Coll. script. o. 2
(189)

189STE PUBLICATION

DES

LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART

(TÜBINGEN),

(43stes jahrgangs, 1892, 2te publication),

enthaltend

MORGANT DER RIESE.

Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier (herrn kanzleirath Roller in Tübingen) anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

Der sitz der verwaltung des litterarischen vereins ist seit 1849 in Tübingen.

Tübingen 17 November 1890.

W. L. Holland.

Statuten des litterarischen vereins.

1. Der litterarische verein in Stuttgart zu herausgabe älterer drucke und handschriften und ausschließlicher vertheilung derselben an die vereinsmitglieder, gegründet 1839 unter dem protektorate Seiner Majestät des Königs von Württemberg, hat den zweck, die jährlich von den mitgliedern zu leistenden beiträge auf die herausgabe werthvoller, sei es handschriftlicher, sei es älterer schon gedruckter, aber bereits aus dem buchhandel verschwundener und sehr selten gewordener werke zu verwenden, und zwar solcher, die dem germanischen oder romanischen sprachgebiete angehören und ein allgemeineres interesse darbieten, also vorzugsweise schriften geschichtliches oder poetisches inhalts.

2. Der eintritt in den verein erfolgt durch anmeldung bei dem präsidenten oder einem andern mitgliede der verwaltung.

3. Jedes mitglied hat zu anfang jedes jahres einen beitrag von 20 mark zu entrichten und erhält dafür ein exemplar der im laufe des jahres von dem verein herausgegebenen werke. Mehrere akzien berechtigen zu mehreren exemplaren. Sollte in einem jahre keine publikazion erscheinen, so gelten die einlagen zugleich für das folgende jahr. In diesem falle bilden zwei kalenderjahre ein verwaltungsjahr.

4. Wer für 1 akzie 260 mark einzahlt, wird lebenslängliches mitglied und erhält von da an ohne weitere jahresbeiträge 1 exemplar der vereinsschriften, so lange er lebt. Eine lebenslängliche akzie ist persönlich und kann nicht an andere abgegeben werden.

5. Alle beiträge müssen pränumeriert werden. Später einzahlende können bei der vertheilung der bücher nur soweit berücksichtigung erwarten, als der vorrath der exemplare reicht.

6. Der austritt aus dem vereine ist dem präsidenten anzuzeigen. Erfolgt die anzeige nicht vor dem 1 Februar des neuen verwaltungsjahres, so kann der austritt erst mit dem folgenden geschehen und ist der beitrag für das laufende noch zu entrichten.

7. Die zusendung der beiträge wird je im Januar durch posteinzahlung erbeten. Erfolgt die zahlung nicht vor dem 1 Februar, so wird angenommen, dass der einzug durch postvorschuss gewünscht werde.

8. Bei zusendung in papiergeld wird der etwaige überschuss dem übersender für den nächsten jahrgang gutgeschrieben.

9. Auf besonderes verlangen sendet der kassier eine quittung.

10. Die zusendung der publikazionen erfolgt im umkreise des deutschen reiches frei durch die post, und zwar unter einzug des jahresbeitrags mittels postvorschusses, wenn derselbe nicht schon voraus dem kassier übersendet worden ist. Auswärtige mitglieder werden ersucht, dem kassier den weg zu bezeichnen, auf welchem sie die publikazionen zu erhalten wünschen.

11. Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

12. Die schriften des litterarischen vereins werden nicht in den buchhandel gegeben. Die zahl der veranstalteten abdrücke richtet sich nach der zahl der mitglieder.

13. Frühere publikazionen werden jahrgangweise nur an neu eintretende mitglieder gegen vorausbezahlung von 20 mark für den jahrgang abgegeben; dieser preis bleibt derselbe, auch wenn nicht mehr alle zu dem jahrgang gehörige bände geliefert werden können.

14. Eine einzelne publikazion kostet 20 mark. Die zusendung erfolgt portofrei, aber nur gegen direkte frankierte vorauseinsendung des betrags.

15. Die geschäfte des litterarischen vereines werden von einem präsidenten und einem kassier geleitet. Der kassier legt einmal jährlich öffentlich rechnung ab.

16. Der präsident wird vom ausschusse bestellt und abberufen. Der präsident bestellt und entlässt die beamten des vereins.

17. Einer der ersten publikazionen jedes jahrgangs wird ein rechenschaftsbericht beigegeben.

18. Wünsche und vorschläge über abzudruckende schriften sind an den präsidenten zu richten.

19. Über die wahl der abzudruckenden schriften entscheidet auf den antrag der verwaltung ein ausschuss von 12 vereinsmitgliedern.

20. Der ausschuss wird jährlich neu gewählt.

21. Jedes mitglied, das sich an der wahl betheiligen will, hat zu diesem zwecke vor dem 1 Januar einen stimmzettel portofrei an den präsidenten zu senden.

22. Der eintritt neugewählter mitglieder in den ausschuss unterliegt der bestätigung des präsidenten und des ausschusses.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXXXIX.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1890.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr W. L. Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Dr Bechstein, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.

Professor dr Böhmer in Lichtenthal bei Baden.

Dr Fischer, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Hertz, professor an der k. technischen hochschule in München.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Martin, ordentlicher professor an der kais. universität in Straßburg.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Sievers, ordentlicher professor an der k. universität in Halle.

Geheimer regierungsrath dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

MORGANT DER RIESE

IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG DES XVI JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN

VON

ALBERT BACHMANN

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1889

TÜBINGEN 1890.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Staats-
Bibliothek
Bamberg

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN

gH 77

INHALTSÜBERSICHT.

Seite

Einleitung . XIII

Text

I kapitel. Wie der keyser Karly mit einem grossen zūg gen Romm zog und alle die ertöden ließ, so dem bapst wyderrig wărend, und satzt inn wider inn das bapstuomb 1

II kapitel. Wie der keysser Karly ein personn geweßt ist und wie er läpt und wie er sine kind ertzoch 3

III kapitel. Wie dem keysser Karly bottschafft kam, wie ein groß volck heiden uß Affricka inn Ytallia kommen wărend, und wie er wyder sy zoch mit einem grossen zūg und sie überwand, und wie Karly ein grossen hăf hielt zuo Paris, der kam zuo unnruowen durch den verretter Ganellon 6

IV kapitel. Wie Ruolland Gannellon ertödt haben wott und hinweg ab hăf schied, des der hăf zu grosser betrüeptnus kam, und wie er inn ein aptyg kamm 8

V kapitel. Wie Ruolland mit dryen ryssen streitt und die zwen ertödt und der dryt durch inn zuo dem krystenlichen glouben gebrăcht ward 10

VI kapitel. Wie Morgant von dem bruoder grăf Kleramunt inn der kluß getoufft ward 13

VII kapitel. Wie Morgant zwey wildy schwin ertodt, als er gieng gen wasser reichen, und die inn die kluß truog und darnach ein todtz pfert inn den wald truog, er allein 15

VIII kapitel. Wie Ruolland und Morgant urlob von den klußnern nămmend und hinweg schiedend 17

IX kapitel. Wie Ruolland und Morgant inn das aller schönst schloß kămmend, das sy ye gsächen hattend, und darinn beschlossen wurdend 20

X kapitel. Wie Ruolland und Morgant mit einem tüffel strittend und wie sy eines todten heydischen künigs lichnam uff das făld vergruobend 22

Seite

XI kapitel. Wie Ruolland und Morgant zwenn botten fundend. die strittend mit ein andren by einem brunnen 25

XII kapitel. Wie Ruolland und Morgant inn des künig Maffredons läger kammend und anders 26

XIII kapitel. Wie Ruolland mit Leonnett, des künig Coradors sun, streitt und inn uff dem feld inn der flucht ertodt 28

XIV kapitel. Wie Meridyanna irs bruoder Leonnetz tod vernam und wie sy mit Ruollanden streyt und wott iren bruoder rächen 31

XV kapitel. Wie Rengnold von Muntabant den verretter Gannellon wott ertödt haben und wie Rengnold und etlich mit im ab dem häf schiedend 32

XVI kapitel. Wie Brunor der ryß, Morgantz bruoder, inn die klussen kamm, vor deren sine zwen bruoder ummkommen wärend, und wott sich an den bruodern rächen 34

XVII kapitel. Wie der bruoder Cleramunt und sine brüedern erlößt wurdend und die heyden all ertödt 36

XVIII kapitel. Wie Rengnold und sine zwenn gsellen ein tracken und ein löwen mit ein andren stritten fundend, und wie der track von Rengnolden ertödt ward 40

XIX kapitel. Wie die dry heren ein ryssen fundend, und warumm inn Rengnold zuo tod schluog 42

XX kapitel. Wie Rengnold ein grossen grussammen wurmm ertodt, damit und er eines künigs tochter erlössen möcht, und wie der margräf Ollyfier der selbigen tochter hold und günstig ward, desglich sy imm öch 44

XXI kapitel. Wie der gräf Rengnold von Muntabant mit dem grussammen wurm streytt, und wie sine zwen gsellen übel verwundt wurdend 46

XXII kapitel. Wie der marggräf Ollyfier und die junckfrow Forissenna, des künig Corbantz tochter, ir liebe ein andren eroffnettend . 49

XXIII kapitel. Wie der künig Corbant und all sine untherthannen den wären krystenlichen glouben an nämmend 51

XXIV kapitel. Wie Ruolland den stryt wyder Merydianna verseyt, und wie ir vatter Rengnold beschickt mit im zestrytten, und wie des künig Corbantz tochter zetod fiel von Olliffiers wegen . 54

XXV kapitel. Wie Rengnold und sine zwen gsellen iren vetter Magis in eines alten mans gstalt funden 56

XXVI kapitel. Wie Rengnold und sine gsellen an des künig Coradors häf kammend, und wie Rengnold und Ruolland mit ein andren strytten 58

XXVII kapitel. Wie Gannellon dem künig Corador und Maffredron ze wüssen thet, daz die rytter, so an iren höffen werind,

Seite

Ckristen werind, damit daz sy die ertodind, und wie die rytter ein andren erkanttend, und wie Doon erlößt ward von Morgant . 63
XXVIII kapitel. Wie Maffredon sigloß ward und uß dem feld floch, und wie sich Meridianna touffen ließ von Olyfiers wegen und darnach schwanger ward von im 70
XXIX kapitel. Wie Gannellon dem heydischen künig Hermin enbot, das er kemme Muntabant belegren, Rengnold wer nüt an heimsch, und wie der gemelt künig mit einem grossen züg Muntabant belegret 77
XXX kapitel. Wie Mattafol mit den manlichesten ryttern stach, so an keysser Karlys häf wären, und sy überwand und fuort sy gfangen in Hermins zelg 85
XXXI kapitel. Wie die frantzössischen heren urlob von dem frommen künig Corador nämmend und wie sy vernämmen, daz der mechtig künig Hermin in Franckrich gefaren was Muntabant zerstören, darumm sy im sin land inn nämen, und toufft wurden. Und wie Doon Morgant reicht an Koradors häf, und wie Meridianna mit innen kam mit einem grossen züg . 90
XXXII kapitel. Wie Gannellon Muntabant wot verätten han, und wie in Lyonfant wot tödt haben, und wie der künig Hermin vernam, wie sin land verloren wer und sin bruoder und sin frow und kind tod werind 98
XXXIII kapitel. Wie der gräf Rengnold und sin gselschaft gen Paris kammend und wie sy den kunig Hermin angriffend, und wie die rytter erlößt wurdend von Rengnold 102
XXXIV kapitel. Wie Rengnold, als er gen Muntabant reyt, uff dem weg Magis inn unbekantnen kleidern fand, der nam im sin pfert Bayard und gab es Ruollanden, dar durch Rengnold und Ruolland zuo grosser vingkeyt kämmend 110
XXXV kapitel. Wie, do die zwen rytter stritten wottend, got Ruollanden ein löwen schickt, der bracht im ein brief, dardurch sy nüt stritten, und wie der künig Hermin, do er das groß wunderzeichen gsächen hat, so unser her gethän hat, do bekart er sich zuo dem kristenlichen glouben, er und sin volck . 114
XXXVI kapitel. Wie Gannellon dem künig Korador schreib, wie sin tochter Meridianna wie ein huor gehalten wurd, dardurch der künig Corador ein stoltzen ryssen zuo Karly schickt, und wie der gemelt ryß ertödt ward von Morgant 118
XXXVII kapitel. Wie Gannellon Karly ein brief sant, sin huld wyder zerwerben, und wie Rengnold ab dem häf erkänt ward und er und sine bruoder sträßröuber wurden 123

Seite

XXXVIII kapitel. Wie keysser Karly ein stächen zuo Paris uß rüeffen ließ, und wie Rengnold dahin reytt, und wie Astolf gfangen und Karly uberantwurt ward von Gannellon . . . 129

XXXIX kapitel. Wie Astolf vom häncken erlößt ward durch Ruolland, Rengnold und Richarden 135

XL kapitel. Wie Ruolland ab dem häf schied inn die Türcky und wie er mit dem ryß Marckuß streyt und inn ertodt . . . 142

XLI kapitel. Wie Ruolland und Thüring inn gfäncknus geleyt wurden, und wie Thüring uß der gfäncknus gelässen ward und reyt inn Franckrich hilf reichen, Ruollanden zerlössen . 146

XLII kapitel. Wie Rengnold und sine gsellen von Paris schiedend, und wie Rengnold mit dem künig Marssillia streyt, der wott sin pfert Bayard haben 151

XLIII kapitel. Wie Rengnold ein wyld pfert fieng, und wie er und sine gsellen von Marssillia und siner tochter urlob nämmend 153

XLIV kapitel. Wie Rengnold den thyranischen künig ertodt, und wie die inn der stat Krysten wurdend 156

XLV kapitel. Wie der amiroll von Persia belegret ward von Rengnold und sinen gsellen, und wie Ruolland mit Rengnolden streyt 161

XLVI kapitel. Wie die stat gewunnen ward von Rengnold und der amiroll getödt, und wie Rengnold und Ruolland ein andren erkanttend . 167

XLVII kapitel. Wie der soldan von Babilonnia sin her inn Persia fuort wyder die Chrysten 170

XLVIII kapitel. Wie Ollyfier mit Anthea stach und des soldans gfangner ward, und wie Ruolland ouch mit junckfrow Anthea streyt . 177

XLIX kapitel. Wie Gannellon zuo dem soldan kam, und wie Rengnold und Ruolland uß Persia schiedend und dry ryssen inn einer wüeste fundend, die ertottend sy 179

L kapitel. Wie Rengnold sin pfert Bayard verlor, und wie Rengnold gieng strytten mit dem Alten vom berg, und wie die wyl Anthea inn Franckrich zoch Muntabant belegren . . . 182

LI kapitel. Wie Muntabant belegret ward von Anthea, und wie sy mit Allard und Guchart stach und bed ir gfangen wurdend 190

LII kapitel. Wie Ruolland inn des künig Falckons stat kam und des künigs vetter erstach und wie er mit zwey ryssen streyt, die begertten trybut von dem künig Falckon . . . 192

LIII kapitel. Wie Ruolland dem künig Constantz sin tochter brächt, und wie der soldan dem künig Constant enbot, das er gen Babillonnia kemme die zwen krysten rytter gsächen rychten, und wie Rengnold sin guot pfert Bayard wyder fand . . . 199

LIV kapitel. Wie Ruolland dem soldan die fust inn das angsicht schluog inn gegenwyrttigkeyt siner fürsten 202

Seite

LV kapitel. Wie die zwen rytter erlößt wurdend von Rengnold, und wie der Alt den soldan ertodt 204

LVI kapitel. Wie Morgant Meridianna heim leytted und darnach inn das läger für Babillonnia kam, und wie die stat Babillonnia durch inn gewunnen ward 209

LVII kapitel. Wie Gannellon uß der gfäncknus gelässen ward und ein hyrtten erhanckt und darnach von etlichen ryssen gfangen ward . 211

LVIII kapitel. Wie die heren von Babillonnia schiedend Gannellon erlössen und wie sy ungewytter hattend, und wie Morgant von eines wurmß pyß starb 213

LIX kapitel. Wie Ruolland mit des keyssers von Messa hoptlütten einem streyt und inn ertodt 215

LX kapitel. Wie ein junger rytter Richarden und Ollyfier im stächen überab stach und den Alten vom berg ertodt und darnach Rengnolden öch ab stach 219

LXI kapitel. Wie der keyser von Messa getödt ward und die stat Monassa erroberet durch Allexanders rätt 223

LXII kapitel. Wie Gannellon von Rengnold und sinen gsellen erlößt ward, und wie sy inn Creontta schloß gfangen wurdend all . 225

LXIII kapitel. Wie Magis inn siner kunst erkant, wie die heren inn Creontta schloß beschlossen waren, darumm er uß reyt von Muntabant und erlößt sy 228

LXIV kapitel. Wie Astolfo von sinen vettern schied zornig und wie er dry brüedern fand, die muoßten dry dieben häncken, und wie Ruolland öch von innen schied und wott Astolffo suochen 232

LXV kapitel. Wie Ruolland mit wurmmen und löwen streyt und darnach Astolffo vand zuo Cornillia 237

LXVI kapitel. Wie Rengnold und sine gsellen die stat Cornillia belegretten, darinn Ruolland und Astolffo inn wären, und wie sy ein andren erkantten, und wie Doon von Nantteveil gen Cornnillia kam 242

LXVII kapitel. Wie Rengnold und Allexander mit dem künig Adyllant stryttend und inn Alexander ertodt, und wie Rengnold ein löwen ertodt, und wie Gannellon ein grosse verrettery an den heren begieng, und wie sy gen Parys fuorend . . . 246

LXVIII kapitel. Wie Gannellon Alexander selbs tryt ertodt, und wie der fryd zwüschend Karly und Kallorion gemacht ward, und darnach mit ein andren Gannellon übertzugend . . . 254

LXIX kapitel. Wie Rengnold durch ungewytter inn ein stat kam, Achaya geheyssen, dä streyt er mit junckfrowen, und wie der fryd gemacht ward zwüschend Karly und Gannellon . 258

LXX kapitel. Wie der künig Callorion und künig Arbalyster mit

Seite

ein andren strittend und bed ummkammen, und wie Rengnold durch das gebot gottes fuor ein heyd überwinden . . 263

LXXI kapitel. Wie Rengnold mit einem rytter streyt, der streyt umm die schöne siner liebe, und wie Gannellon Rengnolden fand und gnad von im begert umm Alexanders tod, der vergab im ungern 265

LXXII kapitel. Wie Rengnold mit dem ryß Geryon streyt und inn überwand und zuo krystenlichem glouben brächt . . . 268

LXXIII kapitel. Wie Rengnold mit einem wunder streyt, das was ein halber man und ein halbs pfert, und wie er und Geryon inn ein bruoderhuß kämmend, dă innen ein engel zässen brächt 272

LXXIV kapitel. Wie die küngin Anthea dem künig Marssillia zuo Hispannia enbot, sy wett inn Franckrich züchen irs vatters tod rächen, und wie die mere gen Paris kämmend, Marssillia ruste sich zekriegen 275

LXXV kapitel. Wie die mere gen Paris kämmend, wie Anthea kemme wol mit zweymăl hundert tussend heyden für Paris, und wie Ollyfier inn botschaftz wyß zuo Anthea reyt . . . 280

LXXVI kapitel. Wie Ruolland mit Anthea streyt und von dem tödtlichen stryt, der nebend Paris beschach, und wie der strit von den Krysten gewunnen ward mit grosser nott und arbeytt 283

LXXVII kapitel. Wie der künig Marssillia ein bott zuo Karly schickt umm fryd, und wie der fryd gemacht ward zwüschend Karly und Anthea, die fuor wyder gen Babillonia mit irem züg 286

LXXVIII kapitel. Wie Gannellon mit Falseron gen Sarragossa reytt, da ward die gros verrettery brattytziertt, und wie er erstlich Marsillia die ursach siner zuokünft sagt inn bysin siner fursten . 289

LXXIX kapitel. Wie die erbermklich verrettery prattytziert ward, dadurch sovyl volcks umm kam, und von den grossen zeichen, die an dem end erschinnend, dă die verrettery geschworen ward, und wie Gannellon ein botschaft zuo Karly schickt im den fryden kunt thuon, den er mit Marsillia gemacht hat 293

LXXX kapitel. Wie Magis durch ein tüffel Rengnolden zewüssen thett, daz er sich am Rontzefal finden ließ 298

LXXXI kapitel. Wie Astolfo und Beringer und ander heren von Paris schiedend und ryttend an Rontzefal 301

LXXXII kapitel. Wie Astaroth und Rubicant Rengnolden und Rycharden an Rontzefal truogen zuo den Krysten 304

LXXXIII kapitel. Wie Ruolland gwüsse mere vernam von des künig Marsillias züg, wie der gegen innen kemme 306

LXXXIV kapitel. Von dem erbermklichen stryt, der am Rontzefal beschach von den Krysten und heyden 308

Seite

LXXXV kapitel. Wie Rengnold und Rychart zuo den Krysten inn strytt an Rontzefal kämmend 311
LXXXVI kapitel. Wie Ollyfier ummkamm verrettersch, und wie Ruolland sin horn bließ 318
LXXXVII kapitel. Von Ruollanden tod und von dem tod sines guotten pfert Gallantins, und wie ers beklagt 321
LXXXVIII kapitel. Wie Karly Ruollanden hornn hort blässen und wie er Gannellon ließ gfangen legen und darnach an Rontzefal reyt 325
LXXXIX kapitel. Wie der keysser Karly an Rontzefal zuo Ruollanden kam und inn erklagt und die Krysten bestätten ließ, und der fürnemesten fürsten und heren nammen, die mit Ruolland ummkämen 328
XC kapitel. Wie der keyser Karly gen Sarragossa zog, die ward vonn im aller dingen zerstört 331
XCI kapitel. Wie der keyser Karly den künig Marsillia und den künig Blanchardin häncken ließ 333
XCII kapitel. Wie der hertzog Türing von Ardannia mit Pinabel, Gannellons fründ, ein kampff hielt und inn ertodt, dardurch Gannellon von fier pferden zerissen ward 336
XCIII kapitel. Wie Rengnold von Karly urlob nam, und wie Karly gen Ăch reytt, und von den zeichen, so gsächen wurdend vor sinem tod, und wie er starb und anders 338
XCIV kapitel. Wie sin tod dem ertzbischof Türpin durch ein tüffel geoffenbaret ward 340
Anmerkungen . 343
Namen- und wörterverzeichnis 367
Nachträge und berichtigungen 423

EINLEITUNG.

Der deutsche prosaroman des XV und XVI jahrhunderts zählt bekanntlich auch auf dem boden der Schweiz bemerkenswerte vertreter. Um die mitte des XV jahrhunderts verdeutschte der Berner schultheiß Thüring von Ringoltingen die »Mellusigne« des Franzosen Couldrette, vielleicht auch den »Cleomades« des Adenes li Roy, wovon indes nur ein unbedeutendes bruchstück auf uns gekommen ist; ihm folgte etwa siebzig jahre später sein mitbürger Wilhelm Ziely mit der übertragung der französischen prosaromane von »Olivier de Castille« und »Valentin et Orson.« Und gegen ende des XVI jhs. erschienen, von dem Basler Johann Wetzel nach dem italienischen bearbeitet, »Die reisen der drei söhne Giaffers, des königs von Serendippe« (vergl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen litteratur in der Schweiz, s. 240 ff., 438 ff.). Diesen drei übersetzern reiht sich nun ein vierter an, unbekannten namens, aber ohne zweifel schweizerischer herkunft, dem der vorliegende band gewidmet ist. Seine arbeiten, zwei übersetzungen aus dem französischen, welche meines wissens bis jetzt ganz unbekannt geblieben sind, bilden den inhalt einer handschrift der Aargauer kantonsbibliothek, auf die Kurz und Weissenbach in ihren »Beiträgen zur geschichte und litteratur« (Aarau 1846) I, 112 aufmerksam gemacht haben.

Diese handschrift, bezeichnet MS. Bibl. Zurl. 41, ist ein ziemlich starker folioband von 30 cm höhe und 21 cm breite, mit stellenweise abgegriffenem und beschädigtem ledereinband. Sie umfaßt 267 blätter aus starkem papier, wobei zwei vordere

und ein hinteres deckblatt nicht mitgezählt sind. Auf die wasserzeichen (bl. 1 bis 205 eine hand, bl. 206 bis 267 ein bär in zwei verschiedenen formen) werde ich weiter unten zu sprechen kommen. Das ganze ist von einer hand geschrieben, durchweg sehr sorgfältig, in schönen, regelmäßigen zügen. Verschiedene anzeichen, die später zusammengestellt werden sollen, machen es wahrscheinlich, daß schreiber und übersetzer eine und dieselbe person waren. Hinter den einzelnen kapitelüberschriften ist in der regel raum für illustrationen gelassen, die aber nirgends ausgeführt worden sind; hier und da fehlt auch eine initiale. Die handschrift enthält:

> Bl. 1 bis 163 die in diesem bande abgedruckte »schöne hystoria von dem grossen keyser Karly und sinen fürsten und von einem ryssen, der hieß Morgant, der ward durch Ruollanden zuo kristenlichem glouben gebrächt, und von dem erbermklichen strytt, so am Rontzefal beschach.« Am schluß: Ein end hat dis buoch (gott dem almechtigen sig lob und danck gesagt!) und ward geschriben im tussend fünff hundert und darnach im tryssigsten jär uff den dry zechenden tag November. Amen.
>
> Bl. 164 bis 267 »ein schöne hystoria von den fier sün des hertzog Amons von Dordonna uß Franckrich, das sind Rengnold, Allard, Guchart und Rychart, und von irem vetter Magis und von keyser Karly und sinem vetter Ruollanden, und wie sy der keysser Karly bekriegt lange zytt.« Am schluß: Got dem almechtigen sig lob und danck gsagt! Amen. Im 1531 jär.

Der codex bildete ursprünglich, worauf schon seine bezeichnung hinweist, einen bestandteil der bücherei des durch seinen sammeleifer und seine gelehrsamkeit weitberühmten generals Beat Fidel von Zurlauben (1726 bis 1799), die im jahre 1804 vom kanton Aargau angekauft wurde und den grund zur aargauischen kantonsbibliothek legte. In dem besitz der familie Zurlauben scheint er sich bereits seit geraumer zeit befunden zu haben, wie sich aus einer offenbar alten bemerkung auf der innern seite des vordern deckels ergibt: H. Batt Jacob Zur Lauben Ciuis Tugiensis anno domini 1624

(vergl. über diesen. Leu, Allgemeines helvetisches lexicon, XI teil, s. 400). Weiter zurück vermag ich die schicksale der handschrift nicht zu verfolgen.

Von dem inhalte derselben beschäftigt uns an dieser stelle nur der erste teil, die geschichte von Morgant dem riesen. In bezug auf den zweiten teil bemerken schon Kurz und Weissenbach a. a. o., daß hier »eine ganz eigentümliche darstellung der geschichte von den Haimonskindern vorliege, welche sowol von der im volksbuch als von der in der Heidelberger handschrift abweiche«, und sie erwähnen im anschluß daran eine vermutung Heinrich Hoffmanns, daß wir es mit einer übersetzung aus dem italienischen zu tun haben, »was aus den vielen italienischen namen hervorzugehen scheine.« Dies ist freilich unrichtig, denn der roman von den Haimonskindern ist so gut wie der von Morgant aus französischer quelle geflossen.

Es wird nun meine aufgabe sein, das verhältnis des deutschen Morgant zu seiner vorlage zu bestimmen und daraus, soweit möglich, ein urteil zu gewinnen sowol über die übersetzung selbst als auch über die persönlichkeit des ungenannten übersetzers. Vorerst muß erwähnt werden, daß unser Morgant noch in einer andern handschrift vom jahre 1551 überliefert ist, die sich unter der bezeichnung Mscr. A. 121|111 auf der Zürcher stadtbibliothek befindet und im 185. band der bibliothek des litterarischen vereins, s. XII beschrieben ist. Sie entbehrt aber für uns jeglicher bedeutung, da sie sich von anfang bis zu ende als abschrift des Aarauer textes erweist.

Das berühmte gedicht des Florentiners Luigi Pulci »Il Morgante Maggiore«, dessen vollständige ausgabe in 28 gesängen 1483 erschien (vergl. A. Gaspary, Geschichte der italienischen litteratur II, 268), ist schon früh in französische prosa übersetzt und in dieser gestalt durch zahlreiche drucke verbreitet worden. Mehrere dieser drucke verzeichnet Brunet in seinem »Manuel«, 5. auflage, IV, 974; vergl. auch das supplement dazu II, 335; L. Gautier, Les épopées françaises III, 590. Für uns kommen davon natürlich nur diejenigen in betracht, die vor 1530, das entstehungsjahr der deutschen übersetzung, fallen oder wenigstens auf solche zurückgehen.

Da mir persönliche verhältnisse eine reise nach Frankreich verboten, übernahm es einer meiner in Paris studierenden landsleute, herr R. Huber, in freundlichster weise, statt meiner auf den dortigen öffentlichen bibliotheken nach den verschiedenen Morgantausgaben zu fahnden. Leider waren seine vielfachen bemühungen nur von bescheidenem erfolge: auf drei bibliotheken (Mazarine, Ste Geneviève, Sorbonne) fand sich gar nichts vor, im Arsenal bloß ein druck vom jahre 1618 (Troyes, Nic. Oudot); einzig die Nationalbibliothek ergab lohnendere ausbeute, nemlich zwei drucke aus dem jahre 1517 von Alain Lotrian und von Jean Bonfons, die aber beide völlig mit einander übereinstimmen. Auch jener druck von 1618 erwies sich als einfache umarbeitung dieser ältern ausgaben. Auf weitere nachforschungen in andern bibliotheken mußte ich verzichten, da es an gelegenheit dazu gebrach; soweit mir kataloge zugänglich waren, habe ich sie gewissenhaft durchgesehen, ohne indessen etwas zu finden. So blieben denn zur vergleichung mit dem deutschen Morgant bloß die angeführten Pariser drucke; aber der versuch, einen derselben hierher nach Zürich kommen zu lassen, wobei mir der schweizerische gesandte in Paris, herr dr Lardy, seine gütige unterstützung lieh, scheiterte an dem reglement der französischen bibliothek, nach welchem keine gedruckten werke ins ausland verschickt werden dürfen. Unter diesen umständen erschien es als eine glückliche fügung, daß ich schließlich auf der Zürcher stadtbibliothek doch noch eine französische ausgabe des Morgant entdeckte, welche, wie sich herausstellte, zu den drucken von 1517 im ganzen g e n a u stimmt und also statt dieser der vergleichung mit dem deutschen text zu grunde gelegt werden konnte.

Diese ausgabe (unser F), 1596 bei Benoist Rigaud in Lyon gedruckt, zählt 218 seiten klein 4^0, drei angehängte unpaginierte blätter nicht mitgerechnet, auf denen ein verzeichnis der kapitelüberschriften steht. Sie ist in ein pergamentblatt eingebunden, das von einer hs. des Cod. Justin. (III. 28 de inofficioso testamento) herrührt. Das erste blatt trägt den titel: Morgant le Geant, Lequel avec ses freres persecutoyent souvent les Chrestiens et serviteurs de Dieu: Mais finalement furent

ses deux freres occis par le Comte Roland, et le tiers fut Chrestien, qui depuis aida grandement à augmenter la saincte foy Catholique, comme entendrez cy apres. Darunter befindet sich ein holzschnitt, Morgant zu pferd an der spitze einer ritterschar darstellend. Solche holzschnitte, größere und kleinere, zieren häufig auch die kapitelanfänge, so auf s. 5, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 23 u. s. w. Der text zerfällt in zwei teile, wovon der erste 66 kapitel mit einer nicht mitgezählten einleitung, der zweite 68 kapitel umfaßt. Der schluß lautet: Il me suffit d'avoir achevé ce que j'ay trouvé en rithme Italienne, que avec l'aide de Dieu j'ay mis en prose Françoise au moins mal que mon petit entendement a peu comprendre. Et fut achevee la translation le dernier jour d'Aoust, l'an de l'incarnation de nostre Seigneur m i l c i n q c e n s d i x s e p t. En priant Dieu qui m'a donné la grace de l'achever, et mettre à fin, aussi qu'il nous doint et nous face ceste grace, d'avoir à la fin sa gloire. Amen. Fin de l'histoire de Morgant le Geant. Druckfehler sind im ganzen selten; von größeren versehen ist zu erwähnen, daß der zweite bogen verkehrt bedruckt (auf s. 9 folgen die ss. 14, 15, 12, 13, 10, 11, 16) und im II. teil der schluß von kap. 24 (unsere ausgabe s. 249, 12 bis 250, 10) weggelassen ist; derselbe mußte darum aus einer der Pariser ausgaben ergänzt werden.

Die vergleichung von F mit D (so bezeichne ich die deutsche übersetzung) ergab sofort eine nahe verwandtschaft beider, indem sie zum großen teil wörtlich mit einander übereinstimmen. Immerhin geht dies nicht so weit, daß ohne weiteres die annahme gestattet wäre, D sei aus einem mit F gleichlautenden ältern druck, also z. b. aus einem der drucke von 1517, übersetzt. Denn einerseits weist D gegenüber F eine beträchtliche zahl von abweichungen auf, in denen es zu Pulcis gedicht[1] stimmt, die also auch seine vorlage

[1] Pulcis gedicht (ich benutze die Florentiner ausgabe von 1855, bei Felice Le Monnier) soll nur insoweit in die untersuchung einbezogen werden, als es auf das verhältnis von D zu seiner vorlage licht zu werfen vermag. Auf eine vergleichung der französ. bearbeitung mit dem italienischen original lasse ich mich nicht ein.

enthalten haben muß. Den beweis dafür liefern folgende stellen:

D	F	P.
16, 23 f. Der bruoder Kleramunt hat ein groß pfert, das hat er lange zyt ertzogen, das schanckt er M.	L'abbé avoit un grand cheval, lequel il donna à M.	I, 67 (L'abate) dette a Morgante un destrier molto bello Che lungo tempo tenuto avea quello.
26, 19 gsellen	freres	II, 51 la mia compagnia
29, 24 Demnach ylt er Ruollanden nach und sprach zuo im:	puis dit à Roland:	II, 78 Poi si rivolse ad Orlando, dicendo:
30, 6 mit stein und pfil und speren	dards et pierres	III, 5 con lance, spade, con dardi e spuntoni
41, 3—5 Aber es was — glytzert	fehlt	IV, 8 Egli era quel serpente maladetto Che getta fiamme per bocca ta' dotte, Ch'una fornace pareva in calore, E tutto il bosco copria di splendore.
43, 25 inn das angsicht	fehlt	IV, 30 Dette in sul viso al gigante col guanto
43, 35 Darnach stuondend sy ab iren pferden und giengend ...	fehlt an dieser stelle	IV, 34 Allor tutti smontaron dell' arcione, Alla capanna furono avviati
49, 12 und ŏch den grăf Doon von Nantueil	fehlt	IV, 79 E' medici trovava, e comandoe Che medicassin diligentemente Ulivieri e Dodon
51, 13 f. wir ryttend also heimlichen inn der welt ummhar und suochend ...	nous allons ainsi secretement pour trouver ...	IV, 94 Così pel mondo ci andiam tapinando ...
60, 27 ff. Also schicktend sy ein botten zuo Korador, der sagt im daz, so im Maffredon enbot von sines rytter Brunors wegen. Korador seit Rengnolden das, so im sin	Le roy manda incontinent le messager dire ce que Roland avoit dit, et dit au roy Corador, que le chevalier estoit tout prest et appareillé, quand ils voudroyent se trouver au champ et	VI, 26 Subito mandorno imbascieria; Erano ancor coloro a ragionare: Caradoro a Rinaldo si volgia, Dicendo: Pro' baron, che vuoi tu fare?

D	F	P.
fyend enbot. Rengnold gab im antwurt, er wer gantz bereit und begertte kein ander ding. Und Olliffier . . .	ne demandoit autre chose. Et Olivier . . .	Rinaldo sfavillava tuttavia; Pargli mill' anni d'esser con Orlando, E disse: Jo sono in punto al tuo comando.
66, 25 f. Wiltu nūt anders sagen, so will ich wider in Maffredons leger	si tu veux dire autre chose, depesche toy, car je m'en veux aller en l'ost de M.	VII, 7 S'altro non vuoi parlarmi, A Manfredonio al campo vo' tornarmi.
77, 29 ein mechtiger heidischer kūnig	un roy Sarrazin	VIII, 15 un gran re saracino
81, 14 do schickt er keysser Karly ein botten . .	il envoya une ambassade à l'empereur Ch., de laquelle estoit le chef un roy payen . .	VIII, 38 E manda imbasciadore a Carlo Mano . .
82, 28 so Rengnold, Ruolland und Ollifier nūt in land sigen	si Regnaut et Olivier n'y sont pas	VIII, 43 E se non v'è Rinaldo e Ulivieri E se non v'è Orlando tanto forte
87, 11 Darumm gedenck dich zeweren ān wytter gesprech	parquoy pense de te deffendre	VIII, 68 Prendi del campo, alla giostra vegnamo, Chè dir parole assai non son disposto.
150, 22 f. do gieng sy wyder inn die gfängnuß und sprach zuo Thūring, er möcht hinweg rytten, wenn er wett.	fehlt	XIII, 14 E poi tornava alla prigion ridendo E disse come il fatto era fornito.
154, 12 sin diener	un homme qui bien cognoissoit le pays	XIII, 58 un suo valletto
156, 34 ff. die gfäncknuß, darin die frowen und tochtern wārend, die nūt zuo sinem wyllen verwylgen wottend, die fuortend grosse klag.	la prison, où estoyent les femmes.	XIV, 4 Quivi sentiva un pianto doloroso Delle donzelle.
163, 35 wann wer sy, ich wer tod	fehlt	XV, 18 Chè so che sanza lei morivo a stento
171, 25 wann der harnisch was göttysch, also daz inn kein yssen nach stachel zerschniden mocht.	(les armes) estoyent faictes que nul fer, n'acier, pour trenchant qu'il fut, ne les pouvoit empirer.	XV, 109 E la sua armadura era incantata, Che nessun ferro tagliar ne potea.

D	F	P.
189, 33 f. das er ein lange wyl lag und nüt umm sich selbs wußt	qu'il fut grand piece sans se relever	XVII, 46 tanto ch'un pezzo stette tramortito.
191, 33 und sind zuo Babillonia inn mines vatters gfäncknus	et sont en Babylonne chez mon pere	XVII, 66 gli ho lasciati prigionieri Al padre mio.
192, 26 Verflüecht werd das land Persia, daz ichs ye gsach	fehlt	XVII, 75 Jo maledico Persia e l'Amostante
194, 38 Der gros got Jupiter und Machmet und Appollonius	Le grand dieu Mahom	XVII, 91 Macone e Giuppiter
195, 14 acht rysen gebrüedern	huict payens	XVII, 93 otto giganti son tutti fratelli
216, 5 Rengnold sprach zuo im	dit il (nemlich Roland)	XX, 61 Disse Rinaldo
229, 12 f. Also wurdend sy eynhellig sy zeentschütten, namlich Magis, Astolffo, Allard und Guchart.	parquoy ils conclurent qu'ils y iroyent, c'est ascavoir Maugis, Astolfo et Alard: et Guichard garderoit Montauban.	XXI, 54 Ed accordârsi tutti a mano a mano Guicciardo, Alardo, ire a trovar costoro.
243, 12 sine (Rengnolds) dry bruodern	deux de ses freres	XXI, 157 Alardo e Ricciardetto . . . Guicciardo
246, 1 und ist nieman darin dann Vivianus	et dedans n'y a que Guichard avec Vivien qui luy tient compagnie	XXII, 18 E' v' è dentro Viviano
248, 1 dyß dry sind mine brüedern	ces deux sont mes freres	XXII, 53 Questo è Guicciardo, Alardo . . E questo è Ricciardetto . .
250, 3 und wyll mit mir nemmen mine dry brüedern	et je meneray avec moy mes deux propres freres, c'est ascavoir Alard et Richard	XXII, 73 Jo vo' sol Ricciardetto, Guicciardo, Alardo . .
247, 2 Der hieß sy wilkommen sin	fehlt	XXII, 40 Voi siate in ogni modo i ben venuti
260, 34 f. verflüecht werd din gloub und alle die, so an dich gloubend	fehlt	XXII, 185 Sia maladetto chi'l tuo nome onora

D	F	P.
261, 7 Ich wyll dich nüt han	Je ne te peux pas tenir	XXII, 187 Jo non ti vo' tenere
264, 4 das glück was also, das . . .	fehlt	XXII, 213 Or guarda se Fortuna lavoroe!
270, 23 f. wann das, so von gott geordnet ist, muos sin, und mag nieman dar wider thuon	fehlt	XXII, 260 Non dubitar, chè quel che vuole Iddio, Non può fallir per accidente alcuno.
270, 26 Rengnold ruowet ein tag und nüt mer	R. se reposa un jour et plus	XXII, 261 R. solo un giorno riposossi
305, 13 daz groß mer	les grands mers	XXV, 212 la gran palude
321, 9 Und sobald er (Roland) ab im was	fehlt	XXVII, 101 come Orlando in terra scese
321, 18 Ach, Gallantin, hie ist unser letster tag!	fehlt	XXVII, 102 O Veglientin, venuta è l'ora sezza!
331, 24 under ein thär	aux portes	XXVII, 239 a una porta
331, 27 Die nacht was vast vinster und näblachtig	La nuict fut fort obscure	XXVII, 239 Era la notte nebulosa oscura
339, 38 f. Karly — Peppinus	fehlt	XXVIII, 114 Carlo e Pipin
341, 29 tochter des großen Herclin, Cesars von C.	fille de l'Empereur de C.	XXVIII, 127 figlia di Eraclio, degno imperadore
341, 33 Karlomanus	fehlt	XXVIII, 70 Carlo Manno

Noch zahlreicher sind anderseits die fälle, wo F gegen D mit Pulci stimmt. Die belege dafür hier aufzuzählen, ist um so weniger nötig, als viele derselben unten zur sprache kommen werden. Nicht selten kommt es auch vor, daß alle drei texte von einander abweichen. Unter den stellen aber, an denen D weder mit Pulci noch mit F übereinstimmt, gibt es eine reihe solcher, die wir nicht auf rechnung des übersetzers schreiben dürfen, sondern schon in seiner vorlage zu suchen haben (auch darüber s. u.). Nehmen wir nun dazu

die im übrigen wörtliche übereinstimmung von F und D, die uns zur annahme einer gemeinsamen grundlage beider zwingt, so wird sich für D etwa folgender stammbaum ergeben (wobei ich mit A den unbekannten französischen archetypus, mit V die unmittelbare vorlage von D bezeichne):

Pulci (1483)
|
A (vor 1517)

V (vor 1530) F (1517 u. s. w.)
|
D (1530)

Es muß also eine französische übertragung von Pulcis gedicht gegeben haben, welche den ausgaben von 1517 wie auch V zur vorlage diente. Sie enthielt außer dem, was D und F gemeinsam ist, u. a. alles das, worin einerseits D und P., anderseits F und P. übereinstimmen. Uns kommt es indessen weniger auf die gestalt dieses archetypus als auf das verhältnis an, welches zwischen D und seiner vorlage bestand. Nur da, wo DF und DP. stimmen, sind wir darüber ohne weiteres im klaren; steht aber D gegen FP. (= A), so erhebt sich die frage, ob die abweichung gegenüber A auf rechnung von V oder D zu setzen sei, und sind gar alle drei texte verschieden, so wird auch A zur unbekannten größe und die entscheidung über das verhältnis von V und D entsprechend schwieriger, wenn nicht unmöglich. Ein bis ins einzelne gehendes sicheres urteil über das verfahren des übersetzers wird also keinesfalls zu gewinnen sein; wol aber werden wir dieses bis zu einem gewissen grade zu erkennen vermögen aus einer v e r g l e i c h u n g v o n D m i t F unter steter berücksichtigung von P. Es ist ja von vorneherein anzunehmen, daß V noch näher an F steht als D, daß somit für einen teil der differenzen zwischen D und F nicht V, sondern D verantwortlich gemacht werden muß. Dafür lassen sich sogar zahlreiche beweise erbringen; hier seien einige angeführt, die sich aus der hs. selbst ergeben. Unter den worten »do Agryppartt« 206, 4 ist in der hs. noch deutlich sichtbar »der gräf ruolland«; D hat hier, wahrscheinlich um schon gesagtes (vergl. 205, 35) nicht zu wiederholen,

einen satz seiner vorlage übersprungen, der sich auch in F findet, wo er mit »Le comte Roland . .« beginnt. Statt »sich gantz verwunderettend« 61, 12 hieß es anfänglich »gantz erschräckend«; D übersetzte damit wie gewöhnlich das französ. »furent tous esbahis« und merkte erst nachher, daß der zusammenhang hier eine andere übersetzung verlange. »gnaden« 233, 14 ist über ein noch lesbares »urlob nemmen« geschrieben; F hat »prendre congé«. In dem satze 38, 20 ff.: »wann wir dorfftend nüt haruß kommen, darumm das wir von den faltschen ryssen kestiget wurdend« ist das zweite »wir« über ein durchgestrichenes »sy« gesetzt; vergl. F: car les religieux n'osoyent sortir de ceans qu'ils ne fussent tourmentez par les faux geans. S. auch die anm. zu 216, 3.

Im allgemeinen hinterläßt die vergleichung von D und F einen dem erstern günstigen eindruck, insofern nämlich, als D den hauptfehler von F, eine ungebührlich breite, weitschweifige erzählungsweise, fast durchweg mit glück vermieden oder doch abgeschwächt hat. F liebt es, möglichst viele worte zu machen; sehr häufig sind wiederholungen derselben phrasen; bei jedem der so zahlreichen ritterlichen zweikämpfe kehrt dieselbe ausführliche schilderung des hergangs meist mit denselben worten wieder; das ceremoniell wird immer wieder mit derselben unermüdlichen sorgfalt verzeichnet u. s. w. Dem gegenüber macht sich in D unverkennbar das bestreben geltend, den stoff zusammenzudrängen, wiederholungen zu vermeiden, überflüssiges auszuscheiden, das gleiche mit weniger worten zu sagen. Zwar tritt dieses streben nicht überall gleichmäßig hervor, im ersten teil des romans z. b. entschieden weniger als im zweiten, was wol damit zusammenhängt, daß sich der übersetzer seiner vorlage gegenüber erst allmählich zu einer selbständigern stellung emporarbeitete. Hier und da gerät er auch auf abwege, indem stellen, die inhaltlich von wichtigkeit sind, ausgelassen oder allzu stark beschnitten werden; doch kommt dies verhältnismässig selten vor. Zur illustration des gesagten genüge es vorläufig an ein paar beispielen, die sich gerade darbieten:

55, 11 ff. ein tochter, die ist so mechtig, daz kein rytter sy uß dem sattel fellen mag, geb wye mechtig er sig . .	une fille, laquelle est si trespuissante qu'il n'y a chevalier en tout le monde tant en ce pays qu'en toute la Chrestienté qui la sceut vaincre, tant en joustes qu'en autre maniere . .
69, 8 ein tüffel ryssen, der ist so starck, als ir wol gsächen hand.	un grand diable de geant lequel est si fort, comme vous avez veu, qu'il emporta moy et le prisonnier que luy-mesmes avoit prins, et avec nous deux portoit mon pavillon, et si ne laissoit point de courir non plus que s'il n'eust porté qu'une couple de chappons (zum teil wörtliche wiederholung; vergl. 68, 3 ff.).
77, 9 der inn miner gfäncknus ist	car incontinent que j'euz veu la grande trahison qu'il brassoit contre vous je le fis mettre en prison, en laquelle il est encores.
77, 14 Also ward er erhänckt; damit ward im sin lon.	parquoy il fut pendu. Il avoit apporté nouvelles pour faire mourir les barons de France, et luy-mesmes mourut en un gibet, ainsique la raison le vouloit, car de bon service bon loyer.
164, 22 aber sy belibend bed inn sättlen, des sich mengklicher verwundert.	mais l'un ne l'autre ne se meust de la selle, dont tous ceux qui les regardoyent furent tous esmerveillez, comme ils estoyent demourez sur leurs chevaux aux grands coups qu'ils avoyent donné; mais ce n'estoit pas de merveilles, car c'estoyent les deux meilleurs chevaliers du monde.
182, 35 Rengnold, der grossen hunger hat, saß ab und aß mit dem hyrt.	R. qui avoit bon appetit, descendit de son cheval et le laissa paistre de l'herbe, puis s'assist aupres du pasteur et mangea avec luy, car il en avoit bon besoin.
213, 29 f. Demnach macht er sich uff die sträß gen Babillonnia und ertzalt den heren . . .	parquoy il se mit en chemin pour aller en Babylonne, le faire ascavoir à Roland et à ses compagnons, et alla tant qu'il fut en Babylonne, et quand il fut devant nos barons, il leur dit . . .

u. s. w.

Die anordnung des inhaltes ist in D vollkommen die gleiche wie in F; dagegen weichen beide in der einteilung desselben ziemlich stark von einander ab. Schon die einteilung des ganzen in zwei bücher mit besonderer kapitelzählung, wie sie F hat (s. o.), kennt D nicht; sie findet sich übrigens auch in den ausgaben von 1517 nicht und wird demnach in V ebenfalls nicht vorhanden gewesen sein. Eine andere frage ist, ob und inwieweit auch die unterschiede in der kapiteleinteilung

auf V zurückgehen. Den 94 kapiteln in D entsprechen nämlich in F deren 134. Dies rührt davon her, daß D sehr oft zwei und mehr kapitel von F unter einer überschrift vereinigt, häufig ohne daß ein anderer grund dafür vorzuliegen scheint, als das bestreben, den stoff zusammenzudrängen. Genau decken sich in D und F bloß die kapitel (die zahl in klammer bezieht sich auf F) 8 (5); 11. 12 (7. 8); 23 (13); 30 (24); 34 (32); 39 (43); 46. 47 (56. 57); 52 (II, 1); 59 bis 63 (13 bis 17); 65 (20); 72 (36); 80 bis 86 (52 bis 58); 88 bis 92 (61 bis 65). Aus je zwei kapiteln von F sind zusammengezogen die kapp. 26 bis 29 (16 bis 23); 32. 33 (28 bis 31); 35 (33 f.); 38 (41 f.); 40 (44 f.); 43. 44 (49 bis 52); 51 (65 f.); 55. 56 (II, 6 bis 9); 64 (18 f.); 69 bis 71 (30 bis 35); 73 bis 78 (37 bis 48); 87 (59 f.); aus je drei kapiteln: 31 (25 bis 27); 36. 37 (35 bis 40); 45 (53 bis 55); 79 (II 49 bis 51); aus vieren das einzige kap. 50 (61 bis 64). Das gegenstück dazu bilden die wenigen fälle, wo D, meist mit gutem grund, ein kapitel von F in zwei oder mehrere zerlegt. So entstehen aus F kap. 6 in D deren zwei, indem der kampf mit dem teufel und die erlösung aus dem zauberschloß in ein neues kap. (10) verwiesen werden. Die kämpfe Rolands mit Leonet und Meridiana erzählt F in einem kap. (9); D macht daraus zwei (13. 14). F kap. 10 führt den titel: »Comment Regnaut comte de Montauban voulut tuer Ganelon et comment il se partit de la cour«, meldet aber dann auch noch das zusammentreffen Rs mit Brunor in Kleramunts kloster, was D unter eine neue überschrift bringt (16). Auch der folgende titel: »Comment l'abbé fut delivré de prison et tous les Sarrazins mis à mort« geht bei weitem nicht auf den inhalt des ganzen kapitels, das außerdem über den kampf Rengnolds mit einem drachen und einem riesen berichtet; D widmet jedem dieser abenteuer ein eigenes kapitel, so daß dem einen kap. 11 in F deren drei (17 bis 19) in D entsprechen. Aus dem 12 kap. macht D wiederum drei (20 bis 22), läßt aber ungeschickter weise den umfassenden titel von F vor seinem kap. 20 stehen, das doch nur die einleitung zum drachenkampf enthält. Mit recht ist dann die entwickelung des liebeshandels zwischen Olifier und Forisena in einem besonderen kap. (22) untergebracht.

Es bleiben eine anzahl kapitel, bei deren abgrenzung sich D gegenüber F noch freier bewegt. Wie schon angedeutet wurde, geht dem ersten kapitel in F eine art einleitung voraus. Dem ersten abschnitt derselben, der von Karls Romfahrt und weitern verdiensten um die kirche handelt, entspricht D kap. 1; der zweite, der über den kampf gegen die afrikanischen heiden unter Marfurius berichtet, bildet den eingang des 3 kap. in D (im übrigen = F kap. 1). Das dazwischen eingeschobene kap. 2 fehlt in F vollständig (s. u.). Das 3 kap. von F zerlegt D in drei teile: den ersten (ankunft Rolands im kloster Kleramunts) zieht es zum vorhergehenden kap. 4 (= F kap. 2); das mittelstück (Rolands kampf mit den zwei riesen und Morgants bekehrung) macht es zu einem selbständigen kap. (5) und den schluß (rückkehr zum kloster) vereinigt es mit dem anfang des in F folgenden 4 kap. (= D kap. 6): »Comment Morgant fut baptizé par l'abbé.« Unter diesem titel geht in F aber auch das abenteuer Morgants mit den wildschweinen und die kraftprobe mit dem toten pferd, woraus D ein neues kap. (7) bildet. F kap. 15 trägt die überschrift: »Comment Regnaut et ses compagnons prindrent congé du Roy Corbant, et comme sa fille se tua pour l'amour d'Olivier«, enthält aber außerdem das zusammentreffen Rengnolds mit seinem vetter Magis auf dem wege zu Corador. Diesem teil widmet D ein eigenes kap. (25), während es das übrige dem vorhergehenden kap. 24 (= F kap. 14) zuweist. In ähnlicher weise werden zerlegt: F kap. 47, von dem die erste hälfte (befreiung Thürings aus dem gefängnis) dem kap. 41 (= F 46) angeschlossen, die zweite (ankunft Thürings in Paris und bestellung seiner botschaft) als passende einleitung an den anfang des folgenden kap. 42 (= F 48) gestellt wird. Kap. 59 »Comment Regnaut se combatit contre Anthee, et comment Ganelon vint parler au Soudan«: der eine teil ist zu kap. 48 (= F 58), der andre zu kap. 50 (= F 60) gezogen. Im zweiten buch kap. 4 »Comment Regnaut recouvra son cheval«: was zu diesem titel gehört, vereinigt D mit kap. 53 (= F 2. 3), das übrige (Rolands besuch bei seinen zwei gefangenen vettern) mit kap. 54 (= F 5). Kap. 11 »Comment Ganelon fut prins par quelques geans et mis en prison«: auch hier paßt die überschrift wieder

nur auf einen teil des kapitels, den D an das vorhergehende kap. 57 (= F 10) anschließt; der andere teil (botschaft des hirten, abreise der französischen herren von Babilonia, um Ganelon zu erlösen) wird dem kap. 58 (= F 12) einverleibt. Ganz gleich liegen die verhältnisse bei kap. 23 »Comment Doon arriva à Cornille, lequel dit à nos Barons que les Payens avoyent aßiegé la noble ville et cité de Paris« und kap. 27 »Comment Roland et ses compagnons allerent à Paris«: beide kapitel enthalten mehr, als ihr titel angibt; beide zerlegt D in der weise, daß die zum titel gehörende hälfte den schluß des vorausgehenden und die andere hälfte den anfang des nachfolgenden kapitels bildet. So ist kap. 66 = F 21 bis 23 I, kap. 67 = F 23 II bis 27 I und kap. 68 = F 27 II bis 29. Den drei letzten kapp. von F (66 bis 68) entspricht in D ein einziges (93); das 340, 29 beginnende kap. 94 reicht nur bis 341, 14 und ist ein für sich bestehendes einschiebsel (s. u.).

Es wäre nun zu entscheiden, ob und in welchem maße D für seine von F abweichende kapiteleinteilung verantwortlich gemacht werden darf. Aber zu einer solchen entscheidung gebricht es durchaus an den nötigen anhaltspunkten. Zwei umstände scheinen allerdings dafür zu sprechen, daß die einteilung von F die ursprüngliche sei. Wir stoßen nämlich in D an stellen, wo es zwei kapitel von F zusammenschweißt, mehrfach noch auf die formelhaften ausdrücke, die sonst in der regel nur am ende eines kapitels stehen, wie z. b. »als ir hienach hören werdend«, »nun wend wir wider von . . . sagen« u. s. w.; vergl. 128, 10 (F 39/40); 188, 21 (63/64); 199, 31 ff. (II, 2/3); 201, 20 (3/4); 206, 9 (6/7); 214, 33 (11/12); 234, 38 18/19); 245, 24 (22/23); 264, 12 (32/33); 278, 16 (39/40). An den stellen dagegen, wo D ein kapitel von F zerteilt, kommt dies zwar (in übereinstimmung mit F) auch dreimal vor (34, 25; 56, 23 ff.; 179, 22), findet aber stets seine erklärung in einem alinea des französischen textes, das auch die bildung eines neuen kapitels veranlaßt haben wird. Es ist also ziemlich wahrscheinlich, daß F die kapiteleinteilung von A beibehalten hat. Ob nun aber die änderungen von V oder erst von D herrühren, läßt sich nicht ausmachen.

Ueber das verhältnis der kapitelüberschriften ist das wesent-

liche bereits im vorstehenden enthalten. Abgesehen von den durch die verschiedene einteilung nötig gewordenen änderungen stimmen die titel meist mit einander überein. Nur hier und da sucht D durch größere oder kleinere zusätze eine überschrift genauer zu fassen, so z. b. kap. 12 (und anders), 15 (und etlich mit im), 17 (und sine brüedern), 57 (und ein hyrtten erhanckt), 81 (und ander heren), 83 (wie der gegen innen kemme), 84 (von den Krysten und heyden), 87 (und wie ers beklagt), 88 (wie Karly Ruollanden hornn hort blässen), 89 (und inn erklagt — ummkämen).

Wir wenden uns nun zu den übrigen abweichungen der beiden texte. Dabei fallen von vorneherein alle diejenigen außer betracht, welche lediglich dem zwecke dienen, die geschwätzige breite und weitschweifigkeit der französischen prosa durch gedrängtere ausdrucksweise zu ersetzen, welche also für den inhalt ohne bedeutung sind (vergl. s. XXIII).

An die spitze stellen wir eine anzahl fälle, die sich aus einer bestimmten t e n d e n z erklären lassen. Eine solche macht sich zunächst in religiöser hinsicht geltend. F steht auf dem boden des katholischen bekenntnisses; D scheint diesen standpunkt nicht zu teilen, wenigstens tilgt oder ändert es fast alle stellen, welche auf spezifisch katholischen glauben oder brauch bezug haben. Darauf zwar, daß D 18, 16 das franz. »à tous bons Catholiques« durch »allen frommen glöubigen« und 290, 8 »la foy Catholique« durch »den krystenlichen glouben« übersetzt, ist kaum etwas zu geben; mehr fällt dagegen ins gewicht, daß es beinahe überall, wo F von den heiligen und von der jungfrau Maria spricht, auf eine genaue übertragung verzichtet, indem es entweder »gott« oder »Jesus« dafür einsetzt, oder dann die betreffende stelle einfach streicht. Nur zweimal (103, 8; 126, 19) entschlüpft ihm der ausdruck »by allen heilgen«.

41, 26 Darumm er nachmallen gott anruoft.	parquoy il invoqua le nom de nostre Seigneur Jesus-Christ et de la glorieuse vierge Marie (vergl. P. IV, 11).
48, 33 Des der gräf R. von Muntabant und der gräf D. von Nantueil got loptend.	dont R. et D. louerent Dieu et la vierge Marie.

67, 20 setzt F nach »boum« hinzu:	et Doon se recommandoit humblement à Dieu et ses Saincts (vergl. P. VII, 13).
67, 35 Er ruofft got an.	il reclamoit nostre Seigneur Jesus-Christ et la vierge Marie et tous les Saincts (vergl. P. VII, 16).
86, 25 wie dir din got Jesus gehulffen hat.	comme ton Dieu et ses Saincts t'ont aidé (= P. VIII, 65).
205, 6 die ruofftend got an umm hylf.	lesquels reclamoyent Dieu et ses Saincts.
214, 19 unser volck (rief zu) Jhesus Kryst. Do der pattron Cyrot von Jesus hort sagen . .	nos gens se recomandoyent à Dieu et à la Vierge Marie et à tous les Saincts de Paradis. Quand le patron C. entendit parler de la Vierge Marie (= P. XX, 39).
234, 8 so verheyssen ich got . .	je vous jure par tous les Saincts qui sont en Paradis:

2, 29 fehlt in D nach »zitten« der satz: »parquoy à bonne raison (Charlemagne) a esté canonizé et mis au nombre des glorieux Saincts«, und 2, 31 nach »gebrăcht«: Isnardus moine assembla les Legendes de tous les Saincts Martyrs qu'il peut trouver en tout le monde, et les mit en un volume, et trouvons qu'il estoit tous les jours la feste de trois mille Saincts Martyrs. Charles le grand edifia la grande Eglise de sainct Jaques en Galice, et l'institua la principale de toutes les Eglises d'Espagne, il fonda cinq grandes Eveschez, c'est assavoir Magonce, Colongne, Treves, Salbourg et Sion. Il fonda autant d'abbayes qu'il y a d'heures au jour et en la nuict, à fin que toutes heures l'on priat pour luy«. Auch über katholische kultusgebräuche geht D stillschweigend hinweg oder nimmt ihnen den konfessionellen charakter:

18, 10 f. Darumm wir schuldig sind, gott für üch zebätten zuo allen zytten.	Nous sommes tenus de te faire participant en toutes les messes, oraisons et autres prieres qui se font et feront au temps advenir en ce couvent (= P. I, 79).
237, 10 Ruolland nam urlob . . .	Roland ouit messe que l'un des hermites chanta, puis il print congé . .
283, 7 ließ sich der keyser Karly wapnen.	l'Empereur Ch. se fit armer . . puis ouyt Messe
309, 33 Tŭrpin der gedăcht zuo der selbigen stund nŭt an sin gebett.	T. qui à celle heure ne pensoit pas à dire Messe (= P. XXVI, 62).

308, 30 f. Also ummfiengend die Krysten ein andren und vergäbend ein andren.	Alors tous les François s'embrasserent l'un l'autre, en demandant pardon l'un à l'autre: l'Archevesque Turpin leur donna absolution pleniere de tous leurs pechez, en leur donnant bon courage (= P. XXVI, 42).

Damit sind nun auch die unterschiede erklärt, welche in der erzählung von den letzten augenblicken Rolands zwischen D und F bestehen. Nachdem sich dieser mit Rengnold auseinandergesetzt hat (322, 34 bis 323, 4), wendet er sich in F an den erzbischof Turpin: »Mon seigneur et mon cousin, vous estes mon pere spirituel, je vous supplie que vous me donniez absolution de tous mes pechez«. Darnach beichtet er ihm zunächst die drei hauptsünden, die sein gewissen belasten: ungehorsam gegen Karl, untreue gegen seine gattin und unrechtmäßige tötung Douchers. Turpin antwortet: »Puisque vous avez contrition, Dieu vous pardonnera, mais si vous avez à dire autre chose, dites le«. Darauf bekennt Roland seine übrigen vergehen, und Turpin schließt: »Je ne te donne en penitence, sinon que tu dies Pater noster, et un Miserere, et toutes les peines et travaux que tu as prins pour advancer la saincte foy Chrestienne, te soyent toute pour penitence en l'autre monde«, puis luy donna absolution pleniere de tous ses pechez.« Nun folgt ein gebet Rolands zu gott und, daran anschließend, ein neues kapitel (60) »Comment l'ange Gabriel s'apparut à Roland, et à ceux qui estoyent en sa compagnie«:

Aussitost que Roland eut finie son oraison, une grande clarté s'apparut sur eux qui les esbahyt tous, et entendirent en l'air une voix melodieuse, qui les rendit plus estonnez que devant, parquoy ils mirent tous les genoux en terre, joignant les mains contre le ciel. Alors ils entendirent une voix qui dit: Roland entens à moy, saches que je suis l'ange Gabriel, qui apportay à la vierge Marie la nouvelle de la redemption de l'humain lignage, qui te suis envoyé de Dieu, pour te dire que ton oraison est exaucee là haut au ciel. Parquoy scaches que je suis venu querir ton ame, car pour ce que tu as tousjours esté bon Catholique, et as grandement travaillé à augmenter la foy Chrestienne, et par toy plusieurs ont esté baptizez, et faicts bons Chrestiens, qui maintenant sont en Paradis en jubilation, et mesmement ton compagnon Morgant, car tout ainsi que vous avez tenu compagnie l'un à l'autre en ce monde, aussi ferez-vous en Paradis. Touchant ton oncle Charlemagne pour qui tu as prié, il a entendu le son de ton cor, et est departy de sainct Jean de pied de porc, et tantost sera icy, et regarde le

soleil qui ne se remue d'un lieu il y a vingt heures qu'il attend sans tirer en occident, et sera arresté trois jours, à fin que ton oncle face vengeance des Sarrazins, et scaches qu'apres sa mort il sera colloqué au royaume de Paradis. Aussi sera Alide ta femme, laquelle demeurera vefue tous les jours de sa vie en faisant penitence de ses pechez. Touchant ceux qui aujourd'huy sont morts en ceste bataille pour la foy, ils auront tous sepulture, et leurs ames seront avec les Saincts et Sainctes en Paradis: apres tout je vous donne la paix. Alors l'Ange se despartit, et le chant des Anges fut ouy comme devant. Alors Regnaut dit: Ha! mon cousin je suis venu d'Egypte pour te veoir, et si tost tu me laisses: toutes fois je suis bien joyeux de ce que j'ay sceu par l'Ange Gabriel, que toy et tous les Chrestiens qui aujourd'huy sont morts en ceste bataille, serez mis en gloire avec les Anges. Parquoy mon cousin je te prie que quand tu seras en celle gloire que tu ayes memoire de moy, et que tu pries à Dieu qu'apres ma mort je puisse aller avec toy en joye perdurable.

Diese ganze darstellung stimmt im wesentlichen überein mit P. XXVII, 116 bis 151. D aber weicht insofern ab, als es einerseits das sündenbekenntnis Rolands nicht in die form einer vor Turpin abgelegten beichte kleidet, sondern an geeignetem orte (323, 25 bis 324, 2) dem nachfolgenden gebete einverleibt, anderseits die erscheinung des engels Gabriel mit keinem worte erwähnt. Man vergleiche ferner folgende stellen:

324, 16 ff. Do Ruolland befand im der tod nach sin, sprach er wytter: »O gott, min schöpffer, ich bit dich, du wellest mich beschirmen . . .	R., le glorieux martyr, scachant sa mort luy estre prochaine, print son espee, et la planta en terre, la croisee dessus, puis dit estant à genoux: Je t'adore au lieu de la vraye Croix où mon Dieu fut mis, qu'elle me deffende . . . (= P. XXVII, 152).
329, 24 Ollyfier ward gen Arles gfüert vergraben.	Le corps de O. fut porté en Arles, avec plusieurs autres où ledit Charlemagne donna grande somme de deniers pour prier pour leurs ames.
330, 3 ff. Die andren rytter und knecht wurdend inn einem feld vergraben, da Karly darnach ein styfft buwen ließ, die armen dă uff zenthalten zuo lob und eren den frommen Krysten, die . .	Tous les autres chevaliers et menus gens d'armes furent enterrez en un champ qui pres de là estoit, lequel l'Archevesque Turpin avoit benit, et auquel depuis l'Empereur fonda un college de trente et six chanoines, pour prier Dieu pour tous ceux, qui . .
7, 1 fügt F nach »bewyssen hat« hinzu:	(le Pape) luy donna plusieurs sainctes reliques, que Charlemagne apporta en France.

Wunderbare begebenheiten überspringt D gerne, insofern der erzählung daraus keine wesentliche einbuße erwächst.

Als der fromme ritter Spinol im sterben liegt (208, 12), sieht er nach F (= P. XVIII, 76) die engel kommen, die seine seele zum himmel tragen sollen; D weiß davon nichts. 310,20 ff. berichtet D über den tod Falserons: Roland durchrennt ihn mit dem speer und F. »fiel tod zu der erden«. In F (= P. XXVI, 69 f.) geht es nicht so rasch: F. bleibt mit dem speerstück im leib aufrecht auf seinem pferde, »parquoy Roland pensoit qu'il ne fut point mort, et quand il eut parfaict son poindre, il mit la main à Durandal sa bonne espee et aussitost qu'il toucha Falseron, il tomba à terre, car il estoit mort sur son cheval.« Von der leiche seines herrn weg stürzt sich Olifiers pferd auf die heiden, um den erschlagenen zu rächen, und tötet durch beißen und schlagen viele derselben (= P. XXVII, 70); D übergeht dies (319, 26 nach »bließ«). Dasselbe geschieht mit folgender stelle (vergl. 329, 20 f.): »Alors que l'Empereur Charlemagne eut faict sa complaincte ainsi que vous avez entendu, il parla à son nepueu le Comte Roland comme s'il eut esté en vie, et luy dit: Je te prie mon trescher nepueu, que si tu es en estat de grace et en voye de salvation, si Dieu le te veut permettre, qu'en riant de ta bouche tu me rendes ta bonne espee Durandal, car d'elle je feray la vengeance de ta mort, et de celle des autres Chrestiens. Aussi tost que Ch. eut dictes ces parolles, R. reprint couleur vermeille et ouvrit les yeux, et en riant de la bouche ouvrit les bras, lors l'Empereur Ch. print l'espee, puis R. remit les bras en croix et serra la bouche et les yeux. Par ce miracle Ch. cogneut que son nepueu R. estoit en la voye de salvation, dont il fut grandement consolé de son dueil« (= P. XXVII, 205 ff.).

Nicht selten läßt F seine helden bei starker gemütsbewegung tränen vergießen; D hat, offenbar in der meinung, daß dies solchen männern nicht wol anstehe, die betreffenden stellen meist gestrichen oder geändert:

19, 13 f. Do Ruolland verstuond, das der bruoder so gar sin nacher fründ was, do ummfieng er den bruoder . .	Quand R. entendit que l'abbé estoit son parent de bien pres, il se print plus fort à pleurer que devant (vergl. D 19, 3) de la joye qu'il avoit, et courut embrasser l'abbé . . (= P. II, 5).

19, 17 . . und nüt reden mochtend ein lange wyl.	et tous deux pleuroyent si fort qu'ils furent une grande piece sans pouvoir parler.
20, 27 Und nămmend urlob von ein andren.	en pleurant prindrent congé l'un de l'autre (= P. II, 17).
34, 16 Und (Rengnold) nam damit urlob von innen.	Puis tout en plourant R. print congé de ses freres.
191, 35 do fuorttend sy grossy klag.	ils se prindrent à pleurer.
203, 8 Do Ollyfier Ruollanden ersach, do ummfiengend sy inn.	Quand O. apperceut le comte R., il luy mit les bras au col, aussi fit le petit Richard, et tous avoyent les larmes aux yeux, aussi avoyent Constant et Spinolle (= P. XVIII, 27).
235, 5 f. Gannellon thet ŏch der glichen, als ob er leydig were.	Et G. faisoit semblant qu'il en estoit bien marry, et tousjours plouroit . . (= P. XXI, 95).
242,28 desim Astolf grossen danck seyt.	dont A. plouroit de pitié (vergl. P. XXI, 153).
244, 1 Do Rengnold Jason verstuond.	Quand R. entendit J., lequel plouroit à grosses larmes (vergl. P. XXI, 167).
245, 29 Doon sprach.	D. s'assit, puis les larmes à l'oeil dit (= P. XXII, 15).
265, 11 f. (Rengnold) nam urlob von sinen brüedern und von den innwonnern der stat.	R. print congé de ceux de la cité lesquels plouroyent tous de sa despartie.
265 , 23 Der patron nam urlob von Rengnold.	Le patron print congé de R. en plourant à grosses larmes (= P. XXII, 222).
290, 20 f. do nam (Ganelon) urlob von Ruolland und Ollyfier und von den anderen heren.	G. alla prendre congé de R. et d'O. et des autres Barons en les embrassant, la larme à l'oeil.

All diesen abweichungen, in denen wir das walten einer bestimmten tendenz deutlich erkennen, steht nun aber eine ungleich größere menge solcher gegenüber, die eine ähnliche erklärung nicht zulassen. Es bleibt hier nichts anderes übrig, als die einzelnen fälle der reihe nach aufzuzählen. Ich beginne mit den a u s l a s s u n g e n von D. Dieselben sind zwar sehr zahlreich, aber fast durchweg von geringem umfang; nur selten bedeuten sie für die erzählung einen wirklichen verlust.

14, 30 (die bruodern) loptend gott, darumm das . .] (l'Abbé) dist à ses religieux, qu'ils allassent sonner les closes

et qu'ils chantassent Te Deum laudamus, en rendant graces à nostre Seigneur de ce qu'ils estoyent . . (vergl. P. I, 56).

18, 29 fügt F nach »harnisch« hinzu: et (l'Abbé) dit à Roland: Je vous donne tous ces harnois, s'il vous font mestier (= P. I, 84); D übergeht diesen satz, weil er kurz vorher gesagtes (vergl. z. 25) wiederholt. 42, 5 (der löw) fieng an vor anher zegăn. Und R. . .] (le Lyon) se print à cheminer devant, faisant signe à R. qu'il le suivit, ce que fit R. (vergl. P. IV, 18). 33 Ollifier] O. tout honteux (= P. IV, 23). 48, 26 ff. die rede Rengnolds hat D um folgende stelle gekürzt: Tes dicts monstrent que tu es humain et charitable et bien recognoissant ceux qui te font bien; tu ne te monstres point ingrat aux benefices qui te sont faicts. Quant est de ton Royaume que tu nous donnes, nous te remercions et l'acceptons et comme nostre nous le te donnons (= P. IV, 73). Da diese worte zum teil auf die vorausgegangene rede des königs antworten (vergl. namentlich z. 22 f.), ist ihre weglassung nicht gerechtfertigt. 31 gehuob (Olifier) sich ŭbel] (O.) se plaignit, dont tous ceux qui le virent furent resjouys; D hat den letzten satz mit recht gestrichen (vergl. P. IV, 74). 52, 35 die so manlich rytter sind] qui estes si vaillans que la renommee en est respandue par tous les climats du monde (vergl. P. IV, 99); dieselbe oder eine ähnliche phrase tilgt D 55, 7; 64, 32; 66, 13; 115, 12; 189, 19 u. s. w. 54, 1 beheben] tenir en sa propre nation, im gegensatz zu »in frömbden landen«; die streichung in D ist deshalb nicht am platze. 55, 11 frŭnd] parent de bien pres. 57, 27 bekant] cogneut à la parolle (= P. V, 29); daß D die letzten worte übergeht, beeinträchtigt die verständlichkeit der stelle. 58, 8 nach »hattend« setzt F hinzu: et aussi en baillerent à leurs chevaux lesquels avoyent assez couru (= P. V, 33). 19 hŭtten] pavillons et plusieurs gens d'armes tous armez (= P. V, 67).

59, 12 s. anm. 61, 12 verwunderettend] furent esbahis, aussi furent tous ceux qui les virent (vergl. P. VI, 31).

63, 12 in F schließt Rengnold mit den worten: et t'appelleray de mon cor, ainsi que j'ay faict, puis chacun fera du mieux qu'il pourra (= P. VI, 48). 65, 11 uff die stägen]

F genauer: »aux pieds des degrez. 66, 8 ertödt] F fügt hinzu: et les laissasmes en un bois, parquoy ils sont proye aux bestes sauvages (= P. VII, 3). 24 gfallen] darnach in F: s'il ne se fut tenu à une muraille (diese stelle fehlt auch P. VII, 7). 70, 19 Er schumpt . .] il estoit eschauffé comme le chien apres la venaison, il escumoit . .
23 Galantin] G. qu'Olivier avoit amené; wiederholung von 36, 1. 73, 10 kommen wird] darnach in F: Je scay que plus ne verray le pays de Surie. Je voy bien que je n'estoye pas digne d'avoir une telle Dame (= P. VII, 71).
75, 14 hatten] darnach in F: Quand ils entrerent en la cité, les bourgeois de la ville faisoyent jeux et esbatemens avec trompettes et clairons et toutes autres sortes d'instrumens (= P. VIII, 7). 78, 33 ein silbrinnen adler] un aigle d'argent sur un champ de sinople bordé de gueulles.
83, 3 s. anm. 87, 3 zestritten] darnach in F: mais les Barons se conseilloyent l'un l'autre (= P. VIII, 67).
88, 35 sin sun] son fils qui estoit si puissant. 92, 17 beliben] in F fügt Roland noch hinzu: car maintes fois il m'a fait peur (= P. IX, 16). 94, 23 Also nam Rengnold . .] Alors R. dit à ses compagnons, je ne doute point que Dieu ne nous ait faict venir en ce pays icy. Il print . . (= P. IX, 35). 95, 12 s. anm.; auch P. IX, 44 erwähnt die tötung der kinder Hermins. 96, 7 F malt die freude Morgants weiter aus: et courut embrasser Doon et luy dit que mais qu'il fut en la compagnie de Roland, de Regnaut et d'Olivier qu'il n'y avoit si fort Payen, qu'ils ne fissent trembler (vergl. P. IX, 53). 97, 21 ein andren] sans pouvoir dire un seul mot, setzt F hinzu (vergl. P. IX, 65).
100, 22 ritter] chevalier qui par semblant estoit bien triste (vergl. P. IX, 84). 106, 5 zwen] darnach in F: et la Damoiselle luy aidoit au mieux qu'elle pouvoit [1]. 109, 10 tagen] darnach in F: et aujourd'huy quand nous avons entendu le bruit de la bataille nous cuidions estre morts (= P. X, 72). 115, 22 Astolfo, der h. von E.] F fügt hin-

[1] Das fehlen eines hinweises auf Pulcis gedicht deutet in der regel an, daß dieses keine entsprechende stelle enthält.

zu: lequel fit grande feste à Olivier, à Meridienne et à Morgant, car il ne les avoit pas veu depuis qu'ils estoyent venus des parties de Levant (vergl. P. X, 105). 119, 36 ryssen] geant qui de nouveau estoit venu en la Cour. 121, 38 r. sond] darnach in F: et autant en dirent Regnaut et Roland (P. X, 137 : così diceva il Danese e Rinaldo). 122, 33 truog] darnach in F: de laquelle il se sçavoit bien aider.

124, 30 Ruollanden] R. et de plusieurs autres grands Barons de la Cour (vergl. P. XI, 7). 125, 9 inn sin land] hier folgt in F ein kapitelschluß: Or laissons à parler du Roy Hermin et parlons de l'Empereur Charlemagne qui estoit à Paris avecques tous ses Barons, lesquels menoyent feste et joye faisant joustes et tournois et autres esbatemens, comme gens qui estoyent en bonne paix; mais fortune qui ne peut laisser les affaires de ce monde en un estre, envoya un tresgrand trouble en la Cour de l'Empereur Ch., ainsique vous pourrez entendre cy apres. D läßt mit rücksicht auf das folgende die ganze stelle weg. Vergl. P. XI, 8. 130, 8 b. muoß] darnach in F: car vous aurez toutes armes estranges et vos chevaux seront couverts jusques es pieds; parquoy nul ne vous cognoistra (vergl. P. XI, 28). 132, 14 häncken l.] te fera pendre au gibet de Montfaucon. 134, 36 zevolbringen] in F setzt Ganelon hinzu: Tantost ce faux garniment aura la desserte de ses demerites. 135, 2 nacher fründ] cousin germain, et vous scavez que bon sang ne peut mentir. 136, 37 pfert] darnach in F: et Bayart alloit comme une arondelle et les autres le suivoyent de bien pres (vergl. P. XI, 98). 137, 13 inn die stat P.] jusques aux portes de P., lesquelles estoyent ouvertes. Eux quatre, c'est à scavoir Roland, Regnaut, Astolfo et Richard entrerent dedans . . 140, 21 Und ob er . .] Et ores qu'il est sur son aage et qu'il est ancien, si par le conseil . . 144, 1 gegen im] darnach in F: et Galantin alloit comme foudre (P. XII, 51: com' uno smerlo). 145, 31 hindernus] darnach in F: Quand ils furent à la porte, le portier leur demanda qu'ils estoyent. Roland respondit qu'ils estoyent gens qui demandoyent à estre soudoyez. Alors le portier leur ouvrit quand il vit qu'ils n'estoyent que deux. Die streichung

dieser stelle erklärt sich aus dem vorangegangenen satze. 38 so will ich . .] pourceque vous me semblez fort et puissant, je vous donneray . . 146, 9 an thăn] darnach in F: et a gasté tout le pays d'icy autour (vergl. P. XII, 76). 12 schwert] darnach in F: et moy et mon escuyer l'avons enterré au pied de celle grande roche qui est aupres de la cité (vergl. P. XII, 77). 147, 5 Kryst] Chr. et est du royaume de France; vergl. 148, 36 f. 38 gfangen] prins et lié (= P. XII, 88). 148, 12 daz ir mir . . geben] que pour le plus seur me donniez . . (vergl. P. XIII, 2). 149, 6 also daz ich . .] que maintenant je suis loing de tous mes amis, excepté de mon escuyer, et mis . . (= P. XIII, 8).

150, 28 entschŭtten] darnach in F: car ce leur seroit grand honte si je mourrois en ceste prison. 151, 33 nach h. sytten] à la mode des Payens, à celle fin qu'ils ne fussent recogneuz. 152, 29 s. anm.; auch P. XIII, 40 erwähnt Terigi. 155, 2 Sarragossa] darnach in F: Quand les gens le virent venir il fuyoyent tous devant luy comme devant la foudre, ils fermoyent leurs portes et se cachoyent en leurs maisons. Regnaut leur disoit qu'ils n'eussent point de peur, car le cheval ne leur feroit aucun mal (vergl. P. XIII, 67). 3 gfangen] darnach in F: et qu'il l'amenoit aussi doux qu'une chevre. 12 fachen] prendre et de le rendre aussi doux qu'il ne faisoit desplaisir à personne. 159, 34 kŭngrich] royaume qui estoit bien grand et y avoit plusieurs citez et grand' quantité de chasteaux. 160, 7 den amirol von P. b.] in F gibt Rengnold den grund an: qui tenoit son cousin Roland en ses prisons à tort et sans cause (vergl. P. XIV, 26).

161, 24 rysen] Geant, tant qu'elle passa toute outre de l'autre costé (vergl. P. XIV, 33). 26 m. u. kommend] veniez a. n. et vous conduirez les gens de ce pays. 164, 7 wapnen] darnach in F: puis il descendit du palais en la cour, où il trouva son cheval tout prest. 165, 38 dann vor] darnach in F: puis il s'en alla reposer: car il y en avoit bien grand besoing. 167, 2 s. b. ward] fut fort desplaisant, et jura qu'il vengeroit son geant de celuy qui l'avoit occis (= P. XV, 56). 169, 18 tödend] à mort excepté les femmes et les enfans. 170, 9 inn fröuden] menant joyeuse

vie, et Regnaut et Roland firent enterrer le corps de l'Admiral ainsiqu'à un Roy appartenoit (vergl. P. XV, 89).

171, 29 s. anm.; auch P. XV, 110 erwähnt Fenicia.

174, 1 stat] darnach in F: et y eut moult grande abondance de mets et d'entremets et s'il y eut de toutes sortes de vin (vergl. P. XVI, 24). Auch 267, 12; 291, 28; 293, 10. 18 übergeht D ausführlichere schilderungen von mahlzeiten.

180, 30 zuo Ruolland] au lict de R. (= P. XVI, 91).

182, 10 meint] darnach in F: Galantin le cheval de R. quand il vit que l'on emportoit son maistre, il le suivit (vergl. P. XVI, 103). 17 g. were] darnach in F: mais je vous prie que nous nous mettions en quelque lieu à sauveté pour la doute des geans: car il y en a encores deux qui ne sont pas morts (vergl. P. XVI, 105). 183, 1 u. schlief] car il y avoit longtemps qu'il n'avoit dormy (vergl. P. XVI, 106).

185, 16 thuot] darnach in F: et aussi à voz gens: car il est l'un des puissans hommes du monde. 36 nebend e. t.] au pied d'un sicamor, son espee entre ses bras (vergl. P. XVII, 11). 186, 2 Ruollanden] R. et Thierry. 187, 22 w. geben] darnach in F: et le pays de Perse tout paisible (s. 186, 14). 188, 7 Gannellon] G. pour la conduire.

190, 27 meinung] darnach in F: La nuict Guichard fit faire bon guet sur les murs. 191, 30 der was . .] lequel m'eut bien abbattue de sa lance, mais il estoit . . (vergl. P. XVII, 65). 192, 2 k. wyrt] viendra, et peut-estre qu'ils trouveront Roland et le bon cheval Bayard. 30 landen s.] pays, tous esgarez par les champs comme bestes. 35 gehertzt] darnach in F: et vous recommandez à Dieu et il vous aidera (= P. XVII, 76). 193, 24 Damit . .] Ainsi que Roland escoutoit la voix, il apperceut une si grande clarté qu'il n'osoit ouvrir les yeux. La clarté et la voix se disparut . . (vergl. P. XVII, 82). 29 der hieß F.] lequel estoit moult sage et avoit nom F. 194, 17 vetter] nepueu comme mal complectionné qu'il estoit (vergl. P. XVII, 87). 38 der sprach] lequel estoit moult fier et moult villain et sans saluer le roy n'autre dit (vergl. P. XVII, 91). 195, 15 mechtig] puissans, et sont si fiers qu'ils ne prisent homme tant soit puissant (vergl. P. XVII, 93). 19 zestăn] darnach

in F: car ils ont grande multitude de gens avecques eux qui sont aussi meschans comme eux. 196, 17 yssest] darnach in F: mais je ne te conseille pas que tu te partes d'icy que premier ne te faces medeciner (= P. XVII, 105). 200, 35 fro] joyeux de sa justice. 201, 25 wot] darnach in F: toutes fois le Mammelu estoit tousjours à cheval. 27 h. uff der str.] gens qui alloyent veoir faire la justice (= P. XVIII, 11). 202, 2 hylf] et (avec l'ayde) du Mammelu (vergl. P. XVIII, 15). 31 das ir st. m.] que demain au matin tous deux serez pendus au vent (= P. XVIII, 24). 36 wann man . .] car nous avons des parens et amis qui . .

203, 1 Ruolland] R. ne les autres Pairs de France. 6 sunders spr.] ainsi haussa le heaume et dit (= P. XVIII, 26). 14 do sprach . .] il se douta et luy dit. 16 tragend] darnach in F: ou je diray que tu y penses quelque finesse (vergl. P. XVIII, 29). 26 er wart . . streichen] il se deffendoit avec le poing et son gantelet, car il ne voulut tirer son espee à fin qu'elle ne fut cognue, il se deffendoit à grands coups de poing (= P. XVIII, 32). 205, 24 wyll . . lăssen] avant que tu sois pendu, je te feray arracher la langue hors de la gorge, de laquelle tu as proferé les parolles (vergl. P. XVIII, 47). 206, 7 t. wyll] darnach in F: et si scay bien que vostre mort sera bien vengee par vostre frere Regnaut. 34 zuokunft] darnach in F: et alloit criant à haute voix: ores est vaincu le Soudan et ceux qui le soustiennent en sa trahison. 37 edler vetter] noble et vaillant cousin, vous soyez le tres-bien venu en ceste bonne journee. 207, 10 Sy sch. sovyl] car vous eussiez dit de ces quatre chevaliers quand ils entroyent en une presse que c'estoyent quatre loups affamez en un parc de brebis, ainsi faisoyent fuir . . (vergl. P. XVIII, 64); ein häufig gebrauchtes gleichnis und wol darum von D gestrichen. 12 uff e. pf.] sus un cheval moreau (= P. XVIII, 65). 27 wărend] darnach in F: lesquels estoyent encores sur la charrette les mains liees derriere le dos. 34 v. werden] darnach in F: car nous avons des amis en ce pays qui bien vous rendront le plaisir (vergl. P. XVIII, 72).

208, 12 was fro] fit tant qu'il trouva de l'eau et la porta en son heaume. 209, 20 warttet] attendant nou-

velles. 23 gab iren . .] luy bailla bonne compagnie pour la conduire et entre les autres Morgant . . 210, 8 zegwunnen] darnach in F: car il me semble que les murs tremblent à cause de ta venue (vergl. P. XIX, 160). 34 erschrackt] darnach in F: et feit si grande poussiere qu'on n'y voyoit goutte d'une grande piece (vergl. P. XIX, 172). 38 Babillonnia] B. et Morgant alloit devant frappant et occiant tous ceux qui se trouvoyent devant luy et tous le fuyoyent comme faict la brebis devant le loup (vergl. zu 207, 10). 211, 8 zuo Bab.] de B., dont le Vieil de la Montagne fut moult joyeux, car il avoit un singulier amour à Roland (vergl. P. XIX, 178). 24 von innen] darnach in F: car il n'osoit retourner à Paris, car il estoit banny de Cour (vergl. P. XX, 3.)

213, 34 boum] darnach in F: et moy mesmes luy aiday (= P. XX, 22). 214, 6 uff das mer] en un port de mer, lequel estoit assez prochain de Babylonne pour aller par mer, car le chemin estoit plus court par mer que par terre (vergl. P. XX, 25). 8 uff das mer] au port, ils trouverent une nef, laquelle estoit toute preste pour aller au pays où estoit Ganelon en prison (vergl. P. XX, 26). 29 werck th.] oeuvre, quand tu es cause que la grande tourmente a prins cesse.

219, 26 zŭgs] le corps fut mis en sepulture à la mode du pays (vergl. P. XX, 92). 220, 4 rytter] darnach in F: car tout à temps y viendrez-vous. 224, 27 deßgl. th. ŏ. O. und R.] O. et R. les faisoyent fuir comme faict l'esprevier l'alouette; auch von diesem gleichnis gilt das zu 207, 10 bemerkte. 225, 1 die t. A.] ayans faict une eglise, A. fut baptisé. 10 fro] joyeux et le firent loger au palais. 33 huß] maison, et les pasteurs leur donnerent assez de quoy. 228, 18 Nŭt desterminder . .] et allerent au lieu, où estoit G., lequel estoit en une cisterne tenu bien estroictement. Aussitost qu'il fut dehors, il mit la main à l'espee . . (= P. XXI, 51). 231, 21 das er st.] du corps du dragon sortit une grande abondance de sang tant qu'il mourut en la place (vergl. P. XXI, 72). 233, 24 bruodern] saincts Hermites, lesquels estoyent allez demeurer en ce desert pour sauver leurs ames (vergl. P. XXI, 83). 234, 7 roß s.] cheval, et je n'ay pas accoustumé d'aller à pied (vergl.

P. XXI, 87). 19 aber er ertod . .] mais pource qu'ils n'estoyent pas armez, il en occit . . 235, 13 umm iren vatter . .] quand elle ne trouva pas son pere le Soudan. Les Barons du pays furent moult joyeux de sa venue et par le consentement de Regnaut elle fut couronnee . . (vergl. P. XXI, 97). 16 wărend] darnach in F: tous les nobles du pays luy firent hommage comme à leur Dame naturelle. 22 Jason] J. qui bien gouvernoit le pays. 23 inn a. land] par les païs circonvoisins. 237, 9 gloubens] darnach in F: et l'Hermite luy conta, comme l'Ange s'estoit apparu à luy (= P. XXI, 108). 239, 1 das die sunn . .] et d'en parler le soleil . . 19 finden l.] trouver en la grande place de la cité (P. XXI, 125: alla cittate); z. 27 setzt diese stelle voraus. 240, 2 mit im] darnach in F: aussi fit Diomedes armé et monté richement (vergl. P. XXI, 128). 20 Demnach . .] et sans mettre le pied en l'estrier remonta sur son cheval, dont ceux qui le regardoyent le priserent plus que devant (= P. XXI, 135; vergl. 61, 10 ff.) 29 s. anm. (vergl. P. XXI, 137). 32 rytter] chevalier qui est icy present, lequel me semble homme de bien (vergl. P. XXI, 137). 34 R. nŭt] R. ne son cheval à cause qu'il estoit si maigre.

241, 31 gehept] darnach in F: Alors Roland cogneut que c'estoit celuy qu'il avoit laissé à Monaca. 242, 7 ü. het] avoit vaincu, et qui luy avoit presté son cheval, parquoy il devoit avoir la seigneurie (= P. XXI, 148). 244, 10 kămmend] darnach in F: et se logerent aux fauxbourgs.

245, 11 Es gfiel R. w.] R. respondit qu'il estoit tout prest, et qu'il y avoit longtemps qu'il avoit desiré de jouster contre Regnaut. 20 stim] voix et aussi son espee (= P. XXII, 13). 23 pallast] palais où ils furent bien receus. Il conterent des adventures les uns aux autres (vergl. P. XXII, 14). 247, 13 Der heyd . .] Le payen comme cuidant faire du plaisant et glorieux comme il y en a plusieurs autres en ceste heure . . 248, 12 Kryst] Chrestien, et depuis avons longtemps esté ensemble grands amis (= P. XXII, 55).

249, 12 durch den b.] par le ventre, car il n'avoit pas la peau si dure au droict du ventre comme dessus le dos.

250, 9 zuorŭsten] darnach in F: car il luy fut dit, qu'il

y seroit plustost par mer que par terre (vergl. P. XXII, 73). 24 und wie J.] et couche en ton palais et comme J. (= P. XXII, 78). 251, 34 mit stritten] darnach in F: si tu me peux abbatre, je vous laisseray aller tous quittes, et si vous bailleray mes gens pour mener à Paris (= P. XXII, 93).

252, 2 begangen] darnach in F: et aussi quand je joustay contre Regnaut, j'entendis qu'il t'appella traistre (= P. XXII, 99; vergl. 248, 3). 18 sporen] esperons, tant que le sang en sortit largement (vergl. P. XXII, 105). 253, 10 Sant D.] S. Denis, lesquels tenoyent grand terre, car le Roy Calorion avoit grande abondance de tentes et pavillons (vergl. P. XXII, 111). 254, 2 reichen] darnach: et que bientost il seroit à Paris (vergl. P. XXII, 116). 255, 2 fachen] prendre dedans son palais (= P. XXII, 121). 256, 24 kam] darnach: et osta son heaume (= P. XXII, 140).

257, 18 der sinnen] de ses gens et ceux qu'il voudroit mener (vergl. P. XXII, 148). 24 fürtroffen] darnach: chacun se plaignoit à cause de sa grande renommee (vergl. P. XXII, 149). 25 zetruren] Durant l'office l'Empereur tenoit tousjours aupres de luy Gerard de R. et le reconfortoit au mieux qu'il pouvoit (vergl. P. XXII, 150). 26 kirch] Eglise à cause qu'ils estoyent Payens. 258, 6 Doch . .] Quand ils eurent gasté toute la terre, ils allerent mettre le siege devant Poitiers où Ganelon s'estoit retiré, mais il avoit si fort garny la ville et fortifié les tours et les murailles que les François n'endommagerent pas fort . . 259, 12 u. n. spyß] et là où il trouva des vivres il en print. 260, 19 huob . .] haussa le bras g. à tout ce peu de son escu qu'il luy estoit resté; parquoy quand R. vit le bras à descouvert, il frappa . . (vergl. P. XXII, 182). 20 die hand] la m. avec l'escu (= P. XXII, 182). 24 byt dich . .] te prie de bonne affection que tu ne me touches plus car j'ay assez de mal et te supplie . . (= P. XXII, 183). 26 R. von M.] R. de M. de qui tu as ouy autres fois parler, cousin du comte Roland (= P. XXII, 184). 262, 36 sin] darnach: et si je prie que tu salues le comte Roland (vergl. P. XXII, 206). 263, 34 mit dem schwert] à la lance et à l'espee; es handelt sich auch nachher (264, 3) um einen speerkampf. 264, 36

das ir . .] que teniez bonne police, et faictes justice autant au grand comme au petit et autant au pauvre . . 265, 13 wărend] darnach: et ceux de la cité les convoyerent de veue tant qu'ils peurent. 266, 17 zuo ir] darnach: il ne scavoit pas pourquoy elle le demandoit (= P. XXII, 229). 20 ein pfert] armes et cheval (vergl. P. XXII, 229). Die streichung erfolgte wol im hinblick auf 265, 15; aber Rengnold bedarf wenigstens eines speeres. 22 ein pfert] armes et destrier (s. das vor.) 267, 18 tisch] darnach: et furent moult bien servis. 33 der amiroll] l'Adm. et tous ceux de la cité (vergl. P. XXII, 237). 268, 1 den R. b. s.] que l'Ange avoit dit à R., lequel Payen avoit nom Gerion (vergl. P. XXII, 238). 269, 13 pfert] cheval et ses armes (vergl. zu 266, 20). 19 beschlossen] close, pour doute du geant.

270, 23 Rengnold] darnach in F: faictes nous seulement donner à manger, car nous en avons bon besoin, car il y a deux jours que mes compagnons et moy n'avons mangé que bien peu (= P. XXII, 260). 271, 12 z. ward] fut moult courroucé, et descendit de son cheval, puis avec . . (vergl. P. XXIII, 6). 14 fiel] darnach: mais R. ne le voulut pas toucher jusques à ce qu'il fut relevé (vergl. P. XXIII, 7). 16 empfangen] car encores en suis-je tout estourdy (vergl. P. XXIII, 7). 272, 36 pfyl] dard, mais Dieu ne voulut pas qu'il attaignit R., ains luy passa . . 273, 4 das er . .] et pource qu'il n'estoit point armé, il luy fendit . . 8 uf stuond] se releva si estourdy qu'il ne scavoit où il estoit et comme celuy qui ne scavoit qu'il faisoit donna un grand coup d'espee à Regnaut, lequel quand il vit venir le coup le detourna, et cogneut bien qu'il estoit hors de son entendement, et attendit qu'il fut revenu en son sens, et quand il sceut qu'il avoit frappé R., il mit les genoux en terre et luy demanda pardon (= P. XXIII, 25). 274, 8 fiel] woran Rengnold in F folgende klage knüpft: Ha! Bayard mon bon cheval, j'ay faute de vous, une fois s'il plaist à Dieu je vous auray, vous ne m'en fistes oncques faute (vergl. P. XXIII, 35). 18 brăchtend] darnach in F: Gerion regarda la robbe de Bussire qui estoit mort, et veit qu'elle estoit belle, car elle estoit de satin blanc et par dessus avoit un Lyon noir, par-

quoy il la vestit, et elle sembla si belle à Regnaut, qu'il en vouloit avoir une pareille qu'un autre payen avoit vestue qui gisoit mort en la place (= P. XXIII, 40). 275, 1 s. anm. 22 den k. nach] darnach in F: et quand le noble et vaillant Maugis apperceut que Regnaut demeuroit tant à venir, il se despartit d'Arcade, et laissa ses cousins, attendant Regnaut, et se retourna en France. Aber Magis war ja gar nicht bei den brüdern Rs (vergl. 250, 3), so dass die stelle in D mit recht fehlt. Dieselbe scheint auf unrichtiger lesung von P. XXIII, 49, 8 zu beruhen. 276, 20 den die F. ert. h.] F genauer: lequel par le moyen des François avoit esté mis à mort par le Vieil de la Montagne. 280, 15 vyl volcks uß a. K.] une grande armee comme de Normans, Picards, Flamans, Allemans, Bretons, Angevins, Burruiers, Tourangeaux, et de plusieurs autres nations comme Lombars, Romains et autres pays subjects à luy (vergl. P. XXIV, 56). 25 erschräckend] darnach in F: et Roland faisoit la plus grande diligence qui luy estoit possible. La Royne Anthee avoit un capitaine general, lequel avoit nom Brissebarre et conduisoit l'enseigne, laquelle estoit de gueulles à un Mahommet tout d'or (vergl. P. XXIV, 60. 62). 281, 11 wilkomen] darnach: Je ne vous vis oncques depuis que je vous laissay en Babylonne en la prison du Soudan mon pere. Olivier luy dit: Il est vray, vostre pere ne s'y porta pas loyallement. Laissons cela, dit Anthee, et me dictes des nouvelles . . (vergl. P. XXIV, 68—70). 283, 7 wapnen] darnach: non obstant qu'il fut vieil. 9 die huffen] les batailles qui estoyent bien cent mille. 284, 17 desglichen . .] aussi fit Olivier, Octe Duc de Bretagne, Richard Duc de Normandie, Guy Duc de Bourgogne, l'Archevesque Turpin et plusieurs autres chevaliers . . (vergl. P. XXIV, 127. 130). 286, 13 ire arm] le bras duquel elle tenoit son espee. 23 hat] darnach: car ils cognoissoyent bien que sans son aide il n'estoit possible d'avoir la victoire contre une si grande multitude de Payens. Quand tous les François furent retirez à P., Roland fit serrer les portes, et l'Empereur Ch. . . 27 tr. tag] trente jours pour enterrer les morts (= P. XXIV, 145, wo es sich aber nur um 20 tage handelt). 287, 26 by imm] darnach:

de peur que guerre ne se meut entre les deux osts (anders P. XXIV, 155). 31 sprach d. k.] l'Emp. Ch. se leva de son siege et s'approcha de luy et dit . . 288, 31 kostlich] excellent et somptueux, puis les mena parmy son ost, puis retournerent aux tentes (vergl. P. XXIV, 172). 34 Falseron] F. qui estoit un homme subtil et un grand parleur. 290, 22 f. Ruolland . . mit im] Ganelon demanda à R., s'il vouloit autre chose dire qu'il le luy dit, ou de bouche ou par escrit. R. luy dit qu'il ne scavoit que mander pour le present. 33 kemme] darnach: pour luy confirmer la paix entre le Roy Ch. et luy. 291, 11 pfert] Le Roy M. donna à G. une riche robbe de drap d'or pour luy monstrer plus grand signe d'amour (= P. XXV, 18; vergl. 293, 3 f.). 13 Karly] Ch., le Duc Naymes, Roland, Olivier et les autres . . (= P. XXV, 19). 35 gerŭst w.] appareillé à sa dextre (vergl. P. XXV, 26).

294, 3 s. bringen] darnach: puis firent departir ceux qui estoyent avec eux, et demeurerent sans compagnie (vergl. P. XXV, 52). 295, 31 t. sott] Jcy faut noter qu'en la cité qui estoit bien pres de là ne sceurent rien de ces signes ne nul de ceux de la cour (= P. XXV, 79). 297, 6 do duckt er . .] il baissa la teste et se mit à penser. 10 rytte] darnach: luy et plusieurs autres chevaliers de la cour. 17 zesterben] darnach: et de se faire enterrer aupres du sainct Sepulchre de nostre Seigneur Jesus-Christ. 298, 21 ougen] darnach: Et Ganelon mit le genoil en terre, en saluant le Roy. Puis alla embrasser tous ceux qui estoyent en la salle comme celuy qui venoit de faire quelque grande chose (= P. XXV, 111). 28 gm. was] darnach: L'Empereur Ch. les receut avec moult grand' joye. 299, 24 wărend] darnach: Regnaut le fit enterrer, comme il appartenoit (vergl. P. XXV, 125). 300, 23 s. anm. (vergl. P. XXV, 135 f.). 301, 17 w. lăssen] darnach: et il sera bien difficile de l'amener apres nous en allant si viste comme nous irons (vergl. P. XXV, 164).

302, 5 nach Samson von B. erwähnt F zunächst Arnaut de Bellande. 303, 13 gemandt h.] mandez et pourquoy je vous ay conduis en ce lieu (= P. XXV, 185) 29 alle Krystenheyt] F zählt die einzelnen länder auf: la France, la Bourgogne, Flandres, Angleterre, Bretagne, Normandie, Alle-

magne, Gascongne et tous les autres pays que tient Ch. (= P. XXV, 194). 304, 9 Appollonis] A., paint en sable sus un champ d'argent. 11 Talwygant] T., paint d'argent sus un champ de gueulles. 13 von g. g.] faict d'or, assis sus un champ d'azur (vergl. P. XXV, 197 ff.). 305, 12 mit gestr. h.] et s'esleverent en l'air et alloyent comme un carreau, qui part d'une arbaleste. Richart serroit les yeux, car il ne pouvoit regarder si bas comme le cheval alloit (vergl. P. XXV, 212). 23 Die truogend . .] Les chevaux eurent assez foin et avoine, et sus les tables y avoit assez viandes . . (vergl. P. XXV, 218). 309, 5 F nennt auch Egypte et les Indes (= P. XXVI, 47). 32 gegen den K.] darnach in F: La lance d'Olivier ne fut pas brisee, mais en occist trois Payens avant qu'elle brisast (vergl. P. XXVI, 62). 310, 7 inn stryt] en la bataille des Payens. Or pensez que quand Roland et ses compagnons entrerent en la bataille des Payens, qu'il y eut de belles joustes: il y eut maintes lances brisees, maints escus fendus, maints heaumes enfoncez (vergl. P. XXVI, 65). 16 d. s. tod] darnach in F: Toy et ton Roy M. estes les plus traistres qui soyent au monde, aussi sont tous ceux de sa cour (vergl. P. XXVI, 67). 23 s. oben s. XXXII. 35 Die Krysten hieltend . .] La bataille fut meslee: Roland faisoit mourir tous ceux qui se trouvoient devant luy, car son espee Durandal estoit tousjours en l'air, elle estoit taincte du sang de ses ennemis, aussi estoit son bras jusques aux espaules, il se delectoit en la mort des Sarrazins, il estoit bien marry, quand il ne trouvoit où frapper: tous luy faisoient chemin comme les brebis font au loup. 38 vor ‚Angewinn' nennt F Baudoin (= P. XXVI, 77). 311, 22 sol] darnach: et suis content de toy et de ton compagnon. Astaroth dit: Nous regarderons la bataille et menerons feste, quand nous te verrons occire ces Payens (vergl. P. XXVI, 82). 312, 14 und kămmend . .] et en despit des Sarrazins, ils allerent en la bataille des Ch. et en allant Regnaut osta une lance à un autre qui la portoit, puis laissa aller Bayard, qui couroit comme foudre (vergl. P. XXVI, 99). 18 k. were] estoit venu si à poinct, et R. luy raconta comme il estoit en estrange pays . . 19 tŭffel] esprit qui les avoit apportez en moins

de trois jours. 313, 12 er tod] et par Roland a esté occis Fals. 13 ăn ich] excepté moy qui ay fuy craignant d'estre occis ainsi que les autres (vergl. P. XXVI, 115). 37 flucht] darnach: et ils fuyoyent devant Regnaut et Roland comme les brebis font devant les loups et se laissoyent occire sans faire aucune deffence (vergl. P. XXVI, 124 und oben zu 207, 10). 316, 11 ummsich] autour de luy, et quand il ne vit pas Sanson, il demanda à son escuyer Thierry qu'il estoit devenu. Th. luy dit qu'il estoit demeuré en une grande presse de Payens, où il se combatoit avecques Olivier. Roland alla celle part et trouva O. . . (vergl. P. XXVII, 13 f.). 13 Er wott . . kommen] dont Roland fut grandement esbahi, comme O. se pouvoit deffendre contre tant de gens. Il se voulut avancer, mais Galentin son cheval s'arresta tout court, pour ce qu'il ne voulut pas passer sur Sanson qui gisoit mort à ses pieds. Quand R. vit S. mort . . (vergl. P. XXVII, 15). 20 wărend] darnach in F: car ils doutoyent tous les coups de R., lequel fit grand deuil sur le corps de Sanson, et par Thierry son escuyer le fit porter en son pavillon. Lors Astolfo seigneur d'Angleterre faisoit merveilles de mettre à mort ces Sarrazins, il rencontra . . (vergl. P. XXVII, 16). 25 doch so kam . .] mais Richard qui vit le coup, l'ayda à remonter (= P. XXVII, 18). 27 Darnach . .] Richard Duc de Normandie voulut rompre une grande presse pour venger la mort d'Astolfo, mais il y avoit si grande foulle de Payens qu'il ne pouvoit passer. Quand Roland vint celle part et qu'il apperceut Astolfo gesir mort en terre comme tout forcené se mit en la foulle, où il mit à mort beaucoup de Sarrazins. Richard luy monstra celuy qui avoit mis à mort Astolfo, et R. l'apperceut venir . . . (vergl. P. XXVII, 19 f.). 34 aber er m. nŭt] mais Galentin alloit plus fort que le cheval du Payen. Quand R. fut pres, il dit au Payen: Si tu ne te retournes je te frapperay par derriere. Ainsique le Payen se cuida retourner, le comte R. luy donna de son espee . . (vergl. P. XXVII, 29 ff.). 317, 3 lyb] darnach: tant qu'elle passoit par derriere plus d'un grand pied (vergl. P. XXVII, 35). 11 s. anm. (vergl. P. XXVII, 42). 14 rytter] Barons, dont je ne scay pas les noms. 30 s. anm. 35 nŭt hort] darnach:

La poussiere ne leur faisoit pas si grand empeschement qu'elle avoit fait au commencement, car toute la terre estoit baignee de sang que tous les corps de morts y estoyent meslez. 319, 26 s. oben s. XXXII. Daran schließt sich die in D ebenfalls fehlende stelle: Quand Richard frere de Regnaut l'apperceut (das ledige pferd Oliviers), il se doubta bien que O. estoit mort. Regnaut et les autres tenoyent encores la bataille. Quand Marcille . . (vergl. P. XXVII, 70. 71). 320, 28 zuo der erden] darnach in F: Blanchardin occit le cheval de Richard dessoubs luy, parquoy il tomba à terre, mais comme bon Chevalier qu'il estoit, il se deffendoit de son espee. Et Roland luy dit: Ha, Richard as-tu peur? il y a tant de chevaux en ceste place, monte sur l'un. Et Richard monta tout armé qu'il estoit, et alla sur Bl. et luy dit: Traistre que tu es, il te sera cher vendu mon bon cheval que tu as occis, qui si bien m'avoit servy (vergl. P. XXVII, 96 f.). 321, 2 e. möchtend] darnach in F: Thierry l'escuyer de Roland fut abbatu à terre, et au cheoir se rompit la jambe, et ne pouvoit remonter à cheval, et fut foulé des pieds des chevaux des Payens ainsi qu'ils fuyoyent: mais Richard l'apperceut, et luy aida à remonter, puis suyvit Regnaut et Turpin (vergl. P. XXVII, 99). 6 pfert] darnach: et ne pouvoit plus soustenir son heaume (= P. XXVII, 100). 16 dancks.] darnach: Ha Galentin, où est ores ta grande force? (vergl. P. XXVII, 102). 23 sprach er] il regarda autour de luy et il ne vit sinon de gens morts qui luy donnoyent grand frayeur, et eut horreur d'en voir tant, puis il dit (vergl. P. XXVII, 104). 33 geschlächtz] aujourd'huy sont morts tous les meilleurs Chevaliers du monde. 322, 28 velssen] darnach: qui (Roland) avoit osté son heaume. 323, 4 ff. s. oben s. XXX. 324, 21 leytt er s. n.] se coucha à l'envers et mit son espee en lieu de croix, puis croisa les bras . . (vergl. P. XXVII, 154). 29 w. gsang] chants melodieux des anges qui portoyent son ame au ciel (vergl. P. XXVII, 155). 326, 27 s. anm. (vergl. P. XXVII, 172). 29 stalt sich . .] le soleil qui estoit tout troublé à cause de la mort des Chrestiens, devint clair comme devant et s'arresta . . (= P. XXVII, 174). 35 Karly gsach . .] Ch. chevauchoit hastivement et en son chemin

apperceut . . (vergl. P. XXVII, 177). 327, 7 und alle . . gsin sind] Astolfo, le Duc Anseaume, Berengier, Richard Duc de Normandie, Samson, dont le noble Roland cuida sortir hors du sens. Le comte Egibart, Gautier de Milon, Anjou du Mans, le Comte Angevin, Octe, Gaudebeuf, Marc et Matthieu de S. Michel, et Baudoin fils du traistre Ganelon, auquel il avoit baillé la cotte d'armes de Marcille, parquoy les Payens ne luy touchoyent: mais Roland luy dit qu'il le faisoit pas lascheté, et quand il s'entendit appeller lasche, il mit jus la cotte d'arme, et incontinent par un Roy Payen il fut mis à mort. Jamais bataille ne fut si mortelle, car de tous vos gens il n'est demeuré que l'Archevesque T. . . (vergl. P. XXVII, 181—183; s. unten s. LIV). 28 verrettery] trahison qui est la pire chose qui puisse estre en un noble coeur. 38 rytten] darnach: et la premiere chose nous ferons enterrer les morts de peur que les bestes sauvages ne les devorent (vergl. P. XXVII, 191). 328, 14 zerhowen] darnach: les autres l'avoyent (den kopf) separé hors du corps (vergl. P. XXVII, 198). 18 r. were] darnach: tant de boyaux hors du ventre, tant de cervelles respandues (= P. XXVII, 199). 329, 20 f. s. oben s. XXXII. 330, 16 ersach] darnach: il le cogneut à l'enseigne (= P. XXVII, 224). 26 fiel] darnach: puis retira sa lance, de laquelle il tua un autre Payen (vergl. P. XXVII, 228). 30 inn zerächen] je vengeray sa mort et des autres Chrestiens. Ce jour l'Empereur Ch. se monstra fort vaillant et mit beaucoup de Sarrazins à mort. 331, 10 Sarragossa] S. où s'estoit retiré Marcille. 21 am R.] darnach in F: Il (Marsilia) pensoit que ce fut Regnaut qui eut quelque peu de gens avec luy, car jamais il ne se fut douté que Ch. fut si tost venu, ne qu'il eut eu si grande compagnie, il ne scavoit rien de la desconfiture du Roy Aigolant (vergl. P. XXVII, 238). 332, 2 Wann er . .] il se douta bien que l'Empereur y estoit, parquoy il . . 4 Rengnold] R. estoit en la grande place de la ville, où il mettoit à mort tous ceux qu'il trouvoit, sans espargner jeune ne vieil, petit ny grand. Ogier . . (vergl. P. XXVII, 243). 6 der b. Tŭrpin . . f. ŏch] Le bon Archevesque T. en celle nuict fit un moult grand et merveilleux meurtre des dicts mescreans infidelles. L'Em-

pereur Ch. accompagné du Duc Naymes de Baviere, tenoit Durandal en sa main toute taincte du sang des maudicts Payens (vergl. P. XXVII, 244). 13 das nun . . zehören] Qui eut entendu les piteux cris et lamentations qui se faisoyent de ceux de la ville, c'estoit piteuse chose à ouyr. Ceux qui entendent ceste histoire peuvent assez entendre la grande desolation que celle nuict fut en la cité de Sarragosse. 28 f. wurdend] darnach: Et quand la Royne apperceut la destruction de la cité et sceut la prise de son mary, elle fut fort troublee et crioit qu'on la fit mourir comme Royne (vergl. P. XXVII, 249).

333, 1 a. ertödt] darnach: excepté les Chrestiens qui y furent trouvez 4 b. könd] pour se retirer et sauver la proye 21 daran] darnach in F: Hier chacun faisoit ce que tu commandois, ores tu es subject au moindre qui y soit, et personne ne feroit rien pour toy. 30 Blanchardin] Bl. et Falseron (= P. XXVII, 278). 335, 17 inn alle w.] en tous les pays circonvoisins (= P. XXVII, 287). 336, 8 ff. Her, ich b. üch . .] F ist viel ausführlicher: Sire, je vous supplie que me recompensiez de tous les services que je vous fis oncques, qu'il vous plaise de me donner un don, lequel ne sera pas grand. Quand Charlemagne entendit R., il le fit lever, et luy dit: Gentil chevalier, demandez ce que vous voudrez, et si bonnement le vous puis donner, il ne vous sera pas refusé. Sire, dit R., c'est qu'il vous plaise de me donner la commission de faire la justice du faux traistre G., qui tant de fois vous a trahy et tous ceux du Royaume de France. Sire, dit le Duc Naymes, octroyez luy: car il en fera bien la punition. Le Roy luy octroya. 14 für K.] darnach: tout lié de bonnes chaines de fer, ayant la hart au col, comme digne de mort (vergl. P. XXVIII, 8). 342, 16 der b. inn] Ces Lombards faisoyent beaucoup d'ennuy au S. Siege Apostolicque. Et estoit pour lors Pape de Rome Adrian homme de grande saincteté et de haute science, il manda à Charles qu'il le vint secourir (vergl. P. XXVIII, 75). Pour abbreger nostre histoire, Ch. extirpa les Lombards d'Italie, et pacifia le S. Siege Apostolicque, et le Pape Adrian luy donna de beaux privileges, passez par le Concile, celebré par plusieurs saincts peres en l'Eglise de Lateran, ainsi qu'il appert au Decret, en la distinction

soixante et troisiesme, quasi par tout. Plusieurs autres choses je pourrois escrire des oeuvres et hauts faits de Ch. le grand, tant de sa corpulence et de sa force, comme de sa maniere de vivre: mais je m'en deporte, pource qu'il se trouve aux Chroniques de France, mesmement en celles que composa maistre Robert Gaguin, ministre de l'ordre de la saincte Trinité, Historiographe du Roy de France Loys onziesme: laquelle Chronique a esté depuis peu de temps translatee de Latin en François, et nouvellement imprimee. Parquoy qui voudra voir les hauts faicts de l'Empereur Ch. et de tous les autres Roys de France, qu'il voye ladicte Chronique: parquoy ce seroit une redite d'escrire ce qu'il est contenu en icelle. Darauf folgt der s. XVII mitgeteilte schluß.

Wir kommen zu den zusätzen von D gegenüber F. Solche, in denen D mit P. übereinstimmt, die also gegenüber V keine zusätze sein können, wurden bereits s. XVIII ff. aufgezählt. Unter den übrigen erwähnen wir zunächst einige, welche sich durch größern umfang auszeichnen. Hierher gehört, wie schon früher bemerkt, das ganze 2. kapitel von D, das von Karls des großen persönlichkeit und lebensweise handelt; an der zuletzt angeführten stelle lehnt es F geradezu ab, über diesen gegenstand zu sprechen, weil man anderswo darüber nachlesen könne. Die quelle des genannten kapitels ist einerseits die chronik des falschen Turpin, anderseits das leben Karls von Einhard. 3, 11 bis 4, 3 entspricht ziemlich genau Turp. kap. XXI: De persona et fortitudine Caroli; das folgende (4, 3 bis 17) ist weitere ausführung von Turpins 'Erat donis largissimus, judiciis rectissimus, locutionibus luculentus.' Zu 4, 7 ff. vergl. Einhard kap. XVIII (Mater quoque ejus Berthrada in magno apud eum honore consenuit); zu 4, 21 ff. kap. XIX (Liberos suos ita censuit instituendos etc.); zu 4, 31 ff. kap. XXV (Temptabat et scribere etc.); zu 5, 1 bis 8 kap. XXVII (Circa pauperes sustentandos etc.); zu 5, 8 bis 11 kap. XXII (Corpore fuit amplo etc.); zu 5, 11 bis 24 kap. XXIV (Caena cotidiana etc.); zu 5, 35 ff. kap. XXI und zu 5, 37 ff. kap. XVI (Cum Aaron rege Persarum etc.). 336, 20 bis 337, 25 schiebt D den kampf des herzogs Thüring von Ardannia mit Pinabel ein; eine besondere quelle dieses

abschnittes und des damit zusammenhängenden zusatzes 338, 16 bis 21 habe ich nicht gefunden. Weiter fehlt in F die vision Turpins (= Turpin, kap. XXXII) und die beschreibung von Karls begräbnis (340, 29 bis 341, 26); doch ist die auslassung wiederum ausdrücklich begründet: Je ne parle point de sa mort glorieuse, comment elle fut annoncee à l'Archevesque Turpin, ne aussi de la magnificence et richesse de sa sepulture, car plusieurs livres en sont tous pleins, comme le Miroir Historial et les Chroniques des Roys de France; parquoy d'en plus parler, je m'en deporte pour le present.

Dazu kommen eine große zahl kleinerer zusätze, die ich wieder der reihe nach aufzähle; von solchen, die ganz und gar bedeutungslos sind, wird wie gewöhnlich abgesehen. Zu dem verzeichnis s. XVIII ff. werden sich dabei noch vereinzelte nachträge ergeben.

6, 27 ff. s. anm. Drei der in F fehlenden namen (Astolfo, Richart von Normandia und Salomon von Brettania) erwähnt auch P. I, 9 f. 7, 38 Gerold = Gherardo P. I, 13.

8, 9 das . . kam. 9, 12 f. inn dem . . . wie ein schlos. 17 f. s. anm. 25 und ŏch umm spys. 10, 7 ff. Der verwundert . . u. giengend. 36 Wann d. m. sterben.

11, 34 f. mit . . da har. 12, 16 f. die ich . . g. hab. 16, 18 f. als ring . . a. gethăn. 18, 2 f. inn u. a. nammen. 17 kriegern. 20, 13 mit mechtigkeyt. 24 zuo beden s. 23, 7 zuo R. (vergl. P. II, 33). 31 f. und Ruolland . . sch. wărend. 24, 10 f. Do sy . . darab. 17 hoffertigen. 25, 1 starcken. 2 nach . . läbe. 5 gegen . . l. zuo. 26, 2 und l. i. uf. 12 zuo m. mallen. 28, 15 f. das min nammen . . Und wŭssend. 29, 16 zuo imm selbs. 30, 16 von w. här (vergl. P. III, 6). 32, 19 von dennen i. d. st. 33, 6 inn die h. 28 sine frŭnd. 34, 13 s. anm. 35, 4 in die klus. 36, 3 das best . . w. was. 32 f. do gieng . . end (vergl. P. III, 53). 42, 30 Er . . mir.

43, 9 ff. Ollyfier . . mögend. 44, 1 Sy . . z. ab. 10 die folgenden vier kapitel sind an zusätzen außergewöhnlich reich, doch sind die meisten für die erzählung ganz unwesentlich. 21 gegen den d. h. 22 O wee, wee! 23 hertzog. 24 guotter. 28 f. Und ist . . kommen. 34 f. das ein . .

e. sol. 45, 8 ff. wurdend . . w. Also. 15 vast a. 16 mir m. g. M. 20 Her künig. 26 mit d. h. u. g. M. 32 zuo der ee. Ich hoff . . Machmetz. 46, 3 f. d. ŏch mine g. 12 f. Das . . thuon. 17 f. do w. sich d. d. h. 32 f. Und der künig . . daz thăr wyder. 34 u. wott n. f. găn. 47, 7 f. das Doon . . im bran. 27 u. namß i. s. b. h. 36 f. Aber er . . tod were; vergl. 48, 2 f.

48, 6 vast groß. 10 vor imm st. 21 mit ŭ. g. a. 30 ein wenig. 34 f. desglichen . . v. ŏch. 49, 21 so . . mocht. 22 f. des k. C. t. 29 dancken . . höchsten u. 33 f. wann . . beschechen. 50, 5 f. nach w. e. n. trincken. 10 inn sin k. 17 das sy . . i. ward. 25 dunckt mich.

51, 22 O her k. C. 23 So w. i. s. erfröwt. 26 gewüßlich. 27 by guotten t. 28 verflüechten. 31 u. aller d. 52, 8 so lange z. 13 wend . . überkommen.

16 wăren g. und. 18 u. d. ŭwern. 23 rătten . . das ir. 24 almechtigen. 26 ŭch . . underthannen. 29 ff. wann . . zeletst. 53, 2 nach von T. 3 güettiger. 38 liebe der. 55, 16 darzuo a. l. 56, 8 wunderbarlich.

58, 7 und hunger. 71, 37 sprach . . rächen. 73, 35 üch nach. 74, 6 guldinen. 75, 6 das ich . . läß. 9 f. der fiert . . vettern (vergl. P. VIII, 3). 12 und M. 13 mit gr. p. 18 u. in u. gehept. 76, 6 wie ein kätzer. 77, 18 bis 21 wann er . . Rengnold. 78, 10 f. u. wirt . . verjächen. 81, 6 f. Etlich . . anthuon (vergl. P. VIII, 37). 12 f. Lyonffant . . umm u. umm.

84, 14 Nein spr. A. 16 f. Des . . erschräcken. 87, 30 von Peyern, ebenso 88, 17. 96, 31 f. Wann . . p. kommen. 97, 18 s. anm. 99, 16 u. vast wol b. 30 f. wie wol . . töden. 100, 23 f. ir müeßtentz . . als spät.

105, 29 sunders . . haben. 108, 21 f. und hab . . verloren. 119, 10 f. daz eines . . g. werd (vergl. P. X, 123).

123, 2 wann . . d. Morgant (vergl. P. X, 151). 27 f. Aber . . thuon. 129, 26 der was . . rytter. 131, 30 Was . . sagen. 134, 11 Gerechter. 135, 24 inn vyl kr. 138, 4 f. Er ertzeigt . . im ist. 143, 34 f. uff der . . land was. 145, 37 dancket im. 147, 31 ff. Der soldan . . d. möchtend. 150, 18 f. hat nüt . . end.

153, 25 f. wann er . . sägeß. 154, 37 Und nach . . w. uf. 160, 4 oder L. 169, 18 f. Des . . erschräckend. 23 f. zum . . mocht. 178, 12 das er . . streyt. 180, 18 ăn arbeyt. 182, 20 untz . . drŭ was. 184, 2 die ye u. e. wărend. 186, 9 ir s. w. 190, 3 gnuog. 192, 32 ich mag . . g. ward. 196, 17 Also . . end 198, 22 dann sterben. 201, 31 uß f., er e. im. 202, 23 sy m. st. 206, 4 zestrytten. 24 Sallincorny. 207, 33 mit der zyt. 208, 11 f. was fro und. 32 hŭndischen. 210, 38 mit gr. bluotvergiessung. 211, 20 Das w. im. 22 inn die T. rytten. 213, 8 wann . . sch. lang. 220, 5 des ersten st. 229, 34 Aber . . Astolfo. 230, 15 darumm . . erlössen. 37 grussammen. 231, 3 Ruolland. 38 und hagel. 233, 11 andre. 29 Er aß v., wann. 234, 15 üwer tag. 33 f. kurtzumm . . n. thuon. 235, 11 Das . . wol. 37 sy hettend m. o. nŭt; ein unglücklicher zusatz im hinblick auf das vorhergehende »junckfrowen«! 239, 20 das es n. w. sig. 242, 20 inn aller w. 243, 3 inn truren. 36 das im . . ü. was. 248, 25 so . . hininn und. 252, 35 f. Wann der . . merret. 254, 19 wie. 259, 6 das ichs z. wyll. 264, 7 f. das was den t. 265, 11 von sinen br. (vergl. P. XXII, 220). 267, 27 f. das kein . . sigend. 269, 18 Sy w. w. 270, 16 f. und wohin er w. 280, 7 f. darzuo ŏch . . ruste. 282, 37 volck an volck. 283, 26 f. Das . . wol. 284, 12 wyß. 31 aber iren . . g. mocht. 285, 31 untz . . knŭw. 288, 18 f. Acha . . zuo im thet. 309, 35 mit sim sper. 38 ff. s. anm.; einen der in F fehlenden namen (Godfryd uß Burgundia = Guottibuoffi) erwähnt auch P. XXVI, 64. 312, 29 mit w. volck. 323, 37 ich bin zornig . . gedult (vergl. P. XXVII, 119). 325, 8 kŭngrich. 11 ff. s. anm. 326, 11 f. und wol v. 27 ff. in das verzeichnis der gefallenen Christen hat D auch die namen aufgenommen, die Thŭring, Rolands schildknappe, in F an der von D ausgelassenen stelle seines berichtes über die Roncevalleschlacht anführt (oben s. XLIX); doch ist die reihenfolge ganz verändert. Dazu kommen dann noch eine anzahl namen, die weder F noch

P. kennt, ausgenommen Hug uß B. und Aniou von B. (s. u.). 336, 11 f. s. anm. 339, 26 ff. s. anm. 341, 32 Offrius und H. g. (s. u.). 37 ff. s. anm.

Sehr oft weichen D und F auch sonst in einzelheiten von einander ab. Ich verzeichne zunächst die eigentlichen widersprüche zwischen beiden, und zwar vorläufig mit ausschluß der namen, da von diesen nachher im zusammenhang die rede sein wird. 2, 18 das volck] le Pape. 9, 15 Der bruodern einer] l'abbé; s. anm. zu 9, 30. 37. 10, 2 s. anm. 15, 33 s. anm. 21, 3 s. anm. (F = P. II, 19). 22, 1 s. anm. (vergl. P. II, 24). 23, 8 darf] veux (= P. II, 33). 25, 8 schwertschlegen] coups de baston (= P. II, 41). 38, 2 s. anm. 40, 15 nie] de longtemps (vergl. P. III, 79). 26 s. anm. (F = P. IV, 4). 46, 20 für der stat thăr uß] jusques à la porte (= P. IV, 57). 49, 5 und den kopf . .] qu'ils missent le chef sur la principale porte, à celle fin que chacun le peust veoir (= P. IV, 76). 13 s. anm. (P. IV, 77: in marmo d'oro). 50, 26 mich dunckt guot] s'il vous semble. 57, 36 fier] trois. 58, 2 f. Wann ir . . kommen] car en ce desert où vous estes, ne trouverez de quatre jours que manger ne que boire (= P. V, 32). 60, 37 fier] deux ou trois (P. VI, 28: molto). 63, 12 was willig] fut contrainct de s'en retourner . . . Da auch P. VI, 48 »contento« hat, liegt nahe, in »contrainct« einen druckfehler für »content« zu sehen. 68, 31 fier] cinq (vergl. P. VII, 26). 78, 7 wenig kriegslüt] point de gensd'armes qui luy puissent nuir (= P. VIII, 20). 96, 36 s. anm. 105, 23 s. anm. 119, 10 alle . . söllend sin] ay esté deplaisant (= P. X, 123). 121, 12 der schand] de la bonté; doch ist dieses wahrscheinlich druckfehler für »honte«. 138, 1 und schrüwend] et Astolf alloit criant. 149, 32 fier] trois. 160, 14 den botten v.] eut leuë la lettre (vergl. P. XIV, 36). 163, 36 zwen] dix. 169, 7 s. anm. (P. XV, 70: la notte seguente). 173, 24 s. anm. (P. XVI, 19: questo giorno). 174, 4 s. anm. (F = P. XVI, 26). 19 könheyt] promesse, jedesfalls verdruckt für »prouesse« (vergl. P. XVI, 29). 175, 3 s. anm. (F = P. XVI, 40). 177, 8 s. anm. (P. XVI, 64:

per viltà). 185, 33 s. anm. 189, 16 s. anm. 195, 16 s. anm. 207, 9 sy] Regnaut. 212, 26 s. anm. 213, 13 s. anm. 36 darumm] vous savez (vergl. z. 16. 19). 237, 21 s. anm. 240, 19 uff die hirnschal] sur le visage (P. XXI, 134: nelle tempia). 26 das Dyomedes . .] qu'Astolfo brisa sa lance sur l'escu de Diomedes, lequel fut tellement attaint . . (vergl. P. XXI, 136). 29 s. anm. 242, 3 s. anm. 8 Do sy d. w.] en allant. 245, 6 s. anm. 264, 17 zyt] plaisir. 270, 16 inn] leur demanda qu'ils estoyent. 275, 4 s. anm. 280, 25 s. anm. 287, 26 Uff das hat . .] nous avons sceu, comme Anthee est venue vous assieger en vostre cité de Paris, mais à ce que j'ay entendu, elle n'a pas . . 288, 27 stuondend sy . .] elle (Anthee) mit pied à terre et les salua, en leur faisant grand honneur comme celle qui bien le scavoit faire (= P. XXIV, 172). 304, 33 s. anm. 305, 27 kein sölliche sp.] nulle viande. 35 mine vettern] mon cousin Roland (P. XXV, 222: il mio gentil cugino. 309, 21 s. anm. 312, 19 Die heyden versamlettend sich . .] L'ost des Payens s'estoit retiré quand ils apperceurent venir Regnaut; parquoy Roland rallia . . (vergl. P. XXVI, 103 f.). 314, 25 by dem helm] par la teste (P. XXVI, 145: per le chiome; Roland hatte Polimites den helm abgeschlagen). 316, 30 wann . . nüt] car Regnaut estoit si furieux qu'ils n'espargnoit nul des Payens (vergl. P. XXVII, 24). 318, 16 hinderwertz] par les costez (= P. XXVII, 59); s. z. 35. 319, 33 Die wußtend . .] Regnaut ne scavoit . . (= P. XXVII, 73); vergl. oben s. XLVIII zu 319, 26. 322, 7 s. anm. 326, 4 f. do sagt er . bl. hetten] il ne respondit pas une parolle. 338, 12. 13 s. anm. 339, 22 imm nachfolgenden b.] en un autre livre. D verweist auf die den 2 teil der hs. bildende geschichte von den Haimonskindern, deren übersetzung also bereits beabsichtigt ist. 340, 8 s. anm. 25 im manott Mertzen . . acht hundert und zwentzig und drü jär] l'an huict cens quinze (= P. XXVIII, 110).

Von besonderer bedeutung sind die abweichungen in den namen. Die hierher gehörenden auslassungen und zusätze

von D sind bereits verzeichnet worden. Die letztern enthalten eine ganze anzahl namen, welche in F und P. überhaupt nicht vorkommen: Lamprecht, fürst inn Brüssen 6, 28. Es geht kaum an, darin den später mehrfach erscheinenden ‚Lamprecht, künig zuo Bourges' zu erblicken. D liebt es zwar, wie wir sehen werden, fremde eigennamen zuverdeutschen, und macht dabei oft wunderliche sprünge; aber der unterschied zwischen den beiden ortsnamen ist doch zu groß, um sich ohne weiteres dadurch erklären zu lassen. Näher liegt es, an ‚Lambert, prince de Bruxelles' zu denken, den die »Conquestes du grant Charlemagne« der Bibliothèque bleue (nach L. Gautier, Les épopées françaises III, 186 anm.) unter den paladinen Karls nennen. — Gödfryd, künig zuo Bordellus 6, 28; offenbar identisch mit dem an der eben angeführten stelle vorkommenden ‚Geoffroy, seigneur bourdelois'. — 7, 8 heißt Roland »gräf zuo Cenonnia«; diese bezeichnung findet sich weder in P. noch F, wol aber z. b. bei Turpin kap. XII (comes Cenomanensis) und wiederum in den »Conquestes du grant Charlemagne« (comte de Cenonta?; Gautier a. a. o.). — 9, 18 erscheint ein ‚herzog Gödfryd von Thannemarck' unter den geschlechtsgenossen des abtes Kleramunt; nach Gautier a. a. o. wird im »Simon de Pouille« ein ‚Geoffroy de Danemark' unter den gefährten Karls erwähnt. — Hoal, Hoel von Nantes 325, 14 u. s. w. = Oellus comes urbis, quae vulgo dicitur Nantas (Turpin kap. XII); Hoël, comte de Nantes (Conquestes du grant Ch., nach Gautier a. a. o.). — Die totenliste 329, 27 ff. beruht zum größten teil auf Turpin kap. XXIX f.; daher stammen vor allem auch die namen, die D vor F (und P.) voraus hat. Freilich nicht direkt, sondern durch französische vermittlung, wie einige namensformen beweisen (vergl. auch Hoel); D schöpfte sie eben aus seiner vorlage. Hierher gehören: Der künig von Dassia 329, 28, ohne zweifel zurückgehend auf Turpins ‚Ogerius rex Daciae': der beiname wurde als selbständiger name aufgefaßt, aus ‚Daciae' durch umdeutung oder misverständnis ‚d'Asie' (den beweis liefern wieder die mehrfach erwähnten »Conquestes du grant Ch.«: Ogier le Danois, d'Asie), und D verschmolz dann wie auch sonst präposition und substantiv

zu einem wort (s. anm. zu 2, 26). — Crystianus, kůnig zuo Brettanya 329, 28, verderbt aus ‚Arastagnus rex Brittaniae' (Turpin). — Der kůnig Elargius von Ackyttanya 329, 29, entstellt aus ‚Engelerus dux Aquitaniae' bei Turpin; ‚Engelier' in den Chansons de geste. — Der hertzog von Luttringen, der hertzog Gerian 329, 33: wiederum ist ein beiname zum selbständigen namen geworden; vergl. ‚Garinus dux Lotharingiae' bei Turpin, ‚Guérin, duc de Lorraine' in den »Conquestes« (Gautier a. a. o.). — Der gräf Gallerus 329, 38 = Galerus (Turpin). — Albrecht, fryher uß Burgundia 330, 1 = Albericus burgundio (Turpin k. XXX). — Constantinus, der probst zuo Rom . . 330, 2 = Constantinus praefectus apud urbem Romam per mare delatus, cum aliis multis Romanis et Apulis, sepelitur (Turpin k. XXX). Dazu kommen noch: Pinabel 336, 33 (s. oben s. LI); Richart von Monditier 339, 27, dem ich sonst nirgends begegnet bin; Wienn 340, 31 = Vienna (Turpin k. XXXII); Offrius und Heinrich 341, 32: genau so heißen die beiden bastardbrüder Karls in W. Zielys übersetzung des romans von Valentin und Orson; das original (Lyoner druck von 1489) bietet dort ‚Hauffroy' und ‚Henri', eine der zahlreichen entstellungen aus ‚Rainfroi' und ‚Heudri', wie die namen in den ältern quellen lauten. Dieselben oder doch ähnliche formen muß der übersetzer in seiner vorlage gefunden haben, wenn man nicht annehmen will, er habe hier Ziely, dessen arbeit ihm wol bekannt sein mochte, benutzt. — Auch eigentliche widersprüche sind nicht selten: ‚Naymes' und ‚Ogier' ersetzt D überall durch ‚Anses' und ‚Gergis'. Eine befriedigende erklärung vermag ich dafür nicht zu geben. Sicher scheint mir nur, daß die abweichung auf den einfluß einer deutschen quelle zurückzuführen ist und darum vom übersetzer herrührt; vergl. Konrads Rolandslied v. 8285 f. (ausgabe von Bartsch) und die form ‚Gergis', die meines wissens in französischen quellen nirgends belegt ist, wol aber z. b. beim pfaffen Konrad, Stricker u. s. w. — Die gemahlin Rolands heißt in D mit einer einzigen ausnahme (321, 29) ‚Diogenna', in F entspricht an fünf stellen (zu 137, 32. 33; 138, 30; 141, 10. 17) ‚Diogene', sonst ‚Aude la belle' (= ‚Alda la bella' bei Pulci). ‚Diogene' beruht vielleicht auf einer ver-

wechslung mit ‚Diones', dem namen einer orientalischen fürstentochter, in welche sich Roland halb verliebt (vergl. Gautier a. a. o. III, 189; 427 ff.).

8, 23 ff. (Roland) gieng zefuoß uff ein schlos oder vesty . . . dă Ollifiers frow Hermalina wănnet, und nam dă Arondal, Olliﬁers pfert, und sin schwert Hochenklara.	(R.) s'en alla en une place . . . où se tenoit Hermeline la femme d'Olivier, et là il print Arondel le cheval d'Olivier, et Courtain son espee.	P. I, 17 Ad Ermellina moglie del Danese (Uggieri) \| Tolse Cortana, e poi tolse Rondello; vergl. auch II, 52.

Der umstand, daß D und F ‚Olivier' haben gegenüber ‚il Danese' bei Pulci, läßt auf einen fehler des archetypus schließen (‚Olivier' statt ‚Ogier'). D (bezw. V) wußte nun aber, daß das schwert Oliviers ‚Haultaklara' hieß (vergl. 227, 29; 318, 18) und setzte daher hier und 11, 14; 30, 7 diesen namen für ‚Courtain' ein, während F dem archetypus folgte. Auf ähnliche weise erklärt sich folgender widerspruch:

114, 8 (Roland) nam Arondal, Olliffiers pfert, und sin schwert Haultaklara.	(R.) print Arondal le cheval d'Ogier et son espee Courtain.	P. X, 95: Orlando tolse Rondello e Cortana.

Nach 8, 23 ff. hielt D (oder V) ‚Arondal' für Oliviers pferd; deshalb die änderungen. 34, 25 Poffant] s. nachträge. 40, 12 Doon von N.] hier und 51, 13; 66, 13 (= P. III, 80; VII, 5) fügt F hinzu; fils d'Ogier le Dannois. 190, 22 Allard] s. anm. 199, 16 Allyson] s. anm. 256, 6 Gerold von R.] davor erwähnt F ‚Ogier le D. (= P. XXII, 136), ebenso z. 10 vor ‚Fyffianus' (= P. XXII, 138); z. 11. 17 hat F ‚Ogier le D.' statt ‚Fiffianus' (= P. XXII, 138). 295, 7 Sant Johans Port] so immer gegenüber ‚S. Jean pied de port (porc)' in F. Die vorlage muß ‚S. Jean de port' gehabt haben (= San Gianni di Porto z. b. P. XXV, 170). S. glossar. 309, 2 Blanchardin] s. anm. 329, 21 (Karl ließ Roland) geng Blaffes füeren vergraben inn Sant Rommanus kilchen] Ch. fit porter R. pour estre enterré en sa chapelle en la bonne ville d'Aix en Allemagne (= P. XXVII, 220). D folgt wieder Turpin kap. XXIX: Rolandum . . usque Blavium Carolus deferri fecit et in beati Romani basilica . . sepelivit; doch spricht die namensform

Blaffes (= frz. Blaives) auch hier gegen direkte benutzung.

332, 18 Anses, Salamon, Hoel und Thŭring von D.] Ogier le Dannois, le Duc Naymes et le petit Richard. 20 Thŭring e. M.] aussitost que Richard eut trouvé Marcille il le print et le coucha plat par terre . . (vergl. P. XXVII, 246) 23 Hoel] Ogier le Dannois. 338, 14 Blanchardins] Aigollant.

340, 2 inn Ytallien] des Allemagnes. — Eine anzahl abweichungen erklären sich aus dem bestreben des übersetzers, auch die namen seiner vorlage zu verdeutschen. Zwar trifft er dabei in den meisten fällen das richtige; vergl. z. b. Ach (Aix)[1], der Alt vom Berg (le Vieil de la Montagne), Anshelm (Anseaume), Arnold (Arnaut), Baldowin (Baudoin), Bernhart (Bernard), Beringer (Berengier), Engelland (Angleterre), Godfryd (Geoffroy), Hans (Jean), Heinrich (Henri?), Hugo (Hugues), Jörg (George), Lamprecht (Lambert), Ludwig (Loys), Meylland (Millan), Schwäben Tŭtschland (Allemagne) u. s. w. Aber einigemal gerät er doch auf abwege; vergl. Albrecht (Albericus, Aubry?), Berchtold (Berthelot, Bertrand), Brŭssen (Bruxelles?), Gerold (Girard), Godfryd (Gaudebeuf), Hug (Guy), Kuonrat (Courant), Thŭring (Thierry) u. s. w. Zuweilen begnügt er sich mit halber übersetzung: Asperhăf (Asprecourt), Hoch(en)klara (Hauteclere), Hochenfueilla (Hautefueille). Neben den verdeutschten formen finden sich hier und da noch die ursprünglichen: Baudoin neben Baldowin, Guy neben Hug, Haultaklara neben Hochenklara u. s. w. — Sonst ist über die wiedergabe der fremden namen durch D noch folgendes zu bemerken: Von zwei aufeinander folgenden vokalen wird häufig der zweite weggelassen; so z. b. in Agustus, Lassanna (Lausanne), Maduyt (Mauduit), Magis (Maugis), Muntabant (Montauban); Amon (Aimon), Agremunt (Aigremont), Blaffes (Blaives); Beffes (Beuves); Sena (Seine); Guchard (Guichard), Gudellon (Guidellon) u. s. w. Hierher scheinen auch Dobrun (Doubrin) und Dochier (Doucher) zu gehören; doch läßt die vergleichung mit den ital. formen Dombruno und Donchiaro vermuten, daß V (= A) * Dombrun und * Donchier las, daß also F die namen ungenau überliefert; vergl. Manbrin Mam-

*

[1] Die verweisungen auf den text s. im glossar.

brin: Maubrin: Mambrino. D hätte dann einfach den nasal ausfallen lassen, wie in Muttenyß (Mont Cenis), Pottiers (Pontiers), Sidonnia (Sindonie). Inlautendem v entspricht gewöhnlich ff: Angeffin, Beffes, Blaffes, Fiffianus, Poffyg, Poffant; anlautendem neben v, f auch w: Wyllafrancka, Wienn. Auslautendes e ersetzt D in der regel durch a, bezw. ea, ia; z. b. in Creonta, Hermalina, Roßmunda, Meridianna, Forisenna; Aldea, Blondea; Medussia, Provantzia, Grannadia, Cornillia u. s. w.; sogar in Marsillia, Tolletta. Zahlreich sind männliche personennamen auf us: Faspianus, Vivianus, Gallienus, Adrianus, Crystianus, Peppinus, Marckus (Marcon), Taulus (Taulas) u. s. w. Für Charles braucht D fast durchweg das mundartliche Karly; vergl. auch Salinkorny, Appollony. Nicht selten begegnen kleinere oder größere verschiedenheiten in der schreibung eines und desselben namens, so bei Aigollant, Allabaster, Appollony, Archalyda, Asperhäf, Burgundia, Dannemark, Galter, Gilbator, Guchart, Haultaklara, Haultafueilla, Hoal, Cafferus, Klementza, Kleramunt, Korador, Leonnet, Lionfant, Mataffer, Morycka, Philpertta, Rossepina, Scipion, Thůring, Tůrpin, Falseron, Fieramunt u. s. w. Ungenau wiedergegeben sind auch: Ammalucken (Mammelus), Anthenis (Athenes), Cordublya (Courdoube), Gernier Garnier (Guerrier), Faspianus, Fregeton (Fl-) u. s. w.; auf bloßem verlesen (t für c) beruhen Alletton (Alecto), Muttenyß, Nithephorus (Nicephorus). Über Ackaron, Dardannia, Lamostant s. anm. zu 2, 26; über Sabulon zu 195, 14. Sassia 309, 17 ist vielleicht verschrieben für Dassia (F d'Asie).

Soviel über die namen. Es bleiben nun noch eine reihe von abweichungen, die sich mehr bloß auf die ausdrucksweise beziehen. Deshalb gehen sie vielleicht mit wenigen ausnahmen nicht auf ursprüngliche verschiedenheit von V und F zurück, sondern sind auf rechnung des übersetzers zu schreiben. Die meisten der hierher gehörigen fälle verzeichnen die anmerkungen; die folgende zusammenstellung bringt dazu nur noch nachträge: 7, 9 Karlys l. schw. sun] nepueu de Ch. D erinnert wieder an Turpin kap. XII: (Rolandus) natus Berthae sororis Caroli (vergl. oben s. LVII). 9, 19 in sinen j. t.] en son temps. 33 so ist . . hand] nous te donnerons

de tels biens que Dieu nous a donné. 11, 11 mit der h.] au plaisir. 12, 7 schlefferig] estourdy. 13, 9 gyrtt] esté. 15, 2 der Krysten] de l'Eglise de Dieu.

16, 12 sin b. zespannen] de tirer de son arc; P. I, 63: a trar coll' arco. Möglicherweise liegt ein bloßes misverständnis vor, welches durch das zweideutige ‚tirer' veranlaßt wurde. 18, 30 under dem h.] parmy la chambre.

19, 24 ordnung] providence. 20, 2 min vetter] sainct pere. Vielleicht hat D aus religiösen gründen geändert (s. oben s. XXVIII). 19 geschworen] dit. 24, 11 lopt] remercia. 31 die h. hŭnd] les infernaux. 27, 1 ryttend u. g.] cheminerent. 19 die kr. sachen] le train de guerre. 30 zegwŭnnen mit gw.] conquester. 30, 23 mit v. zoum] tant qu'il peut piquer les esperons. 31, 32 wie das l. gold] comme fil d'or. 37, 4 ein roß uff der allment] un cheval de louage. 45, 5 schwerer] plus gros.

6 scharpff] fortes. 44, 23 stalt einen zuo r.] en arresta un. 46, 8 das unser . . werdend] que nous serons deux à un tranchoir. 10 bat] dit. 47, 18 erwust] engoula.

49, 19 grussammen] merveilleux. 50, 2 an des k. C. hăf] en la cité. 52, 33 deßgl. inn aller w. n. ist] le nompareil du monde. 53, 35 gehuob sich] feignoit.

62, 4 das er sich d. duckt] qu'il le fit tout chanceller (vergl. z. 5). 7 schanckt] presenta. 34 zeschedigen] d'abbattre. 64, 26 der begryft vyl] lesquelles sont de grande admiration. 65, 24 f. Ruolland dăcht wol . .] R. se souvenoit bien qu'il avoit occis son frere L., parquoy il n'estoit pas bien asseuré et se repentoit . . 66, 23 do erschrack er v. ü.] il ne fut oncques si marry. 67, 30 so möcht n. d. w.] cela l'en pourroit destourner. 35 wie es umm s. h. st.] en quel estat il estoit. 68, 15 nŭt rott] ne parloit point. 69, 21 unwillig w. s.] serez empesché. 30 f. abend . . morgen] matin . . soir. 72, 38 wem daz gl. g. w.] à qui fortune en donnera. 74, 22 daz ir . . mich inn ü. g. h. d. g. m.] que tu mettes en ta memoire la grande peine . . 75, 22 frŭntschafft] plaisir.

81, 26 Dennen] te. 83, 11 umm ein h. h.] à la valeur d'un denier. 86, 27 inn H. zell] en l'ost des Payens;

P. VIII, 66: in San Dionigi. 88, 4 gstellen] abbaisser. 95, 2 sach] embusche; P. IX, 42: trattato. 110, 27 trunck] traict. 111, 18 so wird ich d. a. l. sch.] je te feray mal tes besognes. 117, 37 frŭntlichen] humblement. 121, 6 den merern teil] la meilleure partie. 130, 24 binden] cornette. 135, 33 fŭrgieng o. v. w.] se disoit. 136, 18 rŭst dich] depesche-toy. 138, 5 so muoß im d. l. w.] j'en feray la vengeance. 144, 9 mit v. zoum] à course de cheval. 156, 23 Er kat kein u.] il ne faict point de difficulté. 169, 13 f. daz sy . . anzegryffen] et fit le contenu de la lettre. 27 daz er . . bog] qu'il l'estonna tout. 176, 22 waz die l. th.] quels sont les aiguillons de l'amour. 178, 31 vertzoubert] fait. 181, 16 hol] fosse. 34 f. wann er . . streich] car il se sentoit encores du coup. 186, 23 diennen] faire plaisir, ebenso 188, 11. 193, 4 ewiger] souverain. 13 wies umm sy st.] s'ils sont vifs ou morts. 195, 2 min n. her] mon souverain seigneur. 199, 23 dienstbarkeyt] captivité. 28 der da läpt] qui monta jamais à cheval. 200, 10 inn der r.] de Levant. 203, 24 diennern] mammelus. 206, 15 f. lăß . . töden] face quelque injure. 35 gantz rot] couvert. 207, 2 Got sig gelopt, das . .] je croy que Dieu vous a amené. 215, 7 ein v. wurm] un serpent aquatique. 220, 25 f. des sich . . rüemmen] qu'oncques Payen ne me fit tomber de dessus de mon cheval par coup d'espee ne de lance. 228, 6 so st. h. s. inn] tant elle estoit puissante. 254, 20 bissend] piquent. 256, 28 nach langem] puis. 290, 13 vernŭttest] laisses. 292, 4 hochgelopt] triomphante. 8 aller m. und h.] treshaut redoubté et tres puissant. 322, 35 ŭber dich ußg. h.] je vous ai dit. 325, 30 das ich mich . .] que je me suis abusé à tes fausses p. 334, 6 tattelboum] un autre grand arbre. — In diesen zusammenhang gehören auch zahlreiche syntaktische änderungen. Besonders häufig verwandelt D einen untergeordneten satz in einen beigeordneten, einen abhängigen satz in einen selbständigen; z. b.

a) 52, 16 f. kerend ŭch zuo . . got und sagen im grossen danck . .	retourne devers . . Dieu en luy rendant grace . .
53, 28 f. und fuorttend gr. fröud und loptend got . .	et menoyent tres-grande joye en Jouant Dieu . .
54, 11 Eines t. gedächt M.	Un jour M. pensant . .
56, 31 O. reit und dăcht . .	O. alloit pensant . .
103, 22 R. gab dem k. M. und sprach zuo im.	R. dit au Roy en luy presentant M.
148, 14 f. Der amiroll ward fro . ., vermeint . .	L'A. fut joyeux . . cuidant . .
153, 32 f. und sprach und gehuob sich übel.	dist en soy plaignant.
157, 22 R. sprach zuo im, was stet uff siner red.	R. luy dit continuant ses parolles.
b) 54, 35 und kam für inn und gruotzt inn.	et quand il fut devant luy, il le salua.
83, 6 Der vernam, das . ., do frägt er . .	quand il sceut, qu' . ., il demanda . .
193, 34 f. Der gsach . ., do wot er . .	Quand il vit . ., il la print . .
198,10 Und der erkant . ., sprach . .	Quand il cogneut . ., il dit . .
293, 29 Nach dem n. was es nach früe, nam . .	Apres le soupper qu'il estoit encores haute heure, le r. M. print . .
c) 21, 19 Es ist gnuog sp. hie	(palais) où il y a tant de biens.
90, 20 und uns eer . . bewyssen hand.	où vous nous avez faict de l'honneur.
d) 43, 31 Und het er R. troffen . .	que s'il eut attaint R. . .
59, 6 dann wenn sy n. i. st.	que si elle estoit aupres . .
e) 51, 14 ryttend und suochend.	allons . . pour trouver.
25, 22 Darinn thuot er i. zuo wüssen . .	pour les advertir . .
f) 167, 18 Man hat . . nüt gewüßt . .	sans scavoir . .
g) 111, 31 das er denke und mir . . wyder schicke.	qu'il se delibere de me renvoyer . .
129, 32 das du ein m. r. sigest und den pryß . . überkommest.	(il faut) que soyez vaillant chevalier et que faciez tant que vous ayez le pris . .

u. s. w.

Seltener kommt das umgekehrte vor; z. b.

11, 32 aber do er d. st. gwăr ward, do kartt er sich dannen.	mais il apperceut le coup et se destourna.
13, 8 wenn du . . verlăst . .	parquoy il faut que tu laisses . .
27, 29 dardurch ich v. gnuog hab . .	et que j'y ay assez de gens . .

309, 25 also daz er ein w. w. ward. — et le print un peu en la chair.
333, 24 das du selbs . . ersterben muost. — et toy-mesmes en mourras.

u. s. w.

Oft ändert D die beziehung zweier sätze durch den gebrauch anderer conjunktionen, manchmal mit gutem grund: aber] et 35, 32; wann] et 59, 27; 71, 13; 180, 10; 225, 36; 241, 27; 281, 26 (et aussi); 341, 34; darumm] et 325, 23; wann] mais 57, 24; und] mais 23, 16; darumm] mais 249, 22; deßglichen] car 112, 16; aber] car 189, 23; 209, 12; ŏch] car 221, 36. D setzt auch conjunktionen ein, wo solche in F fehlen, z. b. 42, 14 (darumm); 297, 18 (wann) u. s. w.

Einzelne satzglieder werden anders bezogen: 5, 13 s. anm. 26, 36 und Morgant] steht in F im hauptsatz. 45, 14 für den k. C. und für s. t.] in F objekt zu ‚grüetztend.' 51, 28 die groß s.] in F noch von ‚verlässend' abhängig. 74, 20 zum dickern mǎl] nach F zu ‚ernŭwern' gehörig. 167, 18 s. anm. 182, 35 by einem br.] in F auf ‚huot' bezogen.

Hier und da ersetzt D indirekte rede durch direkte und umgekehrt, z. b. 69, 21 (Es wirt r. w.); 85, 3 ff. u. s. w.; bisweilen springt es, abweichend von F, aus der einen in die andre über; s. anm. zu 184, 27; 211, 34; 215, 29 ff.; 238, 13; 239, 37. Nachlässig ist D auch im gebrauch der anredepronomen ‚du' und ‚ir', die manchmal im verlauf der selben rede mit einander wechseln; so z. b. 189, 37; 250, 15; 251, 1. Vergl. auch zu 96, 33. 35.

Mehrfach weicht D irrtümlicher weise im modus von F ab; s. anm. zu 54, 27; 73, 12; 124, 34; 183, 29. 31; 247, 21; 306, 22; 328, 32; im tempus z. b. 84, 31; 222, 6 [1].

Auch sonst sind übersetzungsfehler nicht selten. Beim einen oder andern fall, den ich hier einreihe, ist freilich auch die möglichkeit absichtlicher änderung zuzugeben; anderseits mögen sich unter den oben zusammengestellten beispielen selbständiger ausdrucksweise solche finden, die besser hier untergebracht worden wären. Eine scharfe gränze läßt sich eben nicht

[1] ‚erkänt' 39, 2 gegenüber ‚cognoistra' ist kein fehler, da das präsens auch futurische bedeutung haben kann.

ziehen. — Zuerst erwähne ich diejenigen fälle, welche sich aus verlesen oder verwechslung zweier lautlich verwandten wörter erklären lassen; s. anm. zu 10, 23 (est: et?); 62, 23 (corps: coups); 64, 14 (attendent: entendent); 79, 2 (d'acier: d'azur); 119, 34 (recouvrir: recouvrer); 157, 25 (mediter: meriter; vergl. auch zu 159, 37); 162, 15 (punir: purger? Dasselbe 239, 23); 162, 31 (prendre: pendre); 218, 18 (dos: d'os); 226, 2 (& = et: a); 231, 28 (six: dix); 294, 16 (humilier: dissimuler?); 298, 5 (fuir: fremir). Vielleicht ist auch 175, 3 hierher zu ziehen, wo corps: cor zu der abweichung anlaß gegeben haben könnte. Oft hat lautliche verwandtschaft des französischen mit einem deutschen worte oder unrichtige etymologie den übersetzer zu fehlern verleitet; s. anm. zu 23, 38 (ziegel: chevrons = ziege: chèvre); 35, 14 (thieren: torre); 39, 21 (kappen: chappes; vergl. zu 234, 35); 44, 21 (wald: vallee val; ebenso 92, 12. 14; 188, 23; 197, 22; 211, 30; 237, 15; 296, 11; 328, 20; s. zu 308, 28); 202, 29 (gros stet: grand estat); 228, 30 (art: art); 306, 32 (hungerig: fameuse, von faim!); vergl. auch 212, 12 (pur: pauvre). Für die übrigen fehler ist in der regel kein besonderer grund ausfindig zu machen; s. anm. zu 1, 14; 7, 21; 21, 26; 26, 25; 31, 28; 36, 17; 39, 26 (dasselbe 71, 1; 286, 16); 57, 27 (dasselbe 233, 31; 236, 17; 238, 19); 64, 32; 65, 33; 81, 32; 103, 22 (vergl. zu 62, 7); 105, 1; 115, 36; 125, 9; 134, 28; 136, 15; 152, 31; 157, 13; 161, 15; 172, 17; 173, 35 (dasselbe 223, 21; 306, 1); 176, 13; 177, 20; 189, 14. 35; 197, 16; 200, 15; 203, 24; 204, 16; 214, 11; 217, 8; 230, 33; 234, 16; 251, 9; 295, 5; 301, 9; 305, 20; 306, 19. 27; 308, 5; 319, 31; 321, 17; 324, 30. 33; 328, 24; 334, 9 u. s. w. An mehreren stellen ist die übersetzung geradezu unverständlich und sinnlos; s. anm. zu 25, 22 f.; 162, 26 ff.; 231, 22; 296, 1; 299, 35; 300, 28. Ohne zweifel rühren diese fehler zum teil davon her, daß der übersetzer entweder ein wort oder einen satz seiner vorlage nicht verstand und dann eben aufs geratewol übersetzte (vergl. z. b. zu 203, 24), oder einen passenden deutschen ausdruck nicht zur verfügung hatte. In solcher lage half er sich einigemal auch damit, daß er die betreffenden stellen einfach unübersetzt ließ; so 175, 25 (la toux la rongne et amours);

203, 13. 20; 207, 35 (visiere, doch vergl. 35, 31); 227, 36 (herissee . . herisson); 249, 15 (perplexité); 205, 32 (discretion); 266, 31 (arrest, s. anm.); 279, 16 (audivy?); 287, 1 (les frontieres, doch vergl. z. 17); 340, 10 (macule); 340, 12 (Magonce).

Bloße schreibfehler liegen, abgesehen von den in den fußnoten zum text bereits angemerkten, wahrscheinlich an folgenden stellen vor: 14, 26 sy] l. so. 38, 36 hab ghört r.] l. hab dich g. r. 41, 24 zerschinden] l. zerschniden? 90, 23 nŭt] l. mit. 196, 32 es werd b. w.] l. es werd nŭt b. w. 236, 25 sin vetter] l. sin v. Astolfo. 237, 19 schwäntz] l. schwantz. 245, 5 heissend] l. heiß. 254, 18 da werind g.] l. nŭt da w. g. 261, 1 s. nachtr. 281, 23 der min sott s.] l. die min sottend s. 291, 21 burgern] l. burgerinnen. 295, 23 sy] l. er. 308, 18 bekŭmmert] l. bek. sin. 316, 1 verlieren] l. platz verl.? 323, 22 sitzen] l. setzen?

Damit sind wir am ende unserer vergleichung angelangt. Es handelt sich nun darum festzustellen, inwieweit die gewonnenen ergebnisse auch für das verhältnis zwischen D und seiner eigentlichen vorlage gültigkeit haben, oder, was auf dasselbe hinauskommt, bis zu welchem grade wir übereinstimmung von F und V gegenüber D annehmen dürfen. Leider steht uns hiezu, wie schon früher bemerkt, nur ein äußerst dürftiges und teilweise unsicheres material zu gebote, so daß völlig sichere resultate von vorneherein gar nicht zu erwarten sind. Immerhin sollte es möglich sein, mit hilfe der vorhandenen anhaltspunkte die frage wenigstens in der hauptsache auf befriedigende weise zu lösen.

Der auffallendste unterschied zwischen D und F beruht, wie die vergleichung gezeigt hat, auf den überaus zahlreichen auslassungen des erstern, deren aufzählung allein mehr raum beanspruchte, als die aller übrigen abweichungen zusammengenommen, obgleich die bloß formellen kürzungen in der regel unberücksichtigt blieben. Zur erklärung dieses umstandes stehen drei wege offen. F kann eine erweiterte bearbeitung von A sein, D in seiner kürzern form das ursprüngliche er-

halten haben. Diese annahme ist aber schon deswegen ausgeschlossen, weil die meisten stellen von F, welche in D fehlen, zu Pulci stimmen, also auch in A gestanden haben müssen. Die zweite möglichkeit besteht darin, daß V die kürzungen vorgenommen habe. Doch auch dagegen spricht mehreres. Dem umstande zwar, daß V (= D) in einigen fällen die gestalt des archetypus vollständiger und genauer überliefert als F (vergl. s. XVIII ff.), ist natürlich kein besonderes gewicht beizulegen, da dies ganz gut bloßer zufall sein kann; mit demselben rechte könnte man auch daraus schließen, daß der übersetzer nicht gekürzt habe. Aber es läßt sich mit ziemlicher sicherheit nachweisen, daß V den archetypus mehrfach durch zusätze erweitert hat (s. u.), womit die annahme gleichzeitiger tendenz zu kürzen sich nicht recht verträgt. Ferner wissen wir, daß eine anzahl stellen von F, welche D wegläßt, in V vorhanden gewesen sind (vergl. s. XXII f. und unten s. LXX f.). Auch dürfen die aus religiösen gründen erfolgten auslassungen, welche einen protestantischen bearbeiter verraten (s. XXVIII ff.), eben deswegen nicht wol V zugeschrieben werden. Es ist also zum mindesten höchst wahrscheinlich, daß die kürzungen das werk der übersetzers sind [1]. Damit wäre eigentlich auch die weitere frage entschieden, wie es sich mit den zusätzen von D gegenüber FP. verhalte. Denn wenn der übersetzer wirklich darauf ausgieng, seine vorlage, wo immer sich dazu gelegenheit bot, zu beschneiden, so ist von vorneherein nicht anzunehmen, daß die zusätze, wenigstens soweit sie von größerem umfange sind, von ihm selbst herrühren, weil er ja dadurch jenem bestreben gewissermaßen entgegengearbeitet hätte. Zu dem selben ergebnis gelangen wir aber noch auf einem andern wege, der bereits früher (vergl. s. LVII) angedeutet wurde. Unter den zusätzen nämlich, die auf den falschen Turpin zurückgehen, finden sich etliche namen, deren form beweist, daß sie nicht unmittelbar aus Turpin, sondern zunächst aus einer französ-

[1] Das gleiche gilt vielleicht auch von den änderungen in der kapiteleinteilung (s. XXIV ff.), die im allgemeinen ebenfalls auf kürzung des originals hinauslaufen.

ischen quelle geschöpft sind, wobei natürlich in erster linie an V zu denken ist. Was liegt nun näher als die annahme, daß sämtliche zusätze, welche auf Turpin beruhen, auf diesem weg in die übersetzung hineingekommen seien, wenngleich nicht überall bestimmte anhaltspunkte dafür vorliegen? Und was von diesen zusätzen gilt, gilt wol auch von allen andern, für die wir zum teil keine besondere quelle anzugeben vermögen. Ebenso werden wir für die widersprüche zwischen D und F, sofern nicht tendenziöse änderungen (s. XXVIII ff.) oder bloße übersetzungsfehler vorliegen, nicht D, sondern V verantwortlich machen (vergl. s. LIX das zu 329, 21 bemerkte). Nur in einem oder zwei (s. LVIII besprochenen) fällen scheint einfluß einer deutschen quelle im spiele zu sein und die abweichung deshalb vom übersetzer herzurühren. In bezug auf die s. LXI ff. als beispiele für selbständige ausdrucksweise des übersetzers aufgezählten stellen wiederhole ich, daß es sich dabei auch um ursprüngliche verschiedenheit von F und V oder um einen fehler von D handeln kann; sicheres ist nirgends zu ermitteln, und es bleibt durchaus subjektivem ermessen anheimgestellt, welche erklärung man im einzelnen falle für die bessere halte. Dasselbe läßt sich von einem teil der als fehler bezeichneten abweichungen sagen; bei vielen ist allerdings jeder zweifel an der richtigkeit dieser bezeichnung ausgeschlossen (vergl. s. LXVI).

Wir kommen also zu dem schlusse, daß sich der übersetzer im großen und ganzen ziemlich genau an seine vorlage gehalten hat. Wo er absichtlich davon abweicht, tut er es zumeist im interesse einer gedrängtern darstellung, dann auch, weil er als protestant alles katholische auszumerzen, oder als nüchterner mensch allzu sentimentale und wunderbare stellen zu beseitigen sucht (vergl. s. XXXII f.). Aber immer geschieht dies in ganz äußerlicher weise; eigene zutaten von bedeutung, tiefer greifende änderungen in hinsicht auf den verlauf oder die motivierung der begebenheiten lassen sich kaum irgendwo nachweisen. Auch in der form zeigt er sich fast durchweg abhängig von seinem original, und ansätze zu freier, selbständiger wiedergabe desselben sind im allgemeinen nicht häufig. Oft führt die abhängigkeit zu sklavischer nachbildung und damit

nicht selten zu verstößen gegen die deutsche sprache; selbst fehler der vorlage werden getreulich übertragen. Beispiele hiefür s. in den anmerkungen zu 17, 28; 20, 16; 21, 27; 38, 22 ff.; 68, 8; 171, 37; 174, 22; 196, 8; 227, 24; 230, 7 f.; 243, 33; 281, 2; 285, 17; 286, 34; 296, 8; vergl. auch zu 113, 13 (= 160, 6; 197, 24); 125, 18 (= 126, 2; 273, 31). Dazu kommen noch folgende stellen: 27, 16 das ir von mir benüegig sin werdend] que vous serez contens de moy.

41, 30 der löw machet im vest] le lyon luy faisoit feste; s. glossar unter »vest«. 108, 19 under allen minen geschäfften] au dessous de tous mes affaires. 178, 1 f. die zwen rytter inn aller welt, die du . .] les deux chevaliers du monde que tu . . 189, 22 Du retst von grosser torheyt] tu parles de grande folie. 218, 33 als bald gstollen als gwunnen] plustost desrobees que conquises. — Das personalpronomen »il« übersetzt D sehr häufig mit »er«, auch wenn es sich im deutschen auf ein neutrum bezieht, so z. b. 17, 4. 5. 9. 10; 36, 8; 92, 29. 35. 36. 37; 153, 24. 25. 27. 28; 181, 21; 201, 31. 32; 238, 8; ebenso den acc. »le« mit »inn« (statt »es«) z. b. 16, 27; 17, 5. 6. 7. 8; 36, 13; 92, 30. 31. 32. 33; 171, 27; 183, 8; 201, 30; 301, 16; 321, 11. 13; (statt »sy«) 161, 5. Vergl. ferner la] sy (statt »es«) 210, 21; 218, 35; 220, 11; lequel] der, den (statt »das«) 238, 8; 301, 15. — Mehrfach überträgt D das geschlecht einer französ. substantivs irrtümlicher weise auf das entsprechende deutsche: la fortune] die glůck 73, 1; la bague] die kleinot 74, 8; 131, 31; de celle erreur] uß diser yrthum 159, 9; la lance] die sper 115, 26 u. s. w. (s. glossar); ceste commission] dysse befälch 196, 23; si grande noise] ein sölliche gschrey 309, 9; apres sa proye] nach siner aß 320, 16; une grande comette] ein große commett 340, 14. — Einigemal fehlt zu einem pronomen das beziehungswort, weil D den satz, welcher es enthielt, übersprungen hat: 180, 38 sy wyrt uns thůr werden] (c'est une f o l i e), laquelle nous sera cher vendue. 211, 2 und battend i n n . .] (s'en allerent rendre à Roland) disans qu'il fit cesser l'occision. 312, 21 u. hat große hoffnung s y darvon ze bringen] (parquoy R. rallia s e s g e n s au mieux qu'il peut) et avoit grande esperance de les sauver.

326, 27 dă ich iren tod rächen mög] (jusques à ce que j'aye donné sepulture à tes bons serviteurs) et que je puisse venir au lieu, où je puisse venger leur mort. Etwas ähnliches liegt vor 201, 17 f.: Und thet dem heid . . gros er an; das fehlende subjekt (der soldan) enthielt ein davor ausgelassener satz: dont le Soudan fut moult joyeux. Vergl. auch zu 40, 26. Es wäre meines erachtens unrichtig, wenn man in all diesen fällen nichts weiter als nachlässigkeiten des übersetzers sehen wollte; sie erklären sich vielmehr aus der fast mechanischen art, wie dieser seine vorlage übertrug. Er verfügte eben bei seiner arbeit nicht über jene unbefangenheit, die aus sicherer beherrschung des stoffes und der sprache, aus der man übersetzt, entspringt; zahlreiche fehler und misverständnisse und die s. LXVI f. besprochenen textlücken beweisen die mängel, welche seiner kenntnis des französischen anhafteten. Dazu kam als weiteres hemmnis eine gewisse unbeholfenheit und unsicherheit in der handhabung der eigenen sprache. Belege dafür enthalten die anmerkungen in großer zahl. Hierher gehört es auch, wenn der übersetzer ein mehrdeutiges französ. wort immer nur durch denselben ausdruck wiederzugeben weiß; so entspricht dem franz. ‚troublé' regelmäßig ‚betrüept', obschon es mehrfach ‚verwirrt, bestürzt' bedeutet. Allerdings gibt es auch beispiele für das gegenteil, nur sind diese weit seltener. Dahin rechne ich z. b., daß das eine wort ‚glouton' auf nicht weniger als neun verschiedene arten übersetzt wird: buob, gouch, hudler, lotter, lure, schalck, schölm, unflät, filtz. Namentlich im ersten teil seiner arbeit liebt es der übersetzer, einen begriff durch zwei wörter auszudrücken, die durch ‚und', seltener durch ‚oder' (auch ‚năch') verbunden sind; das original bietet dafür immer nur einen ausdruck: a) ein schlos oder vesty 8, 23; sin knecht oder buob 10, 32; zucht und eer 28, 23 u. ö.; schad und verlurst 37, 12; not und gfăr 45, 24; wyl und zyt 47, 5; in underthenigkeyt und gwalt 47, 25; inn grossem klagen und truren 48, 24; das gantz kŭngkrich und land 49, 20 = 52, 3; müeg und arbeyt 49, 26; sin volck und underthănnen 50, 32; zelieb und zuo eren 50, 37; eren und frŭntschafft 51, 7; eren und guotthet 51, 10; bruoder oder klußner 51, 17; vernŭnft und ge-

schickligkeyt 51, 21; kein macht nach kraft 51, 25; sorgen und jammer 52, 7; durch götliche ordnung und zuoschickung 52, 22; die ewig fröud und selligkeyt 53, 5; verfüerung und trug 53, 21; schmertzen und lyden 73, 4; stercke und pryß 82, 36; strasröuber, mörder oder dieben 217, 21; gnad und vertzichung 263, 31. b) blüeyt und ist 2, 29; beschirmpt nach entschůt 2, 23; zuo füegend und anthuond 9, 36; empfangen nach geeret 18, 1; gsächend nach fundend 21, 4; zesächen und zuo hören 24, 2; gsächen und erlernnen 27, 19; bewärt und versuocht 27, 25; ertödt und errobert 34, 33; durchstäch und bisse 45, 7; ertöden und umbringen 45, 30; werden sött oder wurd 46, 1; erlößt und entledigt 46, 28 = 51, 33; was und sich enthielt 46, 31; bekůmmert und betrüept 48, 13; zartznen und rätt anzethuon 49, 11; zerstört und verwüest 49, 20; zerreyß und fraß 49, 21; inn grossen ängsten wărend und ser erschrăckend 50, 6; marckt und erkant 50, 15; gwăr nach innen werden 50, 17; sagtend und erroffnettend 50, 19; kurtzwyl triben und machen 50, 36; gfůrcht und entsessen 52, 3; hie fůrgerytten und har kommen 52, 6; angebetten und geeredt 52, 12; sterben und umkommen 52, 21; gehört und verstanden 52, 27; bekenn und vergich 52, 36; berüefen und bredigen 53, 13; reichen und beschicken 53, 16; waz . . fůrgieng oder verhanden were 135, 33; byt und gebůt 264, 36; überkommen oder erworben 292, 29. c) toub oder schellig 8, 28; groß und lang 27, 7; schön und adellich 46, 5; hold und günstig 44, 13; faltsch und betrogenlich 52, 12; gnedig und barmhertzig 52, 25; gnedig und güettig 53, 1; müed und vertrůssig 50, 20; mit guottem wyllen und gern 49, 33; byßhar und so lange zyt 51, 29. Bezeichnender weise kommt diese erscheinung gerade da am häufigsten vor, wo der übersetzer sich auch sonst seiner vorlage gegenüber ersichtlich freier bewegt (vergl. s. LII unten).

Die sprache der übersetzung ist der schweizerisch-alemannische schriftdialekt, wie er sich seit dem anfang des XVI. jahrhunderts ausgebildet hatte. Leider verbietet uns der dieser einleitung zugemessene raum, eine übersicht über ihre laute, formen und syntaktischen eigentümlichkeiten zu geben, wie auch sie mit der sprache anderer schweizerischer litteratur-

denkmäler aus derselben zeit zu vergleichen. Zweifellos würde sich dabei manches ergeben, was für die beurteilung der übersetzung, vielleicht auch zur genaueren ermittlung ihres entstehungsortes von wichtigkeit wäre. Wir müssen uns aber hier damit begnügen, auf ihren schweizerischen ursprung hinzuweisen und dafür noch einen weitern beweis beizubringen. Der übersetzer braucht nämlich eine ganze anzahl wörter, die in der betreffenden form oder bedeutung bisher ausschließlich oder doch vorwiegend auf schweizerischem gebiete belegt sind. Hierher gehören u. a. bochseln (s. Stalder, Versuch eines schweiz. idiotikon I, 195 ; Deutsches wörterb. II, 200); boßcket; britteln (s. anm. zu 288, 6); entgünnen (s. Schweiz. idiotikon II, 330); hinthuon = ‚wegtun, zu nichte machen'; hold = ‚verliebt' (s. Schweiz. id. II, 1181); kalle = ‚glockenschwengel' (s. Stalder II, 81); meisterhaftig (s. Deutsches wörterb. VI, 1968); müllyrelle (s. ‚relle' Deutsches wörterb. VIII, 804); näblachtig (s. Deutsches wörterb. VII, 482); nächtig adj. (s. Stalder II, 279); tallig (aus ‚tâlanc'; s. Deutsches wörterb. II, 698); trüffen (s. anm. zu 261, 17); ûfnen (s. Deutsches wörterb. I, 697) u. s. w. [1].

Und nun noch ein wort über den übersetzer selbst. Es ist freilich nicht viel, was wir von ihm wissen, wenig mehr, als daß er ein Schweizer war und wahrscheinlich zur reformierten kirche sich bekannte. Im übrigen sind wir auf bloße vermutungen angewiesen. Dies rührt namentlich auch davon her, daß er nirgends in seiner ganzen übersetzung etwas aus seinem eigenen hinzugetan, nirgends mit einer eigenen meinung sich hervorgewagt hat, woraus allenfalls schlüsse auf seine persönlichkeit zu ziehen gewesen wären. Vor allem hätten wir von ihm selbst darüber auskunft erwartet, was ihn zu seiner arbeit veranlaßte und welchen zweck er dabei verfolgte.

*

[1] Auch die wasserzeichen der hs. deuten auf ihre schweizerische herkunft. Das eine derselben, ein bär in zwei wenig von einander abweichenden formen, ist offenbar das zeichen der Berner papierfabrik (der bär ist Berns wappentier); es läßt sich außerdem nachweisen in hss. aus Solothurn (1524. 1530. 1538), Zürich (1518. 1535) und Schaffhausen (1530). Das andere, eine hand vorstellend, begegnet sonst nur noch in Genfer drucken und hss. von 1521—1537. (Nach freundlicher mitteilung von herrn C. M. Briquet in Genf).

Offenbar hatte er sich kein hohes ziel gesteckt. Man darf vermuten, daß er, ein wolhabender und gebildeter bürger, bloß zum eigenen vergnügen, vielleicht um seine mußestunden auszufüllen, die arbeit unternahm, und man muß gestehen, daß er sie mit großer ausdauer und gewissenhaftigkeit durchführte. Auf weitere verbreitung derselben durch den druck hatte er es wol kaum abgesehen. Und das war auch ganz in der ordnung; denn irgendwie hervorragend ist seine leistung, wie wir gesehen haben, nicht, und ein vergleich z. b. mit den übersetzungen seines landsmannes W. Ziely würde sehr zu ihren ungunsten ausfallen. Immerhin verdient sie unsere beachtung als neues, bisher fast unbekannt gebliebenes zeugnis für eine litterarische richtung, die im XV. und XVI. jahrhundert auch in der Schweiz eifrig gepflegt wurde, selbst dann noch, als der kampf um sieg oder untergang der kirchlichen reform das ganze interesse der mitlebenden auf sich zog.

Ich habe oben s. XIV die ansicht ausgesprochen, daß unsere hs. vom übersetzer selbst geschrieben sei. Dies scheint mir hervorzugehen aus den s. XXII f. angeführten stellen, welche beweisen, daß der schreiber das französische original vor sich gehabt haben muß. Jene stellen ließen sich übrigens noch vermehren. 251, 24 zeigt die hs. nach »es ist« ein halb ausgelöschtes »wăr«, das der übersetzer wol nur deshalb tilgte, weil er bemerkte, daß die vorlage bloß »si est« hatte. 273, 16 hieß es ursprünglich: »sprach er zuo Geryon«; die zwei letzten wörter mußten fallen, als der übersetzer sah, daß sie auch im original fehlten.

Unsere ausgabe bietet einen genauen abdruck der hs. mit der einzigen ausnahme, daß die abkürzungen aufgelöst und offenkundige schreibfehler verbessert sind; über letzteres erteilen die fußnoten zum text gewissenhafte auskunft. ů, uͤ sind durch uo, üe wiedergegeben; dagegen ist das böglein über a, o, u, das »halbe o« nach der bezeichnung des Basler grammatikers Kolroß, stets beibehalten, weil es nicht überall durch gebräuchlichere zeichen zu ersetzen war. ŭ ist zwar nichts anderes als der umlaut ü ü̂, für den daneben auch u mit übergeschriebenem punkt verwendet wird; ă aber bezeichnet zum teil offenes kurzes o (hăf, thăr), zum teil nach ô

hinneigendes langes a (găbend, ăbend), wie in mehreren Schweizermundarten noch heute für mhd. â gesprochen wird; in vereinzelten fällen steht es auch für ë, ä (gsăch 97, 26; hăncken 141, 33). ŏ vertritt meist ou (ŏch), selten gewöhnliches o (gelŏpt 2, 31).

Zum schlusse habe ich den vorständen der aargauischen kantonsbibliothek in Aarau und der stadtbibliothek Zürich für das mir bewiesene liebenswürdige entgegenkommen meinen wärmsten dank abzustatten.

Zürich. Der herausgeber.

hinneigendes langes a (gâbend, âbent), wie in mehreren Schweizermundarten noch heute für ahd. â gesprochen wird; in vereinzelten Fällen steht es auch für ê, î (gsêch 37, 28; lüzelen 141, 28). ô vertritt meist uo (lôb; selten gewöhnliches o (gelôpt 2, 31).

Zum Schlusse habe ich den Vorständen der aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau und der Stadtbibliothek Zürich für das mir bewiesene liebenswürdige Entgegenkommen meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Zürich. Der Herausgeber.

[Bl. 1] Hie facht ein schöne hystoria an von dem grossen keyser Karly und sinen fürsten und von einem ryssen, der hieß Morgant, der ward durch Ruollanden zuo kristenlichem glouben gebrăcht, und von dem erbermklichen strytt, so am Rontzefal beschach.

Wie der keyser Karly mit einem grossen zŭg gen Romm zog und alle die ertöden ließ, so dem bapst wyderrig wărend, und satzt inn wider inn das bapstuomb.

Wir findend inn den alten kronnicken, das inn den jăren, als man zalt siben hundertt und nüntzig jăr nach dem tod des bapst Adryanus, ward Leon, der dryt des nammens, zuo bapst erwelt. Der was ein senfter, tugentlicher und früntlicher mentsch gegen allem volck und was erfült mit allen tugenden. Aber wir gsächend vyl, das die guotten von den bössen verfolget werden, als der fromm Leon ŏch ward; wann eines tags an Sant Marxen tag, als er sine psalter bettet, do nammend inn etlich siner fyenden und stăchend und ryssend im die ougen uß und zungen und machtend im vyl wunden inn sinen lyb; demnach leyttend sy inn inn ein vinstere gfäncknus. Aber unser hergott, der sine frŭnd niemmer verläßt inn iren trüebsallen, vergaß sinnen nüt; wann er gennert inn all siner wunden und verleich imm die gsicht und zungen wyder,

und kam uß der gfäncknus wyder siner fyenden willen. Und reytt von Romm und kam gen Paris und beklagt sich vor künig Karly umm den grossen übermuot, so die Römmer an im begangen hattend. Der künig thet im gros eer an, und do er sin klag wol verstanden hat, do sprach er zuo imm, er wett sich rüsten und wett inn an sinnen fyenden rächen. Und inn kurtzer zyt darnach schied der künig Karly uß Franckrich mit grossem züg und fuort mit im den bapst und verbrächt sovyl tagreissen, das er gen Rom kamm, und ließ yllentz die übeltetter fächen. Und als ein gerechter richter begieng er ein sölliche räch, das inn einem tag mer dann dry hundert Römer enthoupted wurdend uff dem platz, der da heyßt Lateran, und sust vil inn das ellend verschickt, darumm, daz sy den bapst nüt beschirmpt hattend vor sinnen fyenden. Demnach satz er inn wyder inn das bapstumb. Darnach durch verwilgung der Römmern nach dem tod Nythephorus, des keyssers, bekront der bapst den künig Karly zuo keyser. Und do man inn bekront, schrey das volck mit lutter stimm: »Eer und lob werd Karly zuo allen zytten Agustus!« Und durch disse gstalt kam das keysserthuom von den Kriechen inn der Frantzossen händ, und das mit gerechter ursach, wann die Krystenheyt hat vyl under dem keyser Nytephorus erlitten, und sy die Kriechen nüt beschirmpt hattend nach entschüt inn vyl zytten har, sunders hatten sy inn grossen sorgen gelässen. Demnach als Karolus zuo keyser bekröntt was, gab imm der bapst die universsithet, die da was von Anthenys gen Romm geleytt worden, welliche durch den gemeltnen keyser gen Paris geleyt ward, dă sy dann nach gegenwirttigklichen blüeyt und ist. Der gros Karolus verbrächt grosse ding zuo sinnen zytten, wann durch inn ward die statt Jherusalem und das gantz gelŏpt land zuo kristenlichem glouben gebrächt. Kein krystenlicher fürst namm nie als vyl müe und arbeyt den krystenlichen glouben zuo meren, als er thet; wann er was ursächer, das das tütsch land und gantz Hyspannien und der mererteyl Ytallia zuo krystenlichem glouben gebrächt wurdend, wie das inn sinen kronicken gemeldet wyrt.

*

26 luniverssithet hs.; vergl. anmerkungen.

Wie der keysser Karly ein personn geweßt ist und wie er läpt und wie er sine kind ertzoch.

[Bl. 2] Karly, demnach und er keysser ward, begieng er wunderbarliche ding. Er regiert fiertzechen jăr im keyserthuon und fier und trissig jăr künig inn Franckrich und buwt vil mechtiger stetten inn Romannia und ließ ŏch vyl widerumm ernŭwern, die nun nŭt zertzellen sind von wegen erlängerung des schribens. Doch damit und ir wŭssend, was mans er geweßt ist, sine werck ertzeigentz. Der ertzbischoff Turpin von Reins, der do mallen reegiert, der was vyl inn Karlys gesellschafft, sagt, das er ein wol gesetzter grosser man von lib geweßt sig und lang, und hatt die gsicht hoffertig und scharpff gehept. Sin länge was acht siner schuoch, die wărend vast lang. Gros und breitt was er ŭber die achslen und schultern. Und hat ein recht geschaffnen buch, nŭt zegros und zeklein. Die armm und schänckel hat er volkommen. Ein lystiger, wysser und vernŭnftiger rytter ist er gsin und hoffertig. Und von all sinen glidern was er wol gsetzt und von grosser stercke. Das angsicht hatt er ein wenig lang und hatt den bartt wol eines schuochs lang. Die nassen hatt er ein wenig uffgworffen. Ein hŭpsche angstalt hatt er; wann er hatt das angsicht eines schuochs breitt, ougen wie ein löw mit fräffenlichem ansächen, die sternnen inn ougen wie ein karfunckel, die ougbräwen wie ein halbe spang. So bald er etwar inn zornß wyß angsach, so forcht inn mengklicher, wenn er die ougen uff thett. Der gŭrttel, mit dem er sich gurtt, was acht schuoch lang ăn das, so hinab hanget. Wenn er sinn narrung namm, mit wenig brott was er wol benŭegig, aber er möcht einß măls wol ein fierden teil eines schăfs essen oder zwey hŭenner oder ein ganß oder ein guotten schwinninen schänckel oder ein pfäwen oder ein kry oder ein gantzen hassen. Er tranck zimlich win mit ein wenig wasser darinn. Umm sin stercky was es nŭt ein klein ding; wann er mocht eines streichs mit sinem schwert ein gewapnetten rytter uff sinem pfert von der hoche des hoptz untz hinab zerspalten von ein andren. Deßglichen nam er fier roßyssen, die erst uß der schmitten kămmend, und

zerreiß sy von ein andren mit wenig stercky. Und mit einner einigen hand namm er ein gewapnetten rytter und lupfft inn vast lichtlich über sin höpt uff. Er hatt drü stuck an im, die vast adellich wärend: Erstlich inn schänckinnen was er vast ergeb, zuo bispyl dem keyser Tittus, ein sun Faspianus, der was so ergeb, das im nüt alwegen müglich was das zegeben, so er verhieß, und wenn man inn frägt, warumm er verhiesse daz, so er nüt von stund an geben könde, der sprach: »Es sol niemmand vor keinnes fürsten angsicht scheyden on etwaz gäben und schänckinnen von im erhollen.« Das ander stuck was Karly so grächt im rächten, das inn kein mentsch begriffen mocht, und öch erbermklich und barmhertzig gegen den Krysten, nach dem und er ein person was. Das dryt stuck: er betrachtet die red vast wol, wenn er reden wott, und wenn mann mit im redt, so sinet er des reders meinung gar eigentlichen nach, das er im daruff antwurt geben könde nach siner meinung. Frow Bertha, des keysers Karlys muotter, erfült mit grossem wüssen, inn grossem wirdigem läben und eren eraltet sy und endet ire tag und ordnet ire büecher, darinn zelernnen die siben fryen künst, inn denen Karly arbeit namm zelernnen inn der zyt der kindtheyt. Er ließ sine sün und töchtern inn den siben fryen künsten leren, demnach und sy den glouben wußtend und erlernet hatten. Und do die sün im alter wärend uff die pfert zesitzen, do muoßtend sy sich im harnisch üeben und imm stächen, das sy zuo krieg geschick werind, wenns die notturfft erfordertte. Und wenn sy das nüt thettend, ließ er sy stetz jagen und ander ryttersch kurtzwyll triben. Und sine töchtern ließ er stetz etwaz adellicher wercken machen, wenn sust kein kurtzwil wärend, und das darumm, daz sy nüt durch hinlessigkeyt und mangel oder gebrästen inn unnerlich gedancken fiellend oder darzuo ursach hettend. Und wenn er nüt inn geschäfften was, so leyt er sin zyt an etwaz nüwß zeschriben und uff zuo zeichnen, damit und er nüt hinlessig erfunden wurd, als Sant Paulus schript, der uns alle ermantt allwegen etwaz guotz zethuon, damit und uns der böß fyend nüt inn siner hinllessigkeyt habe, das wir nüt sin verdampte

*

4 schäckinnen hs. 19 er altet hs.

meinnung furderind. Er gab ŏch gros guot den armmen umm gotzwillen, nŭt allein inn sinnen landen, sunders ŏch inn andren landen, da er meintt, dă nott und armuot were. Insunderheyt ŭber mer schickt er den Krysten etwann gold und gält nach notturfft und gelegenheyt der sach, als inn Suriam, Egyptha, gen Jherusalem und inn andere land, als der, der dă sagt: »Das gold und gält ist nŭt min.« Er wott mit mengklichem frŭntschaft haben. Er was mechtig und starck, einer ansächegen gstalt; die höche des hŏptz hat er hŭpsch, ein schön langs hăr und ein schöns frölichs angsicht und ein helly stimm und red. Und aß zum meyesten nŭt mer dann fier trachten inn sinem nachtessen dann gebrätten wildpret, das aß er ob allen dingen am liepsten zum nachtessen. Er hatt alwegen lässer, die im die Biblen und kronicken lăssend und andere geschichten, als der, der dă als wol die sel spissen und träncken wott, die da ewigklich ist, mit geystlicher spyß, das er sy möcht inn einigkeyt der gnaden enthalten gegen sinem schöpffer, als den lyb, das läben uffzenthalten. Insunderheyt laß er gern inn den Biblen. Er tranck nŭt vyl mallen, wann im nachtessen tranck er nŭt ŭber drŭ măl; inn summers zyt nach mittag aß er gern ein wenig frŭchten und tranck nŭt mer dann ein trunck daruff. Darnach leytt er sich schläffen nackett an sin bett zwo oder dry stund. Die nacht brach er fier oder fŭnff măl den schlăf und gieng inn der kammer ummhar. Also hielt sich der edel [bl. 3] keysser Karly inn frŭntlichem kŭngklichem stät. Er schickt ŏch sine rett und botschafften inn sinen landen ummhar, die zebesechen und nachfräg haben, wie mann sich hielt, und ordnung setzen, gricht und rächt mengklichem zehalten, stattutten und satzungen zesetzen und machen nach syt und gwonheyt der landen, und ließ die gebietten zehalten und zeschirmmen by den uff gesetzten buossen, damit und man inn fryd und einigkeyt läben möcht. Deßglichen schickt er inn alle welt zevernemmen, wie mann sich allenthalben hielte, zerkunnen die wunderbarlichen geschichten, die inn der welt fŭr giengend. Er hielt sich so barmhertzigklichen gegen mengklichem, das er von mengklichem lieb und wol gehalten ward. Inn der selbigen zyt Aaron, der kŭnig inn Persia, schickt im ein wunderbarlichen hälffen von sines huochen

ruoms wegen inn sunderlicher liebe und ander kostlich gäben. Dysser Karolus was durch sin grossen adellichen sytten und brŭch inn söllichem ruom der eren und mechtigkeyt des glŭcks, das inn mengklicher entsaß.

Wie dem keysser Karly botschafft kam, wie ein groß volck heiden uß Affricka inn Ytallia kommen wărend, und wie er wyder sy zoch mit einem grossen zŭg und sie ŭberwand, und wie Karly ein grossen hăf hielt zuo Paris, der kam zuo unnruowen durch den verretter Ganellon.

Die kronicken zŭgend, das demnach als Karly widerumm kommen was uß der gegne Jherusalem und vermeint nun fürhin ruow zehaben inn siner stat Paris, do kămmend im mere, das ein gros heydisch volck uß der gegne Affricka kommen wărend inn die gegne Pullia und Callabria, die verwüestind und verbranttind stett und schlösser und wărend rettig worden Romm zerstören und den bapst töden lăssen und all sin pfaffheyt, demnach inn Franckrich zekommen und die gantz Krystenheyt zerstören. Ir oberster hieß Marfurius. Do nun Karly die mere vernam, do versamlet er sin zŭg und zog mit sinen zwölf fŭrsten ŭber den Muttenyß inn Lampartten und durch Rommaniam und verbrăcht den strytt und behuob den sig an den heiden. Und ir oberster kŭnig kamm umm und etlich kŭnig mit im, und die ŭbrigen fluchend. Inn dissem stritt ertzöugt des keyser Karlis vetter, genempt Ruolland, Millons von Anglers sun, die mechtig manheyt, die inn im was; desglichen ŏch Ollifier, sin gsell, von Gennow, Gergis von Thennemarck, Lamprecht, fŭrst inn Brŭssen, Gödfryd, kŭnig zuo Bordellus, Astolffo, kŭnig inn Engelland, Gödfrid, kŭnig inn Frießland, der hertzog Anses uß Peyern, Gerold von Rossillon, Doon von Nantueil, Rengnold von Muntabant, Richart von Normandia, Salomon von Brettannia und der hertzog Thŭring von Ardannia und die andern fŭrsten verbrăchtend grosse rytterschafft. Nach der ŭberwindung der heyden kam der keyser gen Romm zumm babst, wellicher im dancket umm die hilf,

so er der Krystenheyt bewyssen hat. Demnach nam Karly urlob von im und fuor wider inn Franckrich gen Paris. Und all künig, fürsten und herren fuorend ŏch wyder inn ire land ruowen. Nun begab es sich uff einem ostertag, das der keyser Karly ein grossen adellichen hăf hielt zuo Paris. Und an sinem hăf wărend vyl künig, hertzogen, fürsten, grăffen und heren, die dă kommen wărend uff das österlich vest, fröud und kurtzwyl zuo triben. Under dennen was Ruolland, grăf zuo Cenonnia, Karlys liblicher schwester sun, der nach ein junger rytter was; aber er was der manlichest und könnest rytter, so man do mallen fand, wann er hat es wol ertzöugt inn der Affrickern schlacht. Darumm inn Karly vast lieb hat, und ouch darumm, das er siner schwester sun was. Und Ruolland hat do zemăl das gantz regiment an allem hăf. Und yedermann hatt inn lieb und thettend im eer an, als wol von wegen siner manheit, als darumm, das er des keyssers nacher fründ was, und ŏch von wegen sines vatters Millons von Anglers. Er was ŏch von der früntschaft der zwölff fürsten uß Franckrich, siner gsellen. Uff dissem vest rustend sich Karly und all sine fürsten fröud und kurtzwyl zetriben. Aber glück, das dă nüt alwegen inn einigkeyt ist, sunders deren fyend ist, die inn einigkeyt und fröuden sind, als dann dennen zehăf beschach; wann nyd, der dă niemmer stirbt, schloff inn ein fürst, der hieß grăff Gannellon von Haultafeilla, der was eines stoltzen bössen geschlächtz und verretterschen gmüetz. Do nun Gannellon gsach, das Ruolland so gar lieb was und inn mengklicher entsaß, des er grossen nyd gegen im truog; wann eines tags sprach er zuo Karly: »Her, vermeinend ir, das wir alwegen üwerm vetter Ruollanden ghorsamm und underthenig sin söllend? An üwerm haff sind künig, hertzogen, fürsten, gräffen und lüt [bl. 4] von hocher achtung, aber sy werdend übel geschmecht darumm, das sy einem kind müessend underworffen sin. Mich wundert, das ir nüt anderst darzuo thuond. Wüssend, das wir nüt mer der meinung sind semlichs zelyden! Üch dunckt, er habe es alles überwunden inn der hinderschten schlacht der Affrickenern. Ein yetlicher weyßt, wie ich und andern all müed wurdend. Und insunderheyt under uns was der hertzog Gerold von Rossillon, der so der heiden oberstz fenly nyder

schluog, und Rengnold von Muntabant hielt sich als redlich, daz er billich sol gelopt werden. Darumm dunckt mich, es sig nüt rächt, das ein kind alle eer und gwalt habe über sovil manliche ritter und heren, sunders mich dunckt, die andren söllend irnn teyl ouch haben.« Do der keyser Karly Gannellon verstuond, do sprach er zuo im, er seitte wăr und er wett ordnung setzen. Wann der keyser gloupt im alles, waz er seytt, darumm, das er ein schönner reder und grosser zentzler was, das im nun zuo grossen unstatten kam.

Wie Ruolland Gannellon ertödt haben wott und hinweg ab hăf schied, des der hăf zuo grosser betrüeptnus kam, und wie er inn ein aptyg kamm.

Do Ruolland vernam die reden, so der verretter Gannellon mit dem keyser, sinem vetter, gethăn hatt, do ward er wunderbarlichen zornig, und des nach vyl mer, das im der keyser gloupt. Darumm er eines tags inn gegenwirttigkeyt des keysers und aller fürsten sin schwert Durandal uß zog und wott Gannellon ertödt haben. Aber Ollifier stalt sich harfür und nam im daz schwert uß den henden. Und do inn Karly darumm vermeint zesträffen, do sprach er zuo imm zornigklichen, hett er sin schwert, er wett inn schlachen. Und mit dissen wortten schied er uß dem pallast und uß der statt Paris. Und gieng zefuoß uff ein schlos oder vesty, so zenechst vor Paris was, dă Ollifiers frow Hermalina wănnet, und namm dă Arondal, Ollifiers pfert, und sin schwert Hochenklara. Demnach reyt er zuo Dyogenna der schönnen, sinem gmachel. Die kam im engegen, do sy inn gsach, und sprach zuo imm: »Sind gott wilkommen, min her Ruolland!« Er, der da gantz toub oder schellig was, zog das schwert uß und wott sy uff ir höpt geschlagen haben, wann er vermeint, es were Gannellon. Aber sy stalt sich hindersich und erschrack übel darumm, das er sy schlachen wott. Aber er kam wyder zuo im selbs und ruoft ir wider und sprach zuo ir, sy sölte im vertzichen, wann er were also zornig gsin, das er sy nüt erkent hett, sunders vermeint, es were Gannellon, der verretter, gsin. Und ertzalt siner frowen die ursach sines hinscheydens ab dem hăf. Und

beleyb etlich tag by ir. Demnach schied er hinweg gantz zornigklichen und allein und was zerätt worden inn die heydenschăft zerytten, die besächen. Und reytt also allein und gedăcht alwegen an den verretter Gannellon, der nun ein ursächer was, das er ab dem hăf und uß der gselschafft sovyl erlicher edler herren und rittern vertriben was worden und das er also allein rytten muoßt durch die wäld und wüestinnen inn frömden landen und under den fyenden des krystenlichen gloubens. Und gedăcht inn sinem gmüet, er wette sich rachen. Und reytt also gedenckend, das er nüt wüst, war er reytt, und kam ongferd inn ein grosse wüeste. Darinn fand er ein groß bruoderhuß, inn dem wărend vyl bruodern, und was gemacht vest wie ein schlos. Das was am end eines grossen bergß zwüschend der Kristenheyt und heydenschafft an einem vast vinstern end. Der bruodern einer hieß Kleramunt und was von dem geblüet des hertzog Beffes von Agremuntz und des hertzog Amons von Dordonna, Geroldtz von Rossillons und Doon von Nantueill und von des hertzog Gödfrydtz von Thannemarcks und was inn sinnen jungen tagen ein manlicher rytter gsin. Oben uff dem berg wannettend dry groß ryssen, stoltz und böß, die thettend den bruodern vyl lydens an und wurffend mit schlingen gros stein inn daz bruoderhuß und thettend altag ein sturmm inn söllicher gstalt, das die bruodern nüt torfftend uß dem bruoderhus kommen umm holtz und wasser und öch umm spys, dardurch sy inn grossem mangel wărend. Do nun Ruolland an die thür des bruoderhuß kamm, do klopffet er an, daz man im uff thette. Aber die bruodern torfftend nüt uff thuon, wann sy forchtend, er were der ryssen einer. Aber do sy gsächend, das erß für und für treib, do fragt der grăf Kleramunt, wer er were. Ruolland sprach, er were ein Kryst. Do er das erhort, thet er im uf und hies inn gottwilkommen sin und sprach zuo im: »Diewil ir unsers gloubens sind, so ist alles das üwer, so wir hand. Und verwundernd üch nüt, das wir uns gewydert hand üch uff zethuon! [bl. 5] Wann wir sind stetz inn sorgen und inn forcht, wann uff dissem berg wănend dry gros rysen, die uns vyl lidens und übels zuo füegend und an thuond.« Die bruodern fuortend Ruollanden über tisch und gabend im zessen, sovyl

und sy hattend, und gabend sinem pfert ŏch zessen, wann sy thettend es inn eines boumgärtly inn das grüene gras.

Wie Ruolland mit dryen ryssen streitt und die zwenn ertödt und der dryt durch inn zuo dem krystenlichen glouben gebrăcht ward.

Demnach als Ruolland gessen hat, do gieng der grăf Klaramunt mit imm imm bruoderhuß ummhăr. Der verwundert sich der stercky des selbigen, wann er der glichen nie gsăchen hatt. Und als sy mit ein andren ummhar giengend schwätzend, do fiel ein grosser stein hin inn, der hat schier Ruollanden pfert Arondel ertödt. »Her der rytter«, sprach der bruoder, »der rysen einer hatt dyssen grossen stein hinab geworffen. Und thuond das als vyl, das wir schier nŭt wŭssend, waz wir thuon sond; und wärtt es länger, so werdend wir die klussen müessen verlăssen und zent der welt ummhăr găn gen bätlen.« Do Ruolland den bruoder verstuond, do sprach er zuo im: »Ich bitt ŭch, lieber vatter, das ir mir min pfert an ein sicher end thüegend, und thuond im güetlich! Dann ich will den gen străffen, der den stein zuo minem pfert geworffen hatt, und will im ertzeigen, das er unnrecht gethăn hatt.« »Ach, lieber rytter,« sprach der bruoder, »hand erbermd über ŭch selbs! Dann ir mögend den ryssen nŭt wyder stăn. Wann der nechst ist der aller gröst, der heyßt Passemunt, der dreytt dry starck boggen inn siner hand und ein schlingen under sinem gŭrttell, und ich weyß wol, das er vil stercker und mechtiger ist dann ir, darumm ir ŭch inn sorgen zesterben setzend.« Ruolland sprach: »Ich bitt ŭch, das ir die collatz zuo rŭstend, wann ich hab inn willen vast bald wider zekommen.« Damit nam Ruolland urlob von den brüedern und steig den berg uff. Und kam unwyt hinuf, er fand den ryß Passemunt, der im nun vast zuoluoget, do er inn gsach alleinn kommen, und frăget inn, wohinn er wett und ob er by im beliben wett sin knecht oder buob sin. Und Ruolland sprach zuo im: »Du dorechtiger ryß, ich kumm har dir den tod zegeben; wann du hast den bruodern inn dysser kluß zevil lydens angethan. Darumm wer dich! Wann du muost sterben.« Do der ryß Ruollanden

verstuond, do gieng er und wapnet sich. Demnach kam er wyder und leyt ein grossen stein inn sin schlingen und schlang den gegen Ruolland und traff inn uff den helmm mit söllicher stercky, das er aller dingen ertonntt. Und der wurff was so starck, das Ruolland zuo der erden fiel, als ob er tod were, so gar was er von dem streich ertobet. Passemunt vermeint, er were tod, und sprach: »Ich will den buoben entwapnen, wann der harnisch ist vast schön.« Und als er inn entwapnet, do kam er wider zuo im selbs und stuond mit gwalt wyder uff und sprach zuo im: »O du faltscher, ich bin nach nűt tod, aber ich will mich mit der hylff mines gotz Jhesuchrist an dir rächen.« Do inn der ryß verstuond, do erschrack er und tuckt sich an herd und wott ein andren stein nemmen damit Ruollanden werffen. Aber Ruolland zog sin schwert Hottalkerra uß, das vast wol schneyd, und gab dem ryssen damit ein söllichen schlag uff sin hŏpt, das er im den inn zwey stuck zerspielt, das er tod zuo der erden fiel. Und im fallen ließ er ein grossen schrey und schalt sin gott Machmet. Und Ruolland seyt gott danck umm den sig, so er an dem rysen gehept hat, und sprach: »Min gott, ich sagen dir danck; wann ăn dich hett ich nűt mögen gesigen dem starcken rysen an, der so găr ungemeß ist. Darumm ich mich alwegen inn din beschirmung und huot enpfilch. Und wellest mich beleytten inn söllicher gstalt, das ich min vetter Karly wider gsächen mög.« Nach dem und Ruolland sin gebett verbrăcht hat, do steig er nach höcher inn den berg hinuff, untz das er den andren risen fand, der hieß Allabaster. Der huob ein grossen stein vonn einem velsen uff, do er Ruollanden ersach, und sprach zuo im: »Du gouch, wer hat dich so fräffen gmacht, das du hie har kommen bist?« Und als disse wortt redt, leitt er den stein inn sin schlingen und schlang gegen Ruolland. Aber do er des schlinges gwăr ward, do kartt er sich dannen, wann er wußt, wie schwer der stein was. Und der stein fuor fűr, klepffend als ein thonner klapff, mit so grossen krefften kam er da har. Aber Ruolland nachet sich zuo im und stach im sin schwert inn den pűttrich untz an das krűtz, und der ryß fiel tod zuo [bl. 6] der erden. Des Ruolland unserm heren grossen danck seitt. Der drytt ryß, Morgant genannt, hatt

ein hŭtly mit holtz und herd gmacht, inn deren enhielt er sich. Und inn der stund, als Ruolland sine zwen bruodern ertodt, schlieff er inn siner hŭtten. Do Ruolland den andren ryßen ertödt hatt, do gieng er zuo Morgantz hŭtten und klopffet an der thŭr, das Morgant darab erwachet und fragt, wer dă were, der so hertt klopffette. Ruolland sprach: »Kumm, thuo uff! so wirst es innen.« Morgant, gantz schlefferig, thet im uf. Und do er Ruollanden im harnisch gsach, do fragt er inn, waz er suochte. Und Ruolland sprach: »Ich bin harkommen dir also zethuon, wie ich dinen zweyen bruodern gethăn hab: die ligend da nyden tod. Wann gott mag nŭt mer erlyden die grossen jămmer, die ir teglichen sinen diennern, den brüedern inn dysser kluß, zuo füegend. Und darumm, das er kein sŭnd ungestrăft lăßt, so ist yetz der tag kommen, das die străf beschăchen sol. Darumm wird ich dir glich also thuon wie dinnen zweyen bruodern, die ich mit minen henden getödt hab.« Do der ryß Ruollanden verstuond, do sprach er gantz frŭntlichen zuo im: »Ich bitten dich, edler rytter, das du mir zuo eren dinem gott kein schmăch bewissest, sunders mir sagest, ob du ein Kryst sigest oder nŭt.« Ruolland sprach zuo im: »Heid, ich will, daz du wŭssest, das ich ein Krist bin und halt Jhesus glouben, der ist almechtig und hatt geschaffen den himel, das erttrich, das mer und die plannetten und all creaturen, die da sind. Darummb, bistu wyß, so verlaßt du den faltschen glouben, inn dem du lange zyt bist betrogen worden, der nŭt anders ist dann verdampnuß des lips und der sel, und nimpst der Krysten glouben an. Und durch dysse gstalt bewarst du din sel und din läben.« Morgant sprach demüettigklichen zuo im: »Ritter, ich will dir sagen einen troumm, der ist mir glich erst inn minem schlăff fŭrkommen. Mich duocht, mich grifte ein grosser ungestŭmmer track an, des mocht ich mich nŭt erweren, so gar grussamm was er. Ich ruofft Machmet an, das er mir hilflich were; aber mich duocht, er hett gar kein macht mich zeschirmmen. Demnach befalch ich mich dem gott, der an daz krŭtz geschlagen ward; do ward ich von stund an vom tracken erlößt mit siner hilf. Und darumm, das ich gsich, das er almechtig ist und alwegen bereyt ist sinen frŭnden zehălffen, bin ich der meinung Krysten

zewerden.« Do Ruolland den ryssen verstuond, do ward er wunderbarlichem erfröwt und sprach zuo im: »O edler ritter, bistu der meinung söllichs zethuon, als du sagst, so bistu wol glŭckhafftig; wann durch disse gstalt wirt din sell von der verdampnus erlößt und ewigen pin und gewyßt uff die weg der selligkeyt, und mit dysser gstalt wyrstu inn die ewigkeyt min gsell sin. Und verheyssen dir, so lang und ich das lăben hab, daz du von mir nŭt verlăssen werden muost, wenn du den faltschen glouben verlăst, inn dem du so lange zyt gyrtt hast.« »Ich verheyssen dir,« sprach Morgant, »das ich nun fŭrhin Machmet und alle die faltschen götter verlăssen will, an dennen ich hievor glouben gehept hab, und nim Jhesus fŭr min gott und heren an und will mich lăssen touffen, wenn ŭch geliept.« Do inn Ruolland verstuond, do ummfieng er inn von fröuden und sprach zuo im: »Wir müessend inn die klussen găn, so unden an dyssem berg stăt; da wirstu gnad von den bruodern begeren umm den grossen ŭbertrang, so du innen bewyssen hast.« »Min lieber frŭnd,« sprach Morgant, »ich bin gentzlich bereytt zethuon alles das, so dir geliept mir zegebietten; wann die sach müeßte hert zethuon sin, das ichs ŭch verseitte, und werß min lăben fŭr daz ŭwer dar zuo strecken. Aber ich bitt ŭch durch den gott, an der ir gloubend, das ŭch geliebe mir ŭwern nammen zuo sagen.« Ruolland sprach zuo im: »Du solt wŭssen, das ich Ruolland bin, des keyser Karlis vetter.« Do das Morgant erhort, do ward er vast fro und sprach: »Gelopt werd der namm Jhesum, das er mich so glŭckhafftig gmacht hat, das ich so ein edlen heren funden hab, als ir sind! Ich verheyssen ŭch, daz ich von wegen der grossen manheyt, die ich hab von ŭch gehört sagen, nun fŭrhin ŭwer dienner will sin und gehorsamm sin all ŭwern guotten geheyssen als minem heren und meyster.«

Wie Morgant von dem bruoder grăf Kleramunt inn der kluß getoufft ward.

Nach dyssen wortten machtend sy sich uff die straß inn die kluß zegăn. Und do sy kămmend an die end, dă die zwen tod rysen lăgend, do sprach Ruolland zuo Morgant: »Du

muost mir diner bruodern tod vergeben, wann es hatt also dem höchsten gott geliept, das sy gesträft wurdend umm die grossen übel, die sy teglichen ann den frommen bruodern begiengend. Wann [bl. 7] das durch sin götliche kraft und gericht geordnet wirt, dă mag niemman dar wider thuon«. Do sprach Morgant zuo Ruolland: »Nŭtdesterminder wie wol es mir wee thuot, das ist miner brüedern tod, von des geblüetz wegen, das nŭt liegen mag, so will ich ŭch ertzeigen, das ich nŭt will wider die hochen gericht gottes găn. Und damit und die bruodern dester sicherer sigend, so will ich minen zweyen bruodern yetlichem bed hend ab howen; die will ich den bruodern schäncken, damit und ich minen fryden dester baß mit innen machen mög«. Und mit dissen wortten hŭw er den zweyen ryssen ire hend ab. Und liessend die körpell den thieren und vöglen uff den fälden, das sy von innen gefrässen wurdend. Demnach machtend sy sich uff die straß inn die kluß. Und do die bruodern den ryssen und Ruollanden gsächend kommen, do forchtend sy innen vast ŭbel und sagtend zuo ein andren: »Sechend den rytter, der hŭt von uns gescheiden ist, der bringt ein rysen mit im!« Der bruoder Kleramunt was synn ŭbel zefriden, aber Ruolland sprach zuo im: »Lieber vatter, sind nŭt betrüept! Wann dysser ryß hät Machmetz glouben verlässen und hat den krystenlichen glouben angenommen. Und die andren zwenn sine bruodern, die ŭch sovil lydens und kummerß an gethăn hand, sind von mir ertödt worden. Und damit und ir dester sicherer sigend, sy sächend hie ire fier hend! Die hăt innen disser edel ryß, ir bruoder, ab ghowen ŭch die zebringen«. Do die bruodern Ruollanden verstuonden und der rysen händ gsächend, do wurdend sy ser erfröwt und loptend gott darumm, daz er sy erlößt hatt us der underthenigkeyt der faltschen rysen. Und sprächend: »Nun fŭrhin so mögend wir wider reichen alles das, so uns nottwendig ist, on sorg«. Der bruoder Kleramunt gsach Morgand an, der so gros was und starck, und sprach zuo im: »Wenn ich din grösse und stercky ansich, so wundert mich nŭt der grossen steinnen, die du zuo uns geworffen hast. Nunn bistu lange zytt des tŭffels dienner gsin, und nun wirstu warer dienner und frŭnd des obersten gottes. Ich hab gedecht-

nuß an den apostel Sant Paulus, der erstlichen ein grosser durrechter der Krysten geweßt ist; aber demnach und inn gott beruoft, do ward er die groß trummetten des gloubens, uß dem die stimm inn aller welt ertöndt hăt. Also, hoff ich, werd es ŏch mit dir beschechen: glich wie du die dienner gottes vervolget hast, also werdest du hinfür ein beschirmmer des helgen krystenlichen gloubens sin und werdest also sine fyend vervolgen. Du solt dich billich erfröwen, wann uff hüt erfröwend sich die engel im himel diner bekerung; wann es stăt im evangyllio geschriben, das vyl grössere fröud imm himmel ist von wegen eines sünders bekerrung, dann ab nün und nüntzig gerechten. Du wărest uff dem weg der ewigen verdampnuß, und nun fürhin magstu die ewig fröud überkommen, die niemmer mer gebrist«. Do Morgant den bruoder verstuond, do sprach er, wenn sy wettend, so wett er sich touffen lăssen; des die bruodern und Ruolland ser erfröwt wurdend. Also touft inn der bruoder Kleramunt von stund an. Und Ruolland huob inn uß der touffe. Und verkart im sin nammen nüt, sunders behuob all sin läben lang den nammen Morgant. Und dys buoch ist im zelieb gemacht worden. Demnach als Morgant getoufft was, do fuort sy der bruoder Kleramunt inn sin kammer, und ăssend mit ein andren und fuorttend gros fröud von Morgant wegen, der ein Kryst worden was. Ruolland und Morgant ruowtend etlich tag inn der kluß.

Wie Morgant zwey wildy schwin ertodt, als er gieng gen wasser reichen, und die inn die kluß truog und darnach ein todtz pfert inn den wald truog, er allein.

Eines tags begab es sich, als sy der bruoder Kleramunt die klussen sechen ließ und die kamer darinn, do kammend sy inn ein kammer, inn deren wărend vyl alter harnisch. Und under den allen was ein boggen, der wunderbarlichen starck was, und wărend die pfil darzuo ŏch dă. Und do inn Morgant ersach, do begert er inn zehaben und vorschet den von den bruodern. Die găbend im den vast gern, des Morgant vast fro ward. Demnach beklagtend sich die bruodern, wie sy mangel an wasser hettend. Do sprach Ruolland zuo Morgant,

er sötte gen wasser reichen. Der sprach zuo im: »Min her, gebiettend mir alles das, so ŭch geliept, das will ich mit guottem willen enden«. Damit nam er ein grossen zuber und luod den uff sin achßlen und gieng zuo einem brunnen, der was by dem berg, dăhin er selbs gwonheyt hat gen trincken kommen. Und do er zenechst by dem brunnen was, do gsach er ein huff wilder schwinnen kommen durch den wald. Und do er sy ersach, [bl. 8] do leitt er ein pfyl uff den boggen (den hatt er mit im genommen) und schoß gegen einer suw. Und schoß ir den pfil inn kopff, daz sy tod zuo der erden fiel. Und ein andre kam an Morgant und kamm im so nach, das er nŭt wil hat sin boggen zespannen, sunders huob sin fust uff und schluog die suw damit uff die stirnnen, das er sy tod zuo sinen füessen schluog. Und die andren karttend sich widerumm inn wald. Demnach fult Morgant sin zuber mit wasser uß dem brunnen und luod sy uff sin achslen, und uff die ander luod er die zwey schwinn und kam also inn die klus als ring, als ein andren hett mit einem schăf uff siner achßlen gethăn. Do inn Ruolland gsach, do verwundert er sich ab siner stercky. Do die bruodern das frisch wasser gsăchend, do wurdend sy vast fro und entluodend Morgant. Demnach rustend sy die schwinn und machtend guot gschir damit ein zyt. Der bruoder Kleramunt hat ein groß pfert, das hat er lange zyt ertzogen; das schanckt er Morgant darumm, das er kein pfert hatt. Und Morgant namß und saß daruf und reytt es inn ein matten, zeversuochen, ob es inn tragen möcht. Aber das fuoder was zeschwer, dann als inn Morgant ummkeren [wot], do fiel es under im nyder, also das es tod uff dem platz beleib. Do Ruolland das pfert tod gsach, do sprach er zuo Morgant: »Ich gsich wol, das du wirst müessen zefuos mit mir kommen, wann ich weyß dir keins zeüberkommen, das dich tragen mög«. »Des hand kein unmuot«! sprach er, »ich bin ring gnuog sovast zefuoß zegăn, als ir rytten werdend. Und wenn ich inn einen stritt kummen, so hoff ich als vyl manheitten zebegăn, als ein andern zeroß begăn werd«. Ruolland sprach: »Ich sorg nŭt, das du nŭt eines mans wertt

*

7 wald] ward hs.

sigest zuo stritt, wann du bist gros und starck gnuog. Aber ich möcht liden, das dis pfert im holtz were, wann es wirt vast bald übel schmecken; aber ich weyß die gstalt nüt, wie er dahinn kommen mög«. »Des hand kein unmuot!« sagt Morgant, »er hatt mich nüt wellen tragen, aber ich will inn tragen. Darumm hälffend mir inn uff min achßlen leggen! So will ich inn in diß holtz tragen, den wilden thieren zuo spis«. »Ich rätten dir«, sprach Ruolland, »du lăssest inn liggen, das er dir nüt also thüeg, wie du im gethăn hast. Hüett dich, das er sich nüt an dir räche!« »Hälffend mir nüt mer dann uf!« sagt Morgant, »wann ich will das roß wol tragen und darzuo alle die gloggen, die inn dissem thurn sind.« Ruolland halff im mit dem roß uff. Und do ers uff sinem ruggen hat, do thet er zwenn groß sprüng damit, des sich die brüedern und Ruolland verwunderttend. Morgant truog daz roß inn ein wüeste, die ein guotten teyll von der kluß was, und kam gechlingen wider. Und do er widerkommen was, sprach Ruolland zuo imm: »Min lieber fründ, wir müessend von hinnen scheiden, wann wir thuond hie nüt dann uns feyß machen wie die süwen.« Morgant sprach zuo im: »Wie üch geliept, also werd im gethăn; wann ich hab vyl lieber unruow dann ruow. Darumm land uns scheiden, wenn uch guott dunckt!«

Wie Ruolland und Morgant urlob von den klußnern nămmend und hinweg schiedend.

Ruolland sprach eines tags zuo den bruodern: »Ir vättern, ich will urlob von üch nemmen, wann ich bin gnuog hie gsin und wir hand üch costens gnuog zuo gfüegt. Darumm der guothetten und der eren, so ir uns bewissen hand, ich weyß nüt, wie ich üch die vergälten sol, dann allein das ich üch zuo tussend mällen dancksagen, und thuon üch damit zewüssen, könde ich etwaz von üwertwegen thuon, das ich gantz inn üwerm willen bin. Darumm beger ich urlob von üch und vertzichung.« Do der bruoder Cleramunt verstuond das, so Ruolland sagt, do ersüfftzet imm sin hertz uß erbermd, und sprach zuo im: »Edler ritter, hand wir üch nüt als erlichen

enpfangen nach geeret, als einem ritter zimpt, so gantz mit manheyt erfült, als ir sind, so bitt ich üch inn unser aller nammen, daz üch geliebe uns unser untzucht zeversprächen, die nüt klein sind; wann ich schweren üch by gott, das, wann wir baß gewißt hettend gegen üch zethuon, wir wettend es gethän haben mit unser kleinnen macht, wann der will ist guot gsin, und och, das wir üch guotz schuldig und pflichtig sind uß ursach der grossen müeg und arbeyt und der grossen sorg, inn deren wir so lange zyt gsin sind von wegen der faltschen rysen, die ir ertödt hand. Darumm wir schuldig sind gott für üch zebätten zuo allen zytten.« »Min lieber vatter«, sprach Ruolland, »ir köndend mir nüt grössere vergältnuß thuon, wenn ich üch alle die dienst gethän hett, so inn aller welt gethän werdend, dann gott für mich bitten. Darumm befilch ich mich allwegen inn üwere gebett; wann es ist ein ding, das allen fromen glöubigen gantz notwendig ist, und insunderheit uns kriegern, das wir gros sünder sind.« »Wytter«, sprach der bruoder Cleramunt, »sag ich üch, das wir gegen üch inn sunderbarer pflicht ständ, und [bl. 9] gloub vestenklich, ir sigend von gott har inn dysse wüeste geschickt worden, das ir uns uß der dienstbarkeyt erloßtend, inn deren wir so lange zyt geweßt sind, und öch ursächer sind, das disser ryß inn die weg der warheyt gfüert worden ist, der was inn den wegen der vinsternus. Wytter es ist hie innen guuog harnisch; darumm, dörffend ir sinn, so nemmend inn! Wann alles das, so hie ist, sig üch erlöpt.« Ruolland sprach: »Wer etlicher harnisch dä, der Morgant recht were, so wurd ich sinn erfröwt.« Der bruoder Kleramunt fuort sy inn ein kammer, die lag voll altz harnisch. Also suocht Morgant sovast under dem harnisch, biß das er ein kreps fand, der was gentzlich verrostet. Er erschrack gar darumm, das er im so gantz recht was, das er im weder zegros nach zeklein was: er was eines grossen ryssen gsin, den der fromm rytter Millon von Anglers ertödt hat inn dissem bruoderhuß zuo des frommen künig Peppinus zytten, keyser Karlis vatter. Und inn der vesty des bruoderhuß was die hystoria gemallet, wie der gemelt Millon

*

2 meinheyt hs.

von Anglers inn disser klussen gsin was und wie er den rysen ertödt hat und vyl heiden mit imm. Do Ruolland erkant, das sin vatter inn der kluß gsin was, do fiellend im die trehen uß den ougen. Und do inn der bruoder Cleramunt gsach weinnen, do frăgt er inn umm die ursach sines leydtz. Und Ruolland sprach zuo imm: »Ich bitt ŭch, das ir mir sagend, warumm disse hystoria hie har gemăllet worden sig.« Der bruoder sprach: »Rytter, min guotter frŭnd, ir sond wŭssen, daz ich uß disses frommen ritters Millon von Anglers gschlăcht kommen bin, der so ein manlicher und wysser rytter gsin ist, und bin ein frŭnd und vetter der manlichen rittern Rengnold von Muntabant und grăf Ruollanden, die so gar verrüempt inn aller welt sind.« Do Ruolland verstuond, das der bruoder so gar sin nacher frŭnd was, do ummfieng er den bruoder und sprach zuo im: »Min guotter vetter, săchend hie Ruollanden, ŭwern frŭnd!« Und ummfiengend ein andren, also das sy ein andren nŭt konden găn lăssen und nŭt reden mochtend ein lange wyl. Ruolland redt zumm ersten und sprach: »Wie hatt es sich begeben, das ir inn dysse wüeste kommen sind? Warumm hand ir den harnisch verlăssen, ir, der da von edlem stammen harkommen sind und so von manlichen lŭtten, dă sovil manlicher ryttern sind, und ŭch zuo einem bruoder ergeben hand?« »Ruolland, min frŭnd,« sprach der bruoder Cleramunt, »es ist alles beschechen durch götlich ordnung; wann etlich ŭberkommend das rich der himlen inn disser gstalt und etlich durch andere gstalt. Yedermann mag nŭt durch ein meinung behalten werden, sunders wie es dem hochsten gott geliept. Darumm erschrick nŭt, das ich ein bruoder worden bin!« Als der bruoder Cleramunt und Ruolland mit ein andren redtend, do suocht Morgant under dem harnisch so lang, untz das er ein grossen yßen huot fand, der was im gantz recht; wann er was des rysen gsin, des der krăpß gsin was. Der selbig huot was gantz rostig, aber imm lag nŭt vyl darann. Darzuo fand er ein alt verrostet schwert, das gurtt er an sin sitten. Demnach fand er an einem end ein zerbrochne gloggen; er ersach den kallen, der was groß und schwer, den nam er und sagt, er wett inn mit im tragen, wann es were kein so starcken man nŭt, den er nŭt damit

zerumpff schlachen wett. Demnach sprach Ruolland zuo dem bruoder Cleramunt: »Ich bitt üch, min vetter, ob ir wüssend inn etlichen landen wytt oder nach krieg oder versamlungen, das ir mir das sagend.« Der bruoder sprach: »Ich gloub, ich well üch üwer begeren erfüllen. Inn der gegne gegen uffgang der sunnen ist ein grosse statt, inn deren ist ein heidischer künig, der wirt Corador genempt. Der hat ein tochter wunderbarlichen schön, die ist so mechtig, das kein rytter so starck ist er nüt, der sy uß dem sattel stächen mög. Dann wenn sy gewapnet uff dem pfert sitzt, so achtet sy keinen man niennert hinn, geb wie edel oder mechtig er sig. Es ist ein grosser schad, das sy nüt ein Krystin ist, wann sy wurd all frowen für träffen inn aller wält mit mechtigkeyt. Und umm disse stat lyt ein grosser züg heyden, die hand sy belegret, deren sind mer dann achtzig tussend, und ir künig ist vast manlich und heyßt Maffredron. Und die ursach, darumm er die stat belegret hatt, ist darumm, das er zumm dickern mäl die tochter begert hatt zuo der ee, die ist im alwegen verseitt worden. Darumm hat er geschworen, sy müeß im werden, eytweders durch güette, oder mit gwalt; wann er ist der tochter so gar hold, das er dă sterben will, oder sy müeß im werden. Und künig Corador hatt guot rytter by im, der überfalt sine fyend vyl, also das iren vyl da tod belibend zuo beden syten.« Do Ruolland den bruoder verstuond, do ward er vast fro. Und nam von stund an urlob von allen brüedern und befalch sich inn ire gebett. Die bruodern găbend innen den segen. Und nämmend urlob von ein andren. Ruolland und Morgant machtend sich uff die sträß durch die wüesty gegen der gegne uffgang der sunnen.

Wie Ruolland und Morgant inn das aller schönst schloß kămmend, das sy ye gsächen hattend, und darinn beschlossen wurdend.

Do Ruolland und Morgant uß dem bruoderhuß gscheiden wărend, do ryttend sy den gantzen tag, das sy kein mentsch fundend. Und hattend bed grossen hunger. Der ein was zeroß, der ander zefuos. Und do es uff der nacht was, do

sprach Morgant zuo Ruolland: »Mir ist, ich gsäch ein schloß unwyt von hinnen.« Und als sy dahinn giengend, do gsächend sy ein schönner pallast [bl. 10] an einem schönnen end stăn. Und fundend den offen. Sy kammend hin inn, aber sy gsăchend nach fundend niemmen, mit dem sy reden köndend. Ruolland saß ab und thet sin pfert inn stal; inn dem fand er gnuog höw und haber. Demnach giengend sy hinuf und kămmend inn die säl und kammern; wann es was alles offen. Das was der aller schönst pallast, den ye kein mentsch gsach; wann die bett wărend alle bedeckt mit guldinnen und sidinnen tüechern und all säl warend behänckt mit gewürckten tüechern, deßglichen die kammern. Alles kuchygschir was silbrin, die tisch wărend all bedeckt mit spiß, bereytt zuo essen, und die pŭffett wărend alle gerüst mit guldinem und silbrinem gschir. Aber sy wărend gar erschrocken, das sy inn allem pallast weder wib nach mannen fundend, mit dennen sy reden köndend. Morgant sprach zuo Ruolland: »Ich verwundern mich, das ich nŭt ein mentsch gsich inn dissem kostlichen pallast, den zeverhüetten. Es ist gnuog spyß hie; darumm, wend ir mir volgen, so wend wir ein tag hie bliben ruowen.« »Warlich,« sprach Ruolland, »ich bin gar erschrocken ab dysser sach, das wir kein mentschen in dissem pallast findend. Er muoß eines heyden sin, der will uns neyßwas beschiß zuo füegen oder etwaz schnelligkeyt und der uns unsere ŭrtten woll betzallen lässen will. Oder es sind zouberryen; wann das ist ein sach, die ŭbel luttet, das ein so kostlicher pallast on einiche huot sige. Darzuo ist es wăr der glichen, das nŭt lange zit ist, das lŭt da gsin sind, wann disse spis ist gantz frisch zuo gerüst. Darumm kan ich nŭt erdencken, waz dis sin mög.« »Es gilt mir glich, geb waz das sige,« sprach Morgant; »wie wol ich nŭt weyß, waz es ist, so will ich nŭt desterminder nŭt ăn essen sin, syt und ich sinn find; wann ich hab grossen hunger. Und kumpt niemmen umm die zallung mines wyrtz, so will ich ein arffel der besten kleinott hinweg tragen, die inn dissem pallast sind.« Nach dissen wortten satztend sy sich bed zuo tisch und assend gantz gnuog, wann sy hattend sinn gnuog, darzuo wărend sy sinn notturfftig. Es was so vyllerleinn dă, so nun ein mentsch erwŭnschen könd.

Morgant aß wol für sechs, er hatt ŏch wol herberg darzuo. Do sy gessen hattend, giengend sy gen schlăffen an den betten, die so kostlich bereyt wărend, und schlieffend untz zuo tag. Do stuondend sy uff, sich uff die străß zemachen. Morgant gieng allenthalben imm pallast ummhăr, ruofft und schrey, das der wirt kemme sich der ŭrtten zallen; aber im gab niemmen kein antwurt. Sy giengend uß dem sal, der meinnung hinweg zefaren. Aber do sy inn hăf kammend, do fundend sy kein thăr mer, das sy hinuß kommen möchtend, sunders fundend allenthalben, da sy anhar giengend, die hochen muren, das sy kein ußgang fundend, dardurch sy hinuß kommen möchtend; darab sy ser erschrăckend. Morgant sprach: »Land uns wider hinuf găn inn sal zemorgen essen! Darnach mag es sich begen, das uns gott hälffen wirt.« Sy giengend die stägen uff; aber do sy hinuf kammend, do fundend sy die tisch nŭt mer, daruff sy gessen hattend, nach die spis [nach] kammern nach better; darab sy nach vester erschrăckend, wann sy gsăchend weder thŭren nach venster. Morgant sprach: »Ich weyß nŭt, wo ich bin; ich bin nie als ŭbel erschrocken, ich gloub, wir sigend vertzoubert.« Ruolland segnet sich mer dann zuo tussend mallen und sprach: »O Morgant, ich fŭrcht, das năchtig nachtmal werd uns thŭr zekouffen geben.«

Wie Ruolland und Morgant mit einem tu͝ffel strittend und wie sy eines todten heydischen kŭnigs lichnamm uff das făld vergruobend.

Und als sy im hăf ummhăr giengend, do fundend sy ein kleines hŭtly, inn dem was ein [bl. 11] grab. Inn dem verstuondend sy ein stimm, die sagt zuo innen: »O ir farrenden ryttern, ir mögen nŭt hinuß kommen, wenn ir nŭt vorhinn mit mir redend. Ir mŭessend dissen grabstein ab mir lupffen, so uff mir lytt, oder anderst mögend ir niemmer mer uß dissem schlos kommen.« Inn dem sprach Morgant zuo Ruolland: »Hand ir disse stimm verstanden, die under dissem stein redt? Ich will luogen, waz es sige.« »So gang,« sprach Ruolland, »und heb den stein uff!« Morgant nachet sich dem grab und huob den stein uff, der darob lag. Und do er inn

uff gehuob, do sprang daruß ein tüffel, schwartz wie ein koller, und im grab lag eines mans lichnam, thür wie holtz. Ruolland sprach zuo Morgant: »Diß ist ein tüffel, ich bekenn inn an der gstalt. Läß inn uns uß unser gselschafft jagen!« Und der tüffel nam Ruollanden by den armen und fieng an mit im ringen. Do Morgant gsach, das sy mit ein andren stryttend, do sprach er zuo Ruolland: »Länd üch nüt belangen! Ich will üch hälffen.« Ruolland sprach: »Ich darf keiner hilf wyder dissen nütsöllenden tüffel.« Nüt desterminder so muoßt Ruolland uff sine knüw fallen, so starck hielt inn der tüffel; aber Ruolland stuond mit gwalt wider uf. Und Morgant huob sin kallen uf und schluog den tüffel damit uff den kopff. Aber der tüffel lachet nun ab dem streich. Inn dem ummfieng inn Morgant und thet inn über sinn willen wider inn das grab, daruß er kommen was, und wott den stein wider daruf thuon. Und der tüffel sprach zuo im: Hüet dich, das du dissen stein nüt wider uff mich legest! Wann thuost du inn wider uff mich on min rätt haben, so werdend ir niemer mer von hinnen kommen.« »Nun sag uns,« sprach Ruolland, »waz müessend wir thuon, das wir uß dissem schloß kommend?« Der tüffel sprach: »Ir müessend den cörpell hinweg thuon, der hie vergraben ist inn dissem grab, und legend inn uffs fäld, daz er von den thieren zerryssen werde. Wann es ist eines faltschen heydischen künigs cörpell, der inn sinem läben die Krysten wunderbarlichen kestiget hatt. Aber ich bin darzuo zwungen inn zeverhüetten durch die schwartzen kunst, untz das dähin ein kristen ritter kommen wirt, der inn da dannen thuon wirt. Und ich gloub, das under üch einer der sig, der inn da dannen thuon wyrt.« Do Morgant den tüffel verstuond, do namm er den todten lib und truog inn uß dem schlos, und Ruolland reyt im nach. Und do sy uß dem schloß wärend, do wärend sy vast fro; wann sy hattend grosse forcht gehept, sy möchtend nüt so bald hinuß kommen. Do Morgant etwann fer vom schloß was, do leyt er den cörpell inn einen graben, den er da fand. Und von stund an horttend sy ein groß grümmell und gros thonnerkläpff im pallast, das es glich also was, als ob alle die blytzg und thonnerkläpff, die inn lüfften sind, im schloß werend; wann die stein und ziegel

und latten flugend im lufft als dick wie hagel; darab Ruolland und Morgant ser erschräckend, ein so gros gebrecht zesächen und zuo hören. Sy giengend wider zumm schloß zeluogen, waz were. Aber es was ein so dicken stoub, das sy nüt gsächen mochten. Nachdem und das bochslen hinweg was, do gsăchend sy, das an dem end, dă daz schlos gstanden was, nüt anderst was, als ob nie kein hus nach schloß da gsin were, und darzuo waren weder stein nach ziegel mer dă; wann der platz was als eben als die andren end, dă nie kein wannung gsin was. Do sy das schlos also zerbrochen gsăchend, do verwunderttend sy sych ser darab. Und Ruolland lopt unsern heren, das sy also uß einer frömden sach enttrunen wărend. Und Morgant sprach: »Syt und ich meister über dissen tüffel gsin bin, so fürchten ich die andren nüt; dann mag ich ein măl inn die hell kommen, so will ich mit allen den tüfflen strytten, die mich bekümern wellend. Wann finden ich den hoffertigen Lutziffer, so will ich inn ab sinem sitz setzen und will zerbrächen das hirny dem gittigen Mammon. Ich will dem Astarott und dem Bältzybock nüt minder thuon. Dem Ackaronn will ich den bart uß ryssen und Plutto dem will ich all sine străl zerstören. Ich will dem Fregetton die ougen uß ryssen und dem faltschen portner Cerberus will ich sine dry köpff ab schlachen. Den faltschen Sathan, der böst under allen, will ich jagen inn söllicher gstalt, daz er stercker louffen muoß, dann ein hirtz vor den hunden thuot. Und die tüfflinnen als Proserpinna, die Gorgonnas, Alletton, Megera und all hellische thierer will ich inn söllicher gstalt zuo rüsten, das sy niemmand kein leyd niemmer mer an thuon müessend. Darumm bitten ich üch, Ruolland, daz ir mich inn die hell füerend; wann ich hab willen, ich welle mit disem kallen die hellischen hünd all zerknischen.« Do Ruolland Morgant verstuond, do lachet er ein wenig darumm, das er inn die hell wott und aber nüt wußt, waz es umm die hell was. Und sprach zuo im: »Morgant, min gsell, lăß uns yetzmăl die hell stăn und die tüffel, so darinn sind, und laß uns yetz inn des künig Maffredons läger keren!« »Her,« sprach Morgant, »lănd uns găn, wo hin ir wend! Wann so lang und ich dissen

starcken kallen hab, so fürchten ich kein tüffel, der inn der hell sig, nach kein mentsch, der dă läbe.«

Wie Ruolland und Morgant zwenn botten fundend, die strittend mit ein andren by einem brunnen.

Als Ruolland und Morgant die străß füerend gegen des künig Maffredons läger zuo, do kămend sy zuo einem brunnen; dă fundend sy zwen man, die strittend mit ein andren [bl. 12] mit grossen schwertschlegen. Und glichettend sich wol an iren kleidern, sy werind botten. Und do Ruolland zenechst by innen was, do sprach er zuo innen: »Ir herren, hörend! Lănd von dissem strytt und sagend mir, ob ir Krysten oder heyden sigend und von wannen ir sigend und ŏch die ursach ŭwer unneinigkeyt!« »Her,« sprach der ein, »wüssend, das wir Kristen sind! Und ich bin des manlichen gräffen Rengnolden von Muntabantz dienner; der schickt mich inn die land der heydenschaft, das ich suoche siner vettern einer, der heyßt grăf Ruolland. Dem enbüt er, das er wider an des keyser Karlys hăf kömme, dann syt und er ab dem hăf gescheiden ist, sind die fürsten und heren am hăf inn grossem truren gsin und nach. Und dysser ist eines andren heren dienner inn Franckrich, Gannellon geheyssen, der bringt den heydischen küngen brieff. Darinn thuot er innen zuo wüssen, das er der grăf Ruolland sig, damit und sy inn verschaffend zuo töden. Und wir hand ein andren funden by dissem brunnen und hand von ein andren nüwe mere begertt, als lütt, die durch die land ryttend und semlichs von ein andren forschend. Ich hab inn gefrăgt, war er welle und von wannen er sig, und er hat mir die warheyt gseyt. Und do ich die warheit vernommen hab, das er darumm inn dyß land kommen ist, einem so gar manlichen rytter den tod zuo füegen, als Ruolland ist, do hab ich mich mit im erschlagen. Und werind ir nüt kommen, so hett ich inn ertödt; wann lüt, die dă verrettersch brief tragend, söllend nüt uff ertrich läben«. Do Ruolland den botten verstuond, do sprach er zuo imm überlut: »O faltscher verretter Gannellon, wiltu niemmer mer uff hören verretteryen zetriben? Wüß, min fründ, das ich Ruolland bin,

den du suochst!« Do Morgant verstuond, das der bott brief wider sin frommen heren fuort, do umfieng er inn und lupfft inn uf, demnach warff er inn zuo der erden inn söllicher gstalt, das er tod uff dem platz beleyb. Demnach nammend sy im sine brief; die gab Ruolland Rengnoldt von Muntabantz botten und sprach zuo im: »Min fründ, du muost widerumm inn Franckrich keren gen Paris und solt des verretter Gannellons brief dem keiser, minem vetter, übergeben inn gegenwirttigkeyt aller siner fürsten und heren. Und sag im, ich enbütte im: läß er sich lang durch Gannellon regieren und durch die, so von sinem gschlächt sind, das er sich harnach trurrig darumm finden werd zuo mengen mallen, und das ich durch inn und durch sin zentzlerry müeß inn der welt ummhar ritten schmarotzen under den fyenden unsers gloubens. Demnach soltu mir grüetzen min vetter Rengnold, den frommen hertzog Anses von Peyern, Ollifier, Baldowin, Hug von Burgundia, Gergis von Thennemarck und die andren fürsten und heren all am häf. Und sag zuo Rengnold, ich befelch imm min frow und mine gsellen. Wann ich bin nüt mer inn willen inn Franckrich zekommen, sunders bin des willens inn dyssem land der heidenschafft zesterben; wann ich kan nüt inn Franckrich sin, dä die zentzler und die verretter regierend.« Do der bott Ruollanden verstuond, do sprach er zuo im mit weinenden ougen: »Ach, min her, mich dunckt, ir söttend inn Franckrich kommen, dä ir von mengklichem gar begirig zesächen sind, als üch dann min her enbüt.« »Min fründ,« sprach Ruolland, »ich bin yetzmäl nüt inn willen wider heim zerytten. Darumm nim ich urlob von dir und far hinweg inn dyß rysen gselschaft, der heyßt Morgant.« Und mit dissen wortten schiedend sy von ein andren. Ruolland macht sich uff die sträß inn des künig Maffredons läger zerytten, und der bott reytt wider inn Franckrich vast frolich darumm, daz er den gräf Ruollanden funden hatt.

Wie Ruolland und Morgant inn des künig Maffredons läger kammend und anders.

Als Ruolland und Morgant von dem botten gscheyden

wärend, do ryttend und giengend sy so redlich, das sy des künig Maffredons läger ersächend. Dă gsächend sy ein grosse wunderbarliche zal zelten, pannern und fenly. Do Morgant das läger gsach, do verwundert er sich darab; wann er hat nie keins gsächen. Sy kămend untz zuo des künigs zelt, der was ein wysser früntlicher rytter. Do er sy ersach, do verwundert er sich gar ab Morgant, der so groß und lang was. Er nam Ruollanden pfert by dem zoumm und sagt zuo im: »Edler rytter, sind mir wilkommen! Sitzend ab üwerm pfert und kommen mit mir [bl. 13] inn min zelt, so will ich mit üch reden.« Ruolland saß ab sinem pfert und gab es Morgant. Und der künig Maffredon nam Ruollanden by der hand und fuort inn inn sin zelt und sprach zuo im: »Rytter, ir sigend ein Kryst oder heyd, wend ir mir inn dyssem Krieg dienen, ir und üwer gsell, so will ich üch so guotten sold geben, das ir von mir benüegig sin werdend.« »Her,« sprach Ruolland, »üwer früntlich reden werdend mich heyssen thuon, waz üch gfellig ist; es gilt mir glich umm üwern sold, sunders das ich nun die kriegischen sachen gsächen und erlernnen mög.« »Edler rytter,« sprach der künig, »darumm, das ir mich ein wyser geheimmer rytter dunckend sin, so will ich üch min händel ertzellen. Es ist wăr, das ich einer magt hold bin, die ist inn dysser statt und ist des künigs tochter, das ich kein ruow nüt haben mag. Und ich bin so unglückhafftig, das wir uns zweymallen im harnisch bewärtt und versuocht hand, sy und ich, aber sy hatt alwegen oberhand gehept an mir. Darumm bedarf ich üwers rättz wol, wann ich weiß nüt, wohinn ich min hoffnung wytter setzen sol. Es ist war, das ich ein gros läger für disse statt geschlagen hab, dardurch ich volcks gnuog hab die stat zegwünnen mit gwalt. Aber mich dunckt, es were mir grössere eer, wenn sy sust errobert werden möcht. Darumm, wer einer under üch zweyen, der so mechtig were, der mit iren stritten wett lib an lib, so wett ich im alles das geben, so er von mir begeren törst.« Ruolland sprach: »Ich gloub, wenn sy fleische und beine sig wie wir, so wellend wir an iren gesigen. Darumm land sy kommen! Und ich gloub, ee und sy wider inn die statt komme, so werde sy nüt als stoltz sin, als sy yetz ist.« »Ich will

üch sagen,« sprach der künig, »ee und die magt gen strytten kumpt, schickt sy ein rytter vorhin hinuß, der ist ir bruoder, der ist gantz früntlich und darzuo manlich und kön und heyßt Lyonnett und ist des künigs Coradors sun und deren bruoder, zuo deren ich all min liebe gsetzt hab, die heyßt Meridyanna. Und sichern üch des, das iren der namm wol gsetzt ist; wan glich also wie die sunn inn der stund zuo mittem tag heytterer ist dann zuo den andren stunden des tags, also für trifft sy die andren junckfrowen all inn schönne, tugend, vernunft und adel. Und ir sond wüssen, das die grossen tugenden, die an iren sind, der grossen liebe ein ursach sind, darumm ich sy lieb hab. Darumm, edler rytter, befilch ich mich inn üwere manheyt und bitten üch, das ir mir üwern nammen sagen wellend.« »Wüssend, her,« sprach Ruolland, »das min nammen nie keinem läbendigen mentschen verschwigen beleib! Das muoß er üch öch nüt. Und wüssend, das min namm Brunor ist! Und min gsell ist ein ryß, und als ich gloub, so ist er der aller sterckest mann inn allem dem land uffgang der sunnen und heyßt Morgant und gloupt an Machmet und an Talwygantt und hatt groß begird unsern glouben zuo meren.« Do der künig Maffredon Ruollanden verstuond, do ward er gantz erfröwt und rust sich, das er innen gros zucht und eer bewyssen möcht.

Wie Ruolland mit Leonnett, des künig Coradors sun, streitt und inn uff dem feld inn der flucht ertodt.

Zwenn tag nach Ruollanden zuokunfft kamm Leonnett uff den platz, da er gewonheytt zuo stritten hatt, und fieng an und bließ sin hornn und ruofft damit dem künig Maffredon. Und er und sin volck fiengend an zelten und hütten nyder schlachen und das volck ertöden. Die fluchend vor im hinweg als die schäf vor den wölffen. Und die, so nüt flüchen mochtend, wurdend ertödt oder gfangen. Do Ruolland vernamm, daz Leonnett kommen was ir leger angriffen, und daz yedermann vor imm floch, do ließ er sich wapnen und saß uff Arrondal, sinn pfert, und sprach zuo Morgant: »Läß uns inn denn stryt, wann es ist zyt. Du wyrst uff den hüttigen

tag gsächen die macht des almechtigen gottes oder Machmetz.« Morgant sprach: »Ich bin gantz bereytt zuo strytt; uff den hüttigen tag wird ich des gräf Ruollanden grosse manheyt gsächen«. Sy staltend sich zuo stritt. Ruolland macht sich inn die grösten huffen, und Morgant was stetz nebend im, das er gsech, wie er sich halten wurd, und hatt sin kallen uff der achslen. Ruolland ersach Leonnet, der hatt sin schwert gantz bluottig, und ruofft im und sprach: »Leonnett, gedenck dich zuo [bl. 14] weren! Wann ich will mit dir strytten.« Do Leonnett Ruollanden verstuond, do nam er ein starck sper und kam gegen Ruolland, und Ruolland gegen im. Und träffend ein andren mit söllicher stercky, das ir sper zuo stucken sprungend. Und Leonnett fiel höptlingen über sin pfert ab. Und Ruolland fuor für, und Morgant lüff imm nach; der was ser erfröwt, do er Leonnett gsach am herd ligen, und sprach zuo imm selbs: »Yetz gloub ich, das Jhesus Christ wärer gott ist und das Machmet kein macht hat«. Do sich Leonnett am herd gsach, do stuond er schnell wider uff und saß wider uff sin pfert und schalt Machmet und all sine götter und sprach mit lutter stimm: »O du verretter Machmet, den ich so gar hoch geeredt hab, ich verlougnen mich din nun fürhinn, so du mich uf geben hast inn dissen grossen nötten, dardurch ich ein grosse unneer enpfangen hab.« Demnach ylt er Ruollanden nach und sprach zuo im: »Rytter, ich sagen dir, darumm das ich ab gfallen bin, das es mines pfertz schuld ist.« Ruolland sprach zuo im: »Wer ich als du, so wett ichß mit grossen schlegen ertöden.« Morgant sprach zuo Leonnett: »Ritter, sytmäl und du wider zeroß bist, so ist es zyt, das du dich an dissem rytter rächest mit dem schwertt.« Leonnett sprach, er were sinn wol zefriden. Damit zugend sy ire schwerter uß, und kam einer gegen dem andren. Und Leonnett hat so grossen verdruß darumm, das er ab sinem pfert gfallen was, und damit, das er sich gerächen möcht an Ruollanden, namm er sin schwertt zuo beden henden und huob es uff inn meinung das pfert Arondal damit ertöden. Des namm sich Ruolland gwär, und den streich zuo flüchen, kartt er sin pfert so schnell umm, das sy mit ein andren zuo der erden fiellend. »O,« sprach Ruolland, »ist es ein so unmüglich

ding sich vor verrettern zehüetten! O Gallantin, min fromms pfert, du werrest inn einer wyll nüt also nider gfallen.« Aber er seyt es so lyß, das es niemmand verstuond. Do inn die heyden am herd gsăchend, do kammend sy all zerings umm inn und schussend und wurffend und stachend gegen imm mit stein und pfil und speren. Und er wartt sich als ein manlicher rytter; wann mit dem schwert Hochklera zerhüw erß als der, der sy wenig entsaß. Do Morgant die grossen manheytten gsach, so der grăf Ruolland begieng, do was er imm lieber dann ye, und sprach zuo im selbs: »Es ist wol wăr das, so man von dyssem fürsten seyt siner manheytten halb.« Damit huob er sinnen kallen uff und fieng an inn sine fyend zeschlachen. Und schluog sy nider als die süwen; wann der, den er traf mit sinem kallen, stuond niemmer mer uf. Sine fyend dorfftend im nüt genachen, aber sy wurffend inn mit speren, steinnen und mit andren weren inn zetöden von witneß hăr. Aber es galt im glich, und brăcht sovyl zewegen mit siner stercky, das er Ruollanden wider der heyden willen wider uff sin pfert brăcht. Do er wider uff sinem pfert was, do reytt er und suocht Leonnett. Und suocht inn so lang, untz das er inn fand, und rantt uff inn. Und do inn Leonnet ersach, do forcht er inn und huob an zuo flüchen gegen der statt mit verhängtem zoumm. Und Ruolland ylt im nach und nott Arondal, so vast er mocht, und brăcht sovyl zewegen, das er Leonnett erylt vast nach by den thăren der stat. Und schrey im zuo: »O du heyd, ker dich widerumm! Oder ich wird sust genottiget dich hinderwertlingen zeschlachen.« Und Leonnett floch nach vester. Und do Ruolland gsach, das er sich nüt wider umm keren wott, do gab er im ein söllichen streich mit sinem schwert, das er im den kopff inn zwey stuck zerspielt. Und fiel tod zuo der erden. Demnach reyt Ruolland wider uff die waldstat. Da fand er Morganden, der verbrăcht grosse mördery an den heyden; wann alle die, so er mit sinem kallen traff, wărend von stund an tod.

*

21 rantt] ratt hs.

Wie Meridyanna irs bruoder Leonnetz tod vernam und wie sy mit Ruollanden streyt und wott iren bruoder rächen.

Die mere kammend Meridyanna für, das ir bruoder tod was, des sy ein groß leyd fuort. Und Carodor, der künig, fieng an zesagen: »O Machmet, du bist ein faltscher gott, das du also hast min sun lässen ertöden durch ein einigen rytter. Ich mag dich kummerlichen mer anbätten.« Meridyanna, die junckfrow, gantz unsinigklich forschet iren harnisch und sprach, sy wett irs bruoders tod rächen. Sy ward schnell gewapnet mit all irem harnisch. Dem[bl. 15]nach gurt sy ir schwert umm und saß uff ir pfert. Demnach namm sy iren schilt und ir sper und rant inn das läger zumm aller schnellisten, so sy mocht, und bließ ein hälffenbeiny horn. Und als bald das Ruolland verstuond, do reyt er an das selbig end, und Morgant im nach. Do die junckfrow Ruollanden gsach kommen, do vermeint sy wol, es were Brunor. Und Ruolland nachet sich zuo ir und gruotzt sy vast früntlichen. Und sy sprach zuo im: »Du solt mir nüt wilkommen sin, bistu der, so min bruoder Leonnett ertödt hat, der so gar ein starcker manlicher ritter gsin ist, darzuo alle eer dis landtz. Die götter Machmett unnd Talwygant und Appollony zerstörend dich!« Ruolland sprach: »Wüß, das ich der bin, der Leonnet ertödt hat!« Meridyanna sprach zuo im: »Du hast mir gnuog gesagt. Gedenck dich zeweren! Wann ich sagen dir ab uff den tod.« Ruolland reyt hindersich, deßglichen thet öch die junckfrow Meridianna. Und kammend gegen ein andren mit grosser schalckheyt, also das die junckfrow ir sper uff Ruollanden schilt zerbrach, und Ruolland traf sy uff iren hälm mit söllicher stercky, das er iren den vom höpt lupfft. Do ertzeigt sich ir schön här, daz fiel iren uff des pfertz arß, schinnend wie daz lutter gold. Do sy Ruolland also schön gsach, do sprach er: »Yetz bin ich betrogen; wann ich vermeint, es were etwann ein manlicher ritter, der were kommen Leonnetz tod rächen an mir. Aber ich bin nüt inn dyß land kommen mit den frowen zestritten. Darumm, gnedige junck-

frow, ir mögend wol wider heim rytten, wenn es ŭch geliept; wann von mir werdend ir kein andere bekŭmernuß haben, wie wol ich ŭch wol ertöden wett, wenn ichß thuon wett, diewil und ir daz hŏpt entteckt hand. Aber ich were gar bekümmert, wenn ich einer so schönnen junckfrowen, als ir sind, etwaz zeleyd thette.« Do die junckfrow Ruollanden verstuond und sin tugend erkant, do ward sy gantz schammrott und reyt wider inn die stat mit all irem volck. Und Ruolland und Morgantt kămmend wider inn des kŭnig Maffredons zelt. Der sprach zuo Ruolland, do er inn gsach: »Edler rytter, wie stătz umm den stryt?« »Her, wŭssend,« sagt Ruolland, »das Leonnett tod ist! Demnach kam sin schwester und wott inn rächen. Aber des ersten stăchens huob ich iren irnn helmm vom hŏpt uf, und do ich ersach, das sy ein junckfrow was, und sy also schön gsach, do het ich iren umm aller welt gold kein untzucht mögen bewyssen. Darumm ließ ich sy wider inn die stat rytten, und ich bin wider zuo ŭch kommen.« Hie wellend wir uff hören zuo sagen von des kŭnig Maffredons läger (inn dem beschăchend vyl ŭberfällen von dennen inn der stat; inn dennen begiengend Ruolland und Morgant gros manheytten, wann sy hattend all iren wollust die heyden gsăchen sterben, die fyend des krystenlichen gloubens) und wellend wider anfachen zuo sagen von des frommen keyser Karlys hăf und von der grossen uffruor, die da zuo Paris am hăf was zwŭschend etlichen fŭrsten.

Wie Rengnold von Muntabant den verretter Gannellon wott ertödt haben und wie Rengnold und etlich mit im ab dem hăf schiedend.

Der keyser Karly was zuo Paris gantz bekŭmmert, daz er Ruollanden, sinen vetter, verloren hat. Und Gannellon was gantz fro, das er ab dem hăf was. Aber under allen wărend sinn leydig der grăf Rengnold von Muntabant, Ollifier von Gennow, Astolffo, kŭnig inn Engelland, Hug von Burgundia und ander fŭrsten mer. Eines tags kamm Clementz, der bott, uß der gegne uffgang der sunnen, der grüetzt Karly und all fŭrsten am hăf und ertzalt innen, wie er den grăf Ruollanden

von im scheiden möchtend. Aber der marggrăf Ollyfier gsach kein kurtzwil, die im so wol gfiel als die edel Foryssenna.

Wie der kŭnig Corbant und all sine untherthannen den wăren krystenlichen glouben an nămmend.

Eines tags beruofft Rengnold den kŭnig und nam inn an ein ortt und sprach zuo im: »Edler kŭnig, wir sind ŭch vil guotz schuldig von wegen der grossen eren und frŭntschafft, so ir uns bewyssen hand. Es wirt niemmer sin, das wir nŭt an ŭch und an ŭwer guothet gedenckend. Und damit und ir dester baß wŭssind, wemm ir sovyl eren und guothet gethăn habend, so wŭssend, das ich Rengnold von Muntabant bin, und dysser ist der marggrăf Ollyfier von Gennow, und der ander ist der edel grăf Doon von Nantueyl. Wir ryttend also heimlichen inn der welt ummhar und suochend den grăf Ruollanden, der ist ab des mechtigen keyser Karlys, sines vettern, hăff gescheiden. [bl. 25] Und wyr wŭssend nŭt, wo wir inn suochen sond, dann das uns ein bruoder oder klußner, unser vettern einer, gesagt hat, er sig fŭr inn gerytten [und] inn die gegne gegen uffgang der sunnen gerytten, und das er ein grossen ryssen mit im fŭer, den hab er durch sin vernŭnft und geschickligkeyt zuo unserem krystenlichem glouben bekert. O, her kŭnig Corbant, das der oberst got wett, das ir ouch also thettend, als der ryß gethăn hat! So wurd ich sinn erfröwt; wann alle die, so Machmet und die andren faltschen götter anbättend, die hand kein macht nach krafft, sind gewŭßlich all uff dem weg der ewigen verdampnus. Darumm, her kŭnig, rătten ich ŭch by guotten trŭwen, das ir iren faltschen verflŭechten glouben verlăssend und die groß sorg ermessind, inn deren ir und die ŭwern byßhar und so lange zyt geweßt sind, und gloubend an unsern got, der ist wărer schöpffer des himels und der erden und aller dingen, der hat unsere mentscheyt an sich genommen und tod und martter gelytten hat, die zeerlössen und entledigen, so an inn glouben wurdend, und die zeverdampnen, die nŭt an inn glouben wurdend; wann er ist almechtig. Und vermeinend ir,

das ich nach mine gsellen ăn sin hylf hettend mögen dissen grossen und grussammen wurmm überwinden, den alle die eines mechtigen küngkrichs und landes gfürt und entsessen hand und nŭt hand törffen angryffen? Aber darumm, das unser gott gantz güettig und barmhertzig ist, hatt er verhängt durch sin götliche zuoschickung, das wir hie für gerytten und har kommen sind, das land uß den grossen sorgen und jammer zuo erlössen, darinn es so lange zyt geweßt ist. Und ir sond wŭssen, her kŭnig, das disser wurmm von dem obersten hăr inn dyß kŭngkrich geschickt worden ist ŭch zesträffen darumm, das ir und die ŭwern so lange zit die faltschen und betrogenlichen abgötter angebetten und geeeredt hand. Darumm, wend ir die ewig fröud überkommen, so verlässend Machmet, Appollony und Talwygant und all ander faltsch götter, die ir anbettend und untz har angebätten hand, und kerend ŭch zuo dem wären gerechten und obersten got und sagen im grossen danck umm die grossen guothet, die er ŭch und den ŭwern bewyssen hat und allen dennen inn ŭwerem kŭngkrich. Wenn ir wol ermessend die zyt, inn deren wir har kommen sind, das was inn der stund, do ŭwere schöne tochter sterben und ummkommen sott, ir werdend finden, das es durch götliche ordnung und zuoschickung beschechen ist. Darumm rätten ich ŭch, das ir ŭch zuo dem obersten almechtigen gott kerend, der mag ŭch sellig machen oder verdampnen, und bittend inn, das er ŭch gnedig und barmherzig sig, ŭch und allen ŭwern underthannen.« Do der heydisch kŭnig wol gehört und verstanden hat das, so der gräf Rengnold von Muntabant mit im geredt hat, do bedächt er sich ein wenig, das er im kein antwurt gab daruf; wann die sach was im schwer, schnell daruf antwurt zegeben. Aber ye doch zeletst durch götliche inngiessung und mit sŭnfftzen sprach zuo dem gräf Rengnold von Muntabant: »Edler rytter, syt das ir der gräf Rengnold von Muntabant sind, deßglichen inn aller welt nŭt ist, der ander der marggräf Ollyfier und dysser der gräf Doon von Nantueil, die so manlich rytter sind, so bekenn ich und vergich, das ir hie har kommen und

3 gfürt] vergl. anm.

geschickt worden sind durch üwern gnedigen und güettigen got und nüt von Machemet, Appollony, nach von Talwygant. Und damit das mir üwer güettiger got mine sünd und übelthet vertziche und mir gebe am end miner tagen die ewig fröud und selligkeit, bin ich hinfür des willens, den närrischen und betruglichen glouben zeverlässen, inn dem ich hievor geweßt bin, und will ein Krysten werden und mich touffen lässen und will den chrystenlichen glouben annemen. Darzuo will ich sovil verschaffen, das inn all mine underthannen annemmen werdend. O edler gräf Rengnold von Muntabant, dich benüegt nüt die wurmm zetöden, ryssen, Türcken und heiden umm zebringen, sunders bekarttest durch din berüeffen und bredigen die heydischen fürsten und künig, desglichen ander unglöubig; darumm bistu grosses lobeß wirdig under allen fürsten inn der welt.« Der künig Corbant hieß sin tochter, die junckfrow Foryssenna, reichen und beschicken die obersten sines küngkrichs. Also kammend iren sovil, das der sal des pallastz voll ward. Demnach [satzt] sich der künig uff ein hochen stuol und ertzalt sinem volck all sin meinung, und wie er Machmetz glouben verlässen wett, den er so lang gehalten hett, der were faltsch und böß und vollen verfüerung und trug, und wett [bl. 26] der Kristen glouben annemmen, der were guot unnd heillig. Also ward das volck durch den wyllen gottes des wyllig, so der künig wott. Darumm wurdend darnach in kurtzen tagen der künig und sin tochter und alle die in der stat getoufft, deßglichen alle die, so inn sinem land wärend. Die dry heren wärend vast fro, do sy alles volck kristen gsächen, und fuorttend grosse fröud und loptend got darumm, das er sy erlücht hat, sinen heilgen glouben an zenemmen. Ollyfier was gantz frölich in der lyebe und fieng vil kurtzwyl an, siner junckfrowen zelieb. Sy hattend ein andren so lieb, das eynß nüt on das ander sin mocht. Wenn Rengnold vom hinscheiden sagt, so fand Ollyfier allwegen etwaz entschuldigung, oder er wer nach nüt wol genessen, oder gehuob sich einer andren kranckheyt. Es ist ein groß ding umm die lyebe, die hat vyl macht, als dann an Oliffier wol erschein, den hundert man nüt hettend mögen heben, weder liebe der fründen nach mäg hattend in mögen

beheben, und ein einige tochter behuob inn in frömbden landen. Und was wyllig die hochen manheytten zeverlässen, die er zethuon in der welt gewon was, nun das er by siner junckfrowen were. Nun wend wyr die dry heren guot gschir machen lässen mit den nüwen Krysten und wend von gräf Ruollanden sagen.

Wie Ruolland den stryt wyder Merydianna verseyt, und wie ir vatter Rengnold beschickt mit im zestrytten, und wie des künig Corbantz tochter zetod fiel von Olliffiers wegen.

Eines tags gedächt Meridianna an irs bruoders tod; do schickt sy ein herold in des künig Maffredons läger Ruollanden sagen, sy wett mit im stryten lib an lib, irs bruoders tod rächen. Do Ruolland den herold verstuond, do sprach er, er were nüt so ein nüt söllender rytter, daz er wider ein junckfröwly strytten wett. »Und sag iren, daz sy sich annemmme zespinnen und nüt zestritten wyder die farenden ritter!« Do der herold Ruollanden verstanden hat, do kart er wyder in die stat und ertzalt Meridianna daz, so im Ruolland zeantwurt geben hat. Darab sy schier toub ward und sprach: »O min got Talwygant, schick mir den tod, syt ich also nienert hin von dyssem pürischen rytter geachtet werden muoß, der min bruoder Leonet ertödt hat, den ich so lieb hat, des tod ich rächen wot, und er wyl nüt mit mir strytten. Es felt wennig, daz ich nüt doub wird.« In dyssen tagen kam ein rytter in die stat, der brächt mere von dem gräff Rengnolden von Muntabant, der so mechtig was, daz er den wurm ertödt hat, der das gantz land verwuost; und der gemelt rytter were an des künig Korbans häf und hieß Gernyer vom löwen. So bald Meridiana den rytter verstuond, do nam sy einen botten und schickt den zu künig Corbant, der was irer fründ, in bätten, das er iren den mechtigen rytter schicken wet, der an sinem häf were, der den wurm ertödt het. Der bot reyt so redlich, das er an künig Corbantz häf kam. Und kam für in und gruotzt in von

dem künig Corador und siner tochter Merydianna und seyt im, wie der künig Maffredon mit einem grossen züg die stat belegret [bl. 27] hat, und het ein rytter in siner gselschaft, der het Leonet ertödt, und het ein grossen ryssen, und die zwen thettend dennen in der stat vyl lydens an; darumm in der künig Corador und sin tochter bettind, das er innen den rytter schickte, der an sinem häf were, der den wurm ertödt het. Do Korbant den botten verstanden hat, do sprach er zuo Rengnold: »Ich bit üch, daz üch und üwere gssellen geliebe den künig Corador zentschütten; der ist alt und ein frommer man und ist min fründ. Und hat nun ein tochter, die ist so mechtig, daz kein rytter sy uß dem sattel fellen mag, geb wye mechtig er sig, und sy ist der schönsten tochtern einy in der welt. Und es darf daruf stän, wenn Maffredon von üch überwunden wirt, daz Corador und sin tochter, darzuo alles land Kristen werdend, wie wir gethän hand. Und ich sicheren üch, das Maffredon kein ursach nach recht hat den künig Korador zebekriegen; wann wüßte ich, das Korador unnrecht het, wett ich üch tallig bätten dahin zerytten. Darumm bit ich üch, das ir zuo im ryttend«. Do Rengnold den künig Corbant verstuond, do verdächt er sich ein wenig und besint sich, daz im der apt gsagt hat, Ruolland were in daz selbig land gfaren. Darumm er Korbant verhieß dahin zerytten, und wett Maffredon ertzeigen, daz er unnrecht thän het, das er kommen wer den künig Korador belegren. »Darumm enbüttend Corador, wir wellend vast bald by im sin!« Also dancket er Rengnolden gar vast sines guotten willens und seit dem botten, daz er wyder zuo sinem heren kartte und im seyte, er wurde die heren vast bald haben, so er begertte. Der bot kam wyder zuo Corador und zuo frow Meridianna und seyt innen die mere, so der künig Corbant, ir fründ, innen enbot, das was, das der manlich rytter, der den wurmm ertödt hat, und sine gsellen vast bald by innen sin wurden. Rengnold und sine gsellen nammend urlob von künig Corbant, im danck sagend siner guothetten. Und begäbend sich vast in sinen dienst: ob im etwas begegnette, so solte er sy beschicken, so wettend sy all andere geschäfft lässen und im zehilf kommen. Der künig Corbant dancket innen

vast und sprach, er und all sin künigrich werind in irem willen. Olliffier nam urlob von der schönnen Forissenna. Und ir sond wüssen, daz es nüt an groß sünfftzen und klagen beschach. Do sy hinweg fuoren, gieng Forissenna in ein hochen thurn im pallast, das sy iren fründ Olliffieren dester länger gsächen möcht. Und do sy inn nüt mer gsächen mocht, do fiel sy zetod hinab ab dem thurn. Do es Corbant vernam, fuort er ein wunderbarlich gros leyd. Und gieng da hin, da siner tochter lichnam lag, und do er sy tod gsach, het man in nüt gehept, so het er sich selbs ertödt. Und sprach: »O glück, wie bistu so faltsch und untrüw! Du hast mir all min guot und hoffnung genommen. Ach, wie was ich so fro, do ich wüßt, daz min tochter vom tod erlößt was, zuo dem sy verrurteilt was dem wurm! Aber die fröud hat mir unlang gewert. O liebe, du gibst wol umm ein fröud tussend leyd, die wyl du miner einnigen tochter tod ursach bist. Ach, ich bin alt und on kind. O faltsche wält, du ertzeigst mir wol, das der wol thorachtig ist, der dir vertrüwet!« Korbant ließ ein schön grab machen nach krystenlichem sytten, in das ließ er sin tochter leggen. Und ließ daruf schriben, wie sin tochter vom tod erlößt worden was von dry fröumbden ryttern, und von der grossen liebe, so sy gegen dem einen hat, were sy zetod gfallen. Nun lässend uns den künig Corbant sin leyd füeren und länd uns wyder von den heren sagen, die gegen des künig Maffredons leger rytten den künig Corador entschütten.

Wie Rengnold und sine zwen gsellen iren vetter Magis in eines alten mans gstalt funden.

[bl. 28] Die dry heren rittend so vast, als innen müglich was, als sy dem künig Corbant verheyssen hattend. Oliffier reit und dächt an sin junckfrow Forissenna; der wust nüt, daz sy tod was. Eines tags, als sy an mitten in einem holtz wärend, das was mer dann fier tagreyß lang, do funden sy an irem weg ein man, der duocht sy so alt, das er kum einem mentschen glich sach, so gar ghär und grumpffen was er, und duocht sy, er mochte sich nüt enthän. Do in

Rengnold gsach, do nachet er sich zuo im. Und do er nach zuo im kam, duocht er in nach ungeschaffner den vor. Der alt sprach zuo im: »Ich bit dich, ritter, durch den, an den du gloupst, daz du mich ein wenig uff din pfert sitzen lässest, byß das wyr uß dyssem wald kommen; wann ich mag sust nüt hinuß kommen.« Rengnold hat erbermd über den alten man und saß ab Bayard und hielt in by dem zügel, untz das der alt man daruf was. Und Doon saß ab und half im uf; wann in duocht, er het nüt on hilf mögen uf sytzen. Aber do er daruf was, nam er den zoum, und duocht nüt, das er kranck wer, sunders lyeß Bayarden louffen, wie Rengnold, und fieng an durch daz holtz rennen. Des die heren ser erschräcken. Rengnold sprach: »Nun bin ich wol betrogen, daz ich min guot pfert Bayard dyssem alten geben hab. Ich besorg, er werd uns gnuog zeschaffen geben.« Ollifier sprach zuo im: »Sitz uff Galantin und ryt im nach!« Rengnold was sinn wyllig und saß daruf und rant dem alten man nach, sovast er mocht. Aber Galantin mocht Bayard nüt eryllen, und was gar im schweis, wann er truog ein grosse burdy. Kein roß mocht sich zuo Bayard verglichen mit stercke nach mit louffen. Rengnold reit im nach und schrey, so vast er mocht, aber es was als ummsust; wann der alt man was schon wyt, und het er nüt styl ghept, Rengnold het in niemmer erylt. Wann do er gnuog geränt hat, huob er styl. Und do Rengnold by im was, sprach er zuo im: »O du faltscher alter, du gibst mir böß umm guotz.« Und der alt sprach zuo im: »O faltscher mörder, waz wyt thuon?« Also bekant Rengnold, daz es sin vetter Magis was. Des er vast fro was und sprach zuo im: »Min vetter, ich verwundern mich gar, das ich dich in dissen frömbden landen funden hab«. Magis sprach: »Ich sichern dich, min vetter, das es nüt on ursach ist.« In dem kämmend Oliffier und Doon, die sassend bed uff Doons roß. Und do sy Magis kanttend, wurdend sy vast fro. Olliffier sprach zuo im: »Du hast uns ursach geben, daz wir böß uff dich tächt hand.« »Ir, mine fründ«, sprach Magis, »ich bin nüt on ursach kommen. Es sind yetz fier tag, daz ich von Paris schied und reyt gen Muntabant und besach mine büecher, also das ich wußt, das ir in einem vast sorgklichen

land wărend und daz ir hylf und trost notturfftig wărend; darumm bin ich zuo üch kommen. Wann ir mögend in fier tagen nüt uß dyssem wald kommen. Darumm hab ich üch eines krutz brăcht: die wyl ir sin in dem mund hand, werdend ir weder hunger nach turst haben, nach üwere roß öch.« Die heren nămmend sin und leittend sin inn ir mund. Do vergieng innen glich allen turst und hunger, so sy hattend. Und also, wie sy mit ein andren rettend, do erschein gechlingen ein groß wyß pfert vor innen, des sy sich all [bl. 29] verwunderttend. Und Magis sprach zuo Rengnold: »Min vetter, nim Bayard wider, wann ich bin mit einem andren versechen. Ruollanden halb werdend ir mere von im vernemmen in künig Maffredons leger«. Magis saß uff sin wyß pfert und nam urlob von den heren und reit so schnel, das er in dry tagen zuo Muntabant was. Und die dry heren fuorend uff die străs dem löwen nach, der zeiget innen den weg. Und sechs tag, nach dem und Magis von innen geritten was, kammend sy uff ein kleinen berg; do ersachend sy ein grosse stat und umm die vyl zellen und hütten. Daz was des künig Maffredons leger, der rust sich ein sturm zegeben.

Wie Rengnold und sine gsellen an des künig Coradors h˘f kammend, und wie Rengnold und Ruolland mit ein andren strytten.

Die dry heren kammend an daz thăr der stat. Der portner fraget sy, wer sy werind. Doon sprach: »Wir sind farend ritter, har geschickt durch den künig Corbant«. Do in der portner verstuond, thet er inen yllentz uf, und sy ryttend hin in. Und der löw gieng stetz vor anhen; den forchtend die lüt und fluchend in die hüsser. Die mere wurden bald inn pallast brăcht, die dry ritter ab des künig Corbantz hăf werind in die stăt kommen. Des der künig Corador vast fro was und rust sich sy zentpfachen. Sin tochter Meridianna leit ire aller schönsten röck an und ließ ir junckfrowen zieren zum besten und kam in sal. Die heren sassend ab iren pferden, do sy im hăf wărend, und giengend die stăgen uf. Der künig Corador warttet iren oben an der stăgen, der em-

pfieng sy mit grossen fröuden. Sin tochter was by im, die schein für all ander uß, als die sunn für die sternnen. Do Rengnold sy ersach, sprach er zuo Ollifier: »Ich hab nie so schönne creaturen gsächen.« Ollifier antwurt im: »Ich vermein, das am himel kein so schönner nach so lutter sternnen sig, dann wenn sy nebend innen stüende, sy wurde innen den schin nemmen.« 'Rengnold sprach zuo im: »Hüet, das daz nüw für das erst nüt erlösche! Ich fürcht, disser junckfrowen schöne werd dir die liebe nemmen, so du zuo Forissenna hattest.« »O«, sprach Olliffier, »wenn ich tussend jär läpte, so müeßte mir Forissenna lyebe niemer mer uß dem sinn«. Dyß alles seyttend sy in frantzösischer zungen. Der künig fuort sy in den sal und hieß sy wilkomm sin und ordnet, das iren rossen wol gewarttet wurd. Bald darnach ward der ymbiß bereit. Der künig hieß sy zuo im sytzen und sin tochter nebend innen. Sy wurdend wol gespißt mit mengerley spis nach heidischem sitten; wann der künig und sin tochter flissend sich innen guot gschir zemachen. Nach dem ymbiß nam der künig Korador Rengnolden und sine gsellen an ein ort und sprach zuo innen: »Ir, mine heren, es ist wär, daz der ruom üwer manheit bekant ist inn aller dysser gegne. Nun ist es wär, das der künig Maffredon miner tochter so gar hold ist, und darumm, das ich im die verseit hab, hat er mich belegret. Und min tochter müeß im werden wider minen willen, dar zuo daz gantz künigrich. Und er hat mir yetz mines volcks vil ertödt. Und ist angferd ein frömbder rytter zuo im kommen, der ist vast mechtig; wann er hat mir min sun ertödt, der so manlich was. Wann ee disser rytter kam, hat [bl. 30] Maffredon kein man in sinem züg, der min sun törffte bestän; aber syt er kommen ist, so ist mines volcks keiner, der sinen beitten törff mit stritten. Und disser rytter hat in siner gselschaft ein wunderbarlichen rissen, der treyt ein grossen gloggenkallen, mit dem schlecht er mir all min volck zerumpff. Und er hat iren sovil ertödt, daz in min volck entsitzt, also das sy nüt mer uß der stat törffend kommen. Darumm, mine heren, möchtend ir sovil zewegen bringen, daz ir dissen ritter und sin ryssen überwinden möchtend, so schweren ich üch by allen minen göttern, daz ir kein

so gros ding nüt höuschen könnend, das es üch nüt werde von mir oder min tochter, ob sy einer under üch haben wett. Dann wenn dis zwen überwunden werind, so wurdend die übrigen lychtlich überwunden.« Des künig Coradors tochter was gegenwirttig, die was so schön, das Olliffier sine ougen nüt ab iren thuon kond, und was so gar vertzuckt, das er nüt wußt, wo er was, und verkart zum dickern mäl die farw. Das ersach Rengnold wol. Nun ist wär, das der künig Maffredon ein specher an des künig Coradors häf hat; der schied von häf, do er die dry ritter gsächen hat, und gieng in Maffredons zell und gruotzt in. Der künig sprach zuo im: »Min fründ, waz ist nüws an Coradors häf? Hastu sin tochter gsächen, die ich so lyeb hab?« Der specher sprach zuo im: »Her, ich hab die junckfrow wol gesächen. Die denck nüt vyl an üwer liebe; wann sy und ir vatter sind gar erfröwt, wann uff den hüttigen tag sind dry frömbd ritter kommen, die sind lang und mächtig und vast kostlich gewapnet. Der künig Corador hat zuo innen gsagt in miner gegenwyrttigkeyt: mögend sy ein ritter und ein ryssen überwinden, so well er innen alles daz geben, so sy im höuschen werdend, oder sin tochter Meridianna, so einem under innen liepte die zenemmen«. Ab der red ward Maffredon gantz unrüewig, do er hort von deren sagen, die er so lieb hat. Ruolland sprach zuo im: »Her künig, schicken dem künig Corador ein botten und entbütten im, das aller dingen gerüst sig mit den rittern zestritten, die nüwlingen an sinen häf kommen sind!« Also schicktend sy ein botten zuo Korador, der sagt im daz, so im Maffredon enbot von sines rytter Brunors wegen. Korador seit Rengnolden das, so im sin fyend enbot. Rengnold gab im antwurt, er wer gantz bereit und begertte kein ander ding. Und Olliffier, der schon Meridianna hold was, ylt antwurt zegeben und sprach zum botten: »Gang und sag dem rytter, der sich so mechtig macht, das er sich uff dem feld finden läß, so werd er zefechten finden«. Der bott kart wider zuo Maffredon und seit im, das die rytter gerüst werind und das sy inn nach all sin volck wenig entzessind. Ruolland sprach: »Ee fier tag vergänd, wyl ich sy anderst lernen reden.« Morgant sprach: »Ich thuon mich uß, wenn ich sy

beträtten mag, daz ich sy all dry mit einem seil binden wyl und sy einer burdy har tragen wyll.« Rengnold und sine gsellen wapnettend sich, und Meridianna half Ollyffieren wapnen, wann sy was im ŏch hold. Aber darumm, daz Rengnold wol wust, daz es der manlich Ruolland was, do wot er Bayard nŭt mit im nemmen und wott nŭt, das Oliffier Galantin nemme, damit und Ruolland sy nŭt von anfang erkantte, sunders nammend andere roß, die innen der kŭnig gab, und truogend frömbde zeichen an iren harnischen. Do sy gewapnet wărend, sassend sy uff ire pfert, daz sy die füeß nŭt in die stăgreif thăttend, des der kŭnig und sin tochter sich gantz verwunderettend. Sy schiedend von Korador und siner tochter und ryttend uß der stat und kammend an das end, da man gewonheit zestritten hat. Und Rengnold blyeß ein horn. Und so bald daz Ruolland hort, wapnet er sich und saß uff sin pfert. Und er und Morgant kammend an daz end, da die dry heren wărend, und gruotzt sy in heidischer zungen. Und do er den löwen gsach, fieng er an Rengnolden schălten und sagt: »Das ist nŭt ein zeichen grosser könheit ein semlich thier bringen, das fŭr ŭch stritten söll. Mich dunckt, [bl. 31] es sig ein grosse grussamkeyt an ŭch, daz ir thierer bringen, so die [lŭt] zerryssen«. Rengnold sprach: »Du werest ein guotter prediger, du retst und weischt nŭt waz. Wann bekantestu dissen löwen, du wurdest nŭt sagen, waz du sagst. Wann der löw ist der natur, das er keinem mentschen nŭt thuot, dann dennen, die unnrecht mit mir strittend, oder dennen, die etwaz verrettery im gmüet hand«. Do Ruolland die natur des löwens erhort, do verwunderet er sich und sprach zuo Rengnold: »Ritter, lăß uns zuo end kommen! Wiltu mit mir stritten, so bin ich bereyt; wann ich hof dir zethuon, wie ich mengem mer thăn hab.« Doon sprach zuo im: »Bekantestu den wol, mit dem du retst, du wurdest nŭt so frischlich reden.« »O«, sprach Morgant zuo Doon, »kanttestu min heren recht, du wurdest von forcht zyttren. Kumm har! Ich bin nŭt gewapnet, wie du bist; aber wiltu, so will ich mich mit dir versuochen und wyl dir ertzeigen, mit wemm du retst«. Do Doon den ryssen verstuond, do ward er undultig und leyt sin glen in und

kam gegen dem ryssen und traf inn uff die schultern und vermeint inn zuo erden fellen. Aber der ryß rott sich nie darab. Und als Doon für fuor, gab er im mit sinem kallen uff den schilt ein so hertten streich, das er sich darab duckt. Do im Morgant gsach schwäncken, erwuscht er in by den armen und warff inn uß dem sattel und luod in uff sich und truog inn inn Maffredons zell und schanckt im den. Do in Maffredon gsach, ward er vast fro und schwuor by sinem got Machmet, so bald Brunor kemm, müeßt er an ein galgen gehenckt werden. Und Morgant kart wider da hin, da Ruolland was. Do nun Rengnold gsach Doon hin weg tragen, ward er vast trurig und sprach zuo Ruolland: »Rytter, ich wyl min gsellen ob dir rächen, aber ich wyl vorhin den löwen an binden, das er dir kein untzucht bewysse. Wann ich weiß, das du unrecht hast und ich recht«. »Wir werden es gsächen mit den schwerttern«, sprach Ruolland. Rengnold saß ab und band den löwen an ein boum, und saß dem nach wider uf und sprach zuo Ruolland: »Rytter, gedenck dich zeweren!« »Ich bin gerüst«, sprach Ruolland, »nun hab ich des löwen halb kein sorg«. Die zwen rytter rittend hindersich und kämmend gegen ein andren mit semlicher stercky, daz ire sper zuo stucken sprutztend, und träffend einandren mit den liben so herttigklich, daz sy bed zuo erden fiellend. Die zwen rytter stunden wider uf und zugend ire schwerter uß und fiengen ein hertten stryt an. Man het öch nüt gwüßt, wellichem man den vortteil hett söllen geben; der dissen strit gsächen het, der het mögen sagen, er were von den zwey besten ryttern gschächen in der wält. Ir sond nüt sorgen, ob Rengnold sin vetter nüt sparet; wann er gab im kein rechten streich und schluog in stetz uff den helm, wann er wust wol, daz er so starck was, das kein schwert so guot was, der inn gschedigen mocht; wann er wot in nüt schedigen. Aber Ruolland, der kant in nüt, fleys sich mit allem sinem vermögen inn zeschedigen; aber got, der da gantz güettig ist, wot nüt, daz iren keiner schaden het, wann sy wärend die besten kämpffer des gloubens, die in aller welt

*

28 gschächen] gsächen hs.

funden hett inn geselschafft eines grossen wunderbarlichen ryßen, den het er zuo krystenlichem glouben gebrăcht; »der grüetzt üch all ander, ir mine heren disses hăfs.« Demnach ertzalt er innen, wie er ein botten funden het, den Gannellon in die heydenschafft gschickt hett den grăf Ruollanden verschaffen zetöden. Und zeigt die brief, so Gannellon inn die heydenschafft geschickt hat. Do Rengnold den bott Clementzan verstuond, do sprach er zuo Gannellon: »O du faltscher verretter, du hast unser gschlächt nie lieb gehept, sunders hast durch din faltsche verrettery allwegen prattitziert, wie du uns umbringen möchtest.« Gannellon sprach zuo im: »Ich bin besser dann du nach all din gschlächt.« »Du hast es erlogen,« sprach Rengnold und zog damit sin schwert uß Gannellon damit zeschlachen. Aber do Gannellon den streich gsach kommen, [bl. 16] do macht er sich inn die flucht, wann er bekant Rengnolden stercky wol. Dă was ein rytter von Ganellons gschlächt, der hieß Bernnhart von Pottiers; der sprach zuo Rengnold: »Rengnold, du bist zeübermüettig und nütsöllend, das du unser gschlächt also schmechst.« Do inn Rengnold verstuond, do gab er im ein söllichen streich mit sinem schwert, daz er im den kopff ob den achßlen dannen schluog inn gegenwirttigkeyt des keysers. Do lüffend die, so von Ganellons gschlächt wărend, uff Rengnold inn meinnung inn zetöden. Aber Rengnold stalt sich zuo wer, und wo der keyser und der hertzog Anses vonn Peyern nüt gsin werind (die stiltend das wessen), so were ein grosse mörderry beschächen; wann es was niemman, der Rengnolden gestillen möcht. Und die fürsten, sine fründ, sagtend zuo im, er müeßte vor gen und das er dem keiser gehorsamm were. Und Rengnold sprach: »Der keiser mag mir nüt darvor sin: mag ich den verretter Gannellon ankommen, ich will im wol darvor sin, das er kein verrettery niemmer mer triben muoß.« Darnach sprach er überlut: »O her keyser, ir uffenthaltend den verretter, aber ich sichern üch des, das er üch ein mal leydig und trurig machen wyrt. Ich erkenn wol, das ir lieber hettend, das Ruolland tod were, dann er. Ich gloub, das ir inn darumm uffenthaltend, damit und er alle die disses hăfs ummbringe und zeletst die gantz Krystenheyt. Und darumm, das ich üwers

hăfs handlungen nüt mer erlyden möcht, so will ich hinweg scheyden und will so lang rytten, untz daz ich min vetter Ruollanden find. Und ee ich wider kommen well, so will ich wüssen, ob er tod oder läbendig sig.« Do der margraf Ollifier Rengnolden verstuond, das er Ruollanden suochen wott, do sprach er zuo im: »Min vetter, du wirst ăn mich nüt rytten; wann ich will nüt mer an dissem hăf beliben, da die verretter lieber sind dann die frommen.« Doon von Nantweil sprach, er wett mit innen rytten; des sy vast fro wărend. Demnach beruoft Rengnold sine dry bruodern Allard, Guchart und der klein Richart und sprach zuo innen: »Ir, mine bruodern, ryttend wider heimm gen Muntabant und verschaffend, das wol verhüet werde, und grüetzend mir min vetter Magis und mine sün! Und ob allen dingen bewărend üch vor Gannellon und vor allen dennen, so von sinem geschlächt sind! Wann sy sind all voll verrettery.« Und nam damit urlob von innen und sy von im. Darnach giengend Rengnold und sine zwenn gsellen und nammend urlob von dem keyser Karly; der was gantz trurrig darumm, das inn sine fürsten und die aller manlichesten, die er hat, verliessend. Er nam grosse müeg, das er sy behaben möcht, aber es was nüt müglich. Rengnold und sine gsellen nammend eines richen heidischen künigß farw, der hieß Manbrinn, und schiedend ab dem hăf und verbrăchtend sovil wegs, daz sy uß Franckrich kămend, und ryttend die străß gegen Poffant. Nun wend wir von einem mechtigen ryssen sagen, der was Morgantz bruoder.

Wie Brunor der ryß, Morgantz bruoder, inn die klussen kamm, vor deren sine zwen bruoder ummkommen wărend, und wott sich an den bruodern rächen.

Inn dem land Barbaria was ein grosser ryß, der hieß Brunnor und was Morgantz, Passemuntz und Allepasters bruoder, die Ruolland ertödt und errobert hat nebend der kluß. Do nun Brunor siner brüedern tod vernamm, do versamlet er wol fünff hundert man und sprach zuo innen, er wett inn die klussen züchen siner brüedern tod rächen. Und verbrăcht

sovil wegs, er und sin volck, daz er für die klussen kam. Und kam lichtlich darinn, wan sy fundend nüt vast grossen widerstand. Sy fiengend den bruoder Kleramunt und all sine brüedern und leyttend sy gfangen in die klus; wann Brunnor redt, er wett sy all läbendigen schinden lässen, darnach inn einem für verbrennen lässen. Inn der zyt, als der ryß Brunor inn der kluß was, do kämmend Rengnold und sine gsellen öch dahin. Und do sy gsächend, das heyden da wärend, do frägt Rengnold, wer der her were. Und Brunnor sprach, er werß. Und sprach wytter zuo im: »Edler rytter, sagend mir, wer ir sigend oder uß wellichem land!« Rengnold sprach: »Wir sind farend rytter und sind uß des soldans land. Unser wärend vyl gsellen; die andren sind tod uß ursach, das sy sich nüt hand mögen erweren vor den thieren.« Der ryß sprach: »Mich wunderet, wir ir entrunnen sigend. Nütdesterminder darumm, das ich üch wol gewapnet gsich, so dunckt [bl. 17] mich, ir sigend fromm lüt. Darumm, hand ir hunger, so sitzend ab und thuond üch under unser volck!« Rengnold sprach: »Wir bedörffend sinn wol und versagend es üch nüt.« Der ryß beruoft einen heyd und sprach zuo im: »Dyß rytter sind manlich lüt; wann ich gloub, sy werdend redlich wider das essen und trincken strytten, wenn sy das gehaben mögend. Sy sagend, sy sigend des soldans rytter; aber ich gloub, sy sigend deren rytter, die innen zessen gebend. Ich gloub, sy erschlüegend vyl ee ein cappunnen oder ein hännen dann ein rytter, es were dann etwann einer, der sich nüt weren könde.« Und also verspottettend sy Rengnolden und sine gsellen. Rengnold thet derglichen, als ob er sy nüt verstüend, sunders nachet sich zuo dennen, die zimbyß ässend. Und er, Ollyfier und Doon fiengend an essen und thettend ire hälm nüt ab, sunders ässend und trunckend durch daz vyssier. Darumm die heiden iren spottettend; aber sy littendtz als, untz das Brunor zuo siner knechten einer sprach: er sött iren rossen die zöum abzüchen und innen zessen geben; wann die roß müeßtend die ürtten zallen, oder die harnisch müeßtend da beliben. Rengnold losset dem allem und ließ nüt vom essen; aber weder Ollyfier nach Doon mochtend nüt essen uß verdruß. Der heid thet Doons pfert den zoumm ab, demnach

Galantin, Ruollanden guot pfert, das im Ollyfier brächt. Und do er dissen zweyen zässen geben hat, do kam er an Bayard, das best pfert, daz inn aller wält was, das was Rengnolden, und Magis, sin vetter, hat es im geben; wann kein ander pfert het inn mögen tragen, so gar gros und lang was er. Und wie der heyd vermeint Bayarden den zoumm ab zethuon, do thet Bayard das mul uff und erwust inn by den schultern und erschut inn drŭ oder fier mällen, darnach warff er inn zuo der erden also herttenklichen, das der heyd glich tod was. Und Rengnold sprach: »Disser wyrt die erst ŭrtten betzallen.« Do Brunor gsach, wie Bayard sinnen knecht ertödt hat, do sprach er zuo Rengnold: »Ich hab nie kein so hoffertigs pfert gsächen; es sött guot sin, ir müessenden mir schäncken.« Rengnold gab im kein antwurt, sunders fieng an essen vyl vester dann vor. Nebend inn kam ein heyd, der was erhüngert wie ein wolf, der fieng an sovast ässen, das Rengnold des grossen verdruß hat darumm, daz er die spyß also zerruortt. Er namm ein blatten voll brüeyen gantz heyß und schut sy uff den heyd und sprach zuo im, er sötte vom tysch găn, wann er esse zeübermüettigklich. Und der heyd sprach zuo im: »Ich gloub, du sigest ein narr, das du mich uß dem minen verjagen wilt.« Rengnold leyt sin hentschuoch an sin hand und sprach: »Ich will dir ertzeigen, ob du inn dem dinnen sigest.« Und gab im damit ein so hertten streich inn sin angsicht, das er inn tod uff das ertrich schluog. Do kămmend die heyden uff Rengnolden und wottend inn ertöden. Aber er zog sin guot schwert Flamberga uß und stalt sich zuo wer. Ollyfier und Doon thettend im ŏch also. Und ertodtend vyl heiden.

Wie der bruoder Cleramunt und sine brüedern erlößt wurdend und die heyden all ertödt.

Do der ryß Brunnor die uffruor erhort, do gieng er an das selbig end und hieß sinn volck hindersich găn, damit und er innen wurd, wannen har die uffruor kemme. Yederman stalt sich hindersich, und der ryß sprach zuo Rengnold: »Sag mir an: wannen har kumpt disser ufruor, und warumm

hastu und dine gsellen mir min volck ertödt, des ich gantz bekümmert binn?« Rengnold sprach zuo im: »Du solt wüssen: wie ich ob tisch was, do kamm ein pur, der satzt sich nebend mich und fraß wie ein roß uff der allment, also daz ich zuo im sagt, er sött hinweg gǎn und mich ungeyrtt lǎssen. Das wott er nüt thuon, sunders seyt vyl schältwortten zuo mir. Und ich gab im ein streich uff den kopff, das er tod nyder gfallen ist. Und dis ander griffend mich an. Und do mine zwenn gsellen ersǎchend, das sovil volck uff mir wǎrend, do hand sy mich entschüt, als fromm lüt thuon söllend. Darumm sind diner dienern etwenn mengen tod beliben. Aber es ist nüt grosser schad und verlurst, wann sy sottend nüt dann inn die kuchy.« Und diewil sy rettend, hat Rengnold sin schwert bloß und blüttig inn der hand; desglichen ŏch sine zwenn gsellen. Brunor sprach: »Ir heren, steckend üwere schwertter wider inn und verstand min meinung!« Sy stacktend ire schwertter inn, und Brunor sprach: »Ich erkenn wol, das ir recht gestritten hand. Aber ein andere sach muoß ich üch sagen, und [bl. 18] könnend ir mir nüt rächte antwurt geben uff min meinung, so wyrt das groß pfert, so mir min knecht ertödt hat, mir beliben.« Der heid suocht nüt anders dann ursach, wie er das guotz pfert Bayard überkommen möcht. Er hat wol recht, wann er were der bast berytten gsin inn aller welt. Do inn Rengnold verstuond, do sprach er zuo imm: »Ich bin aller dingen bereytt dir antwurt zegeben.« Der ryß sprach: »Ich frǎgen dich, ob ich nüt dysse kluß zerstören mög, diewyl ich zwen bruodern hat, die wonttend inn dissem berg, und uß ansechung der brüedern wurdend sy bed ertödt durch einen rytter. Darumm sag ich, daz ich recht hab die brüedern zeertöden und alles das nemmen, so sy hand. Und uß disser ursach bin ich uß Barbarria kommen, das ich die rǎch begang.« Rengnold gab im antwurt: »Wenn zwo gloggen inn einem gloggenthurn werend und man lutte nun die ein, so könd ich nüt ufrechtlich urteyllen, welche die besser were. Desglichen din sag könd ich ŏch nüt wol urteyllen, wann du redtst allein. Man muoß alle teyl verhören, oder anderest könde man nüt rächte urtel geben. Darumm heyß die brüedern reichen, so wyll ich sy verhoren inn irer wyderred. Demnach

wyll ich dir min meinnung sagen.« Der heyd sprach: »Du sagst recht.« Do wurdend die brüedern beschickt, die hattend all strick an hälssen. Und als bald sy Ollyfier gsach, do thet er innen die ab und sprach: »Von gott werd der verflüecht, der sy üch an üwer häls gethăn hab!« Und Brunnor sprach zuo den bruodern: »Ir sind beschickt worden üwer sachen zeverantwurtten vor dissem rytter, der dunckt mich ein wysser und gerăchter mann. Ich hab im gesagt die unbilligkeyt, die ir mit minnen brüedern gehandelt hand. Nun gebend üwere antwurt!« Do sprach der bruoder Cleramunt zuo Rengnold: »Sytmăl und ir unser rechtgeber sind, so verstand unser klag! Es ist wăr, das ich lange zyt inn disser kluß gsin bin und etwann menger bruoder by mir dem almechtigen gott diennend tag und nacht gnuog armklichen inn dysser wüesty. Nun wărend dry ungemeß ryßen dă obnen uff dissem berg, die wărend, als disser sagt, sine brüedern. Die thettend uns vyl lydens an; wann mit grossen schlingen wurffend sy gros stein zuo uns inn söllicher gstalt, das sy uns all unser gloggen zerbrochen hand und vil unser brüedern ertödt. Und mochtend weder wasser nach holtz gehaben; wann wir dorfftend nüt haruß kommen darumm, das wir von den faltschen ryssen gekestiget wurdend. Aber durch die zuoschickung des obersten gottes, der lăßt durch sin götliche gerechtigkeyt kein übel ungestrăft, thet darzuo, das ein edler rytter, grăff Ruolland geheyssen (der ist des grossen keyser Karlys vetter und ist min vetter ŏch), inn disse kluß kam. Und do er den übermuot erkant, so die untrüwen rysen an uns begiengend, do steig er allein inn den berg und ertodt iren zwenn mit siner manheyt und bekart den dritten durch sin vernunft, der ward von mir inn disser kluß getouft. Und sind hinweg gfaren sy zwenn gegen der gegne uffgang der sunnen.« Do Rengnold den bruoder verstuond, den er bekant sin vetter sin, und verstuond, das Ruolland da für geritten was, do ersünfftzet im sin hertz, und sprach: »O heyd, yetz hab ich bed gloggen ghört dönnen; darumm weyß ich, welche am basten töndt. Ich hab ghört reden; aber din thuon lyt nunn uff luginnen, und dyser bruoder sagt die gantz warheyt. Darūmm hat er recht und du unrecht. Und damit man dir es dester baß

ertzeige, so will ich mit dir strytten lyb an lyb, zefuoß oder zeroß, welliches du am liepsten hast; so erkänt mann durch disse gstalt, wellicher aller rechtest hab under üch beden.« Der heyd sprach: »Ich wils thuon; aber wenn ich dich überwinden mag, so muos din roß min sin.« »Es ist billich,« seyt Rengnold, »aber desglichen ŏch, mag ich dich überwinden, so soltu und din volck wider hinweg züchen, das du den brüedern kein bekümmernuß wytter zuo füegest.« Der heyd was sinn wol zefriden. Und sassend von stund an uff ire pfert; demnach ryttend sy von ein andren und sporttend ire pfert mit söllicher stercky, das das ertrich under inen zyttret. Der heyd traf Rengnolden uff sin schilt, also das sin sper zuo stucken sprutzt. Und Rengnold stieß den heyd also, daz er im schilt und harnisch durch stach und im daz sper durch den lyb gieng und ertzeigt sich an der andern sytten mer dann zweyer spangen wyt hin durch. Und fiel tod zuo der erden, und sin sel fuor inn die hell mit sinnen zweyen brüedern. Und do die andren heyden iren heren tod gsächend, do kammend sy und griffend Ollifier an. Der sprang uff sin pfert und wartt sich wie ein frommer rytter, den er was. Und Doon entband die brüedern; die thettend ire kappen ab und nammend groß stein, die wurffend sy den heyden nach. Demnach saß Doon uff sin pfert und trang uff die heyden wie ein wolf uff schäff. Do Rengnold sin sper uß des ryssen körpell getzogen hat, do kam er an die andren gantz wüettend. Die heyden fluchend vor im wie die wachtlen vor den sperwlen: etlich sprungend zun venstern uß, die andren trungend zur thüren uß. Und der bruoder Cleramunt verhuot sy, der was vast mechtig, und mit einem knebell, der eines heyden gsin was, verleich er innen, wie sy für lüffend, ein sollichen sägen, das sy keins andren torften. Inn kurtzer stund stiessend syß uß der kluß und ertodtend sy durch die wüeste flüchend. [bl. 19] Und liessend sy da all tod liggen, das sy der wilden thieren spyß wurdend. Und ryttend wider inn die kluß und beschlussend daz thär. Rengnold beruoft den bruoder Kleramunt und sprach zuo imm: »Lieber vatter, ich hab durch üwere red verstanden, ir sigend Ruollanden vetter, des ich gantz erfröwt sin wurde, wenn es also were.« Do ertzalt im Cleramunt sine fründ.

Do das Rengnold erhort, do ummfieng er inn und sprach zuo im: »Wüssend, das ich glich als wol als der gräf Ruolland üwer nacher fründ bin! Wann ich bin Rengnold, ein sun üwers vetters, des gräf Amons von Dordonna.« Do inn Kleramunt verstuond, do ward er also fro, daz er ein lange wyll was, das er nüt reden mocht. Und do er wyder reden mocht, do sprach er: »O min gott, ich loben und dancken dir, das dir geliept hat, daz ich Rengnolden gsich und den edlen Ruollanden öch gsächen hab, die ich niemmer mer vermeint zesächen.« Rengnold sprach zuo im: »Dyß zwen sind öch üwer vettern: disser hie ist der gräf Ollyfier, und der ander Doon von Nantweyl.« Do der bruoder Cleramunt Rengnolden verstuond, do lüff er und ummfieng sy bed und fuort grosse fröud. Mann mag woll ermessen, waz fröud sy fuortten, angsächen das sy so nach gefründt wärend und ein andren nie gsächen hattend und inn so frömden landen wärend. Eines tags, nach dem und sy frölich gsin wärend, do sprach Rengnold zuo dem bruoder: »Min lieber vetter, wir sind lang gnuog hie gsinn. Darumm nemend wir urlob von üch, wann wir müessend wider gen Paris. Wann ich sorg, wir mögend den nüt finden, den wir suochend: das ist Ruolland.« »Ir werdend,« sagt der bruoder, »wenn ir ryttend inn die gegne uffgang der sunnen inn ein stat, da der künig Corador belegret ist. Wann als er von hinnen schied, do sagt er mir, er wett dahinn rytten.« »Woll an, so wellend wir dahin rytten,« sprach Rengnold. Damit nämmend sy urlob von den brüedern, der gab inen sinnen sägen. Darnach sässend sy uff ire pfert und machtend sich uff die sträß gegen uffgang der sunnen.

Wie Rengnold und sine zwenn gsellen ein tracken und ein löwen mit ein andren stritten fundend, und wie der track von Rengnolden ertödt ward.

Eines äbentz vast spätt, als Rengnold vor innen allen reyt, do kämmend sy an ein änd, dä was ein grosser grussammer track, der streyt mit einem löwen. Do sy Rengnold ersach von dem manschinn, und erkant von ersten nüt, daz thierer wärend, sunders darumm, daz der track für uß warff,

sprach Rengnold zuo Ollyfier: »Ich gsich für under einer studen, es müessend lüt dă sin. Land uns luogen, ob wir disse nacht herberg finden möchtend!« Aber es was der track, der warf so groß fürflammen, das das gantz holtz darvon glytzert. Do sy nach darzuo kămmend, do fieng Bayard sovast an schnarchlen, daz Rengnold darab erschrack, und Ollyfiers pfert schluog hinden uf und Doons pfert wott mit gwalt wider hindersich. Die heren wărend gar erstunnet, do sy dis ungestümm thier ersăchend und den löwen. Der wartt sich mit aller stercky, aber uß ursach des fürs, so der track gegen im warf, hett er sich nüt lang mögen erweren. Do Rengnold den stritt ersach, sprach er, er wett dem löwen hälffen. Aber er thett vor hin sin gebet zuo got, das im geliepte, durch sin götliche gnad im die gnad zegeben, daz er möcht diß freyssam thier ertöden. Demnach stuond er ab von sinem pfert uß forcht, das thier geschantte imß. Darnach kamm er an daz thier und gab im mit sinnem guotten schwert Flamberga vast groß streich. Aber das schwert sprang uff, als ob er uff ein amboß geschlagen het, so gar hert schöppen hat er. Darab Rengnold ser erschrack. Er stach inn unden an buch, aber er schuof nüt. Der löw halff im, so vast er mocht. Der track det Rengnolden vyl lydens an mit dem ătten als mit dem für, so im zumm hals uß gieng. Do Rengnold gsach, das im disser track sovyl müeg gab und im das fleisch nüt zerschinden mocht, do sprach er: »Ich gloub, du sigest ein Sathanas und nüt ein thier.« Darumm er nachmallen gott anruoft. Demnach nachet er sich dem tracken und gab im ein schlag inn halß durch den willen gottes, also daz der kopff uff die ein sytten fiel und der cörpell uff die ander sytten; des er ser erfröwt ward. Und der löw machet im vest, als hett er im wellen danck sagen. Do Rengnold wider uf Bayard was, do läcket der löw Bayarden die schänckel und füeß. Ollyfier und Doon [bl. 20] wărend gefluchen, wann es was innen nüt müglich, daz sy ire roß beheben möchtend. Do sich Rengnold alleinn imm holtz gsach und nachtz, do ward er ser betrüept und wußt nüt, waz er thuon sott, dann allein sich zuo gott keren, und sprach: »O min got, der du durch din götliche tugend mir die macht geben hast diß grussamm thier zeüber-

winden, das mir unmüglich was zeüberwinden ăn din hilf, des ich dir groß lob und danck sagen. Wytter bit ich dich, mir die gnad zegeben, das ich mine zwen gsellen wyder finden mög.« Do Rengnold sin gebet gethăn hat, do duocht inn, der löw hett inn verstanden, und fieng an vor anhar zegăn. Und Rengnold reyt im nach. Und der löw fuort in durch ein ängen weg dăhin, da Ollyfier und Doon wărend. Die warend inn grossem trurren. Ollyfier sprach: »Nun bin ich wol arbentzällig, daz ich also den edlen heren verlăssen hab und im weder hilf nach trost geben hab. Ich will wider zuo im und im hälffen, ist er nüt tod, und ist er tod, so wil ich vyl lieber sterben, dann daz ich inn nüt räche, mag ich den grussammen tracken finden. Aber ich sorg Rengnolden vyl ee tod finden dann läbendig.« Darum sy bed wunderbarlich leyd fuortend. Und machtend sich uff die străß Rengnolden zesuochen, dă sy inn gelassen hattend. Und darumm, daz ire roß nüt wyderumm har wottend, liessend sys by einem brunnen und giengend, daz sy nüt wußtend, wo hin sy sottend, dann an mitten durch das holtz, das sy weder străß nach weg hieltend.

Wie die dry heren ein ryssen fundend, und warumm inn Rengnold zuo tod schluog.

Der grăf Rengnold ylt stetz dem löwen nach, der fuort inn also recht, daz er von dem mănschinn sine zwenn gsellen ersach. Des er gar fro ward; aber er erschrack übel, do er sy zuo fuoß gsach. Do Ollifier den löwen gsach, do forcht er inn. Und Rengnold sprach zuo im: »Min vetter, hab kein forcht ab dem löwen! Wüß, daz der groß track tod, und hab den löwen erlößt, der ist mit mir kommen und hat mir den weg zeigt, das ich üch funden hab. Er will nüt von mir; ich gloub, er werde uns guotte gselschaft halten. Aber sagend mir: wo sind ir mit üwern rossen hinkommen? Hand ir sy verloren?« Ollifier sagt zuo im: »Es ist wăr, do du mit dem tracken strytten, das wir dir hälffen wottend, aber unsere roß

12 ich [2]] inn hs.

wottend nüt găn, geb wie wir innen thettend, sunders truogend uns an mitten durch daz holtz. Und damit und wir dir zehilf kemmend, hand wir sy by einem brunen gelässen, wann sy stundend styll, daz sy trunckend, oder anderst hettend sy uns nach wytter treytt.« Rengnold sprach: »So land uns an daz end, dă ir sy gelässen hand!« Also suochtend syß so lang, untz das syß fundend, und sässend wider daruf. Demnach sprach Rengnold: »Ir, mine vettern, ich wett, das wir uß dissem holtz werend.« Ollyfier und Doon sagtend: »Wir möchtendtz wol lyden; doch lănd uns im nammen gottes rytten und luogen, ob wir daruß kommen mögend!« Also ryttend sy dem löwen stetz nach, der gieng vor innen allen anhär und zeigt innen den weg. Und do sy ein wyll geritten wărend, do gsăchend sy für inn einem hüßly, inn dem wänet ein grosser freyssammer ryß. Der nam, do er die roß erhort, ein grosse stangen und lüff uß sinem hüßly. Und der erst, der im begegnet, das was der margrăf Ollyfier. Und ee Ollyfier sinen gwăr ward, gab im der ryß ein semlichen streich mit sinner stangen an die brust, das er inn ab sinem pfert zuo der erden schluog. Do Rengnold sin vetter Ollifieren zuo der erden gsach fallen, do ward er über uß ser bekümmert und sprach zuo dem ryssen: »O du hüerrig und filtz! Ee und der măn sich verbirgt, will ich dir ertzeigen, daz du wyder mich gethăn hast.« Und huob damit die hand uf mit dem yssinnen hentschen und gab im ein semlichen streich inn das angsicht, daz er im all zenn im mul zerschluog. »O,« sprach der ryß, »ich verlougnen minen gott Appollony, wenn ich mich nüt an dir räche.« Und huob damit sin stang uf, uff Rengnolden zuo schlachen; der kart Bayarden umm, do er den streich gsach kommen, und der streich gieng inn das ertrich, das er lut ertondt. Und het er Rengnolden troffen, so het er inn gar zerklintst. Und der ryß tuckt den kopff mit dem streich, und Rengnold, der was schnell, gab im ein andren streich mit der fust, der was also, das der ryß tod zuo der erden fiel; des die heren vast fro wărend. [bl. 21] Darnach stuondend sy ab iren pferden und giengend inn des ryssen hüßly. Dă funden sy ein kleines hirtzly, den der ryß an ein spyß gesteckt hat zuo brätten; des sy gantz erfröwt wurdend, wann

sy hattend grossen hunger. Sy thettend iren pferden die zöum ab und gäbend inen graß zessen. Der marggräf Ollyfier bryett den hirtzen, und Doon suocht im hüßly ummhar, ob er nach etwaz anders funde. Und suocht so lang, untz das er drŭ grosse brot fand und ein grossen kruog voll win. Sy liessend den hirtzen kummerlich gnuog brätten. Sy zugend inn ab dem spyß und ässend inn, wann sy hattend grossen hunger. Do sy gessen und truncken hattend, do leyttend sy sich zuo ruowen und schlieffend, untz das es tag ward.

Wie Rengnold ein grossen grussammen wurmm ertodt, damit und er eines kŭnigs tochter erlössen möcht, und wie der margräf Ollyfier der selbigen tochter hold und gŭnstig ward, desglich sy imm ŏch.

Do der tag harfŭr brach, do sässend sy uff ire pfert und machtend sich uff die sträß. Und ryttend stetz dem löwen nach, der gieng stetz vor innen die sträß hin durch. Sy ryttend unwytt, sy fundend buwig felder und land und fundend hirtten, dardurch sy marcktend, das sy nach by stett oder schlösser wärend. Und inn dem, wie sy also ryttend, do verstuondend sy ein groß und lutt gschrey von lŭtten und gsächend vyl volck uß einem wald flŭchen gegen den dry heren, die schrŭwend mit heller stimm: »O wee, wee!« Der hertzog Doon von Nantueyl stalt einen zuo red, zuo dem sprach er: »Min guotter frŭnd, sag mir an die ursach, warumm ir also flŭchend und ein so gros gschrey fŭerend!« Der heyd sprach zuo im: »Ich wils ŭch sagen. Es ist wär, das nach von hie dannen ein grosser wurmm wänet by einer vast grossen statt, der verwŭest das gantz land, und der kŭnig und die innwanner der stat sind darzuo genöttiget, das sy dem wurm täglichen ein mentschen betzwungen zegeben sind. Und ist die sach so wyt kommen, das im uff den hŭttigen tag des kŭnig Corbans tochter geben wyrt. Die ist wunderbarlichen schön und adellich und barmmhertzig; darumm es ein grosser schad sin wirt, das ein so schöne tochter inn söllicher gstalt sterben und ir läben enden sol. Und die gemelt stat ist gar entblötzt der lŭtten von wegen des wurmms.« »Sag mir,« sprach

Rengnold, »ob die statt unwyt von hinnen sig.« Der heyd sprach: »Ir werdend vor einer stund inn der gemelten stat sin. Aber hüetten üch vor dem grussammen wurm, das er üch kein schmach bewysse! Wann er ist überuß ungemeß: er ist vyl grösser dann ein pfert und vyl schwerer dann ein ochs; er hat die klăwen und sine zenn also scharpff und spytzig, das kein yssen nach stachel ist, das er nüt damit durchstäch und bisse.« Do die heren den heyden verstuondend, do wurdend sy zerätt inn die stat zerytten und die innwonner zerlössen mit dem wurm. Also machtend sy sich uff die străß gegen der stat zuo. Und do sy darinn kammend, do entsaß mengklicher den löwen; aber er thet niemmen nüt, des sich mengklicher verwundert darab. Sy kămend inn den pallast für den künig Corbant und für sin tochter und grüetztend sy vast adellichen. Do sy der künig Corbant gsach, do sprach er zuo innen: »Ir edlen ryttern, sind mir [und] minem gott Machmet wilkommen, sind ir kommen min tochter entschütten vor dem faltschen grussammen wurmm. Ich bit üch, das ir mir üwer nammen sagen wellend, und uß wellichem land ir sigend.« Rengnold sprach zuo im: »Her künig, wir sind uß des grossen Türcken land. Und ich heyß mit minem rächten nammen Garnier vom löwen, und min der ein gsell heyßt Taulus, und der ander heyßt Mabon. Und gloubend all dry an Machmet. Und do wir vernommen hand die groß not und gfăr, darinn ir und üwere stat sind von wegen des wurmms, sind wir har zuo üch kommen, und üch mit der hilf unsers gotz Machmetz zentledigen.« Do der künig Corbant den grăf Rengnold von Muntabant verstuond, do sprach er zuo im: »Edler krieger, möchtend ir so vyl zewägen bringen, das ir den grussammen wurmm ertöden und ummbringen möchtend, so wett ich üch den halben teyll [bl. 22] mines küngkrichs geben und darzuo min tochter zuo der ee, wenn ir iren begerend.« »Ich hoff,« sprach Rengnold, »wir wellend üch entledigen mit der hilf unsers gotz Machmetz.« Diewyl der künig und Rengnold mit ein andren rettend, besach der marggraf Ollyfier die junckfrow, die was wunderbarlichen schön. Deren ward er so gar hold, das er zuo imm selbs sprach, er wett vyl ee sterben, stryttend wyder den wurm, denn das im die so gar wunderbarlich schön

junckfrow nüt werden sött oder wurd. Und Rengnold sprach zuo dem küng Corbant: »Aber, her, ich bin nüt kommen inn dis land, küngkricher zegwünnen nach ander guott, deßglichen öch mine gsellen, sunders sind kommen üwer tochter zuo lieb, die so schön und adellich ist.« Rengnold gsach Olliefieren an, der hat stetz sine ougen uff der junckfrowen, und erkantt wol, das er iren hold was. Darumm er zuo im sprach inn frantzössischer sprăch: »Ollyfier, ich gsich wol, das unser zwen uff einem täller essen werdend.« Ollyfier gab imm kein antwurt daruf, sunders hat die ougen gegen der erden. Rengnold băt den küng Corbant, er sött im ein yssinnen hentschen machen lăssen, der mit starcken langen yssinnen spitzen were. Das ließ der küng thuon.

Wie der grăf Rengnold von Muntabant mit dem grussammen wurmm streytt, und wie sine zwenn gsellen übel verwundt wurdend.

Do der yssinn hentschen gemacht was, do wapnettend sich die dry heren und sässend uff ire pfert und ryttend uß der stat. Und der küng Corbant und alles volck inn der stat găbend inen das gleyt untz für der stat thăr uß. Und der küng Corbant sprach zuo dem grăf Rengnold von Muntabant: »Edler rytter, gedenckend üwer läben zefristen! Wann ich wett ee all min läben läng inn der underthenigkeyt des wurmmß beliben, dann das ich wett, das ein semlecher ritter, als ich vermeinn, den ir sigend, umm sin manlichs läben kommen sött.« »Des hand kein sorg, her!« sprach der grăf Rengnold von Muntabant, »wann ich bin der hoffnung, ee und es myttag sin werde, werdend ir von dem grussammen wurmm erlößt und entlediget.« Die dry rytter machtend sich uff die sträß, und der löw gieng stetz vor innen anhăr den rechten weg an das end, da der grussamm wurmm was und sich enthielt. Und der küng Corbant und alles volck machtend sich wider in die stat und beschlussend daz thăr wyder. Die dry heren ryttend unwyt, der löw stuond styll und wott nüt fürbaß găn,

*

21 Corbant] Corador hs.

wann er gsach den wurmm kommen gegen im, der schluog sine zenn einen uff den andren, wie ein müllyrellen thuot. Do inn Rengnold von Muntabant und sine zwen vettern ersächend, do sassend sy ab iren rossen. Aber sy hattend nüt wyl und zyt abzesitzen: der wurmm beyß Doon inn sin schänckel und durchstach im den harnisch und das fleysch untz uff das bein. Der wurmm was so vergyft, das Doon sin schänckel dar von gantz entzünt ward und im bran. Er schrey mit lutter stimm: »Ach, edler marggräf Ollyfier, kumm mir yllentz zehilf! Wann mich dunckt, ich habe für inn minem schänckel.« Und mit dissen wortten fiel er ab sinem pfert zuo der erden, als were er tod. Der marggräf Ollifier nachet sich dem gräf Doon von Nantueil imm zehälfen; aber do inn der wurmm gsach gegen im kommen, do erwust er inn by sinem hälm mit den zennen und truckt inn mit söllicher stercky, das er im damit den harnischt durchstach und ergreiff im also das fleisch, das der marggräf Ollyfier zuo der erden fallen muoßt. Und im fallen erwust im der wurmm die ein hand, und het er den yssinnen hentschen nüt angehept, so der gräf Rengnold von Muntabant hat lässen machen, so hett er im die hand hinweg getragen. Und wie sich der wurmm tuckt, Ollyfiers hand zeverschlucken, do schrey im Rengnold zuo: »Vetter Ollyfier, streck din armm, damit und inn die spytz behebend!« Das thet der marggräf Ollifier, darumm er dardurch den wurmm inn underthenigkeyt und gwalt behuob. Do das Rengnold ersach, do zog er sin guot schwert Flamberga uß und namß inn sine bed hend und gab dem wurmm ein semlichen streich, das er im den kopff von sinem [bl. 23] cörpell schluog. Und do der wurmm den schmertzen des todes befand, do wurgt er dem marggräf Ollyfier sin armm so starck, das es im unmüglich was den an sich zuo züchen, sunders entpfand semlichen grossen schmertzen, das er nüt reden mocht und lag am herd, glich als ob er tod were. Do das der gräf Rengnold gsach, do thet er dem wurmm das mul uff mit sinem schwert und brächt sovil zewägen, das er im den arm wyder ledig macht. Aber er lag nüt desterminder, als ob er tod were. Diewyl ward die sach umm den gräf Doon von

Nantueil umm sovil guot, das er wyder uf stuond; des der grăf Rengnold vonn Muntabant vast fro ward. Aber der margrăf Ollyfier lag nach stetz uff der erden, das er weder hend nach fües nüt roddet. Do die heyden gsăchend, das der grussamm wurmm tod was, do kammend sy uß der stat und fuortend vast groß fröud umm des grussammen wurmß tod. Desglichen kamm ŏch uß der stat der kunig Corbant mit grosser gselschafft, do er gsach, daz der grussamm wurmm tod was, des er gros fröud fuort; aber er gsach den grăf Doon von Nantueil sorgklichen wund vor imm stăn, und uff der andren sytten gsach er den marggrăf Ollyfier uff der erden ligen wie ein todter mann, des er ser bekümmert was. Er gsach den grăf Rengnolden und den graf Doon gantz bekümmert und betrüept, wann sy vermeinttend, der marggrăf Ollyfier were tod. Darumm er so ŭbel erschrack, das er nüt wußt, was er thuon nach sagen sott. Nüt desterminder gieng er und ummfieng den grăf Rengnold und den grăf Doon und sprach zuo inen: »Ir edel ryttern, wie wirt es mir müglich sin ŭch zevergälten die grossen guothet, die ir mir und all dyssem land bewyssen hand, das ăn ŭch inn sorgen zeverlieren was, das hand ir erlößt uß aller arbeyt und kestigung mit ŭwer grossen arbeyt. Darumm gib ich ŭch umm alle vergeltnuß dyß küngkrich und die kron, die min ist; wann ir hand es wol verdiennet. Aber ich wird stetz inn grossem klagen und truren sinn, wenn disser rytter tod ist.« Der grăf Rengnold von Muntabant sprach zuo dem künig Corbant: »Edler künig, das klagen und truren hilft nüt, wann aller welt leyd möcht im das läben nüt wider geben.« Inn dem, als Rengnold von Muntabant mit dem künig Corbant redt, kam der marggrăf Ollyfier wider ein wenig zuo im selbs. Und wie er sich strackt, gehuob er sich ŭbel und fieng all gmachest an reden. Des der grăf Rengnold von Muntabant und der grăf Doon von Nantueil got loptend; wann sy hattend do die hoffnung, er wurde nüt sterben, desglichen der kunig Corbant und all sin volck ŏch.

*

1 das] dz das hs.

Wie der marggräf Ollyfier und die junckfrow Forissenna, des künig Corbantz tochter, ir liebe ein andren erroffnettend.

Demnach gebot der künig Corbant sinem volck, das sy den wurm inn die stat trüegend und den kopff sampt dem cörpell an das fürnemmest end inn der stat uff ein steiny sul stellen liessend, damit und inn yederman gsächen möchtend. Und demnach nam er den gräf Rengnold von Muntabant und den gräf Doon von Nantueil und fuort sy inn die stat mit grossen fröuden. Und die burger nämmend den marggräf Ollifier und truogend inn inn pallast zumm aller senftmüettigesten, so sy kondend, und leyttend inn an ein vast schöns bett inn einer schönnen kammer. Demnach wurdend die besten artzet inn allem land beschickt inn zartznen und rätt an zethuon, und öch den gräf Doon von Nantueil. Der künig Corbant lieẞ ein grosse hoche marwellsteine sul machen uff dem fürnemmesten platz inn der stat; uff die lieẞ er der dry heren gstalt schniden und setzen und mit guldiner gschrifft uff zeichnen, wie inn deren zyt dry heren kommen wärend inn die stat, und mit iren rechten nammen (wann sy offnettend sich im, als ir hören werden), die hettend durch ir grosẞ manheytten den grussammen ungestümmen wurm ertödt, der das gantz küngkrich und land zerstört und verwüest hat und alles zerreyẞ und fraẞ, so er an kommen mocht. Do die heren in pallast kämmend, do kam die [bl. 24] junckfrow, des kunig Corbantz tochter, die da hieẞ Forryssenna, und knüwet uff ire knüw für die dry heren nyder und sprach zuo inen: »Ir edlen ryttern, der manheyt und rytterschafft die obersten, ich dancken üch der grossen müeg und arbeyt, die üch geliept hat zehaben von minetwegen, durch die ir mich und alle die inn dyssem küngkrich erlöẞt hand vor dem tod und pynigung. Darumm dancken ich üch zumm höchsten und ergib mich gentzlichen an üch.« Der gräf Rengnold von Muntabant nam die junckfrow by der hand und huob sy uff und sprach zuo ir: »Edle junckfrow, ir sind sinn woll wertt, das man vyl von üwertwegen thüege; wann es ist mit guottem

willen und gern beschechen«. Die heren belibend ein lange zyt an des künig Corbantz hăf, warttend, untz das der marggrăf Ollyfier siner wunden genesse. Aber er mocht nüt genessen, uß ursach, das er der junckfrow Foryssenna so gar hold was, das er weder tag nach nacht ruowen mocht, nach weder essen nach trincken. Darab die artzet inn grossen ängsten wăren und ser erschrăckend; wann sy wußtend nüt von der kranckheyt, die er inn sinem hertzen hat. Nun begab es sich eines tags, das die junckfrow Foryssenna den marggrăf Ollyfier kam besăchen inn sin kammer, und glück wott es haben, das sy sich allein by ein andren fundend. Und durch des marggrăf Ollyfiers red erkant die junckfrow die liebe, so er gegen iren hat. Darumm ward sy im nüt minder hold, dann er iren was. Und do der marggrăf Ollyfier marckt und erkant, das sy inn ŏch lieb hat, do ward er wunderbărlichen erfröwt. Und sy fuortend ir liebe lange zyt mit ein andren, das sy niemmand gwăr nach inen ward; wann diewyl der marggrăf Ollyfier kranck was, kamm in die junckfrow Foryssenna altag besăchen, und sagtend und erroffnettend ein andren ir liebe und wurdend niemmer mer müed und vertrüssig by ein andren zesinn. Do der marggrăf Ollyfier und der grăf Doon wol genessen wărend, do beruoft sy Rengnold und sprach zuo inen: »Ir, mine heren, ir wüssend, das wir unser land, fründ und vettern verlăssen hand, unsern frommen vetter Ruollanden zuo suochen. Darumm dunckt mich, das es zyt sig von hinnen zescheyden. Und mich dunckt guot, wir söllend unsere nammen dem künig Corbant sagen, damit und er wüß, wemm er guotz schuldig sig der diensten, so wir im bewyssen hand. Desglichen will ich versuochen, ob er sich zuo krystenlichem glouben bekeren well; wann möchtend wir sovyl zewăgen bringen, das er und all sin volck und underthănnen Krysten wurdend, so hettend wir mer geschaffen, dann hettend wir all würmm, so inn aller welt sind, ertödt.« Disse meinung gfiel dem marggrăf Ollyfier und Doon von Nantueil wol. Der künig Corbant ließ thurnieren und stăchen und alle kurtzwyl triben und machen den dryen heren zelieb und zuo eren, damit und sy willig

wärend und die mer arbeyt nämmend den zemeren. Wann der löw entband sich wunderbarlichen, des Rengnold übel zefriden was und seyt zuo Ruolland: »Ich bit dich, rytter, das du beittest, untz das ich den löwen in die stat gfüer; wann ich wyl dich nüt mit des löwen hilf überwinden.« »Ich wyl dir sagen«, sprach Ruolland, »wiltu den löwen töden, so nim nun mins gsellen kallen«! Rengnold sprach: »Ich will min löwen nüt töden, wann er hat mir vil guotter diensten thăn. Aber ich will dir sagen, waz wir thuon wend: du solt wider zuo dinem künig keren und ich in die stat, und ich verheissen dir by miner frummkeit, das ich morn früe wider har kommen wyll ăn den löwen«. Der grăf Ruolland was willig und kart wider in Maffredons zell, und Morgant mit im. Ruolland sprach zuo Morgant uff dem weg: »Verflüecht sig der löw; dann wer er nüt gsin, der ritter wer nüt also hin weg gescheiden. Und het ich min guot pfert Galantin gehept, ich wer nüt also gfallen. O min [bl. 32] schwert Durandal, het ich dich gehept, der rytter het nüt so lang mögen beharen.« Rengnold und Oliffier karttend wider in die stat, vast bekümmert umm Doon, der gfangen was. Nun wend wyr von dem verretter Gannellon sagen.

Wie Gannellon dem künig Corador und Maffredon ze wüssen thet, daz die rytter, so an iren höffen werind, Ckristen werind, damit daz sy die ertodind, und wie die rytter ein andren erkanttend, und wie Doon erlößt ward von Morgant.

Gannellon hat vil specher durch die Türcky, durch die vernam er, wo die fier rytter wärend: Rengnold, Ruolland, Oliffier und Doon. Und so bald erß wust, schickt er dem künig Corador ein brieff by einem botten, versiglet mit sinem sigel. Der bot kam in den pallast, und der erst, zuo dem er sich fuogt, das was zuo grăf Oliffier, und sprach zuo im: »Wüssend ir nüt, inn wellichem land ich sig, oder wie disse stat heiß?« »Min fründ«, sprach Oliffier, »ich weiß der stat nammen nüt, aber ich weiß wol, daz der künig Korador

heist.« Do der bot des künigs nammen hort, gieng er die stägen uf und frăgt, wo der künig wer. Man fuort inn für inn. Der bot gruotzt in by sinem got Appolonny und sprach zuo im: »Der grăf Gannellon grüetzt üch und schickt üch dissen brief, der ist nüt kleiner innhaltung und berüert vast üwer er und nutz.« Do Karador den botten verstuond, do nam er den brief und thet inn uf und laß den. Der stuond also: »Künig Corador, darumm, das ich dir grosse frűntschaft vergich, so thuon ich dir kunt, das der verretter Rengnold von Muntabant in kurtzen tagen an din hăf kommen ist und mit im der faltsch Oliffier und Doon mit innen. Und Ruolland ist by Maffredon. Und thuond der glichen, als ob sy nüt von ein andren wüssen; aber du solt des sicher sin, das sy ein andren wartten und hand sich gerüst etwaz grosser verrettery zetriben. Wann mit des grossen ryssen hilf, der by Ruolland ist, sind sy des fürnemmens, der stat muren nider zewerffen und dich und din volck ertöden. Du magst wol verstăn, daz sy kein liebe zuo dir hand und werden dir nüt halten, waz sy dir verheissen hand: wann sy sind Kristen und du ein heid; darumm mag einer nüt grosse liebe mit dem andren han. Und darumm, daz ich dich lieb hab, enbüt ich dirß, damit und du erbermbd über dich und din volck habest.« Do der künig Corador den brief gelessen hat, do erschrack er darab und bedăcht sich ein wenig; demnach gab er Rengnolden den brief und sprach: »Ritter, ich will, das ir den brief besăchend; der begrift vyl.« Rengnold nam den brief und laß inn. Und do er Gannellons grosse verettery erhort, do sprach er zuo Oliffier: »O min gsell Oliffier, ist es müglich, daz das milt Franckrich ăn verretter sig? Gsich die gros verettery, so der faltsch Gannellon uff uns prattitziert hat!« Do Meridianna verstuond, das der, den sy so lieb hat, der grăf Oliffier was, do ward sy frölicher, den der iren daz kostlichest küngkrich in aller welt geben het. Der grăf Rengnold schickt ein botten zuo Ruolland, by dem schickt er im ein brieffly, in dem stuond: diewyl sy frid hettend untz mornendeß, so möcht er sicher inn die stat kommen; darumm bette er inn, daz er on sorg kemme, er wett im etwaz sagen, des er fro wurd. Do Ruolland den brieff besăchen hat, do zeigt

er den dem künig Maffredon. Der sprach zuo Ruolland, do er in besächen hat: »Ich sorg, [bl. 33] der künig Korador well etwaz verrettery triben, so dir der ritter ertzellen well. Mich dunckt, die wil ir frid tzammen hand, ir söllend ritten.« Morgant sprach: »Wend ir ritten, so wyl ich mit üch; wann ich will mit üch sterben und gennessen.« Ruolland was sin zefriden. Er reit inn die stat. Het er gewist, waz lütten es wărend, er wer vil frölicher gsin, dann er was. Rengnold und Oliffier hatten iren harnisch nüt an, damit sy Ruolland nüt so bald erkantte. Do Rengnold sin vetter Ruollanden ersach, do gieng er im engegen untz uff die stägen und gruotzt inn in heidischer spräch. Und Ruolland dancket im. Rengnold sprach zuo im: »Länd uns zuo dem künig Korador!« »Es gfalt mir wol,« sprach Ruolland. Do Korador Ruollanden gsach, do stuond er uff von sinem sitz. Und Ruolland wot im die füeß küssen nach heidischem sytten, aber Korador wot es nüt lyden; wann er nam in by der hand und sprach zuo im: »Edler ritter, der got Machmet bewar üch! Ich bin vast fro üch zesächen von wegen üwer grossen manheit.« Do Meridianna Ruollanden gsach, do ließ sy ein grossen sünfftzer, darab im Ruolland etwaz entzaß und sprach zuo ir: »Jungkfrow, warumm sünfftzen ir? Hab ich üch neißwas zeleid thăn? Wann wer es also, so wett ich es büessen nach heissen disser edlen ryttern.« Ruolland dächt wol, es wer von irs bruoders Leonnetz tod wegen, darumm es in geruwen was, daz er also in siner fyenden hend kommen was. Die junckfrow sprach: »Rytter, wie wol ir wider mich thăn hand, so gedenck ich doch nach wol, do wir mit ein andren stächend, das ir mir des ersten stichs den helm ab stächend, und do ir ersächen, das ich ein frow was, do sagtend ir zuo mir, ich möcht wol wyder heim keren, ir wettind nüt mer mit mir anfachen, ir werend nüt kommen, daz ir mit frowen stritten wettend. Dys reden duncktend mich so edel meinungen und gnuogsamklich geredt, ob die werind geredt worden von einem mächtigen und manlichen fürsten.« Do Ruolland der junckfrowen red verstuond, die in so vast lopt, do gab er iren kein antwurt, sunders sprach zuo Korador: »Her künig, sagen mir die ursach, warumm ir mich beschickt hand!« Der künig antwurttet

inm: »Ir werden es vernemmen von dem rytter, der üch engegen gangen ist.« Also kart er sich umm zuo Rengnolden und sprach zuo im: »Rytter, sagen mir die ursach, warumm ich beschickt worden sig!« Rengnold sprach: »Es ist wăr, es ist nŭt lange zit, das wir uff unserer străs dry rytter funden, die griffen uns an und sy wărend starck und mechtig inn schwerttern. Der strit weret lang, wann sy wartten sich redlich; aber zeletst wurden sy all dry von uns ertödt. Und einer under innen seyt uns, ee er starb, sy werind uß dem kŭngrich Franckrich.« Do in Ruolland verstuond, do was er gantz erschrocken und sprach: »Wŭssen ir der rittern nammen keiner?« Rengnold sprach: »Jă, der ein hies Rengnold von Muntabant, der ander Oliffier, der drit Doon.« Ruolland sprach: »Ich mein nŭt, das es die sigend, wann es sind nŭt ritter, die sich also liessend töden; sunders sind etwas dieben und străsrüebern gsin, die sich uß geben hand fŭr die frommen ritter. Es ist nŭt vast grossen verlurst, wenn ir das land gerumpt hand.« Do in Rengnold verstuond, do lachet er in sinem helm und sprach zuo im: »Wolan, ritter, damit und ich üch zerkennen geb, daz wăr sig daz, so ich üch sag, so will ich üch ire pfert zeigen, die sind im stal.« »Ich will sy gern săchen,« sprach Ruolland. Sy giengend inn stal. Und do Ruolland Bayart gsach und sin guot pferdt Galantin, do erschrack er wunderbarlichen übel und was schier zuo erden gfallen. Und sprach zuo Rengnold: »Wiltu nŭt anders sagen, so will ich wider in Maffredons leger.« Er mocht nŭt mer gedult haben by dennen zesin, die sine vettern und frŭnd ertödt hatten, und was inn willen sy zerăchen. Rengnold sprach zuo im: »Ritter, ich bit üch, das ir ein wenig mit uns kommen in dysse kammer.« Ruolland gieng, daz er kein wort nie redt. Und do sy in der kamer wăren, do thettend Rengnold und Olyffier ir harnisch ab. Und do Ruolland sine zwen vetter erkant, do ward er als fro irer gegenwyrttigkeit, als leidig er irs todtz gsin was. Und lŭff sy ummfachen on reden; wann er mocht nŭt reden, so gar hat er daz hertz kränckt uß ursach der schnellen verrendrung des leidtz in fröud. Und do er reden mocht, sprach er [bl. 34]: »O got, ich loben dich des, daz dir geliept hat durch din heillige gnad, das ich mine

lieben vettern gesund gsich.« Darnach frăgt er, wo Doon wer. Rengnold sprach: »Es ist der, so gfangen ist.« Do Morgant, der die frantzösisch sprăch nüt verstuond, gsach, daz sy Ruolland ummfangen hat, do nam inn wunder, wer sy sin möchtend, und sprach zuo Ruolland: »Ich bit üch, her, daz ir mir sagen, wer dyß rytter sigen, dennen ir so grosse früntschafft ertzeigt hand.« Ruolland nampt im die ; des er vast fro ward, und thet innen gros reverentz an. Rengnold sprach zuo Ruolland: »Lieber vetter, ich rätt dir, kerest nüt wider zuo Maffredon, sunders du hälffest uns den schädigen; wann er hat unnrecht.« »Du sagst wăr,« sprach Ruolland; »wie wend wir thuon, das uns Doon werd uß der gfäncknus? Wann Maffredon hat im tröwt, er well inn häncken lăssen.« »Lănd mich machen!« sprach Morgant, »wann Doon muoß vor nacht gsund in dysser stat sin, oder min kallen felle mir dann.« »So thuo im also!« seyt Ruolland, »es wer guot, mochtest es thuon, ich wett dir dancksagen.« Morgant fuor uff die străs. Und als er in die zell kam, fand er, daz Doon vor Maffredron stuond, der gebot sinem volck, daz sy in hanckten an einen boum. Do Morgant in gruotzt, do frăgt er in, waz er mit sinem gfangnen thuon wett. Maffredon sprach, er wett inn häncken lăssen. »Nein,« sprach Morgant, »wann Brunor hat mich har gschickt üch zuo sagen, daz ir im den schicken; wann sy machend neyswas guotten vertrag und wend dyssen rytter rantzonnen.« Maffredon sprach: »Ich nem nüt aller wält schatz, daz ich in nüt häncken lyeß vor nacht.« Morgant sprach: »Thuond irß, so wirt es üch gerüwen; wann ich verstăn, daz üch der künig Corador sin tochter geben söl durch dissen vertrag, die so schön ist, und lănd ir dyssen rytter häncken, so möcht nüt daruß werden. Darumm ist es weger, ir entlediget in.« Maffredon sprach: »Du weischt wol, daz ich by minem got Machmet geschworen hab, er müeß erhänckt werden; darumm ich nüt des willens bin mich zeverschweren.« Do Doon dyß reden verstuond, gedencken, wie es im umm sin hertz stüend! Er ruofft got an, das er im behulffen wer. Do Morgant erkant, das Maffredon nüt ab im thuon wot, do redt er nüt ein wort mer, sunders kam an die stud, die die zell enthielt, und gab so ein hertten streich daruf,

daz sy zuo erden fiel. Demnach zerhöw er schnell die seil, die wărend sidyn, und luod Doon und Maffredon und die zell uff sin achßlen, als ob es nun ein par kappunnen werind, und macht sich uff die străs gegen der stat eins mechtigen louffs. Do Maffredons volck gsăchen, das Morgant irn kŭnig und sin zell hinweg truog, do luffen sy im nach; aber es was umm sust, wann Morgant gieng innen zevast. Maffredon ruofft sinem volck umm hilf an; Doon beyß und kratzt inn. Morgant kam mit siner burdy wider der heiden willen untz an ein groß wasser, durch daz kam er; aber es was Maffredons volck keiner so frisch, der durch das gemelt wasser törst kommen. Do Morgant durch das wasser was, do schrey im Doon und sprach: »Durch got entbind mich! Ich mag den ăttem nŭt haben.« Morgant leit sin burdy nider und entband sy. Und fand, daz sich Maffredon nŭt rott. Do vermeint er, er were tod, und warff inn an boden des wassers. Aber do Maffredon die kelty des wassers empfand, do kam er wider zuo im selbs und sprang daruß und gieng zuo sinem volck vast trurig. Und Morgant und Doon giengend inn die stat. Und do sy im pallast wărend und sy Ruolland gsach kommen, do ward er vast fro und lŭff in ummfachen und fragt inn, wie er uß Maffredons hend enttrunnen were. Doon ertzalt im uß und uß, wie inn Morgant durch sin grosse stercke hinweg tragen het und wie er Maffredon also tod in daz wasser geworffen het. Des Ruolland vast fro ward und sprach: »Wir sond uns fröwen, wenn die heidischen hŭnd, fyend des kristenlichen gloubens, schantlichen enden.« Dem nach als Maffredon wider in sin her kommen was, do kam Gannellons bot zuo im, der gab im ein brief, Koradors glich luttend. Durch den erkant er, daz Korador in siner gselschaft die fier mechtigesten und redlichesten ritter hat, die in aller Kristenheit wărend, und ein wunderbarlichen starcken ryssen; darumm er inn grossen sorgen was, er möcht nŭt so lychtlich zuo end sines kriegs [bl. 35] kommen, als er het mögen, wenn sy nach in Franckrich werind gsin. Er gedăcht, sy wurdend ursächer sin, daz er mit siner liebe nŭt verfaren

*

33 in inn hs.

möcht, als er im sinn hat, und was schier uß aller hoffnung. Do er gnuog trachtet hat, do kam er inn ein sölliche fanttasig, daz er nüt wust, waz er thet. Und beruofft die obersten sines volcks inn ratt und sprach zuo innen: »Ir, mine heren, ich fürcht, wir werden nüt zuo end dyß kriegs kommen, als ich vermeint; wann ich bin gewarnet, das Korador in siner gselschaft hat die fier mechtigesten rytter in aller Kristenheit und ein tüffel ryssen, der ist so starck, als ir wol gsächen hand. Darumm, syt das Korador so vil manlicher lütten inn siner gselschaft hat, so sorg ich nüt, daz sy nüt vil angriffen gegen uns thuon werden. Darumm bin ich der meinung, daz wir uns inn huot haltind und tag und nacht im harnisch sigen, und vil volcks stetz uff der wacht sigen.« Do die herren inn verstuonden, do hettend sy gern gwellen in iren landen sin, und wurden einß, daz sy sich in huot halten wetten. Nun wend wir von Morgant sagen. Der sprach zuo Ruolland, do sy zenacht gessen hatten: »Syt Maffredon tod ist, so wirt sin volck lychtlich zeüberwinden sin. Darumm bin ich des willens, daz ich morn früe, so bald der tag har bricht, die heiden angriffen wyll, und wyll iren sovil ummbringen, daz ir unnwillig werden sin sy zuo tzellen.« Ruolland sprach: »Es wirt recht werden.« Morgant gieng nider. Und Ruolland sprach zuo Korador und zuo den herren: »Ir, mine heren, der ryß Morgant ist inn wyllen, morn, so bald der tag har bricht, Maffredons volck anzegriffen. Darumm bin ich der meinnung, daz wir all gewapnet sigend und gerüst uff die pfert zuo sitzen, damit, ob er hilf dörffe, daz wir all gerüst sigen in zentschütten. So hoffen ich, wir werden sy uß dem feld schlachen.« »O,« sprach Korador, »buwen ir uff des ryssen red? Ir wüssen, daz zum merern mäl die reden am äbend sich dennen am morgen nüt verglichen.« Ruolland sprach: »Ir bekennen Morgans stercky und manheit nüt; wann ir werden sächen, daz er also thuon wirt, wie er gsagt hat.« In dem ward es zitt zeschläffen, und daz sich yederman zuo ruow leyt untz zuo tag.

Wie Maffredon sigloß ward und uß dem feld floch, und wie sich Meridianna touffen ließ von Olyffiers wegen und darnach schwanger ward von im.

Am morgen, so bald es tag ward, stuond Morgant uf und nam sin kallen und fuor uß der stat und gieng in der heiden her. Aber er fand sy nüt, als er sy vermeint zuo finden, wann er fand sy im harnisch wachend. Darumm er umm daz leger gieng und kam an ein anders ort, da die zellen wärend, in dennen die guotten pfert wärend, und tzunt die an. Und e das sin ye mantz gwär ward, verbrunnen der mertteil. Do die heiden des grossen schadens innen wurden, den innen Morgant zuo gefüegt hat, do kämend sy an inn und stächen und wurffen uff inn inn meinung in zetöden; aber sin kräpß, den er im kloster genommen hat, was also guot, das im das alles nüt geschaden mocht. Er schluog uff die heidischen hünd mit sinem kallen mit söllicher stercky, das er sy nider schluog wie die süwen. Es mocht niemen vor im bestän, es was öch keiner so frisch, der im dörffte genachen; aber wytneß har wurffen sy ire wer gegen im. Er schumpt wie ein wild schwin, und wie wol er allein was, so forcht er im doch nie. Und wären sovil heiden umm in, das einer den andren yrtt. Ruolland der was uff der mur. Do er Morgant inn so grossen nötten gsach, do forschet er sin pfert Galantin und sagt, er wett Morgant entschütten, er wett inn nüt mer in so grossen nötten län. Die andren heren seytten wie er. Und wurden all gewapnet, und Meridianna half iren [bl. 36] fründ Olyffier wapnen. Und sy ward öch gewapnet, wann sy wott die grossen manheit der heren uß Franckrich gsächen. Korador lyeß all sin volck rüsten. Sy ritten all uß der stat; Ruolland und Rengnold rytten vor dannen, wann sy wärend uff vortteil beritten. Und do Morgant sy gsach kommen, do gwann er so grossen muot, das er sich vil stercker entpfand, dann er des gantzen tags ye gsin was, und greiff sine fyend mit söllicher stercky an, das im yederman wytte gab. Bayard kam springend an das end, da die heiden Morgant angriffend. Rengnold fieng an mit söllicher stercky uff die heiden schlachen, daz

sy vor im fluchen als die wachtlen vor dem sperwell. Do in Morgant gsach, sprach er: »O manlicher her, nun gsich ich wol, das der pris, der von üwer manheit in aller welt loufft, wăr ist. Ich verheissen üch, das ich üch hälffen wyll mit allem minem vermögen.« Darnach kammen Ruolland, Olyffier, Doon, die zerhacktend die heiden nach irem gfallen. Der künig Maffredon kam gegen unserem volck und wart sich wie ein manlicher rytter. Ruolland jagt die heiden und ertodt die wie thierer; Olliffier und Doon ertzeigtend, das sy manlich ritter wăren. Unser heren schuoffend sovil, das Maffredons volck anfieng wichen; des Maffredon bekŭmert ward und schrey sim fenly zuo. Meridianna verbrăcht grosse mörderry an iren fyenden, wann sy sagt, sy wett irs bruoder Leonnetz tod rächen. Als Maffredon sin volck wider samlet, do ersach er Oliffier, der verbrăcht grosse zerstörung an sinem volck. Er nam ein starck sper und kam gegen Olyffier, und Olyffier gegen im, mit söllicher stercke, das Olliffier Maffredons kräpß durchstach und schurpft im ein wenig das fleisch, aber Maffredons stich was so starck, daz Olliffier uß dem sattel fallen muost. Des er so gar bekŭmmert ward, das er gern tod het wellen sin, darumm, das in die junckfrow Meridianna hat gsăchen fallen. Und sprach zuo im selbs: »Bin ich nŭt unglückhafftig, das ich also gfallen bin in gegenwirttigkeit miner junckfrowen? Ich weiß wol, das ich ir liebe verlŭren wird und all min eer.« Do Meridianna gsach Olliffier fallen, do lachet sy ein wenig und fieng im sin pfert und brăcht im daz und sprach zuo im: »Her Olliffier, send, sitzen wider uf! Wann das sind die kriegsloüff, einest glŭckhafftig, anderst unglŭckhafftig zesin.« Olliffier sprach gantz schammhafftig zuo ir: »Glŭck ist mir uff dis măl wol widrig gsin, wann syt ich zeritter gschlagen bin, bin ich umm kein stich über min pfert abgfallen. Es wirt mir fŭr ein grosse schmăch geachtet.« Die junckfrow sprach: »Fallen ist nŭt ein schand, aber flŭchen vor sinem vyend ist ein schand uß forcht der schlegen.« »O,« sprach Olliffier, »ich hab nŭt wyllen zeflŭchen, wann ich wett ee sterben.« Morgant, der wol gsăchen hat, wie Olliffier gfallen was, sprach, er wett in rächen, und wott an Maffredon sin. Do schrey im die junckfrow: »Morgant, ich ver-

bütten dir, daz du in nüt anrüerest, wann der strit ist min. Ich will des margräf Olliffiers schmäch rächen.« Morgant seyt, er wett inn rächen. Die junckfrow sprach zuo im: »Gästu nüt dannen, und werest du der gräf Ruolland, so will ich dich mit dissem schwert schlachen; dann der strit ist min. Ich sol mich billich an dyssem künig rächen, der ist in min land kommen mich und min volck zeschedigen.« Do Morgant die magt verstuond, ließ er sy machen. Und er ersach ein grosser huffen heiden, die hatten Doon ab sinem pfert gschlagen und wotten inn töden; aber er wartt sich wie ein guotter rytter. Do in Morgant gsach in so grossen nötten und sich so manlich wart, do huob er sin kallen uff und schluog uff die heiden, also daz er den platz rumpt und satzt Doon wider uff sin pfert. Und do er wider uff sinem pfert was, do schluog er uff die heiden mit söllicher krafft, das der wol frisch was, der sin beytten torfft, und sprach mit lutter stim: »Uff den hüttigen tag will ich mich an dem faltschen künig Maffredon rächen, der mich wott erhänckt haben. Es muoß im thür werden.« Der gräf Olliffier reyt im strit ummhar mit bluottigem schwert, der was so zornig, das er abgfelt worden was vor siner junckfrowen, daz er uff die heiden schluog, als wer er unnsinig. Sin zorn was mengeß heiden tod ursach des selbigen tags. Und als er im strit ummhar reit, do fand er Maffredon und Meridianna mit ein andren stritten. Und hatten [bl. 37] lang gestritten, und kond nieman urtteillen, wer den vortteil het. Und Olliffier sprach zuo Meridianna: »Jungckfrow, stellend üch hindersich und hand nüt sovil müe! Wann ich will die schand rächen, die mir dysser heid zuo gfüegt hat. Wann ich wett ee sterben, dann das ich mich nüt räche.« Die junckfrow sprach zuo Olliffier: »Länd mir min strit! Wann ich hab besser ursach mich zerächen dann ir, wann er hat mir nüt nun ein übel zuo gefüegt, sunders mer dann tussend. Darumm bin ich inn wyllen zesterben, oder ich will inn ertöden als den, der es wol gegen mir und den minnen verdiennet hat.« Do Maffredon verstuond, daz sy umm sinen tod stritten, do sprach er zuo Olliffier: »Ich bitten üch, edler ritter, das ir uns lässen unsern strit vollenden, das man gsäch, wemm daz glück geben

werd. Ist mir die glück widrig, so muoß ichs lyden; wann ich suocht das, so ein wärer liebhaber soll suochen: ich suocht miltigkeit und ich hab truren funden, ich suocht lust und fröud und hab schmertzen und lyden funden, ich suocht ruow und ich hab müe und arbeyt funden, ich suocht daz leben und ich hab den tod funden. Und diewyl ich erkenn, daz ir bede minen tod begeren und ich dem kumlich enttrunnen mag, so will ich vil lieber von deren hand sterben, von deren ich sovil lidens hab, dann von einer andren hand. Ich erkenn, daz ich niemer mer inn min küngkrich kommen wird. Ich weiß, das mich die gros liebe, so ich zuo ir hab, torechtig gfüert hat. Ich weiß wol, wenn ich dem tod enttrünn, das ich niemer mer fröud haben wird, dann allein schmertzen; wann es ist mir nüt müglich, daz ich irer liebe vergesse. Und gloub, ich werde sy nach lieb haben, wenn ich tod sig. Man wirt von mir sagen mögen, daz nie keim liebhaber so übel gelonnet ward als mir, das ich den tod liden muoß darumm, daz ich erlich lieb gehept hab. Aber es wirt mir lichter zeüberwinden sin, wenn ich inn von deren henden empfach, by deren ich vermeint gnad zefinden.« Do Meridiana Maffredon hort so erbermklichen reden, do ertzeigt sy, daz sy ein frow was; wann sy verkart yllentz ir gemüet und sprach: »Möcht ich inn zetussend mällen töden, so müeßt er dennecht nüt sterben; wann ich wer wol grussamm, wenn ich sinen tod begertte, die wyl er so grosse müe und arbeyt gehept hat und sovil volck versamlet von wegen der grossen liebe, so er zuo mir hät. Ich were wol undanckbar, wenn ichs nüt erkantte. Es ist nüt der fröwlinnen natur, grussamm gegen dennen zesin, die sy lieb haben, und were wider alle natur und guott sitten, böß umm guotz zegeben. Darumm verheissen ich üch, Maffredon, das üch von mir nach durch min verwilgung nüt anderß beschechen sol; aber ich rätten üch, daz ir wider in üwer land faren mit üwerem volck, so nach inn läben. So wend Olliffier und ich unser volck halten, daz sy üch nach üwerem volck nüt mer thuon müessen.« Do Maffredon hort Meridiana reden, do sagt er zuo ir: »Syt glück nüt verhängen wyll, das ich in miner liebe far, so muos ich gedult haben; aber ich weiß wol, syt ich wider in min land

ăn üch muoß, daz min läben nüt lang wären wirt. Darumm ich lieber hie sterben wett, dann in minem land. Wann ich hab inn hoffnung biß har gelept, aber syt mir die entgăn wirtt, so ists nüt müglich, daz ich mer fröud und wuon haben mög. Darumm mir der tod vyl lieber wer dann das läben.« Meridianna gab im ein guldinen ring ab irem finger, in dem was ein vast kostlicher themant, und sprach zuo im: »Künig Maffredon, ich gib üch disse kleinot, damit man nüt sage, das ir all üwer arbeyt verloren haben, und bit üch, daz ir inn wol behaltind von wegen der liebe, so ir alwegen gegen mir ertzöugt hand zehaben. Und bit üch, daz ir üch des benüegen und, so bald ir mögen, hinweg faren zuo heil üch und üwerem volck.« Der künig Maffredon nam daz ringly, so sy im bot, und do er verstuond, daz sy im urlob gab, do ward im das hertz so verstopfft, das er nüt ein eings wort reden mocht. Und über ein wyl sagt er: »Wenn es nüt bescheche zuo heil minem [volck], so möcht ich dis land kum verlăn, aber damit und ich min volck behalte, will ich mich hinweg machen. Und wyll von üwertwegen diß kleinot behalten, die wirt zum dickern măl ein ursach sin, mine schmertzen zernüwern. Ich bit üch, daz ir an mich gedencken und mich in üwer gedechtnuß haben der grossen müe, costen und grossen verlurst an lütten halb, so ich von üwertwegen empfangen. Wytter bitt ich üch, hab ich üch und üwerm vatter etwaz zeleid thăn, das die schuld [bl. 38] nüt min sig, sunders der liebe, die hat mich darzuo brăcht.« Und do er sin klag verbrăcht hat, bot er der junckfrow die hand mit sünfftzen und schied hinweg. Und bat Olliffier, daz er im vergebe, daz er inn ab sinem pfert gstochen hat. Das thet Olliffier, der was fro, daz er inn gsach hinweg faren. Do Maffredon von Olliffier und von Meridianna gscheiden was, do kam Olliffier zuo Ruolland und Rengnolden und ertzalt innen, wie der frid gemacht wer; des sy vast fro wărend. Morgant was im strit, der todt die heiden on erbermd; wann syt er ein Krist worden was, wot er den heiden übel. Und Ruolland sprach zuo im: »Morgant, lăß vom stritten! Wann der frid ist gemacht zwüschen Korador und Maffredon.« Demnach samlet Maffredon sin volck und fuor in sin land. Und beklagt sich

uff der fart und begert den tod und sprach: »Ach, daz ich nüt im strit ummkommen bin! Ich wer wol glückhafftig gsin; wann ich wird kein fröud niemer mer haben. Ach, Meridianna, do ich in dys land kam, vermeint ich nüt wider hinweg zefaren an dich; aber daz glück ist mir so wydrig gsin, das ich dich da hinden läß. Nun mag ich sagen, daz ich der aller unglückhafftigest künig uff ertrich bin.« Sin volck fuor öch und klagtend sich, einer umm sin vatter, der ander umm sin sün, der drit umm sin bruoder, der fiert umm sine fründ und vettern. Und Maffredon kam also klagend in sin land mit sinem volck voll trüebsal und schmertzen. Do Maffredon hinweg was, do fuoren Korador und die heren und Meridianna und all ir volck wider in die stat mit grosser pütt und fröuden darumm, das sy gesiget hatten. Daz nachtessen was vast wunsamm, wann der künig Korador fleiß sich mit allem sinem vermögen den heren uß Franckrich eer an zethuon. Wann er was von innen erlößt worden von sinen fyenden, die inn so lange zit belegret und in underthenigkeit gehept hatten, und erkant wol, das im unmüglich gsin were än sy den künig Maffredon zeüberwinden; wann umm ein man, den er hat, hat Maffredon fier. Und damit und er nüt undanckbar geachtet wurd, fleyß er sich den heren uß Franckrich alle eer und früntschafft zentbietten, so im müglich wären. Die beliben lange zit by im und stächend und thurniertten. Und Ollyffier verbrächt vil manheit siner junckfrowen zelieb. Olliffier gedächt nüt mer an Forissenna, die von sinetwegen zetod gfallen was. Es begab sich eines tagß, daz sich Meridianna und Olliffier allein inn einer kamer funden. Do sprach die junckfrow zuo Olliffier: »Edler ritter, ich verwundern mich ab üch, das ir mir so grosse zeichen der liebe ertzeigen, nüt dester minder hand ir mir sinn nach nie dächt. Ich weiß nüt, ob ir den faltschen versag entsitzen; aber ich thuon üch zuo wüssen, daz ich üch so lieb hab, das kein ding nüt ist, wenn ir das von mir begertten, das ich üch daz nüt gebe.« Do Olliffier die junckfrow verstuond, do sprach er: »Min junckfrow, wüssen, das ich üch so hold bin, als nie kein man keiner frowen nach

*

21 undackbar hs.

junckfrowen ward! Aber ir wüssen, das wir zweyer glouben sind, wann ir sind ein heidin, und ich bin ein Krist; ir bätten an ein huffen faltscher götten. Darumm ist es nüt müglich, das wir in der liebe gegen ein andren faren mögen; dann wurd man sinn innen, das ein Krist mit einer heidin zeschaffen het, so wurd man in verbrännen wie ein kätzer. Aber wend ir den heidischen glouben verlăn, der nun faltsch und vollen trug ist, und wend der Kristen glouben anemmen, der ist heillig und gerecht, so verheissen ich üch, das ich üwer getrüwer rytter und fründ sin will, so lang und ich in läben bin, geb wo ich sig.« Do Meridianna verstuond das, so ir Olliffier sagt vom glouben, do sprach sy zuo im: »Olliffier, wüßte ich, das der Krysten glouben besser were und gerechter den der heiden und Jhesu Krist bessern got were den Machmet nach Appollony, so wer ich willig üwern glouben an zenemmen und den unsern zeverlässen.« Olliffier ward vast fro, do er Meridianna verstuond, und fieng iren den kristenlichen glouben an ertzellen. Und gab iren zeverstăn, wie ein got were in dryen personnen, der het himel und ertrich geschaffen, und die ander person het die mentscheit an sich genommen, uß einer junckfrowen geboren; demnach het er durch sin grosse barmhertzigkeit tod und martter am krütz gelytten, daz mentschlich geschlecht zerlössen uß der dienstbarkeit des tüffels, in deren die mentschlich natur mer dann fünff tussend jăr gsin was. Olliffier schuoff sovil, das die magt willig ward sich lässen touffen. Und Oliffier toufft sy selbs; aber das gschach so heimlich, daz es niemman wust [bl. 39] dann sy bede. Demnach als sy getoufft was, fuortten sy ir liebe also, das die tochter inn kurtzer zyt eines schönnen suns schwanger ward, der demnach, als die kronicken sagen, vast manlich ward. Ollyffier und Meridianna konden ir sachen nüt verbringen, das sy Rengnold nüt innen wurd. Und darumm, daz er nüt wust, das Meridianna toufft was, sagt er zuo Olliffier eines tags, als er sy bede gsach uß einer kammer kommen: »Min vetter, ich gloub, das du die sinn verloren habest, oder das du got nüt fürchtest. Denkst nüt an die gros sünd und übel, so du begast, daz du dich zuo dysser tochter gsellest, die ein heidin ist? Und du weist wol, das es als ein grosse

sůnd ist mit einer heidinnen zeschaffen han, als mit einem thier.« »Min vetter,« sprach Olliffier, »denck nůt, das ich so narrachtig sig! Wann ich sagen dir, das sy ein guotte Kristin ist, und ich hab sy selbs toufft.« Do Rengnold vernam, das sy ein Krystin was worden, do ward er vast fro und sagt, sy sötten es heimlich han von irs vatters wegen. Eines tags sprach der kůnig Korador zuo den heren uß Franckrich: »Ire, mine heren, waz wend ir, das ich mit Gannellons bot thüege, der die verretterschen brief brächt hat, der inn miner gfäncknus ist?« Ruolland sprach: »Er ist ein verretter; wann all die, so verrettery verwilgen und triben, söllen sterben, darumm bin ich der meinung, das er an ein boum erhänckt werd, damit und er kein verrettery mer tribe.« Sy wärend all siner meinung. Also ward er erhänckt; damit ward im sin lon. Nun wend wir ein wenig uff hören von den fůrsten uß Franckrich sagen (die ruowtend und machten guot gschir by dem kůnig Korador, der fleyß sich mit allem sinem vermögen sy zuo eeren, wann er wußt wol, das er ăn sy nůt het mögen gesigen) und wend von der grossen verettery sagen, so Gannellon gegen den fier sůn Amon begieng: Allard, Guschart, Richart und Rengnold.

Wie Gannellon dem heydischen kůnig Hermin enbot, das er kemme Muntabant belegren, Rengnold wer nůt an heimsch, und wie der gemelt kůnig mit einem grossen zůg Muntabant belegret.

Die hystoria sagt uns, do Gannellon vernam, das Korador und die frantzössischen heren sin bot erhänckt hatten, do sagt er, er wett sich rächen, und erdächt ein vast grosse verrettery. Er wußt, das ein mechtiger heidischer kůnig, Hermin genempt, dem gräf Rengnold von Muntabant größlichen fyend was uß ursach, das Rengnold ein andren kůnig ertödt hat, genempt Mambrin, der hat des kůnig Hermins schwester zuo der ee gehept. Der hat sich alwegen gespart an Rengnolden zerächen darumm, das er die kumlich zyt nůt ersach

*

7 kůnig] k hs.

uß ursach, das die Frantzossen so mechtig wärend. Also schickt Gannellon ein botten zuo dem künig Hermin, by dem enbot er im: wett er sich niemmer mer an Rengnold rächen, das er es yetzmäl baß thuon möcht dann niemer mer, wann Rengnold wer nüt in Franckrich. Darumm, wenn er gen Muntabant kemme, wurd erß lychtlichen inemmen, wann es werind wenig kriegslüt darinn und wenig spyß. Und darzuo, das er den keysser Karly nüt entsäß, wann Rengnold wer in siner ungnad ab sinem häf gescheiden, darumm er vast fro sin wurd, das er an im gerochen wurd, »und wirt dir guotz darumm verjächen.« Diß alles schreib Gannellon inn ein brief, den siglet er mit sinem sigel und gab den dem botten und befalch im, daz er grossen flyß an kartte. Der bot sumpt sich niennert, byß das er zuo [dem] grossen künig Hermin kam, dem gab er sins heren brief. Und do er den brief gelässen hat, do zeigt er den siner schwester Klementza, die was des künig Mambrins wib gsin, den Rengnold ertödt hat. Die sprach zuo irem bruoder: »Ir werden die zyt [bl. 40] niemmer mer also rächt haben mines eegmachels tod zuo rächen, als ir yetz hand; wann Rengnold, Ruolland nach Olliffier, die allen schirm in Franckrich sind, sind nüt im land. Darumm ir Muntabant dester lychter zerstören mögen, darzuo das künigkrich Franckrych. Beschicken all üwer volck und füerend sy in Franckrich! Wann die wyll das yssen heiß ist, muoß man es schlachen. Ir hören, waz üch der gräf Gannellon enbüt. Ich sagen üch das, wenn ir mines eegmachels tod nüt rächen, diewyl ir das wol mögen thuon, das es üch für ein grosse unneer geachtet wirt. Ich wyll vil volcks uß sinem küngrich beschicken und ich weyß, das sy gern kommen werden irs heren tod rächen, der innen so lieb gsin ist.« Der künig Hermin beruoft volck in allem sinem land, darumm er inn kurtzer zit wol LX tussend versamlet hat under sin fenly, in dem was ein silbrinnen adler, und der gemelt adler hat under sim linggen flügel ein guldine rossen. Und inn siner gselschaft was ein amirol, der was sin bruoder, der hieß Salincorny und hat allen gwalt über sin her. Demnach kammen siner schwester Klementza volck, deren wärend wol tryssig tussend, die fuort ein rytter, wyß und vernünfftig, und hieß

Leonfant. Der fuort in sinem fenly ein guldinen löwen uff einem stächlinen fäld. Und do der mechtig künig Hermin ein so grossen züg ersach, do ward er vast fro und ruofft sinem bruoder Salinkorny und sprach zuo im: »Min bruoder, wir wend in Franckrich und hand ein grossen züg; darumm entzitz ich mir nüt, das wir nüt daz gantz Franckrich erroberend, die wyl Rengnold, Ruolland und Olliffier nüt dă sind, die alle stercky der Frantzossen sind. Und ich vertrüw mir so gar diner manheit, daz ich mich bekrönnen lässen wyl zuo künig in Franckrich, und will dir den grösten teyl geben.« Do die küngin Klementza gsach, das die räch irs mans beschächen sot, do ward sy vast fro und gab Gannellons bott kostlich schänckinnen. Und under andren dingen gab sy im ein türckischen rock eines vast frömbden gemächtz. Und do der bott die schänckinnen empfangen hat, do schied er hinweg die mere gen sinem heren sagen. Do nun Gannellon vernam, daz der künig Hermin mit hundert tussend heiden kam, do ward er vast fro. Und enbot durch sin grosse faltscheyt Rengnolden dryen brüedern, das er gewüsse botschafft het, das Rengnold Ruollanden funden hett, und sy wurden vast bald in Franckrich sin. Er thet das, damit innen die dry brüeder niennerab entzessen und sich nüt in huot hielten. Der künig Hermin und sin züg kartten so grossen flyß an, das sy in kurtzen tagen inn Hyschpannia kammen. Do der künig inn Hyspannia, Marssillia genempt, vernam, daz so ein grosser züg inn sin land kommen was, do forcht er im; wann er wust nüt, wer sy wären und ob sy in guottem oder in bössem kammen. Er schickt ein grosse botschafft zuo künig Hermin, zuo erkunnen, warumm sy inn Hyspannia kommen weren. Der künig Hermin gab Marsillia botschaft antwurt, er were nüt der meinung, das er nach sin volck dem land Hyspannia etwaz schadens zuo füegen wettend, und das er nüt begertte dann des durchzugs in Franckrich, des künig Mambrins, sins schwägers, tod zerächen, den Rengnold von Muntabant ertödt hat. Do der künig Marssillia vernam, das der künig Hermyn nüt inn wyllen was sin land nach lüt zeschedigen, do ward er vast fro. Und

*

15 schäckinnen hs.

schickt keysser Karly ein botten, by dem er im enbott, wie ein grosser zůg von heiden in sin land kommen werind, die wetten in Franckrich sy zerstören, wenn sy sich dem kůnig Hermin nůt ergeben, ein her des zůgs. Do der keysser Karly dyß mere vernam, do erschrack er vast übel und beruofft sin ratt, namlich den hertzog Anses von Peyern, Gergis von Tannemarck, den ertzbischoff Tůrpin, Sallomon von Brettannia, Richart von Normandia und vyl ander heren. Und do sy versamlet wären, do sprach der keisser zuo innen: »Ir heren, ich bit üch, das ir mir guotten ratt geben, wann ich bedarff sinn wol. Wann ich hab vernommen, das ein mächtiger heidischer kůnig, Hermin genempt, wol mit hundert tussend heiden inn Hispania kommen ist, und ist in willen inn Franckrich zekommen, sich inn Paris zuo kůnig bekrönnen lässen. So Ruolland, Rengnold und der edel Ollyffier hie werind, so fůrcht ich die heiden nůt so vast, als ich thuon. Nun erkenn ich wol, das ich unrecht thăn hab, daz ich sy uß miner gselschafft verjagt hab; aber man spricht gemeinlichen, das der essel nůt weißt, waz sin schwantz sol, biß das er in verloren hat.« Do die heren die mere vernămmen, do was keiner, der nůt erschrecke. Und der hertzog Anses [bl. 41] sprach: »Her keysser, man sol ab den heiden nůt erschräcken, wann ir wůssen, das sy unnrecht hand. Darumm hand kein sorg: got wirt uns hälffen sin helgen glouben uff enthalten. Und ir wůssen, sytt ir unser kůnig sind gsin, das die heiden nie oberhand über die Frantzossen gehept hand, sunders wir hand sy allwegen mit der hilf gottes überwunden. Darumm, ob schon Ruolland, Rengnold und Olliffier nůt hie sind, so sol man darumm daz hertz nůt verlieren, sunders lănd die stett und schlösser besetzen mit lůt und spis, darnach lănd sy kommen! Wann ich hoff mit der hilff gottes, wer wellend sy in kurtzem uß Franckrich verjagen mit irem verlurst und schaden. Wann ich hab sinn kein sorg, daz got nůt also mechtig sig uns und sinen glouben zeschirmmen als ye.« Do Karly des hertzog Anses rătt verstanden hat, do ward er von im und den retten fůr guot erkent. Darumm er in alle Krystenheit umm volck schickt, und das yederman stet und schlösser versorgte zum basten, so sy möchten. Und ließ die stat Paris mit lůtten

und spis zuo rüsten zuo wer gegen sinen fyenden. Dem nach als der künig Hermin ein wenig in Hispannia geruowet hat, er und sin volck, do brach er uff gegen Franckrich. Und do er in das land kam, fieng er an stet und schlösser verbrännen und ließ alle die, so nüt sinen glouben anemmen wotten, mit grosser martter ertöden. Etlich nam er zuo gfangen an, dennen ließ er vyl lydens an thuon. Und do er an mitten in Franckrich was, do sprach er zuo Lyonffant, das er trissig tussend man nemme und füere Munntabant belegren, und so bald ers gewune, daz ers verbrantte und weder wib nach man, jungs nach altz läben liesse. Und er wett mit dem ubrigen volck daz läger für Paris schlachen. Lyonffant was willig und belegret Muntabant zerings umm und umm. Und do der künig Hermin Paris belegret hat, do schickt er keysser Karly ein botten, der hieß künig Matafol; der was stoltz und mechtig und hat wenig uff der Frantzossen macht, und in duocht, er wett allein machen, daz sy zyttren müeßten. Demnach als er von Hermin erwelt was worden die botschafft zethuon, do schied er uß dem läger und kam an daz thär, daz ward im uff thän darumm, daz er ein bot was. Und er gieng in den grossen sal, in dem er den keysser fand by sinen fürsten. Und er endet sin botschafft also: »Die grossen götter Machmet, Jupiter und Appollino behüetten und bewaren den mechtigen kunig Hermin und alle die, so im hold sind und diennend, und zerstören den künig von Paris und alle die, so in siner gselschaft sind! Dennen thuon ich zewüssen, das dir der mechtig künig Hermin by mir enbüt, daz du den glouben verlöugnest, so du haltst, und du und din volck Machmetz glouben annemmen, oder er wirt sust dich und all din land zerstören und wirt dine fürsten an sinen roßschwäntzen züchen und schantlichen töden lässen. Wann er ist kommen den tod sines bruoders, des mechtigen künig Mambrins, zerächen, den du töden liessest durch den verretter Rengnold von Muntabant. Darumm, wend ir dem grussammen tod entwichen, so ratt ich dir, künig in Franckrich, und allen heren dines haffs, daz ir all kommen und gnad von minem heren begeren in blossen hemptern und füessen, ein seil am hals. Und es mag sich begen, daz er über üch erbermd haben wirt.« Do keysser

Karly den heid hort reden, do errottet er uß zorn, und daz er nüt ein einig wort reden mocht. Da was Astolfus, der her in Engelland, der mocht Mattaffols red nüt gedultigklichen tragen, wann er zuckt sin schwert und wott den heid damit schlachen. Aber der hertzog Anses erwuscht inn inn sine arm und sprach zuo im: »Das wer nüt recht ein botten zeschedigen. Lånd in sagen, waz er wyl; wann es wirt umm sin red weder minder nach mer.« Do Mattaffol ersach, daz inn Astolf von Engelland mit sinem schwert schlachen wott, do sagt er zuo im: »Ich weyß nüt, wer du bist, aber het ich dich an enden, da niemmen dann du und ich werind, so wett ich dir din hoffart wol gestillen, die so gros ist.« Demnach sprach er zuo dem keysser, er sött im antwurt geben. Gergis von Tannemarck ylt zereden und sagt zuo Mattaffol: »Bot, du bist ein übermüettigen fyltz, das du so schantlich mit dem keysser redtst. Ich schweren dir by minem got: werestu nüt ein bot, ich wett dir den grossen kopff ab den achßlen geschlagen haben. Darumm mach dich schnell uß disser stat und sag dinem kůnig, der keysser schetze sin got nach all sin tröuwen nüt für ein fullen [bl. 42] öpffel!« Also macht sich Mattaffol uff den weg und kam inn Hermmins zell und seyt im die antwurt siner botschafft. Und clagt sich vast ab Karlys ritter einem; doch so wett er sich rächen, ee das es morndes nacht wurd. Und sprach zuo Hermin: »Ich bit üch, daz ir mir erloubend mit Karlys rytter zestritten.« Der kůnig Hermin sprach: »Thuo im, wie du wylt! Aber ich weyß wol, das du sy nüt so bald überwinden wirst, als du gedenckst. Meinstu, darumm, so Rengnold, Ruolland und Ollifier nüt in land sigen, daz in Karlys gselschafft nüt nach manlich rytter sigend? Es sind nach an sinem häff der hertzog Anses, Gergis von Tannemarck, der bischof Tůrpin, Gudellon von Peyern, Astolff, hertzog in Engelland, Beringer, Richart von Normandia und ander mer, deren pryß so gros ist, und die unserem glouben sovil schadens zuo gefüegt hand.« Do Mattaffol den kůnig Hermin verstuond, do sprach er zuo im: »Es gilt mir glich umm ir stercke und pryß; dennecht wyll ich wüssen, waz lütten sy sigen, ee und es morn nacht werd.« »Du solt im thuon, wie du wilt; aber hüet dich, daz dir nüt übels

daruß entspringe!« Demnach als Mattofol von Paris gescheiden was, do schied die nechst nacht darnach Astolff, der Engellander, ab dem haf und reyt in grosser yl gegen Muntabant. Und reyt sovast, das er zenechst zuo Leonffantz leger kam. Und begegnet etlichen heiden, die fiengend inn und fuortten in zuo Leonfant. Der vernam, das er ab Karlys hăf kam; do fragt er in, waz Karly thette, und ob er vyl kriegßvolck by im hett. Astolff sprach: »Du solt wüssen, das der mechtig keysser Karly in siner gselschaft hat die mechtigesten rytter in aller welt, und er fürcht weder dich nach din künig nach all üwer macht nüt umm ein halben haller. Wann ir hand kein recht, daz ir inn sind kommen angriffen uff sinem ertrich.« Leonfant sprach zuo im: »Wiltu sagen, daz wir nüt recht haben des mechtigen künig Mambrins tod zerächen, den Rengnold von Muntabant mit verrettery ertödt hat? Darumm muoß sin schloß Muntabant zerstört werden.« »O,« sprach Astolff, der Engelländer, »du sagst nüt recht, daz du retst, Rengnold hab in mit verrettery ertödt; du bist vast übel bericht, wann ich will dir kuntlich machen, daz er in ertödt hat als ein frommer rytter inn beschirmung sins läbens.« »Wüßte ich, das es wăr wer, wie du sagst,« seyt Leonfant, »so wett ich nüt alles daz thuon, so ich für mich genommen hab.« Also ertzalt im Astolff Mambrins tod; darumm Leonfant sprach: »Die wyl es also ist, wie du sagst, so ist es mich geruwen, daz ich dyssen grossen züg har gfüert hab. Wett min got Appollony, daz ich nach in Suria wer! Wann kein mentsch müeßte mer von minet wegen in Franckrich kommen. Wann sytmăl Rengnold Mambrin nüt mit verrettery ertödt hat, sunders wie sin fyend, so muoß dem schloß Muntabant von mir nüt beschechen. Wann ich gsach Rengnold einest in Hyspania, aber er duocht mich so adellich und erlich, das ich für war gloub, daz er kein verrettery triben möcht. Ich hat in wyllen niemer mer in dyß land zekommen, aber ein grăf, der inn Karlys gselschafft ist, der heißt Gannellon, der hat dem künig Hermin enbotten: well er sich an Rengnold rächen, der sin schwăger ertödt het, daz erß yetzmăl baß thuon möcht dann niemmer mer; wann Rengnold, Ruolland und Ollyffier werind nüt in Franckrich, und die wyl die nüt dă werind,

wurd er nüt vast grossen wyderstand finden. Und dysse mer sind ursach, daz wir über mer kommen sind.« Do Astolf Lyonfant verstuond, do erschrack er und sagt: »Dyß ist nüt die erst verrettery, die er wyder den gräf Rengnolden und sin gschlächt verbrächt hat.« Leonfant fragt inn, wer er wer. Und er seyt es im. Darumm im Leonfant groß eer enbot; darzuo gab er im urlob gen Muntabant zeritten, und gab im sins volcks zuo, die inn beleyttind untz zuo den thären. Die fand er beschlossen, aber do er erkänt ward, thet man im schnell uf. Do Rengnoldtz dry bruoder Allard, Guschart und der klein Richart in gsächen, do wurden sy vast fro. Er ertzalt innen alles daz, so im Leonfant gseyt hat, dardurch sy vast tröst wurden. Und frägten inn, ob er nüt von irem bruoder wüßte. »Nein,« sprach Astolf. Demnach seyt er innen, wie der verretter Gannellon dem künig Hermin gschriben het, dar durch er inn Franckrich kommen were. Des sy ser erschräcken. Also schickten sy Karly ein botten, im kunthuon, wie Gannellon durch sin grosse faltscheit und verrettery ursächer wer, daz die [bl. 43] heiden inn Franckrich kommen wären. Der bot kam für Karly. Und als er für in kam, do redt Gannellon mit im und thet der glichen, als ob er vast leidig wer der heiden halb, und sprach: »Her keysser, ich hab grosse sorg, Muntabant mög der heydischen macht nüt wider stän und werd vast bald erroberet und zerstört, daz nun ein grosser schad were umm Rengnolden brüeder, wann sy sind vast guot ritter. Wer Rengnold, Ruolland und Olliffier in land, so werind die heiden nüt so vast zentsitzen, als sy sind. Es ist wär, ich hab den dry bruodern gschriben, ir bruoder Rengnold werd vast bald heimkommen, und ich hab sinn gwüsse botschaft. Und ich hab es thän, damit und sy muottig sigen; wann sy meinnend, er sig tod, darvor in got bewar! Wann es were ein grosser schad, wann er übertrift inn manheit und redligkeyt alle die, so ich ye gsach.« Und mit dyssen wortten fiellen im die trehen uß den ougen. Das thet er, damit und er sin verrettery dester baß vertecken möcht. Als nun Karly und Gannellon mit ein andren redten,

*

30 meinnend] vielleicht »meintend« zu lesen.

kam der bot von Muntabant, der gab dem keysser die brief. Und do er sy uß und uß besächen hatt, do besint er sich ein wenig und gedächt: »Wie möcht Gannellon ein so grosse verrettery triben, daz er die fyend des helgen kristenlichen gloubens in Franckrich hieß kommen?« Und hielt nüt uff den brieffen; wann Gannellon hat in also zuo gerüst durch sin schön reden und tzäntzlery, das er nüt anders gloupt den siner red, und duocht inn, es wer daz evangillio. O Karly, hettestu Astolffen brieffen glouben geben, so hettest du die grossen betriegnußen und veretteryen erkent, so inn Gannellon wären, dar durch du hettest mögen verkommen den tod diner ryttern, die all am Rontzefal ummkammen durch Gannellons verrettery, als harnach zuo end dysser hystoria gsagt wirt. Got geb mir die gnad dahin zekommen!

Wie Mattafol mit den manlichesten ryttern stach, so an keysser Karlys hāf wāren und sy überwand und fuort sy gfangen in Hermins zelg.

Der starck künig Mattafol was wol zechen schuoch lang; der was gantz zornig über den hertzog von Engelland darumm, daz er sin schwert über in uszogen hat vor Karly, dardurch er sich geschmecht befand. Darumm er sich des nechsten morgens wapnen ließ und saß uff sin pfert und reyt allein für Paris und bließ ein horn. Und do er drū māl blässen hat, do schrey er mit lutter stim: »Wo bistu, Astolf, der hochmüettig, der mich gestert wott ertödt han vor sinem künig? Kum har ān vertzug! Wann ich wyll mich der schmach rächen, so du mir zuo gfüegt hast.« Do Karly vernam, daz Mattafol vor Paris was und strit begert wyder ein rytter, do erschrack er übel. Und beruofft sine rätt, zuo dennen sprach er: »Mine heren, ir sächen, daz dysser ungemesser heid strit begert mit einem rytter. Darumm bit ich üch, daz ir mir ratt geben, ob ich ein ritter dahin schicken söll oder nüt.« Gergis von Tannemarck redt zum ersten, der sprach zum keysser: »Her, mich dunckt, es were dem künigkrich Franckrich ein grosse schand und allen üwern ryttern, wenn dysser heid on stryt hin weg füer. Darumm ratt ich üch, daz ir

ein rytter dahin schicken. Und ich selbs wyll rytten, liept es üch mir urlob zegeben.« Die heren sagten all, Gergis het recht geredt, und Anses sprach, wenn Gergis nŭt ritten wett, er wet ritten. Gergis sprach, wenn es dem keysser liepte, er wett rytten und sust niemman anderest. Der keysser was willig, das Gergis rytt. Der gieng und wapnet sich und nam sin guot schwert Kurthăn und ein starck sper und saß uff sin pfert und reyt uß Paris. Und kam an daz end, da Mattafol was, und sprach zuo im: [bl. 44] »O heid, der da strit begert, ich thuon dir kunt, daz ich inn vyl landen der Tŭrcky und heidenschaft bin gsin und hab vyl heiden mit dyssem schwert ertödt und bin von keinem heid nie ab minem pfert gestochen worden. Darumm sag mir, ob du lieber mit dem schwert stritten wellest, oder mit dem sper!« Der heid sagt zuo im: »Mit dem sper wyl ich stritten mit söllichem geding: magstu mich ab minem pfert stächen, so wyl ich din gfangner sin; deßglichen, mag ich dich ab stächen, so soltu min gfangner sin.« Gergis was willig. Also kammend die zwen rytter gegen ein andren mit söllicher stercky, daz Gergis sin sper zerbrach uff des heiden schilt, aber der heid traf Gergis mit söllicher stercky, daz er hindersich uß dem sattel an herd fallen muoßt. Do in Mattafol am herd gsach liggen, do fieng er an lachen und sprach zuo Gergis: »Du tarfst dich nŭt mer berüemmen, du sigest ab keinem pfert nie gefallen. Du sichst, wie dir din got Jesus gehulffen hat. Nun gsichstu wol, das du min gfangner bist.« »Es ist wăr,« sagt Gergis und bot im sin schwert. Und der heid namß und fuort inn inn Hermins zell zeverhüetten. Und fragt in, wie er hieß. Er sagt: »Ich heyß Gergis von Thannemarck.« Do Mattafol hort, daz er Gergis was, do verwundert er sich, daz er inn so bald gfelt hat, und ward sin vyl stöltzer wann vor. Und saß damit wider uff sin pfert und reyt fŭr Paris wider an das selbig end, da er Gergis ab gestochen hat, und bließ sin horn und schrey mit lutter stim: »O kŭnig zuo Paris, wŭß, das din rytter Gergis von mir ab sinem pfert gestochen worden ist, und ist min gfangner! Darumm schick mir ein andren rytter von den aller sterckesten dines hăfs; wann ich bin in wyllen min stercke gegen innen zeversuochen.« Do Karly den heiden

verstuond, do erkant er wol, daz Gergis von im überwunden was; des er ser erschrack. Und luogt zent dem sal, ob sich nieman har für thuon wett zestritten. Und beruofft sine fürsten und sprach zuo innen: »Ir heren, ir gsächen, daz dysser heid Gergis überwunden hat und forschet wytter stryt gegen einem andren rytter.« Der hertzog Anses sprach: »Daz wer ein grosse unner, wenn der heid on strit hinweg füer. Darumm will ich an inn.« Und gieng mit dyssen wortten und wapnet sich und saß uff sin pfert und reyt an daz end, da Mattafol was, und sprach zuo im: »Heid, die wyl du stryt begert, so muoß er dir von mir werden. Darumm gedenck dich zuoweren ăn wytter gesprech!« Do der heid den hertzog Anses verstuond, do kammen sy gegen ein andren, also daz der hertzog Anses sin sper zerbrach, und Mattafol gab im ein so hertten stich, das er in ab dem pfert stach. Do sich der hertzog Anses am herd gsach, do sagt er zuo im: »Du magst dich wol berüemmen, das du all ander heiden in stercke für trifst, die wyl du Gergis und mich im stächen gfelt hast. Ich bekenn mich din gfangner zesin.« Und bot im damit sin schwert. Der heid nam es und sprach zuo im: »Mißfalt es dir nüt, so byt ich dich, das du mir din nammen sagest.« »Ich sag dir, heyd, das ich Anses heyß, hertzog in Peyern.« Also fuort er inn zuo Gergis. Und do sy ein andren gsächen, do fiellen innen die trehen uß den ougen. Anses sprach: »Ich besorg, wir werden nüt lang allein sin.« »Du sagst wăr,« sprach Gergis. Do der heyd den hertzog Anses zuo Gergis geleyt hat, do kart er wyder für Paris an die gewonlich stat und bließ sin horn, wie er gewonheyt hat. Und do inn Karly hort, do ward er vyl betrüepter wann vor; deßglichen wären all sine fürsten. Aber so bald der edel Beringer von Peyern daz horn hort, ließ er sich wapnen und saß uff sin pfert und nam urlob von Karly und reyt uff die străs. Und do er zuo Mattafol kam, sprach er zuo im an grüetzen: »Heid, bistu der pŭrsch rytter, der gestert so untzüchtigklich mit dem edlen keyser Karly redt? Erkantest du, wer der wer, der mit dir redt, du wurdest vast bald gnad begeren; wann du solt wüssen, daz ich mengen heid mit dyssem schwert ertödt hab. Also hof ich dir ŏch zethuon.« Do Mattafol Beringer hort reden,

do achtet er sinen wenig, deßglichen sines tröwens, sunders sprach zuo im: »Du bist wol hochmüettig, daz du mich vermeinst zeerschrecken mit dim tröwen. Ich schweren dir, das ich dir die red wol gstellen wyl, ee die sun undergang; wann het ich fier semlich inn minen armen, als du bist, so wett ich dennecht nŭt vom louffen lăn.« [bl. 45] Do Beringer den heiden verstuond reden, do ward er zornig und sprach zornigklichen: »O du touber nar, ich wyl din berüemmen nŭt mer liden. Rŭst dich! Wann ich hab groß begird dir min speryssen zeversuochen geben, ich hab dallig me gnuog von dir erlytten.« Mattafol sprach: »Wer bistu, daz du dich so manlich machst? Bist nŭt etwann Rengnold, Ruolland oder Olliffier, deren pryß so gros allenthalben ist? Bistu mechtiger den der hertzog Anses oder dann der kön rytter Gergis, die ich überwunden hab mit miner manheyt?« »Ich wyll, daz du wŭssest,« sprach Beringer, »daz ich deren keiner bin, sunders bin Beringer von Peyern, der dich vast wenig entsitzt. Darumm bit ich dich, daz du dich werest ăn wytter gesprech, wann ich sag dir ab.« Also rytten sy hindersich, und glich also, wie er Gergis und Anses thăn hat, also thet er ŏch Beringer. Und do er sich am herd gsach, ward er so vast zornig, daz er vermeint toub zewerden, und zog sin schwert uß und sagt, er wett sich rächen. Der heid sprach zuo im: »Du hast unnrecht, Beringer, wann du weist wol, das der bruch also ist: wellicher zum ersten falt, des andren gfangner er sin sol, der in ab felt.« »Es gilt mir glich umm dine bruch«, seytt Beringer, »sunders ich wyll mich an dir rächen mit grossen schwertschlegen.« Do der heid gsach, daz er so verstopfft was, do gab er im ein söllichen streich, das er uff die knŭw nider fiel und was so erstunnent, daz er nŭt wußt, ob es tag oder nacht was. Und Mattafol sprach zuo im: »Ergib dich, wie die andren thăn hand! Wann du magst mir nŭt angesigen.« Beringer gsach wol, daz er wăr sagt; darumm bot er im sin schwert. Daz nam er und fuort inn zuo den andren. Do der hertzog Anses sin sun gsach in des heiden gfäncknus, do sprach er mit sŭnfftzen: »O keiser Karly, lept dysser heid lang, so wirt er dir grossen schaden zuofüegen, darzuo dem gantzen Franckrich.« Demnach als Mattafol Be-

ringer zuo den andren inn gfäncknus geleit hat, do saß er uff sin pfert und reyt wider an sin stat und bließ sin horn. Und do Karly daz horn hort, do erschrack er vester dann ye und sprach: »Nun mag ich wol erkennen, waz ein rytter ob andren wert ist. Ich sag es, wann wer Rengnold hie, oder min vetter Ruolland, oder Ollyffier, so het dysser heid nůt so lang gewert, als er hat. Ich erkenn wol, daz er Beringer überwunden hat. Nun ist der vatter und der sun in gefencknus, des ich ser betrüept bin. Ich gloub, daz dysser verflüechter heid all min rytter überwinden werd.« In dem gieng Angeffin uß Schwäben und wapnet sich und reytt und stach mit dem heid. Aber er ward gfelt, wie die andren, und zuo innen gfangen geleyt. Deßglichen stächen ŏch mit im und wurden all sine gfangnen Ott von Burgundia, der bischof Turpin, Galter von Meyland, Salomon von Brettania, Richart von Normandia, Guy von Borgundia. Und beleib niemman by Karly dann Ganellon, der verretter, und die von sinem geschlächt; die thetten sich nůt uß zestächen, darzuo not sy ŏch Karly nůt, wann er wot nůt allein sin. Do Matafol gsach, daz kein rytter mer kommen wot mit im stächen, do fuort er alle die, so er gfangen hat, fůr den mechtigen kůnig Hermin. Der ward vast fro, do er vernam, wer sy wären, und eeret sy zum basten, so er mocht. Und hielt vil uff Matafol, der so vyl manlicher rittern überwunden hat, und schanckt im ein silbrinnen rock vast kostlich. Den leyt er an und saß uff sin pfert und reyt spatzieren uff das feld sich sächen lässen. Und yederman thet im eer an von siner manheyt wegen und seytten nun von im. Aber er was vast trurig, daz im Astolf, der Engellender, nůt inn sine hend kommen was, damit und er sich an im gerochen het umm die schmäch, so er im hat wellen thuon vor Karly. Und der guot Karly was zuo Paris vast erschrocken umm sine heren. Er gieng im pallast ummhar und trachtet, wie er siner fyenden macht widerstän möcht. Und der verretter Gannellon was by im, der thet der glichen, als hette er grossen schmertzen am hertzen; aber er was sin vast fro, als der, der ein ursach

8 gefecknus hs.

was irer zuokunfft. Und damit und er sin verrettery dester baß tecken möcht, sagt er zuo Karly: »O her, wer yetz der gräf Rengnold und üwer vetter und Oliffier hie, dysser heid wurd nüt so lang widerstand thuon, als er thuot. Ich bitten got, das er üch inn kurtzem botschafft von innen gebe.« Nun wend wir von den heren sagen, die by dem künig Corador wären und guot läben hatten.

Wie die frantzössischen heren urlob von dem frommen künig Corador nämmend und [bl. 46] wie sy vernämmen, daz der mechtig künig Hermin in Franckrich gefaren was Muntabant zerstören, darumm sy im sin land inn nämen, und toufft wurden. Und wie Doon Morgant reicht an Koradors häf, und wie Meridianna mit innen kam mit einem grossen züg.

Die hystoria sagt, daz dem nach, als Rengnold und sine gsellen gnuog still gelägen wären an des künig Coradors häf, do wurden sy zuo ratt in andere land zefaren, dä krieg werind; wann sy hatten all ir wollust die heiden zuo töden. Und eines tags sprach Rengnold zuo Korador: »Her künig, es ist wär, daz wir lange zit an üwerm häf sind gsin, und uns eer und früntschaft vil bewyssen hand, sovil, das wir daz kumerlich umm üch vergälten mögen. Und weren wir hie länger, so wurd es uns für unnerlich geschetzt und nüt recht; wann wir glychen uns den süwen, die begeren nun ruow. Darumm sind wir inn wyllen in andere land zefaren, da krieg sigen, üch bittend, daz üch geliebe uns urlob zegeben. Und der guothet und eeren halb, so ir uns bewissen hand, dancken wir üch ufs höchst, so uns müglich ist, und begebend uns altzit gerüst und bereit zesin, üch alle die dienst zethuon, so ir uns dörffen zuomuotten.« Do Korador verstuond, daz die heren ab sinem haf scheiden wotten, do erkant er, daz ir meinung billich was, und sprach: »Ir, mine heren, üwer hinscheiden sol sin, wenn üch geliept, wie wol mir üwere gselschaft vast angenemm ist. Aber sitmäl und üch geliept von hinnen zescheiden,

so dancken ich üch zum ersten aller guothet und hilf, so ir mir ertzeigt hand. Ich erkenn wol, daz ich durch üwer manheit künig in dyssem land bin; wann ăn üch was mir nüt müglich minen fyenden wider zestăn, sunders het müessen uß dem land flüchen. Dardurch ich größlichen in verpflicht gegen üch stăn, und umm alle vergältung weiß ichs nüt anderst zeverdiennen dann allein: dörffend ir min oder mines volcks, geb inn wellichen landen ir sigen, so ist es alles inn üwerem dienst.« Do die heren des künigs guotten willen hortten, do danckettend sy im. Die mere wurden bald zent dem pallast gesagt, die heren wetten hinweg scheiden, also daz es die junckfrow Meridianna vernam. Die beschickt yllentz iren fründ Olliffier inn ir kammer und sprach zuo im: »O Olliffier, ich hab nüt umm dich verdiennet, daz du mich also allein lăssest. Ach, ich hab all min liebe an dich geleyt, und du wilt mich also verlăn. Ach, du lăst mich gros eines kindes; zum minsten, wiltu nüt über mich erbermd haben, so heb doch erbermd über din geschlecht und lăß uns nüt also trostloß! Ach, was wirt dysse arme trostloße anfachen, wenn sy den verlürt, inn den sy all ir hoffnung und liebe gsetzt hat! O liebe, du hast mich wol veratten, die mir alle fröud verheissen hat an minem liebhaber; nun wirt es müessen sin, daz ich all min läben lang in leyd und schmertzen belib.« Und mit dyssen wortten fiellend ir gros trehen uß den ougen. Der grăf Ollifier trost sy zum basten, so er mocht, und sagt zuo ir: »Min junckfrow und min liebe, ich bit dich, daz du dich nüt so übel gehabest; wann ich verheissen dir by ritters trüw, daz ich vast bald wider kommen wyl dich besächen. Darumm bit ich dich, min liebe, daz du mir urlob gebest; wann du magst wol erkännen, daz es mir nüt erlich wer, daz ich mine gsellen faren ließ und ich hie belib. Der frucht halb bit ich dich, daz du sy in befelch habest.« Do Meridianna bekant, daz sy iren fründ nüt belibig machen mocht, do sagt sy zuo im: »Diewil du nüt durch min pit beliben wilt, zum minsten bit ich dich, das du mir Morgant hie lăssest; der wirt min schirm sin gegen dennen, die mich bekümmern werden. Wann ich sorg mir, ich werd nach dinem hinscheiden vyl uffhebungen haben.« Olliffier sprach, möcht [bl. 47] er, so wett er ver-

schaffen, daz Morgant belibe. Er sagt sinen gsellen darvon und Morgant und bat sy so vast, daz sy wyllig wurden. Aber Morgant were lieber mit innen gerytten dann beliben; aber dem gräf Ollifier zediennen, was er willig der junckfrowen zehüetten. Die heren nämmen urlob von Meridianna und machten sich uff die sträs. Und der künig Corador gab innen daz gleit mer dann zwo mil; demnach nam er von innen urlob mit vyl erbiettens und kart wyder in sin stät mit Morgant, der beleib vast ungern. Die heren ritten und wußten nüt wo hin, dann wie sy daz glück fuort. Und ritten sovast, daz sy inn ein grosse wüeste kammen, inn deren was ein grossen vinstern wald. Und do sy in der wüeste wären, do verlies sy der löw, der innen so lang geselschaft ghalten hat, und lüff durch den wald hinweg. Do sagt Rengnold zuo Ruolland: »Gsich, min vetter, wie der löw von uns flücht!« »Läß in louffen!« sagt Ruolland, »wann sin hinfart ist mir vyl lieber dann sin beliben.« Die fier rytter ritten sovast, daz sy in Hermins land kammen, der vor Muntabant lag. Und eines tags, als sy uff einem kleinen bergly wären, do ersächen sy wol by fier hundert gewapnetter heiden. Und fuort sy ein stoltzer grusammer heid, der hieß Fieremunt und was künig Hermins fründ, und hat im das gantz regement sines landes befolhen. Do Fieramunt die fier rytter ersach, do stach er in sin pfert und reyt zuo innen. Und do er Bayard so hüpsch gsach, do begert er in ser, und sprach zuo Rengnold: »Edler rytter, wo hastu daz schön pfert überkommen? Ich bit dich, du wellestz mir zekouffen geben oder schäncken; wann es muoß dir wol vergulten werden von mir.« Der gräf Rengnold sagt zuo im: »Ich sag dir, daz er mir von vyl lütten erfordert worden ist, aber ich wot inn nie verkouffen nach verschäncken. Darumm verlürst du din zit in zebegeren.« »Nun,« sprach der heid, »wiltu in nüt verkouffen nach verschäncken, so thuo mir doch die gnad, das du mich in ein wenig ritten lassest.« Rengnold, der des heiden beschis erkant, sprach zuo im: »Min pfert ist der natur, daz er sich keine lüt rytten läßt, wenn er sy nüt erkänt. Darumm wirt er dich öch nüt rytten län. Aber ich wyl dir ein hüpsche tettig machen: du bist gewapnet und ich och; darumm, wiltu

mit mir stächen und magstu mich felen, so muoß min pfert din sin. Und wiltu nüt stächen, so sag nüt mer darvon und far din sträs; wann dir wirt min pfert sust nüt.« Do der heid Rengnolden verstuond, do hat er sin grossen verdrus und sprach zuo im: »Du filtz, du retst stoltzenklich; wann wüßtestu, mit wem du rettest, du wurdest nüt so lut reden. Wann ich bin ein sträffer der thorechtigen: ich bin ein rengent und verhüetter dyß landes. Wann min bruoder Hermin, der da künig ist, hat mirß zeverhüetten geben. Der ist yetz vor Muntabant mit grossem züg inn wyllen daz zeverstören und sich an Rengnolden zerächen, der sin schwäger Mambrin durch verrettery ummbrächt hat. Und wenn er Muntabant zerstört hat, so wyl er demnach daz gantz Franckrich öch zerstören, wenn sy unsers gotz Machmetz glouben nüt anemmen wend. Und wyll der alt Karly Jhesus glouben nüt verlougnen, so wirt er in mit martter erdöden.« Do Rengnold Fieramunt verstuond, do ward er schier unsinnig und sprach zuo im: »O du faltscher heid, bösser dann ein tüffel, du hastz erlogen, daz Rengnold nach keiner von sinem geschlächt ye verrettery triben haben. Darumm gedenck dich zeweren! Wann ich sag dir ab uff den tod. Wann ich wyll die sach für Rengnolden uf nemmen, wann ich weiß, das er ein frommer rytter ist.« Also rytten sy hindersich und kammen gegen ein andren mit söllicher stercky, daz der heid sin sper zerbrach, und Rengnold draf den heid durch den hälm mit söllicher stercke, daz er im ammitten durch den kopf mit dem sper stach, also daz der heid tod zuo erden nider fiel. Do daz sine dienner gsächen, do erschräcken sy und fiengend an über daz veld flüchen. Under den heiden was ein grosser her, der was wyß und beschib; wann do er Fieramunt tod gsach, kam er für Rengnold und knüwet nider und sprach: »Rytter, der alle welt geschaffen hat, der uffne dich in allen eren! Wann du hast uff den hüttigen tag räch begangen ob dem aller boßhaftigesten wüettrich, der in aller welt was. Der künig Hermin, sin bruoder, der inn Franckrich gfaren ist, hat inn zuo einem regent des landes gelässen; aber er ist ein boßhaffter wüettrich gsin, der rich und arms brantgschatzet hat, und wenn etlicher so frisch was, der imm darinn redt, den ließ er eyßwegs töden. Und

damit er sin missethät wytter ertzoigte, nam er unsere wiber und töchtern [bl. 48] mit gwalt. Und er hat nach in gfencknus miner schwestern einy, darumm, daz sy nüt hat wellen sin wyllen thuon. Und wüssen, das alles volck sines todes vast fro sin wyrt! Und bistu ein semlicher rytter, als mich dunckt, so gewünstu daz land wol ăn schwertschlag; wann ich und min früntschaft sind die fürnemisten des landes, und wiltu minem ratt volgen, so wend wir dich bald zuo her der stat gemacht han, darzuo des gantzen küngrichs.« Rengnold ward vast fro, do er den heidischen heren hort reden, der hieß Clarion, und sprach zuo im: »Edler her, thuond ir daz, wie ir sagen, so verheissen ich üch, daz ir nüt verlieren müessen.« Clarion sagt: »Ir müessen Fieramunt harnisch und pfert nemmen, so wyl ich all sin volck wider samlen, und so wend wir mit üch in die stat ritten. So werden die innwonner vermeinnen, es sig Fieramunt, und werden dich all mit grossen eren empfachen. Und ir sond bütten lassen, daz man stäche und thurniere und yederman fröud und kurtzwil tribe. So ritten ir zum pallast und verschaffen sovil, daz ir her und meister darin werden. Diewyl will ich mit den lantzheren reden und wyll innen des wüettrichs tod erroffnen, des sy vast fro werden sin. Und wend uns all im harnisch versamlen; so müessen alle die, so Fieramuntz party sind, ertödt werden.« Also nam Rengnold Fieramuntz harnisch und saß uff sin pfert, und ritten in die stat. Yederman thet im grosse eer an, vermeintten, er wer Fiermunt, der stathalter. Und do er uff den grossen platz kam, gebot er, daz all rytter stechend und yederman schimpf und kurtzwil tribe. Und diewil yederman fröud treib, redt Clarion mit sinen fründen und zum teyl mit den mechtigesten des landes, insunderheit mit dennen, dennen Fieramunt zeleid thăn hat, und sagt innen, sy werind am wüettrich gerochen, der innen sovil lydens an thăn hat. Do sy Clarion verstuonden, do wurden sy vast fro. Und wurden in kurtzem gewapnet, und Clarion fuort sy uff den platz, da alles volck versamlet was fröud und kurtzwyl zetriben. Do sy uff dem platz wären, zugen sy ire schwertter uß und fiengen an uff die zeschlachen, so sy wußten, die Fieramuntz party wären; und die kriegßlüt, so by Rengnold wären, thetten wie

sy, also daz in kurtzer zit der mererteil der sächern ertödt wurden. Alle die, so nüt von der sach wußten, erschräcken übel und sagten, Fieramunt wer toub worden. Do Rengnold gsach, daz der platz gewunen was, do reyt er in pallast, daz im niemman darvor was. Und die küngin, Hermins frow, kam im engegen und sprach zuo im (wann sy meint, es were Fieramunt): »Min bruoder, waz läbens ist daz, so ich inn der stat hör? Es ist ein vast grosser uffruor. Ich bit dich, daz du ordnung setzest, als dir min gmachel in befelch geben hat.« Do Rengnold vernam, daz sy die küngin was, des frow, der im sin schloß und sine brüedern belegret hat, do hüw er iren den kopf ab. Demnach gieng er und zerbrach die gfäncknus und nam Clarions schwester daruß und die andren all, so der wüettrich darin geleyt hat. Clarion redt mit allem volck und ertzeigt innen, wie der tod were, der innen sovil lidens anthăn het, also daz sy all willig wären Rengnolden zuo künig uf zenemmen. Do Rengnold gsach, daz er rüewiger künig des landes was, do prettigetten er und sine gsellen innen den krystenlichen glouben, also daz yederman willig was sich lässen touffen. Und Clarion was der erst, der das heillig sacrament des touffs annam. Demnach als sy Krysten wären, do redt Rengnold mit sinen gsellen und mit Clarion von dem läger, so vor sinem schloß Muntabant lag, und er wett on länger vertzüg sine brüeder und sin vetter Magis entschütten. Clarion sprach, er wett mit im und wett ein grosse gselschaft kriegern mit im füeren; des im Rengnold größlichen dancket und was vast fro. Do Ruolland verstuond, daz Rengnold in Franckrich wott, do sprach er: »Ich bin ser bekümert, daz der starck Morgant nüt by uns ist; dann wenn er by mir ist mit sinem kallen, so bin ich vyl dester sicherer.« Do sprach Doon: »Ich bin bereyt in zereichen und verheissen üch, daz wir hie sin wend, ee daz üwer züg gerüst wirt.« Die heren wären siner red vast fro, und ward gerätgschlaget, er müeßte Bayart rytten, daz er dester schneller rytte. Doon beleib nüt länger, sunders saß uff Bayart und macht sich uff die sträs und reyt sovast, daz er an des künig Coradors häf kam. Der [bl. 49] empfieng in mit grossen fröuden und fräget inn von sinen gsellen. Doon sprach: »Sy sind all vast gsund und

grüetzen üch vast. Und bitten üch, daz ir innen üwers volcks schicken und Morgant; wann sy wend den keysser Karly entschütten, den der mechtig künig Hermin belegret hat mit einem grossen züg.« Der künig Corador sprach zuo Doon, daz er und all sin volck nüt gespart werden müeßten den frommen keysser Karly zentschütten. Do Morgant verstuond, das in der gräf Ruolland vorschet, do ward er vast fro. Meridianna was in ir kammer, die was nüwlingen uß der kindbet gangen. Und do sy vernam, daz Doon kommen was, do lüff sy zum schnellisten, so sy mocht, etwaz zevernemmen von Olliffier, irem fründ, und ummfieng Doon und frägt inn, wie es umm sine gsellen stüend, insunderheit umm Olliffier. Doon sprach, es stüend wol umm sy, und Oliffier grüetzte sy mer dann zetussend mallen und hett iren nach nüt vergessen. Und sagt iren, er were kommen hilf reichen by innen in Franckrich zefüeren; wann der künig Hermin het daz schlos Muntabant belegret. »Aber er hat nüt vyl daran gewunnen, wann wir hand im all sin land ingenommen und sin bruoder und sin frow ertödt.« Do Meridianna Doon verstuond, do sagt sy: »Min her und vatter, vorschend all üwer kriegslüt und geben mir die uff! Wann ich wyl den frantzösischen heren hilflich sin.« Der künig Corador was willig und nam uß in allem sinem küngkrich, also daz ir in kurtzer zit mer dann zwölf tussend wärend zeroß und zefuoß, die all vast fro wären in der frantzößischen heren gselschaft zefaren. Do nun der züg versamlet was, nam Meridianna urlob von irem vatter; deßglichen thetten öch Doon und Morgant. Und Doon dancket dem künig Corador umm die hilf, so er dem gräf Rengnolden schickt. Der künig Corador sprach zuo im: »Grüetzen mir den gräf Rengnolden und sine gsellen und sagend innen, dörffend sy minen, daz sy mirs enbietten! Wann ich wett in eigner person kommen; wann ich will nüt undienstbar sin umm die guothet, so ir mir bewissen hand. Wann ich erkenn wol, daz ich än sy uß minem küngrich von minen fyenden verjagt worden were. Darumm ich üch schuldig bin zediennen.« Do innen der künig Corador ein halbe mil daz gleyt

*

23 ir] er hs.

geben hat, do nam er urlob von innen und reyt wider in sin stat. Und sin tochter fuor mit irem zůg die strāß. Und kammen in kurtzen tagen in kůnig Hermins land und nachetten sich der stat, in deren die heren wāren. Eins morgens gieng Ruolland uff ein thurn und luogt uff daz feld und gsach Meridianna zůg kommen; darab er gar estunnet und ruofft sinen gsellen, dennen zeigt er den zůg. Darab sy ser erschrācken; wann sy wußten nůt, waz lůtten es wāren. Aber sy hatten unlang geluogt, sy ersāchen Morgant mit sinem kallen. Ruolland sagt: »Sehend hie Morgant, der kumpt vor anhen! Der kůnig Corador ertzeigt sich wol, daz er uns lieb hat, daz er uns zehilf ein so erlichen zůg schickt.« Die dry heren giengen ab dem thurn und sassen uff ire pfert, des kůnig Coradors volck engegen zeritten, Clarion und vyl rittern mit innen. Do sy usserthalb der stat wāren, do ersach sy Doon, der sprach zuo Meridianna: »Frow, sāchend hie ůwern frůnd Olliffier! Der kumpt ůch engegen in schönner gselschaft.« Do die frow iren frůnd gsach, do reyt sy vordannen. Und so bald Olliffier sy ersach, do not er sin pfert. Und do sy in ersach, saß sy ab irem pfert, daz thet Olliffier ŏch, und ummfiengend ein andren. In dem kammend Rengnold und Ruolland zuo innen, die ummfiengend die frow und danckten iren der hilf, so sy brācht hat. Aber sy hat uff sy wenig acht, sunders nun uff Olliffier, zuo dem stuond ir all ir gemüet. Ruolland ummfieng Morgant, der sprach zuo im: »Mich belanget, daz ich den keysser Karly gsāch, und in Franckrich sigend die heiden zebekriegen; wann ich wyll iren sovil ertöden mit minem kallen, daz ir all irig sin werden, die zetzellen.« Rengnold sprach zuo Doon: »Min gsell, du hast din arbeyt nůt verloren, daz du ein so erliche gselschaft bringst. Der kůnig Corador hat der guothetten nůt vergessen, die wir im bewissen hand.« »O,« sprach Clarion, »man spricht inn einem gemeinnen sprůchwort, es werd niemmer kein guothet verloren, und darumm sol man nůt ansechen, wemm man dienne.« Yederman saß wider uff die pfert, und ritten in die stat. Da ruowetten sy etlich tag. Die wyl ward daz landvolck gerůst, deren ward wol acht tussend Kristen, deren füerer was Clarion. Do der gantz zůg versamlet [bl. 50] was, do wārend iren wol

zwentzig tussend zeroß und zefuoß, Krysten und heiden; die machten sich uff die sträß und fuoren so redlich, daz sy in Franckrich kammen, den nechsten weg gen Paris zuo. Nun wend wir von dem keysser Karly sagen, der zuo Paris was in sinem pallast vast erschrocken.

Wie Gannellon Muntabant wot verätten han, und wie in Lyonfant wot tödt haben, und wie der künig Hermin vernam, wie sin land verloren wer und sin bruoder und sin frow und kind tod werind.

Als wir vorgemeldet hand, was der fromm keysser Karly zuo Paris gantz erschrocken darumm, daz der mererteil siner heren inn gfangnuß wären, und klagt sich und sprach: »O glück, du ertzeigst din enttrung wol gegen mir, daz du mich zehöchst uff din rad gesetzt hast, und yetz wiltu mich zeunderst setzen. O min vetter Ruolland und ir, Rengnold und Olliffier, werind ir hie, so wer ich nüt in so grossen nötten, als ich bin, und furchte mine fyend nüt so übel, als ich thuon.« Gannellon was by im, der thet der glichen, als trurrette er, und sprach zuo Karly: »Her keysser, es ist üch nüt ein vernunfft, daz ir üch also klagend: es sind in dysser stat Paris mer dann tryssig tussend man üch zeschirmmen und die stat öch. Kommend unsere fyend und griffend uns an, so wend wir uns weren zum basten, so wir mögen. Und diewyl wirt uns got etwaz guotter meren senden, die uns erfröwen werden.« Der keysser Karly wußt nüt, waz er thuon sot, dann sich allein got befelhen und alle Krystenheit, die inn sorgen was zerstört werden. Eines tagß besint sich Gannellon einer andren verettery. Und reyt von Paris in daz läger für Muntabant und kam in Lyonfantz zell und gruotzt in und sprach, er wett mit im reden in ratz wyß. Lyonfant hieß all sin volck uß der zell gän und sprach zuo Gannellon, daz er seitte, waz er wett. Und der verretter sprach zuo im: »Wüß, daz ich des keysser Karlis fürsten einer bin und sins heimlichen ratz! Aber darumm, daz mir die, so zuo Muntabant sind, etwaz zeleid thän hand, wyll ich mich rächen. Darumm, wiltu mir glouben, so wyll ich innen ein sölliche verrettery

zuo rüsten, durch die ich dir daz schloß und die stat überantwurtten wyl und alle die, so darin sind, mit innen zehandlen nach dinem guotten beduncken. Dar durch wirstu gerochen umm den tod des edlen kunig Mambrin, dines früntz.« Do Lyonfant Gannellons grosse verettery verstuond, do erschrack er ser darab; wann er was ein vast frommer man, wann umm den tod het er keiner verrettery gestattet. Und sprach zuo Gannellon: »O du faltscher Crist, du ertzeigst die verrettery wol, die inn dir ist, daz du durch din faltsche verrettery verratten wilt die, so dines gloubens sind. Du tarfst nüt täncken, daz ich dir trüwe, diewyl ich nüt dines gloubens nach dines landes bin; darumm könd ich dir vast wenig vertrüwen. Ich schweren dir by minem got Machmet, daz du gesträft werden muoßt umm die großen verrettery, so du din tag begangen hast; wann daz ertrich mag dich nüt mer tragen.« Damit ließ in Lyonfant fachen und vast wol binden und in gefencknus legen. Demnach schickt Lyonfant dem hertzog Astolf ein botten, by dem enbot er im die groß verrettery, so Gannellon hat wellen wider sy begän; darumm het er inn gfangen geleyt in töden lässen, als er wol verdiennet hat. Nüt dester minder söt er im sin willen enbütten, wann er wett än sin verwilgung nüt in dysser sach handlen. Do Astolf verstuond daz, so im Lyonfant enbot, do beruofft er Alard, Guschart und Richart und ir vetter Magis, dennen ertzalt er die groß verrettery, so Gannellon wider sy hat wellen begän, und wie inn Lyonfant in gefencknus hett in töden lässen, wenn sy darinn verwilgen wetten. Also wären die dry bruodern und Magis einhelligklich der meinnung, Lyonfant sött [bl. 51] Gannellon töden. Aber do sy die sach wol ermässend, enbutten sy Lyonfant, er söt im urlob geben, wie wol sy in gern heitten heisen töden; aber er were dem keyser zelieb, und ließ sich gantz mit sinem ratt regieren, dardurch sy sin ungnad überkommen möchten. Darzuo were Ganellon eines grossen stoltzen geschlächtz, die sy bekümern möchten; wann die wyl so groß krieg inn Franckrich werind, törfftend sy nüt nach mer fyenden. Und die zit wurd ein ander mäl kommen, daz er siner verretteryen gesträft wurd. Astolf gab Lyonfantz botten ein guot pfert und ander kostlich schänck-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

innen, des er vast fro ward. Und fuor von Muntabant und kam in sins heren zel, dem sagt er sin botschaft, als ir gehört hand. Do Lyonfant verstuond, daz nüt Astolfs wyl was, daz er Gannellon töden sött, do ließ er in wider găn. Und do Gannellon uß der gfäncknus was, do reyt er gen Paris zuo Karly. Der was in grossen sorgen umm sine fürsten, die gfangen wăren. Und Gannellon sprach zuo im: »Her, ich was in das läger für Muntabant geritten und wott dem künig Hermin ein beschis zuo gefüegt haben; aber ich hab gefelt in minem fürnemmen und bin des amirol Lyonfantz gfangner gsin. Aber ich bin mit der hilf gottes wider enttrunnen.« Mit dysser gstalt bedackt er sin verrettery, und Karly gloupt im alles daz, so er sagt. Astolf enbot Karly die verrettery, so Gannellon gegen innen hat wellen begăn; aber Karly mocht nüt glouben, das Gannellon ein verretter were, also hat er in verzoubert. Der mechtig künig Hermin fuor vor Paris hinweg für Muntabant, wann er erkant wol, das er wenig vor Paris schuof. Und uff ein ostertag kam ein ritter uß sinem land, der gruotzt in. Und do inn Hermin ersach, do erkant er in und sprach zuo im: »Ritter, waz meren bringstu mir von minem land und von miner frowen und bruoder?« »O her,« sprach der ritter, »die mere, die ich üch bring, sind üch vast böß; ir müeßtentz wol nüt wüssen, aber es ist als guot, ir vernemmentz früe als spăt. Es ist wăr, daz Rengnold in üwer land kommen ist und hat mit üwerm bruoder Fieramunt gestochen und hat in ertödt. Demnach ist er in die stat kommen mit Klarions ratt, und hand der mertteil volck ertödt, die sy funden hand, und Rengnold hat üwere frow und kind ertödt. Und ist in allem üwerem küngrich kein man nach frow beliben, die nüt ertödt sigen, dann allein die, so Kristen worden sind. Und das nach bösser ist: Clarion kumpt mit Rengnold wol mit XXX tussend strittern üch uß Franckrich zejagen, und Clarion ist deren hoptman uß üwerm land.« Do Hermin den rytter verstuond, do fiel er uff das ertrich nider, als wer er unsinig, und reyß im selbs das hăr uß und den bart und zereyß sine kleider und schalt sin got Machmet und sprach: »O faltscher got, nun erkenn ich wol, das du kein macht mer hast. Ich hab dir vertrüwet, und du hast

min bruoder, den ich so lieb hat, und min frow und kinder also töden lăssen als ein verretterschen got, der du bist. Und hast also nachgelăssen, daz ich also all min lŭt und land verloren hab. Ich verlougnen din, du muost nŭt mer min got sin, deßglichen Appollony und Talwigant, dine gsellen, die als faltsch sind, als du bist. Ich will zuo got nemmen Sathan oder Astarot oder Mamon; wann ich erkenn wol, das sy mer macht hand dann du. Ach, wie sol ich thuon, so ich min frow, kinder und min bruoder verloren hab, dem ich all min land zeverhüetten geben hat! Das hab ich verloren, und das nach bösser ist: die, so mir sötten undertenig sin und mir gehorsam wăren und bereit mich zeschirmmen wider all mine fyend, sind Kristen worden und kommend mich bekriegen. O glŭck, du ertzeigst mir yetz din ungestalte gsicht und ertzeigst mir wol, daz du wanckelmüettig bist. Nun mag ich sagen, daz ich der aller unglŭckhaftigest kŭnig in der welt bin; wann syt das Rengnold und Ruolland kummend, die sind mine tödlich fyend, so mag ich wol sagen, daz ich zenŭtte worden bin. Verflüecht sig der tag, da ich dem ratt miner schwester Clemantza volget! Dann ich wer nach rüewiger kŭng inn allem minem kŭngkrich, und nun hab ich nŭt. Darumm mag ich mit guottem recht kŭnig ăn land genempt werden und der aller unglŭckhafftigest in aller welt.« Do der amirol Salincorny gsach sin bruoder, den kŭnig Hermin, so grosse klag füeren, do sprach er zuo im: »Min bruoder, daz ist ein ungschaffen ding, daz ein kŭnig so groß leid füert, als ir thuond, der sol vernŭnftig sin. Hand ir die vernunfft verloren? Ir wŭssen, daz sich der wyß man erkänt in siner trüebsal, so er sy gedultigklichen [bl. 52] treyt. Wann sytmăl und üwer und min bruoder und ŭwer wib und kind tod sind und üwer land verloren ist, so müessen ir muottig sin; wann ir hand volcks gnuog in üwer gselschaft ein vyl grösser kŭngkrich zegwunnen, dann daz üwer gsin ist, und mögend üch an üwern fyenden rächen. Darzuo hand ir inn üwer gfäncknuß die mechtigesten heren in Franckrich, an dennen mögen ir üch umm den schaden, so üch zuo gefüegt worden ist, rächen.« Do Hermin sin bruoder Salincorny verstuond, do nam er ein herold, den schickt er zuo Karly; by dem enbot er im: wenn

er im die stat Paris und all sin schatz nüt übergebe, so wett er die heren all töden lässen, so er inn gfäncknus het. Do der keysser Karly verstuond daz, so im der herold seyt, do ward er also zornig, daz er im kein antwurt gab, dann allein: er söt sich vor im dannen machen, und wer er nüt ein herold, so wet er inn schantlichen töden lässen. Do der herold Karly so zornig ersach, do macht er sich vor im dannen und macht sich, so bald er mocht, uß Paris und kam wider in sins heren zell. Dem sagt er, daz im Karly nüt ein wort zantwurt geben het; »dann do ich in so zornig gsach, do empfieng ich so grossen schräcken, daz ich nümmen frölich was, untz ich uß Paris kam.« Also hieß Hermin die gfangnen für in bringen und seyt innen, daz er Karly etwaz enbotten het, der het im kein antwurt geben. »Darumm, wend ir üwern glouben und Karlys dienst verlässen mir ze diennen, so wend wir das Franckrich lychtlich eroberen und wyll üch all zuo vil mechtiger heren machen, dann ir yetz sind; oder nüt, so schweren ich by allen minen göttern, daz ich üch all vor zweyen tagen eines schantlichen todtz töden lässen wyll.« Der hertzog Anses gab im antwurt und sprach: »Heid, du retst umm sust; wann wir wettend uns vorhin alle glyder zeryssen lässen, eys nach dem andren, dann unsern glouben verlougnen und so grosse verrettery an Karly begiengend, der unser her ist, und dem wir diennen sond gegen mencklichem und wider mengklichen. Darumm, künig Hermin, ist es ein grosse torheit, das du uns von semlichem sagst.« Der künig Hermin schwuor by allen sinen göttern, sy müeßtend vor zwey tagen all erhänckt werden.

Wie der grăf Rengnold und sin gselschaft gen Paris kammend und wie sy den kunig Hermin angriffend, und wie die rytter erlößt wurdend von Rengnold.

Eines tagß gieng der keyser Karly uff den hochen thurn im pallast und lag an ein venster das feld besechen und siner schwermüettigkeyt zevergessen, deren er gar voll was. Und im luogen ersach er ein rütter da har kommen vast schnel gegen der stat. Also gieng er hinab zevernemmen, waz er

sagen wet. Do er in sal kam, do kam der bot bald darnach, der gruotzt in und sprach: »Her keysser, ich bring üch guotte mer, wann da nachen kommend üwer vetter Ruolland, Rengnold, Olliffier und Doon wol mit trissig tussend strittern üch entschütten.« Do Karly den bot erhort, do sprach er zuo im: »Min fründ, mag daz wăr sin, so du sagst? Dann wenn im also were, so wer ich us all minem wee.« »Her,« sprach der bot, »ich schweren üch by allen heilgen, daz es also ist, als ich üch sag. Ir werden sy bald gsăchen kommen.« Karly hieß dem bot tussent pfund geben umm die guotten mer, so er brăcht hat. Demnach gebot er, daz yederman uff seß, wann er wett innen engegen rytten. Also rytten sy uß Paris unnwyt, sy ersăchen daz her in schönner ordnung kommen, wann sy hatten guot füerer. Ollyffier was der erst, der die Frantzossen uß Paris kommen sach, und sprach zuo sinen gsellen: »Ir, mine heren, ich gsich hie ein schöne gselschaft, die uns engegen kumpt; ich mein, es sig der keyser. Lănd uns gegen im rytten!« Also rittend Rengnold, Ruolland, Ollifier, Doon und Morgant vor anhen. Und do sy den keysser gsăchend kommen, do sassend sy ab und knüwtend nider. Der keysser saß ŏch ab und ummfieng sy mit vast grosser liebe und hieß sy wylkomm sin. Ruolland gab dem keyser Morgant und sprach zuo im: »Her, săchen hie [bl. 53] der sterckesten und manlichesten mannen einer in der welt! Der ist ein guotter Krist und hat mengen heid ertödt, syt er getoufft worden ist.« Do in Karly so gros gsach, do was er sich gantz verwundern und nam in by der hand und verhieß im vil guotz, des im Morgant danck seyt. In dem kam Meridianna mit irem her, und Rengnold sprach zuo Karly: »Her, hie mögend ir ein fröwly sechen, die ist eins künigs tochter und ist so mechtig, das kein ritter an üwerem hăf ist, dem nüt zeschaffen geben wurd mit iren zestritten. Sy hat iren vatter und land verlăn und ist üch zehilf kommen mit grossem zŭg.« Do sy zenechst by dem keysser was, do sprang sy ab irem pfert und gruotzt den keysser. Und er nam sy an sine arm und umfieng sy mit küssen und dancket iren der hilf, so sy dem kunigrich Franckrich bewyßte. Demnach kam Klarion, und do der keysser vernam, wer er was, do enbot er im

grosse eer. Sy sassend all uff die pfert und rytten gen Paris, dă lieẞ der keysser yetlichem herberg ordnen nach sinem stätt. Mornendes do die heren all im pallast wărend by Karly, do sprach Rengnold zuo im: »Her, wo sind üwer fürsten all? Ich hab iren nach keiner gsächen.« Also ertzalt innen Karly, wie sy all von einem heiden gfangen worden werind, und werend des künig Hermins gfangen, der tröwt innen sy all zerhäncken. »Und hat Muntabant belegret mer dann mit fiertzig tussend heiden und hat by sinem got Machmet geschworen, er welẞ inn für zuo himel schicken und damit den tod sins schwägers Mambrins zerächen, den du, Rengnold, ertödt hast.« Do Rengnold den keysser verstuond, do schwuor er by got: ee daz zwen tag verschinind, wett er die heren erlössen, die inn gfäncknus werind, und daz leger vor Muntabant thannen schlachen. Die andren schwuoren all wie Rengnold; Meridianna sprach, sy wett nüt der letsten sin; Morgant sprach ŏch also. Die sach ward beschlossen, das der zŭg des andren tags von Paris faren söt den nechsten gen Muntabant zuo. Ich muos ein wenig von dem verretter Gannellon sagen. Do er gsach, daz Rengnold und Ruolland gen Paris kommen wărend, do schied er heimlich hinweg in sin land. Wann er entzaẞ Rengnolden und Ruollanden grimigkeyt, dann er dacht wol, sy werind siner verrettery bericht. Ruolland lieẞ zuo Paris uẞ rüeffen, das alles volck, so harnisch tragen möcht, gerüst wurden in zweyen tagen wider die heiden zuo zŭchen, die Muntabant belegret hatten. Do die Frantzossen daz uẞrüeffen verstuonden, do rüst sich yederman zuo zum basten, so er mocht. Und des andren tagẞ schied der zŭg von Paris, und fuorend so vast, daz sy uff zwo mil gen Muntabant kammen, da der künig Hermin sin läger gschlagen hat. Und do sy zenechst by innen wären, do sprach Meridianna zuo Ruolland: »Ich bit üch, edler rytter, daz ir mir die gnad thüegend und mich ein scharmutz thuon lässend inn Hermins läger vor üch; so werdend ir sächen von einem fröwly sachen begăn, darab ir erschräcken werden.« Morgant sprach: »Ich bit üch, Meridianna, daz ir mich mit üch lässen găn.« Sy was sin wol zefriden. Ruolland und Rengnold gäben innen urlob. Also stach Meridianna ir pfert mit den sporen, daz sper inn der

hand, und rantt inn Hermins läger und stach ir sper des ersten stichs inn eines heiden bŭttrich, daz er tod zuo erden nider fiel. Demnach nam sy ir sper wyder, mit dem ertodt sy nach ein heid. Do brach es ir. Darnach zog sy ir schwert uß und schrey: »Hie Karly, hie Franckrich!« Und fieng an uff die heiden zeschlachen und schluog sy nider wie die thierer, also daz die mere dem amiroll Salincorny fŭr kammen, wie ein rytter inn ir läger kommen wer, der todte alles daz, so er vor im fund, und het schon mer dann zechen irs volcks ertödt, und fluchend all vor im, wie die schăf vor den wölffen thuond. Do Salincorny die mer erhort, do ließ er sich yllentz wapnen und saß uff sin pfert und reyt da hin, da er das gschrey erhort. Und gsach vyl heiden flŭchen, zuo dennen sagt er: »Hand ir kein scham, daz ir also flŭchend ab einem man? Kerend wider umm! Ich wyll üch bald gerochen haben.« Do Salincorny Meridianna gsach, do hat er daz sper nider und traf sy in schilt, daz das sper zuo stucken sprang; aber daz fröwly rott sich nie darab und sprach: »O du nŭtsöllender rytter, du hast ertzeigt die boßheyt, so in dir ist, daz du ein rytter stichst, der kein sper hat. Aber ich wyll dir ertzeigen, waz ich kan mit dem schwert.« Damit kămmend sy an ein andren und găbend ein andren mengen streich mit den schwerttern. Und wußt [bl. 54] man nŭt, wellicher den bössern teyl hat, untz zejŭngst thet Salincorny ein streich, das er Meridianna pfert den kopf ab hŭw, darumm sy zuo erden fiel. Aber sy stuond schnell wyder uf und sprach zuo Salincorny: »Nun hastu übler gehandlet dann vor; wann du weist, das der kŭnig, der ein pfert tödt, nŭt teilhaftig im erb sin sol, sunders sol das verloren haben.« Salincorny sprach zuo ir: »Ich weyß, das du wăr sagst, aber ich schweren dir by minem got Appollony, das ichß nŭt mit flyß thăn hab. Und bin vast bekŭmmeret, daz ichs thăn hab.« Do Morgant die frow am herd gsach, ward er vast leidig und huob sin kallen uf, Salincorny zetöden. Aber daz fröwly schrey im, er sött sich liden; wann sy wett ir pfert selbs rächen. In dem kămmen ein grosse zal heiden, deren wărend mer dann tussent, die

*

13 gsach] gschach hs. 29 sunders . . haben] am rande hs.

staltend sich all umm die junckfrow und umm Morgant, schüssend und stächen gegen innen mit sper und pfillen. Morgant schluogs nider mit sinem kallen wie süwen, einen uff den andren, wann er schluog eines yetlichen streichs ein nider, etliche mäl zwen. Rengnold sprach zuo sinen gsellen: »Mine heren, es ist zyt dran zegän; wann ich gsich Meridianna zefuoß, und ist mit heiden ummgeben, und Morgant mit iren.« Damit sässend sy uff ire pfert. Olivier reyt vor anhen sin fröwly entschütten; aber es was so eng umm sy und umm Morgant, daz er nüt gennachen mocht. Ruolland kam öch, der todt die heiden wie thierer. In dem kam Rengnold öch, und do er sovil heiden umm sy ersach, daz es unmüglich was sy zertrennen, er stach sin guot pfert Bayard mit den sporen, das sprang über die heiden und kam wyder iren wyllen zuo Meridianna. Zuo deren sprach er, sy sött hinder inn sitzen uff sin pfert. Daz thet sy. Und er zertrant die heiden und brächt sovil zewegen mit siner gsellen hilf, das sich die heiden in die flucht kartten gegen dem läger und zällen. Do Salincorny die groß zerstörung gsach, so Rengnold an sinem volck begieng, sprach er, er wett sterben, oder er wett sich rächen. Und reyt damit uff Rengnold und gab im ein hertten schlag mit sinem schwert. Darab Rengnold gantz zornig ward und schluog den heid mit söllicher stercke, das er in zerspielt untz uff die zen, und fiel tod nider. Darab die heiden vester erschräcken den vor. Rengnold nam Salincorny pfert by dem zügel und sprach zuo Meridianna, sy sött daruf sytzen. Daz thet sy. Wer die heren het gsächen uff die heiden schlachen, er het sich verwundert; wann sy schluogentz nider im jagen wie die süwen. Ruolland fand Mattafol und ertodt inn. Do der künig Hermin sin volck also gsach flüchen, do was er gar erschrocken und sagt zuo innen: »Ir sind gar zaghaft, daz ir also flüchend vor dyssen nütsöllenden Frantzossen. Könnend ir üch nüt weren?« Ein heid sagt zuo im, der was übel wund: »Verwunderet üch nüt, daz wir flüchen; wann es sind fier rytter und ein grosser ryß, die sind gnuogsam starck all üwern züg zeüberwinden. Under dennen ist einer, der hat ein rytter darvon brächt, den hatten wyr ummfangen, und was zefuoß. Demnach fand er üwern bruoder Salincorny, den hat er ertödt

und gab sin pfert dem, der hinder im saß. Und ein andren rytter hat Matafol tödt.« Do der künig Hermin verstuond, das sin bruoder tod was, do sagt er: »O Machmet, verflüecht sig din gotheit, daz du gelitten hast, das Rengnold min bruoder ertödt hat, und Matafol ŏch tod ist, der so gar mechtig ist gsin. Mag ich in beträtten, ich wyll sterben, oder ich will mines bruoders tod rächen, den er so faltschlichen ertödt hat.« Damit saß er uff sin pfert, das was allerdingen mit yssen bedeckt, und reytt an das end, da er vermeint Rengnolden zum aller beltisten zefinden. Und do er in gsach, sprach er zuo im: »Bistu der her von Muntabant, so verflüeche dich got; wann du hast durch din faltsche verrettery min bruoder und min volck ertödt. Darumm, sytmăl und ich dich funden hab, wyl ich die răch thuon, oder ich wyll sterben.« Do Rengnold den gruotz verstuond, so im Hermin wunscht, do sprach er zuo im: »Künig Hermin, du hast es in hals inhar erlogen, wann ich hab nie kein man mit verrettery ertödt.« Hermin sprach: »Du hast den künig Mambrin, darumm ich über mer kommen bin die răch zethuon.« »Es ist wăr,« sprach Rengnold, »das ich den künig Mambrin ertödt hab, der was kommen min stat Muntabant belegren. Demnach hab ich din bruoder Fieramunt ertödt, der schalt mich ein verretter. Dar zuo hab ich din andren bruoder Salincorny ŏch ertödt in schirmung mins lybs. Also wyl ich dir ŏch thuon, wie ich innen thăn hab; wann ich hab recht und du unnrecht, die wyl du kommen bist min land [bl. 55] angryffen, ăn einicherley recht darzuo haben. Darumm hüet dich vor mir! Dann ich sagen dir ab uff den tod.« Do der künig Hermin Rengnolden verstuond, der in so für nüt achtet, do vermeint er unsinig zewerden, und sprach zuo im: »Rengnold, du retst hochfertigklichen und achtest mich niennerthin. Aber damit und ich dir zeige, daz ich dich vast wenig fürcht, so wyl ich ein verdingwerch mit dir träffen, daz muos also sin: magstu mich ab dem pfert stächen, so wyl ich dir die fürsten wyder geben, die ich in miner gfäncknus hab, die der ryß Mattafol überwunden hat; und mag ich dich abstächen, so soltu mir die

15 wuscht hs.

stat und daz schloß Muntabant über geben, minen wyllen damit zethuon.« Rengnold sagt, es gefiel im wol. Damit rytten sy hindersich und stächend ire pfert mit den sporen und kammend gegen ein andren mit söllicher ungestümigkeyt, das es duocht, das erttrich zyttrette under innen; aber Bayard, zuo dem sich kein pfert verglichen mocht mit stercky, lüff so starck, daz das erttrich under im zittret. Der künig Hermin traf Rengnold in schilt, daz im sin sper zerbrach in vil stuck, und Rengnold stieß in so starck, das er inn zuo erden stach ab sinem pfert. Do sich der künig Hermin am herd gsach, do sprach er über lut: »O oberster got, der sunn und män geschaffen hat, wie bin ich so ungfellig, daz mir das glück so wydrig ist, daz ich durch ein einigen streich also gfallen bin! Nun erkenn ich, daz es wär ist, daz, so man in aller welt sagt, daz ist: Rengnold sig der best ritter in aller welt. Nun bin ich gesträft all miner übelthetten und hab in einer stund all min pryß verloren. Ich hab min schand wellen rächen, aber ich hab sy erst gmeret. Der ratt miner schwester Clemenca ist ursach, daz ich under allen minen geschäfften bin; wann durch iren rätt hab ich min zwen bruoder verloren, und ich selbs bin überwunden und hab min wib und kinder öch verloren. Darumm ich erkenn, das die ding, so durch frowen rätt gethän und gfüert werdend, nüt alwegen zuo guottem end kommend.« Rengnold kam zuo im und spräch: »Heidischer künig, du weyst, das ich dich abgestochen hab; darumm wirst mir halten das, so du mir verheyssen hast.« Der künig Hermin sprach: »Edler her, hab kein sorg, ich wils üch halten än fellen.« Damit saß Hermin wider uf sin pfert, und rytten in sin zell. Hermin hieß sin volck öch abzüchen, wann er wot nüt mer krieg haben. Wann er erkant wol, sytmäl und Rengnold, Ruolland und Olliffier kommen wärend, das er nüt dann verlurst haben mocht. Sin volck thetten sin gebot und zugend ab. Do Hermin und Rengnold in der zell wärend, in deren die gräffen gfangen wärend, do hieß er sy für inn kommen und sprach zuo innen also: »Ir, mine heren, es ist wär, das der gräf Rengnold, der hie zuo gegen ist, mit mir gestochen hat, dardurch er üch erlößt hat. Darumm, wenn üch geliept, mögend ir all fry hinweg faren, und will üch

lässen üwern harnisch geben und üwere pfert.« Do der hertzog Anses und die andren heren Rengnolden gsächend, durch den sy erlößt wärend, keiner möcht die fröud ermessen, die da gfüert ward; wann sy kammend all Rengnolden ummfachen mit weinenden ougen von fröuden. Und Gergis sprach zuo im: »O vetter Rengnold, nun mögend wir die groß manheyt erkennen, so in dir ist, ăn die wir kumlichen hetten mögen erlößt werden. Wann wir wärend all in todes nötten; wann der künig Hermin hat geschworen, er wett uns all an ein boum häncken lassen vor zweyen tagen.« Der hertzog Anses sprach: »Ir, mine heren, nun sind wir erlößt, got sig danck gsagt! Ich bit üch, daz wir zum beltisten, so wir mögend, gen Paris kerind Karly erfröwen; wann ich weiß wol, das er betrüept ist umm unsere gefäncknuß.« Sy nămend urlob von Hermin und machten sich uff die sträß und kamend gen Paris. Do nun Karly die fürsten ersach, die er so lieb hat, die er vermeint verloren haben, do ward er vast fro und ummfieng sy all, einen nach dem andren, und sprach zuo innen: »Ir, mine fründ, sind mir vast wilkommen! Sagend mir, wie ir erlößt worden sigen!« Also ertzaltend sy im, wie sy durch Rengnolden manheit erlößt werind worden. Des im Karly dancket und sprach zuo im: »Edler gräf, gesegnet sig die stund, inn deren du geboren wurt! Wann durch din könheit ist daz keysserthuom wider eroberet, daz in sorgen zeverlieren was.« Der gräf Rengnold sprach zuo im: »Her, man sol got danck sagen, der ist ursächer und nüt ich.« Do [bl. 56] Gannellon, der verretter, (der was in sinem land) vernam, daz Rengnold und sine gsellen uß der Türcky kommen wärend und die andren heren erlößt wärend worden uß Hermins hend, do ward er sin also zornig und bekümeret, das er von leid vermeint zesterben.

Wie Rengnold, als er gen Muntabant reyt, uff dem weg Magis inn unbekantnen kleidern fand, der nam im sin pfert Bayard und gab es Ruollanden, dar durch Rengnold und Ruolland zuo grosser vingkeyt kămmend.

Nachdem und die heren erlößt wărend uß Hermins gfăncknus und der grăf Rengnold etlich tag by Karly gsin was, do sprach er zuo im: »Her, liept es üch, so gend mir urlob gen Muntabant zeritten, min frow und kinder und mine brüedern besechen und etlich tag by innen zebliben.« Karly gab im urlob. Er nam ŏch urlob von allen dennen am hăf und fuort nüt mer dann ein schiltner mit im, der was Ruollanden, der hieß Thüring und was ein guotter frommer dienner; wann er het vyl ee den tod uf genommen, dann das er sinem heren ein untrüw ertzeigt het. Und do sy sechs mil von Paris wărend, do fundend sy Magis, der was nach der gstalt so alt, das in Rengnold nüt erkännen kond. Er was gantz erberlichen bekleit und glichet sich einem wyssen, er truog ein höltzine fläschen in siner hand. Do in Rengnold gsach, do gruotzt er inn. Und der altman seyt im danck und sprach zuo im: »Rytter, hand ir turst, es ist guotten win in miner fläschen; wend ir trincken, so wyl ich üch geben vast gern.« »Warlich,« sprach Rengnold, »in zechen jăren hab ich nie so grossen türst gehept. Darumm, die wyl ir mir geben wend zetrincken, so wil ichs nemmen mit söllichem geding: wenn ir minnen bedörffend, so will ich üwern rytter sin.« Also bot Magis Rengnolden die fläschen, der tranck ein grossen trunck, wann er fand inn guot. Demnach gab er die fläschen sinem schiltner Türing, der tranck ŏch. Und Rengnold sprach zuo Magis: »Edler pilgry, ich dancken dir, wann du hast mir ein grossen dienst thăn.« Sy nămend urlob von im und ryttend ir străß. Aber sy rittend unnwyt, daz sy durch die kraft des trancks so schlefferig wurdend, daz sy sich nüt uf iren pferden beheben mochtend und muoßtend abstăn. Und bunden ire pfert an einen boum und leyttend sich schlăffen. Und schlieffend so starck, daz man sy hett mögen ăn ir wüssen abzüchen.

Und Magis ylt innen nach, der wußt wol, das sy nüt wyt ritten wurdend. Er kam zuo Rengnold und nam im sin schwert und saß uff Bayard und reyt den nechsten gen Paris. Und brächt sovil zewegen, das er Ruollanden sin schwert Durandal stal, und ließ im Flamberga, Rengnolden schwert; demnach nam er Galantin, sin pfert, und stalt an sin stat Bayard. Und schied demnach von Paris und kam an daz end, da er Rengnolden gelässen hat. Der schlief nach. Und gurt im Durandal umm und stalt Galantin an Bayardtz stat. Demnach macht er sich den nechsten gen Muntabant. Do das tranck sin zyt verbrächt, do erwachet Rengnold und gsach, daz er sin pfert und schwert nüt hat, sunders daz er Ruollanden pfert und schwert hat. Do ward er also zornig, das er nüt wußt, waz er thet, und kart sich gegen Türing und sprach zuo im: »War ist min pfert Bayard und min guot schwert Flamberga hinkommen? Du hast es als gewächßlet und hast mir dins heren Ruollanden schwert und pfert geben. Aber gibstu mirs nüt wider, so wird ich dich am lib schedigen.« »Her,« sprach Türing, »ich schweren üch, daz, syt ir ab üwerem pfert gsässen sind zeschlaffen, daz ich nüt hie dannen kommen bin, sunders hab stetz geschläffen als wol als ir, und weyß nüt, wie üch üwer pfert und schwert verwächßlet sind worden, und bin als erschrocken als ir.« Do sprach Rengnold gantz zornigklich: [bl. 57] »Ruolland hat dyß thän, das er uneinigkeyt mit mir hab. Aber, by der sel mines vatter Amons, gipt er mir min pfert und schwert nüt wider, so wyll ich im ertzeigen, das es mir mißfalt. Darumm, Türing, wyrstu wider an keysser Karlis häf keren, und sag Ruollanden, ich enbütte im: er sig schnell, das er mir, als ich gschläffen hab, min pfert und schwert verstollen hab mit verrettery, und er thüege mir stetz söllich boßcketten, und das er dencke und mir min schwert und pfert wyder schicke, oder ich wels im anderst thür zekouffen geben.« Dargegen was Ruolland öch ser erschrocken, daz im sin schwert und pfert Galantin verwächßlet wärend; des er so zornig ward, daz er nüt wußt, waz er dencken sott. Und also, wie er in söllichem gedäncken was, do kam der schiltner Türing zuo im, der seyt im das, so im Rengnold enbot. Darab Ruolland vester erschrack dann vor und sprach zuo Thüring: »Weistu

nüt, wie das zuo gangen sig? Weistu es, so bit ich dich: sagß mir!« Thüring sprach: »Ich wyl üch sagen, waz ich darvon weiß.« Damit ertzalt er im, wie sy uff irem weg ein alten pilgry funden hetten, der hett innen zetrincken geben, und wie sy entschläffen wärend und im schläf däz pfert und das schwert verwächßlet worden was; nüt anderst wüßte er darvon. Ruolland sprach: »Ich weiß nüt, wie diß geschechen ist; aber du wirst Rengnolden sagen, er sig zeübermüettig, das er mich ein verretter und dieb schilt und mir tröwt. Aber ich wyll, das er wüsse, daz ich vast wenig umm sin tröwen gib, und wer er nüt min vetter, so müeßt er mir ein wideruof thuon umm die reden, so er gsagt hat; wann ich bin nie kein verretter nach röuber gsin. Aber man muoß dencken, er sig truncken gsin, dă er ab dem hăf gescheiden ist, und vermeint sin pfert nemmen, do hat er daz min genommen, deßglichen min schwert. Deßglichen mag es wol wär sin, das er truncken gsin sig, das er uff dem weg schläft wie ein thier. Und do er erwachet ist, do fand er min pfert, daz er selber genommen hat, und yetz sagt er, ich habe es im verstollen mit verrettery, desenthalb er nüt die wärheyt sagt. Aber darumm, daz er min vetter ist, wyll ich nüt mit im anfachen. Ich bin sin willig im sin pfert und schwert zeschicken, und das er mir min pfert und das schwert von stund an schicke, oder ich wyll im ertzeigen, daz es mir mißfalt. Dyß alles soltu im sagen von minetwegen.« »Her,« sprach der schiltner, »ich fürcht Rengnolden zorn so übel; darumm, liept es üch, so schribend es im inn ein brief, den wyll ich im bringen.« Ruolland was sin zefriden und schreib im ein brief; in den schreib er, als obstät. Und Türing brächt in Rengnolden, der was zuo Muntabant by sinen bruodern, und gab im sin pfert und schwert. Und do Rengnold den brief besächen hat, in dem im Ruolland enbot, er wer truncken gsin, da er von Paris gerytten was, und so gar wenig uff im hat, do ward er zornig als ein löw und schickt im öch ein brief, in dem enbot er im, daz er im zuo verdrieß der wortten, so er geredt het, daz ist: daz er truncken were gsin, da er von Paris gerytten was, sin pfert nach sin schwert nüt schicken wett, wenn er nüt kemme mit im stritten in den matten under Muntabant, zebewären, ob daz

wăr were, so er gsagt het, und ŏch, daz er im sin pfert Bayard und Flamberga, sin schwert, nŭt gestollen het. Der bot kam gen Paris und gab Ruollanden den brief. Der laß in allerdingen uß. Und do Ruolland verstuond daz, so im Rengnold enbot, do ward er ser betrüept und erfült mit grimigkeyt und gieng und sagt es sinem vetter Karly und ertzalt im die sach, als ir hievor gehört hand. Und do Karly verstuond, das Ruolland das sin hat thăn, syt er im sin pfert und schwert geschickt hat, do sprach er zuo Ruolland: »Ich wyl nŭt, daz du neyßwaz von Rengnolden lydescht, inn wellicher gstalt das sig. Wann das ist nŭt der erst mißfal, den er mir thăn hat. Darumm wyll ich, das du im enbŭttest by sinem botten, du wellest in XV tagen in den matten under Muntabant sin mit im zestritten und im sin hoffart nider trucken, die er so groß hat.« Ruolland sprach zuo Karly, er wett sin gebot verbringen. Und gab Rengnolden bot ein brief, in dem enbot er im, er wett ăn fellen sich in XV tagen an dem end, da er im enbotten het, finden lăssen, und ze aller nechst by der heiden läger; da müeßte er im ein widerruof thuon, daz er inn ein verretter und röuber geschulten hat, und inn leren im sin pfert und schwert wider geben, so er im unrechtlich in hielt. Der bot reyt so vast, daz er gen Muntabant kam, und gab Rengnolden Ruollanden brief. Und [bl. 58] do er des inhalt verstuond, do beruoft er sine bruodern, Magis und Astolfo, sine vettern, und sprach zuo innen: »Nun muoß ich mit Ruollanden stritten, mit dem aller mechtigosten rytter inn aller Kristenheit. Ich weis nŭt, wie es mir ergăn wyrt. Ich bit unsern heren, das er mich beschirme vor dem tod und trüebsal.« Sy sprăchend all, es were guot, das man frid machte, dann Ruolland were siner frŭntschaft, und daz nŭt daruß entstăn möcht dann alles übel, und es were besser, er schickte im sin pfert und sin schwert, dann daz er mit im stritte; dann stritte er, so wurden sy all in Karlys ungnaden sin. Do Rengnold verstuond daz, so im sine bruodern und vettern riedtend, do gsach er wol, daz sy im wăr seyttend. Und bedăcht sich ein wenig, darnach sprach er: »Syt das die sach so wyt kommen ist, kumpt Ruolland gen stritten, so bin ich nŭt so nŭtsöllend, daz ich den strit versage; wann es wurd

mir für ein zagheyt gerechnet, und möcht man sagen, ich furchte Ruollanden. Darumm bin ich nüt inn wyllen denn strit zemiden umm kein sach, die da begegnen mög.« Zuo Paris was Ruolland, der rust sich zuo dem strit gen Muntabant. Der keysser Karly sagt, er wett den strit besächen; Meridianna und Morgant sagten, sy wetten im gselschaft halten. Und darumm, daz Ruolland weder sin pfert nach schwert hat, nam er Arondal, Olliffiers pfert, und sin schwert Haultaklara. Der hertzog Anses, Olliffier und etlich ander heren sagtend zuo Karly, er sött den stryt gestellen, dann er were in sorgen, der besten ryttern einer zeverlieren an sinem häf, und der frid were weger dann der stryt. Aber Karly sagt, er wetz nüt thuon. Rengnold were zestoltz; wann er het in meng mäl ertzürnt und hön gemacht; dann wenn er in siner hytz were, so achtette er weder künigen nach hertzogen. Und die zyt wer kommen yetz, das er gesträft wurd. Wann Karly hielt sin vetter Ruollanden für so mechtig, daz in duocht, Rengnold wurd nüt lang wyder in bestän. Der keysser Karly schied von Paris mit Ruollanden, und die andren heren all yltend im nach den strit besächen. Und rytten also, das sy am XV tag nebend Muntabant kämend, zenechst an künig Hermins läger.

Wie, do die zwen rytter stritten wottend, got Ruollanden ein löwen schickt, der bracht im ein brief, dardurch sy nüt stritten, und wie der künig Hermin, do er das groß wunderzeichen gsächen hat, so unser her gethän hat, do bekart er sich zuo dem kristenlichen glouben, er und sin volck.

Do Rengnold vernam, das der keysser kommen was und sin zell hat lässen uffschlahen am end, da der stryt beschächen sot, do erkant er wol, daz er mit Ruollanden stritten muoßt; wann der stryt sot mornendes beschächen, wann es was der XV tag. Darumm er sin züg zuo rust zum basten, so er mocht, und befalch sich got die gantz nacht; wann er wußt wol, das er mit der besten ryttern einer inn der welt ze-

schaffen hat. Und do der morgen kam, das der stryt beschächen sott, do sprach Rengnold zuo sinen bruodern: »Ich wyll Ruollanden pfert und schwert mit mir nemmen, damit, wenn er mich überwint, so hat erß dester ee wider überkommen.« Do Ruolland den tag ersach, do ward er gewapnet. Und der heren vyl am hăf weinettend, daz die zwen vettern, bed einem fürsten zuo gehörig und eines gloubens, mit ein andren strytten wottend, und umm ein sach, die so liederlich was. Do Ruolland gewapnet was, do saß er uff Arondăl und reyt an das end, da der strit beschächen sot, und warttet Rengnolden. Do der künig Hermin vernam, das Rengnold und Ruolland mit ein andren strytten sotten, do ward er begirig den strit zebesächen. Darumm schickt er ein herolden zuo keysser Karly umm ein anstand, das er in sicherheit kommen möcht den stryt besächen. Karly hieß in kommen, im müeßte nüt beschechen. Also kam der küng Hermin mit Leonfant und etlich von irem volck [bl. 59] an das end, da der stryt gschächen sot. Karly empfieng inn früntlichen und stalt inn nebend inn. Als bald Rengnold vernam, das Ruolland uff dem plăn was, do reyt er von Muntabant uff Galantin, Ruollanden pfert, in geselschaft Richart, sines bruoders, und Astolfo, des heren von Engelland. Und do Ruolland Rengnolden ersach, do ruofft er im überlut: »Rengnold, hastu wyllen zestritten, so sagß! Wann ich bin gerüst mich zeweren.« Do Rengnold Ruollanden verstuond, do gab er im nüt ein wort zantwurt, sunders reyt hindersich von im und leyt die sper inn. Do daz Ruolland ersach, do thet er im ŏch also, und sporttend ire pfert. Aber got, der die niemer verläßt, so er lieb hat, wott nüt, daz zwen so manlich kämpffer nach sturben, die so vil müe und arbeyt gehept hatten den kristenlichen glouben ufftzenthalten, thet ein schön wunderzeichen. Dann do Rengnold Galantin sporet, do wot er umm kein stich wider sin heren zelouffen. Darab Rengnold ser erschrack und sagt: »Du faltsches thier, wyt nüt wytter harfür?« Und ye mer erß stach, ye mer es nebend sich gieng. Und diewyl Rengnold mit dem pfert facht, do kam ein grosser löw, der gab allen dennen grosse antzöugung, so kommen wären den stryt besächen. Der löw gieng zuo Ruolland, und do er nebend im was, do stalt er sich uff und

gab im ein brief, den er inn siner kläwen einen hat. Do Ruolland den löwen ersach, der im den brief bot, do warf er sin sper an herd und nam den brief, den thet er uf und laß inn uß. In dem fand er, wie Magis durch sin kunst die pfert und schwerter verendert hat. Und so bald im der löw den brief geben hat, do verschwein er, das niemman wußt, war er hin kam. Do Rengnold erkant, daz das pfert nüt umm in thuon wot, do ward er vast zornig und sagt, diewyl daz pfert nüt gän wett, so wett er zuo fuoß strytten. Und als er gegen Ruolland gieng, do gsach er, wie der löw im ein brief gab und in Ruolland laß; darab er ser erschrack. Ruolland sagt zuo im: »Min vetter, wyr hand bed unnrecht; wann unser vetter Magis hat die pfert und schwerter verwächßlet, als du by dissem brieff sächen magst, der mir durch den willen gottes ein grosser löw bräcbt hat, und weyß nüt, war er kommen ist.« Rengnold nam den brief, und do er den inhalt besächen hat, do sagt er zuo Ruolland: »O min vetter, wyr sind got, unserem schöpffer, vyl guotz schuldig; wann wo sin götliche gnad nüt were, so were einer under uns zweyen, oder möcht sin, das wyr all bed inn todes nötten werind. Nun bekenn ich, daz ich unnrecht hab gegen dir. Darumm bit ich dich, das du mirß vertzichest. Ich gib dir din pfert und schwert wider, die ich inhaben wot än einicherley recht.« Do Ruolland Rengnolden verstuond, do saß er ab sinem pfert und ummfieng inn mit weinnen von fröuden, das sy got durch sin gnad gefrydet hat. Rengnold gieng für Karly und knüwet nider uff sine knüw und bat in, daz er im alle die mißthät vertzichen wet, so er wyder in begangen het. Do Karly in uff den knüwen vor im gsach, do huob er inn uf und vergab im mit guottem hertzen und sprach, die wyl got den friden gmacht het zwüschen im und Ruollanden, so wett er inn öch gern machen. Also bekant Rengnold wol, daz der alt pilgry, den er uff dem weg fand, do er von Paris schied, Magis gsin was, der sy mit sinem tranck entschlöft hat und die pfert und schwertter verwächßlet het. Do Karly gsach, das sin vetter Ruolland und Rengnold eyß wärend, do ward er vast fro, deßglichen all heren am häf. Do der mechtig künig Hermin das groß wunderzeichen gsächen hat, so unser her

ertzeigt hat von wegen der zwey guotten rittern, do fieng er an sin got Machmet vernütten und all ander sine faltsch götter und fieng an gedencken, daz sy kein macht hettend, und das der Krysten got der almechtig oberst got were, ein schöpffer aller dingen, die da sind, und gantz güettig ist und erbermklich, das in geliept hat den friden zemachen zwüschend den zwey besten rittern in aller Kristenheyt. Er sprach zuo Karly: »Her keysser, nun erkenn ich, das die faltschen götter, die ich byßhar geeredt hab, nüt anders sind dann betrügnuß und torheit, und das der heiden gloub nüt ist dann verdampnus. Und bekenn, das der Kristen gloub gerecht und heillig ist, und das Jhesus wärer almechtiger got ist, der da lieb hat und begäbet die, so in lieb hand und im diennend. Darumm bin ich inn wyllen mich touffen lässen und nun für hin ein guotter Krist sin.« Do der keysser Karly den künig Hermin verstuond, do ward er erfült mit wunderbärlicher [bl. 60] grosser fröud und ummfieng inn und sprach: »Edler künig, unser schöpffer Jhesu Krist sig gelopt des guotten wyllens, mit dem er üch durch sin götliche gnad und barmhertzigkeyt erlücht hat! Länd uns gen Paris rytten; da müessend ir touft werden mit grossen eren und alle die, die Krysten werden wellend.« Der künig Hermin ließ gebietten in sinem her, das alle die heim zugend, die sich nüt wettend touffen lässen. Karly und alle herschaft fuorend wider gen Paris vast fro umm den friden der zwey rittern, und öch, das der mechtig künig Hermin zuo dem kristenlichen glouben bekert was, dar durch die Kristenheyt inn friden stän wurd. Und die selbig gantz nacht macht man gros vest zuo Paris, und machtend grosse fröudfürer. Die hystoria sagt, daz die künig und all heren mornendes in das groß münster giengend, da was der bischof Türpin, der toufft den künig Hermin, und wärend sin götte der keysser Karly und der fromm her von Engelland. Und verkarttend im sin nammen nüt. Darnach wurden getoufft der fromm amiroll Lyonfant mit vil heiden. Do Klarion gsach, das der künig Hermin, sin her, was Kristen worden, do ward er vast fro und kam und knüwet für in nider und sprach zuo im: »Min her, ich bit üch früntlichen, das ir mir vertzichen, hab ich neyßwas wider üch gesündet; wann ich

schweren üch, das ich zuo üwers bruoders Fieramuntz tod niemer mer verwilget het, wo die gros wüettrig nüt gsin were, so inn im was. Wann er nam unser frowen und töchtern mit gwalt, und wenn sy nüt zuo sinem verflüechten willen verwilgen wottend, so ließ er sy in gfäncknus legen. Der gräf Rengnold und sine gsellen hand iren vyl uß der gefancknus gelässen, und wenn im etlich üwer fürsten das warttend, so ließ er sy töden. Ich weiß wol, das ir im semlichs nüt befollen hatten. Und sorgend nüt, got hab sin sünd nüt mer wellen liden; darumm hat er die Kristen beschickt inn siner übelthetten zesträffen.« Do der künig Hermin Clarion verstanden hat, do sagt er zuo im: »Wie wol mir mines bruoders und miner frowen und kinder tod vast wee thuond, nüt desterminder bin ich des fro, das du und die minen den faltschen glouben verlässen hand, in dem wir so lange zit sind betrogen worden, und den kristenlichen glouben hand angenomen. Und umm Jhesus willen, der für die bat, die inn krützgettend, vergib ich dir mit guottem hertzen.« Also ward der frid gemacht zwüschend Hermin und sinem volck, die komen wärend in bekriegen; des Rengnold und Ruolland, die sy mit innen brächt hatten, vast fro wurdend. Und die fröud wert vast lang zuo Paris, des sich yederman fleis. Aber der faltsch Gannellon, der allem guotten wydrig was, brächt sovil zewägen mit sinen lysten, das er der Frantzossen fröud betrüept, als ir verstän werden.

Wie Gannellon dem künig Korador schreib, wie sin tochter Meridianna wie ein huor gehalten wurd, dardurch der künig Corador ein stoltzen ryssen zuo Karly schickt, und wie der gemelt ryß ertödt ward von Morgant.

Der verretter Gannellon gsach, das er sich nüt torft an Karlys häf finden lässen, daz Rengnold und Ruolland wider inn länd kommen wärend, und im von der grossen fröud gsagt ward, so man zuo Paris fuort uß ursach des sigs wyder die heiden, deren er ursach was, das sy in Franckrich kommen wären, darumm er nüt zuo end kommen mocht sin valtschen

wyllen zevolfüeren, des er ser betrüept und zornig ward; darumm er anfieng gedencken, wie er gstalt finden möcht den hăf zetrüeben. Und do er vast lang gesinet hat, do schickt er dem künig Corador ein brief by einem botten, des inhalt was also: »Künig Corador, ich verwundern mich ser, wie dir so übel gerätten ward, das du din tochter Meridianna hast in Franckrich lässen kommen, die so schön ist und so wol gepryßt ward, und yetz wirt sy [bl. 61] von mencklichem für ein huor gehalten. Wann Olliffier halt sy für sin huor. Ummb welche sach alle edle hertzen bekümert söllend sin, daz eines künigs tochter so schantlichen gehalten werd. Und darumm das es mir mißfalt, hab ich es dir wellen zewüssen thuon, damit und du es verkommest zum basten, so du magst.« Do der bot den brief hat, do macht er sich uff die sträß und kam an künig Corادors hăf, dem gab er den brief. Do der künig Corador den inhalt des briefs besächen hat, do ward er ser bekümert und fuort ein gros leyd. Und sin frow, Meridiana muotter, do sy des briefs inhalt vernam, do sagt sy überlut: »Ach, arbentsellige, die ich bin! Bin ich nüt einer bössen stund geboren, das ich ein tochter tragen hab, die inn irem anfang so schön was und erfült mit allen tugenden und die baß verüemptist in allem Orient, und nun wirt sy gehalten wie ein ofne huor under den fröumbden? O künig Korador, ich mocht nüt verwilgen, das sy mit den Frantzossen füere; wann mencklicher weyßt wol, das sy lystig und boßhaft lüt sind. Ir werden üwer tochter niemer mer gsächen, und wenn schon sach were, das sy wider kemme, so wurd sy doch von allen fürsten und andren lütten in dyssen landen für ein offne huor gehalten. Darumm mag ich wol sagen, ich werd nun für hin min läben in leyd und schmertzen vertzeren, wie die aller trostloße küngin, die ye kronnen truog.« Der künginen red durchtrungend dem betrüepten künig durch das hertz, das er nüt ein wort reden mocht und die gstalt nüt wußt, wie er sin tochter wyder überkommen möcht und sin eer wyder bedecken. Dardurch er und sin trostlosse frow vyl sünftzettend. Nach vyl klagen wurdend sy eys, sy wetten ein grossen ryssen an hăf schicken, der hies Ferragus, der was starck und mechtig, stoltz und hoffertig, und duocht inn, es were kein mentsch

in der welt, der in geschedigen möcht. Also hieß inn Korador eines tags für inn kommen und sprach zuo imm: »Du muost von stund an inn grosser yll inn Franckrich inn die stat Paris und Karly sagen, daz ich vast übel zefriden sig, darumm daz er lydt, daz min tochter Meridianna also schantlichen gehalten wirt, angesechen daz sy von küngklichem geblüet ist, und ich im sy geschickt hab, das ich im vertruwet hab, er wurde sy halten, wie eines künigs tochter sol gehalten werden, und daz er sy mir schicke ăn einicherley entschuldigung.« Do der ryß des künigs gebot verstuond, do nam er ein schlingen, mit deren kond er im wol hälffen, und ander harnisch und namm urlob von Korador und macht sich uff den weg und kam inn kurtzer zyt gen Paris. Und do er inn Paris kam, do lŭf in mencklicher besăchen, so gar groß und ungemeß was er; wann Morgant glichet sich nun sin buob zesin, wenn er nebend im stuond. Feragus gieng so lang uff den gassen zuo Paris, das er an daz thăr des pallastz kam, und fieng an zeklopffen an dem thăr und sagt, er wer ein bot des mechtigen künig Koradors. Do der portner verstuond, das er ein bot was, do thet er im uf, und er kam für Karly. Das was an einem mentag, nach dem als der mechtig künig Karly und sine heren zymbiß gessen hatten und im grossen sal des pallastz wăren. Do der groß ryß Ferragus für Karly kam, do nachet sich yederman, zehören, waz er sagen wett. Und er sprach vast stoltzklichen inn semlicher gstalt mit grosser verachtung: »Der groß got Machmet, an den mencklicher glouben sol, schände und töde eines übeln tod dich, verretterscher keysser, und welle bewaren min heren, den mechtigen künig Korador! Der enbüt dir by mir, das du im von stund an und ăn einichen vertzug sin tochter schickest und all sin volck, so er dir gschickt hat zehilf wider dine fyend, und du wie ein nütsöllender künig lytst, das sy Olliffier für sin huor halte, wie ein huor, die kommen sig von niderem stammen. Du sottest ermmessen, das sy von edlem geblüet kommen ist und eines künigs und künginen tochter ist, darumm du ir ir er bewart haben soltest. O Karly, das ist nüt die er, so man sagt, die inn dir sig; das ist nüt die erlykeyt, so man sagt, die inn Franckrich sig ; das ist nüt wol

erkent die hilf, so dir der künig Korador gethăn hat; das ist nüt er einem künig, das er ein semliche schmach an sinem hăf lydt; daz ist nüt recht nach gerechtigkeyt nach früntschaft zeichen; das ist nüt das, so der grăf Rengnold und din vetter Ruolland minem heren verhiessend, do er innen sovil vertruwet, das er innen sin einige tochter gab und den merern teyl sins [bl. 62] volcks, die Kristenheit zentschütten. Nun erkenn ich, das in Franckrich nüt dann alle verrettery und faltscheit ist. Darumm, mag mir der verrettersch dieb Olliffier werden, so wirt kein mentsch sin inn der welt, der mir verhüette, das ich inn nüt ertöd, als er wol verdiennet hat, und wyll den künig Corador rächen der schand, so er im bewißt.« Do der keysser Karly den ryß verstuond so stoltzklichen reden, do sprach er zuo im: »Bot, ich weyß nüt, waz din heren darzuo zwingt, das er mir so schmechlich und fräffen reden enbüt, angesächen daz ich in halt für miner besten fründen einer, dem ich früntschaft und dienst bewissen wett. Siner tochter halb hab ich nie verstanden, das sy anderst gehalten worden sig den inn allen eeren, wie eines künigß tochter werden sol, und wett lieber min kron verloren haben, dann das ichs anderst lytte. Darumm sag dinem künig, er sig der unwarheit bericht, und man habe im faltschlichen zeverstăn geben.« Do Meridianna, die nebend dem keysser was, verstuond, das man sy also schalt und schmecht, do sprach sy zuo dem ryssen ser betrüept: »Min fründ, geeredt werd die gnad mines heren und vatters! Wann er ist übel bericht, das er mich also schmecht; wann syt ich an dyssem hăf gsin bin, bin ich geeredt und wol gehalten worden, baß, dann miner person zimpt. Und wyll, daz min vatter und muotter wüssind, das mir der grăf Olliffier nach kein andren rytter nüt dann alles guotz zuo gemuottet hat und alle eer; darumm ich mich gantz verwundern, wannen har dysse fantassig minem vatter und miner muotter kommen sig.« Do der grăf Olliffier des ryssen red verstuond, do sprach er überlut: »Her keysser, ir lydend zevyl von dyssem faltschen hudler, der so schantlichen redt vor üwer mayestat und in gegenwyrttigkeyt aller üwer fürsten. Darumm sol er todt werden, inn und all ander leren, wie sy vor einem keysser reden sond.« Und wot damit an

den ryssen. Aber der hertzog Anses behat inn und sagt zuo im: »Her Olliffier, ir wüssend, das er ein bot ist und das all botten ir botschaft thuon mögend ăn hindernuß haben.« Do Ferragus Olliffiern erkant by des hertzog Anses red, do sprach er zuo im: »Syt das ich dich erkenn, du, der mins heren tochter entherodt hast, so byß sin sicher, ee das ich us dissem land scheid, so wyl ich die răch an dir thuon, als man an einem faltschen verretter thuon sol!« Do ward Olliffier zornig wie ein löw und zog sin schwert uß und wot den ryssen schlachen. Aber der keysser stuond uff von sinem sitz und sprach zuo im: »Ollifier, ich verbŭt dir, das du inn nŭt anrüerest; wann er ist ein bot.« In dem kam Morgant, der ummfieng Ferragus, der wott uff Ollifier schlachen. Also thet ŏch Ferragus, und rungend vast lang mit ein andren. Der zwey ryssen ringen was hŭpsch zesächen, wann yedwedern propiert sin stercke; dardurch der heren vil grossen lust nämmend sy sächen ringen. Und do sy ein andren vast lang gehept hatten, do warf Morgant den andren ryssen an herd; der thet ein so grossen val uff die bsetze, das es duocht, es were ein thurn gfallen. Darumm vyl anfiengend lachen; wann im fallen sties er Gergis von Thannemarck, das er uff die ander sytten fiel. Do sich Ferragus am herd gsach, do ward er vast zornig und stuond wider uf und sprach, er seyte allen dennen ab, die mit im stritten wettend. Do der grăf Ollifier den ryssen verstuond, do sprach er zuo im: »O du ungemesser ryß vollen hoffart und grimigkeyt, du retst hochmüetigklich. Darumm bit ich den keysser, daz er mir urlob gebe mit dir zestritten; wann ich allein hab wyllen dir din grossen übermuot zenemmen und die hoffart, deren du voll bist, die schmach rächen, so du faltschlichen uff frow Meridianna geleyt hast und uff mich.« Damit schied er uß dem sal und gieng und wapnet sich. Aber diewyl kam Morgant an Feragus mit sinem kallen. Der nam ein grosse mordtax, so er by im truog; wann er was nŭt an den enden, da er im mit siner schlingen hälffen könd. In dem sal des pallastz fieng ein hertter stryt an zwŭschend den zwey rissen, so unnbillich, das keiner, der innen zuo luogt, willen zelachen hat; dann wenn Morgant sin widersächer mit sinem kallen erreicht, so macht er in zittren;

Ferragus macht Morgant ŏch vil wunden mit siner mordax, wann er was vil grosser umm ein guotz dann Morgant. Als die zwen ryssen strittend, do kam Ollifier inn sal gewapnet, mit dem ryß Feragus zestritten. Aber do er gsach, das inn Morgant so übel fuort mit sinem kallen, do stuond er nebend sich, das end des strytz zesächen. Der keysser, der künig Hermin, Lyonfant und all ander heren und rytter, die dem stryt zuo luogtend, verwundrettend sich all, wie die zwen ryssen so lang wären möchten, angsächen [bl. 63] die grossen streich, so sy ein andren gäben. Der grăf Ruolland gsach, das der strit wol zwo stund geweret hat; do sprach er zuo Morgant: »O edler Morgant, muoß es sin, daz ein söllicher unflät so lang gegen dir bestand hab? Ich bit dich, daz du vor sovil edlen fürsten und heren die groß konheit ertzeigest, so in dir ist.« Do Morgant Ruollanden verstanden hat, do ward er ein wenig schamhaftig und huob sin kallen uf mit grosser manheyt, mit dem gab er so ein grossen streich uff Feragus hopt, daz er im den gantzen kopf zermuosset, darumm er tod nider uff die psetze des sals fiel. Und thet ein so hertten fal, das der gantz sal ertzittret. Do Olliffier den rissen tod gsach, do ward er vast fro, des̓glichen ŏch etlich mer; aber der keysser was sin bekŭmert, darumm das er des künig Coradors botschaft was, dem er guotz schuldig was von wegen der hilf, so er von im gehept hat. Inn dysser sach ertzeigt er sich untrŭwlich gegen im und gab im böß umm guotz. Meridianna ward sin ŏch ser bekümmert; wann umm des ryßen tod mocht sy irs vatters ungnad dester ee überkommen. Aber sy kond im nütz mer thuon.

Wie Gannellon Karly ein brief sant, sin huld wyder zerwerben, und wie Rengnold ab dem hăf erkänt ward und er und sine bruoder străßröuber wurden.

Do nun Gannellon gsach, das er mit keiner verrettery, so er verbrächt, zend komen mocht und ab dem häf vertriben was, do schickt er Karly ein brief by einem botten, inn dem thet er im kunt, er were unnrechtlich ab sinem häf vertriben und ăn einicherlein schuld. Darumm bette er inn im ver-

hängen, das er wider kemme; so wett er sich verantwurtten der dingen halb, so man uff inn leytte. Darzuo vermeine er nüt, das er im nach andren semlichs thăn hab, dardurch er also vertriben sin sölle. Do der keysser des briefs inhalt verstanden hat, do sŭnftzet er; wann Gannellon was im lieb, wann er was ein hŭpscher reder und ein grosser zentzler. O ist es ein grosser schad, wenn ein fŭrst den zentzlern gloupt! Wann durch sy sind grosse übel beschächen und beschächend stetz an der fŭrsten höffen und andern, die dă hăf haltend. Ŏch beschicht es mit den orentragern. Aber sy sind uff den hŭttigen tag die, so man am liepsten hat inn der richen hŭssern, dardurch vil unschuldig gelytten hand. Und es kumpt als von lichtlich glouben, daz ist das gröst übel, das an einem fŭrsten ist, der vyl volcks under im hat. Der keysser Karly enbot Gannellon, daz er manlichen wider zehăf kemme; wann inn hett niemman vertriben dann er sich selbs. Darumm, wenn er kommen wett, so müeßte er wider als wol sin frŭnd sin, als er ye gsin wer. Do Gannellon den brief besach, so im Karly schickt, do kam er gen Paris ăn vertzug und gruotzt den keysser. Do inn Karly ersach, do stuond er uf und umfieng inn und sprach zuo im: »Grăf Gannellon, sind mir wilkommen! Ir sind lang ab minem hăf gsin, ir hand nŭt ursach gehept semlichs zethuon. Wann ich gloub nŭt, das da ein mentsch sig, der so frisch were üch etwaz zeleyd zethuon ăn min gebot.« »Her,« sprach Gannellon, »ich sagen üch, geb waz man üch von mir gesagt hab, [ich hab] nie kein ding thăn nach wellen thuon nach zuo füegen, das üch nach üwerm keyserthuom schaden brechte.« Do der grăf Rengnold gsach, wie der keyser Gannellon empfangen hat, do sprach er zuo Ollifier inn bysin Ruollanden: »Min vetter, ich verwundern mich, wie der keysser dissen verretter so lieb haben mög, der uns sovil verdrieß an thăn hat und der gantzen Ckrystenheyt. Wann het unser her nŭt darin gesechen, so was er ursächer, das die gantz Krystenheit inn sorgen zeverlieren was. Wenn dem keysser wol geratten wurd, so ließ er inn töden, oder er leytte inn inn ewige gfäncknus; wann läpt

*

7 O an hs.; s. anm.

er lang, so wyrt er die gantz Kristenheit inn groß jămmer und not [bl. 64] bringen.« Ollifier sprach zuo Rengnold: »Vetter, ich bekenn, das du die warheit sagst; aber der mentsch mag zum dickern măl das übel nüt verkommen, so im begegnen sol.« Der künig Hermin nam urlob von Karly, deßglichen Leonfant und all ir volck. Ruolland, Rengnold und Ollifier găbend innen daz gleyt vast wyt und nammen urlob von innen und ritten wider inn die stat. Und der künig Hermin fuor inn sin land. Aber unglück, das sich dem măn verglichet, der da wachßt und schwint inn kurtzen stunden und inn einer gstalt nüt belipt, und dennen fyend ist, die fröud haben inn disser welt, wott sin willwänkykeit ertzöugen und betrüeben die, so inn frid und fröuden wăren. Wann eines tags, als die fürsten inn fröuden wărend, begab es sich, das Rengnold und Ollifier inn unneinigkeyt mit ein andren kammend, als sy den bal schluogen, so groß, das Olliffier nach vyl wortten zuo Rengnold sagt inn verwissung: »Rengnold, es was nie, das du nüt hoffertig und stoltz werest, also das du durch din übermuot zum dickern măl sagtest, dă du unnrecht hattest, du hettest recht. Darumm bin ich nüt mer inn willen es von dir zelyden, dann waz recht ist.« Rengnold sprach zuo im: »Dich dunckt, darumm das Meridianna hie zuo gegen sig, so törffe dich nieman ansechen. Ich wyll, das du wüssest, das ich als hüpsch und als guot angsächen hab, als du bist nach werdest din läben lang.« Zuo letst wărend Rengnolden und Ollifieren red so hochmüetig, das Ollifier die hand uff hat, Rengnolden damit in das antlyt zeschlachen; aber Meridianna behuob in. Dar durch Rengnold vast zornig ward und wott an Ollifier geweßt sin; aber grăf Ruolland huob inn. Ollifier gieng und leyt sin harnisch an und kam an Rengnold mit ußgetzucktem schwert. Rengnold hat kein wer; daz nun Ollifieren ein grosse nachred was, das er ein man angreif, der kein wer hat. Aber doch der hertzog Anses und Ruolland behuobend Ollifieren, das er Rengnolden nüt thet. Der keyser hort daz gschrey, der frăgt, waz es were. Gannellon, der by im was, sagt zuo im: »Her, es ist Rengnold, Amons sun, der ist so übermüettig, das er alle die an üwerem hăf străffen wyll, und hat durch sin übermuot mit grăf Ollifier

ein hader angfangen.« Der keysser kam da hin, dă das gschrey was, und sprach zuo Rengnold: »Es was nie, das du nüt stoltz und hoffertig werest, und hast durch din übermuot zum dickern mäl min häf und volck betrüept, das dich ein mäl wol gerüwen darf.« Do Rengnold, der da nach gantz zornig was, verstuond, das inn der keysser beschalckt, do mocht er nüt gedult haben, sunders sprach zornigklich zuo im: »Es ist nüt wär das, so ir sagend; wann Ollifier hat es zersten angfangen. Aber durch ummhartragen etlicher zentzlern und verrettern, die umm üch sind, vertribend ir die, so besser sind dann sy, daz üch nun nüt ein grosse vernünft ist, und ertzeigend wol, das ir die nütsöllenden lieber hand dann die frommen, und das dennen baß vergulten wirt, die üch unner zuo füegen dann dennen, die üch eer und dienst bewyssend.« Do der keyser verstuond, das in Rengnold also sträft, do ward er ser betrüept und schrey überlut: »Wolluf, ir heren, fachend mir dyssen luren, der mich also kumpt schänden in minem pallast inn gegenwirttigkeyt aller miner fürsten! Ich schweren üch by allen helgen, würt er nüt gfangen, daz ich üch all trurig machen wyll; wann ich will, das er gesträft werd, den andren damit ein byspil ertzöugen.« Do Rengnold verstuond, das der keyser gebot, das er gfangen wurd, do ward er vast übel zefriden und zog sin schwert uß, daz im worden was, und sprach überlut: »Das nun kein mentsch so manlich sig, der die hand an mich legge! Wann ich schweren by dem, der mich geschaffen hat, das ich den ersten, der sich zuo mir nachet, inn söllicher gstalt zuo rüsten wyll, das er kein mentsch mer fachen muoß.« Do Ruolland Rengnolden also gar erwarmet gsach, do sprach er zuo im: »Min vetter, ich bit dich, das du dich ein wenig zitz ab dem häf thüegest, untz das minem vetter der zorn vergangen sig.« Rengnold wust wol, daz im Ruolland ein guotter ratt gab; darumm er yllentz uff Bayart saß und reyt gen Muntabant. Der keyser was ser betrüept umm daz, so Rengnold zuo im gsagt hat, und versamlet sin rät, zeerkunnen, wie er sich an dem sun Amon rächen sött, der inn also hat heyssen lieggen für sinen fürsten. Ruolland was der erst, der dă redt, und sprach: »Her, gefiel es üch, so land Rengnolden den zorn ein wenig vergän! Dar-

nach thuon ich mich uß, das ich verschaffen will, das er kommen muoß für üch nider knüwen und von üch gnad begeren umm die wort, so er gsagt hat. Und mit dysser wyß werden ir frid mit im haben. Und wenn ir wol ermessend, waz mans er ist, und die grossen guothet und hilf, so er der gantzen Kristenheyt bewissen hat., so werdend ir finden, daz [bl. 65] er ein man ist, von dem man billich etwaz kleiner mißthät liden sol und des bywänung man gern begeren sol; wann er ist uff den hüttigen tag der aller mechtigest und manlichest ritter inn aller Kristenheit. Und dis alles ermessen, so dunckt mich, ir söllend minem rätt volgen.« »Ruolland,« sprach Karly, »ich erkenn wol durch din red, das du Rengnolden vast gstäst und bist ursächer, daz er hinweg ist; und werestu nüt gsin, so wer er gfangen worden, so het ich mich gerochen der fräfflen, so er an mir und an minem volck zum dickern mäl begangen hat durch sin hoffart. Und ich sagen dir, das du nüt sovil zewegen bringen magst, daz ich mich nüt an im räche. Ich gedenck nach wol, daz er durch sin hoffart min vetter Berchtold ertödt, den ich so lieb hat. Des selbigen tod hab ich im vergeben von dinet wegen und von den andren fürsten wegen, aber nun will ich mich an im rächen, oder er muoß niemmer mer an minen häf kommen.« Do hertzog Anses gsach, das der keyser so gar ertzürnt was über Rengnolden, damit und grösser übel vermitten wurd, riett er Karly, Rengnold söt ab dem häf verrüeft werden, so lang es im gfielle. Do Karly des hertzog Anses rätt verstuond, do sprach er zuo im: »Hertzog Anses, üwern rät ist guot, und das ist nüt das erst mäl, daz ir mir wol geratten hand. Darumm will ich, das von stund an mit einer trummetten uß gerüeft werde inn der gantzen stat Paris, Rengnold von Muntabant sig uß dem küngkrich Franckrich erkent.« Do Astolf, der Engellander, verstuond, das Karly wott, das Rengnold uß dem küngrich erkent wurde, do ward er vast trürig und sprach zuo Karly: »Her, mich dunckt, üch sig übel gerätten, das ir den gräf Rengnolden uß Franckrich erkennen wend; wann ich wyll, daz mengklicher wüß, das kein ritter inn üwerem küngkrich ist, der baß uff zenthalten sig dann der sun Amon. Und ich sag üch zuo, das es üch gerüwen wirt in kurtzen

zitten, und wettend, das irß nüt thăn hettend.« Ollifier sprach, geb waz er sagte, Rengnold söt ab dem hăf vertriben werden und er het es wol verdiennet. Do redt der faltsch Gannellon, der sprach: »Her, mich dunckt, syt üch Rengnold hat heissen lieggen vor sovil hocher fürsten, das er den tod wol verschulten hab.« Do Karly Gannellon verstuond, do gebot er von stund an, daz sin gebot verbrăcht wurd; dar durch der grăf Rengnold uß dem künigrich erkent ward. Von deren erkantnuß vil lütten vil übels daruß entsprang, als ir hienach hören werdend. Do der künig uß Engelland gsach, das kein wändung was, das Rengnold nüt uß Franckrich erkent wurd, do schied er von Paris und reitt gen Muntabant und ertzalt Rengnolden, wie er uß Franckrich verbant were worden. Do Rengnold verstuond, das er durch Ganellons rătt uß Franckrich verbant worden was, do schwuor er zetussend măllen, er wett sich an im răchen und an allen dennen, so an sinem verbannen ursach wărend. Demnach sprach er: »Min vetter, ich erkenn, daz du mich und mine brüeder lieb hast. Darumm wyll ich dir ein sach sagen, so ich erdăcht hab, das wir thuon wend Karly zeleyd, daz ist: wir wend rouben und nider werffen all unser nachpuren, so umm uns sind, und ŏch alle die, so durch diß land faren werdend, geb waz stătz und wessens sy sigend, sy sigend guot oder böß, und daz keiner für fare, er werd untz uff das hembd abgetzogen, und widert er sich, daz er getödt werde.« Astolfo sprach, er were sin wol zefriden und wett ein guotter röuber sin, und inn belangette, das er im holtz wer die berouben, so für füerend, und wettend mit dem gwün guot gschir machen. Magis und Rengnolden brüeder wărend all willig in der gselschaft zesin. Darumm sy in kurtzer zit all ir nachpuren berouptend; wann sy liessend weder edel nach unnedel, kilchen nach klöster, die sy nüt all berouptend; keiner fuor für Muntabant, der nüt von stund an alles das verlur, so er hat, und wenn sich etwar widert, so ward er von stund an ertödt. Die sün Amon verbrăchten sovil, das alle die des landtz genöttiget wurdend ire hüsser zeverlässen und inn ander gegninnen zefaren, also daz die mere Karly für kammen; wann die lüt kămend all tag sich vor im klagen umm den übermuot und roubery, so die sün Amon an innen begiengend. Des

Gannellon vast fro was, damit Karly dest grossere ursach hett sich an im zerächen und an sinen bruodern. Darumm er eines tags zuo Karly sprach: »Her, gesechend ir nüt die grossen klegt, die täglichen an üwern hăf kommen von den sün Amon der grossen roubery und diebstal, so sy uff üwern underthănnen begănd? Ich verwundern mich, das ir sy nüt anderst străffend; mich dunckt, ir thüegen im nüt recht, daz irs so lang lyden. Ir gsächend nun wol, das üwer hăf gantz styl ist und kein kurtzwyl da nüt triben werden uß ursach, das etlich des bekümert sind, [bl. 66] das der dieb Rengnold ab üwerm hăf verbant ist, und ander sind sin fro. Und also ist einer dem andern zelieb ăn fröud und kurtzwil. Darumm, her, rätten ich üch, das ir ein stächen zuo rüsten lăssend zuo Paris, das ir üwern hăf wyder erfröwind. Und lănd es in allem üwerm künigkrich uß rüeffen!«

Wie keysser Karly ein stächen zuo Paris uß rüeffen ließ, und wie Rengnold dahin reytt, und wie Astolf gfangen und Karly uberantwurt ward von Gannellon.

Der keyser Karly nam ein wollust ab Gannellons red und beruoft ein herold, dem gebot er, das er ein stächen uß ruoffte uff den ersten tag Ougsten inn unser frowen inseln nebend Paris. Der herold thet des keysers gebot; dardurch die stat Paris inn kurtzer zit vol fürsten und ryttern ward, die dă kommen wären zestächen, deßglichen ŏch vyl frowen und junckfrowen, die kommen wărend das stächen besächen. Gannellon hat ein vetter, der was ein hüpscher junger rytter, der hieß Gryffon von Haultefueille. Zuo dem sprach Gannellon: »Min vetter, ich will, das du stächest uff dissem stächen; so wyll ich dich vast kostlich zuo rüsten, damit das die lüt, so da kommend, erkennend, das du von hochem und mechtigem stammen sigest. Aber du muost ŏch ertzeigen, das du ein manlicher rytter sigest und den pryß des stächens überkommest, das du lychtlich thuon magst; wann der verbannen Rengnold wyrt nüt thă sin, und Ruolland ist ŏch ab dem hăf. Darumm, ist neyßwas manheyt in dir, so kumstu wol mit den andren nachar.« »Vetter,« sprach Gryffon, »ich hof mich so

redlich zehalten, das du und alle die von unserem stammen ursach habend sich minen zerüemmen.« Magis, Rengnolden vetter, wußt die mere des stächens; darumm er eines tags zuo Rengnold sprach: »Min vetter, der keiser Karly hat ein stächen lässen uß rüeffen zuo Paris uff den ersten tag Ougsten. Es werdend vyl guotter rittern dă sin. Wyltu dahin rytten, so wyll ich dich und din gselschaft, ŏch üwere pfert verkeren, das üch niemand bekennen muoß.« »Vetter,« sprach Rengnold, »wüß, das das stächen ăn mich nüt beschechen muoß! Und wyll mit mir nemmen Astolfo, den edlen heren uß Engelland, und min bruoder Richart; Allard und Guchart müessend Muntabant verhüetten.« Rengnold und sin gselschaft rustend sich und fuorend uff die sträß zum aller schnellisten gegen Paris zuo. Und do sy zenechst by der stat wärend, do herbergetten sy sich inn der vorstat inn ein vast arme herberg; wann sy wottend nüt by den andren sin uß forcht, sy wurdend kent. Do der tag des stächens kommen was, do gieng der keyser und die alten rytter, die nüt stächen wottend, uff die brüge, und ŏch die frowen und junckfrowen, das stächen besechen. Do kammend die rytter, so stächen wottend, uff den plăn, yetlicher nach sinem vermögen. Es beschăchend am anfang vast schöne stächen. Rengnold schickt sin bruoder Richart, bekleyt in schiltners wyß, sächen, wie daz stächen were. Er hat ein taffatte binden vor sinem angsicht uß forcht, er wurde känt. Als er dă hin kam, gsach er Gryffon von Haultefueilla, der kam uff den plăn vast kostlich gewapnet und berytten. Und des ersten rytz stach er fier rytter ab, dar durch er vast gelopt ward von den fürsten, frowen und junckfrowen. Do Richart gsach, das das stächen angfangen was, do kart er wider zuo Rengnold, sinem bruoder, und sprach zuo im: »Min bruoder, das stächen ist angfangen. Und sind vyl rittern, und under dennen allen ist einer, der tript wunder: er schlecht rytter und pfert nider.« Do sprach Rengnold zuo Astolf: »Min vetter, wyr mögend wol zelang beliben.« Sy wurdend bald gewapnet und sässend uff ire pfert und rytten durch Senna und kammen dahin, da das stächen was. Ir harnisch

*

4 Karly] keyser hs.

wărend so fröumbd, das sy nieman kant. Do sy da hin kommen wărend, do kam Ollifier gewapnet und berytten vast kostlichen inn unbekantten kleidern, also daz inn Rengnold nŭt kant. Er reyt gegen Rengnolden, und Rengnold, der in nŭt bekant, kam gegen im. Und des ersten stichs zerbrăchend sy ire sper, des andern stichs fiel Ollifiers pfert uff die knŭ, und Rengnold traf Ollifier den helm, also daz er im den [bl. 67] vom kopf reyß; darumm er von mengklichem erkent ward. Do Rengnold gsach, daz es Ollifier was, do hat er willen sich an im zeräctien und in töden, darnach gen Muntabant flŭchen; doch sagt er zuo im selbs, es were im ein grosse schand, angesechen das im daz hopt entwapnet was, und das er sin frŭnd was und ŏch, daz sy so lange zyt gsellen wider die heiden gsin wărend. Darumm er ein ander sper nam und stach mit einem rytter von Ganellons geschlächt, den stach er zuo erden. Darnach begegnet im Gryffon von Haultafueilla, der stach es als nider; dem gab er ein semlichen stich mit dem sper, daz er roß und man nider uff ein huffen stach. Darumm Gryffons hochfart ein end hat und alle hoffnung, die er hat, den pryß des stächens zeüberkommen. Astolf, der her von Engelland, stach mengen rytter ab. Als Rengnold zentummhar reyt, da fand er Gannellon uff sinem pfert, genempt Mattesellon, und was kostlich gewapnet. Rengnold erkant inn wol und kam gegen im mit louffendem pfert und stach inn mit sinem sper mit söllicher stercky, das er roß und man nider stach. Dem nach wott er uff inn yllen, aber es kammend iren sovil von Gannellons geschlächt im zehilf, das Rengnold genöttiget ward in zeverlässen. Darnach reyt er zent umhar und stach alle die ab, so im begegnettend. Was sol ich lang darvon sagen? Der pryß ward im geben: die frowen schicktend im yetliche ein kostliche kleinott und sagtend, er were der manlichest rytter. Nach dem stächen ryttend Rengnold, Astolf und Richart wyder in ir herberg. Do Gannellon gsach, das ein ritter ursach was, das er nach keiner sines geschlächtz (deren wol fŭnfhundert wărend, all vast mechtig, aber sy wărend all verretter und faltsch) den pryß des stächens nŭt gehept hattend, do ward er ser leydig. Und nam wol XXXX sines volcks und gieng inn die herberg,

dă Rengnold und sine gsellen wărend. Die wărend nach im harnisch, und es kam innen wol; wann Gannellon und sine gsellen gryffend sy an. Und sy staltend sich zuo wer, aber sy wărend nüt die sterckern; wann der her von Engelland ward gfangen, und Rengnold und Richart, sin bruoder, fluchend hinweg zum schnellisten, so sy mochten. So bald Gannellon Astolf gfangen hat, ließ er im den helm ab thuon, dardurch er inn erkant, und sprach zuo im: »Nun erkenn ich, daz du der faltsch dieb bist, der mit Rengnold und sinen brüedern ein mörder und sträßröuber worden ist, und hast in dyssem küngkrich sovil übels begangen und vyl den keysser und allen hăf betrüept. Aber nun ist die zyt kommen, daz din mißhandel gesträft wyrt; wann ich weyß wol, so bald dich der keyser hat, wyrt er dich häncken lässen, als du wol verdienet hast.« Do der künig Astolf Ganellon also hort reden, do gab er im kein antwurt. Er ward gen Paris gfüert, Karly überantwurt; zuo dem sagt Gannellon: »Her keyser, ir, der da ist ein oberer des rächten, ich bring üch hie ein man, das ist der her von Engelland, den bekennend ir gnuogsamklich. Ir wüssend, wie er zum dickern măl üwern hăf betrüept hat und wie er sich sydhar, nach dem und Rengnold uß üwerm küngkrich bantt ward, inn sin und siner bruodern gselschaft thăn hat, die sind all mörder und sträsröuber worden und lănd weder edel nach koufflüt, die sy nüt beroubend, und nemmend daz, so sy hand, und wenn sich neyßwar gegen innen wert, der wyrt von innen ertödt. Darumm, her, ist keiner under innen, der da nüt habe den tod verschulten nach recht und urteil, insunderheyt disser hie, der ăn üwer erlouptnus üwern hăf verlässen hat und sich vereinbart hat zuo üwerm fyend. Darumm sond ir inn töden lassen; wann er hat es wol verdient, nüt nun ein măl, sunders zum dickern măl.« Do Karly Gannellon verstuond, do ward er vast zornig gegen Astolf und gebot von stund an, daz er inn ein starcke gfencknus geleyt wurd; so wott er vast bald so grussame sträf begăn, das die andren bispil darby nemmen müestend. Demnach als Rengnold von Paris gescheiden was, er und sin bruoder Richart ryttend sovast, das sy gen Muntabant kammend, ser betrüept ab Astolfo făchung. Rengnold sprach: »Ach, min vetter, böß ist der tag

gsin, da ich dich gen Paryß gfüert hab, das du gfangen worden bist. Ich weyß wol, das dich Karly wirt häncken lässen durch des faltschen verretter Ganellons ratt. Aber ist es also, das er dich töden läßt, so wird ich niemer mer fröud in minem hertzen haben.« Als sich Rengnold klagt umm sin vetter Astolf, do kam Ruolland gen Muntabant; des Rengnold und sine bruodern vast fro wärend. Do Rengnold sin vetter Ruolland ersach, do sprach er zuo im: »Min vetter, biß mir wylkommen! Ich bit dich, das du mir mere sagest von häf.« »Min vetter,« sprach Ruolland, »ich wüßte dir nüt für wär darvon zesagen; dann do ich gsach, das dich der keyser ab sinem häf [bl. 68] verbant hat, und daz durch rätt des verretter Gannellons, do bin ich den tag darnach ab dem häf gescheiden, als einer, der des bekümert was, das er durch veretter und zentzler geregiert wyrt, und bin sidhar inn Brettannia gewessen die zyt vertriben. Demnach bin ich kommen dich besechen. Aber mich dunckt, du und mine vettern, dine brüeder, sigend all betrüept. Darumm bit ich üch, daz ir mir die ursach üwers zorns sagen.« »O,« sprach Rengnold, »min vetter, weyßtu es nüt? Das gröst unglück inn aller welt ist uns begegnet.« Damit ertzalt er im, wie sy uff dem stächen zuo Paris gsin werend, und wie Gannellon nach dem stächen und wol viertzig sines geschlächtz sy angriffen hett, und wie sy sich gwert hetten. Aber wie wol sy sich gwert hetten, so were ir vetter Astolf dennecht gfangen worden und Karly uberantwurt, und er furchte, er wurd in töden lässen. Und das were die ursach irs leydtz. Do Ruolland verstuond, daz der künig von Engelland gfangen was, do sorget er wol, der keyser wurd inn töden lässen durch der verrettern rätt. Er sprach zuo Rengnold: »Min vetter, byß nüt trurig! Wann wyll Karly unsern vetter töden lässen, so verheyssen ich dir, das ich im sölliche hylf geben wyll mit miner person, das ich inn vor dem tod behalten wyll, oder ich will öch sterben.« »Min vetter,« sprach Rengnold, »ich dancken dir dins guotten willens und ich verheissen dir by der trüw, die ich dir schuldig bin, daz ich dir nüt fellen will; wann ich bin inn willen mit dir zesterben, oder unser vetter Astolf muoß erlößt werden vom tod. Wyr wend min bruoder Richart mit uns nemmen,

der ist wol eins manß wertt.« »Du retst recht,« sprach Ruolland. Die dry ritter wapnetten sich und machten sich uff die sträß und ryttend so vast, das sy gen Sant Denisseus kammend; dă herbergettend sy sich, untz daz sy mere vernemmend von häf. Sy gäbend sich niemmand zerkennen, sunders hieltend sich zum aller stylllesten, so sy kondend. Sy schicktend Türing, Ruollanden schiltner, zum dickern mäl uff die lantsträß, zesächen, ob er niemman von Paris gseche, ob er etwaz vernemme ab dem häf. Eines tags stuond Gannellon vast früe uf und gieng inn pallast; da fand er den keyser und sine fürsten. Zuo dem sprach er: »Gerechter her keyser, ir wüssend, daz ir schuldig sind gericht und recht zehalten und sprächen, das ist: die guotten zevergälten und die bössen zesträffen. Es ist wär, das Astolf inn üwer gfancknuß lyt durch sine verdienst wie ein sträßröuber, und der sich gsellet hat zuo üwerm fyend, daz ist Rengnold, der sun Amon, der üch sovil mäl ertzürnt und üwern häf betrüept hat. Darumm dunckt mich, ir söllend recht über inn lässen gän und inn urteillen zehäncken an galgen zuo Muntfalckon zuo den andren mördern und roubern, sinen gsellen.« »Gannellon,« sprach Karly, »ich erkenn gnuogsamklich, das du wär sägst. Darumm läß inn für mich kommen; wann ich will in urteillen, das er erhänckt werde.« Also gieng Gannellon ser erfröwt und reicht den frommen heren von Engelland und fuort inn für Karly. Und do er vor im was, knüwet er für inn nider, und Karly sprach zuo im: »Kumm har, du arbentselliger! Wie bistu so frysch gsin, das du an min häf kommen bist mit dem faltschen Rengnold, ursachen halb, daz ir mir min land und volck also beroubet hand? Darumm hastu den tod wol verschulten. Der muoß dir nach sin; wann ich urteyllen dich, das du erhänckt werdest uff den hüttigen tag än längern vertzug an den galgen zuo Muntfalkon.« Darnach sprach er zuo Gannellon: »Ich gib dir die befelchnuß, das du von stund an dyssen buoben richten lässest.« Do Gannellon des keysers red verstuond, do ward er vast fro und sprach: »Her, ich bin üwer lehenman; darumm bin ich schuldig üwer gebot und wyll zevolbringen.« Do Astolf des keysers urteil verstuond, do ward er ser betrüept, und nüt än ursach, darumm sprach er: »Her, ich kan nüt lougnen,

daz ich mich nüt zuo Rengnolden verbunden hab, der ist min nacher fründ. Darumm bit ich üch, daz ir nüt uff dysse myßthăt sechen wellen, sunders săchend an die dienst, so üch min vetter Rengnold und ich üch gethăn hand inn vyl kriegen wyder die unglöubigen, innsunderheyt zwey măl inn Hyspania und inn der mächtigen schlacht zuo Aspremunt, inn deren wir sovil arbeyt hattend. Darumm, her, bit ich üch inn der eer gottes, der, do er am krütz was, für die bat, die inn krützgettend und todtend, daz üch geliebe mich uff dyß măl nüt töden lăssen, und hab ich neyßwaz wyder üch thăn, daz üch geliebe mir daz zevertzichen.« Inn Karlys gselschaft wăren vyl fürsten, die inn all băttend, daz er inn nüt töden ließ, innsunderheit der hertzog Anses, Gergis, Guy von Burgundia, Richart von Normandia und ŏch die schön Meridiana und etlich ander. Aber er sagt, er wett es nüt thuon; wann Gannellon nott in alwegen, [bl. 69] daz er inn todte. Inn dem ließ Gannellon Astolfo nemmen ab Karlys ougen, und damit und er im dester mer schmăch an thette, gab er inn inn des hänckers hand; der leyt im ein strick an hals, und ward uff ein kärly gsetzt und durch die stat Paris gfüert, den weg gegen Muntfalckon. Der mererteyl volck zuo Paris beweintend inn und wărend trürig umm sin tod; etlich sagtend: »Er hat die grossen dienst übel angleyt, so er dem keyser thăn hat inn vyl kriegen. Der keyser ertzeigt wol, das er durch zentzler geregiert wirt und durch lüt, die sin eer wenig betrachtend.«

Wie Astolf vom häncken erlößt ward durch Ruolland, Rengnold und Richarden.

Als ir hie vor verstanden hand, was Ruollanden schiltner für Sant Denissius uß geritten, zesächen, ob er etwar uß Paris kommen sech nüwe mere zevernemmen. Er warttet so lang, untz das er lüt vand, die von Parys kammend. Die frăgt er, waz nüws inn der stat für gieng oder verhanden were. Einer sprach zuo im: »Es ist nüt anders, dann allein, das man uff den hüttigen tag Astolf, den heren von Engelland, häncken will zuo Muntfalckon. Warttend ir ein wenig dă, so werdend

ir die richter uß Paris gsächen kommen mit grossem gschrey.« Do Thŭring dysse wort verstuond, do reyt er von stund an zuo Ruolland und Rengnolden, dennen ertzalt er das, so er hat ghört von dennen, so uß Paris kămend. Sy' wărend yllentz gerŭst, ein yetlicher uff sin pfert, und ryttend uß Sant Denissius und verhieltend sich nŭt wyt von Muntfalcon. Und sagtend zuo Thüring, daz er wol wachette, damit und sy iren vetter Astolf entschŭtten möchtend. Sy warend unlang verhalten, sy erhorttend groß gschrey von dem volck und trummetten und ersächen ein karen, uff dem was Astolf, ein strick am halß, under den galgen kommen. Gannellon was dă, der was vast geschäftig; deßglichen wărend ŏch etlich sins gschlächtz, die all fro warend umm Astolfs tod; wann sy wottend im übel und allen dennen von Rengnolden gschlăcht uß ursach, das er Felcker von Morillon getödt hat, ir vetter, inn dem forinnen holtz, als gemeldet wirt inn einer hystorien, die da sagt von den fier sŭn Amon. Do sy under dem galgen wărend, sprach Gannellon zuo dem hăncker: »Rŭst dich des keysers gebot zevolfüeren! So wyl ich dir wol lonnen.« Astolf sprach zuo dem häncker: »Min frŭnd, ich bit dich, das du nŭt mit mir yllest, sunders mich lässest etliche bätt bätten, die ich in miner jugent gelernet hab, damit, wenn ich daz läben verlŭr, das ich die sel ŏch nŭt verlier.« »Wollan schnell!« sprach der häncker, »wann ir gsăchend wol, das ich genötiget wird üch zetöden.« Astolf gsach über die leyttern uß, ob er etwar gsech kommen inn entschŭtten; wann inn duocht nŭt, daz inn Rengnold und sine brüeder also schantlichen töden liessend, das sy im kein hilf thettend. Die dry heren wachtend stetz, also daz Ruolland Astolf uff der leyttern gsach; do sprach er zuo Rengnold: »Min vetter, es ist zit zeroden; wir möchtend wol zelang beliben.« »Du sagst wăr,« sprach Richart, »mich belanget, daz ich under dyß faltsch gschlächt von Mantes komme, die uns so übel wend; wann ich hab inn wyllen vil hin zerichten mit der schniden mines schwertz.« »Ich bit üch,« sprach Rengnold, »der den verretter Gannellon finden mög, daz er getödt werd; wann er hat es wol verdient.« Damit sporttend sy die pfert und trungend inn den huffen wie die wölf under die schăf. Und die ersten, so innen begegnettend,

wurdend ertödt. Do sy Gannellon ersach, do macht er sich inn die flucht gegen Paris zuo. Die dry ritter hattend nüt acht uff inn, wann ir sinn stuond innen irn vetter zerlössen. Rengnold nam den häncker und hüw im den kopff ab; darnach entband er Astolf und nam eines rytters harnisch, den Ruolland tödt hat, und wapnet inn, und saß uff des totten rytters pfert. Und do er sich zeroß und gewapnet gsach, do sagt er überlut: »Gedancket sig got und minen vettern: ich bin üch enttrunnen. Aber ich wyll mich rächen. Wo ist der faltsch verretter Gannellon, der mir so gar wydrig[illegible]gsin ist und mines todtz so gar begert hat?« Er fieng sich an rächen, [bl. 70] also daz sy fier vyl ertodten. Und yltend innen nach inn die stat Paris, die schwertter inn den händen. Und vyl von irem gschlächt, die vor hin nüt ein wort torftend sagen, wapnetten sich und kämend innen zehilf: Gergis von Tannemarck und Baldowin von Brettania und etlich ander fromm rytter wärend der zal, also daz inn kurtzer zyt iren mer dann V hundert wärend, deren der mynst wol eins mans wert was. Und der mererteyl des gmeinen volcks wärend uff ir sytten (wann Rengnolden was yederman hold), also das sy her inn der stat wurdend. Do Karly vernam, das Rengnold inn die stat kommen was und sovil volcks uff siner sytten hat, und im die der mertteyl übel wottend uß ursach, daz er Gannellon sovil vertruwet, und das er durch sin ratt den frommen heren von Engelland hat wellen häncken lässen, der so ein wysser ritter was und so guotter rättschlegen, des er im entsaß, Rengnold wurd etwaz gwaltz mit im bruchen; dann wenn Rengnold in siner hitz was, so schonnet er niemmand, geb wer er were. Darumm er uß dem pallast gieng zum aller heimlichesten, so er kond, inn Ruollanden huß; wann er wußt wol, daz er umm den tod nüt lyden wurd, das im etwaz bescheche. Er sprach zuo Dyogenna, Ruollanden gmachel, das sy niemman seytte, wo er were, untz das innen der zorn hin were. Dyogenna sprach: »Min her, hand kein sorg, daz ir von mir vertzeigt werdind! Ich wylß minem eegmachel nüt sagen, ir heyssind mich es dann.« Rengnold und sin gselschaft rytten durch

*

18 V hundert] $\overset{\text{c}}{\text{V}}$ hs.

Paris hin und har und schrüwend: »Wo ist der alt kindsch Karly, der durch răt eines huffen mit verretter, die umm inn sind, wyll töden alle die, so von unserm gschlächt sind, die im sovil dienst bewissen hand? Er ertzeigt yetz die groß untugend, so inn im ist. Mögend wyr inn beträtten, so muoß im der lon werden.« Do Ruolland Rengnolden hytz erkant und gsach, das im der merteyl volcks by stuond, do forcht er, wenn er den keyser fund, er wurd im etwaz zeleyd thuon; dann wenn Rengnold zornig ward, so was er wunderbarlichen zornig, aber wenn er gstilet was, so was er milt als ein schöffly. Darumm reyt er inn pallast und wot sin vettern verbergen vor Rengnolden zorn. Aber do er inn pallast kam, do fand er inn nüt; des er ser erschrack. Und reyt wider dahin, da Rengnold und die andren wărend, die ryttend und suochten Gannellon. Vyl siner hälffern, die dă funden wurdend, wurdend getödt; aber der verretter Gannellon, do er gsach, daz Rengnold, Ruolland und Astolf inn Paris wărend und mit dem gmeinnen man eyß wărend, do reyt er zuo eim andren thăr uß Paris und floch inn sin land. Und gedăcht, er wett sich ein ander măl an Rengnold und ăn Ruolland rächen und an allem irem gschlächt, als er thet, do er die verrettery verbrăcht der tödlichen schlacht, so am Rontzefal gschach, als ir hören werdend am end dyß buochß. Do Rengnold gsach, daz er Gannellon nüt finden mocht, do reyt er inn pallast und wot Karly suochen, sich an im zerächen. Und do er inn nüt fand, do beleib er im pallast als [her]; wann uff den tag was kein Frantzos, der im darwyder were, so Ruolland uff siner syten was, und der mererteyl fürsten wărend sine fründ. Ruolland aß zenacht im pallast mit Rengnold. Und nach dem essen gieng er inn sin huß zuo siner frowen Dyogenna, die empfieng inn mit grossen eren. Und sy vertruwet im und seyt im, das Karly inn einer kamer im huß were inn grossen sorgen gegen Rengnold. Do Ruolland vernam, daz sin vetter inn sim huß was, do ward er vast fro und gieng zuo im und enbot im eer, als er schuldig was. Und Karly sprach zuo im: »O Ruolland, ich vertruwt dir mer dann keinem mentschen, der inn läben sig, und vermeint, du söltest mich beschirmmen gegen und wyder mengklichen. Nun gsich ich wol, daz du

wyder mich bist und Rengnold zuo künig machen wylt und mir den tod zuo füegst. Darumm erkenn ich, das ich die guothet übel angeleyt hab, so ich dir gethăn hab. Ich mag wol sagen, daz ich der aller unglückhaftigest künig bin, der inn der welt sig, syt daz die, dennen ich am meysten vertruwt und min gerechtigkeyt beschirmen sottend an allen enden, nüt begerend dann min entterpnuß.« »Min her und vetter,« sprach Ruolland, »ir wüssen wol, das ir schuldig sind an den trüebsaln, so üch begegnend. Wann yederman weyßt wol, daz min vetter Rengnold und Astolf, der her von Engelland, und ir gschlächt üch frommklichen dient hand an vyl enden und mäng măl ire lyb und läben inn sorgen gsetzt hand wyder die heyden und ander, üwer gerechtigkeyt und küngkrich uff zenthalten und üch inn frid zehalten. Und umm alle guothet mit willen etlicher zentzlern und verettern, die nie nüt anders than hand, dann üch schaden zuo füegen, vertribend ir sy ab üwerm haf, und das nach bösser ist: ir wend sy häncken lässen, als werind sy dieben. Darumm verwundern ich mich nüt, [bl. 71] daz sich Rengnold und sine fründ rächen wend, die wyl sy starck und mächtig sind; wann ich weyß keiner so klein under innen nüt, der nüt răch suochte an dennen, die im böß umm guotz thettend. Darumm, min her und vetter, müessend ir, wend ir ächtert inn friden läben, mit Rengnold und sinen fründen fryd machen und innen alle übel vertzichend, und daz ir nun für hin nüt glouben gebend etlichen zentzleren, die nüt begerend dann üwern schaden und unner. Wann ich sichern üch, wenn ir innen vertruwend, das es üch einest gerüwen wyrt; aber ich fürcht, es werde zespät sin.« Do Karly sin vettern verstuond, do sprach er zuo im: »Sytmăl du mir ratst, das ich frid mit Rengnold mach, so will ichs thuon. Aber es beschicht nüt mit wyllen; wann er hat durch sin hoffart mich und min häf sovil mällen betrüept, das ich im kumerlich weyß zevertzichen.« »Ir müessend es thuon,« sprach Ruolland, »oder ir wurden anderest nüt inn Franckrich künig beliben mit fryden; wann der merteyl Frantzossen sind uff Rengnolden syten.« Damit endettend sich die reden, und giengend nider. So bald es tag ward, gieng Ruolland inn pallast, da fand er die heren. Sy

wunschtend ein andren guot tag; darnach beruoft Ruolland Rengnolden an ein ort, desglichen den bischof Tŭrpin, hertzog Anses, Gergis und den hertzog Rengnier von Gennow. Zuo dennen sagt er also: »Ir, mine heren, ir wŭssend, das wir all des keyser Karlys, kŭnig inn Franckrichs, lächenlŭt sind und underthănnen, und daz er unser her und kŭnig ist, und ŏch, daz wyr im all verheyssen hand trŭw und glouben, und wir sond sin gerechtigkeyt beschirmmen gegen und wider mengklichen. Nun dunckt mich, wir gangen wyder unsere gelŭpt und feltschind unser eyd, das wir inn verjagend und im sin kŭngrich abzŭchen wend, und daz nach bösser ist: wyr wend in töden, daz nun ein grosse thyranny und untrŭw were, angesechen daz er so lange zit geregiert hat mit so grossen eren und so grossem lob, gefŭrcht und entzessen von allen natzionnen in der welt, und daz er so ein manlicher rytter geweßt ist, daz er mit siner manheyt daz merteil Hispannia errobert hat und das gantz Barbaria untz inn Suria und ist ursăcher gsin, daz sovil landtz, die heidisch wărend und unglöubig, zuo unserm heilgen glouben kommen sind. Wann nye kein mentsch hat die Krystenheit sovast gemert als er, und alles mit ŭwer hilf. Und ob er joch durch etlich zentzler etwaz mißbrŭchen hat wellen bruchen, so dunckt mich doch, es sölle vertragen werden, und daz wir im diennend mit eren und reverentz; so hand wir die liebe gottes und werdend gepryßt und geeredt von allen mentschen.« »Inn guotter trŭw, her Ruolland,« sprach Anses, »ir hand wol geredt und wyßlich; wann wurde Karly etwaz schmăch von uns zuo gefŭegt, so wurde es uns fŭr verrettery uff gehept und ŏch allen dennen unsers geschlăchtz von allen dennen, die darvon hören sagen. Darumm, Rengnold, dunckt mich, du söllest den bössen wyllen hin thuon, so du gegen dem keyser hast, der din rechter her ist, und solt mit im frid machen und im diennen wie vor.« Der bischof Tŭrpin sprach: »Min vetter Rengnold, Ruolland und der hertzog Anses gănd dir guot rett; thuostu es, so wirt es dir zuo grossen eren geachtet und frumkeyt.« »Ir, mine heren,« sprach Rengnold, dem was sin zorn vergangen, »ich hab wol verstanden

*

1 wuschtend hs.; s. anm. 14 und lob so gr. l. hs.

üwer red und erkenn, daz ir wăr sagend. Darumm wyl ich üwerm răt volgen. Und heyssend den keyser kommen; wann ich wyll mich gegen im demüetigen und mit im fryd machen, doch daz er uns vertziche.« Nun ward Ruolland vast fro und gebot einem herold, er söt uß rüeffen in allen gassen zuo Paris, das der, der da wüßte, wo der keyser were, das erß sagte; wann er müeßte widerumm ingsetzt werden inn semlicher wyrde als vor. Der herold thet Ruollanden gebot. Und do daz volck zuo Paris hortend, daz der frid gemacht was, do wurdend sy vast fro und loptend unsern heren. Ruolland enbot Dyogenna, siner frowen, daz sy inn pallast kemme sagen, daz der keyser inn irem huß were. Die thet irs eegmachels gebot und kam inn pallast inn geselschaft irer junckfrowen. Da fand sy all heren versamlet, die wărend inn grossen engsten, wo sy den keyser finden möchtend, dann allein Ruolland, der wußt wol, wo er was; aber er wot es nüt sagen, damit er nüt Rengnolden und der sinen ungnad über kemme. Do Dyogenna im pallast was, do gruotzt sy die heren und sprach zuo innen: »Ir, mine heren, ir hand lässen ußrüeffen, das der, der da wüß, an wellichem end der keyser sig, daz er es offne. Ir sond wüssen, daz er inn unserm huß ist. Da hin ist er gewichen des tagß, als ir in dysse stat kommen sind; da hab ich inn sydhăr geeredt nach minem vermögen.« »Min bässy,« sprach Rengnold, »ir hand thăn wie ein wyse frow.« Also giengend die heren inn Ruollanden huß den keyser reichen und inn inn den pallast füeren mit grossen eren, als billich was. Und do daz der keyser vernam, ward er [bl. 72] vast fro. So bald sy vor im wărend, machtend sy ir reverentz, wie sy die gwonheit hattend. Der grăf Rengnold knüwet nider und begert gnad von im; der keyser vergab im mit guottem hertzen. Darnach kam Astolf, der begert ŏch gnăd; der vertzech im und entschuldiget sich des, daz er inn hat wellen hăncken lăssen; wann Gannellon het es im geratten. Waz sol ich mer sagen? Alle übelthet wurdend vergeben, und wurdend all guot fründ. Der keyser kart wider inn pallast inn geselschaft aller siner heren mit grossen eeren und triumpff. Alles volck zuo Paris fuort fröud und vest umm den friden, der zwüschend dem keysser und sinen heren was gemacht.

Also ward der fryd gemacht; darumm sy in frid und fröud wărend, stăchend und thurnierttend.

Wie Ruolland ab dem hăf schied inn die Tŭrcky und wie er mit dem ryß Marckuß streyt und inn ertodt.

Do Ganellon vernam, das Karly fryd mit sinen heren gemacht hat, do ward er ser bekŭmert; wann er was niemer frölich, dann wenn er unneinigkeyt kond machen zwŭschend Karly und sinen fŭrsten. Er was ser trurig, daz er nŭt torft zehăf kommen mit sinem zentzlen umm găn, als er brŭchig was. Er schickt eines tags Karly ein brief, inn dem enbot er im, er erkantte übel die dienst, so er im thăn het vor zytten; wann dechte er daran, so lytte er es nŭt, daz er also vertriben werde, und er uffenthielte die, so vast wenig uff im hettend und die inn hettend wellen von sinem kŭngkrich stossen. Gannellon brăcht sovil zewăgen mit siner zentzlery, daz er wyder berüeft ward. Und ward dem keyser lieber dann ye, und imm ward das regement über als geben: der keyser thet nŭt dann durch sin rătt. Und durch sin dargeben hat der keyser nŭt uff den andren heren sines hăfs; des Ruolland so ser bekŭmert ward, also durch zentzler gesechen so manlich rytter vernŭtten, als die XII fŭrsten wărend, die des krystenlichens gloubens stŭd wărend und inn sovil gemeret hattend, daz er eines tags ab dem hăf schied ăn wŭssen, und nam nun mit im sin schiltner Tŭring und reyt durch Hispannia. Do Rengnold gsach, daz der hăf also geregiert ward, und daz Ruolland hinweg was und niemman wußt wo hin, do schied er ŏch ab hăf, und Astolf und Richart, sin bruoder, und ryttend gen Muntabant; da beleib er, untz daz er mere von Ruollanden vernamm. Ruolland reyt mit Thŭring, hielt den weg gegen der Tŭrcky. Und dăcht dick, der faltsch Gannellon wurde ein măl ursächer sin der zerstörung der gantzen Krystenheyt; es ward ŏch wăr, als ir hören werdend am end dyß buochs. Er was wol ein manot gerytten, do er inn daz kŭngkrich Persia kam. In dem was ein grosser krieg; wann der soldan hat den kŭnig Lamo-

12 es] er hs. 34 hat hat hs.

stant, künig inn Persia, belegret inn siner stetten eine. Und das was uß der ursach, das Lamostant ein tochter hat, die hieß Roßmunda, die was wunderbarlichen schön und im alter by XVIII jären, die hat der soldan zum dickern mäl lässen höuschen im zur frowen, aber er wott sy im nüt geben; darumm inn der groß soldan belegret hat. Der hat mit im brächt ein grosser starcker ryß, der was so stoltz, daz er niemman entsaß. Eines tags reyt Ruolland uff ein berg und gsach des soldans läger, daz was allenthalben umm die stat. Also kam Ruolland und sin schiltner für des ryssen zell, der hieß Marckus, der was ussenthalb siner zell und spilt im schäch. Und do er Ruollanden gsach und sin schiltner, do spräch er zuo siner dienern einem: »Wer ist dyser pur, der uns kumpt zuo luogen on reden? Er sött wol ein grosser nar sin. Darumm jag inn yllentz hin dannen und nim im sin pfert! Wann es dunckt mich guot.« Der knecht wott sins heren gebot thuon und thet die hand an Galantin zoum. Do daz Thüring gsach, do zog er sin schwert uß und gab dem heid ein söllichen streich, daz er im den kopf zerspielt untz uff die zen, daz er tod zuo erden fiel. Do Ruolland den streich gsach, do sprach er zuo Thüring: »Du hast im rächt thän, daz du den naren gsträft hast.« Do Marckuß sin knecht tod gsach, do fieng er an und ruoft einem andren: »Yll und [bl. 73] fach mir dyssen bouben, der vor mir ein söllichen myßhandel begangen hat!« Damit kämend vyl heiden an Thüring; aber Ruolland zoch Durandel uß und fieng an sin schiltner entschütten; der wart sich öch, also daz sy bed vyl heiden ertottend. Do der ryß sins volcks tod gsach, do ward er ser betrüept und ruoft, man sött im sin harnisch bringen. »Wann ich wyl mich rächen an dyssen luren, die mir min volck also tödt hand, inn sunderheit an dem grossen puren, der so ungemeß ist.« Inn dem brächt man im sin harnisch. Diewyl gsach Türing ein buoben, der huob ein sper; daz nam er im und gabß Ruollanden. Do der ryß gewapnet was, do saß er uff der mechtigesten pferden eines, daz inn des soldans land was. Und do er zeroß was, do sprach er zuo Ruolland: »Rytter, gedenck dich zeweren!« Damit reyt Ruolland hindersich, den louff zenemmen; darnach hat er sin sper nider und kam gegen dem

ryssen, und der ryß gegen im. Ruolland träf den ryß under den schilt, darumm daz er zelang was, durchstach er im sin harnisch, also daz er im ein grosse wunden macht. Des der ryß zornig ward und fieng an Machmet schälten und all ander sine götter. Sin pfert was jung und starck und was erschrocken ab dem stich und nam daz pyß inn die zen und fieng an zelouffen mit söllicher stercky, das es der ryß nüt beheben mocht: es truog inn mer dann ein halb myl wyt untz an ein hochen berg. Ruolland und sin schiltner yltend im nach mit verhängtem zoum, und Ruolland schrey im nach: »O du nütsöllender heyd, warumm flüchstu? Du gewinst nüt daran; wann du magst mir nüt enttrunnen, das ich dich nüt ertöde als mengen, der mechtiger was, dann du bist. Darumm gedenck dich zuo weren!« Der heid ward gantz schamhaftig des, das er im uff hat, er fluche vor im. Er brächt sovil zewägen, daz er sin pfert behuob, und kart es gegen Ruolland, sin schwert inn der hand, und sprach: »Du hast mir uf, ich flüche vor dir. Ich schweren dir by minem got Machmet, daz es mir nie uff gehept ist worden, daz ich vor neyßlichem geflochen sig. Wann do min pfert daz pyß inn die zenn genommen hat, ist es nüt inn miner macht gsin es zehaben. Aber gedenck dich zuo weren! Wann ich wyl dir ertzeigen, ob ich uß forcht geflochen sig.« Damit huob er sin schwert uff und schluog Ruollanden uff den schilt mit söllicher stercke, daz er im den inn zwey stuck zerspielt, das der halbteyl an herd fiel. Do Ruolland den streich empfand, ward er vast zornig und huob Durandal uf und gab dem ryß ein so hertten streich uff den rechten arm, also daz er im den abhüw, daz das schwert und der arm zuo erden fiellend. Und der ryß entpfand so grossen schmertzen, das er ab dem pfert fiel; wann er verlor all sin bluot. Er sprach zuo Ruolland: »Ich bit dich, rytter, daz du mir sagest, ob du ein Kryst sigest und der manlichen rittern ab des keyser Karlis häf. Wann ich mein nüt, daz in dyssen landen heiden sigend, die gwalt über mich hetten gehept.« »Eygentlich,« sprach Ruolland, »syt du wüssen wylt, wer ich sig, so wyll ich dir die warheyt sagen. Wüß, daz ich ein Kryst bin und heyß Ruolland, des grossen Karlis vetter! Darumm ermannen ich dich, das

du dich lässest touffen und an Jhesus Krystus gloubest, ein sun der magt Maria, der tod und martter gelytten hat am krütz, zeerkouffen daz mentschlich geschlächt uß der dienstbarkeyt des tüffels, und darnach am trytten tag ufferstuond und uf steig zuo himel und wyrt kommen richten die guotten und bössen. Und wenn du es gloubst also, so wyrt din sel heil überkommen, die ist inn sorgen verdampt zewerden zuo den tüflen inn die hell.« Do der heid Ruollanden verstuond, do ward er erfült mit der gnad unsers heren und sprach zuo Ruolland: »Ich verlougnen Machmet und alle faltsche götter, an die ich glouben gehept hab hievor, und wyll nun für hin an din got Jhesus glouben. Darumm bit ich dich, daz du mich touffest, und zum beltisten, so du magst; wann ich weyß wol, das ich nüt lang leben mag; wann stirb ich heidisch, so wyll ich mich din vor got klagen.« Nun was Ruolland vast fro und gieng zuo einem wasser und nam sin helm vol wasser und touft den ryssen im nammen der helgen dryfaltigkeyt. Und do er toufft was, sprach er: »Ich loben minen got, daz er mir die gnad thăn hat, daz ich vor minem tod sin heilgen glouben empfangen hab; wann anderst wer ich verdampt gstorben. Ŏch dancken ich im des, daz ich stirb von den henden eines so manlichen rytters.« Darnach macht er das zeichen des krütz und gab got den geyst uff. Ruolland was ser fro, daz der ryß Krysten gstorben was, und vergruobend inn mit iren schwerttern. Darnach sprach Ruolland, er wett inn die stat den amiroll besächen und sin tochter, die so schön sin sott. Aber hett er gwüßt, waz im begegnet were, er were nüt dahin gerytten; aber der mentsch mag etwann sin unglück nüt flüchen. Demnach als Ruolland den ryssen vergraben hat, do saß er und sin schiltner uff ire pfert und ryttend inn die stat ăn hindernus. [bl. 74] Also wurdend sy für den amiroll gfüert, der schwatzt mit siner tochter Roßmunda an einem venster. Do sy Ruollanden gsach, sprach sy zuo irem vatter: »Gsächend den hüpschen ritter, der die stägen uff kumpt! Sin gstalt zesächen, so söt er ein manlicher ritter sin.« Ruolland gruotz den amiroll und ŏch sin tochter. Der amiroll dancket im und sprach: »Rytter, sind mir wylkommen! Wend ir mir in dyssem krieg diennen, so will ich üch

so guotten sold geben, das ir ursach haben werdend üch zebenüegen.« »Her,« sprach Ruolland, »ich suoch nŭt anders: ich wyll üch diennen mit aller miner macht, wie ein erlicher rytter sol, mit hylf mines got Machmetz.« »Rytter,« sprach der amiroll, »ich hab grossen mangell an guotten ryttern; wann der soldan von Babilonia ist mich kommen belegren inn dysser stat, darumm daz ich im min tochter nŭt zuo der ee geben wyl. Und er hat mit im brăcht ein grosser ryß, der hat mir und minem volck vyl übertrangß an thăn.« Ruolland sprach: »Des ryssen halb ir dörffend inn nŭt zefŭrchten, daz er üch nach üwerem volck etwaz mer zeleyd thüeg; wann er ist tod, und ich hab inn ertödt mit minem schwert.« »Rytter,« sprach der amiroll, »wenn es also were, daz der ryß tod were, so wurd ich üch vyl guotz schuldig sin.« »Ich schweren üch by unsern göttern,« seyt Ruolland, »daz es also ist, als ich üch gsagt hab.« Do umfieng er Ruollanden von fröuden und sprach: »Syt das der faltsch ryß tod ist, so fŭrchten ich nŭt vast übel des soldans übrigß volck.« Do Roßmunda Ruollanden so hŭpsch gsach und so wol geformmiert, do leyt sy ir liebe an inn und sprach zuo ir selbs: »Dysser rytter ist wunderbarlichen hŭpsch. Er muoß mechtig und manlich sin, so er den ryssen ertödt hat.« Sy ummfieng Ruollanden und sprach zuo im: »Edler rytter, ich weyß nŭt, wannen ir sind; aber die stund was guot, do ir inn dyß land kommen sind, daz ir uns erlößt hand von dem grimmen ryssen, der uns sovil lydens an thăn hat.«

Wie Ruolland und Thŭring inn gfäncknus geleyt wurden, und wie Thŭring uß der gfäncknus gelăssen ward und reyt inn Franckrich hilf reichen, Ruollanden zerlössen.

Die mere kămend dem soldan fŭr, daz sin ryß Markon tod was; des er ser bekŭmert ward und fuort ein groß leyd, wann er was all sin hoffnung gsin sins kriegs halb. Er frăgt, wer der were, der so frisch wer gsin, der sin ryß ertödt het. Sin volck seyt im, es were ein frembder rytter gsin, der da fŭr gerytten was. Der soldan hieß ein wărsager fŭr inn

kommen, der vast wol mit der schwartzen kunst kond, und sprach zuo im, daz er studiertte, daz er im sagen könde, wer der were, der den ryssen tödt het. Der wărsager, do er gestudiert hat, seyt er zuo im: »Her, der üwern ryssen tödt hat, ist ein Kryst und ist inn der stat by üwerm fyend, dem amiroll.« Do der sŏldan verstuond, daz der ryß von einem Krist ertödt was, do ward er ser betrüept. Und schickt dem amiroll ein brief, inn dem enbot er im, daz der, der den ryß tödt het, ein Kryst were, und er were niennerumm in dyß land kommen, dann etwaz verrettery zetriben. Darumm enbutte er im, daz er sich inn huot hielte. Und wett er răch begăn, so wett er fryd mit im machen, wie er wett. Do der amiroll des soldans brief gsach, do erschrack er gar ser ab dem rytter, der ein Kryst was und sich fŭr ein heid usgeben hat. Darumm enbŭt er dem soldan, daz er sin her heim schickte und sicher inn die stat kemme; wann er wett sölliche răch an im begăn, wie er ordnen wett. Do des soldans bot uß der stat was, do nam der amiroll Ruollanden by der hand und sprach zuo im: »Rytter, ich bin vast fro, daz ich mit dem soldan fryd haben wyrd, und bin üch vyl guotz schuldig; dann darumm, das ir im den ryß tödt hand, inn dem all sin hoffnung was, ist er dester williger zum fryden. Aber nŭt dester minder, so lang üch geliept by mir zesin, wyll ich üch ertzeigen, daz ich üch guotz schuldig bin.« Ruolland dancket im, der entsaß im nŭt. Do der soldan des amirolls brief gsechen hat, do schluog er sin läger uf und schickt sin volck wider heim und behuob nun die sines hăfs und kam inn die stat. Der amiroll empfieng inn mit grossen fröuden, und der fryd ward gemacht. Und răttschluogend, daz Ruolland und sin [bl. 75] schiltner inn gfăncknus geleyt sottend werden und gestrăft umm ire myßhändel. Der soldan und der amiroll ertzeigtend sich frŭntlich gegen Ruolland, daz sy ire verrettery dester bas decken möchtend. Do es nacht ward und zyt zeschlăffen, do gieng Ruolland inn sin kamer (der forcht im nŭt) und leyt sich an ein bet und sin schiltner an ein anders. Und do sy entschlăffen wărend, do kam ein grosse gselschaft gewapnetter heiden nach inn sin kamer, und ee er iren innen ward, ward er gfangen und Thŭring ŏch. Ruolland frăgt sy, warumm

sy im ein semliche schmäch an thettind; aber sy gäbend im kein antwurt, sunders leyttend sy inn ein tüf loch. Do es morgen ward, daz der soldan vernam, daz der rytter gfangen was, do nam er urlob von dem amiroll und fuor heim. Und die junckfrow Roßmunda sprach zuo irem vatter: »Ich bin vast fro, daz der faltsch Kryst gfangen ist; wann er ist nienerumm in dyß land kommen, dann daz er etwaz verrettery tribe. Darumm bit ich üch, das er wol verhüet werd, und daz man im nun ein wenig brot und wasser zessen und zetrincken geb. Wann ich sichern üch, das ich den faltschen Krysten übel wyl; wann stüend es inn miner macht, so wett ich sy all grussamklich töden lässen. Darumm bit ich üch, daz ir mir die schlüssel zuo der gfäncknus geben, so wyl ich innen ertzeigen min liebe.« Der amiroll ward vast fro ab siner tochter red, vermeint, sy seytte wär, und thet wie ein nar; wann er ließ iren die schlüssel geben zuo der gfäncknus. Do Roßmunda ir zyt gsach, do gieng sy inn die gfäncknuß und sprach zuo Ruolland: »Rytter, ich verheyssen üch by minem got Machmet, daz ich üwer gfäncknus ser bekümert bin.« »Min junckfrow,« sprach Ruolland, »ich bit üch, daz ir mir die ursach sagen wellend, warum mich üwer vatter inn dyssen thurn geleyt hab; wann ich hab im min läben lang nie nüt zeleyd thän, aber er gipt mir böß umm guotz.« »Rytter,« sprach die magt, »die ursach, darumm üch min vatter gfangen geleyt hat, ist, daz im der soldan gsagt hat, ir sigend ein Kryst und sigend nun inn dyß land kommen, daz ir etwaz verrettery triben wellend, die wyl ir üch für ein heid uß gend. Er ist inn wyllen sich zerächen umm sin rysen, den ir im ertödt hand. Und unser gloub ist also: wellicher Kryst ein heid ertödt, der sol öch ertödt werden. Aber darumm daz ir ein hüpscher rytter sind, hab ich min liebe üch begeben, also daz ich sovyl zewägen brächt hab gegen minem vatter, daz ich die schlüssel disser gfäncknus hab. Darumm sichern ich üch des läbens, oder ich wyll als wol sterben als ir. Und hand kein truren! Wann ir müessend keins dings mangel haben. Und darumm daz der soldan gesagt hat, ir sigend uß Franckrich, bit ich üch, daz ir mir sagend, ob ir die fürsten kennind, als Rengnold, Ruolland, Ollifier, Gergis und die

andren, die ich sovast hab gehört loben und sovil guotz von innen sagen, insunderheyt Ruollanden, des ruom so groß ist inn allen türckyschen landen.« »Junckfrow,« sprach Ruolland, »sytmăl ir sagend, ir habend mich lieb, so wyll ich üch sagen, wer ich bin. Wüssend, daz ich Ruolland bin, dem daz glück so wydrig gsin ist und nach ist, also daz ich inn einer starcken tüffen gfäncknuß sin muoß. Üwer vatter hat mir die guothet übel vergulten, die ich im gethăn hab (wann ich bin ein ursach, daz er erlößt ist siner fyenden, darumm daz ich den rysen ertödt hab, der des soldans aller trost was), daz er mich mit verettery inn dysse gfäncknus hat lăssen legen. Sorgend nüt: het ich gwüßt, daz er ein verretter were gsin, ich wett mich wol vor im ghüet haben. Ich bit min got, daz ich hinuß kommen mög; darzuo ŏch, min junckfrow, ich befilch mich inn üwere gnad. Und byt üch, daz mim pfert wol gewartten werd; wann es ist sin wol wert. Ich loben und verheyssen üch, daz ich bin und wyll sin, so lang ich daz läben hab, üwern rytter, und verheyssen üch zethuon mit lib und von hertzen all üwern wyllen.« »Und ich verheyssen üch ŏch,« sprach die magt, »mins teyls als eines künigs tochter, daz ich üch allen trost, hilf und bystand thuon wyll, so ich vermag und kan.« Also ward Ruollanden und der schönnen Roßmunda liebe beschlossen, daz er keinerlein mangel nüt hatt, diewyl er inn der gfäncknuß was. Eines tags, als Roßmunda was kommen Ruollanden besächen inn der gfäncknuß, do sprach er zuo ir: »Min junckfrow, die wyl üch geliept, durch üwere frummkeyt mir sovil guotz zethuon, so byt ich üch, obß müglich ist, das ir die gstalt findend, wie min dienner hinuß kommen mög, daz er inn Franckrich rytte umm hilf by keyser Karly, minem vetter.« Die junckfrow sprach: »Damit und ir sächend, daz ich üch lieb hab, so verheyssen ich üch sovil zewegen zebringen, daz er vor fier tagen uß dysser gfäncknus sin muoß.« Sy schied hinweg und fand iren vatter, zuo dem sprach sy: »Min her, ich kum uß der gfäncknuß und hab die gfangnen gsächen. Aber mich dunckt, es sig ein schlecht ding, daz man des rytters knecht behalt; wann [bl. 76] ist er üd länger gfangen, so stirpt er vast bald. Er ist ein nar: wenn ich mit im red, so gipt er mir daz wyderspil zantwurt

und weyßt nüt, waz er seit, so gar hat er daz hirny verschůt uß mangell essens. Es ist vil weger, man läß inn uß, dann daz er inn der gfäncknuß sterb. Darzuo wůssend ir wol, das die dienner thuon müessend, waz innen ir heren gebietten.« »Min tochter,« sprach der amiroll, »thuo im, wie recht ist! Dunckt dich, daz es notturfftig sig, daz man inn uß läß, so wyll ichß gern; wann ich wett nüt, daz er inn der gfäncknus sturbe. Aber ob allen dingen behalt den andren wol! Wann kemme er hinweg, so wurd ich niemmer mer fröud im hertzen haben.« »Min her,« sprach die junckfrow, »hand kein sorg, er muoß wol verhüet werden.« Dysser amiroll was wol betrogen, daz er siner tochter gloupt; wann sy stifft uff sin zerstörung. O, wie ist der mentsch so gar torechtig, der den frowen vertruwet, die die gmüetter so lychtferig hand als dysse, deren glich galt, ob schon ir vatter tod were und daz gantz land zerstört, daz sy nun iren wollust verbringen möcht mit Ruollanden! O frowengmüet, wie bistu so vyl üblen ursach gsin durch din lychtfertigkeyt! Wann die frow hat nüt acht uff daz end, sy hat niennert uf acht dann iren wyllen zeverbringen, dardurch vyl betrogen worden sind. Wyderumm uf unser fürnemmen zekommen, do Roßmunda urlob von irem vatter hat, do gieng sy wyder inn die gfängnuß und sprach zuo Thůring, er möcht hinweg rytten, wenn er wett. Do sprach Ruolland zuo im: »Du wyrst Galantin nemmen und wirst gen Paris rytten zum schnellisten, so du magst, minem vetter, dem keyser, sagen und Rengnolden, Ollifieren und den andren, wie ich inn des amirolls von Persia gfäncknus lyg; darumm bätte ich sy, daz sy mich kommend entschůtten.« Thůring sprach, er wett die botschaft enden. Er nam urlob von innen, Roßmunda ließ im Galantin geben, er saß daruf und macht sich gegen Paris zuo zum schnellisten, so er mocht. Und Ruolland beleyb inn der gfäncknus, der ward altag besechen von Roßmunda, die was im wol darvor, daz im nütz gebrast. Sy fuortend guot läben mit ein andren als zwey lieb habende.

Wie Rengnold und sine gsellen von Paris schiedend, und wie Rengnold mit dem kůnig Marssillia streyt, der wott sin pfert Bayard haben.

Tůring verbrächt sovil wegs, daz er gen Paris kam. Da fand er Karly sampt sinen fůrsten, namlich Rengnold, Astolf und Richart, sin bruoder; die seyttend all, daz väst were guot gsin, wenn Ruolland da gsin were. Mengklicher was vast trurig, daz sy nůt wußtend, wo er was hinkommen. Der keyser und sine fůrsten wärend im grossen sal, als der schiltner Thůring kam; der gruotzt den keyser und all heren mit weinenden ougen und kond nůt ein wort reden. Do inn Rengnold gsach weinnen, do sprach er: »O Thůring, du bringst uns etwaz bösser meren von dinem heren. Darumm bit ich dich, daz du uns es sagest; wann ich hab groß begird von im hören zesagen.« »Her keyser,« sprach Thůring, »und ir, mine heren, min her Ruolland schickt mich zuo üch, der grüetzt üch und byt üch, daz ir inn entschüttend; wann er ist inn des amirols von Persia gfencknus.« Damit ertzalt er innen, wie und warumm er von häf gscheiden was, und die ursach, warumm er inn gfencknus geleyt wer worden, und er ŏch darinn gelägen were, darnach uß gelässen von des amirölls tochter, die wer Ruollanden hold. Do Rengnold hort, daz sin vetter under den heiden gfangen was, do sprach er: »Ich verheyssen got, daz ich morn von hinnen scheiden wyl, daz ich min vettern erlöße uß des amirols gfäncknus, und wyll niemer mer inn Franckrich kommen, ich hab inn dann erlößt.« Ollifier sprach, er wett mit im; des Rengnold vast fro ward. Do Richart, Rengnolden bruoder, gsach, daz sin bruoder inn die Tůrcky wott, do sprach er: »Ich byt dich, min bruoder, daz du mich mit üch lässest rytten.« »Es gfalt mir wol,« sprach Rengnold. Also nammend sy urlob von Karly und machtend sich uff die sträß. Thůring fuort sy den aller nechsten, so er kond. Sy wärend bekleyt nach heydischem sytten. Sy ryttend so vast, daz sy inn Arragon kämmend. Dă [bl. 77] was ein kůnig, der hieß Marssillia, den fundend sy einß tagß ussert siner stat Sarragossa beytzen mit sinem volck. Do er Reng-

nolden gsach und sine gsellen, do reyt er zuo innen und gruotzt sy und sprach zuo Rengnold: »Rytter, ich weiß nüt, wer ir sind. Es ist wăr, daz mir dysse nacht trompt hat, ich hett ein guot pfert gwunnen; darumm, wenn ir mir üwerß geben wend, so werdend ir ursächer sin, daz mir min troumm wăr wyrt.« »Heyd,« sprach Rengnold, »ir sagend von einer grossen torheyt, das ir vermeinend, ich söll üch min pfert geben durch einen troum. Der dyssen kouff thette, wer wol narrechtig.« Marssillia sprach zuo im: »Es ist eben als guot, ir gebenden mir von eines troumß wegen, dann umm nüt; wann ich wyll inn han, ir wellend oder wellend nüt.« »Ist es wăr?« sprach Rengnold; »ich sag üch, daz vyl mechtiger gfelt hand, daz er innen wurd, dann ir sigend.« Marssillia sprach: »Wyltu vertzüchen, untz daz ich min harnisch hab, so will ich dir zeigen, daz dyß pfert min wyrt sin, geb wie übel es dir gfalle.« »Ich schweren dir,« sprach Rengnold, »daz ich keinem daz stächen nie verseyt hab; daz muoß es dir ŏch nüt.« Marssillia schickt nach sim harnisch. Im was, Bayard were schön sin, aber es was im nach wyt; wann er kant den nüt, mit dem er zeschaffen hat; wann het er inn känt, er het nüt mit im gstochen. Er ward gewapnet und saß uf und reyt von Rengnold, und Rengnold von im. Aber Rengnold falt inn des ersten stychs ab. Marssillia stuond wyder uf und sprach zuo Rengnold: »Ich byt dich, rytter, das du mir sagest, wer du sigest, ein Kryst oder heid.« Rengnold sprach zuo im: »Wie wol ich inn der heydenschaft bin, dennecht fürcht ich mir nüt, daz ich nüt min nammen sage. Wüß, daz ich ein Kryst bin und heiß Rengnold von Muntabant, und der Ollifier, und der ander ist min bruoder. Und damit und du erkennest, daz ich dich vast wenig fürcht, wyll ich min helm uf haben.« Marssillia sprach zuo im: »Ich erkenn wol an dem stich, den du mir geben hast, daz du der bist. Darumm bit ich dich, daz du und dine gsellen mit mir kommen wellend inn min stat Sarragossa, so wyll ich üch guot gschir machen; wann ich bin Marssillia, der künig dyß landes.« Rengnold sprach zuo im: »Diewyl irß wend, so wend wyr üwern willen thuon.« Damit nam Marssillia Rengnolden by der hand, und ryttend mit ein andren inn die stat,

und die andren innen nach, inn pallast. Dă ward innen groß eer enbotten von dem kŭnig und von siner tochter, die hieß Lutzianna, die was vast schön und zŭchtig. Sy nam grosse müeg sy zuo eren, wann sy kond es wol. Die heren uß Franckrich wărend etlich tag by kŭnig Marssillia und by siner tochter Lutzianna inn guottem läben.

Wie Rengnold ein wyld pfert fieng, und wie er und sine gsellen von Marssillia und siner tochter urlob năm̄mend.

Als Rengnold und sine gsellen zuo Sarragossa wărend, do kam ein bot zuo Marssillia, der sprach zuo im: »Her, ich bring üch die aller frömbtesten mere, die ir ye gehortten sagen. Es ist wăr, daz unser wol fŭnftzig wărend all gewapnet uff einer wytte nebend einem velsen, da kam an uns ein pfert, daz gröst, so ich ye gsăchen hab, daz hat weder sattel nach zoum. Wyr staltend uns zering umm ins und wottend es făchen; aber es fieng an byssen und schlachen hinden und fornnen uf und wart sich, also daz es fŭnff oder sechs ertodt, ee daz ich von dannen schied. Und wellich fluchend, dennen lŭff es nach; wann es loufft vester dann die străl von himel, und wenn es zuo den flŭchenden kam, so stuond er aller dingen uf und schluog sy mit den fordern beinen uff die köpf zerumpf. Und inn söllicher gstalt hat es üwern vetter Mabon ertödt. Und thuot er grossen schaden mit den beinnen, nach thuot er vyl mer mit den zennen; wann er hat als wol howend als ein sägeß; wann es ist kein harnisch so starck, den er nŭt zerstosse mit den zennen. Do ich gsăchen hab, daz er so unbillich was, bin ich geflochen min läben zefristen. Darumm, her, warnnen ich üch, wenn ir nŭt darzuo thuond, das es inn kurtzen tagen [bl. 78] grossen schaden thuon wyrt inn dyssem land.« Do Marssillia sin dienner hort sagen von dem unbillichen roß, do ward er gar betrüept und sprach und gehuob sich übel: »O Machmet, min got, inn den ich all min zuoversicht hat, wie magst verwilgen, daz ein söllich wyld thier min land also verwüeste und min volck also erbermklichen ertöde, die all dine dienner wărend und dich

anbättettend wie iren got? Ich weyß nüt, ob du dich mit den Krysten verreinbäret hast, daz du die heiden also läst sterben. Wenn es also were, so wurdest gehalten für ein got on tugend.« Am andern teyl was Lutziana, die beweint den tod irß vetter Mabon innenklichen und umm der andren, die von dem wylden roß ertödt wärend. Do sy Rengnold gsach also weinnen, do hat er erbermd und sprach zuo Marssillia: »Heyssend mich üwer diener an daz end füeren, da daz unbillich roß ist! Und ich sichern üch, daz ich das land rummen wyll mit der hilf gottes.« Der künig sprach: »Rengnold, wenn es also beschech, so wer ich und die minen all dir guotz schuldig alle die tag unsers läbens.« Der künig gab im sin diener zuo und hieß inn nach mer nemmen, aber Rengnold wot nüt mer. Ollifier und Richart wottend mit im. Rengnold und sin gselschaft schiedend von Sarragossa und ryttend sovast, das sy inn die wüeste kammend, darin daz wild roß was. Der Spannier sprach zuo innen: »Da ist das ènd, da das wyld thier ist. Ich wyll nüt wytter, sunders will uff dyssen boum stigen, da will ich dem strit zuo sächen, daz ich dem küng sagen könne, zuo wellichem end die sach kommen sig.« »Gsell,« sprach Ollifier, »ich erkenn wol an dinen reden, das du ein frischer kämpffer inn der kuchy bist.« Do sy an dem end wären, dă sy vermeintend, dă das roß were, do saß er ab Bayard und knupft inn an ein boum. Vast bald darnach kam daz wyld roß springend und mit uf geheptem hopt. Aber do das Bayard hort, do hettend inn alle die kettennen einer stat nüt behept, daz er nüt an das roß gerätten wer. Damit fieng der strit der zwey rossen an, der was wunderbarlich zesechen; wann sy stuondend ufrecht gegen ein andren uf und byssend ein andren untz uff das bluot. Der stryt weret mer dann ein stund. Do das Rengnold gsach, do forcht er, daz wild zergangte im daz sin, und nachet sich zuo innen. Und als Bayard daz wild mit den zennen hielt, do huob Rengnold die fust uf mit dem hentschen und gab dem wylden roß ein söllichen streich uff daz or, das es zuo erden fiel, als wer es tod. Und beleyb ein lange wyl ligend; die wyl band es Rengnold mit seyllen. Und nach langem stuond es wyder uf und was als milt wie ein schäf; Rengnold zoumpt es so lychtlich wie ein

zam roß. Rengnold saß uff Bayard und fuort das ander am zügell gen Sarragossa. Die mere kammend dem künig Marssillia, Rengnold hett das wyld roß gfangen. Do Rengnold im hăf des pallastz was, do kam der künig und sin tochter daz roß besechen. Rengnold ließ ein sattel bringen und ander rŭstung, so einem roß gehort, und satlet es und saß daruf und reyt es vor dem künig und ließ es louffen, und es lŭf wie ein hirtz, er kart es umm nach sinem wyllen. Lutzianna sprach zuo Rengnold: »Edler her, ich bit üch, daz ir minem vatter dyß pfert gebend.« »Edle junckfrow, es muoß üch nüt verseyt werden.« Der künig dancket im umm daz roß und umm sin arbeyt, so er gehept hat daz zefachen. Rengnold und sine gsellen thettend iren harnisch ab. Sy ruowettend etlich tag zuo Sarragossa, da innen der künig und sin tochter groß eer enbuttend. Do die heren ein wenig geruowet hattend, do sprach Rengnold zuo dem künig: »Her, wir sind gnuog an üwerem hăf gsin; darumm wend wir urlob von üch nemmen. Wann wir müessend in Persia; wann der amiroll hat den manlichen rytter Ruolland gfangen umm unschuld, und wir sind von Paris gerytten inn zerlössen.« »Rengnold,« sprach der künig, »wend ir minß volcks üch zehälffen, so wyll ich üch zwentzig tussend geben, uff sechs manot zalt.« »Her,« sprach Rengnold, »ich dancken üch. Ich versagen üch es nüt; wann dörffend wyr iren, so wend wir es üch wüssen lăssen.« Demnach nam Rengnold urlob von der schönnen Lutzianna, die fieng vast an zeweinnen; wann sy hat ir liebe uf Rengnolden gesetzt. Die heren machtend sich uff die străß durch Hischspania und kammend inn Barbaria. Und do sy eines tags zenechst zuo einer stat kămend, do fundend sy ein grosse gselschaft lütten in einem holtz, und fuortend groß leyd. Die heren ryttend zuo innen; Rengnold frăgt sy umm die ursach irs leydtz. Under innen was ein alter man inn einem langen bart und hat ein schöne mansgstalt, der sprach: »Edler rytter, ich wyll üch sagen die ursach unsers leidtz. Ir sond wüssen, daz wir uß einer stat sind, die ist nach von hinnen ein halbe mil, und sind uß unsern hüssern vertriben von unserem künig, der ist der gröst thyrann, der inn aller welt ist. Wann er nimpt uns unsere wyber und töchtern und verbringt sin wyllen

mit innen, [bl. 79] und wenn sy im nüt verwilgen wend, so läßt er sy inn gefäncknus legen durch sine diener, die sind faltsch als er. Er läßt sy schlachen und kestigen. Und wenn wir sagend, es sig nüt recht thăn, so nimpt er uns das unser als und tröwt uns zetöden. Er hat durch sin thiranny vyl lässen schlachen. Und sin grussamkeyt zeflüchen, sind wir in dyß holtz geflochen. Und das ist die ursach unsers leydtz.« Also schied Rengnold von innen und sprach zuo innen: »Unser got wirt üch hälffen.«

Wie Rengnold den thyranischen künig ertodt, und wie die inn der stat Krysten wurdend.

Rengnold und sine gsellen kammend inn die stat, als die sunn nider was, und herbergettend sich by einem frommen wyssen wirt. Do sy ob dem nachtessen wärend, frägt Ollifier den wyrt, wer ir künig were. »Her,« sprach der wyrt, »wir hand ein künig, der gloupt weder an Jhesus nach an Machmet, er halt kein glouben, er ist der aller grussammest tyrann, der inn aller welt ist. Ich hab ein XIIIIjerige tochter, die ließ er fachen, ist nüt mer dann zwen tag sider, und hat sy inn siner gfencknus und lät sy altag schlachen und kestigen, darumm daz sy nüt inn sin faltschen wyllen verwilgen will. Und hat sust ŏch vyl richer töchtern und vyl junger vermächletten frowen gfangen. Er hat kein underscheid, mit der muotter und tochter zeschaffen zehaben und mit zweyen schwestern, es ist im als einß, er ist zuo allem bössem geneygt.« »Min wyrt,« sprach Rengnold, »tröstend üch! Wann ich hoff, er werd in kurtzem gesträft umm sine verdienst, und üch werde üwer tochter wyder.« Do der wyrt Rengnolden verstuond, do ward er ser erfröwt und fleiß sich innen güethlich zethuon. Do sy gessen hatten, giengend sy nider. Mornendes ließ sich Rengnold wapnen, und sine gsellen ŏch, und giengend inn pallast, da der künig was. Der was im sal by sinen dienern, die sottend wol als wenig, als er. Und als sy inn pallast kammend, giengend sy für die gfäncknuß, darin die frowen und tochtern wärend, die nüt zuo sinem wyllen verwylgen wottend; die fuortend grosse klag. »Ich verwun-

dern mich,« sprach Ollifier, »wie got ein so nütsöllenden mentschen so lang uff ertrich läben lässe.« Do sy im sall wärend, giengend sy für den künig on grüetzen. Und do er sy gsach so stoltz da har trätten, daz sy im kein eer an thettend, do hat er grossen verdrieß darab und sprach: »Wer sind dyß, die also inn min pallast kommen sind on min erlouptnus und mir keinerleyn er enbiettend?« Do sprach Rengnold zuo im: »Du wirst sin innen mit der zyt, wer wyr sigend, du faltscher ungemesser thyrann. Ich verwundern mich, wie daz ertrich uffenthalten mög ein mentsch aller lastern und üblen voll, wie du bist; der lufft ist aller dingen unsuber ab den grossen thyrannyen, mit dennen du umgäst täglichen: du bist ein lesterer und kätzer und geschänder der jungckfrowen, ein zerstörer der armen. Wüß, daz die klag diner grossen grussammen sünden untz inn himel kommen ist! Darumm wüß, das ich von den göttern gschickt bin, dich umm dine verdienst zesträffen und daz arm völckly zerächen umm die kestigung und thyranny, so du täglichen an innen begäst!« Alle die, so gegenwyrttig wärend, loßtend Rengnolden zuo, daz keiner nüt ein wort sprach; wann der mertteyl het wol mögen lyden, daz der künig tod geweßt were. Rengnold sprach zuo im, was stet uff siner red: »Du treyst ein kronn uff dinem kopff, deren du nüt wyrdig bist; wann du bist wyrdig des aller grussamisten todtz, so müglich zuo erdencken ist. Vermeinst du, es sig kein gericht im himel dich zesträffen, dich, du, der da wyll on glouben und vernunft läben? Sunders vermeinst dich allwegen dins eignen willens zebruchen, wie ein unvernunftigs thier? Daz nun den göttern unmüglich ist länger zelyden; darumm muoß die sträf inn dysser stund beschächen.« Do der tyranisch künig Rengnolden verstuond, [bl. 80] der so manlich redt on forcht, und gsach, daz all sin volck erschrocken was, do was er so gar erschrocken, das er nüt wust, waz er antwurtten sot. Damit kam Rengnold an inn und thet im die kronnen ab dem hopt und zog im sine küngkliche kleyder ab, darnach ummfieng er in und truog inn on einichen wyderstand zuo einem venster und warf inn hinab. Dardurch er sin erbermklich läben endet, das etlichen zelang gewärt hat. Do des künigs heren gsächend,

daz er tod was, do wärend all erstunnet und sagten: »Dysser rytter ist gantz gwüß von dem got Machmet geschickt worden, unsern heren zesträffen.« Darumm sy all die stägen gwunend und fluchend uß der stat. Rengnold fieng einen, den frägt er, wo die schlüssel zuo der gfäncknuß werind. Der zeigt im die, wo sy wärend. Rengnold namß und gieng und thet die gfäncknuß uf und sprach: »Ir, mine fründinen, ir mögend inn üwere hüsser gän, wenn ir wend; wann der thyran, der üch hie gehept hat, ist tod.« Do sy gsächend, daz sy erlößt wärend und der thyrann tod was, do knüwtend sy all für Rengnold und dancketten im des, daz er sy erlößt hat von dem, der sy mit gwalt schwechen wott. Iren was ein grosse zal, die karttend wider etlich inn irer vättern huß, die andren zuo iren mannen. Dardurch die mere bald inn aller stat gesagt wurdend, daz ein rytter iren künig getödt het, und het die frowen und töchtern uß der gfäncknus erlößt. Dardurch sy all fröud fuortend und sagtend: »Der rytter ist inn einer guotten stund in dysse stat kommen, das er uns von dem grussammen thyrannen erlößt hat, der uns so lange zyt inn so grosser dienstbarkeyt und underthenigkeyt gehalten hat.« Sy versamlettend sich all uff einem platz, mit ein andren zerätten, inn wellicher gstalt sy dem rytter vergälten möchtend, der sy erlößt hat von der thyranny irs künigs. Do Rengnold vernam, das die burger uff einem platz versamlot wärend, do schied er mit sinen gsellen uß dem pallast, und giengend an daz end, da die versamlung was. Do sy inn gsächend kommen, do enbottend sy im groß eer, als einem mentschen, von göttern geschickt. Rengnold gieng an mitten under sy und sprach zuo innen also: »Ir heren, üch dunckt, ich sig har geschickt durch üwern got Machmet, üch zentledigen uß der dienstbarkeyt, inn deren ir so lange zyt geweßt sind. Ich wyll, daz ir wüssend, daz weder Machmet nach die andren göttern, an die ir gloubend, den gwalt nüt hattend üch zentledigen, wann sy könnend innen selbs nüt hälfen; aber ir sönd wüssen, das unser got Jhesus, schöpffer himel und des ertrichs und aller creaturen, die da sind, der ist allmechtig und ist got der göttern und künig der küngen, der durch sin güettigkeyt sin paradis verließ und inn dysse arbent-

sellige welt kam und mentschliche natur an sich nam inn der junckfrow Maria, darnach tod und martter an dem stammen des crütz leyd, das mentschlich gschlächt zeerlössen uß der dienstbarkeyt des tüffels, inn deren sy so lange zyt gsin wärend uß ursach unsers ersten vatter Adams, und er, der da gantz güettig ist, wot nüt, das ir verdampt wurdend, hat üch dyssen thyranischen künig geben üch zesträffen, darumm daz ir die abgötter anbätten hand, die da ursach sind alle die zeverdampnen, die an sy gloubend; und daz er üch uß dyser närryschen yrthum thett, inn deren ir so lange zyt geweßt sind, und üch zefryen der underthenigkeyt, darin ir gsin sind, hat mich min got Jhesus har gschickt durch sin grosse barmhertzigkeyt, daz ich in sträf umm sin mißthät. Darumm ratt ich üch, daz ir dyssen faltschen glouben verlässend und des güettigen Jhesus annemend. Und danckend im umm daz, das er üch uß des thyrannen hend erlößt hat, und öch, daz er üch hat wellen berüeffen zuo sinem heilgen glouben, durch den er üch sin paradis geben wyll! Und also mögend ir den hellischen pinnen entgän, die ir nüt verkommen mögend, belibend ir also. Darumm rätt ich üch, das ir üch morn lässend touffen.« Nach Rengnolden red durch die ingiessung des heilgen geystz fieng alles volck inn einer stim an zeschryen: »Gelopt sig der got, der uns erlößt hat von dem faltschisten thyrannen, der uff ertrich was! Darumm wend wyr glouben an den allmechtigen got, der durch sin güettigkeyt an dem krütz gestorben ist, daz er die sellig machte, die inn inn glouptend. Darumm bitten wir üch, daz wyr von stund an getoufft werdind.« Do die heren daz volck verstuondend, do wurdend sy vast fro. Und liessend kilchen machen und beschicktend die wäldbruodern inn den wüestinnen, die touften alle die inn der stat. Do die, so flüchtig wärend, vernammend, daz ir künig tod was, do kämend sy wyder inn die stat inn ire hüsser und wurdend Krysten, wie die andren, desglichen alle die im küngrich. Unser heren hattend grosse klag, darumm daz sy sich so lang sumptend Ruollanden zentledigen; aber sy betrachtettend, sy thettend ein vast [bl. 81] dächtbar werch, daz sy sovil heyden zuo dem krystenlichen glouben bekarttend. Do daz gantz land krysten was, do be-

ruoft Rengnold die mechtigosten heren und frăgt sy, wenn er kriegßlütten bedörffte, wie vyl sy wol gehaben möchtend. Ein fürst, der hieß Ballant, der sprach zuo im, daz sy inn einer nott wol XL oder L tussend fundend. Des Rengnold vast fro was und sprach zuo innen, daz sy so vyl zewegen brechtend, daz er inn XV tagen XXX tussend hett; wann er wett den amirol von Persia bekriegen. Do die mere uß gespreyttet wurdend, daz sy Rengnold inn krieg füeren wett, do wurdend sy vast fro, daz sy mit im sottend. Sy wurden inn kurtzer zit versamlet, ŏch mer, dann er bedorft. Diewyl die versamlung beschach, schickt Rengnold ein botten zuo künig Marsillia und siner tochter Lutzianna inn bätten, daz er im sines kriegßvolcks schickte. Do der künig Marsillia den botten verstuond, do sprach er, er wett im zwentzig tussend man schicken. Lutzianna sprach, sy wetz im bringen; wann sy hat groß begird, Rengnolden und siner gsellen groß könheytten zesechen. Der künig Marsillia was sin zefryden, daz sin tochter Lutzianna mit den Frantzossen inn krieg zuge; des sy vast fro ward, wann sy was dem grăf Rengnolden vast hold. Der künig ließ von stund an XX tussend man samlen, die nam Lutziana über sich. Und nam urlob von irem vatter und macht sich uff die străß mit irem volck mit Rengnolden botten und fuor so vast, daz sy inn kurtzer zyt zuo Rengnold kam. Do er sy gsach, do ward er vast fro und sprach zuo ir: »Min junckfrow, wyr sind üwerem vatter vyl guotz schuldig umm die hilf, so er uns schickt, und üch ŏch der müe, so üch geliept hat zenemmen, daz ir inn eigner parson har kommen sind; wann es were gnuog an einem mindern hoptman gsin, daz ir sind.« »Min fründ,« sprach Lutzianna, »ich wyl, daz ir wüssend, daz ich üch so lieb hab, das kein ding so groß nüt, das ich üch nüt zewyllen wurd.« »Frow,« sprach Rengnold, »ich danck üch mit guottem hertzen, sovast mir müglich ist.« Sy gab Rengnolden ein zelg, die aller schönst, die er ye gsach; wann sy was allerdingen mit guldinem und sydinem tuoch gemacht, gemăllet mit schönnen hystorien, und was oben daruf ein guldinen öpffel, getziert mit edlen steinen, die găbend grossen schin. Die zelg ward uff geschlagen. Yederman verwundert sich ab der schöne und

kostligkeyt der zelg. Rengnold sprach zuo Lutzianna: »Min junckfrow, daz ist ein schäncke, die wer gnuogsamklich einem künig zeschäncken oder mechtigen fürsten. Ich wyrd üch all min tag guotz verjechen, ich dancken üch zuo tussend mällen und verheyssen üch, daz ich inn behalten wyll, diewil ich läben.« Als man von der zelg seyt, do kămend zwen gros ryssen, die wărend des landtz und wărend ŏch touft, der ein hieß Cuonrat und der ander Tragant. Dyser Tragant hat den künig vast lieb gehept. Do der ryß im sal was und Rengnolden gsach, do wüettet im all sin geblüet und mocht sich nüt enthan, daz er nüt seytte, man hette sin künig unnredlich getödt; »aber von wegen des nüwen gloubens, so ich angenommen hab, wyll ichß lyden zuo dyser zyt.« Do sprach Rengnold zuo im: »Hastu etwaz im hertzen, so sags! Wann ich acht, du gloubest an Jhesus und an Machmet glych; wann es ist inn dir weder gloub nach trüw. Darumm magstu wol wyder heim keren; wann du kumpst nüt mit mir.« Do der ryß Rengnolden verstuond, do ward er zornig und sprach zuo im: »Gsell, du retst stoltzenklich. Leg ich die hand an dich, so wyrd ich dir zuo erkennen geben, mit wemm du retst, und mines künig tod rächen, den du mit verrettery ertödt hast.« »O«, sprach Rengnold, »ich wyll dir zeigen, ob ich ein verretter sig.« Damit zog er sin schwert uß und stach es durch den rysen, der fiel tod nider. Darnach beruofft Rengnold den fürst Ballant, der was vast wyß und guotter retten, zuo dem sagt er: »Ich wyll, daz ir mit uns kommend.« Ballant sprach, er wer gantz bereitt sin gebot zethuon. Man ließ inn der stat ußrüeffen, daz all kriegßvolck mornendes gerüst wer hinweg zetzüchen, damit sich yederman ruste.

Wie der amiroll von Persia belegret ward von Rengnold und sinen gsellen, und wie Ruolland mit Rengnolden streyt.

Die Krysten hattend die vorhuot, so Ballant, Ollifier und Richart fuortend. Nach innen kam Lutzianna mit irem volck; Rengnold hielt iren gselschaft, wann sy hattend ein andren

lieb. Do sy uff dem feld wärend, do fundend sy, daz iren sechzig tussend wärend, zeroß und zefuos. Sy zugend sovast, daz sy in kurtzer zyt den amiroll belegrettend inn der stat, dă er was. Dardurch der amiroll ser erschrack, deßglichen Roßmunda und ir bruoder. Do Rengnold sin leger für die stat geschlagen hat, do schickt er dem amiroll ein herold, by dem enbot er im, daz er sich ruste im einen [bl. 82] rytter zeschicken mit im zestritten; wo daz nüt, so sött er sicher sin des sturms, er kemme dann sich im uff gnad ergeben. Der herold kam in die stat und ward für den amiroll gfüert, zuo dem sagt er an grüetzen: »Amiroll, der her dyß grossen hers, so du gsichst vor diner stat, enbüt dir by mir, das du dich kommest ergeben an sin gnad umm etlich fräffell, die du im thăn hast, oder daz du kommest mit im strytten, lyb an lyb, dich umm din verrettery zesträffen. Und bystu nüt manlich gnuog zekommen, so schick diner ryttern einer, so muoß er empfangen werden; wo daz nüt, so byß gantz sicher, daz du den aller wunderbarlichesten sturm haben wirst, von dem ye geredt ward!« Do der amiroll den herolden verstuond, do sprach er zuo im: »Ich weyß nüt, wer din her ist; aber er redt vast stoltzenklich. Und weyß nüt, wie du so übermüettig bist gsin, daz du also mit mir redtst. Ich schweren dir by minem got Machmet: werest du nüt ein bot, ich wett dich lässen töden dem zeleyd, der dich har geschickt hat. Darumm mach dich bald vor mir dannen!« »O amiroll,« sagt der herold, »wenn es also were, daz du betrüept werest, daz du von minem heren hörst sagen, der ist der aller mechtigest rytter inn der wält, du wurdest dich wol hüetten, wenn du inn vor dir gewapnet gsechest, dich umm dine mißhändel zesträffen.« Do inn der amiroll verstuond, gebot er inn zefachen; aber sin tochter Roßmunda wott es im nüt gestatten, es wurde im für ein grosse nütsölligkeyt gerechnet. Also schied der herold hinweg und kart zuo Rengnolden, dem ertzalt er, wie er sin botschaft geendet hat. Der amiroll was ser erschrocken, wie er ein rytter funde, der mit Rengnolden strytten wett; wann sins volcks begab sich keiner den stryt zethuon. Do Rosmunda, des amirols tochter, gsach, das ir vatter inn unmuot was ein rytter zefinden, der mit sinem

vyend strytte, do sprach sy zuo im: »Min vatter, sind nüt erschrocken! Wann ich weyß wol ein rytter, der den stryt thuon wyrd. Ir sond wüssen, daz der Kryst, so inn üwer gfäncknus ist, Ruolland, des keyser Karlis vetter, ist, des ruom so groß ist inn aller wält. Ich gloub, er werde den strit nüt versagen, wenn ich inn bit; wann er hat mir verheisen, er welle mir thuon alles daz, so ich an inn beger. Wann ich hab erbermbd über in ghept mit essen und trincken; wann er ist nüt ein rytter, den man also hungers sterben sölle lassen.« Do der amiroll sin tochter verstuond, do ward er vast fro und sprach zuo ir: »Gang, fräg inn, ob er den stryt thuon well! Aber er muoß mir verheyssen, daz er nach dem stryt wyder inn die gfäncknuß well; wann erlößte ich inn, so furcht ich, der soldan vernemme es und bekriegette mich; darumm ich bösser hett dann vor.« Also gieng Roßmunda inn die gfencknus und sprach zuo Ruolland: »Min fründ, ich bit üch, daz ir mir umm all guothet, so ich üch thăn und nach inn wyllen hab zethuon, ein dienst thüegend, daz ist: es ist ein rytter im läger vor der stat, der begert stryt mit einem rytter. Ich wyll üch umm ein guot wol gerüst pfert und umm guotten harnisch luogen.« Ruolland sprach zuo ir: »Ich weyß wol, daz ir mir vyl guotz thăn hand; darumm ich wol unnerkant wer, wenn ich es üch verseytte. Ich bin gantz gerüst den strit zethuon, wenn üch geliept; wann ich wyll vil lieber im strit sterben, dann inn gfäncknus lygen.« »Ir werdend mir verheyssen, edler her, daz ir nach dem stryt wider har wellend.« »Ich verheyssen es üch,« sprach Ruolland. Die junckfrow ließ daz best pfert zuo rüsten, so inn irs vatters stal was. Ruolland ward uß der gfäncknus gelässen. Der amiroll entschuldiget sich gegen im, daz er inn inn gfäncknuß geleyt hat; wann er were vom soldan dartzuo genöttiget worden, »der sust mich und all min land zestört het.« Ruolland sprach zuo im: »Waz geschächen ist, mag nüt gewent werden. Aber üwerer tochter zelieb, die mir sovil guotz thăn hatt (wann wer sy, ich wer tod), wyll ich den stryt thuon, und werend iren zwen.« Ruolland kant den nüt, mit dem er strytten sott; wann het er inn erkänt, er het nüt mit im gstritten, diewyl er sovil arbeyt uff sich genommen

hat inn zentledigen. Und wer fragte, warumm sich Rengnold nüt zeerkännen gab, daz beschach darumm, das er wott, das der amiroll vermeintte, sy werind all heiden; wann er forcht, wenn er gsagt hett, daz sy Ckrysten werind, und Ruolland gfordert hett, der amiroll hett inn töden lässen. Die schön Roßmunda ließ ein vast guotten harnisch bringen und half Ruollanden mit iren eygnen henden wapnen. Darnach saß er uffs pfert. Roßmunda ward öch gewapnet und saß uff ir pfert, im gselschaft zehalten mit drühundert ryttern. Sy nämmend urlob von dem amiroll und fuorend uß der stat gegen der Krysten läger. Do Rengnold sovil volcks gsach kommen, do forschet er sin harnisch. Lutzianna half in [bl. 83] wapnen und gab im daz pfert, so er iren geben hat, daz er zuo Sarragossa gfangen hat. Rengnold saß daruf, Lutzianna reyt mit im und vyl ander heren den stryt besechen. Do Rengnold zuo Ruolland kam, sprach er zuo im: »Rytter, bistu kommen den stryt zethuon?« »Ich bin sust umm kein andere sach kommen,« sprach Ruolland. Und darumm daz sy erhytzget wärend, kanttend sy ein andren nüt an der red, sunders stächend ire pfert mit den sporen, also daz das erttrich under innen zyttret, und stächend die sper zestucken uff ein andren; aber sy belibend bed inn sätlen, des sich mengklicher verwundert. Demnach zugend sy ire schwertter uß und fiengend ein hertten stryt an. Der ryß Cuonrat, der mit Rengnolden kommen was, was so gar erstunnet den hertten stryt zesächen, daz er sich nüt rodet wie ein stein. Die junckfrow Lutzianna seytt, sy hett niemer mer gmeint, das inn der heydenschaft ein so manlicher ritter gsin were, als der, so mit Rengnolden streyt. Also seyt öch Roßmunda von Rengnolden. Do die zwen heren gsächend, daz keiner kein forteyl an dem andren hat, do wurdend sy zornig, so gar, das Rengnold Ruollanden ein streych uff sin helm gab, das er dem pfert uff den hals fiel; des Ruolland vast zornig ward und sprach zuo im selbs, er wett sich rächen oder sterben. Er huob Durandel uf und gab Rengnolden ein streich uff sin höpt. Und der streich schlipft ab uff des pfertz hals, und hüw im den ab; damit fiel Rengnold und daz pfert zuo huffen. Do sich Rengnold am herd gsach, do ward er gantz unsinnig

und sprach: »Du bist gar nütsöllend, daz mir min pfert also verretterscht getödt hast.« »Ich schweren dir,« sprach Ruolland, »daz ich es nüt mit flyß getödt hab. Aber ee die sunn hinder gang, muostu mir das wort wyder ruoffen, daz du mich ein verretter geschulten hast; wann ich hab nie kein verrettery prattytziert. Darumm wer dich! Aber ich wyl nüt zeroß stritten, und daz du zefuoß sigest.« Damit saß er ab und gieng an Rengnold und huob sin schwert uf. Rengnold gsach den streich kommen, thet sin schwert harfür; wann ir schilt wärend zerhowen. Der streich was so mechtig, das Rengnolden sin schwert entpfiel. Do Ruolland das schwert am herd gsach, do wott er inn nüt schlachen, sunders sprach zuo im: »Wer ich ein verretter, als du sagst, so schlüeg ich dich ietz, so du kein wer hast. Aber nim din schwert! Wann ich wyll dich nüt anrüeren, die wyl du on wer bist.« Rengnold erkant, daz der rytter, mit dem er streyt, früntlich was. Der stryt wert, biß daz die sunn under gieng. Do hat Roßmunda erbermbd über sy und reyt zuo innen und sprach: »Ich bit üch, daz ir uffhörind; wann ir gsächend wol, daz die sunn schon vast under ist und die nacht vast nach ist. Ir kommend wol ein ander mäl zuo stritten.« Die zwen rytter warend müed, verwylgettend der junckfrowen begeren und liessend von dem stryt. Rengnold reyt wyder mit Lutzianna inn sin zell und ließ sich entwapnen. Und sprach zuo Ballant: »Ich weyß nüt, wer der rytter ist, mit dem ich gestritten hab. Aber ich gloub, er sig der best rytter inn aller Türcky; wann ich hab vor zytten mit Ruollanden gstrytten, aber er gab mir nüt sovil zeschaffen, als dysser rytter thän hat.« Ruolland reyt wyder inn die stat mit Roßmunda, die sprach zuo irem vatter: »Ich meint nüt, daz ich söt zwen so manlich rytter gsächen, als ich hüt gsächen hab; wann sy gsächen stritten, dunckt es nüt mentschlich.« So bald Ruolland entwapnet was, gieng er wyder inn die gfäncknus. Und Roßmunda gieng inn besechen und sprach zuo im: »Min lieber fründ, nun erkenn ich wol, das ir Ruolland sind; wann ich hab von üch gesechen, daz niemmand thuon möcht, dann ir.« Demnach als Roßmunda mit Ruollanden geredt hat, ließ sy im vyl sicherer zessen bringen, dann vor. Mornendes ließ

sich Rengnolden ryß wapnen, genant Cuonrat, und sprach, er wett mit dem rytter strytten, der mit Rengnolden gestritten het. Und ließ wol fünff hundert man wapnen, die fuort er mit im. Und do er vor der stat muren was, do schrey er mit lutter stim: »Amirol, ich thuon dir zewüssen, daz ich kein verpüntnus nach frúntschaft mit dir hab. Darumm kum mit mir stritten, oder schick dins volck! Wann iren könnend nüt sovil kommen, daz ich sy nüt all ertöd.« Do die inn der stat den ryssen also horttend schryen, do luffend ir by sechs oder syben hundertten uß der stat. Aber so bald die Krysten under sy kämmend, wurdend sy vast all zerhowen; wann der ryß thet glich, als ein wolf in einem schäfstal thuot. Was der amirol ab Rengnolden zuokunft erschrocken gsin, so was er es yetzmäl vester ab des ryssen. Roßmunda gieng inn die gfäncknus zuo Ruolland, zuo dem sprach sy: »Ruolland, min fründ, ich kum wyder [bl. 84] zuo üch als zuo miner zuoflucht; wann wir bedörffend üwer baß dann ye; wann dă ussen ist ein ryß, der ertödt all unser volck. Darumm bit ich üch, daz ir uns entledigend.« Ruolland sprach: »Wie wol ich üwerm vatter nüt guotz schuldig bin, so bin ich üch doch sovil guotz pflichtig, daz ich es thuon sol. Darumm verschaffend, daz mir min harnisch werd und ein pfert!« Die junckfrow ließ im sin roß zuo rüsten und half inn wapnen. Und ließ wol tussend man zuo rüsten, daz die mit im füerend, und Roßmunda bruoder, der hieß Copard, ein guotter rytter. Ruolland saß uff sin pfert, und sin gselschaft öch, und ryttend uß der stat. Und fundend den ryssen, der warttet des strytz. Copartt, Roßmunda bruoder, sprach zuo Ruolland: »Ich bit üch, her rytter, daz ir mir den stryt wyder dyssen rissen lässen.« »Es ist mir lieb,« sprach Ruolland. Also stach Copart mit dem rysen. Aber er was im zestarck; wann Copart fiel ab und ward des ryssen gfangen, der fuort inn inn sin zel. Und kam darnach wyder und sprach zuo Ruolland: »Ich weiß nüt, wer du bist; wiltu aber din gsellen rächen, so bin ich gerüst; wann ich hab willen dir öch also zethuon.« Also kammend sy gegen ein andren. Aber der

*

14 yetmäl hs.

ryß fand nüt Copard; wann Ruolland stach im daz sper durch den lib, das er tod niderfiel; des Rengnold ser bekümert ward.

Wie die stat gewunnen ward von Rengnold und der amiroll getödt, und wie Rengnold und Ruolland ein andren erkanttend.

Ir hand wol verstanden, wie Copard gfangen was worden. Do nun Rengnold vernam, daz er des amirols sun was, do ließ er inn uff sin trüw ledig gan, wo hin er wott im läger. Dardurch Copart bald vernam, das der, der des hers oberster was, Rengnold von Muntabant was; darumm er redtig ward Krysten zewerden. Und beruoft daruf Rengnolden an ein ort und sprach zuo im: »Her rytter, ich wyll üch sagen, daz üch wol gfallen wyrt. Ich weyß, daz ir der gräf Rengnold von Muntabant sind, und weyß, daz ir kommen sind üwern vetter Ruollanden zerlössen, den min vatter inn siner gfäncknus hat. Man hat lange zyt nüt gewüßt, wer er gsin ist, dann daz er ein Kryst were, und ließ inn gfangen leggen uß des soldans geheiß. Ich sag üch: wer min schwester nüt gsin, die hat all ir liebe an in geleyt, so were er hungers gstorben inn der gfäncknus; sy ist ursächerin gsin, daz Thüring erlößt ward, daz er üch reychte. Aber do ir dysse stat belegret hand und stryt begertten, do erschrack min vatter vast übel; wann er wust nüt, waz rytter er schicken wett mit üch stritten; wann es gab sich siner ryttern keiner dar. Aber min schwester dächt an Ruollanden und seyt minem vatter, er wer Ruolland, und sy hofthe, wenn sy inn bette, er wurd den stryt gern thuon; wann sy het im vyl guotz thän. Do min vatter dysse mere verstuond, ward er vast fro und sprach, er wett wol, daz er den stryt thette, aber daz er im verhieß, daz er nach dem stryt wider inn die gfäncknus wett. Also gieng min schwester mit Ruollanden reden, der was den stryt zethuon wyllig. Ir sond wüssen, daz ir mit gräf Ruolland gestritten hand.« Do Rengnold Copart verstuond, ward er vast fro und sprach: »Ich gloub wol, daz es Ruolland sig, ee dann kein andren; wann ich gloub nüt, daz inn aller heidenschaft ein rytter sig, der mir sovil het mögen zeschaffen ge-

ben. Darumm bit ich min got Jhesus, daz er mir die gnad geb inn zeerlössen.« »Wend ir mir glouben,« sagt Copart, »so wyll ich üch die antzeigung geben, wie er erlößt wyrt, und der stat her werdend. Es ist nun ein lange zyt, daz min schwester und ich inn willen wărend Kristen zewerden. Ich will üch einer nacht ein thăr uff thuon, daz ir hin inn kommend und der stat her werden. Also mag üwer vetter Ruolland erlößt werden.« Do Rengnold Copart also hort reden, do ward er vast fro und ummfieng inn und sprach: »Min frŭnd, wenn ir im also thettind, wie ir sagend, so verheyssen ich üch, daz ir und üwere schwester nüt desterminder her und meister der stat und des lantz sin müessend. Wann ich bin nüt inn dysse gegne kommen kŭngkricher zeherschen, dann allein den grăf Ruolland entledigen. Darumm so kerend [bl. 85] inn die stat und sagend Ruollanden und üwer schwester unser fŭrnemmen!« Also schied er uß dem her und kam inn die stat. Und do inn der amiroll gsach, do fragt er inn, wie er enttrunnen wer. »Ich wyll es üch sagen,« sprach Copart; »so bald ich gfangen ward, tröwt mir der hoptman des hers mich zehäncken, aber ich hab sovyl zewägen brăcht, das ich enttrunnen bin.« »Es ist recht,« sagt der amiroll, der wust ir prattick nüt wyder inn durch sin eignen sun. Der thet wyder die nattur, daz er verrettery wider sin vatter ertzougt; aber es ist nüt zesorgen, daz es nüt bescheche durch götliche zuoschickung, der wott, daz es also beschech. Wann got wust wol, daz der amirol so tŭf inn sinem glouben was, daz er niemmer mer Krysten wurd; aber Copart und sin schwester sottentz werden und daz gantz land. Demnach als Copart mit sim vatter geredt hat, do gieng er zuo siner schwester und ertzalt iren allen anschlag, den er mit Rengnolden gemacht hat. Den sagtend sie Ruollanden, der erschrack, das er mit Rengnolden gstritten hat und inn nüt erkent hat, und sprach: »O min vetter, ich bin wol von minen sinnen gwest, das ich dich nüt erkänt hab an den grossen streichen, so du mir geben hast. Ich bin wol arbentsellig, daz ich mit dir gstritten hab, und du hast din land verlässen und all dine frŭnd, daz du mich entschütten möchtest: ich hab dir kleiny belonung geben. Aber so bald ich dich gsich,

wyll ich es dir büessen.« Do im Copart und Roßmunda Rengnolden anschlag ertzelt hattend, do ward er vast fro und sprach: »Min miltte junckfrow, ir hand umm minetwegen gethăn alles daz, so einem mentschen műglich zethuon ist. Darumm mach ich üch frow und meysterin über mich und über all min vermügen.« Roßmunda sprach: »Ir sond Rengnolden ein brief schriben, in dem enbűttend im, daz er sich nach mytternacht und all sin volck gewapnet finden laß by dem thăr, daz werd er offen finden, und daz er den botten gfangen legg, so bald er den brief gelessen hab.« Ruolland schreib den brief und gab den Roßmunda, die schickt den Rengnolden. Und so bald er den gelässen hat, zalt er den botten, als man im enbotten hat. Demnach ließ er sin volck zuo rűsten, daz sy all gewapnet werind die stat anzegriffen. So bald es nacht was, thet Roßmunda Ruollanden uß der gfäncknus und ließ inn wapnen. Und inn der gemelten stund gieng Copart und thet daz thăr uf an der stat. Und Rengnold und sin volck kămmend hin inn schryend: »Töden, tödend!« Des die inn der stat ser erschrăckend. Do der amiroll daz gschrey erhort, do frăgt er, waz daz were. Und siner dienner einer sagt zuo im, es werind ire fyend, die werend inn die stat kommen, die ertodtend yederman. Do der amiroll dysse mere verstuond, do ward er gantz betrüept und ließ sich wapnen zum schnellisten, so er mocht, und reyt dahin, da er daz gröst gschrey erhort. Und ersach den grăf Ollifieren, der todt im sin volck, als ob sy thierer werind. Do zuckt er sin schwert uß und gab im ein söllichen streich uff sin helm, daz er sich uff den sattel bog, und sprach zuo im: »Gang hin, du filtz! Daz du von Machmet verflüecht werdest, daz du mir min volck also ertödtst!« Durch dysse red verstuond Ollifier, daz es der amiroll was, darumm er im ein söllichen streich gab uff den kopf, daz er im den zerspielt untz uff die zenn, daz er tod zuo erden fiel. Das gschrey und die ertödung was gros inn der stat die selbig nacht. Das weret untz zuo tag, daz Roßmunda zuo Rengnold sprach: »Ich bit üch, her, das dyser krieg ein end hab, daz man daz volck nűt mer töd; wann ich hof, es werde sich yederman touffen lăssen.« Also ließ Rengnold uß rüeffen, daz yederman vom töden uf hörtte und sich

herbergettend, und daz die, so nůt inn der stat beherbergen möchtend, wyder inn daz läger füerend. Demnach nam Rengnold Copart by der hand und Ruolland Roßmunda, und giengend inn pallast. Da hieß Rengnold die lantzheren kommen und sprach zuo innen, daz er allen dennen, die sich wettend touffen lăssen, ir guot lăssen wett, und daz Copart und sin schwester kůnig und her müeßtend beliben des landtz. Also toufft sich der merteyl. Unser volck ruowtend ein kleiny zyt in Persia inn fröuden, als ir hören werdend.

Wie der soldan von Babilonnia sin her inn Persia fuort wyder die Chrysten.

Do der soldan von Babilonnia vernam, daz der amiroll von Persia tod was, und daz frembd lůt die herschaft inn hattend, do samlet er ein grosser zůg und nam sin weg inn Persia und sagt, die wyl der amiroll tod were, so gehortte im die herschafft als oberster. Und do er inn Persia was, do beruoft er siner ryttern einer, vast alt und wol redend; zuo dem sagt er, er sött inn die stat rytten und den Krysten sagen, daz sy sich entschlussend im die stat uf zegeben und das land als dem obersten kůnig: diewyl der amiroll tod were, so gehortte im die herschaft. Der rytter reyt inn die stat und ward von den portnern [bl. 86] inn pallast gfüert, da fand er die heren. Der thet sin botschaft also: »Der hoch got Machmet und sin gsell Talwygant behalte inn mechtigkeyt und eren min heren, den grossen soldan von Babilonnia, und sin edle tochter Anthea und alle die, so sy lieb habend und innen diennend, und verflüechend inn abgrund der hell alle die, die an Jhesus Kryst glouben, der kein macht hat, und insunderheyt den alten Karly, sin vetter Ruolland, Rengnold, Ollifier und alle die, so unserem glouben wydrig sind! Der soldan enbůt ůch by mir, daz ir im von stund an dyß land übergebend, so ir inn hand ăn einicherley gerechtigkeyt, oder er wyll ůch sust all häncken lăssen wie dieben. Und dysse huor Roßmunda, die durch ir unkůnscheit Ruollanden erlößt hat und ursächerin ist ires vatters, des amirols, tod, wyll er sy inn einem fůr verbrennen mitsampt dem verretter

Copart, ir bruoder. Und alle die, so sin gebot nüt thuon werdend, wyll er schantlichen ertöden.« Do Richart den heyd verstuond so schantlich reden, do hat er grossen verdruß darab und nam inn und ummfieng inn und warf den zuo einem fenster uß inn den schloßgraben und sprach zuo im: »Gang, gib dim soldan die antwurt!« »By minem got,« sagt Ruolland, »du hast inn ein mechtigen sprung gelert.« Die mere wurdend dem soldan kunthăn, daz sin bot tod was; des er ser bekümmert ward. Nun ist wăr, daz der soldan mit im gfüert hat siner töchtern eine, die hieß Anthea, die was gantz schön und tugendrich und was mechtig im harnisch. Die hat gehört sagen von Rengnolden, Ruolland und Ollyfieren manheytten, darumm sy groß begird hatt sy zesächen. Nun wüssend ir wol, wenn ein frow etwaz inn wyllen hat zethuon, so luoget sy dem end nüt. Do nun Anthea gsach, das der soldan, ir vatter, betrüept was umm sins botten tod, do sprach sy zuo im: »Min her, man muoß dencken, üwer bot hab zestoltz mit innen geredt, darumm hand sy inn tödt; wann sy hettend es sust nüt thăn. Darumm bit ich üch, daz ir mich dysse botschaft lăssend thuon, und ich sichern üch, daz ich üch vast bald irn wyllen wyll erkonnen.« Der soldan was willig sin tochter die botschaft lăssen thuon. Und er schluog sin lăgger zenechst zuo der stat. Anthea ließ sich wapnen mit einem harnisch, der kostlichest, den ye kein mentsch gsach; wann er was göttysch, also daz inn kein yssen nach stachel zerschniden mocht. Demnach saß uff ein mechtig und groß pfert, daz baß louffend inn aller Türcky; sy reyt inn baß dann kein rytter inn ires vatters her. Vyl künig, fürsten und amiroll uß Arrabia, Egypten und uß vyl andern landen hatten sy zuo der ee begert, aber sy wott keinen nemmen, er steche sy dann ab. Sy hat mit mengem gstochen, aber keiner mocht sy ab stächen, geb wie mechtig sy wărend, so wol stach sy. Darumm sy nach nüt vermechlet was. Sy schied uß dem her und reyt inn die stat und kam uff ein wytten platz vor dem pallast. Do sy uff dem platz was, nam sy ir sper und erschut die; darnach zerrant sy die im ertrich, also daz die stuck inn lufft sprutztend, so hoch, daz man die gsicht darab verlor. Mengklicher mocht erkennen, daz

es ein tochter was; wann ir hăr was über den harnisch abhar gelässen uff des pfertz ars, glytzend wie daz lutter gold. Do die heren, so an venstern läggend sampt Roßmunda und Lutzianna, der junckfrowen stych gsächend, und daz pfert so wol reyt, daz so gros und mechtig was, do verwunderettend sy sich all. Ollifier sprach: »Ich gsach nie kein rytter, der baß könde ein pfert wenden, dann dysse junckfrow kan. Ich weyß nüt, wer sy ist; aber sy ist lobes wyrdig.« »Ich fürcht, es sig Anthea,« sprach Roßmunda, »des soldans tochter; wann sy hat den ruom baß mit dem sper können stächen, dann kein ritter, der inn irs vatters land sig.« Diewyl saß sy ab und gieng inn pallast. Die heren und junckfrowen giengend ir engegen. Sy gruotzt gantz züchtigklich, sy dancktet ir all und fuortend sy inn den grossen sal und satztend sy nider. Darnach redt sy also: »Der got, der almechtig ist, der himel und ertrich geschaffen hat und alles daz, so daruf ist, wellicher durch sin unnentliche güettigkeyt alle ding regiert und ăn den kein ding recht geleyttet wyrt, welle beschützen und beschirmen [bl. 87] den soldan, min vatter, und ŏch all edel heren und junckfrowen, die hie gegenwyrttig sind! Min vatter, der soldan, schickt mich har, nüt daz er krieg oder uneinnigkeyt beger, sunders sin gerechtigkeyt zebehalten. Ir wüssend, daz das gantz babillonisch land, Suria, Persia und alle küngkricher und stet, die gegen uffgang der sunnen sind, zuo des soldans, mines vatters, herschafft gehörend. Darumm, die wyl der amiroll tod ist, so söllend alle die land, so im zuo gehorttend, von rechtz wegen minem vatter wyder heim fallen als oberster her. Darumm kum ich üch die stat abfordern von wegen mines vatters, des soldans, und ŏch all ander zuogehörrung dyß küngkrichs. Und wenn ir im also thuond, so mögen ir wyder inn üwer land keren, daz üch weder von im nach von den sinen kein hindernus geschechen sol. Und wo ir daz nüt thuon wend, so sind des gantz sicher, daz ir den krieg ruch und starck haben werdend. Darumm werdend zerätt mir ein antwurt zegeben! Wytter verwundern ich mich,

*

13 dancktet] wol »dancktent« zu lesen, da ausfall des nasals in der pluralendung sonst kaum vorkommt.

wie ir haben mögen mins heren und vatters bot töden, diewyl ir wol wüssend, das den botten nüt geschechen sol.« »Ir sagend wăr,« sprach Rengnold, »sy söllend aber nüt mer sagen, dann waz innen befolhen ist. Ich weyß wol, daz er nüt inn befelch hat, unsern got zeschälten nach uns ŏch; er mocht sin botschaft wol thuon ăn semlich schantlich reden. Darumm ist es nüt vast schad, daz im sin lon worden ist.« »Ich weyß nüt,« sprach Anthea, »wer recht oder unnrecht hat. Aber ich wyll, daz ir mir sagend, ob ir der grăf Rengnold von Muntabant sigend, von dem man sovil sagt inn aller welt.« »Junckfrow«, sagt Rengnold, »ich bin Rengnold; darumm so sagend, waz üch geliept!« Die junckfrow sprach: »Diewyl ir so starck sind, so wyll ich mit üch ein verdingwerch machen, das ir, als mich dunckt, nüt versagen sond, daz ist, daz wyr mit ein andren strytten inn söllicher gstalt: wenn ir mich überwinden mögend, so muoß min vatter sin lägger uff heben und wyder inn sin land keren; deßglichen mag ich üch überwinden, so sond ir wyder inn Franckrich faren und mim vatter dyß land lăssen. Durch dysse meinung nüt vyl bluotvergiessung beschicht.« Als Anthea dysse wort redt, do gsach Rengnold sy so schön, daz im ir schöne durch sin hertz trang, also daz er ser hold ward, und sprach zuo ir: »Junckfrow, üwer begeren ist zimlich und muoß üch nüt verseit werden. Aber ich bitt üch, daz üch geliebe by uns hie zebeliben dysse nacht, und morn werdend ir mich bereyt finden den strit zethuon.« Anthea was willig zebeliben; wann sy was Rengnolden ŏch schon hold, also daz sy sich nüt benüegen mocht inn zesächen. Rengnold sprach zuo Ollifier: »Min vetter, ich bit dich, daz du dich der arbeyt annemest und das essen zuo rüstest zum kostlichesten, als müglich ist, und nüt gespart werde. Und ein ander măl wyll ich dir ŏch sovyl zedienst thuon.« »Ich sichern dich,« sprach Ollyfier, »daz ich allen flyß an keren wyll, also daz yederman ursach haben muoß sich zebenüegen.« Der ymbiß ward gerüst mit so grosser kostligkeyt, das sy all verwundert, wo man sovyl sältzner spys funden het. By dyssem ymbiß wărend all frowen inn der

*

4 inn inn hs.

stat. Nach dem ymbiß wärend allerleyn spyllüt da, die man erdencken mocht. Der tantz was groß. Der tag vergieng mit fröuden und wuon. Rengnold und Anthea spyßtend ire ougen ein andren antzesächen. Mornendes sprach Anthea, sy wett wyder zuo dem soldan, irem vatter, im die botschaft sagen. »Ich wyll öch nüt fellen,« sprach sy zuo Rengnold, »mich morn früe uff dem feld finden zelässen den stryt zethuon, als er entschlossen worden ist.« Sy nam urlob und saß uff ir pfert. Rengnold gab ir daz gleyt vast nach zuo des soldans läger; wann er was so hold, das er nüt von iren scheiden mocht. Do er doch gsach, das er von iren muoßt, do nam er urlob von ir mit grossem truren und kart wyder inn die stat. Anthea kam für den soldan, irn vatter, der was vast fro, do er sy gsach; wann er hat grosse sorg, die Frantzossen hettend irn etwaz thän, darumm daz sy so lang hinweg was gsin. Er frägt sy, wie sy ir botschafft geschaffen het. Sy ertzalt im, wie sy mit dem gräf Rengnolden mornendes stritten sott und uff waz zuosagungen. Es gfiel dem soldan wol, wann er truwet siner tochter könheyt gar wol. Demnach als Rengnold urlob von Anthea genommen hat, reyt er wyder in die stat, so gantz entzünt inn ir liebe, das er all sin wandel verlor, so bald er die gsicht verloren hat, und öch all sin stercky. So bald er im pallast was, gieng er inn sin kammer und leyt sich an ein bett, das er sin wee dester baß decken möcht. Und do er am bet lag, fieng er an sinnen an sin holdschaft und sprach also: »O liebe, du hast mich wol verrätten, daz ich min hertz zuo deren gsetzt hab, mit deren ich nüt wännen darf; wann wir sind nüt einß gloubens. Darumm ich wol erkenn, daz ich nüt lang läben mag. Dann wenn ich die groß schöne betracht, die an ir ist, so verwundern ich mich deren gar; wann sy sicht [bl. 88] hymelschem ding glicher dann mentschlichem. Wann ich gloub, Venus, die göttin der liebe, sig nüt so schön geweßt, nach Hellenna, Menelaus wyb, die Parys verstal, dar durch Troya zerstört ward; Pantasillia, die den Troyennern zehilf kam, ist nüt so mechtig im harnisch gsin; ouch was Medussia nüt so schön, die durch ir schöne die mannen zuo stein verkart. Ach, Anthea, warumm hastu mich verlässen, warumm bist nüt by mir

beliben? Wie ist es müglich, daz ich mit dir strit, diewyl du mich schon inn dinen stricken gfangen hast? Denck nun nüt, das ich min lib stelle den stryt zethuon! Wann ich möcht nüt lyden, das dir neyßwas beschech; wann ich wurd von leyd sterben. Dann wenn du mit mim bruoder stryttest oder mit minem vetter Ruollanden, ich wurd dir ee hilflich sin, dann innen; wann min armß hertz möcht nüt erlyden, daz dir etwaz beschech. Nun bin ich ein mentsch, der nüt weyßt, waz er thuot. Ich mag wol sagen, ich sig der arbentselligest inn aller welt, daz ich deren hold bin, da nüt müglich ist, das ich ir liebe gehaben mög. Ich gloub, ich müeß sin sterben.« Ruolland was an der kammerthür, der verstuond Rengnolden klag, des er sich ser verwundert. Er gieng hin inn und fand Rengnolden am bet liggen, die farb gantz verkert, und sprach zuo im: »Vetter, ich vermein, du habest die vernunft verloren, daz du semlich reden bruchst.« »Min vetter,« sprach Rengnold, »wüß, daz ich inn einem wunderbarlichen troum geweßt bin; wann mich duocht, ein grosser ungestümmer löw griff mich an, und ich wartte mich zum basten, so ich mocht. Aber du hast mich erweckt, des du mir ein grosser dienst thăn hast. Und mag sin, das ich im troum geredt hab.« Also wott sich Rengnold entschuldigen der wortten, die er geredt hat, damit sich Ruolland siner holdschaft nüt verseche. Aber es sind drü ding, die sich kummerlich verschwigen mögend, daz sind * * *. Darumm Rengnolden nüt müglich was, daz er sin holdschaft heimlich haben möcht; wann er hat schon sovyl geredt, daz Ruolland all sin heimlickeyt wußt. Und sprach zuo im: »Min vetter, es darf sin nüt, daz du dich mit troummen entschuldigen wyt; wann ich hab wol verstanden, das du dich der holdschaft klagt hast, die dich also kestiget von wegen Anthea, des soldans tochter; wann ich hab dich daran ergryffen. Waz gedenckstu? Bistu in Persia kommen, daz du einer heydinnen hold werden wellest? Gedenckstu nüt, daz du wider got und die kirchen thüegest, fürchst du die străf gottes nüt? Wo ist din hoche könheyt, wo sind dine guothet? Wiltu also thuon, so hat

*

25 an stelle der sternchen in der hs. leerer raum; vergl. anm.

uns Anthea bald überwunden; wir werdend daz küngkrich Persia bald verloren haben, daz wir so mit grosser arbeyt gewunnen hand. Waz wyrt Lutzianna sagen, die dir so mit vyl volck zehilf kommen ist? Min vetter, ich bit dich, daz du von dissem gedancken lässest, der ist voll grosser torheyt, und wyrd wider gehertzt und rüst din harnisch zuo, morn mit Anthea zestritten! Wann hastu din sig, so werdend wyr dis land rüewigklichen beheben.« »Min vetter,« sprach Rengnold, »ich erkenn, daz dine wort wär sind, und daz durch fantasigen, darin ich bin, unsern heren größlichen ertzürnnen, und werden inn sorgen stän diß land zeverlieren. Aber die lieby ist ein so starck ding, daz sich die aller mechtigesten nüt darvor hüetten mögend. Von dinet wegen bin ich willig mich morn zewapnen und uff daz pfert zesitzen, min sper und schwert zetragen den strit zethuon. Ach, wie möcht ich aber mit deren stritten, die mich schon uberwunden hat! Ich sag dir für wär, min vetter, daz ich der nüt mer bin, so ich sin sot; wann ich hab denn sinn gantz verkert und weyß nüt, wo ich bin, so gar bin ich von miner verstentnus kommen. Wann wüßtestu, inn wellichem stät ich bin, ich sorg nüt, du wurdest erbermd über mich haben. Darumm bit ich unsern heren, daz du ein mäl versuochest, waz die liebe thüeg, damit und du mich dester ee entschuldigen könnest.« Do Ruolland erkant, das Rengnold so gar inn siner torheyt erstockt was, do ließ er inn ligen und gieng und suocht Ollifier und Richart und sprach zuo innen: »Rengnold ist schon gewapnet, der warttet Anthea den stryt zethuon im bet.« Damit ertzalt er innen Rengnold wessen, des sy ser bekümmeret wärend. »Mine vettern,« sagt Ruolland, »wir müessend an unser sachen tencken; wann wir müessend morn all mit Anthea strytten. Ich wyll der erst sin, und mag ich sy überwinden, so wyrt sy unser gfangne sin, also wirt sy unser vetter dann inn sinem wyllen haben. Aber so das glück wyder uns were, daz sy mich überwund, so wer die schantz ummkert. Aber ich hoff, got werd uns hälffen, dem müessend wir unser sach befelhen.« Ollyfier und Rychart giengend und rustend irn harnisch. Sy thettend die selbig gantz nacht nüt dann got bytten, daz er innen beholffen were.

Wie Ollyfier mit Anthea stach und des soldans gfangner ward, und wie Ruolland [bl. 89] ouch mit junckfrow Anthea streyt.

Do der tag hie was, do wapnetten sich die heren, und Rengnold ŏch, und ryttend uß der stat. Ruolland nam sin horn und bließ so starck, das Anthea das hort. Do ließ sy iren irn harnisch bringen und sprach: »Die Frantzossen mögend wol sagen, ich sig hochmüettig, das sy minen beytten müessend.« Do sy gewapnet was, do saß sy uff ir pfert und reyt uff den strytplatz. Und do sy die heren gsach, do gruotzt syß gar früntlich und sprach zuo Rengnold: »Ich weyß wol, daz ir har kommen sind mit mir zestrytten; darumm bin ich gantz gerüst mich zeweren. Und stächend ir mich ab, so schweren ich üch, das ich üch das halten wyll, so ich üch verheyssen hab.« Also rytten sy hindersich und ranttend gegen ein andren. Aber do Rengnold zenechst by Anthea was, ließ er sin sper fallen und kart sin schilt uff den ruggen, und Anthea, die nüt pürsch was, thet wie er. Do Ruolland und Ollyfier die thät ersächend, do wottend sy wüettend werden von zorn. Ollyfier sagt zuo im: »Ich mein, Rengnold, du habest die vernunft verloren; wann du hast uns ein grosse unner ingleyt. Ich weyß nüt, was du im sinn hast.« Anthea sprach zuo im: »Min fründ, ich erkenn wol, daz du nüt weißt, waz liebe ist. Und darumm daz du Rengnolden sträfft, will ich ein stächen mit dir thuon.« »Es gfalt mir,« sagt Ollyfier. Also ryttend sy von ein andren. Und das stächeñ was also, daz er Anthea gfangner ward; die sprach zuo im: »Gänd und ergebend üch minem vatter gfangen von minetwegen!« Ollyfier saß uff sin pfert und wott gehorsam sin. Unnd Rychart sprach zuo im: »Vetter, du wyrst nüt also allein rytten, wann ich wyll dir gselschafft halten. Ich wyll vyl lieber by dir gfangen sin, dann das ich by minem bruoder sig, der also sin sinn und vernünft verloren hat.« Do Rengnold sin bruoder gsach hinweg rytten, do fieng er an lachen; des Ruolland so zornig ward, das er zuo im sprach: »Du tuober nar, man muoß wol sagen, du sigest von der vernünft, das du gsichst hinweg

rytten gfangen die zwen rytter inn aller welt, die du am liebsten haben söttest, und am aller leydigesten sin söttest, under ire fyend, darumm du weinnen und truren söttest, und du lachest wie ein nar. Dyß alles kumpt uns von dinen sünden. Und wüßt ich, das dich got nüt vast bald sträffte, so wett ich nümmen an inn glouben.« Rengnold was also inn siner torheyt verstopfft, das er Ruollanden nüt rechte antwurt gab; darab Ruolland unsinnig werden wot. Recht zermessen, so ist es ein groß ding umb die liebe, das sy also dennen ir sinn und vernunft nimpt, an die sy sich leyt, als ir hie hörend mit Rengnolden, der so gar von sinnen kommen was, das er den verlurst nüt erkant, das er nüt mit Anthea streyt, und im so glich galt umm sin bruoder Richart und umb Ollyfieren, sin vetter, die inn die gfäncknus ryttend, und nun lachet wie ein nar. Er ist nüt der erst, dem die liebe die vernunft genommen hat, daz sy die unner nüt erkennen könnend, darin sy thăn werdend, und innen nüt müglich ist von der liebe zelässen, geb wie man sy darumm schälte. Do Anthea gsach, daz Ruolland inn sovast sträft, do sprach sy zuo im: »Ir, der dyssen rytter schältend umm sin frummkeyt, törfftend ir mit mir strytten?« Ruolland sprach: »Ich hab daz stritten nie keinem versagt; daz sol es üch ŏch nüt.« Damit ryttend sy von ein andren und stachend ire pfert mit den sporen, also das iren keiner abfiel; des sy bede ser erschräckend, das sy ein andren nüt gfelt hattend. Die tochter was zornig, das sy Ruollanden nüt gfelt hat; wann sy hat mit nie keinem rytter gestochen, den sy nüt ab gestochen hat. Ruolland schampt sich übel, daz Anthea nüt gfallen was. Sy zugend ire schwerter uß und găbend ein andren hert streich. Aber Ruolland hat böß zeschlachen, wann er het iren inn zwey jăren nüt mögen thuon; wann ir harnisch was vertzouberet inn söllicher gstalt, daz kein stachel so wol hüw, der inn geschedigen möcht. Dar durch sich Ruolland ser verwundert, daz er inn nüt entgünnen mocht und iren doch [bl. 90] so hert streich gab. Anthea fält im ŏch nüt; die sagt zuo ir selbs, es were wol wăr daz, so man [von] Ruollanden seytte, daz er ein manlicher rytter

*

1 s. anm. 19 sträft] träft hs.

were. Rengnold gsach dem stryt zuo; der was so ser betrogen, das er gern het gwellen, Anthea het Ruollanden überwunden, und er was dennecht sin vetter und ein Kryst, und sy was ein heidin. Darumm mag ich sagen, daz die liebe ein ungemesse wüettig ist. Der strit weret lang, daz man nüt wußt, wer oberhand hat. Wenn Ruolland iren etwann ein hertten streich gab, so was Rengnolden glich, er treffe inn uff das hertz. Er was kommen Ruollanden entledigen, und ietz was er dar zuo bracht, das er wett, Ruolland were inn irer gfäncknus, forcht halb, daz iren nüt beschech. Es mögend wol vyl hie by exempell nemmen, wie man sich inn die yffrung der liebe leyt. Der stryt weret, untz das die sunn sich verbergen wott, und hat geweret untz von dem morgen; darumm sy müed wärend. Ruolland sprach zuo Anthea: »Mich dunckt, wir haben gnuog thăn uff dyssen tag. Darumm müessend wyr den stryt uff ein andren tag setzen; wann es könd niemmen urteyllen, wer den sig under uns beden het.« Anthea was müed, die sprach, es gfiel iren wol. Damit stacktend sy die schwertter inn und verhiessen ein andren, das sy nach dryen tagen wyder kommen wettend den strit vollenden. Anthea reyt inn irs vatters, des soldans, zell, und Ruolland [und] Rengnold inn die stat. Nun wend wyr von dem verretter Gannellon sagen.

Wie Gannellon zuo dem soldan kam, und wie Rengnold und Ruolland uß Persia schiedend und dry ryssen inn einer wüeste fundend, die ertottend sy.

Ir hand wol verstanden hievor, wie Gannellon nüt thet dann verrettery erdencken. Do er ab dem hăf vertriben was, do reyt er sovast, das er inn des soldans läger kam; den gruotzt er und gab sich im zuo erkennen, und er wer ab Karlys hăf vertriben, Rengnold von Muntabant were des ein ursach, an dem wett er sich gern rächen. Do inn der soldan verstuond, do wußt er wol, wer er was; wann er hat vyl von im gehört sagen, und der schnellisten buoben einer was inn aller welt und vollen verrettery stecket. Darumm er durch sin boßheyt vermeint sinem krieg zeend zekommen. Er fleyß

sich, das er im eer und frűntschaft bewysse, und ertzalt im, wie Ruolland gfangen were gsin, und wie Rengnold die stat gwunnen het, und wie sin tochter mit Ollyfier gestochen het, der wer ir gfanger und Richart, Rengnolden bruoder, und wie sin tochter und Ruolland wyder stritten sottend inn dry tagen. Do Gannellon verstuond, das Ollyfier und Richart gfangen wărend, do was er vast fro und erdăcht ein grosser lyst. Er sprach zuo dem soldan: »Ich rătt nűt, daz üwer tochter wyder mit Ruolland stryt, wann sy möcht im nűt fuoß gehalten zeletst, wann hat er den sig, so müessend ir die gfangen wyder geben. Ich wyll üch ein andren rătt geben, daz ist: ir sond üwer läger wyder uf haben und wyder gen Babillonia zűchen sampt den gfangnen. Und ich weyß wol, daz Rengnold sin bruoder so lieb hat, und Ruolland sin vetter Ollyfier, daz sy innen yllentz nach kommen werdend sy zentledigen. Nun mögend sy kein zűg mit innen gfüeren von ferry des wegs, sunders werdend allein kommen; darumm ir sy lychtlich fachen mögend und dyß land ăn arbeyt wyder errobern.« Gannellon brăcht sovil zewägen, daz der soldan wyllig was, sin läger uf zeheben und wyder inn sin land Babillonnia zefaren. Und ließ von stund an uß rüeffen, das yederman am morgen gerűst were wyder heim zuo ziechen. Sin gebot ward verbrăcht, wann mornendes zog der zűg wyder inn Babillonnia. Des tagß was Rengnold früe uff gestanden, wann die liebe ließ inn nűt schlăffen. Er gieng an ein venster inn siner kammer, daz gsach gegen des soldans her. Do er die hinfart gsach, do wott er von sinnen kommen; wann er hat kein hoffnung mer die zesächen, an die er all sin sinn und denck gesetzt hat. Und thet im wyrß dann umm sin bruoder nach umm sin vetter Ollyfier. Er gieng zuo Ruolland und sprach: »Min vetter, du weyst nűt nűwe mer: der soldan fart wyder hinweg mit sim zűg.« Do Ruolland Rengnolden hort, [bl. 91] do ward er ser betrüept und sprach: »Nun găt es wyrß dann vor; wann ich fűrcht, wir mögen sy nűt mer überkommen, der soldan lăsse sy töden. Das hand wyr als von diner torheyt, du armer arbentselliger; wann werdend sy ertödt, so wyrt es dir din läben lang ufghept. Wyr müessend uns berătten und nűt mer hold sin. Sy wyrt uns thűr werden.

Wett got, das allen unfal über dich gieng, diewyl du dyß unfals ursächer bist.« Rengnold erkant wol, das er wăr sagt, und sprach zuo im, er wett alles das thuon, so er wett. Sy wurden zerätt, das Roßmunda den fürst Ballant nemmen müeßte und daz land mit Copart regieren, und Lutzianna müeßte mit irem zūg wyder gen Sarragossa. Deren danckettend sy irer hylf. Also fuor sy wyder gen Sarragossa nach urlob. Sy machtend die ee zwüschend Roßmunda und Ballant und gabend innen daz land inn huot. Demnach schiedend sy hinweg sampt dem frommen schiltner Thŭring und ryttend des soldans zūg nach. Sy kammend zuo allem unglück ab dem rechten weg und kămmend inn ein zerstört land. Do sy zuo end des selbigen landes kămend, do kammend sy inn ein grossen wald, der was mer dann zächen myl lang und fier breyt. Inn dem wonettend fünff ryssen, die hattend das land zerstört, inn einem grossen holl an mytten im wald. Sy hattend ein junge tochter, die was des künig Constantz zuo Bella Marinna tochter, die hattend sy im verstollen usserthalb der stat, inn deren er wonnet. Die hattend sy für ir junckfrow. Do die heren im wald wărend, do fundend sy der ryßen einer, der sprach zuo Rengnold: »Gsell, ich wyll din pfert haben, wann er ist gros gnuog mich zetragen, und du muost min buob sin und mir hälffen das land rouben und zerstören, wann ich läb sust nützet anders.« »Du hast ein schantlichs antwerch angfangen«, sprach Rengnold, »darumm wyll ich nüt din dienner sin, und min roß ist dir zekostlich.« Und stach im damit daz schwert durch den lib, daz er tod nider fiel. Ein andren ryß kam an Ruolland und gab im ein semlichen streich mit einer stangen, daz er gantz darab erstunnet nyder fiel. Der ryß nam inn und wott inn inn daz hol tragen; aber do er etwann wyt kam, kam Ruolland wyder zuo im selbs und zog sin schwert uß und stach es durch den ryssen. Thŭring, do er gsach sin heren hinweg tragen, do ylt er im nach und fand inn, als er den ryssen ertodt. Ruolland saß nider, wann er was nach gantz mugloß von des ryssen streich. Er frăgt Thŭring, waz Rengnold thett. Thŭring seyt im, er strytte mit dry ryssen. »Ich gienge im hälffen,« sprach Ruolland, »aber ich bin nach gantz mugloß ab des rysen streich und hab min roß nüt. Nüt

dester minder wyll ich im gen hälffen.« Rengnold streyt mit den dry ryssen, die griffend inn mechtig an. Aber Bayard half im mit den zännen und füessen, also das es der ryßen einer ertodt. Do dyß zwen das ersächend, do sprach der ein: »Ich wyll nüt mer mit dyssem rytter strytten: er ist ein könner rytter, dar zuo so hilft im sin pfert; darumm wir nüt an im gewünnen mögend.« »Es gfalt mir wol,« seyt der ander. Also verliessend die ryssen Rengnolden, der reyt im wald ummhar und suocht Ruollanden; aber er fand inn nüt so bald, als er meint. Als Ruolland Rengnolden suocht, do fand er sin pfert Gallantin, des er vast fro ward, und saß daruf und reyt so lang im wald ummhar, daz er die junckfrow fand, so die ryssen gfangen hattend; die was geflochen, die wyl der stryt gewert hat. Die fragt er, ob sy nüt wüßte von einem rytter, der mit den ryssen gstrytten het. Sy sprach, sy wüßte wol, daz er nüt tod were, aber nüt, wellen weg er geritten were. Ruolland was vast leydig, das er Rengnolden nüt finden kond. Er satzt die tochter hinder sin schiltner, und ryttend die gantz nacht und mornendes den gantzen tag, untz das es drü was, das sy nüt uß dem wald mochten kommen. Des er ser erschrack, und ŏch des, das er nüt von Rengnold vernemmen mocht. Er bat got, das er im beholffen were.

Wie Rengnold sin pfert Bayard verlor, und wie Rengnold gieng strytten mit dem Alten vom berg, und wie diewyl Anthea inn Franckrich zoch Muntabant belegren.

[bl. 92] Do Rengnold von den ryssen kam, do reyt er den gantzen tag im wald ummhar und suocht sin vetter Ruolland, aber er kond nüt von im vernemmen. Er lag die nacht im wald on essen und trincken, dann Bayard der aß gras. Do es tag was, do macht er sich uff die sträs und reyt sovast, das er umm die drü uß dem wald kam. Dă fand er erbuwen land und gsach ein hyrt, der huot der rindern und wott by einem brunnen zymbiß essen. Und Rengnold, der grossen hunger hat, saß ab und aß mit dem hyrt. Und do er gessen

hat, do facht inn an zeschläffen, und schlief. Do der hyrt, der was lystig, gsach, daz er schlief, do leyt er Bayarden den zoum an und saß uff inn und reyt inn inn ein stat nach da dannen und gab es dem vogt der stat zekouffen. Do es der hyrt berytten wott vor im, do fiel er ab und zerfiel zwey rypp. Und der vogt sprach zuo im: »Daz ist umm din sünd; wann ich erkenn, das du das pfert gstollen hast. Aber ich wyll dir inn nüt dester minder zallen.« Und gab im damit hundert tuggätten. Do Rengnold gnuog geschläffen hat und erwachet was und Bayard niennen mer gsach, do erkant er wol, das inn der hyrt gstollen hat, des er ser erschrack. Und macht sich uff die sträs und wußt nüt wo hin. Ein yetlicher mag wol gedencken, waz schmertzens er am hertzen haben mocht. Er thet ein klag also: »Nun find ich wol daz, so mir Ruolland inn Persia sagt, do er sprach, es wurd sich nüt lang vertzüchen, gott wurd mich sträffen darumm, das ich Ollyfier und min bruoder gfangen hinweg füeren ließ. Ach, ich bin übel zuo gerüst sy zeerlössen, und ich bin von des selbigen wegen har kommen. Nun mag ich wol reden, ich sig der aller arbentselligest rytter inn aller welt, daz ich min guot pfert Bayard verloren hab, das best inn aller welt; darumm ich zefuoß gän wie ein bätler. Darzuo hab ich min vetter Ruollanden verloren, der mir geholffen wott haben die gfangnen entledigen. Ich weyß nüt, ob er tod oder läbendig ist. O glück, du bist mir gar wydrig. Es ist nüt müglich mich vester zesträffen, dann ich bin, das ich zefuoß muoß gän und on gselschafft und inn frömbden landen und enmytten under minen fyenden, und weyß darzuo nüt, inn wellichem land ich bin. Ach, Anthea, du wyrst ser erschräcken, wenn du mich also arm gsächen wyrst. Ich hof, du sigest von so edler natur, das du erbermd über mich haben werdest. Ach, min vetter Magis und mine bruoder Allard und Guchart und du, min trüwer vetter Astolfo, ich weyß wol, das ir vast leydig sin wurden, wenn ir wüßtend, wieß mir gieng. Ir mögend üch Muntabant wol behalten, wann ich sinnen nüt mer dar zekommen. O faltscher Gannellon, der da ursach ist, das ich ussert des frommen keyser Karlys hof bin, du magst wol sagen, du sigest gerochen an mir. Ich mag wol tussend mällen

»ach, ach« sagen; wann ich bin yetz der aller unglückhafftigest under allen unglückhafftigen, die ye uff erden wărend.« Also gieng der guot rytter Rengnold sich klagen. Er verbrăcht sovyl wegs, das er zenechst zuo der grossen stat Babillonia kam. Im bekam ein rütter, der kam uß der stat; zuo dem sagt er: »Ich bit dich, fründ, sag mir, waz stat das sig, so ich gsich!« Der heid, der da stoltz was und hoffertig, sprach: »Du treyscht sporen und hast kein pfert; du muostz gstollen haben, oder du hast din pfert verspilt uff dem weg.« Rengnold sprach: »Ich hab weeß gnuog, das du mir nüt mer darfst sagen. Du bist wol ein pur, daz du mirß nüt sagen magst; aber ich wyll dir den lon geben.« Und gab im damit ein sollichen streich mit Flamberga, sinem schwert, das er tod nider fiel. Rengnold nam daz pfert und fuort es mit im hinweg. Er gieng unfer, er fand ein andren man zefuoß, der was mylter dann der erst; zuo dem sprach er: »Ich byt dich: sag mir, wie dyse stat heyß!« Er sprach: »Es ist die groß stat Babillonnia, da der soldan wännet und sin tochter Anthea.« Do Rengnold hort von Anthea sagen, do verkart sich im alles bluot im lib, und was ein lange zyt on reden. Der heyd sprach: »Ir dunckend mich ein rytter kön, darumm üch wol zimpt eines dieners. Darumm, wend ir, so wyll ich üwer sin, wann ich hab kein meyster. Ich wyll üch trüwlich diennen.« Rengnold sagt: »Es gfalt mir wol. Wie heystu?« »Ich heyß Galter,« sprach er. »Nun loß, waz du thuon muost! Sytz uff dyß roß und ryt in die stat und sag zuo Anthea, Rengnold von Muntabant sig vor der stat, »der warttet üwer den stryt zethuon,« als sy wol wüß, und sich rüste mir den grăf Ollifier und min bruoder Richart wyder zegeben.« Galter saß uff daz pfert und reyt inn die stat und kam zuo Anthea, deren seyt er Rengnolden befelch. Do sy Galter verstuond, do ward sy vast fro und frăgt inn, ob Rengnold allein were. »Jă, frow,« sprach Galter, »und ist zefuoß.« Sy was sich ser verwundern, wo hin er mit Bayard kommen were und mit sinem vetter Ruolland. Sy gieng schnell inn die gfäncknus, inn deren Ollyfier und Richart wărend, und sprach zuo innen: »Ir heren, sind guotter dingen! Wann Rengnold ist kommen üch zeerlössen. Und gehand üch nüt übel! Wann ich [bl. 93]

wyll von sinet wegen als vyl verschaffen, das üch nüt geschächen muoß.« Anthea gieng zuo irem vatter, dem soldan, zuo dem sagt sy: »Her, ir wüssend nüt, Rengnold ist vor der stat, der begert den strit wyder mich die gfangnen zerlössen.« Do der soldan sin tochter verstuond, do erschrack er ser und beruoft Gannellon, zuo dem sprach er: »Darumm daz ich weyß, daz du gar lystig bist, muostu mir inn einer sach rätten. Es ist wär, Rengnold ist vor der stat, der begert stryt wyder min tochter, Ollifier und sin bruoder zerlössen, und ist allein on gsellschaft.« Do Gannellon den soldan verstuond, do besinnet er sich ein wenig daruf, darnach sagt er: »Wend ir üch mines rätz gebruchen, so sol üwer tochter nüt mit Rengnolden strytten, wann sy wurd nüt gesigen, wann es mag sich im niemmen verglichen inn manheyt. Aber ich will üch ein andren rätt geben. Ir wüssend, das üch der Alt vom berg vyl zeleyd thuot. Darumm enbüttend Rengnolden: well er mit im strytten und inn überwind, so wellend ir im die gfangnen geben än alles fellen hin uß. Ich weyß wol, das sy Rengnolden so lieb sind, das er von stund an dähin rytten wyrt. Durch dysser gstalt mögend ir nüt fellen, daz ir des einnen nüt abkommend under innen beden, die da sind die grösten fyend, so ir hand.« Do der soldan Ganellon verstuond, do sprach er zuo im selbs: »Nun erkenn ich, daz du voll verrettery bist, daz du dyssem rytter also den tod zuofüegen wilt, und bed eines gloubens sind. Aber darumm daz mir der rätt guot ist, wyll ich mich sinn behälffen.« Und sprach zuo siner tochter, sy sött gen Rengnolden sagen: wett er gen Aschprenhäf den Alten vom berg bestritten, und wenn er inn überwund, so wett er im die gfangnen geben än wyderred. Anthea sprach, sy were bereyt. Sy gieng und leyt die aller kostlichesten kleider an, so sy hat, und saß uff ir pfert än harnisch und reyt zuo Rengnold sampt zweyen schiltnern und zweyen junckfrowen kostlich bekleyt. Do Rengnold gsach Anthea kommen so wol gerüst, do entpfand er inn sinem hertzen ein stich der liebe, der verrendert im all sin geblüet im lib. Er saß nebend einem tattelboum; do er sy gsach, do stuond er uf. Sy gruotzt inn vast früntlichen und fragt inn, wie im were, das er also zefuoß were und än gselschafft.

Rengnold dancket iren irs gruotzes und ertzalt ir, wie er Ruollanden verloren het und Bayard, den im ein hyrt verstollen hat, als ir hievor gehört hand. Darnach sprach er: »Junckfrow, warumm hand ir nüt üwern harnisch brăcht? Wann ich bin sust niennerumm kommen, dann den stryt zethuon, als er von uns inn Persia geordnet ward.« Anthea sprach: »Ich hab min harnisch nüt, wann ich wyll nüt mit üch strytten, sunders werdend ein ding thuon, so üch der soldan, min vatter, enbüt, das ist: Ir sond wüssen, das inn dem berg, genempt Asperhăf, ein grosser held ist, der heyßt der Alt vom berg, der ist mins vatters grosser fyend.· Mit dem werdend ir stritten, und mögend ir den überwinden, so sond ir gantz sicher [sin], min vatter muoß üch Ollyfieren und Richart geben und üch das land Persia rüewklichen besitzen lăssen und des niemmer mer ansprechig sin. Und darumm das ir üwer pfert verloren hand, so wyll ich üch dyß geben, das ist das best, das dă inn mines vatters land ist.« Rengnold sprach: »Ich danck üch umm üwer pfert, ich wyls nüt; wann ich hab inn willen uff kein pfert zesitzen, ich find dann Bayard. Doch so gend mir ein man, der mich füeren könne uff den gemeltnen berg! Und het er den kopff yssy, dennecht wyll ich im den zerspalten mit minem schwert von üwert wegen; wann ir sind die uff erden, deren ich diennen wett.« Anthea sprach: »Ich will üch ein gleitzman geben, der üch gen Asperhăf füere. Ich byt üch, ertzeigend üwere manheyt, also das ir üwere fründ entledigen mögend; dennen wyll ich diewyl güetlich thuon von üwert wegen. Damit nim ich urlob von üch, untz das ir wyder kommend.« Rengnold nam von ir ŏch urlob und macht sich uff die străß mit dem gleytzman gegen Asprehăf zuo. Demnach kart Anthea wyder inn die stat und ertzalt irem vatter, wie Rengnold schön uff der fart were gegen Asprenhăf. Des der soldan vast fro was; aber Gannellon was wol zetussend măllen fröwer, wann er vermeint durch dysse gstalt an Rengnolden gerochen werden und an den andren sinen fründen. Und damit er sin faltscheyt nach baß ertzeigen möcht, besint er sich einer andren verrettery. Wann er sprach zuo dem soldan: »Her, wend ir mir glouben, so wyll ich üch wysen, wie ir die roßen ab-

gwünnen mögen, das ir üch nüt stächend. Ir sond wüssen, das yetz zuo Muntabant wennig volcks ist. Darumm mit mim rät sond ir üwer tochter mit einem grossen züg schicken daz schloß Muntabant belegren; sy wyrt es lichtlich gwünnen, darzuo vyl ander stet. Man darf nüt sorgen, das innen Karly zehilf komme; wann er ist als allein zuo Paris, die wyrt er understän zeverhüetten. Wann ir wüssend, das die besten sine rytter hie sind, als Rengnold, Ruolland, Ollyfier [bl. 94] und Richart, darumm üwer tochter nüt grossen wyderstand finden wyrt. Darumm, hat sy ein manlich gemüet, so mag sy inn kurtzer zyt alles land gewunnen.« Dysser rätt gfiel dem soldan. Er beruoft sin tochter und sprach zuo ir: »Min tochter, du muost fünfftzig tussend krieger samlen der besten und muost sy inn Franckrich füeren Muntabant belegren. Und luog, das du darin kommest, daz du lychtlich thuon magst; wann die manlichesten rytter uß Franckrich sind inn dyssem land, darumm du nüt grossen wyderstand finden wirst.« Do die tochter iren vatter verstuond, do ward sy ser betrüept und sprach zuo im: »Wie möcht daz geschechen wyder Rengnolden? Der ist gen sin läben wägen üch zerächen an üwerem fyend, und ich hab im verheyssen, wenn er überwinder sig, so wellend ir im Ollyfier und Richart wider geben. Mich dunckt, ich were wirdig zeschalten, wenn ich also min trüw und zuosagen breche.« »Daz läß dir nüt zeschaffen geben!« sprach der soldan, »wann ich gloub nüt, das Rengnold dem Alten vom berg angesigen möge. Darumm wyrt er nüt wider kommen. Und ob sach were, das er wider kemm gesiget, so verheyssen ich dir, daz ich im halten wyl, waz du im verheyssen hast, und wyll in lässen beleytten untz inn Persia.« Die junckfrow gloupt irem vatter und thet sin gebot und versamlet inn kurtzer zyt ein grosser züg inn Babillonnia. Und do all ir ding bereyt was, do macht sy sich uff die sträß sampt irem züg gegen Muntabant. Sy sprach zuo iren höptlütten einer: »Möcht ich sovil zewägen bringen, daz ich Muntabant gewunne, so wurd der ruomm groß sin von mir inn aller Türcky. Ich sorg nüt, das Rengnold und Ruolland ein andren nüt findend, und wenn sy wüssend, das ich Muntabant ingenommen oder min läger darfür geschlagen hab, so weyß

ich wol, das sy innen zehilf werden kommen. Den so wyll ich mich an innen versuochen, dardurch min ruomm dest grösser sin wirt. Und wenn sy mir schon angesigend, so wyrt es mir kein unner sin; wann sy sind die verrüempsten rytter inn aller wält.« Also reyt die junckfrow Anthea redend, die sinnet nun lob, er und pryß inn der wält zerwerben. Mit ir reyt Gannellon, den hat sy gar wenig lieb; wann sy wußt wol, daz er ursächer was des alles. Eines tags sprach Gannellon zuo Anthea: »Ich bin vast fro, das dem verretter Rengnold Muntabant entzogen wyrt. Und wend ir üwerem vatter diennen, so länd sine brüeder Allard, Guchart und sin vetter Magis, der so ein grosser zouberer ist, all ertöden!« Do Anthea Gannellon verstuond, der da seyt, Rengnold wer ein verretter, und siner brüedern tod begert, do sprach sy zuo im: »Gannellon, es kumpt dir uß einem faltschen unnerlichen gemüet, das Rengnolden also ein verretter schyltst, der ist der frümmst rytter inn aller Krystenheyt. Er lytte ee den tod, ee er verrettery erdechte; er ist nüt wie du, der sust nie anders gethăn hat dann verrettery bruchen. Darumm thuostu wyßlich, wenn du schwigst von bessern unner zesagen, dann du bist.« Nun wend wir wyder von Rengnolden sagen. Rengnold und der gleytzman giengend sovast, das sy inn ein grossen wald kămmend, der hieß Asperhäf. Und unden im wald an einem vast wilden end was ein schloß, in dem wonnet der Alt vom berg. Der lag an einem venster. Do er Rengnolden und den gleytzman gsach, do schrey er überlut: »Waz suochend ir in dissem land, den tod? Was lütten sind ir?« Demnach kam er uß dem schloß, und Rengnold sprach zuo im: »Bystu des soldans fyend, so bin ich har kommen inn zerächen umm die freffel, so du im dine tag bewyssen hast.« Der Alt sagt: »Ich bin sin fyend, aber er ist sinn ein ursächer. Und darumm daz du mich ein gerechter man dunckst, wyll ich dir unser vyntschaft sagen. All min läben lang bin ich sin fründ gsin. Aber es begab sich, das im ein nacht troumpt, es fiell ein grosser berg uff inn, der schlüeg inn zetod. Und darumm das ich der Alt vom berg genempt wird, so ist im, ich sigß, von dem im troumpt hat; darumm er sydhar nie uff ghört hat mich zeschedigen. Eines tags schickt er sin tochter har

mit mir strytten, aber sy fuor wyder hinweg mit verlurst. Aber bistu har kommen mit mir zestrytten von des soldans wägen, so beyt, byß daz ich mich gewapne!« Rengnold sprach: »Ich [bin] umm kein andere sach sust har kommen; darumm yll, das du din harnisch reychest!« Also gieng der Alt und wapnet sich mit eines wurms balg, der was so hert, daz es kein yssen gschedigen mocht. Er leyt ein stächlin huot uff sin hŏpt, vast hertt, und nam ein grosse stangen, oben an deren wărend dry kettennen und an yetwedern ein grosse yssinne kuglen vast gros. Und also gerüst kam er zuo Rengnold und sprach: »Ich bit dich: sag mir, ob du ein Kryst oder heyd sigest!« Rengnold sprach: »Wüß, daz ich ein Kryst bin und heiß Rengnold von Muntabant, der kommen ist den soldan rächen. Du, der da sagst, du habest Anthea überwunden, ich weyß, das du lügst. Ich bin iren zelieb har kommen. Und als ich von iren schied, gab sy mir dyß armschinnen, so ich trag, und zuo einer widergältung hab [bl. 95] ich ir verheyssen din kopf zebringen. Darumm gedenck dich zeweren!« Do der Alt verstuond, das er Rengnold was, do het er wol wellen an andren enden sin, und het er nüt unneer gfürcht, so het er sich wyder inn sin schloß gemacht. Und sprach zuo Rengnold: »Du retst von grosser torheyt, das du sagst, du wellest min kopf Anthea bringen; aber ee und es nacht wyrt, will ich dir dinen ab gehowen haben.« Damit zog Rengnold sin schwert uß und gab dem Alten ein hertten streich uff sin wurmmhut; aber er schuof nüt, so hert was sy. Und der Alt wart sich mit der stangen und thet Rengnolden vyl lidens mit an; dann wenn er inn traf, so muoßt er sich neigen. Ir stryt weret wol ein stund. Der Alt traf Rengnolden uff sinen helm, das er uff die knüw fallen muoßt, des Rengnold ser zornig ward. Und uß grossem zorn gab er dem heyd ein streich uff den kopff, das im der ysse huot empfiel, und er fiel zuo erden also gar ertoubet, das er ein lange wyl lag und nüt umm sich selbs wußt. Und Rengnold stuond im uff den buch. Und do sich der Alt also verkert gsach, do hat er forcht zesterben und sprach: »Edler her, ich ergib mich dir, ertöd mich nüt! Ich wyll alles thuon, so ir mir gebiettend, und wiltu, so wyll ich din dienner sin.« Rengnold

ließ inn ufstăn und sprach zuo im: »Ich will nŭt, daz du min dienner sigest, sunders min gsell. Ich bit dich, hast etwas zessen, daz du uns gebest.« »Dir muoß gnuog werden,« sprach der heyd, »und magst es wol nemmen; wann daz schloß und alles das, so darinn ist, ist din.« Damit gebot er sinem volck, daz sy das essen rustend. Daz essen ward bald gerŭst; Rengnold und sin gleytzman ăssend, wann sy hungert ŭbel. Rengnold ruowet etlich tag inn dem schloß Asperhăf by dem Alten vom berg, der thet im groß er an.

Wie Muntabant belegret ward von Anthea, und wie sy mit Allard und Guchart stach und bed ir gfangen wurdend.

Anthea verbracht sovil, das sy ir läger schluog zenechst fŭr Muntabant. Demnach schickt sy von stund an durch Gannellons rătt ein herold zuo Allard und Guchart, der sprach zuo innen also: »Zuo ŭch schickt mich Anthea, des grossen soldans von Babillonia tochter, die enbŭt ŭch, das sy kommen sig sich rächen an ŭwerem bruoder Rengnold, der hat dem soldan und sinem volck vyl lydens an thăn. Darumm enbŭt sy ŭch, das ir iren die schlŭssel zuo der stat und zuo dem schloß bringend, oder daz ir ŭch gedenckend zeweren. Und sag ŭch damit ab von irentwegen.« Do Allard den botten verstuond, do sprach er zuo im: »Ich weyß nŭt, was rechtz din frow hat, daz sy uns kumpt angriffen. Aber ich bin nŭt des wyllens iren die schlŭssel zebringen, dann zeforderst an dem sper.« Der herold kart wyder zuo siner frowen, deren sagt er Allarden meinung. Mornendes wurdend die inn der stadt gerŭst und fuorend uß der stat und fundend Anthea, die was schon gerŭst uff irem pfert. Do syß gsach, do sprach sy: »Hie sind hŭpsch edel rytter, sy glichend irem bruoder Rengnolden wol.« Sy reyt zuo innen und gruotzt und sprach: »Wo sind die schlŭssel, die ir bringen sottend oben an der sper?« Guchart sprach: »Junckfrow, ich wett gern wŭssen, waz ansprăch ir an unser schloß hettend, daz ir die schlŭssel han wend. Ich mein nŭt, das ŭch der unsern keiner gethăn hab, daz ir uns darumm bekriegen sŏllend.« »Rytter,« sprach

Anthea, »es beschicht nüt umm sachen, die mir der üwern keiner gethăn hab; sunders darumm daz ich gewüßt hab, daz ir guot rytter sind, bin ich inn dyß land kommen, daz ich mich mit üch versuoch im harnisch.« »Junckfrow,« sprach Guchart, »diewyl ir so grosse begird hand zestrytten, so muoß es üch nüt verseyt werden, aber mit söllichem geding: wenn ich üch ab stich, so sond ir mit üwerem her wyder gen Babillonnia keren, und wenn ir mich ab stächend, so wyl ich üch Muntabant übergeben.« »Es gfalt mir wol,« sprach Anthea. Also ryttend sy hinder sich; darnach kămmend sy gegen ein andren mit söllicher stercky, das Guchart sin sper zerbrach uff Anthea schilt, und sy stach inn uß dem sattel zuo erden. Und sy sprach: »Ir sind min gfangner.« »Ich bekenns,« sprach Guchart. Anthea sprach: »Ich wyll mit üwerem bruoder ŏch stächen.« Aber sy thet im [bl. 96] wie Gücharden. Und fuort sy gfangen inn ir zell. Darnach hieß sy Gannellon kommen und sprach zuo im: »Hie sind Rengnolden zwen bruoder, die sind mine gfangen. Was rătstu mir, daz ich mit innen thuon söll?« »Ich rătt üch,« sagt der verretter, »das ir sy von stund an an einem boum häncken lăssend.« »O du faltscher böß-wicht,« sprach Anthea, »du hast es baß verdiennet dann sy. Darumm muostu inn dysser stund gesträft werden.« Sy gebot fier puren, das sy inn ab zugend und inn mit ruotten schlüegend untz uff daz bluot, und darnach gfangen geleyt wurde inn sterckesten thurn zuo Muntabant untz uff Rengnolden zuokunft; »der muoß inn sträffen, als inn guot duncken wyrt.« Also ward Gannellon gesträft von Anthea. Demnach sprach sy zuo den zwey bruodern: »Hand kein sorg, üch muoß weder von mir nach von minem volck kein leyd beschechen von üwers bruoder Rengnolden wegen, der was so früntlich, daz er nüt mit mir stächen wott uß forcht, er ertzurntte mich. Ich stach mit Ollyfier und mit Richart, üwerem bruoder, die stach ich bed ab, und sind zuo Babillonia inn mines vatters gfäncknus.« Do die zwen bruoder verstuondend, das Ollyfier und ir bruoder gfangen wărend, do fuorttend sy grossy klag. Anthea sprach zuo innen, sy wurdend nüt lang gfangen sin; »wann min vatter hat verheyssen, so bald Rengnold den Alten vom berg überwunden hat, so well er im die wider ledig lăn.

Ich weyß wol, so bald sy Rengnold erlößt hat, das er heim kommen wyrt.« Und Guchart sprach zuo Anthea: »Ich bit üch, junckfrow, das der krieg end hab zwüschend uns, und das ir mit üch nemmend die, so üch geliept, und kommend ruowen zuo Muntabant untz uff unsers bruoders zuokunft.« Die junckfrow, die dă gantz hurttig was, sprach, es gfielle ir wol, und reyt mit innen gen Muntabant. Und ließ Gannellon ŏch dahin füeren und inn gfäncknus legen untz uff Rengnolden zuokunfft. Nun wend wir uff hören von Anthea sagen, die was zuo Muntabant inn fröuden und wollust, und wend von Ruolland sagen.

Wie Ruolland inn des k̆unig Falckons stat kam und des k̆unigs vetter erstach, und wie er mit zwey ryssen streyt, die begertten trybut von dem k̆unig Falkon.

Ir hand hievor wol verstanden, wie Ruolland in dem wald was mit sinem schiltner und der tochter, so den ryssen enttrunnen was, und suocht Rengnolden. Do sy ein tag und ein nacht gerytten wărend, do ward Ruolland ser betrüept, das er inn nüt finden kond, und thet sin klag also: »Ach, min vetter, wo bist? Wie hab ich dich also verloren? Ich weyß wol, das du mich suochst an eim ort und ich dich an eim andren ort. Ach, Ollyffier und du, Richart, ich fürcht, ir müessend lang gfangen sin. Daz die lyebe verflüecht werd, das sy ye an Rengnolden geryet; wann wir hand dyß lyden als von ir. Verflüecht werd das land Persia, daz ichs ye gsach, verflüecht sig Anthea, die ist Rengnolden holdschafft ursächerin, verflüecht werd der soldan, daz er so bald daz läger uff gehept hatt, verflüecht werd der verretter Gannellon, der da ursach ist, daz wir ussert unsern landen sind! Nun mag ich sagen, das ich der aller unglückhafftigest rytter sig inn aller welt; ich mag die stund wol verflüechen, daz ich ye geboren ward.« Do die junckfrow Ruollanden verstuond, der sich also klagt, sprach sy zuo im: »Es zimpt eim semlichen rytter nüt, daz er sich also übel geheb, sunders sind gehertzt!« »Ich bit üch, junckfrow,« sprach Ruolland, »das ir und Th̆uring ein wenig

vor dannen ryttend.« Die junckfrow und Thüring ryttend vor dannen. Und so bald sy ein wenig für kämend, saß Ruolland ab von sinem pfert und knüwet nider und hat die hend gegen himel und thet sin gebet also zuo got: »O ewiger got, der da allmechtig und inn dem alle unnentlich tugenden sind und alles weyßt und erkent, ich byt dich durch din martter: hab ich ye thän, daz dir gfellig geweßt sig, das dir geliebe durch din heylge barmhertzigkeyt mir die gnad zethuon, daz ich uß dissem holtz mög kommen, und mich uff den weg wyßen, da ich min vetter Rengnolden finden mög, und dir gelieb mir zeoffnen, ob ich inn yemmer mer finden werd, und ob wir Ollyfier und Richarden wyder erlössen werdend, und wies umm sy stand, und öch, ob ich min vetter Karly niemer mer gsächen werd. Min got, du [bl. 97] weyst, däs ich mich all min tag geflissen hab din heilgen glouben zemeren, und das wir sust nienerumm inn diß land kommen sind. Ach, min got, ich byt dich, das du mich miner byt gewerest; wann ich verheyssen dyr, das ich nüt ab minen knüwen wyll, untz daz ich die warheit weyß mines begeren.« So bald er sin byt verbrächt hat, do verstuond er ein stim, die seyt zuo im: »Ruolland, got hat din byt erhört und enbüt dyr by mir (wann ich bin sin engel), das du Rengnolden bald finden wyrst und die gfangnen erlössen, und wyrst inn kurtzer zyt by dinem vetter Karly sin.« Damit schweyg die stim, und Ruolland dancket unserem heren. Und saß darnach uff sin pfert und reyt der junckfrow und Thüring nach, die hat er bald erylt. Also kämend sy vast bald uß dem wald und gsächen ein grosse stat, des sy vast fro wärend. Deren stat was her ein künig, der hieß Falckon. Ruolland und sin gselschafft kämmend inn die stat inn ein wyrtzhuß. Und diewyl der wyrt Ruollanden entwapnet und Thüring die roß stalt, gieng die tochter für die hußthüren die lüt gsächen für gän, als die jungen lüt thuond. Inn dem gieng ein edelman für in gesellschafft etlicher andren, der was des künigs vetter. Der gsach die tochter schön und jung; do wott er sy mit gwalt mit im füeren und sprach, er wett sy öch han. Die tochter schrey umm hylf. Und Düring kam, der sprach zuo im, er thet nüt recht; wann sy were nüt die, so er meintte. Thürings red

verdroß inn, und sprach zuo im: »Pur, muostu reden?« Und schluog inn mit dyssen wortten zuo erden. Do Ruolland das gschrey erhort, do kam er harfŭr. Und do er sin schiltner am herd gsach[1], und der heyd die tochter hinweg fuort, do gieng er zuo im und zerspielt im den kopf untz uff die zenn mit sinem schwert. Das gschrey was glych groß umm des kŭnigs vetters tod, also das die mere dem kŭnig fŭr kămmend. Der kam in das wirtzhus die warheyt der thăt zevernemmen. Er beruoft den wyrt und frăgt inn, wer der were, der sin vettern getödt het. Der wyrt sprach: »Ein rytter, der ist by mir zeherberg. Aber üwer vetter hat unnrecht.« Die wyl kam Ruolland harfŭr und gruotzt den kŭnig und sprach: »Her, ir frăgend, wer üwer vetter ertödt hab. So wŭssend, das ichs thăn hab; aber wenn ir die ursach hören werdend, wieß ergangen ist, so werdend ir im unrecht geben. Es ist wăr, das ich dysse tochter irem vatter bring, die ist von kŭngklichem geblüet; die stuond vor der thŭr, und üwer vetter nam sy und wott sy hinweg füeren und sprach, er wett sin wyllen mit ir verbringen. Und darumm das sy nŭt mit im wott, zog er sy bim hăr und sprach, sy müeßte mit im. Ir wŭssend, her, das man mit einer tochter, von kŭngklichem stammen geboren, nŭt also ummgăn sol. Und do im min dienner seyt, sy wer nŭt ein sölliche, als er meint, do hat er inn vast übel geschlagen. Her, ich gloub nŭt, daz ir verstandend, das semlich sachen inn üwerem land geschächen söllend.« Do der kŭnig Ruollanden verstuond, do sprach er zuo im: »Ir hand im recht thăn, er hat es wol verdient. Aber ich byt üch, das ir kommend ruowen inn minem pallast.« Ruolland sprach: »Her, mich dunckt, ir sigend ein fromm man, das man es üch nŭt versagen sol.« Der kŭnig gebot sinem hăfmeyster, das er den wyrt zefryden stalte. Daz beschach. Darnach giengend sy inn pallast; dă thet der kŭnig Ruollanden und der tochter groß er an. Ruolland ruowet etlich tag by dem kŭnig Falkon. Der hat ein tochter by fŭnfzechen jăren alt, die nam grosse müe innen zediennen, und kurtzwillet mit der andren tochter. Eines tags, als der kŭnig mit Ruolland schwatzt, kam ein grosser heyd inn den sal, der sprach: »Der gros got Jupiter und Machmet und

Appollonius wellend beschützen und beschirmen den künig Salinkorny, min natürlicher her! Der enbüt dir by mir, das die zyt kommen sig, das sin tribut haben wyll. Darumm yl, das du im die schickest, wiltu ächt sin ungnad nüt überkommen!« Do der künig Falckon den heyden verstuond, do ward er ser betrüept und sprach zuo siner tochter: »Min tochter, ich wett vyl lieber, du werest in diner muotter lib gestorben, dann das ich dich so schantlichen verlieren muoß.« Und weinet damit gantz innenklichen, deßglichen die küngin, ir muotter, deßglichen all sin häfgsind fuortend groß leyd. Do Ruolland das gros leyd gsach, do sprach er zuo dem künig: »Her, ich bit üch, das ir mir die ursach üwerß leydes sagend.« »Es ist wär,« sprach der künig, »das ein ynsellen ist in dem mer Sabulon, nüt wyt von hinnen; darinn wännend VIII rysengebrüedern groß und mechtig, und dysser ist iren einer. Es ist unlang, do kämmend sy uß irer insellen inn dyß land, inn dem begiengend sy vyl übels; wann sy verwüestend vyl stet und schlösser, das wyr nüt die macht hattend innen wyder zestän. Und damit und wyr sy uß dem land brechtind, hand wyr ein verreinbarung mit innen gemacht, das wyr innen jerlichen zuo einer trybut geben söllend ein junge tochter, deren sy schon etlich hand. Nun ist im also, das das loß uff min [bl. 98] thochter kommen ist; darumm min hertz ser betrüept ist, das ich min tochter also verlieren muoß.« Do Ruolland die ursach des künigs leyd verstuond, do sprach er zuo dem ryß: »Du und dine bruoder sind wol ungemeß, das ir also die jungen töchtern nemmend und sy verfellend; darumm ir wyrdig sind zesterben eines schantlichen todes als faltsch, untrüw und nütsöllend lüt.« Do der ryß Ruollanden verstuond, sprach er zuo im: »Was nimpst du dich unser an? Du bist übermüettig und torechtig. Wenn es mir gfiell, so wurf ich dich zuo dyssem venster uß.« Ruolland sprach zuo im, der was erhytzget (der ryß hieß Dobrun): »Bystu so frysch, das du mit mir stritten darfst, das du die tribut unnrechtlich inn nimpst, darumm wyll ich mit dir strytten mit söllichem geding: wenn du überwunden wyrst, das du nach die dinnen

*

9 küngin] undeutlich hs.

kein tribut niemmer mer begeren söllend von dem künig nach von den sinnen.« »Es gfalt mir wol,« sagt der ryß. Damit ließ sich Ruolland wapnen und saß uff sin pfert. Das thet der ryß ŏch. Und ryttend uff ein platz. Und do sy daruf wărend, do ryttend sy uff ein andren, also das sy ire sper zerbrăchend; aber keiner fiel ab. Der heyd zog ein säbell uß, der schneid vast wol, und Ruolland sin guot schwert Durandel, und kămend an ein andren. Der heyd traf Ruollanden uff sin schylt so ein hertten streich, das er in zestucken spyelt, und Ruolland im ŏch ein, daz er im dry zen uß schluog, darvon der heyd grossen schmertzen empfand; das bluot lŭf im über die brust ab. Darumm er zuo Ruolland sprach: »Ich sag dir fŭr wăr, das ich ein grosser schmertz empfind. Darumm halt ich mich fŭr überwunden und wyll dir halten, waz ich dir verheyssen hab, ich und min bruoder.« »Also soltu im thuon,« sprach Ruolland; »ich gloub, du werdest an mich gedencken all măl, wenn du yssest.« Also hat der stryt ein end. Dobrun beleib etlich tag inn der stat und ließ sine zenn heyllen. Do er schier genessen was, schied er hinweg inn sin land und ertzalt sinem bruoder, wie er gearbeyttet hat; des Salincorny ser zornig ward und sprach uß grossem zorn: »Umm ein zanußruoffer hastu den trybut nachgelăssen? Ich hat dir nŭt dysse befălch geben, das du verheyssen söttest, das wyr die trybut niemmer mer höuschen wettend, die man uns syt langer zyt har schuldig ist; du hattest allein inn befelch die tribut zehüeschen und nŭt nachzelăssen. Darumm, geb waz gelŭpt du thăn hast, bin ich nŭt des wyllens sy nachzelăssen; ich wyll fŭnff hundert man samlen, die mechtigesten, so ich find, und wyll min tribut reychen. Und find ich den, der so ein guotter zenußruoffer ist, ich wyll im die zen nŭt uß zŭchen, sunders den kopf ab den achßlen.« Dobrun sprach zuo im: »Ich sorg, es werd besser werden; wann ich bin des sicher, es werd dich gerŭwen. Wann du thuost übel, das du mir min zuosagen feltschen wyt, und weyß, das unsere götter zornig über dich werdend.« Sallincorny sprach: »Sy müeßtend nach zorniger werden, es gylt mir glich; wann innen zeleyd wyll ich da hin faren. Und bŭt dir, das du mit mir kommest.« Do die fŭnff hundert man gerŭst wărend, do schiedend Salincorny und Do-

brun uß irer insellen und kămend zenechst zuo des kŭnig Falkons stat. Dem enbot er, das er im sin tribut schickte und kemme die străf empfachen umm den übermuot, den er an sinem bruoder Dobrun begangen het, oder er wett sust all sin land zerstören. Do Ruolland den botten verstuond, do sprach er zuo Thŭring: »Bring mir min harnisch! Wann syt daz dyß heiden kein trŭw haltend, hab ich ein guotte hoffnung, ich werd den sig vast bald haben. Wann hab ich Dobrun die zen uß geschlagen, so wyll ich Sallincorny die kinbaggen uß ryssen.« Do er zuo Sallyncorny kam, do hielt er styl. Und der ryß sprach zuo im: »Bistu der, der min bruoder also verkert hat?« Ruolland hat sin junckfrow Allyson mit im gnan. »Dysse tochter ist sy din huor? Ich mein, du sigest ir hüerrig.« »O du faltscher pur,« sprach Ruolland, »hast du dysse tochter fŭr ein huor, die ist eines kŭnigs tochter? Ir vatter hat hundert dienner, die nŭt eim söllichen nŭtsöllenden mentschen dienttend, als du bist. Darzuo schiltstu mich ein hüerig; aber ich loben dir, ee das die sunn undergang, müeß dich das wort kosten.« Der heyd sprach: »Ich fŭrcht dich nŭt vast übel. Du solt wŭssen, das unser acht ryssengebrüeder sind, deren unser dry da sind, die andren fŭnff sind im wald Malpron.« »O,« sprach Ruolland, »wărend sy dine brüeder? Wŭß, das sy nŭt all inn läben sind; wann es ist nach nŭt fŭnffzechen tag, das ich ein ertödt hab, und miner vettern einer ertödt zwen. Und hab erlößt des kŭnig Constantz tochter, die sy gfangen hattend; die ist hie, ich hab ir verheyssen sy irem vatter zebringen. Und wie ich diner bruodern einem gethăn hab, also wyll ich dir ouch thuon.« Do der heyd Ruollanden verstuond, do ward er toub und sprach zuo im: »Gedenck dich zeweren! Wann ich wyll miner brüedern tod rächen.« Damit ryttend sy gegen ein andren. Ruollanden sper was starck, also das der ryß zuo erden fyel. Der ryß sprach, do er sich am herd gsach: »Wetten tŭffel! Waz thuot Machmet, das er mich läßt ab minem pfert fallen? O du lotter, ich wyll mich an [bl. 99] [dir] rächen.« Der ryß hat ein grossen issennen kolben, mit dem wott er Ruollanden schlachen; der kart sich uß dem streich uß forcht, er todte im sin pfert Galantin. Er stuond ab und kam an den heyd,

der gab im mit sinem kolben ein streich uff den schilt, das er darab erstunnet; dar durch er erkant, wenn er söllicher streichen vyl erwarttete, das sy inn schedigen wurdend. Er mocht den heyd nůt erreichen uß ursach, das er zelang was. Der heyd hat sin kolben uf, aber Ruolland tratt nebend sich, also das der streich an herd fiel. Und der heyd duckt sich so gar, das er die hend an herd sties. Und Ruolland der wott inn nůt schlachen, sunders sprach zuo im: »Stand uff, heyd! Wann das wer mir kein manheyt, wenn ich dich ertodte, und du gfallen werest.« Der ryß stuond wyder uf. Und der erkant Ruollanden güettigkeyt, sprach zuo im: »Rytter, es ist nůt müglich, das du nůt von edlem gschlacht harkommen sigest von wegen der tugend, so du mir yetz ertzöugt hast; wann du hettest mich wol ertödt. Darumm byt ich dich, das du mir sagest, wer du sigest.« Ruolland sprach: »Min nam ward nie verschwigen, das muoß er dir ŏch nůt. Wůß, das ich Ruolland bin, des edlen keyser Karlys vetter!« Do der ryß verstuond, daz er Ruolland was, do fieng er an zyttren und sprach: »Ich weyß wol, das ich diner macht nůt wyder stăn mag. Darumm thuo im, wie du wylt; wann ich wyll nůt mer mit dir strytten, ich wyll dem kůnig Falkon vyl lieber die trybut nach lăssen dann sterben. Aber ich wett din vetter Rengnolden gern finden, der hat deren von minem geblüet vyl ertödt. Find ich inn neyßwann, so wyll ich mich an im rächen, oder ich will sterben.« Ruolland sprach: »Ich weyß nůt, wo er ist; aber so bald ich inn find, so wyll ich dir ein botten schicken, der dir sagen kem, wo er ist. Aber wyltu, das ich dich des strytz erlăsse, so muostu mir schweren, das du den kůnig Falkon ewigklich für quitt lăssen wellest und die sinnen des trybutz halb.« »Ich wils gern thuon,« sprach Salincorny, »und verheyssen dir by allen minen göttern, das ich im niemmer mer nůt houschen wyl.« Damit fuor er wyder inn sin land, und Ruolland und die magt wider inn die stat. Und ertzalt dem kůnig, wie er gehandlet hat mit dem heyd; des der kůnig ser erfröwt ward und fleyß sich im er an zethuon, wann er was von im fry worden uß einer grossen dienstbarkeyt. Und nach etlichen tagen nam er urlob von

dem kŭnig Falkon und macht sich uff die sträß mit der junckfrowen, die der ryssen gfangne gsin was.

Wie Ruolland dem kŭnig Constantz sin tochter brăcht, und wie der soldan dem kŭnig Constant enbot, das er gen Babillonnia kemme die zwen krysten rytter gsächen rychten, und wie Rengnold sin guot pfert Bayard wyder fand.

Ruolland und die junckfrow und Thŭring ryttend sovast, das sy inn das kŭngkrich Bella Marinna kămend, das der tochter vatter was. Die mere wurdend bald uß gespreyt, des kŭnigs tochter, die so lange zyt verloren was gsin, kemme inn geselschaft eines rytters und eines schiltners. Der kŭnig saß uff ein pfert, und etlich siner heren mit im, und reyt siner tochter engegen. Do er sy gsach, ward er vast fro, wann er meint, sy wer tod, und ummfieng sy mit weinenden ougen. Und die junckfrow, so Allyson hieß, sprach zuo dem kŭnig, irem vatter: »Min her, tribend nŭt mit mir vest, sunders mit dyssem rytter, der ist Ruolland, des kŭnigs inn Franckrichs vetter! Wann er ist der, so mich erlößt hat uß der ryssen henden.« Do der kŭnig sin tochter verstuond, do thet er Ruollanden alle eer an, so er mocht, und sprach zuo im, er wer im vyl guotz pflichtig, das er im sin tochter erlößt hat uß der dienstbarkeyt, inn deren sy so lange zyt gsin was. Er hat Ruollanden by der hand, und ryttend inn pallast. Die kŭngin kam innen engegen. Ein yetlicher mag wol gedencken, waz frouden inn der muotter was: sy ummfieng ir tochter. Der kŭnig sprach zuo [ir]: »Thuo dyssem rytter eer an! Wann er ist der best rytter, der da läpt: er ist Ruolland, des keysser Karlys vetter; er hat unser tochter erlößt.« Die kungin thet im alle eer an, so ir mŭglich was; das thettend ŏch alle die zehăf. Wir wend ein wenig uff hören von Ruollanden sagen und wend von einer verrettery sagen, die der soldan von Babillonnia triben wot. Nach dem als Rengnold von Babillonnia gescheiden was den Alten vom berg bestritten, und Anthea [bl. 100] daz läger fŭr Muntabant gschlagen hat, do bedăcht sich der soldan einer verrettery. Er ward zerăt, wie

wol er Rengnolden verheyssen hat, so bald er den Alten vom berg überwunden het, so wett er im die gfangnen geben, sy zetöden. Und das er den heydischen küngen, sinen nachpuren, wyllfarrette, beruoft er iren vyl, das sy sich finden liessend zuo Babillonnia uff den jerlichen tag siner bekrönung die zwen krysten ritter gsächen richten. Under andren küngen beruofft er den künig Constant mit einem brief. Do der künig Constant den brief verstuond, do erschrack er; wann er wußt das verheyssen wol, so er Rengnolden gethăn hat. Dysser künig was der richest künig inn der reffier und hat ein mechtig land inn. Und was vast wyß und fromm und umm sterben het er kein verrettery verwylget. Darumm er Ruollanden beruofft und zeygt im den brief, so im der soldan schickt. Do Ruolland den innhalt verstuond, do ward er ser betrüept und sprach: »Ich verstăn hie ein grosse erbermd, wenn die zwen rytter sterben müessend. Ich weyß nüt, wie ich darvor mag sin ăn üwer hilf. Darumm bit ich üch, her künig, das ir mir üwers volcks gebend mine vetter zerlössen.« Der künig sprach: »Ruolland, ir sind ein söllicher rytter, das üch keiner inn nötten verlăssen sol. Darumm verheyß ich üch, das ich üch volcks gnuog geben wyll. Und ich selbs wyll mit üch; wann ich wyll wider den soldan sin, wie wol wir eines gloubens sind, aber darumm das ich weyß, daz er verettery trypt gegen dem grăf Rengnolden. Dem verhieß er, wenn er den Alten vom berg überwunde, so wett er im die zwen gfangnen wyder geben; dennecht wyll er sy töden lăssen und wyll Rengnolden zuokunft nüt erwartten. Ich bin ein söllicher man, das ich kein verretterschen mentschen lieb haben mag; darumm offnen ich mich des soldans fyend und aller siner mithälfern. Darumm sind sicher, das ich uch nüt fellen wyll!« Ruolland was vast fro ab des künigs antwurt und sprach zuo im: »Her künig, ich dancken üch üwers guotten wyllens. Got geb mir die gnad, das ichs umm üch verdiennen mög!« Der künig Constant schickt dem soldan ein antwurt, das was: er wer vast fro, und das er die gfangnen wol verhuotte untz uff sin zuokunfft; wann er wurd vast fro sin sy gsächen vyl jamer und martter lyden. Er wett öch fürderlich gen Babillonnia kommen. Do des soldans botschafft

hinweg was, do schickt der künig Constant sine herolden zent sinem land hin umm volck, also daz er inn kurtzer zyt mer dann sechtzig tussend strytter samlet, des Ruolland vast fro ward. Demnach macht er sich uff die sträß mit sinem volck, also das sy in kurtzer zyt nebend Babillonnia kämmend. Und damit das im der soldan nüt entsesse, und sy im früntschafft ertzoigtind, giengend sy, der künig Constant, Ruolland und die obersten sines hers, gen Babillonia und thettend dem soldan reverentz an und ertzoigtend im früntschafft. Der soldan ertzöugt innen groß er. Und do er vernam, das sy sovyl volcks hattend, do entzaß er im; dardurch er dem ryß Salincorny ein botten schickt, der mit Ruollanden gstritten hat, by dem enbot er im, das er zuo im kemme mit sovil volcks, als er gehaben möcht. Sallincorny samlet inn schneller yll wol fier tussend man und brächt die dem soldan, des er vast fro ward. Bald darnach kam ein heid, ein grosser her, der was uß der gegne India, der brächt mer dann zechen tussend man. Und thet dem heyd, der hies Mariot, gros er an. Sy wurdend all in der stat beherberget än allein der künig Constant und sin volck. Nun wend wyr wyder von Rengnold sagen. Ir hand hievor wol verstanden, wie Rengnold, nach dem und er den Alten vom berg überwunden hat, das er etlich tag inn sinem schloß ruowet by im. Darnach schiedend sy hinweg zuo fuoß gegen Babillonia zuo; wann der Alt wott nüt rytten, diewyl Rengnold öch nüt rytten wot. Und giengend sovast, das sy uff sechs mil nach gen Babillonnia kämmend. Da fundend sy ein gsellschaft heyden uff der sträß; under dennen was der vogt, so Bayarden koufft hat vom hirtten. Der saß daruf. Do Rengnold sin pfert gsach, er wer nüt so frölich gsin, wenn er des soldans schatz funden het. Er erwuscht inn by dem zoum uß forcht, er enttrunne im, und sagt zuo dem vogt: »Wer hat dir das pfert geben? Stand ab! Wann er ist min.« Do der vogt Rengnolden verstuond, sprach er zuo im: »Bätler, wer hat dich so frysch gemacht, das du an min pfert hand leyst? Läst du nüt gän, es wyrt dich sust gerüwen.« Rengnold zoch sin schwert uß und stach es durch den heid und zog in überab und sprang uff Bayard, der thet ein sprung mer dann tryssig schuo wyt. Er rant uff die, so iren heren

rächen wottend, und schluog sy inn die flucht mit des Alten am bergs hylf. Rengnold sprach zuo im: »Wyr wend gen Babillonia mine fründ erlössen.« Der Alt sprach zuo im: »Ir wüssend, das ich üwer dienner bin und inn [will] sin, die wyl ich läb, und üch nüt verlässen, sunders üch nach volgen, wo hin ir ryttend.« Der Alt nam der todten heiden rossen eins und saß daruf, und machtend sich uff die sträß gegen Babillonnia.

Wie Ruolland dem soldan die fust inn das angsicht schluog inn gegenwyrttigkeyt siner fursten.

[bl. 101] Eines tags sprach Ruolland zuo einem hertzogen inn des künig Constantz gselschaft vast fromm: »Ich bit üch, daz wir inn die stat kerend den soldan bytten, das er uns die gfangnen sächen läß.« Der hertzog, der da [hieß] Spinolla, sprach: »Ich bin aller dingen bereyt; aber man muos lossen, ob der künig mit uns well.« Sy frägtend inn, und er sprach, er wett öch kommen, wann inn luste zwen so manlich rytter zesächen. Also ryttend sy dry inn die stat inn pallast. Der künig Constant bat den soldan, das er inn die gfangnen gsächen ließ. Der soldan was sinn willig und hies innen die schlüssel geben. Sy dry giengend inn die gfäncknus. Und do Ollyfier und Richart sy gsächend kommen, insonderheyt Ruollanden, der sin helm uff hat, do forchtend sy, sy müeßtend sterben. Do sy Ruolland gsach, do ward im daz hertz so groß, das er nüt reden mocht. Der künig Constant sprach zuo innen: »Ir heren, ir wüssend, das ir ein lange zyt inn gfäncknuß gelägen sind. Der soldan enbüt üch by uns: wenn ir unsern got Machmet anbätten wellend, so well er üch uß der gfäncknus län und üch gros stet und land ingeben, und wenn ir üwern glouben nüt verlässen wend, so sind gantz sicher, das ir sterben müessend!« Rychart sprach: »Heyd, du sagst grosse torheyt, das wyr unsern glouben verlässen söttend und den üwern annemmen, der nüt ist dann verlierung der sel. Du solt sicher sin, das wyr e sterben wend. Du solt dim soldan sagen, laß er uns töden, das er nie kein ding thän hab, das inn mer kosten werd; wann man wyrt uns wol rächen; wann

ich sorg nüt, das min bruoder Rengnold, Ruolland den soldan inn fryden liessend, das unser tod nüt thür gerochen wurd. Aber die gröst clag, die ich hab, ist, das ich vor minem tod min bruoder Rengnold und min vetter Ruollanden sächen möcht, die sind inn dyssem land.« Do Ruolland Rychard verstuond, do wott er nüt länger unnerkant sin, sunder sprach: »Min vetter, du sagst wăr, das ich nüt wyt sig.« Do Ollyfier Ruollanden ersach, do ummfiengend sy inn. Sy redten von mengen dingen; aber Constant sprach: »Wyr müessend găn, das wir den soldan vor argwăn habend.« Sy beschlussend die gfäncknus und brăchtend dem soldan die schlüssel wyder und dancktend im der früntschaft. Aber do der soldan gsach, daz Ruolland stetz [daz vyssier] an sinem helm nider gelăssen hat, do sprach er zuo im: »Her rytter, ich loben nüt vast, daz ir den helm stetz uff hand. Sagend mir die ursach, warumm ir inn tragend!« Ruolland sprach zuo im: »Ich trag inn, darumm daz etlich personnen an dissem hăf sind, von dennen ich nüt wyll kent sin; wann wurd ich erkent, so wurd üwer hăf unrüewig.« Der soldan sprach: »Dennecht wyll ich wüssen, wer du sygest.« Und erwuscht im damit daz [vyssier] und wott es uf haben. Und Ruolland huob die hand uf mit dem yssinen häntschen und schluog den soldan damit uf die nassen, das er bluot. Do der soldan sin bluot gsach, do thet er, als wer er toub, und schrey sinen diennern: »Wolluf, ir heren, fachend mir dyssen bouben, der mich also verwundt hat!« Do luffend des soldans dienner all uff Ruollanden in fachen; aber er wart sich mit so grossen streichen, der er iren vyl zuo tod schluog. Do Konstant und Spinnolla sovil volck ob Ruollanden gsăchend, do zugend sy ire schwertter uß und schluogend uff die heyden. Do der soldan das gros schlachen gsach, do floch er inn sin kammer. Ruolland gwan die thür im pallast, desglichen sine zwen gsellen, und ryttend uß der stat inn ir läger. Des soldans heren verwunderttend sich ser, wer der were, der den soldan gschlagen hat. Do der soldan, der grosse forcht gehept hat, vernamm, das das wessen gestyllet was, do kam er wyder inn săll und beruoft sine fürsten und sprach zuo innen: »Ir,

*

13. 20 an stelle der ergänzungen in der hs. leerer raum; vergl. anm.

mine heren und frǔnd, was dunckt üch mit dem kǔnig Constant, den ich vermeint, er wer min frǔnd, und vertruwet im mer dann keinem kǔnig in aller Tǔrcky? Und ir hand gsächen, das er gelytten hat, daz man mich schlache, und das bösser ist: do ich den han wellen fachen lǎssen, der mich gschlagen hat, do hat er inn beschirmpt sampt Spynoll, und hand mines volcks vyl verwundt und getödt. Darumm bit ich üch, das ir mir rǎttend, wie ich mich rächen söll.« »Her,« sprach der fǔrst Mariott, »es ist ietz nǔt kumlich, daz ir üch an innen rächend; wann ir gsächend, das er ein groß volck hat hie und all manlich lǔt [bl. 102] sind. Darumm, wenn ir im yetz fyendschafft ertzöigtind, möcht üch gerǔwen, dardurch das recht mit den Krysten verhinderet möcht werden. Darumm rǎt ich üch, daz ir die rǎch uff dyß mǎl styll stellend.« Sallincorny sprach: »Mich dunckt, es sig ein torheyt zebeytten sich an sinen fyenden zerächen, so er inn nach fyndt. Wend ir mir volgen, so muoß das rächt morn ein ußleyttung nemmen, und ob der kǔnig Constant der glychen thuot wyder üch zesin, so verheyssen ich üch by unsern göttern, das ich die rǎch also begǎn wyll, das ir sinn erfröwt werdend.« Alle die, so gegenwyrttig wǎrend, sagtend, Sallyncornis meynung wer guot, darumm beschlossen ward die zwen heren mornendes zehäncken. Darumm der soldan inn aller stat uß rüeffen ließ, das alle die, so harnisch tragen möchtend, gerǔst werind die zwen Krysten gen häncken beleytten. An des soldans hǎf was ein spächer, der gieng und seyt dem kǔnig Constant, wie der beschluß beschechen was der gfangnen halb. Darumm der kǔnig Constant inn sinem her uß rüeffen ließ, das yederman gerǔst were zuo strytten mornendes.

Wie die zwen rytter erlößt wurdend von Rengnold, und wie der Alt den soldan ertodt.

Do der tag hie was, do hieß der soldan den rychter zuo im kommen, der hieß Agrippart; zuo dem sprach er: »Du muost die zwen krysten buoben häncken, die inn miner gfänck-nus sind, und dir muoß diner müe wol gelonnet werden. Darumm reych sy und leg innen die strick an hals!« Agrippart

sprach, er wer gerüst sin gebot zethuon. Diewyl ordnet der soldan sine huffen. Und Mariott mit zwentzig ryttern, gewapnet mit gesottnem läder, ryttend des ersten uß der stat, darnach der ryß Sallincorny mit sinem volck, darnach der soldan inn geselschaft fier küngen und ließ vor im füeren die zwen rytter, die stryck am hals als dieben; die ruofftend got an umm hylf. Rychart sprach: »Wo bystu, min bruoder Rengnold, und du, min vetter Ruolland, und ir wol wüssend, inn was nötten wir sind? Wend ir uns also sterben lässen, werdend wir nüt von üch entschüt? O ir, mine bruodern Allard und Guchart, und du, min vetter Magis, wie werdend ir so groß leyd haben, wenn ir vernemmen werden unsern schantlichen tod!« Der soldan sagt zuo Ollyfier und Rychart: »Nun ist die zyt kommen, das ir zalt werdend üwer faltscheytten und verretteryen, so ir üwer läben lang verbrächt hand.« »Du hast es erlogen,« sagt Rychart, »wir sind nüt verretter, sunders du bist ein verretter; wann du hattest minem bruoder verheyssen, wenn er den Alten vom berg überwunden het, so müeßtend wyr erlößt sin, und als ein verretter gäst du über din trüw. Aber ich bin der hoffnung, du werdest die sträf vast bald darumm empfachen; wann min bruoder wyrt kommen, der wirt dir dissen kopff ab den achßlen howen, als du es wol verdiennet hast.« Der soldan sprach zuo im: »Zuo verdruß der wortten, so du geredt hast, wyll ich dir die zungen ußzüchen lässen.« Der künig Constant und Ruolland wurdend innen, das der soldan uß der stat was mit den Krysten. Do saß yederman zeroß gegen den fyenden. Spinoll was der erst, der fand Mariott, zuo dem sagt er: »Bistu uff des soldans sytten?« »Ja,« sprach Mariott. »Ich sag dir ab,« sprach Spinoll. Damit ryttend sy uff ein andren, also das Spynols sper durch Mariotz lib gieng, und tod zuo erden fiel. Ruolland tratt öch inn stryt, und den ersten heyd, den er fand, den schickt er inn die hell zuo sinen fründen. Und ee sin sper zerbrach, ertodt er dry. Darnach zog er sin schwert uß und reyt inn der heyden gröst huffen; wann er hat grossen wollust sy zetöden. Der künig Constant kam inn stryt, der treib wunder mit den heyden. Do der soldan das gschrey erhort, do sagt er: »Aß ist das, so ich dächt, der künig Constant wurd mir wydrig

sin; aber mag er mir werden, so wyll ich inn häncken lässen mit den krysten hüerlingen.« Er hat das schwert inn der hand und reyt im stryt ummhar und gab sinem volck urlob zestrytten. Do Agryppartt, der häncker, den stryt ersach, do fuort er die zwen gfangnen under ein boum und sprach zuo innen: »Mag ich, so wyll ich üch darvon hälffen; wann ich weyß wol, das üch der soldan unnrechtlich töden wyll. Lănd uns hie beliben, untz wir gsächend, wie sich der stryt ertzüchen well.« Nun wend wir von Rengnold sagen. Do Rengnold sin pfert wyder funden hat, do ryttend er und [bl. 103] der Alt sovast, das sy nebend die stat Babillonia kămend des tags, als der stryt beschach. Do Rengnold sovyl kriegsvolck gsach und fenlin und das gschrey des strytz verstuond, do verwundert er sich, waz sin möcht. Er sprach zuo dem Alten: »Lăß uns yllen! Wann ich sorg, der soldan lăß min bruoder und Ollyfieren töden.« Rengnold erwuscht ein heyd, den frăgt er, waz lütten das werind. Der heyd sprach, es wer der soldan, der wett die zwen Kristen töden lässen, die er so lang gfangen gehept het. »Aber der künig Constant wyls nüt lyden, darumm ein so grosser krieg zwüschend innen beden ist.« Do Rengnold den heyd verstuond, sprach er: »O soldan, du bist ein grosser verretter. Aber ich wyll dich sträffen umm din verrettery.« Damit reyt er inn stryt. Da gsach er Spinoll, den der ryß Sallincorny zuo erden gschlagen hat. Er frăgt inn, ob er uff des soldans sytten were. Spinoll sprach zuo im: »Wüß, rytter, das ich dem künig Constant zuo gehör, der ist uff des edlen Ruollanden pitt, der inn dyssem strit ist, wyllig gsin den soldan bekriegen, das er möcht die zwenn krysten rytter erlössen, die er wyll lässen töden.« Rengnold sprach: »Edler rytter, sytzend uff üwer pfert! Wann ich bin Rengnold von Muntabant. Ich byt üch, das ir mich dahin füerend, da min vetter Ruolland ist.« »Ich wils thuon,« sprach Spinoll, der was vast fro Rengnolden zuokunft. Sy zwen brächtend sovil zewägen mit des Alten vom bergs hilf, das sy zuo Ruollanden kămend; der was gantz rott von der heyden bluot, so er getödt hat. Do inn Rengnold gsach, sprach er zuo im: »O edler vetter, spar die heydischen hünd nüt! Ich bin gantz recht kommen.« Do Ruolland Reng-

nolden hort, ward er vast fro und sprach zuo im: »Min vetter, byß got wylkommen! Got sig gelopt, das du kommen bist din bruoder und Ollyfier hälffen erlössen, die der soldan durch sin verettery wyll töden lässen.« »Min vetter,« sprach Rengnold, »es ist ietz nüt zyt, das wir lang redend, sunders land uns die gfangnen suochen!« Also ryttend sy fier zämmen, namlich Rengnold, Ruolland, der Alt und Spinoll. Got weyßt, wie sy die heyden zerhacktend; wann kein erhungertten löw trang nie so fräffenlich nach siner spyß, als sy den hünden nach trungend. Sy schuoffend sovyl, das die heyden vor innen fluchend, und kämmend untz zuo des soldans panner; der saß uff einem pfert, das best inn sinem land. Do inn der Alt vom berg ersach, do sprach er: »Ich versuochen, ob des soldans wyssagung wär well werden, die seyt, ich wer ein grosser berg und fiel uff inn und ertotte inn.« Er leyt sin sper inn und rantt gegen im. Der verseyt es im nüt, sunders kam gegen im mit söllicher stercky, daz er sin sper uff im zerbrach. Der Alt stieß im daz sin durch den lyb, das er und das pfert tod nider fiellend. Do das Rengnold ersach, do sagt er: »Nun ist des soldans wyssagung wär; wann es ist wol ein berg uff inn gfallen, so er und sin pfert tod sind. Von got werd der gesegnet, der den stich thän hat!« Rengnold fand Agryppart, den schluog er ab sinem pfert; der sprach zuo im: »Du hast unrecht thän; wann ich hab die gfangnen gespart, so vast mir müglich geweßt ist.« Rengnold [sprach]: »Füer mich zuo den gfangnen!« »Ich wils thuon,« sprach Agryppart und fuort inn dähin, dä sy wärend. Sy hattend sovast gweinet, das sy Rengnold kum erkant. Do er zuo innen kam, sagt er zuo innen: »Ir gsellen, waz wend ir mir gen, so wyll ich üch erlössen.« Sy hattend die ougen so geschwullen, das sy Rengnolden nüt kanttend. Doch sprach Ollyfier zuo im: »Min fründ, wir hand kein gält nach ander hab dir zegeben; aber erlößt du uns, so muoß es mit der zyt vergulten werden.« Rengnold wott sich nüt länger verbergen, sunders huob sin [vyssier] uf und sprach: »Ich bin üwer fründ Rengnold, den got äben recht har gsant hat üch zerlössen.« Er entband

35 an stelle der ergänzung in der hs. leerer raum; vergl. anm. zu 203, 13. 20.

sy und thet innen die strick ab, so sy am hals truogend. Demnach gebot er Agrippart, das er des soldans lyb an der gfangnen stat hanckte. Agrippart thet daz, so im Rengnold gebot. Er fuort demnach Rychart und Ollyfieren inn Konstant zell ruowen. Diewyl Rengnold die gfangnen erloßt, ertodt Sallyncorny den künig Constant und den frommen ritter Spinoll; den fand Ruolland, das er nach nüt tod was, und fuort inn uß dem stryt. Aber er was so übel wund, das er nüt lang läben mocht. Er sprach zuo Ruolland: »Ich hab gros leyd, muoß ich ein heyd ersterben. Darumm byt ich dich, ist es müglich, das du mich touffest, ee ich sterb.« Ruolland was fro und toufft inn, und bald darnach gab er got sin geyst uf. Dem nach reyt Ruolland wyder inn stryt. Da fand er Sallincorny, der treyb wunder mit lüt und roß nyder schlahen und reyt schryend: »Wo ist der faltsch Rengnold? Ist er hie, so lässe sich sächen; wann ich wyll mine fründ an im rächen, die er durch sin verrettery ertödt hat.« Ruolland ersach Rengnolden, darumm er zuo dem heyd sprach: »Ker dich umm! Wann Rengnold ist hie.« Er sprach zuo Rengnold: »Min vetter, gsich ein ryß hie, der suocht dich. Darumm red mit im!« Rengnold sprach: »Heyd, waz wiltu?« Der heyd sprach: »Bistu Rengnold? Ich suoch dich, mich an dir zerächen umm mine fründ, die du durch din verrettery ertödt [bl. 104] hast.« Rengnold sprach zuo im: »Ich bin hie gerüst dir zethuon, wie ich dinen fründen und brüedern gethän hab.« Damit nam yetlicher ein sper, die zerbrächend sy uff ein andren. Sy nämmend andere und kämend wyder gegen ein andren. Sallincorny zerbrach sin sper uff Rengnolden, aber Rengnold stach den heyd, das er dem pfert uff dem ars glag; des er so zornig ward, daz er Machmet schalt und sprach: »Ich gloub, Machmet, du habest kein krafft mer, oder du habest dich mit den hündischen Krysten verreinbart.« Rengnold zog sin schwert Flamberga uß, und als sich der ryß wyder uf hat, gab er im mit aller siner stercky ein streich, also das er tod zuo erden fiel. Des Ruolland und die andren vast fro wärend, darumm daz er den künig Constant getödt hat und den edlen rytter

36 künig] k hs.

Spynoll. Do Salincorny tod was, do verlor sin volck das hertz und fluchend, einer da hin, der ander therthin, sich verbergen, die andren in die stat. Die wărend glückhafftig, so darin kommen mochtend; wann die unsern yltend innen so schnell nach, das einer den andren sumpt under dem thăr. Es beschach des tags ein gros bluotvergiessen. Do die inn der stat unser volck gsăchend nachen, do beschlussend sy die thăr, und alle die heyden, so nüt hin inn kammend, wurdend getödt. Demnach zoch unser volck wyder inn ir läger, ser betrüept ab des künig Constantz und Spinols tod und der gfangnen vast fro, die erlößt wărend. Unser volck hattend das läger lange zyt vor Babillonnia, aber die inn der stat wărend nie so frysch, daz sy hin uß kemmend. Nun wend wyr von des keysser Karlys hăf sagen, von Morgant, dem ryssen.

Wie Morgant Meridianna heim leytted und darnach inn das läger für Babillonnia kam, und wie die stat Babillonnia durch inn gewunnen ward.

Der keysser Karly was zuo Parys ser bekümert umm sine fürsten, von dennen er nüt wüßt. Und Meridianna was by im, die warttet Ollyfieren. Do sy nun gsach, das er nüt kommen wott, do seyt sy, sy wett wyder zuo irem vatter, dem künig Corador, sy wett iren fryden wol mit im machen. Der keyser Karly was sinn wol zefriden und gab iren Morgant zuo. Sy machtend sich uff die sträß und ryttend sovast, das sy zuo Korador, irem vatter, kam. Der was vast fro, do er sy gsach, deßglichen was öch die küngin, ir muotter. Und thettend Morgant gros er an, der beleyb etlich tag by innen. Darnach nam er urlob und sagt, er wett gen Babillonnia zuo sinen heren. Meridianna sprach zuo im, daz er ir Ollyfier gruotzte und im seytte, sy bette inn, das er für sy heim füere. Morgant sprach, er wett es thuon. Er macht sich uff die sträß und verbrăcht sovil wegs, das er der Krysten läger ersach. Und do sy inn wytnes ersăchend, erschrăckend sy, darumm das er so lang was. Er gieng als vast wie ein roß. Do inn

*

20 gsach] gschach hs.

Rolland ersach, sagt er: »Erschräckend nüt ab dem ryssen! Wann ich erkenn inn wol by dem kallen, das min gsell Morgant ist.« Er reyt im engegen sampt Ollyfier. Do inn Morgant ersach, ward er vast fro und warf sin kallen inn luft mer dann XXX klaffter hoch und entpfieng inn wyder und sprang von fröuden. Do er zuo Ruollanden kam, knüwet er nyder. Ruolland ummfieng inn und seyt: »Syt daz ich Morgant hab, so sorg ich nüt Babillonnia zegwunnen. Ich byt dich, das du mir sagest, wie es inn Franckrich stande.« Mit dyssen wortten kammend sy inn die zell; da fundend sy Rengnold, Richart und den Alten vom berg, die ummfiengend all Morgant und fuortend gros fröud umm sin zuokunfft. Er ertzalt innen, wie Anthea, des soldans tochter, zuo Muntabant was by Allard, Guchart, Magis und Astolf und wie Anthea Gannellon het gfangen geleyt; des die heren vast fro wärend. Eines tags rustend sich die heren und öch ir volck die stat zestürmen und truogend leyttern und andern züg mit innen. Sy sturmptend hert und vast; die inn der stat warttend sich mit gwalt. Der sturm werret wol dry stund. Morgant kam an daz thăr und schluog mit sinem kallen hert streich daran, aber er mocht sy nüt zerbrächen. Die inn der stat schluogend und wurffend gegen im, aber sin harnisch, den er im kloster genommen hat, was so guot, das sy im nüt thuon mochtend. Do er gsach, das er am thăr nüt gschaffen mocht, do kam er an einen thurn, in dem wärend vyl heyden. An den schluog er so hert streych, das er gantz ertzyttret; des die darinn ser erschräckend, wenn sy die streich horttend. Yederman stuond styll und luogtend sinen streichen zuo. Er zerspielt den thurn an vyl enden, und do er gsach, das er nun nach ein wenig hat, do gieng er ein wenig hindersich und warf sin kallen an den thurn mit söllicher stercky, das er zuo erden fiel, und alle die, so darin wärend, wurdend zerknitst under den steinnen. Der thurn macht so lut im fallen, das er die inn der stat übel erschrackt. Do Morgant den thurn zuo erden gsach, sagt er zuo dennen am sturm: »Ir heren, yllend mir nach und lănd uns manlich hin inn! Wann die stat ist unser.« Also trungend Rengnold, Ruolland, Ollyfier und all ir volck inn [bl. 105] Babillonnia und kămend uff den grossen platz mit grosser

bluotvergiessung. Die obersten inn der stat ergăbend sich und battend inn, das sy uff hortend töden. Also ließ Ruolland uß rüeffen, das man nieman mer todte und sich herbergerttend zum basten, so sy möchten. Die heren giengend inn pallast sich darin herbergen. Also wurdend sy heren und meyster inn der stat. Darnach mit verwylgung der lantzheren ward Ruolland zuo künig bekrönt und grosser soldan zuo Babillonnia. Nach der bekrönnung ryttend unser heren inn die stet ummhăr und nămend die inn. Demnach liessend sy Spinoll vergraben mit grossen eren, desglichen die andren totten ŏch. Sy liessend ŏch des künig Constantz lychnam verbalsammen und inn sin land füeren vergraben zuo den andren küngen, sinen vorfăren. Nun wend wir ein wenig uff hören von innen sagen und wend von dennen zuo Muntabant sagen.

Wie Gannellon uß der gfäncknus gelăssen ward und ein hyrtten erhanckt und darnach von etlichen ryssen gfangen ward.

Eines tags begert Ganellon tyntten und pappir inn die gfäncknus. Das ward im. Er schreib Magis ein brief, inn dem bat er inn, das er sin erlössung verschaffette gegen Anthea und sinen vettern, so wett er inn die Türcky rytten Rengnolden und Ruollanden suochen, und wett niemmer mer wyder kommen, er brechte dann gwüsse mere von innen. Do Magis Gannellons brief verstuond, do redt er mit sinen vettern und mit Anthea; dennen gfiel es wol: er ward usgelăssen. Er macht sich uff die străs gegen der Türcky. Er reyt durch vyl land, das er nüt von innen vernemmen mocht. Er erleyd vyl hungers und frost, ee er die heren fand. Er kam eines tags inn ein grossen wald, dă vand er vyl heydischer hyrtten, die klagtend ein andren ir unglück. Do sy Gannellon so betrüept gsach, do fragt er sy umm die ursach irs leydtz. Sy găbend im antwurt also: Ir gsellen einer were inn vast kurtzer zyt rich worden von wegen eines pfertz, »das er einem rytter gestollen hat, der heyßt Rengnold von Muntabant, als er schlief;« das het er verkouft umm ein grosse summ gältz; darumm

were er meysterhafftig und kestgette sy. Gannellon sprach: »Füerend mich an das end, dă dysser hyrt wănnet, so muoß er erhänckt werden; wann er hat es wol verdient, daz er ein söllich pfert gestollen hat.« Die hyrtten wărend vast fro ab siner red und fuortend inn zuo dem hirtten. Do inn Gannellon gsach, sprach er zuo im: »Du bist der, der dem frommen rytter Rengnold sin pfert genommen hat, als er schlief, und hast inn verkoufft; darumm du verrettery und ein diebstal begangen hast, das kanstu nüt gelougnen. Und das bösser ist: du glichest dich einem heren und bruchst tyranny mit dinen gsellen. Daz spruchwort ist wol wăr, das sagt, das niemmand bösser ist dann ein pur, wenn er rych wirt. Darumm muostu umm din mißthăt gestrăft werden.« Damit erwuscht er inn und ließ inn binden durch die hyrtten und im den strick an hals legen und hanckt inn an ein boum. Also endet der hyrt sine tag, der Rengnolden pfert gestollen hat; des sine gsellen vast fro wărend. Demnach als Gannellon den hyrt gehänckt hat, saß er wyder uff sin pfert und macht sich uff die străß. Eines tags begegnet im ein schar heyden, inn deren wărend zwen groß ryssen. Die frăgtend inn, ob er ein Kryst oder heyd were. Er sprach: »Ich wyll durch üwertwyllen nüt lăn, daz ich nüt die warheyt sag: wüssend, daz ich ein Kryst bin und heyß Gannellon von Mantes!« Der ryssen einer sprach zuo im: »So bistu der gröst verretter, der inn aller welt ist.« Do sich Gannellon hort ein verretter schälten, do ward er gantz zornig und zog sin schwert uß und stach es durch den ryssen, das er tod nyder fiel. Do lüff der ander ryß und sin gselschaft all uff Gannellon und faltend inn zuo erden und bundend und fuorttend inn inn ein schloß nüt wyt von dannen. Der ryß sprach zuo im: »Ich sorg, Rengnold hab dich har gsant, das du etwaz verrettery tribest. Aber syt du inn mine hend gfallen bist, muostu umm din verrettery gstrăft werden, so du inn dinem läben begangen hast, und ŏch an des verretter Rengnolden stat, der hat miner fründen vyl ertödt.« »O,« sagt Gannellon, [bl. 106] der was voll bösser dücken, »ich bin Rengnolden fyend und ursach, das er ab keysser Karlys hăf vertriben ist. Ich suoch inn; wann find ich inn, so wyll ich inn töden, oder er muoß mich

töden. Ich sag dir für wär, das ich bekümmert bin umm daz, so er dir thăn hat, und umm din bruoder, den ich tödt hab; aber du weyst, daz ich mich hab müessen weren, darumm das ir mir den weg hand verhalten. Dann wenn du die sach rächt verstüendest, so wurd ich von dir nüt gehindert.« Nüt wyt von dannen was ein schloß, inn dem wănnet ein grosse ryssin, die aller ungschafnest und ungehüryst creatur uff ertrich; wann sy was wol XV schuoch lang und schwartz wie ein kol, gehăr wie ein bär, die ougen tŭf im kopff rott wie für, und was alt und grewellich; wann man könde den tüffel nüt so ungschaffen machen, als sy was. Sy was so ungschaffen nüt, sy was nach vyl feltscher und untrüwer und die gröst zouberin inn aller wält. Sy hieß Creonta. Sy hat acht sün, ryssen, deren hattend Rengnold und Ruolland fier ertödt; deren was Sallincorny einer, der vor Babillonnia ummkommen was. Darumm hat Creonta gschworen, wenn sy ein Kryst überkommen möcht, so wett sy irer sünen tod rächen. Die, so Gannellon gfangnen hattend, brăchtend inn Creonta, zuo deren sagtend sy: »Hie ist ein Kryst, der hat diner sünnen einer ertödt.« Do Creonta Gannellon ersach, der ir sünen einer ertödt hat, do wott sy unsinnig werden und schwuor, sy wett inn eines grüssammen todtz töden lăssen. Sy ließ inn gfangen leggen.

Wie die heren von Babillonnia schiedend Gannellon erlössen und wie sy ungewytter hattend, und wie Morgant von eines wurmß pyß starb.

Zuo allem glück gsach der ein hyrt, der den hat geholffen häncken, der Rengnolden pfert gestollen hat, daz man Gannellon gfangen hat. Darumm macht er sich uff die sträß gen Babillonnia und ertzalt den heren, wie Gannellon inn Creonta schloß gfangen was. Er sprach zuo Rengnold: »Mich dunckt, ir söllend inn erlössen; wann ich weyß, daz er inn dyß land kommen ist üch suochen. Und do er den fand, der üch üwer pfert gstollen hat, do hanckt er inn an ein boum. Demnach hat er der ryssen einer getödt, der üwer tötlicher fyend was; darumm er gfangen ist, und ŏch darumm daz er üwers gloubens

und landtz ist.« Die heren nämend ein wollust ab des hyrten red und gäbend im gält und ein pfert, daz er wyder heim kommen möcht; des er fast fro was. Demnach wurdend die heren zerätt, sy wettend Gannellon entschütten. Und ordnettend lüt die stat bewaren; darnach machtend sy sich uff die sträs uff das mer. Sy fuorttend inn irem zeichen ein löw uff einem sylbrinnen feld, und all irn harnisch was uff heydischen sytten gemacht. Sy kämmend uff das mer; aber der wind ward innen so wydrig, das sy by einem mannot dă beliben muoßtend, ee sy uff das mer kämend. Do nun der wynd gestillet was, do sässend sy uff und fuorend darvon. Es wärend zwen pattronnen im schyf, der ein hieß Cyrot, der ander Jason; der was ein wysser und gerechter man, der ander was vast ruch; wann er wott nüt von land faren, er were dann umm sin lon zalt. Sy hattend ein tag und ein nacht guotten wynd, aber darnach erhuob sich ein groß ungestümme, so grymm, daz sy vermeynttend under zegän. Die pattronnen und fuorlüt ruofftend Machmet an und all ir götter und unser volck Jhesus Kryst. Do der pattron Cyrot von Jhesus hort sagen, do sagt er zuo sinen gsellen: »Ich verwundern mich nüt, daz wyr so gros ungewytter hand; wann dyß lüt, so wyr füerend, sind Chrysten, darumm unser got Machmet zornig über uns ist.« Do Morgant den pattronn verstuond, ward er vast zornig und sprach zuo im: »Du faltscher hund, wir hand dyß ungwytter von dir, wann du byst faltscher natur; darumm ich die warheyt wyll wüssen.« Damit nam er inn und warf inn inn das mer. Do gestyllet das ungewytter von stund an, des unser volck vast fro wurdend. Rengnold sprach zuo Morgant: »Du hast ein guot werck thän.« Der wynd ward guott und fuort das schif untz vast nach an das port. Aber unglück, das deren fyend ist, die inn fröuden gedenckend sin, schickt innen ein [bl. 107] grossen kummer, als ir hören werdend. Als unser volck zuo land fuorend, kam innen ein grosser vysch under ir schyff, der das zum dickern mäl vermeynt under zetrucken. Des die heren ser erschräckend; wann sy stächend gegen im, aber sy möchtend im die hüt nüt ent-

*

29 wymd hs.

gŭnnen. Do Morgant gsach, das er die hut so hert hat, do tratt er uff des schyffs gransen und sprang uff den vysch inß wasser untz an die gmächt und schluog gros streych uff des vyschs kopff mit sinem kallen, sovyl, das er im den inn schluog, und starb; des sy all fro wărend. Morgant sprang inn das mer uffs land, wann er was dem land nach. Und als er uß dem mer gieng, beyß inn ein vergyffter wurm inn die ferssinnen, das im das bluot ußhar trang; des er nŭt größlich acht hat, sunders sprach zuo Ruolland: »Ein kleins fischly hat den grossen vysch wellen rächen; wann er hat mich inn die fersinnen pyssen.« Do sy ab gsăssend, giengend sy inn ein stat nach am mer, die hieß Monnassa, und herbergettend by einem frommen wyrt. Daz gyft inn Morgantz wunden steig stetz uf, und darumm das er ein man von grossem muot was, gab es im wenig zeschaffen. Ye doch steig im daz gyft zum hertzen, also das er starb. Durch dyß mögend ir ermessen, das es ein klein ding ist umm unser läben, darumm das ein so mechtiger man von eines wurmß pyß starb. Also starb der mechtig Morgant, der aller sterckest man, der zuo deren zyt was; des unser heren gros leyd fuortend, insunderheyt Ruolland. Er ließ inn verbalsammen und gen Babillonia vergraben schicken.

Wie Ruolland mit des keyssers von Messa hoptlŭtten einem streyt und inn ertodt.

Do die heren ein wenig geruowet hattend, do frăgt Rengnold den wyrt, wer her über die stat wer. Der wyrt sprach, der keyser von Messa; der samlet ein grosser zŭg und wett gen Babillonia zŭchen sins suns Mariotz tod rächen, den ein rytter vor Babillonia getodt het, der hieß Spinoll. »Er wyll die răch an Rengnolden und Ruollanden begăn, wann Spinoll ward ŏch getödt.« Der keyser und all sin volck werind inn schwartz bekleyt, byß das er sins suns Mariotz tod gerochen het. »Ich gloub, wellend ir mit im zŭchen, er werd üch guotten sold geben; wann er empfăcht all rytter, so zuo im kommend.« Diewyl der wyrt mit den heren redt, do kam ein hoptman des keysers inn sal, der hieß Cormoram, und

frägt den wyrt: »Wer sind die lüt?« Ruolland ließ den wyrt nüt antwurt gen, sunders er sprach zuo Cormoram: »Wir sind fünff persisch rytter,« und füerend ummhar krieg suochen, das sy ir narrung überkommen möchtend. »Waz soldtz wettend ir nemmen?« sagt Cormoram. Rengnold sprach zuo im: »Als vyl als sust hundertten wyr fünff, oder wyr diennend sust nüt.« Cormoram sprach: »Du bist vast ungemeß, das du so grossen sold begerst; dann wenn der gräf Rengnold, Ruolland, Ollyfier und Gergis von Tannemarck dă werind, die da die besten rytter inn der Krystenheyt sind, so wurdend sy nüt so grossen sold haben, als du forschest. Ich mein, ir werend all fünf besser inn die kuchy dann zuo stryt.« Rengnold hat kein acht uff Cormorams red, sunders er schwatz mit der wyrtinen, die was ein früntliche frow. Damit schied Cormoram hinweg und kam für den keyser, zuo dem sagt er: »Her, inn Scipions huß sind fünf hudler zeherberg, die füeren inn irem fenly ein löw inn einem sylbrinnen fäld und sind so stoltz, das sy niemantz achtend, der mit innen redt.« »Gang,« sagt der keyser, »und nim volck mit dir und brings mir har! Wann ich wyll wüssen, wer sy sigend.« Cormoram was sines befelchs vast fro, der meint, er hetz als gewunnen, aber er fröwt sich sines unglücks. So bald Cormoram uß Cypions huß gscheiden was, ließ Rengnold ir fenly zum venster uß strecken, das mans gsech. Do Kormoram des keysers gebot hat, do nam er zwentzig man mit im und kam inn der Krysten herberg und sprach zuo innen: »Ir buoben, wolluf! Der keyser enbüt üch by mir, das eyßwegs zuo im kommend; wann er wyll mit üch reden und wüssen, waz lütten ir sigend.« Und mit dyssen wortten wot er Rengnolden fachen. Do er sich gfangen befand, do huob er die fust uf und gab Cormoram ein söllichen streich, das er todt nider fiel zuo sinen füessen. Ein andren wott Ruolland fachen, aber er ward von stund an von im ertödt. Ollyfier zog sin schwert uß, deßglichen [bl. 108] Rychart und der Alt vom berg, die hattend die zwentzig heyden bald ertödt, die mit Cormoram kommen wärend, untz an ein, der gieng und seytz dem keyser, wie die fünff rytter sin

*

3 füerend] aus »farend« gebessert.

volck ertödt hattend. Des sich der keyser ser verwundert, wer sy werind; darumm er persönlichen gieng und wot sy besächen inn grosser gselschaft. Do er für das wyrtzhus kam, do fand er Ruollanden vor der thür, der hat des keysers kein acht. Der heyd, so gflochen was, sprach zuo dem keyser: »Her, dysser ist deren einer, die üwer volck getödt hand.« Und mit dyssen wortten greyf er Ruollanden an. Der nam inn by dem hals und warf inn so starck zuo erden, daz er von stund an tod was. Do der keyser Ruollanden stercky und fryscheyt ersach, do dächt er wol, er wer ein mechtiger rytter. Darumm sprach er zuo im: »Gsell, wie hastu dörffen so frysch sin, du und dine gsellen, das ir mir min volck also ertödt hand, die ich üch gschickt hat üch sagen, das ir kemmend mit mir reden? Und diewyl ir minem gebot nüt hand wellen gehorsam sin, so gend ir mir ze täncken, ir sigend har kommen etwaz verrettery zetriben. Darumm wyll ich das rächt mit üch bruchen uß ursach, das ir mine dienner etödt hand.« Ruolland sprach zuo dem keyser: »Her, wyr sind bereit alles zethuon, so üch geliept uns zegebietten; aber üwere dienner kämmend nüt uns reychen als rytter, sunders leittend hand an uns, als werind wir sträsröuber, mörder oder dieben. Darumm sag ich üch zuo: wenn Machmet kommen wer uns inn söllicher gstalt zefachen, und wir macht gehept hettend, so hettend wir inn ertödt. Wann ich wyll, das ir wüssend, das wyr nüt lüt sind, dennen man also thuon sölle; aber wenn ir uns empfachen wend wie rytter, so wend wir üch gern diennen.« Do der keyser Ruollanden verstuond, sprach er zuo im: »Wenn es also wer, als du sagst, so wer ich wyllig üch zentpfachen in min her. Wann ich darf wol guotter ryttern inn dyssen krieg; wann ich will Mariotz, mins suns, tod rächen, der was dem soldan zehilf zogen und ist von einem rytter ertödt worden, genempt Spinoll, der was inn Rengnold und Ruollanden gselschaft. Der selbig Ruolland hat sich zuo soldan inn Babillonia bekrönnen lässen. Mag ich inn ergryffen, so wyll ich sölliche räch begän, das sine gsellen zyttren müessend, wenn sy es gsächen werdend. Wann der schölm ist ietz zuo Babillonnia inn fröuden, und ich bin hie inn leyd bekleyt tag und nacht, untz das ich mines suns tod gerochen

hab. Darumm, wenn du und dine gsellen mit mir gen Babillonnia kommen wend mir hälfen die răch begăn, so wyll ich üch all rich machen.« Dysser keysser was wol betrogen, daz er mit Ruollanden redt von der răch sines suns, die er an im begăn wott; aber es were im weger gsin, er het sines suns tod vergessen, wann er kam sinn ŏch umß läben, als ir hören werdend. Ruolland sagt zuo im: »Her, ich danck üch üwers guotten wyllens. Ich will mit minen gsellen darvon reden, so wend wir zuo üch kommen inn üwern pallast.« Der keyser was Ruollanden antwurt zefryden und kart wyder inn sin pallast. Und Ruolland gieng zuo sinen gsellen und ertzalt innen die red, so er mit dem keyser gehept hat; des sy all lachettend. Des keysers zŭg wuochs täglich. Wann des selben tags kam der künig von Morycka, der brăcht ein grosse gselschafft starck und mächtig lüt, gewapnet mit gesotnem läder; sy wărend schwartz wie gesotten hartz. Des andren tags reyt inn die stat ein mechtiger amiroll, der brăcht wol inn siner gselschaftt fünfzechen tussend Türcken, mit hälffinnen ruggen gewapnet. Er ließ sich füeren inn einem wagen, bedeckt mit guldinnen tüechern, den fier starcke pfert zugend, und ryttend vyl trummetter und andere seyttenspyl vor im, die erschallend lut. Dysser amiroll was vast stoltz und hofferttig und fuort ein panner, inn dem was ein löw uff einem silbrinnen fäld, glych wie Rengnolden und siner gsellen was. Der amiroll fuor für Cypions huß, inn dem die Krysten zeherberg wărend. Ruolland erhört des seyttenspils thon, lŭf zuo der thŭr uß luogen, waz das were, und Rychart mit im. Do der amiroll Rengnolden panner ersach, frăgt er den wyrt, wer der were, der sin zeichen fuort. Ruolland, der was zuogegen, sprach zuo im: »Es ist min. Was wylt mir geben, ich wyls dir schäncken.« Der amiroll sprach: »Du weyst wol, das keiner des andren wappen füeren sol, wenn erß nüt errobert hat mit siner könheyt. Du hast es wol als bald gestollen als gwunnen.« Ruolland sprach zuo im: »Du lŭgst durch din schlund; wann ich bin kein dieb, sunders hab sy inn Persia gwunnen.« »Und du byst ein dieb und ein erlösser,« sprach der amiroll, »und byst inn dyß land kommen verrettery zetriben. Darumm wyll ich nüt lyden, das du min zeychen

füerest, du gwünnest es dann mit strytten.« Do Ruolland den heyd verstuond, do ward er vast fro und sprach zuo im: »Ich sorg, du sigest nüt so frysch zeroß als inn dyssem karen; wann ich erkenn wol, das du nüt dann reden kanst.« Der amiroll saß ab dem waggen und forschet sin harnisch. Ruolland gieng und wapnet sich ŏch; daz thettend ŏch sine gsellen und sassend uff ire pfert im hylflich zesin, ob er sinn törffty. Der keyser vernam die mere, der kam den stryt besächen. Do der amiroll, der hieß Lyonfant, [bl. 109] gewapnet was, saß er uff sin pfert; das tet Ruolland und sine gsellen ŏch. Do sy uff dem feld wärend, sportend sy ire pfert und kamend gegen ein andren mit söllicher stercky, das ire sper zestucken sprutztend. Sy zugend ire schwerter uß und schluogend uff ein andren mit söllicher stercky, das für uß irem harnisch gieng. Der stryt weret lang; des Rengnold verdruß hat und sprach zuo Ruolland: »Rytter, wo ist din könheyt? Ich gloub, du dänckest an din holdschaft, das dysser heyd so lang gegen dir wert.« Do Ruolland verstuond, das inn Rengnold schmutzt, do ward er vast zornig, und im ward sin stercky zweyfacht, also daz der heyd nüt mer erlyden mocht; wann er entpfand inn sinem fleisch, wie Durandel, Ruollanden schwert, das sovyl heyden ertödt hat, schneyd; wann Ruolland schluog inn sovast, daz er tod zuo erden fiel. Durch disse gstalt hat Ruolland rächt zum panner und Lyonfant unrecht. Sin volck fuortend groß leyd umm iren heren; deßglichen der keyser, wann Lyonfant was der sterckesten mannen einer sines zůgs.

Wie ein junger rytter Richarden und Ollyfier im stächen überab stach und den Alten vom berg ertodt und darnach Rengnolden ŏch ab stach.

In des amiroll Lyonfantz gselschaft was ein junger ritter in dem alter zwey und zwentzig jăr, der kam, do er sin heren tod gsach, gewapnet und berytten uff das fäld und sagt überlut: »Ich wyll mines heren tod rächen;« zuo Ruolland: »Ich sagen dir ab.« Do Ruolland den rytter verstuond, do sprach

*

3 ze roß als] am rande hs.

er zuo im: »Ich nim den stryt uf; aber darumm daz du so jung bist, wyll ich nüt mit dir strytten, sonders dysser rytter, der ist als jung als du, der muoß den stryt thuon.« Das was Rychart. »Es gfalt mir woll,« sprach der heydisch rytter. Also stächend die zwen jüngling; aber Richart fiel des ersten stichs ab. Do Ollifier Richarden zuo erden gsach, do sagt er, er wett inn rächen. Aber im geschach wie Richarden, des die heyden ser erfröwt wurdend. Der Alt vom berg wot öch stächen. Der ritter verseyt es im nüt, und kämmend gegen ein andren mit söllicher stercky, daz der Alt sin sper zerbrach, und der heydisch rytter stieß im die sin durch den lib, das sy im mer dann ein kläffter wyt dar durch gieng, darumm er tod zuo erden fiel. Des die heren ser bekümmert wurden, insunderheyt Rengnold, der hat inn vast lieb; dann do er gsach, daz er tod was, do ward er aller dingen toub von zorn und sprach zuo dem jungen rytter, er wett sines fründtz tod rächen. Der jüngling was bereyt. Also kämmend sy gegen ein andren, daz ire sper ze stucken zerbrächend. Darnach zugend sy ire schwertter uß mit grossem zorn. Der jüngling gab Rengnolden ein so hertten streich uff sin hälm, das er genöttiget ward, das er uß dem sattel zuo erden fiel; des Ruolland ser erschrack und nüt wußt, was er gedencken sott, dann got byten, daz er innen hylflich wer. Do sich Rengnold zuo erden gsach, ward er gantz schamrott und sagt zum jüngling: »Du magst dich wol rüemmen, des sich kein heyd nie het mögen rüemmen; aber ich hab die hoffnung guot mich zerächen.« Und gab damit dem jüngling ein so grusammen streich, das er ab sinem pfert zuo erden fiel, also verkert, daz er sich nüt rottedt; dardurch yederman gedächt, er were tod. Do inn Rengnold also gsach, do ward er ser betrüept und sagt, er were wol arbentsellig, das er so ein edlen und manlichen jüngling ertödt het. Er nam inn inn sine arm und truog inn inn die herberg uff sin bett. Do der keyser gsach, daz inn Rengnold hinweg truog, do schrey er im nach: »Thuo im nüt mer! Dich sol benüegen des, so du thän hast.« »By Machmet,« sagt Rengnold, »es ist mir leyd, ist er tod; wann es was der aller hüpschest ryttersch anfang, von dem ye kein mentsch hort sagen.« Do der jüng-

ling uff dem bet was, do thet im Ruolland sin hälm ab dem höpt und empfand, daz er nach ătmet; des sy vast fro wărend. Sy thettend all ir vermögen, daz sy inn uß der ămmacht brechtind. Und durch den wyllen gottes, der dă nüt wott, das er sturb (wann er sött ein guotter Kryst werden), warf er ein sŭnftzen und fieng darnach an reden und frăget dem rytter nach, der inn also zuo gerüst hat. Und Rengnold sprach: »Ich bin hie. Waz wyltu?« »Ich will gnad von dir begeren, daz ich mit dir gestritten hab; wann du bist der best rytter inn aller heydenschaft.« Rengnold ummfieng inn, und begerttend vertzichung von [bl. 110] ein andren. Sy söttend ein andren billich lieb haben, wann sy wărend zweyer bruodern sŭn, als ir hören werdend. Als Rengnold und der jŭngling mit ein andren redtend, do nam Ruolland des jŭnglings schwert und gsach, daz es vast schwer was, und das der ein mechtiger rytter sin muoßt, der sich sin gebruchen mocht. Und was uff frantzössischen sytten gemacht, und in dem knopff was eines fürsten uß Franckrichs wappen. Do Ruolland daz schwert gnuog besechen hat, do sprach er zuo dem jŭngling: »Edler jŭngling, wo ist dir dys schwert worden? Wann es ist nüt inn dissem land gemacht.« »Edler ritter,« sagt der jüngling, »ich wils üch sagen. Wŭssend, das min muotter ein ryche frow geweßt ist, die hieß Rossinna. Aber von minem vatter hab ich nüt grosse bekantnus; wann er was nüt dis lantz, als mir min muotter zum dickern măl gsagt hat, sunders was ein mechtiger fürst uß Franckrich, Gerold von Rossillon geheyssen. Der was von dem aller edlysten und berüemptesten geschlächt inn Franckrich, wann es sind menger frommer rytter daruß entsprungen. Der selbig Gerold kam inn dyß land und ward miner muotter hold, und sy im, und fuorttend ir holdschaft also mit ein andren, daz mich der edel her inn iren gebar. Und lies iren dyß schwert; das gab sy mir, do ich anfieng harnisch füeren, und sprach zuo mir: wenn ich als ein guotter rytter wer, als min vatter, des dyß schwert gsin was, so übertreffe ich alle die inn der heydenschaft mit manheyt. Ich wer ŏch uß redlichen lütten entsprungen, die hettend gros land und lüt inn Franckrich inn. Und damit ich üch das geschlächt nach bas zeerkennen

geb, uß dem ich entsprungen bin, so wüssend, das der manlich rytter Rengnold daruß entsprungen ist, wann sin und min vatter wärend bruoder, und Gergis von Thannemarck, des andren bruoders sun, und Magis, der geschwind rytter, was Beffes von Agremuntz sun, der ŏch ir bruoder was; wann iren wärend syben bruodern, all guot fromm rytter, und hand gros herschafften und land inn. Wüst,« sagt er zuo end siner red, »das der manlich Ruolland ŏch uß dyssem gschlächt entsprungen ist! Und loben üch: wenn deren einer, den ich üch genempt hab, gegenwyrttig gsin were, do du mich über daz pfert ab geschlagen hast, er hette mich wol gerochen.« Die heren hattend grosse fröud ab des jünglings red. Ruolland mocht sich nüt mer der red behan und sprach zuo im: »Ich bit dich, edler jüngling, das mir din nammen sagest.« »Wüß, daz ich Alexander heyß!« Do ummfieng inn Ruolland mit grosser liebe; das thettend die andren ŏch. Des er sich ser verwundert und sprach zuo innen: »Mine heren, ich byt üch: sagend mir die ursach, warumm ir so gros vest mit mir tribend!« Ruolland sprach: »Wir sond es byllich thuon, wann du byst unser fründ. Wann wüß, das ich Ruolland bin, und dysser ist der gräf Rengnold, und disser der marggräf Ollyfier, der ŏch din fründ ist, und der ander Rychart, Rengnolden bruoder.« Do sprach Alexander: »Das ist ein wunderbarlich ding, das ich üch also funden hab. Und syt das ich üch hie funden hab, so sag ich üch zuo, das ich mit uch inn Franckrich wyll, und wyll Machmetz glouben verlougnen und inn üwer gselschafft sterben und genessen und inn dem dienst gottes und inn des frommen keyser Karlys. Ir sond wüssen, das ich zächen tussend guotter strytter under mir hab und har kommen was, das ich mit dem keyser gen Babillonnia wott üch dă suochen; wann ich hat vernommen, ir werind dă. Und ich hab üch ein botten gschickt üch zewarnnen vor des keysers fürnemmen, und so bald ich dar kommen wer, so het ich mich zuo üch gsellet mit minem volck, wann ich will nüt wyder üch sin. Ir sind gnuog gewarnet, wie üch der keyser tröwt; aber wend ir mir volgen, so muos es wol anderst gän. Wann mit üwer und mit mines volcks hylf muos disse stat unser sin, und wyrt dem keyser also sin be-

lonung darumm, das er ŭwern tod begert. Ich wyll ŭch sagen, wie wir thuon wend: Der keyser wirt morn all sin volck versamlen lăssen mustren. Und ich wyll by minem volck sin und sy füeren. Inn dem sond ir gewapnet kommen den krieg mit des keysers volck anfachen. Und nemmend ŭch mit ŭwern nammen! Wann ŭwer ruom ist also inn aller heydenschaft, das ŭch yederman fŭrcht, und so bald sy hörend, wer ir sind, so werdend ir sächen, das die aller fryschesten flŭchen werdend; wann ich erkenn sy wol.«

Wie der keyser von Messa getödt ward und die stat Monassa erroberet durch Allexanders rătt.

Nach dem und Alexander den rătt geben hat, schied er uß der herberg und gieng zuo sinem volck und offnet den fŭrnemesten sin meinung. Sy sagtend all, sy wettend alles dthuon, waz er wett; wann er was innen allen lieb. Des selbigen tags ließ der keyser uß rüeffen, das alle die, so harnisch tragen möchtend, frömbd oder heimsch, mornendes umm die drŭ uff den grossen platz kemmend, dă wott er mustren. Do es mornendes umm die gemelt stund ward, kămend die heyden uff den platz, deren wărend mer dann sechzig tussend uß săltznen landen. Do der keyser vernam, das sin kriegsvolck versamlet was, do reyt er uff den platz gewapnet uff dem besten pfert, so inn sinem land was. Und inn siner gselschaft was ein hoffertiger heyd, [bl. 111] der hieß der Cam von Cattaya, der fuort mer dann zechen tussend man. Rengnold vernam, das die heyden versamlet wărend; darumm er und sine gsellen uff ire pfert săssend und ryttend uff den platz. Do der Kamm von Cattaya sy gsach kommen, do reytt er gegen innen und sprach zuo Rengnold, der reit vor dannen: »Ich muos wŭssen, wer ir sigend mit dyssem fenly; wann mich dunckt, ir sigend besser zuo der ruow, dann inn stryt.« Rengnold sprach zuo im: »Wiltu wŭssen, wer wir sigend, so nim ein sper! So wirstu innen, waz wir könnend.« Do in der Camm von Cattaya verstuond, do verdroß es inn und nam ein starck sper und reyt zornigklichen gegen Rengnolden. Der begert nŭt dann des strytz, sties im daz sper des ersten

stichs durch den lyb, das er tod vor dem keyser ab sinem pfert fiel. Der sprach zuo Rengnold: »Gouch, du bist ungemeß und übermüettig, das du also min volck vor mir tödst. Ich wyl die răch begăn zuo stund.« Do inn Rengnold verstuond, sprach er zuo im: »Keyser, du soltest mich billich lieb haben; wann ich wyl dir vor grosser arbeyt sin. Wann du tarfst nüt gen Babillonia zezüchen din sun rächen; wann wüß, das ich Rengnold von Muntabant bin und dysser Ruolland, des hertz du haben wilt! Der ander ist der mechtig Ollyfier, und der jung ist min bruoder Rychart. Und dysser, so du meinst, er sig inn diner hilf, ist Alexander, min vetter, der nempt sich din tödlicher fyend. Darumm gedenck dich zeweren!« Do Rengnold dyß wort geredt hat, do fiellend der mererteyl heyden inn ein sölliche forcht, das sy sich inn die flucht machtend; des der keyser ser erschrack und sprach zuo Rengnold als einer, dem es glich gylt umm sin läben: »Gedenck dich zeweren! Wann ich wyll mich rächen umm den übermuot, so du die vergangen zit an unserem glouben begangen hast.« Damit ryttend sy hindersich und kämmend gegen ein andren, aber der keyser fiel des ersten stichs tod zuo erden. Des die heyden ser erschrackend; wann etlich machtend sich inn die flucht, etlich staltend sich zuo wer. Alexander kam mit sinem volck inn stryt. Da ertzeigt er sin könheit; ein yetlicher möcht erkennen, von waz stammens er was. Do die heren sin grosse manheyt ersachend, do ryttend sy inn stryt. Ruolland macht, das im die heyden weg geben muoßtend, als die schăf den wölffen; deßglichen thettend ŏch Ollyfier und Richart. Es beschach des tags ein groß bluotvergiessen inn der stat Monassa der heyden. Im stryt was ein heyd, künig zuo Morucka, der enthielt die heyden im stryt. Den ertodt Ruolland. Do wărend die heyden on hŏpt, darumm sy von stund an die flucht nămmend. Die, so enttrünnen mochtend, fluchend inn ire schiff uff das mer, und die, so da beliben, wurdend all ertödt. Inn söllicher gstalt wurden die Krysten her und meyster der stat. Nach dem stryt giengend sy inn pallast. Rengnold beruofft etlich wald-

*

29 vergl. anm.

brüeder inn den wüestinnen, die toufftend Alexander und ein jungen schiltner inn siner gselschaft, der hies Rengnier. Ouch ward getouft Zipion, der fromm wyrt, sampt siner frowen und tochter, die hies Florenttina. Allexander ward mit verwilgung aller heren zuo keyser erwelt, wie wol erß nŭt annemmen wot. Rengnold ließ des Alten vom berg lichnam gen Babillonia füeren, das er nebend Morgant vergraben wurd. Do der fromm pattron Jason vernam, das unser volck der stat her wărend, do ward er vast fro und kam zuo innen sy zŭchtigklichen grüetzen. Sy wărend siner zuokunfft vast fro. Rengnold macht ein ee zwŭschend im und Florentina, des wirtz tochter. Der patron was willig und ward getouft. Rengnold gab innen mit verwilgung siner gsellen sovil stett und schlösser, das sy ir läbtag rich wărend. Die heren ruowtend etlich tag zuo Monassa und satztend ordnung inn allem land und machtend iren wirt Tzipion gupernator über alles land. Darnach nammend sy urlob, wann sy wottend Gannellon erlössen in Creontta schloß.

Wie Gannellon von Rengnold und sinen gsellen erlößt ward, und wie sy inn Creontta schloß gfangen wurdend all.

Nach dem und unser volck ordnung im land gsetzt hattend, do schiedend sy hinweg und ryttend sovast, das sy zuo dem schloß kămmend, inn dem Gannellon gfangen was. Dă fundend sy zwen hirtten; der ein was der, so sy gereycht hat zuo Babillonnia. Der fuort sy inn des huß, [bl. 112] den Gannellon erhänckt hat, der Rengnolden sin pfert gstollen hat. Der hyrt sprach zuo Rengnold: »Dys hus ist des gsin, der üch üwer pfert gestollen hat, den der grăf Gannellon gehänckt hat an dyssen boum, als ir nach săchend. Ich halffen im häncken.« »Ich sag dir und Gannellon danck,« sagt Rengnold, »wann der dieb macht, das ich mengen tag zefuoß găn muoßt.« Sy ruowtend etlich tag inn dem selbigen huß. Rengnold frăgt die hirtten, wie sy inn Creontta schloß kommen möchtend. Der ein hyrt sprach: »Es wyrt kum beschechen, wann das schloß ist wol verhüet. Wann die ryssen sind darinn,

und by yetlichem thăr ist ein grussammer löw, und die ryssin und vyl bösser geysten; wann sy ist die gröst zoubrerin inn aller welt. Und ist so grussamm und ungeschaffen, das sy Sathan und Astaroth erschrecken wurd; nach ist sy vil veltscher und boßhafftiger.« Do Rengnold den hirtten verstuond, do sagt er: »Het sy all tüffel by iren, so wend wir Gannellon han.« Damit sassend sy uff ire pfert und machtend sich uff die străß. Do sy by dem schloß wărend, săssend sy ab iren pferden und găbend die Rengnier zewartten. Rengnold gieng vor hin und wott zuo dem thăr inn; aber er fand am ingang ein grosser löw, der fraß ein scheffly. Do der löw in ersach, do stalt er sich uffrecht und kam gegen im und stieß im die zwen klăwen inn schilt und erwuscht inn mit den zennen by dem helm. Und Rengnold, der hat sin schwert inn der hand, hüw im ein schänckel ab, also das inn der löw wider muoßt lassen găn und fiel zuo erden. Rengnold nam sin streich wyder und zerspielt im sin kopf. Alexander sprach: »Du hast dyssen löwen tödt, ich wyll den andren töden.« Damit griet er an den löwen, der kam an inn mit uf gethănem mul. Und Alexander stieß im sin schwert inn sin mul untz zum hertzen. Also wărend zwen löwen tod. Ruolland kam an den trytten; aber do inn der löw gsach kommen, leyt er sich nyder inn zeichen der demüettigkeyt. Do ertzuckt Ruolland sin schwert wyder und wott inn nüt töden, sunders sprach: »Ich gloub, das es durch den wyllen gotz beschech, das der löw so demüettig ist. Ich hoff, got werd uns hälffen.« Do die zwen löwen tod wărend, do gieng der dryt mit den heren, und giengend im nach. Und do sy inn den ersten sal kămmend, da was der ryssen einer. Do er die heren gsach, so der löw fuort, do sprach er: »Waz tüffels ist das? Ich gloub, Machmet sig unsinnig worden und hab kein macht mer, das ich dyß lurren hierinn gsich, das die löwen sy nüt zerryssen hand.« Es ist hie zemercken, das die löwen vertzouberet wărend inn söllicher gstalt von Creontta, das sy alle die erkanttend, die hin inn kămmend übels zebegăn; darumm man sy nüt geschedigen möcht. Aber got der allmechtig, der dă mag all

*

25 es] er hs.

zouberryen hin thuon, nam den löwen die krafft, das sy sinen guotten fründen und dienern nüt thuon mochtend, die dă wărend des krystenlichen gloubens stützen. Der ryß gieng gegen Ruolland, der gieng zeforderst. Und als er Ruollanden schlachen wott, stieß im Ruolland Durandel in die brust und zerstach im sin hertz, das er starb. Das ersach siner brüedern einer, der ward ser ertzürnt und sagt, er wett sins bruoders tod rächen. Er kam an Alexander und huob ein grosse stang uf inn damit zerknitschen. Aber der edel Alexander thet ein sprung, darumm inn der ryß nüt traff; dann het er inn troffen, so het er inn ertödt. Und als der streich an herd gieng, hüw im Alexander den arm vom lib mit dem schwert; er nam nach ein streich und hüw im den kopff ab. Also wărend zwen ryssen tod. Die natur lag dem drytten ryssen im geblüet, das er siner brüedern tod rächen wott. Der ummfieng Richarden und luod in uff sin ruggen. Aber Rengnold gieng im engegen und sagt zuo im: »Lăß den rytter găn!« Der riß sagt, er wett sin bluot trincken. Richart schwang sich von im, Rengnold schluog den rysen uffs höpt und zerspielt inn untz uff die zen. Nach was der ryssen einer, der was der aller sterckest und böst. Do inn Ollyfier ersach, sagt er zuo sinen gsellen: »Dysser stryt wyrt min sin; ich bit üch, das inn keiner anrüere.« Der ryß kam an inn und schluog inn uff sin hälm mit einem mortpiell so ein ungemessen streich, das, wenn der hälm nüt guot gsin were, so wer er inn todes sorgen gsin. Doch ward er ab dem streich so schellig, das er vermeint an herd zefallen. Ruolland schrey im zuo: »Vetter, wie tuckstu dich ab des ryssen streich? Hastu nüt din guot schwert Hochenklera, daz sovil heyden ertödt hat? Schnit es nüt als wol als ye?« Do Ollyffier Ruollanden verstuond, do ward er gantz schamrott und gwann sovyl hertz, das er dem ryssen das schwert durch den lib stach, das er tod uff den esterrich nider fiel. Do Creonta wüst, das all ire sün tod wărend, do ward sy gar unsinig und lüeget wie ein touber stier und kam gegen den heren mit offnem mund, als ein unsinigs thier; sy was * * wie ein * *.

*

36 an stelle der sternchen in der hs. leerer raum; vergl. anm.

Sy erwuscht Alexander und luod inn uff ir achslen und wott inn hinweg tragen. Aber Rengnold kam an sy und gab ir ein streich mit sinem schwert uff iren kopff; aber es wyderschnalt, als ob er uff ein amboß geschlagen het. Die ryssin lies nüt vom găn mit dem jüngling, der mocht im selbs nüt gehälffen, so starck hat sy inn. Ruolland [bl. 113] kam ŏch und schluog uff sy mit aller stercky mit sinem schwert, aber es was glych, als ob er uff marmellstein schlüeg; des sy all ser erschräckend. Sy sagt zuo innen: »Ir schlachend umm sust uff mich; wann es ist nüt müglich, das mich yssen nach stachel schniden mög, so wol schnidet ist es nüt. Es ist üch nach bössers verhanden; wann ir mögend nüt uß dyssem schloß kommen, sunders müessend darinn beliben, so lang mir liept. Ich beger keiner andren räch umm miner sünnen tod: ich bin willig Gannellon zeerlössen, aber ir werdend mir gselschafft halten an miner sünnen stat.« Mit dyssen wortten ließ sy Alexander wyder găn. Do die heren die ryssin verstuondend, erschräckend sy all. Nüt desterminder erloßtend sy Gannellon. Der zuckt sin schwert uß und schluog uff Creontta hert streich, aber die keybin lachet nun darab. Ruolland, Ollyfier und Alexander găbend ir hert streich, aber es gab iren minder zeschaffen, dann hettend sy uff ein amboß geschlagen. Do sy gsăchend, das sy ir zyt verlürend, horttend sy uf schlachen und giengend an des schloß thăr. Das was nüt verhüet, aber so bald sy hin uß wottend, thet es sich von im selbs zuo. Und so bald sy wyder darvon kămmend, so thet es sich wyder uf von im selbs. Sy belibend vast lang inn Creontta schloß inn grossem leyd und schmertzen; wann ir grosse manheyt diendend innen nüt; wann es gieng als durch die tüffelsch artt zuo. Sy hettend all ir läben lang darinn müessen beliben, wenn sy der fromm rytter Magis nüt erlößt hett.

Wie Magis inn siner kunst erkant, wie die heren inn Creontta schloß beschlossen waren, darumm er uß reyt von Muntabant und erlößt sy.

Magis, Rengnolden vetter, was zuo Muntabant, der besach

sine büecher zum dickern mäl, inn wellichem wessen sine vettern werind. Und luogt sovyl, das er erkant inn siner kunst, wie sy inn Creontta, der ryssinnen, schloß gfangen wärend, uß dem innen unmüglich was zekomen on hilf. Das ertzalt er Allard und Gucharten, Rengnolden bruodern, die wurdend der mere ser betrüept. Sy enbuttend es yllentz irem vetter Astolf, der was zuo Paris. Und so bald er die mere vernam, schied er von Paris und reyt gen Muntabant. Da ertzalt im Magis, wie Rengnold und sine gsellen inn Creontta, der ryssinnen, schloß beschlossen wärend, uß dem sy niemmer mer kommen möchtend, wenn innen nüt geholffen wurd. Also wurdend sy eynhellig sy zeentschütten, namlich Magis, Astolffo, Allard und Guchart. Frow Anthea sagt, sy wett mit innen, wann sy het groß begird Rengnolden zesächen. Sy machtend sich yllentz uff die sträß und ryttend so vast, das sy inn Hyspannia kämend. Und es begab sich eines tags, das vast heyß was, das Anthea inn blossem höpt reyt. Do begegnettend innen dry heydisch rytter gewapnet; der ein was des künig Marssillia vetter (von dem wir hievor gsagt hand), der hieß Lyonbrun und was vast stoltz. Und do er Anthea gsach, do duocht sy inn vast schön, und sagt, sy müeßt im werden. Und reyt zuo den heren und sprach zuo innen: »Ich weyß nüt, wer ir sind; aber dyß ist nüt ein rytter, sunders ein junckfrow. Die muoß mit mir kommen, wann ir hand sy gnuog ghan. Und wenn ich sy als lang ghan [han] als ir, liept es mir dann, so wyll ich sy üch wyder geben.« Astolffo sagt zuo im: »Du bist nüt wyrdig ein semlichs mentsch zehaben, wann sy ist zekostlich.« »Dennecht wyll ich sy haben,« sagt der heyd, »oder du muost sy erretten mit der sper.« »Es gfalt mir wol,« sagt Astolf. Also kämmend sy gegen ein andren, also daz Astolfo abfiel; darumm der heyd hand an die junckfrow legen wott. Aber Allard verseyt sy im und sagt, sy müeßte im nüt also werden. Der heyd reyt gegen Allard und Allard gegen im. Aber der heyd fand nüt Astolfo; wann er stach im das sper durch den lib, also das er tod zuo erden fiel. »O,« sprach Anthea, »Allard, du hast wol ertzeigt, das du von Rengnolden gschlächt bist.« Do die zwen ander heyden iren gsellen tod gsächend, do nämmend sy inn und

leyttend inn uff sin pfert und fuortend inn inn die stat. Astolf schampt sich übel, darumm das er gfallen was; er entschuldiget sich mit sinem pfert, das het im gfelt. »Es darf keiner entschuldigung,« sagt Anthea, »wann man hat wol gsächen, an wemm es gelegen geweßt ist.« Sy rittend sovast, das sy für Creontta schloß kammen. Do macht Magis sin zouberyen inn söllicher gstalt, das innen Creontta zouberryen nüt verhüetten [bl. 114] mocht, das sy nüt hin inn kemmind. Do sy hin inn wărend, das die einen die andren ersachen, es ist gnuog zeverstăn, waz fröuden sy hattend. Rengnold frăgt Magis, war sy wettend, und wie er sy het gwüßt zefinden. Magis ertzalt im, wie er inn siner kunst erkent het, daz sy inn dyssem schloß gfangen wărend durch die schwartz kunst, und das es innen unmüglich were hinuß zekommen ăn sin hilf; darumm were er kommen sy erlössen. Do Rengnold Magis verstuond, do ummfieng er inn und sprach zuo im: »Min vetter, das ist nüt die erst guothet, so du mir und minen brüedern gethăn hast. Ich byt unsern heren, das er mir die gnad thüeg, das ichs umm dich verdiennen mög.« Magis frăgt, wer der jüngling were (das was Alexander). Rengnold ertzalt im, wie sy inn funden hettend, und die manheyt, so er begangen het, und wie er ir vetter were, Geroldtz von Russellons sun. Do Magis verstuond, das Alexander sin fründ was, do ummfieng er inn mit grossen fröuden. Rengnold hat Anthea by der hand, der was so frölich, das er nüt zucht halten kond. Do die ryssin gsach, das ir kunst den ryttern nüt hat mögen vor sin inn ir schloß zekommen, do wott sy toub werden. Und wott nach grosser zouberyen machen, aber sy mocht nüt, wann Magissen tüffel wărend als starck als ire; darzuo sind sy der natur, daz keiner dem andren schaden thuot. Des die alt ser erschrack. Ruolland sprach zuo Magis: »Wie mag es müglich sin, das man die ryssin töd, die da weder schwert nach gschütz fürcht?« »Ich weyß die gstalt,« sagt Magis. »Sy hat ein bild uß wachß gemacht iren glich, daz ist also vertzouberet: so lang das unvermăsget blipt, wirt die alt ŏch bliben. Das bild ist an einem heimlichen end verhüet durch ein grussammen tracken. Wenn wir die ryssin töden wend, so müessend ir sy fachen.

Und hüettend ob allen dingen, daz sy üch nüt enttrunne! Wann as were als wyder am anfang. Und geb waz zouberryen sy mache, so fürchtend üch nüt! Aber ir, Ruolland, Ollyfier, Alexander und Astolffo werdend sy haben, und Rengnold muoß mit mir gān den tracken töden. Ich will das bild all gmachest vertilgen, und so es zergān wyrt, werdend ir die ryssin grussam gstalten gsächen füeren.« Ruolland und die andren gienggend und fiengend die ryssin, die fundend sy, das sy neyswas caracteren inn herd macht. Sy erwuschtend sy, aber sy hattend gnuog zeschaffen sy zeheben; wann sy fleyß sich all zouberryen zebruchen, die sy erdencken kond. Magis und Rengnold giengend inn ein kleins kämmerly, in dem das bild was, und dar nebend was ein grosser track, der warf für uß dem mul. Magis sagt zuo Rengnold: »Du muost dyssen tracken töden.« Damit zog Rengnold sin schwert uß und gab dem tracken so ein hertten streich, das er im ein stuck vom schwantz hüw. Do sich der track wund empfand, do ließ er ein grossen fürflammen uß dem mul, der thet Rengnolden vast wee. Und als der track an inn springen wott, do stieß im Rengnold sin schwert inn püttrich untz zum krütz, das er starb. Do der track tod was, do nam Magis das wächse bild, das was mit reinem wachs gemacht under etlichen dingen des himels und hat das ein bein uff dem andren. So bald es Magis hat, do macht er durch sin kunst, das ein groß für für inn kam. Und so bald daz wachs der hitz empfand und anfieng zergān, do fieng daz gantz schloß an zyttren, sovast, daz sich Rengnold nüt ufrecht beheben mocht, sunders weych mer dann sechs schryt hinder sich. Magis sagt zuo im: »Vetter, fürcht dir nüt ab keinen dingen, geb was du sächest! Wann also wie das wächse bild zergān wirt, also wirt die ryssin ŏch enden.« Am andren ort was Ruolland und sine gsellen, die hattend die alt; die zerwand sich, sy leyt sich allerdingen uff ein huffen, darnach strackt sy sich wyder, sy klappfft ire zenn wyder ein andren, sy zerwand ire arm und schänckel und verkart ire ougen im hŏpt als die, die dā empfand, das iren der tod nach was. Die selbig zyt tonnert und haglet es sovast, das alles schloß darab zyttret, und was glich, als ob die gantz wält under gān wett. Der wind und hagel

wărend so ungestümm, das die ziegel ab dem schloß fiellend, und schluog die thüren und venster uf und zuo. Das macht so lutt und ein so gros gebrächt sampt dem thonner, das sy meinttend, sy werind inn der hell. Das wărend sy ŏch, wann es wărend vyl tüffel im schloß, so die ryssin durch ir kunst hat heyssen kommen; die tribend ein semlichs wessen, darumm das sy uß dem schloß muoßtend. Es wărend fier rytter, die hattend grosse arbeyt die ryssin zehaben, also zerthet sy sich. Do das wächsy bild zerschmultzen was und gäntzlich zergangen, do gab die alt iren geyst uf allen tüfflen. Und als iren der geyst hinschied, do kam ein semlicher erschrockenlicher thonnerklapff, das die heren vermeinttend, sy müeßtend undergăn; wann sy fiellend der mererteyl nider. Nach dyssem grussammen thonnern horttend alle ungewytter uf, und das wätter ward wyder schön und lutter, des die heren vast fro wurdend. Do die ryssin tod was, do gieng Magis und Rengnold uß der kammer zuo den andren heren. Da danckettend sy all Magis siner hilf, das er sy so uß grosser nott erlößt hat. Sy verbranttend die ryssin und ire sün und ruowtend etlich tag im schloß in fröuden. Die weret innen nüt lang, als ir hören werdend.

Wie Astolffo von sinen vettern schied zornig und wie er dry brüedern fand, die muoßten [bl. 115] dry dieben häncken, und wie Ruolland ŏch von innen schied und wott Astolffo suochen.

Eines tags, als die heren inn Creontta schloß wărend und von iren händlen seyttend, do mocht sich Allard, Rengnolden bruoder, nüt enthan zesagen, wie Astolffo durch eines heyden stich gfallen were, und wie er selbs den selbigen heyden ertödt hett. Es were Allarden weger gsin, er hette geschwigen; wann sy lyttend dardurch vyl jämers, als ir verstăn werden. Dann do Rengnold die sach verstuond, sagt er inn spotz wyß: »Min vetter, wie bistu so nütsöllend, das du umm eins heyden stich ab dinem pfert falscht? Ich meint, es were mer manheyt inn dir.« Do sich Astolffo hort also schalten und vernütten, do ward er vast zornig und zog sin

schwert uß über Rengnolden. Do das Rengnold ersach, sagt er zuo im: »Ich gloub, du habest die sinn verloren. Was gedenckstu wyder mich zethuon? Gäst nüt dannen, so muost din schwert frässen.« Ruolland stalt sich zwüschend sy bed und sagt zuo Rengnolden: »Du hast unnrecht, das du unsern vetter also schiltst, der alwegen bereyt geweßt gsin ist dir und den dinen zediennen inn allen nötten. Er ist öch inn dyß land kommen uß der selbigen ursach, als dann wol weyst. Darumm rätt ich dir, du haltest inn wie din fründ und vetter.« Ollyffier und Alexander nämmend Astolffo und fuorttend inn inn ein andre kammer, dardurch sy gestillet wurdend. Aber der selbigen nacht, do sy all nyder wärend, nam Astolffo sin harnisch und saß uff sin pfert und schied uß dem schloß heimlich on gnaden; dardurch ir fürnemmen zerschlagen ward. Also thuot das unglück, das da der wält geschäfft verkert, wie es wyll. Wann durch Astolffo hinscheyden hattend sy grosse müe, ee das sy wyder zammen kämmend, als ir hören werdend. Do Astolffo von sinen gsellen gescheyden was, do reitt er, das er nüt wüßt wohin. Und reyt durch ein wüesty so lang, das inn die nacht begreyf; wann er hat den gantzen tag kein end funden, da er herbergen könde. Do er lang gereytt, do ersach er ein für; er reyt dahin, do fand er, das ein bruoderhüsly was, inn dem wänettend dry bruodern. Er klopffet an der thür der brüedern; einer thet uf und frägt, wer er were. Astolf sagt zuo im, er wer ein farender rytter, und bat inn, das er inn die nacht beherbergette. Der bruoder sagt ja. Astolf saß ab, und die brüedern gäbend sinem pfert gras zässen. Er entwapnet sich und aß der spis, so die brüedern hattend. Er aß vast, wann er hat inn zwey tagen nüt gessen. Do er gessen hat, do gieng er gen ruowen. So bald er nyder was, kämmend sechs mörder, die brachen die thür am bruoderhüsly uf und nämend alle die spis, so sy fundend, desglichen öch Astolffo pfert; des er ser bekümert ward. Und so bald es tag was, wapnet er sich und frägt die brüeder, welchen die dieben werind. Der brüedern einer sagt zuo im: »Land sy gän! Wann ir konnend nüt an innen gewinnen; wann iren sind sechs buoben, gros und starck, die läbend keins andern dann ställens und

roubens. Sy hand uns vyl māl beroupt, aber unser got hat uns alwegen wyder versāchen. Sind sin sicher, innen wyrt umm ir sūnd gelonnet; wann got lāßt nūt ungestraft. Ir überkommend mit der hilf gotz wol ein ander pfert.« Astolf sprach zuo dem bruoder: »Du sagst wunder. Ich mein, wenn ich inn got vertrūwtte und nūt darzuo thette, ich wurd lang on roß sin. Darumm will ich luogen, ob ich sy finden mög. Und find ichs, so verheyssen ich got, das sy nie kein diebstal verbrāchtend, der innen so thūr vergulten wurd als dysser.« Damit macht sich Astolffo uff die strās den dieben nach. Und gieng so lang, untz das er sy inn einer matten fand; da assend sy das, so sy im bruoderhus gestollen hattend, und sin pfert gieng im graß. Er schrey sy an. »Ir müessend gesträft werden,« sagt er, »umm die übel, so ir begangen hand üwer tag.« Und zog damit sin schwert uß und hūw einen zetod. Einer stach ein schäffellin gegen im, aber do er den stich gsach kommen, do weich er und zerhūws inn zwey stuck; darnach gab er dem dieben ein streich, das er tod nider fiel. Die andren fier kāmmend an inn, aber er ertod glich nach einen; die andren dry rust er also zuo, das sy kein macht me hattend sich zeweren, und muoßtend mit im inn das bruoderhuß. Er sprach zuo den bruodern: »Lieben vättern, gsāchen hie die dieben, die üch sovil zeleyd thān hand! Ich hab die dry tödt und dyß dry bring ich üch, damit und ir sy erhänckend.« »Ach her,« sprach der brüedern einer, »wir wend sy nūt erhäncken, wann ir wūssend, das es nūt unser bruch ist die lūt zetöden, sunders lānd sy gān und lassen [bl. 116] gott machen! Der wyrt sy nūt ungestrāft lāssen.« »By minem got,« sagt Astolffo, »ir müessend sy erhäncken, oder ich wyll üch häncken. Mich dunckt, ir sigend teylhafftig an iren diebstallen, das ir wend, das ich sy gān laß.« Astolf nam ein stäcken und sprach zuo den brüedern, er wett sy schlachen, wenn sy die mörder nūt häncken wettend. Kurtzumm, sy wottentz nūt thuon, darum er anfieng inn sy zeschlachen, also das sy ir kutten ab thuon muoßtend und die dieben häncken. Do sy erhänckt wārend, saß Astolffo uff sin pfert und schied von den brüedern und reyt, das er nūt wußt wo hin. Nun wend wir von den andren heren sagen. Do Ruol-

land gsach, das Astolf hinweg was, do dächt er, er wett inn suochen so lang, byß das er inn funde; darumm er einer nacht on urlob von sinen gsellen [schied]. Do daz Rengnold und die andren vernammend, niemmand könde das gros leyd ertzellen, so sy fuortend. Gannellon thet öch der glichen, als ob er leydig were. Rengnold sprach zuo Anthea: »Nun ist unser fürnemmen und geselschafft zerbrochen. Wir hattend inn wyllen mit ein andren gen Paris [zefaren], aber ich merck wol, das es nüt geschächen wyll.« Anthea sprach, sy wett wyder gen Babillonnia keren. Rengnold sprach, sy wettend iren gselschaft halten. Das gfiel iren wol. Sy machtend sich uff die sträs und ryttend sovast, das sy gen Babillonnia kämmend. Anthea ward ser bekümert umm iren vatter, den soldan. Sy ward mit verwilgung der heren zuo küngin und frow gekrönt uber alle land und herschafften, die irs vatters, des soldans, gsin wärend. Demnach als die heren etlich tag zuo Babillonnia gsin wärend, nämend sy urlob von Anthea; die ließ gros sünfftzen ab Rengnolden hinscheyden, aber er ließ nach vyl grösser. Sy schiedend hinweg und rytten durch menigs land, ob sy etwaz von Ruollanden vernemmen möchtend. Und ryttend sovast, das sy gen Monassa kämmend; da fundend sy den frommen patron Jason und Tzypion, die wärend irer zuokunfft vast fro. Rengnold schickt inn alle land zevernemmen, wo Ruolland were; aber sy kondend nüt von im vernemmen, des Rengnold ser bekümert was. Nun wend wyder von Astolffo sagen. Der reytt sovast, das er inn Barbaria kam zuo einer stat, Cornnillia genempt. Da was künig ein heyd, Dyomedes geheyssen, der was so übermüettig, das er weder an Jhesus nach an ander götter gloupt, sunders er ließ sich anbätten als ein gott. Und hat ein bild lässen machen inn siner gstalt; er tzwang sine underthannen das antzebätten. Er läpt keiner dingen dann der thyranny und macht vyl nüwrung under sinem volck. Er hat ein gmachel, die hieß Fylbertta, die was wenig besser dann er. Ire underthannen hettend irer beder tod wol mögen erlyden. Sy hattend dienner innen glich. Der künig wott, das all frowen und junckfrowen, sy hettend mannen oder nüt, allen und yedem erlöpt wurdend; dardurch sine dienner vyl übels be-

giengend, wann sy liessend weder frowen nach junckfrowen ungeschänt, und wenn innen etwar darinn redt, so ward er geschlagen on erbermd. Astolffo herbergt sich inn der vorstat inn eines edelmans huß, der hielt wyrtschafft. Der hat ein schönne frow. Der wyrt empfieng inn zum basten, so er mocht. Und im nachtessen ertzalt im der wyrt das schantlich läben irs künigs. Astolffo gab im kein antwurt daruf, dann das er sagt, er wett etlich tag da ruowen mit sinem pfert. Nun wyll ich wyder von Ruolland sagen. Der reyt, do er uß Creontta schloß gscheiden was, so lang, das er in daz bruoderhus kam, da Astolffo die dieben hat lässen häncken. Die brüedern empfiengend inn zum basten, so sy mochtend, und ertzaltend im im nachtessen von den dieben: wie ein rytter by innen gsin were, der hett dry dieben ertödt, und dry hettend sy im müessen häncken, darumm das sy im sin pfert gestollen hattend; sy ghattend sich nach der streichen, so innen der rytter gäben hat, darumm das sy die mörder nüt hattend wellen häncken. Ruolland nam ein wollust ab der brüedern red, aber er dächt nüt, das es Astolffo were gsin. Do sy gnuog geschwätzt hatten, do giengend sy gen ruowen. Und do es umm mitnacht was, do erschein den brüedern einem ein engel, der sagt zuo im: »Wüß, das ir beherberget hand den rytter Ruollanden, der starck kämpffer des gloubens, Myllons von Angliers sun, des keyser Karlis vetter! Der ander, der üch ließ die dieben häncken, ist sin vetter, ein andern beschirmer des krystenlichen gloubens. Darumm thuond im eer an!« Der engell erschein öch Ruollanden und sagt zuo im: »Ruolland, wüß, das ich ein engel gottes bin! Der enbüt dir by mir, das din vetter Astolff inn dysser gegny gsin ist. Und byß frölich! Wann vor VII tagen wirstu inn finden. Und biß allwegen gehertzt den kristenlichen glouben zemeren, so muoß dir wol gelonnet werden.« Damit schied der engel hinweg. Ruolland dancket unserem heren also: »O ewiger gott, der da gantz güettig und barmhertzig ist, und die niemmer trurig läst, die dir diennend und dir uß guottem hertzen vertrüwend und sich dir befälchend, wann

*

30 wann du wyrst inn vor VII t. w. du inn hs.

du bist ein zuoflucht der trurrigen, ein trost der trostlossen, ein leytter der verlăsnen, ich sag dir danck, das du durch din unnentliche tugend alwegen min gebetter erfült hast und mich nie on hilf und trost inn minen nötten und trüebsallen gelassen hast. Darumm ich dich loben und ich verheissen dir, das ich, die wyl ich läb, müeg und arbeyt haben [bl. 117] wyll din heilgen glouben zuo meren.« Demnach als Ruolland sin gebett verbrächt hat, do gieng er zuo den bruodern, die enbuttend im gros eer als dem fürnemesten kämpffer des gloubens. Ruolland nam urlob von den brüedern und befalch sich inn ire gebätt.

Wie Ruolland mit wurmmen und löwen streyt und darnach Astoffo vand zuo Cornillia.

Do Ruolland uß dem bruoderhuß gescheyden was, do reyt untz umm die drü. Do kam er in ein grossen wald, dă fand er ein grossen grussammen wurm, der streyt mit einem gryffen. Das ist ein thier, gros wie ein ochß und hatt den hals und kopff und schänckel davornnen wie ein adler und den cörpel und die hindern füeß und schwäntz wie ein löw. Und hat flügel und flügt vester dann kein vogell. Und ist so starck, das er ein pfert oder ein gewapnotten rytter tragen mag. Do Ruolland den stryt ersach, do hielt er styll das end zesächen. Aber do der strytt lang geweret hat, do schluog der wurm den schwantz umm des gryffen hals, also das er sich nüt mer weren mocht. Der gryff duocht Ruollanden so hüpsch, das erbermd über inn hat; darumm er an wurm kam und gab im ein söllichen streich mit Durandel, das er inn tod lygen ließ. Also ward der gryff erlößt und flog inn lufft. Demnach reyt Ruolland fürbas. Do fand er fier gros löwen, die gryffend inn an. Ruolland zog sin schwert uß und schluog des ersten streychs einen. Und als er streyt, do flog der gryff uff der löwen einen schnell als die străl und erwuscht inn by dem kopff und truckt inn so starck, das er starb. Do Ruolland gsach, das er nun nach mit zwey löwen zeschaffen hat, ward er gehertzt, das er nach einen ertodt. Der gryf flog uff den fierden und ertodt inn mit dem schnabel und klăwen; demnach

flog er wyder hinweg. Dyß thier entheret vyl lütten, die dă nüt erkennend die guothet, so man innen thuot, sunders sind unnerkant wie die süw. Dysser gryf wott den dienst erkennen, den im Ruolland bewyßt hatt wyder den wurm. Ruolland reytt fürbas durch vyl land Astolffo suochen. Und inn sechs tagen kam er gen Cornillia, dahin Astolffo kommen [was] den tag darvor, und beherberget sich inn die stat; da wott er sin pfert Galantin ruowen lăssen, der was so mager worden, das er kum găn mocht. Ich will wyder von Astolf sagen. Der sach eines tags sin wyrt, der was gantz ellend und bleich, darumm er inn frăgt umm die ursach sines leydtz. Der wyrt sagt zuo im, es were uß der ursach, das sich irs künigs dienern einer berüempt hett, »im müeßte min frow werden sin wyllen mit iren zeverbringen. Und ich wartten nun der stund, wenn sechs oder siben kommend und [sy] nemmen wellend. Ich wett lieber, ich und sy werind tod, dann das ich daz lyden muoß.« Astolf sprach zuo im: »Ich byt üch, sagend mirs, wenn sy kommend«. Bald darnach kam ein schelm, der was einem mörder glicher dann einem kouffman, der sagt zuo dem wyrt: »Min her, der höptman, enbüt diner frowen, das sy die aller schönsten kleyder anlege, so sy hat, und zuo im komme.« Die frow was inn einer kammer, inn deren weynet sy innenklichen. Do Astolf den botten hort, sprach er zuo im: »Ich wyll dir antwurt geben inn nammen mines wyrtz. Du wyrst dinem heren sagen: well er die frow haben, so söll er sy selbs reichen, so wyll ich im sy geben. Inn allem barbarryschen land sagt man nun von den grossen thyrannyen, so din künig und sine dienner an dem armen volckly begand. Was gerechtigkeyt ist das, das ein künig verhängt, das sine dienner also die frowen und junckfrowen entherend? O wee, es ist ein zegrosse thyranny! Aber ich hoff, er werd vast bald umm sine myßthăt gestrăft.« Do der knecht Astolffo verstuond, sagt er zuo im: »Du möchtest wol ein nar sin. Stăt es dir zuo unsern künig zestrăffen, der so mächtig ist? Es möcht dich wol gerüwen.« Astoffo sprach zuo im: »Gang, sag im, wenn er nach mächtiger were, so sig die zyt der străf kommen umm sin gros thyrannyen, die er sin tag begangen hat! Wann der himel mag sine mißthăt nüt mer erlyden, nach das erttrich uffenthalten; sine sünd die sind

so grussamm, das die sunn ir heyttery darab verlüren sött.« Der knecht, der da was wie sin her, der lieber übels begieng dann guotz, gieng schnell inn pallast dem künig sagen Astolffo red, und wie im der wyrt nüt zeantwurt geben hett, sunders hett sich mit dem frömden rytter verreinbaret. Dyomedes sagt zuo im: »Der, von dem du sagst, möcht wol von sinnen sin. Ker wyder zuo im und heyß inn und den wyrt zuo mir kommen! So will ich innen ir torheyt ertzeigen. Aber ich besorg, der schalck sig geflochen.« »Nein,« sagt der knecht, »wann er redt gar sicherlich.« Astolffo was gewapnet und was wie ein man halb von sinnen, der lieber krieg hat dann fryd. Der knecht kam wider [bl. 118] und sprach zuo Astolff und zum wyrt: »Der künig enbüt üch, das bed von stund an mit mir kommend, das ir gesträfft werdind umm den versag, so im von üch geschächen ist, und umm die gros nachred, so du von im geredt hast.« Astolff sprach: »Du solt dinem künig sagen, das ich im nüt sovil zedienst thuon well, das ich inn sin pallast gän well; aber ist er so frisch, das er sich törff gewapnet finden lassen wie ein rytter sich des entschlachen, so ich von im gsagt hab, das es nüt wär sig, so muos er mich finden das kuntlich zemachen, das es war ist. Und ob er dich frägt, wer ich sig, so sag, ich sig Gallienus und sig har kommen sine sünd zesträffen.« Der knecht kart wider zuo Dyomedes und ertzalt im das, so im Astolf befolhen hat; des Dyomedes grossen verdruß darab hat und sagt: »Wer ist der gouch, der mich also verrachtet, das er mit mir strytten will? Gang, sag im, ich well im nüt fellen, und er werde mich finden uff dem platz. Da wyrt man sächen, was stercky er gegen mir haben wyrt.« Er forschet sin harnisch und sin pfert. Der knecht gieng und seitt Astolffo, das er uff den platz ritte, dä wurd er den künig finden. Der wyrt erkant, das Astolfo manlich was, das er Dyomedes woll sträffen mocht; darumm er mit vyl siner fründen redt und mit denen, die er wußt, die dem künig fyend wärend, und seyt innen, das sy sich gewapnet hieltend etwann an einem heimlichen ortt, und ob sich begebe, das Dyomedes überwunden wurd, das sy dann von stund an die fürnemsten siner dienner ertödind, »das lychtlich zethuon sin wyrt, wann die gantz gemeind wyrt üch hilflich sin.« Also

wurdend iren bald wol sechtzig, die verhieltend sich. Astolffo reyt uff den platz und sin wyrt mit im. Die mere kămmend Ruollanden fŭr, es wer ein rytter kommen, der wett mit dem kŭnig strytten. Darumm er sich wapnet und saß uff sin pfert, das was so mager und so müed, das es sich kum uffenthalten mocht. Und als er durch die gassen reytt, spottettend die kind Galantin, das mocht nŭt găn dann fuoß fŭr fuoß. Etlich sagtend, das pfert törfte der ruow baß dann des strytz; der daruf sitzt, sött wenig söllen. Ruolland thet, als hortte erß nŭt. Ein heyd greyf Galantin an inn verrachtung und thet im den zoum ab. Und Ruolland gab im ein söllichen streich mit der yssinnen fust inn sin angsicht, das er im die năßen inschluog und zart im das ein oug uß dem kopff; des sich alle die darab verwunderttend, so den streich gsăchend, und sagtend, der streich kemme nŭt von einem schwachen arm. Ruolland saß ab und leyt Galantin den zoum wyder an. Diewyl zuckt der heyd sin schwert uß gegen Ruolland, aber er reyß ims uß den händen und gab im mit dem knopff ein söllichen streich uff die hirnschal, daz er tod zuo erden fiel, und warf das schwert uff ein huß. Demnach saß er wyder uff sin pfert. In dem was Dyomedes uff den platz kommen, der sprach zuo Astolf: »Bystu der nar, der da vermeint mine myßhändel zesträffen? Du bist wol übermüettig.« Astolffo sprach: »Ich bin hie dine thyranny zesträffen.« Damit ryttend sy all bed hinder sich und kămmend darnach gegen ein andren mit söllicher stercky, das Dyomedes sin sper zerbrach uff Astolffo schilt; Astolffo traf inn also, das sin pfert uff den arß saß, und verlor siner stăgryff einen. Darumm Astolffo zuo im sagt: »Du bist min gfangner, wann du hast den einen stăgryff verloren.« Dyomedes sagt »nein« und Astolffo »jă.« Ruolland luogt irem hader zuo. Und do inn Dyomedes ersach, sagt er zuo Astolffo: »Ich will sinn unsers zanckß an dyssen rytter kommen.« Astolffo sprach, es gfiel im wol, (aber er kant Ruollanden nŭt, aber er inn woll) das der ußspruch durch den rytter bescheche. Dyomedes reytt zuo Ruolland und sprach zuo im: »Rytter, du hast unser stächen gsăchen. Dysser rytter

*

1 die] der hs.

sagt, ich sig sin gfangner, darumm das ich den einen stägryff verloren hab, und ich sag das wyderspill. Darumm hand wir dich zuo richter genommen inn unserem stoß. Darumm sag die warheyt!« »Nun,« sprach Ruolland, »so ich die warheyt sagen sol, so sag ich dir nach kriegsrächt, das du sin gfangner sin solt, darumm das der stägryff einen verloren hast.« Do der heyd Ruollanden verstuond, do wott er unsinig werden und sprach: »Von einem närschen rychter schnelle urtteil. Ich gloub, du trinckest mer win dann wasser. Wann man muoß sagen, du sigest ein nar oder truncken; wann du hettest anderst die urteyl nüt also gehörnt geben. Darumm wyll ich dir nüt glouben.« Ruolland sprach: »Ich sag dir, das ich recht geurtteylt hab. Und wenn du das widerspil sagen wettest, wett ich dich sin bewysen mit strytten.« »Es gfalt mir wol,« sprach der heyd. Ruolland sprach: »Darumm das min pfert so müed und mager ist, das es sich nüt enthan mag, als mengklicher wol sächen mag, wett ich, das wyr zefuoß stryttend.« »Rytter,« sprach Astolf, »ich will dir minß lichen.« »Es gfalt mir wol,« sagt Ruolland. Er saß ab sinem und saß uff Astolfs pfert. Also ryttend sy von ein andren. Und der heyd zerbrach sin sper uff Ruolland, und Ruolland stieß im sine inn lyb, daz er übel wund zuo erden fiel. Er schrey überlutt: »Ich bit dich, rytter, das du mir sagest, ob du ein Kryst oder heyd sigest, und din nammen. Wann ich erkenn, das ich dysse sträf mit gerechter ursach empfangen hab und wol verdiennet hab; wann ich hab mit gwalt und nüt mit rächt diß küngkrich inn; wann ich hab den durch min thyranny verjagt, der rächter künig was, der hieß Jason, und ist getzwungen worden pattron eines schiffs zesin sin narrung gewunnen. Und hab nie kein [bl. 119] erbermd über in gehept.« Ruolland sagt zuo im heimlich: »Wüß, das ich Ruolland, des keyser Karlis vetter, bin!« Der heid sprach: »Nun wyrd ich dester ringer sterben, daz ich weyß, das ich von dem aller redlichsten rytter gesträfft bin, der inn aller welt ist.« Nach den wortten starb er. Und alle die, so im halt wärend, wuschtend harfür und ertodtend alle sine dienner, so sy ergryffen mochten. Sy kämend uber Dyomedes lib und gäbend im mer dann hundert streich nach

sinem tod; wann einer hüw im ein or ab, der ander die nassen, einer ein hand, etlich ryssend im die ougen uß: er ward mer dann in tussend stuck geleyt. Darnach nămend sy Ruolland ab dem pfert und wotten inn zuo künig machen. Aber er sagt, er wetz nüt thuon, wann er könde nüt by innen beliben; doch so söttend sy den rytter zuo künig machen, der den künig tzersten überwunden het. Daz gfiell den innwonnern wol. Und fuorttent sy inn pallast. Do sy darinn wărend, fragt Ruolland Astolffo umm sin nammen und sinne land. Astolffo sagt, er wer uß Barbaria von edlem gschlächt und hieß Gallienus. Diewyl man das nachtessen zuo rust, rettend sy zwen von vyl dingen, also das sy von red zuo red ankămend zuo sagen von den heren inn Franckrich und under andren von Ruollanden. Und Ruolland selbs, der hat sin hälm nach nüt abthăn, fieng an vyl böß von im zuo sagen; des Astolffo ser bekümert ward und sprach zuo im: »Wiltu böß von dem grăf Ruolland sagen, so büt ich dir, das du von stund an uß dyssem pallast kerrest; wann er ist ein frommer rytter.« »Du känst in übel,« sprach Ruolland, »wann er ist der stöltzest und übermüetigest rytter inn aller wält und ist nüt so manlich, als er den ruom hat.« Dysser red ward Astolf zorniger dann vor und schwuor, die reden müeßtend inn gerüwen. Inn dem huob Ruolland sin hälm uf. Do erkant inn Astolffo und umfieng in und was siner zuokunfft vast fro. Sy ertzaltend ein andren die sachen, so innen begegnet wären, syt sy uß Creontta schloß gscheiden wărend. Ruolland ertzalt im, wie er sine gsellen verlăn hett inn zesuochen; des im Astolf grossen danck seyt. Astolffo ward zuo künig bekrönt über das land. Er thet sinem wyrt vyl guotz und Ruolland sinem öch. Nun wend wir von Philpertta, Dyomedes frowen, sagen und von Rengnold und sinen gsellen.

Wie Rengnold und sine gsellen die stat Cornillia belegretten, darinn Ruolland und Astolffo inn wăren, und wie sy ein andren erkantten, und wie Doon von Nantteveil gen Cornnillia kam.

Die hystoryen sagt: Do Philpertta, Dyomedes frow, wußt,

das ir gmachel tod was, do schied sy von Cornillia und reytt inn ein schloß, das was irs vatters; da enhielt sy sich etlich zyt. Eines tags, als sy under dem thăr inn truren stuond, do kămmend zwen brüeder, die gruotzten sy und seyttend zuo ir: »Frow, wir sind har kommen von üwers nutzes wegen; darumm verrachtend unser red nüt, sunders bringend die zuo end! Wann sy wirt üch nutzbar sin. Ir wüssend, wie üwer gmachel ummkommen ist von zweyen ryttern, und das nach bösser ist: sy hand üch entterpt und uß üwerem küngkrich vertriben. Aber wenn ir das thuond, so wyr üch sagen wend, so werdend ir wyder ingsetzt. Inn der statt Monassa sind Rengnold von Muntabant und sine dry bruodern und Ollyfier, Magis, Alexander und Gannellon, daz sind die besten rytter inn der welt. Wenn ir üch innen klagend, wend wir üch sichern, daz sy üch wyder inn setzen werdend inn üwer küngrich; wann sy sind beschirmer der wytwen. Darumm lănd es nüt underwägen!« Damit schiedend sy hinweg von ir, und sy beleyb sich bedencken. Und do sy sich gnuog besinet hat, do ward sy zerătt gen Monassa zerytten. Also macht sy sich uff die străs und kam gen Monassa. Sy gieng inn pallast und gruotzt die heren. Darnach ertzalt sy ir unglück, wie zwen rytter uß Barbaria iren heren, den künig Dyomedes, getödt hettend und sy uß dem küngkrich verjagt; der ein nempt sich Gallyenus, der hett sich zuo künig krönnen lăssen. Darumm bette syß als die redlichesten rytter inn der welt, das ir beholffen und trostlich werend, also das sy das land wyder errobern möcht. Do Jason Philpertta gsach, do sprach er überlut: »Ach, ich erkenn dich wol, du bist Dyomedes, des thyrannen, wyb geweßt, der hat mich mit gwalt uß minem küngkrich vertriben und hat das faltschlich und [ăn] einiches rächt lange zyt ingehept, dardurch ich getzwungen worden bin min narrung zegwünnen inn einem schiffly uff dem mer. Aber got sig gelopt! Ich bin gerochen von im worden. Es was nüt müglich, daz er lange zyt regieren [kond] mit dem läben, so er fuort; wann er wott, das man inn anbette wie got, das im ein grosser übermuot was. Es ist der gröst thyrann gsin über sin volck, der uff erttrich gweßt ist. Mag ich den finden, der die răch begangen hat, so wyll ich

sin dienner werden.« Do Rengnold Jason verstuond, sprach er zuo im: »Jason, warumm hastu din sach nüt langest gseyt? So hettend wir dir geholffen.« »Her,« sprach Jason, »ich was mines unglücks schamhafftig; aber das hertz seyt mir, ich wurd gerochen.« Rengnold sprach zuo sinen gsellen: »Wir müessend das küngkrich inn nemmen; darnach wend wir es dem geben under innen zweyen, wellichem es am billichest zuo ghört.« Die heren warend syn willig und machtend sich uff die sträs mit tussend mannen. Sy fuorend sovast, das sy für Cornillia kämmend. Sy schicktend ein botten zuo Astolf und Ruollanden, by dem enbott innen Rengnold, sy söttend die stat ufgeben und das gantz küngkrich der küngin Philbertta, [bl. 120] oder das sy mit uff das feld kemmend mit all irer macht. Nun ist wär, daz Ruolland und Astolffo wol wußtend, das es Rengnold was und sine gsellen, die vor der stat lägend; aber Rengnold wußt nüt umm sy. Do der bot sin befelch gsagt hat, do sprach Astolffo: »Du wirst dinem herren sagen, ich hab disse stat mit guotter und gerechter ursach inn, als der, so sy mit dem schwert erroberet hat, und ich fürchte inn nüt so übel, das ich nüt morn uff das feld kommen dörffe besächen, waz er könne.« Der bot kam wyder zuo Rengnold und ertzalt im Astolffo antwurtt. Do es mornendes tag ward, wapnettend sich Ruolland und Astolffo und ryttend uß der stat. Sy hattend andere roß und harnisch genommen, wann sy wottend nüt, daz sy erkent wurdend. Rengnold und sine gsellen wärend schon gewapnet uff dem fäld. Do sy zuo ein andren kämend, sprach Rengnold zuo Astolffo, der was costlicher gewapnet dann Ruolland: »Bystu der, so Gallyenus genempt wyrt, der wyder alle recht und on eyniche ursach den künig Dyomedes getödt hat und das küngkrich besytzt und die küngin daruß verjagt hat? Und wenn du sagen wettest, es were nüt iren, so ist hie ein rytter, des gsin ist von alter har. Darumm magstu erkennen, das du kein recht darzuo hast. Und wenn du anderst sagen wettest, so bin ich bereyt dich sin bewyssen mit stritten lyb an lyb.« Do Astolffo Rengnolden verstuond, sprach er zuo

8 syn] sy hs.

im: »Rengnold, du bist wol hytzig, daz du sagst, ich hab kein recht zuo dyssem küngkrich. Du gybst die urttel on verhörrung beder teyl, darumm kanstu nüt gerechtigklichen rychten. Aber ich gloub, die lyebe, so du gegen der frowen hast, heissend dich reden mit so grosser begird, oder man muoß sagen, du habest gern zeschaffen, das du ein Kryst bist und dich unser heiden geschäfften an nimpst. Aber du bist nüt der erst, der durch frowen liebe groß torheyt begangen hat. Und syt du des strytz begerst, so muoß er dir werden, doch nüt von mir, sunders von dissem rytter, der hat Dyomedes ertödt.« Es gfiel Ruollanden wol. Sy ryttend hindersich, darnach kämmend sy gegen ein andren, also das das erttrich under innen zyttret. Die stich wärend so ungestüm, das ire sper zerbrächend, und fiellend bed ab iren pferden, das keiner den forteyl hat am andren. Des Rengnold ser erschrack; aber er wußt nüt, mit wemm er streyt. Do er uf kam, zog er sin schwert uß, und Ruolland das sin öch und sprach überlut: »O vetter Rengnold, ist im also, daz du mich ertöden wyt von Philpertta wegen?« Rengnold erkant Ruollanden stim von stund an, darumm er inn umfieng und sprach zuo im: »Min vetter, wer het gmeindt, das du hie werest gsin?« Sy ummfiengend all ein andren, demnach ryttend sy inn die stat inn pallast. Sy ruowettend etlich tag inn wuon und fröuden. Das wäret nüt lang, als ir hören werdend. Eines tags, als die heren inn der stat Cornnillia wärend inn fröuden, do kam ein fürst uß Franckrich, Doon von Nantueil geheissen, der gruotzt die heren. Do sy inn erkanttend, ummfiengend sy inn all. Ruolland sprach zuo im: »Vetter, was meren bringstu uns?« Doon sprach: »Ir, mine heren, die mere sind nüt vast guot, sunders vast erbermklich. Wann ein heydischer künig, mit nammen der gros Calorion vom berg, des Alten vom bergs bruoder, hat Paris belegret wol mit hundert tussend mannen und sagt, er well sins bruoders tod rächen, den ein rytter inn üwer gselschafft unrechtlich und on ursach [ertödt het]. Er hat mit im brächt ein bruoder, der heißt Archelaus, der ist wunderbarlichen starck. Des Karly ser erschrocken ist. Darzuo so hat Gryffon von Hochenfueilla Muntabant belägret wol mit XXX tussend mannen, und ist nieman

darin dann Vivianus mit lützel volcks. Karly mag sy nüt entschütten, wann er hat gnuog zeschaffen sich der heyden zuo Paris zerweren.« Do die heren Doon verstuondend, do erschräckend sy vast übel, insunderheyt Rengnold, do er hort, das Muntabant belegret was, und sprach: »Du, Ganellon, hast dyß alles prattytziert. Aber by der sel des alten Amons, mines vatters, kum ich ein mäl inn Franckrich, so muoß es dich gerüwen.« »Es ist nüt wär,« sprach Gannellon, »wann du weyst wol, daz ich stetz by dir gewessen, syt ir mich erlößt hand, und bin unschuldig.« »Es sol diner red nieman vertrüwen,« sagt Rengnold, »wann all din läben lang hast nüt anders thăn dann verrettery triben. Und ich dörfft wol schweren, daz du ursach werest, das Calorion für Paris kommen ist.« Ruolland sprach zuo Rengnold: »Vetter, du hast unnrecht, das du Gannellon die schuld gibst, so du die warheyt nüt weist. Darumm bit ich üch, sind zefryden, und das wir uns verreinind Franckrich entschütten, das inn so grossen sorgen stät.« Astolffo sprach, Ruolland redte rächt. Also ordnettend sy, daz Philberta ir läben lang küngin belibe, und nach irem tod sött Jason das küngkrich inemmen im und den sinen. Der ward sinn wyllig von der heren wägen. Damit schied er hinweg und fuor wyder gen Monassa mit dem kriegsvolck, so sy mit innen gehept hattend.

Wie Rengnold und Allexander mit dem künig Adyllant stryttend und inn Alexander ertodt, und wie Rengnold ein löwen ertodt, und wie Gannellon ein grosse verrettery an den heren begieng, und wie sy gen Parys fuorend.

Die heren wurdend zerätt gen Paris zerytten Karly entschütten. Darumm schiedend sy von Cornillia und machtend sich uff die sträs den aller nechsten, so sy mochtend. Sy kammend inn ein stat, die hieß Wylla Francha; da was einer künig, der hieß Adillant, der was des Alten vom bergs [bl. 121.] vetter und was ein frommer redlicher man. Er ersach die heren durch die gassen rytten, und suochtend herberg. Und darumm das sy inn fromm lüt duochtend, enbot er innen, das sy kemmend inn sin pallast herbergen. Die heren wärend

wyllig und kämmend inn pallast und gruotztend Adyllant inn heydischer spräch. Der hieß sy wilkommen sin und frägt sy, wannen sy werind. Ruolland sprach: »Wyr sind uß des soldans land, den die Frantzossen ertödt hand. Sy hand uns vertriben, und farend also inn der wält ummhar krieg suochen; den hand wyr lieber dann frid, wann es unser täglich werch.« Adillant sprach: »Ich bin üwer sächen bekümmert.« Der ymbiß ward gerüst, sy sässend zuo tisch mit dem künig, der thet innen güetlich. Vor dem tisch was ein heyd, der treib den narren; der leyt hand an Rengnolden schüßlen und schut die brüeyen uff inn, darumm Rengnold zuo im sagt: »Kum nüt wyder! Wann ich wurd dir ertzeigen, das es mir mißfallen wurd.« Der heyd nam ein visch uß der blatten und warff inn gegen Rengnolden angsicht, des Adillant ser lachet; aber Rengnold kond nüt gedult haben, sunders huob die fust uff und gab dem heyd so ein hertten streich, das er im dry zen im mul zerschluog, und zerschluog im die nassen also, das das bluot uff die erden trang. Des der künig übel zefriden ward und sprach zuo Rengnold: »Du achtest minen lützel, das du min volck also vor mir schlachst. Ich sagen dir zuo, das es mir übel mysfalt. Und thuos nümmen! Wann ich wurd dir ertzeigen, daz du zeübermüettig bist.« »Ich sag dir, künig,« sprach Rengnold, »das ich dir öch also thän het, wenn du mir also thän hettest.« Adillant ward vast zornig ab Rengnolden red, der inn so gar vernüttet, und sprach: »Länd den ymbiß fürkommen! Darnach wyll ich dir din übermuot ertzeigen.« »Ich sag dir ab,« sprach Rengnold. So bald sy gessen hattend, vorschet der künig sin harnisch und saß uff sin pfert. Das thet öch Rengnold und all sine gsellen. Und ryttend an das end, dä der stryt geschächen sott. Sy kämmend on vertzug gegen ein andren, also das der heyd mit roß und man zuo erden fiel. Do er wyder uf was, sprach er zuo Rengnold: »Du magst dich wol berüemmen, du habest mir den hertsten stych geben, den ich ye empfangen hab. Darumm bit ich dich, daz du mir din nammen sagest.« Rengnold sprach zuo im: »Min nam muoß dir nüt verschwigen werden: wüß, das ich Rengnold von Muntabant bin! Und dysser ist der gräf Ruolland, der ander Ollifier, der dryt Astolffo, der her von Engelland, Doon von

Nantueil, Magis, min vetter. Und dyß dry sind mine brüedern. Und der jung rytter ist min vetter Alexander, der ist Krysten worden, ist nüt lang. Und der ander ist Gannellon, der verretter, von dem du wol ghört hast etwann sagen.« Do Adillant Rengnolden verstuond, do sagt er: »Ich bin vast fro, das ich inn minem pallast hab die besten rytter inn aller welt empfangen. Aber ich bit dich, sag mir, ob du nüt der sigest, der den Alten vom berg tödt hat.« »Ich wyll dir die warheyt sagen,« sagt Rengnold. »Es ist war, das mir von dem soldan inn befelch geben ward mit dem Alten zestrytten. Das thet ich und überwand inn, aber ich todt inn nüt uß ursach, das er sich mir ergab und ward ein Kryst. Aber er ward darnach von einem grossen ryssen ertödt; aber ich rach inn, wann ich ertödt den ryssen mit minen henden.« »Es ist mir leyd,« sprach Adillant, »das die sach minem vetter, dem grossen Callorion, unrecht zeverstăn geben ist; wann darumm das er verstanden hat, inn hette ein krysten rytter ertödt, ist er mit einem grossen zŭg fŭr Paris zogen.« Als Adillant mit Rengnolden redt, do erhuob sich ein groß gschrey inn der stat, wann yederman schrey »lärmma!« Rengnold frăgt, was lebens die inn der stat tribend. Der kŭnig sagt: »Es ist ein grosser löw, der aller grussammest, den ye kein mentsch gsach. Es ist by fŭnff jăren, do nam ich im ein kleins wysses löwly; darumm er alltag kumpt umm die stat und zerryßt alle die, so er ankommen mag. Und wenn er die statthăr offen findt, so kumpt er hin inn und ertödt alles das, so er findt. Ich besorg, er sig inn die stat kommen und begang etwaz übels. Und das ist das gschrey, so das volck füert.« »Ich byt ich,« sagt Rengnold, »das ich den löwen gsäch; dann mag ich den löwen ergryffen, so muos er kein übel mer begăn.« Adillant sprach: »Magstu inn ertöden, so wirt dich alles volck anbätten.« Adillant fuort inn da hin, da der löw was gsin; der was schon wyder uß der stat und truog ein töchterly hinweg, [bl. 122] das zerreyß er inn einem gestŭd vor der stat. Do Rengnold zuo dem gestŭd kam, do stuondend alle die styl, so by im wărend, und stygend uff die böum. Und iren wărend sovyl, das glich also was, als ob sy rinderstaren werind. Rengnold vand den löwen, der hat das töchterly schon gessen. Do inn der löw ersach, gieng

er gegen im. Rengnold saß ab Bayard und band inn an ein boum, darnach zog er sin schwert uß und schluog uff den löwen. Aber er hat die hut so hert, das sin schwert als lützel schuof, als es uff einem amboß gethän het; des er ser erschrack. Der löw verlies Rengnold und kam an Bayard. Rengnold forcht sins pfertz, ummfieng den löwen by dem hals und wott inn ab Bayard züchen. Aber der löw leyt inn zuo erden und fieng an sin harnisch zerryssen mit den zennen und kläwen. Rengnold wartt sich sovast, das er wyder uf kam, und gab dem löwen ein streich mit der yssinnen fust uff den kopff, also das er inn zuo erden falt. Und Rengnold stieß im sin schwert durch den buch, das er starb; des das volck vast fro ward. Rengnold und sine gsellen ryttend wyder inn die stat. Do inn das volck ersach, do sagtend sy: »Gesegnet sigend die hend, die uns uß der grossen * erlößt hand, inn deren wyr by sechs jären gweßt sind!« Das volck dysser stat bättet inn an, als die zuo Jherusalem Daviden, do er den grossen Golias getödt hat. Der künig Adillant fuort Rengnolden inn pallast mit vast grossen fröuden und sprach zuo im: »Edler her, ich weyß nüt, wie ich üch belonnen mög umm die guothet, so ir mir und minem volck bewissen hand, das ir uns vor dem grussammen löwen erlößt hand, der uns sovil lydens an thän hat. Darumm, wend ir, so wyll ich üch zwäntzig tussend kriegern geben, das ir sy mit üch inn Franckrich füerend, das ir die heyden daruß jagend. Deßglichen wyll ich dir ein rätt geben, dardurch ir volcks gnuog überkommend: schick ein botten zuo Ollyve, des künig Constantz dochter, der vor Babillonia ummkam, und ich weyß, das sy üch gern irs volcks geben wyrt, die sind guot kriegßlüt.« Do Ruolland Adyllant verstuond, sagt er: »Ich weiß, das sy es von hertzen gern thuon wyrt; wann ich hab sy uß dryer ryssen gfäncknus erlößt und brächt sy irem vatter, dem künig, wyder. Darumm er willig ward mit mir gen Babillonnia zetzüchen mit grossem volck; wie wol das glück also was, das er ummkam. Ich schickt sin lichnam inn sin land verbalmsamet zum aller erlichsten, so mir müglich was. Darumm hoffen ich, Ollyve, sin tochter, werde vast willig sin

*
15 an stelle des sternchens in der hs. leerer raum; vergl. anm.

uns zehälffen. Darumm rätt ich, das wir iren ein bott schickend.« Rengnold sprach: »Es muoß kein andren bot dar dann ich, und wyll mit mir nemmen mine dry brüedern. Und du, Ruolland, und ir all unser gsellen werdend for dannen züchen mit dem volck, so üch der künig Adillant geben wyrt, Karly entschütten; und ich und mine brüeder wend üch nach yllen mit dem volck, so überkommen mögend, zum beltisten, so uns müglich ist.« Do dysser rätt beschlossen ward, ließ Rengnold ein schif zuo rüsten. Do das schiff gerüst was, do nam er urlob und macht sich uff die sträs. Do Gannellon ersach, das Rengnold hinweg was, do erdacht er ein grosse verrettery. Wann eines tags beruofft er den künig Adyllant an ein ort und sprach zuo im: »Ich kan nüt übels umm guotz geben: ich weyß und erkenn, das du mir eren und guotz vyl thuost, darumm ich dir guotz schuldig bin. Und wenn ir mir verheyssen wend, das ir mich nüt offnen wend, so wyll ich üch ein heimlikeyt sagen, des du dich ser verwundern wirst.« Do der heyd Gannellon verstuond, do verhieß er im, er wett inn nüt angeben. Do sagt Gannellon: »Du weyst, das der groß Callorion inn Franckrich gfaren ist den tod dines vettern, des Alten vom bergs, zerächen. Aber er wyrt inn nüt an dem rächen, der inn ertödt hatt. Rengnold gab dir zeverstän, ein ryß het inn ertödt; aber er seyt nüt wär, wann der, der inn ertödt hat, ist stetz inn diner gselschafft und wie Judas ißt er uß diner blatten: das ist Alexander, der hat inn mit verrettery ertödt. Wann darumm das sy die verrettery dester baß vertecken möchtend, stach Alexander zum ersten mit Ollyfier und Rycharden, die liessend sich mit flyß fellen. Darnach wott der Alt öch mit im stächen und wott der zweyen schmäch rächen, aber Alexander stach inn des ersten stichs zetod. Rengnold thett, als werß im leyd, und stach öch mit Alexander. Der ließ sich fellen und thet, als were er tod; aber er ward bald wyder läbendig. Sy hattend im lässen inn sin schwert ich weyß nüt waz wappens machen, durch das fundend sy, das er ir vetter was; darumm er sich touffen ließ. Darnach verriet er die stat Monnassa mit iren lysten und nämmend die inn und ertötdend den keyser, der samlet volck sins suns Mariotz tod zerachen, den sy vor Babillonia getödt hattend.

Und ich sichern üch, das Rengnold den Alten vom berg nüt töden torfft uß ursach, das er inn toufft hatt, sunders ließ inn töden durch den jüngling, der was nach nüt Krysten. Wytter sag ich üch nüt; wann ir sind wytzig gnuog üch an üwern fyenden zerachen, so ir inn inn üwer gselschafft hand.« Demnach als Gannellon sin verrettery zuo gerüst hat, do gieng er von Adillant; der beleyb inn grossen tancken, und nüt on ursach, und sinnet, wie er sich an Alexander rächen wett. Des selbigen tags, als sy ob tisch sässend, do sagt Adillant zuo Ruolland: »Ich bit üch, das ir mir sagend, wie dysser jüngling heyß, zevernemmen, ob er nüt nach den nammen hab, den er hat, do er nach ein heyd was. Ir sagend, er sig üwer vetter, und er ist aber ein [bl. 123] heyd gsin. Wir haltend nüt vyl uff eim, der sin glouben verläßt und ein andren an nimpt. Ir Krysten sind so gar lystig, das sich niemmand vor üwern lysten hüetten kan. Was Rengnold nüt lystig, da er mich über reden wott, ein ryß hette min vettern ertödt? Und er seyt nüt wär; wann ich weiß wol, das inn einer under üch getödt hat mit verrettery. Und ich gloub, Gannellon habe die verrettery erdächt, wann er ist im listig gnuog.« Adyllant seyt dis, das er Gannellon dester baß entschuldigette. Ruolland sprach: »Du sagst, der Alt sig mit verrettery tödt worden. Ich weyß nüt, wers dir gseyt hat; aber es ist nüt wär.« »Es ist,« sprach Adillant, »wann ich weiß, daz inn Alexander tödt hat inn der stat Monassa verrettersch.« Do Alexander Adyllant verstuond, sagt er zuo im: »Ich wyll, das du wüssest, das ich nie kein verrettery begangen hab, nach nie keiner mines gschlächtz. Ich weyß nüt, wers dir gseit hat; aber ich bin bereyt dich sinn bewißen lyb an lib, das ich inn nüt mit verrettery ertödt hab, sunders uffrechtigklichen und vor vyl fürsten und heren, und muoßt mich sinen erweren; wann er greyf mich an, darumm daz ich den gräf Ollifieren und Richard, Rengnolden bruoder, gfelt hat.« »So wyll ich dich des wyderspyls bewysen,« sagt Adillant, »mit stritten.« »Es gfalt uns wol,« sprach Ruolland. Der strytt ward uff den mornenden tag gsetzt. Und Gannellon sprach zuo Adillant, damit und er sin verrettery dester baß bedecken möcht: »Du sagst, ich sig ein verretter; aber ee ich von hinnen scheyde, muostu es

wyder rüeffen.« »Es ist lange zyt,« sagt Adyllant, »das ich ghört hab sagen, du habest vyl verrettery begangen.« »Lănd von dysser red,« sagt Ollyfier, »untz morn, so der stryt gschächen sol.« »Es gfalt mir wol,« sagt Adillant. Damit giengend die heren gen schlăffen. Ruolland sprach zuo innen: »Ich rätt, wir schlăffend all gewapnet. Ich sorg, etlicher under unser gselschafft habe dem kŭnig Adillant disse sach geoffnet.« »Das ist kein andren gsin dann Gannellon,« sprach Astolffo, »wann er möcht nŭt läben, wenn er nŭt stetz verrettery tribe.« »Es ist nŭt wăr,« sprach Gannellon. »Du bist all din läben lang ein nar gsin und suochst nŭt dann unruow.« »Lănd von dyssen wortten,« sprach Doon von Nantueil, »und gedenckend die sach uß zemachen, damit und wir gen Paris kommen!« Sy schlieffend all gewapnet die nacht. Mornendes ließ sich Adillant wapnen und saß uff sin pfert und reyt an das end, da der stryt beschächen sott. Alexander und sine gsellen kammend ŏch dahin. Und so bald die zwen kämpffer ein andren ersăchend, stăchend sy ire pfert mit den sporen und kămmend gegen ein andren, also das ire sper zuo stucken giengen. Demnach zugend sy ire schwertter uß und stryttend so lang, das ire schilt zuo stucken giengen und ŏch ire harnisch. Der stryt weret wol zwo stund, das man nŭt wußt, wellicher den forteyl hat, untz das Ruolland sin gebet zuo got thet, inn bittend, das im geliepte Alexander den sig zegeben, damit und sy inn Franckrich faren köndend, die fyend des krystenlichen gloubens zevertriben. So bald Ruolland sin gebät thăn hat, huob Alexander sin schwert uf und schluog Adyllant zoberst uff sin hälm, also das er im den kopff inn zwey stuck zerspielt, und fiel tod zuo erden. Es wer im weger gsin, er hett Rengnolden gloupt, der im gseyt hat, ein ryß hette sin vettern ertödt, dann das er Gannellons red glouben gab. Es ist nŭt alwegen guot sich an sinen fyenden zerächen, sunders ist grosse * der zyt und dem end konnen wartten, als dissem heyd beschach, der sin vetter rächen wott und aber den tod darumm empfieng. Wann der meint sin schmăch zerächen, der sy erst merret. Do die edlen und die burger der stat gsăchend, das ir

*

33 an stelle des sternchens in der hs. leerer raum; vergl. anm.

künig tod was, do wärend sy vast fro; wann er hat sy nüt wol geregiert, nach innen guot rächt gehalten. Darumm sy zerätt wurdend den heren knecht inn Franckrich zegeben, sy hettend es wol umm sy verdient, angsächen das sy von innen von dem grussammen löwen erlößt werind. Kurtz darnach machtend sich die heren mit dem volck uff die sträß und fuorend und ryttend sovast, das sy inn kurtzem unwytt von Paris kämmend. Do reyt Ruolland uff ein berg, da gsach er der heyden läger, die hattend Paris belägret uff der sytten gegen Sant Denissius. Do die, so uff den thürnnen zuo Paris wachettend, Ruollanden züg ersächend, do vermeinttend sy, es werind heyden. Die mere kämend dem keyser für, der ward sinn ser betrüept und beruoft den hertzog Anses, den bischof Türpin, Gergis, Gwedon von Peyern und ander sins rätz, zuo dennen sprach er: »Ich denck, all heyden uß der Türcky werdind inn diß land kommen. Nun bin ich inn grössern sorgen dann ye. Wenn min vetter Ruolland, Ollyfier und Rengnold hie werind, so entzesse ich die heyden nüt so übel, als ich thuon. Ich bit üch, das ir mir rättend, was ich thuon söll.« Gergis von Thannemarck sprach: »Her keyser, ir sond nüt erschräcken ab den heiden; wann ir wüssend, das wir vyl strytten mit innen gehept hand, aber wir hand allwegen von den gnaden gottes den sig gehept. Got ist als mechtig uns vor innen zeschirmmen als ye.« Als Gergis mit dem keyser redt, kämmend die mere, es wer Ruolland, der kemme mit grossem volck. Do gebot der keyser, das yederman uff sin pfert sesse, wann er wett sinem vetter engegen rytten. Er saß uff sin pfert und reytt uß Paris mit grosser gsellschafft; wann sy begerttend all Ruollanden zesächen und sagtend, syt das er komen wer, [bl. 124] furchtend sy die heyden nüt mer. So wyt als Ruolland und sine gsellen den keyser ersächend, stundend sy ab und knüwtend nider und gruotztend den keyser. Der saß öch ab sinem pfert und ummfiengs mit grossen fröuden. Darnach ryttend sy inn pallast, die andren herbergetten sich inn der stat ummhar. Der keyser fragt, wer Alexander were. Ruolland sagt, er were Geroltz von Rossillons sun, und ertzalt, wie sy inn funden hettend, und wie manlich er were; des der keyser vast fro was. Er frägt darnach nach Rengnold. Ruolland

seyt im, wie er inn des künig Constantz land were kriegßlüt reichen. Er frägt öch nach Gannellon; Ruolland seyt im, er wer gen Muntabant das läger abwenden, so Gryffon von Hochenfueylla darfür geschlagen hat. »Aber ich besorg mir, geb was wyllens Gannellon ertzöuge, so sig das läger doch durch sin rätt darfür geschlagen worden.« »Ich gloubs nüt,« sprach Karly. Do Astolffo den keyser hort Gannellon entschuldigen, do mocht er nüt schwigen zesagen: »O her keyser, ir sind zevast betrogen von dem verretter, der on underläß nüt thuot dann erdencken, wie er etwas verrettery an üch und an allen dennen inn üwerm küngkrich verbringen mög. Ir sind so blind, das ir inn nüt erkennend; wann er ist ursächer, das üwer vetter Ruolland, Rengnold, Ollyfier und ander ab üwerem häf vertriben sind worden zum dickern mäl. Des ir gnuog zeschaffen gehept hand, wann ir sind zum dickern mäl von üwern fyenden überfallen worden. Und ir sond wüssen, das Calorion niemmer inn Franckrich kommen wer, wenn er nüt gwüßt het, daz die besten diner ryttern da werind gsin. Aber ir sind wie der essel, der dä nüt weyßt, was sin schwantz nützt, untz das er inn verloren hat, so inn die flügen bissend. Und diewyl üch sovil übels von dyssem verretter begegnet sind, söttend ir inn gäntzlich ab üwerm häf vertriben.«

Wie Gannellon Alexander selbs tryt ertodt, und wie der fryd zwüschend Karly und Kallorion gemacht ward, und darnach mit ein andren Gannellon übertzugend.

Die mere kämmend inn der heyden läger, Ruolland und Ollifier und ander werind zuo Paris inn zogen. Des Kallorion ser erschrack und schalt sin got Machmet und sprach: »Es beschint sich wol, das Machmet schon zealt ist und all sin macht verloren hat, das er nüt hat mögen darvor sin, das Ruolland und Ollifier, die ich so übel fürcht, nüt inn Franckrich kemmend. Wann werend sy nüt kommen, so wer mir Paris und Karly inn kurtzer zyt worden inn minen gwalt. Ich verwundert mich, das die innwonner so lut gschrey machtend inn der stat, aber ich erkenn, das es von fröuden beschicht von wegen der ryttern zuokunfft.« Was Callorion erschrocken,

das wärend öch all sin volck: sin vetter Archelaus beruompt sich nüt mer Karly zefachen; die aller manlichsten under Callorion volck hattend den halben teyl irer manheyt verloren. Karly was zuo Paris, zuo dem sprach Ruolland: »Her, gsächend hie min vetter Alexander! Der hat groß begird sin vatter zesächen, der ist zuo Muntabant. Darumm wyll er dahin rytten mit zechen tussend mannen, die sind sin. Und Beringer muoß mit im inn leytten, wann er ist ein wysser manlicher ritter.« Es gfiel dem keyser wol. Also machtend sich Alexander und Beringer uff die sträs und ryttend sovast, das untz uff zwo mil gen Muntabant kämmend. Da fundend sy Gannellon, der fuort wol zwäntzig tussend man das läger vor Muntabant zestercken, damit und es gewunnen wurd vor Rengnold zuokunft. Und hat inn siner gselschafft zwen siner fründen, der ein hieß Berchtold von Pottiers und der ander Polydor, gräf zuo Lassanna. Do Alexander den züg ersach, frägt er, wemm sy zuo horttend. Berchtold sprach, sy hortend Gannellon zuo. Do das Alexander hort und Gannellon ersach, do sprach er zuo im: »Du verretterscher dieb, bist hie, Gannellon, ein vatter aller verrettery, der sin läben lang nie anders thet nach sinnet, dann alle die zeverrätten, die dir vertrüwend.« »Du hastz erloggen,« sagt Gannellon, »ich bin kein verretter, sunders du byst ein verretter und alle die dines gschlächt.« Do Alexander verstuond, das inn Gannellon ein verretter schalt, do reyt er hindersich und leyt sin sper inn. Aber Gannellon Berchtold und Polidor ryttend all dry mit ein andren uff Alexander: Gannellon traf in vorzuo, Berchtold inn die sytten, das sper durch den lyb, der dryt ertodt im sin pfert under im, also das er zuo erden fiel, verwundt uff den tod. Do Beringer den stich ersach, do kam er halb von sinnen und schrey: »O Gannellon, nun hastu die verrettery ertzöugt, die inn dir ist, das üwer dry ein einigen rytter angryffen hand. Aber ich wyll sterben, oder ich wyll inn an dir rächen.« Damit sporret er gegen Berchtold und stach inn des ersten stichs ab sinem pfert. Und so bald er am herd was, stieß im Alexander sin schwert durch den lyb und sprach: »Nun

*

31 verretter hs. 32 angryffen] aus »angryffend« corrigiert.

bin ich an dyssem gerochen.« [bl. 125] Darnach streyt Beringer mit Polydor und ertodt inn. Es ist kum mŭglich die grossen manheyten zeoffnen, die der edel Beringer des tags begieng; wann er macht mit Alexanders volcks hylf Gannellons volck sigloß, der dorft sich nŭt ertzöugen vor Beringer. Als der stryt beschach, kămen Gerold von Rossillon und Fiffianus mit drŭ tussend stryttern da hin, da der stryt beschach, und frăgtend, was das were. Beringer seyt Geroldеn alle ding, wie es gieng. Also trang Gerold inn strit und ŏch Fyffianus, als die wölf under schăf. Do Gannellon ersach, das Gerold von Rossillon und Fiffianus da wărend, do macht er sich inn die flucht inn sin land, desglichen sin volck ŏch, die der wyl hattend; die andren wurdend all ertödt. Demnach als der stryt verbrăcht ward, gieng Beringer an das end, da Alexander lag. Der hat sins bluotz sovyl verloren, das er sich nŭt uffenthan mocht. Beringer trost inn zum basten, so er mocht. Inn dem kammend Gerold und Fiffianus, die frăgtend, wer der rytter were, der so übel wund was. »Ach, Gerold,« sprach Beringer, »frăgend ir, wer er sig? Er ist üwer sun, den ir gmacht hand by der schönnen Rossepina.« Und ertzalt im, wie inn Rengnold und Ruolland funden hettend. Do das Gerold verstuond, do saß er ab sinem pfert. Do Alexander verstuond, das sin vatter was, do brăcht er sovyl zewăgen, das er uff sine knŭw kam, und sprach mit weinenden ougen: »O min vatter, ich wird dester lieber sterben, das ich dich vor minem tod gsăchen hab.« Er ummfieng sin vatter; der vatter kußt inn mit weinenden ougen und kond von leyd nŭt reden. Nach langem frăgt er Alexander, wo er sin muotter Rossepina gelăssen hett. Alexander sprach, er hett sy inn irem land gelăssen, inn dem sy kŭngin wer. Demnach sprach er: »Min vatter, ich byt dich, das min tod gerochen werd an dem verretter Gannellon. Ich befilch dich got, wann ich mag nŭt mer reden.« Damit fiel er tod hindersich nider. Do Gerold sin sun tod gsach, do fiel er inn ămmacht nyder und lag ein guot wyl on reden. Und do er reden mocht, sprach er: »O tod, warumm hastu nŭt mich genommen, so ich alt bin, und hast min sun läben lăssen, der nach jung was? Ich mag wol reden, ich werd niemmer mer

fröud haben, das ich min sun so spät erkänt hab, und so unlang by mir gsin ist. Die fröud, so ich an im ghept hab, hat unlang gwert. O arbentselliger armer trostlosser vatter, der sin sun verloren hat mit faltschem unglück! Es ist nüt müglich, das ich yemmer mer fröud nach wuon haben mög.« Und er fiel mit dyssen wortten inn ämmacht uff sin sun. Beringer und Fyffianus hulffend im wyder uß der ämmacht zum basten, so sy mochtend. Darnach schicktend sy nach einer roßpar gen Muntabant, daruf leyttend sy den lichnam und fuortten inn gen Paris. Do sy schier by der stat wärend, kämmend all protzession dem lichnam engegen. Und ward inn das groß münster vergraben mit grossem vest. Es klagtend inn vast vyl lütten und verflüechtend den, der inn ertödt hat. Do der mechtig künig Callorion hort sagen, das man eines rytters greptnuß begän wott, von Rengnolden geschlächt geboren, do schickt er ein herold zuo Karly umm gleyt; wann er begertte die greptnuß zesächen. Es gfiel Karly wol, und gab im gleyt sampt hundert der sinnen. Also ryttend Kallorion und Archelaus mit etlichen siner obersten gen Paris. Der keyser und die sinnen thettend innen gros eer an. Callorion klagt Alexander vast, wann er hat inn woll erkänt, wann er was vyl an sinem häf gsin. Und ruompt inn des, wenn er sine tag erläpt hett, so hette er all rytter mit manheyt für troffen. Der vatter fuort erbermklich klagen, das mengklicher genöttiget ward zetruren. Die heyden giengend nüt inn die kirch. Do das grebtnus uß was, gieng der keyser wyder inn pallast. Das essen was bereyt. Karly satzt Callorion nebend inn zuo tisch. Sy wurdend gespyßt mit vyl trachten, des sich die heyden verwunderttend. Nach dem ymbiß stuond der gräf Ruolland uf und thet ein bredig, die was also, das der fryd zwüschend Karly und Kallorion gemacht ward und beschlossen und der krieg geschworen wyder Gannellon, das läger für Pottiers zeschlachen (da was er) Alexanders tod zerächen. Der krieg ward uß gerüeft. Die heren kämmend für Pottiers. Gannellon, der hat stetz specher an Karlys häf, ward innen, das man inn wott bekrie-

*

13 und] wiederholt hs.

gen, darumm er vorhin vor Muntabant dannen zoch und kam gen Pottiers, ee Karly dahin kam mit sinem kriegsvolck. Und ließ die stat verbolwerchen zum basten, so er mocht, also das er sine fyend wenig entsaß. Der keysser Karly kam inn sin land und alles das, so er errobern mocht sampt sinem volck, erstächen sy und verbranttend sy. Doch thettend sy im wenig schadens vor Pottiers, und beschachend doch mengen sturm, da vyl lütten ummkämmend zuo beden sytten. Nun wend wyr von Rengnold sagen.

Wie Rengnold durch ungewytter inn ein stat kam, Achaya geheyssen, dā streyt er mit junckfrowen, und wie der fryd gemacht ward zwūschend Karly und Gannellon.

Do Rengnold uff dem mer was sampt sinen bruodern, do huob der pattron den segel uf, der wind schluog darinn, und hattend wind nach wyllen dry tag. Aber am fierden tag erhuob sich ein ungewitter, das warf sy mer dann drū hundert mil uß irem weg und warff sy inn ein port des mers, an dem was ein stat uff einem velssen, wunderbarlichen starck. Da was ein künig, der hieß Arbalister, der läpt nun der röben der schiffen, die da für fuorend. Do der pattron das end erkant, do erschrack er vast übel und sprach zuo Rengnold: »Das glück ist uns gar wydrig; wann da wir des [bl. 126] mers nott überwunden hand, sind wir erst nach inn grösser sorgen gfallen dann vor. Wann inn dyssem schloß uff dem felssen ob der stat wännet der künig Arbalyster dysser stat, der ist der gröst thyrann uff dem mer. Er hat inn siner gselschaft by dry hundert junckfrowen, gerüst zum krieg, und sind gewapnet mit gesöttnen lädern und sind tapffer und manlich. Eine ist der andern aller oberstin, die heyßt Archylide, die entsitzt kein rytter, so manlich ist er nüt. Und so bald etlich galleen oder schyffer inn dis port kommend, so kommend sy hinab und beruobend sy und nemmend die lüt gfangen, so innen werden mögend. Darumm gät es uns übler dann vor.« Do Rengnold den pattron verstuond, do sprach er zuo im: »Du verstäst es übel, das du sagst, wir sigend inn grössern

sorgen dann vor. Und ich wyll dir ertzeigen, das die sorg des mers grösser ist, dann die an dyssem port; wann inn meres nötten hilfft weder stercky nach macht nütt, aber den mentschen und tyrannen mag man sich wol erweren mit gwalt. Darumm hab kein sorg! Wann ich sag dir zuo, mag ich mich under dis junckfrowen mischlen, das ichs zuo rüsten wyll, das sy ein ander mål die für farenden nüt berouben werdend. Darumm gib mir etlich von dinem volck zuo, die mit mir kommend inn die stat spys reichen! So wyrstu sächen, ob ich von des thyrannen und siner junckfrowen forcht wegen nüt spys bring.« Der patron gab im ein knecht zuo. Rengnold kam inn die stat und nam spyß und luod sich und den schifman und kart wyder zum schiff; da ässend und trunckend sy, wann sy dorfftend sin wol. Nach dem essen sprach Rengnold zuo sinen brüedern: »Wapnet üch! So wend wir gen sächen, ob Arbalister uns heyssen werd das zallen, so ich inn der stat genommen hab.« Inn dem kämmend die mere Arbalyster für, ein frömbder rytter hett die stat blündert; darumm er zuo Archalyde sprach, sy und ir junckfrowen söttend an das gstad den rytter ertöden und alle die, so sich nüt ergeben wettend, und das schiff entblündern. Do die junckfrowen gewapnet wärend, giengend sy ab dem schlos. Und do sy zuo der stat thär kämmend, fundend sy Rengnold und sine brüedern. Archalyde sprach zuo Rengnold: »Rytter, war wyltu? Wer hat dich so frisch gmacht, das du inn disse stat kommen bist ån erlouptnus des künig Arbalysters?« Rengnold sprach zuo ir: »Ich bin kommen dich und inn zesträffen der thyranyen, die täglichen durch üch begangen werdend.« Archalyda sprach zuo im: »So wer dich! Wann ich sag dir ab.« Damit zugend Rengnold und sine brüedern ire schwerter uß und bestrichen die mit der junckfrowen bluot; wann sy hattend wenig wyderstantz, sy schluogentz nyder wie ein sägyß das gras vor ir. Wann sy wurdend inn kurtzer zyt syglos; die, so enttrünnen mochtend, fluchend inn die stat. Do Arbalyster sine junckfrowen syglos gsach, do ward er unsinig. Und wapnet sich und nam ein sper und kam an das end, dä Rengnold was. Er was gewapnet mit einem pantzerrock von guldinem tuoch voll edlem gestein. Do inn Reng-

nold so wol bekleyt gsach, do sprach er: »Dysser künig bringt mir hie ein kostliche bekleydung.« Do er zuo im kam, sprach er zuo im: »Künig Arbalyster, ich gloub, disse bekleidung hab dich wenig kostet. Wüß, das ich harkommen bin dich zesträffen umm die grossen roubery und thyranny, die du begäst täglichen an den frömbden, die da für farend! Wann die götter mögend die grossen übel nüt mer erlyden, deren du voll bist.« Der heyd sprach zuo im: »Faltscher dieb, der du byst, bistu harkommen mich inn miner stat zesträffen? Ich hab gnuog von dir erlytten: du muost erhänckt werden, ee das nacht wirt.« Also ryttend sy gegen ein andren mit söllicher stercky, das sy bed zuo erden fiellend; wann ire sper wärend so starck, das es nüt müglich was, das sy inn sätlen belyben mochtend. Darnach zugend sy ire schwertter uß und gäbend ein andren hert streich, also das ir schilt gar zestucken giengend und ire harnisch gar zerhowen. Der stryt weret mer dann ein stund, des Rengnold ser erschrack. Er huob sin schwert uf und wott den heyden uff den kopf schlachen; aber Arbalyster huob den lingen arm uf, und Rengnold schluog inn daruf, also das er im die hand ab hüw. Do der heyd gsach, das er sin hand verloren hat, do erschrack er vast übel und sagt zuo Rengnold: »Ich ergib mich dir und bekenn, das ich din gfangner bin, und wyll alles das thuon, so du mir gebütst. Und byt dich, das du mir din nammen sagest.« »Wüß,« sprach Rengnold, »das dir min nam nüt verschwigen werden muoß: ich bin Rengnold von Muntabant.« Do Arbalyster verstuond, das er Rengnold was, do schluog er sich mit der andren hand an die stirnnen und [bl. 127] sprach: »O Machmet, du byst wol ein verretter, das du mich dă hin gfüert hast, das ich mit Rengnold gestrytten hab. Du bist wol wyrdig, das du geschulten werdest. Verflüecht sig die stund, das ich ye an dich gelöpt hab, verflüecht werd din gotheyt, verflüecht werde der, der dich me anbätt, verflüecht werd der himel, der dich uffenthalt, verflüecht werd din gloub und alle die, so an dich gloubend! Verflüecht sig die stund, an deren ich an die welt kam! Verflüecht werde min unwüssenheyt, das ich Rengnolden nüt erkennen kond im stryt! Verflüecht sig min glück, das gfallen bin oben

harab zalt niderst! Ich gib dir all min land, Rengnold, und mach dich deren her. Und byt dich, das du mir urlob gebest inn der wält ummhar zetzüchen den tod suochen; wann ich wyll nüt anders thuon dann găn, untz das ich inn funden hab. Wann ich beger nüt in dyssem land zesterben; wann Machmet muos die eer nüt haben, das ich inn der heydenschaft sterb.« »Ich wyll dich nüt han,« seyt Rengnold, »aber ich wyll dich găn lăssen mit söllichem geding, daz du mir lobest, du wellest so lang găn, untz das du min vetter Ruollanden finst, und dich im gfangen geben von minetwegen.« Arbalyster sprach, er wett es thuon, und er het langest begert Rengnolden und Ruollanden zesächen; nun het er Rengnolden gsächen mit sinem grossen unglück. Aber es ist daz gericht gottes, der warttet, ob sich der mentsch bessern well; aber wenn er gsicht, das er inn sinem übel verharen ist, so străft er inn, als er Arbalyster thet, der sin land verlăssen muoßt und fründ und vettern und inn der wält ummhar trüffen muoßt. Er nam urlob und demnach als er sin arm hat lăssen zuo rüsten, macht er sich uff die străs den tod gan suochen. Und Rengnold nam die stat und das schlos inn zuo sinen handen. Demnach als Arbalyster von Rengnolden gescheyden was, reyt er sovast, das er gen Paris kam; aber er fand Karly nach Ruolland nüt dă. Do er innen nach gefrăgt hat, do macht er sich uff die străs und reyt sovast, das er zenechst für Pottiers kam. Und zuo allem glück den ersten, den er fand, das was Gannellon, der hat die Frantzossen überfallen. Der sprach zuo im: »Wer bistu? Wannen kumstu?« Arbalyster sagt: »Ich bin ein arbentselliger künig und ryt inn der wält ummhar und suoch den tod.« Gannellon sagt: »Ich fürcht mir, Karly oder Ruolland habend dich har gschickt zespächen. Und darumm das du sagst, du sigest vertzwyflet durch din arbentselkeyt, ich sag dir, das ichs ŏch bin und arbentsälliger dann du. Und darumm wend wyr mit ein andren stritten, und ich gloub, du habest den tod funden, den du suochst.« Arbalyster sprach, es gfiel im wol. Also stăchend sy. Aber Gannellon mocht Arbalisters stych nüt uffenthan, wann er fiel zuo erden gantz machtloß. Do inn sin volck am herd gsăchend, do kămmend sy all uff Arba-

lister; aber er wart sich wie ein guotter rytter. Diewyl kam Gannellon wyder uß der ämmacht und sagt zuo sinem volck, sy söttend dem rytter nüt thuon. Und gebrucht sich mit siner lystigkeyt gegen Arbalyster mit früntlichen wortten, also das er inn mit im inn die stat fuort durch ein heimliches thär, durch das er hin uß reytt, wenn er wott. Und fuort inn inn sin pallast, da sagt er zuo im: »Ich weyß nüt, wer du byst; aber du dunckst mich ein wysser man, der vyl gsächen hat. Darumm wyll ich dir einer sach vertrüwen, die ich dir sagen wyll. Es ist wär, das ich der gräf Gannellon bin, der all sin läben lang dem keyser Karly wol und trüwlich gediennet hat. Aber als ein untrüwer durch zuotragung etlicher zentzlern und versager, die umm inn sind, bin ich ab sinem haf verbant und verjagt und von mengklichem ein verretter geschulten, und das bösser ist, ist er kommen mit grossem züg mich belägren, als du wol sächen magst, und sagt, er well mich und min land zerstören. Und ich schweren dir, das ich im so trüllich und wol gediennet hab, als kein rytter keinem künig niemmer diennen wyrt, und darf wol sagen, wenn ich nüt wer, das er yetzmäl nüt künig inn Franckrich wer. Aber es ist wär, es ist unlang, das ich siner fründen einer ertödt hab inn bewarung mines libs, der hieß Alexander; wann er greyf mich an, und du weyst, das yederman schuldig ist sin läben zebewaren. Aber hett ich inn erkent, so hett ich das Karly nüt zeleyd thän. Und das ist die fürnemest ursach, darumm ich belägret bin. Darumm byt ich dich, das du zuo Karly rittest und im die sach ertzeigest, als du wol verstäst, und inn bättest: hab ich im ye etwaz thän, das der belonung wyrdig sig, das er mir vertziche und sin läger ab wende. Und ich gib mich dar, für inn zekommen im hembd und barfuoß, den strick am hals, die knüw uff der erden, von im gnad begeren umm Alexanders tod. Wann ich hab nie nüt anders thän nach gesinnet, das im mysfallen sött. Und magstu sovil zewägen bringen, das du den fryd verschaffest, so wyrd ich dir all min läben lang guotz pflichtig sin.« Do Arbalyster Gannellon verstuond, do meint

*

2 ammächt hs. 13 zentlern hs.

er, er seytte wăr. Darumm er uff sin pfert saß und kam inn Karlys zel, dem thet er die reverentz an und thet sin botschafft inn der gstalt, als im Gannellon inn befelch geben hat. Und brăcht sovil zewägen mit siner hŭpschen red, das der keysser und Ruolland Gannellon vergăbend mit söllichem geding, das er nŭt uff hortte rytten, untz das er Rengnolden funden het und gnad von im begertte umm Alexander tod. Do Arbalyster den friden gemacht hat, do reyt er wyder inn die stat und ertzalt Gannellon, wie sin fryd gemacht was mit Karly und Ruolland; des er vast [bl. 128] fro ward. Und thet sich ab untz an das hembd und barfuoß, den strick am halß, und gieng inn Karlys zel. Und uff beden knŭwen begert er von im gnad umm Alexanders tod. Der keyser vergab im. Es were Karly weger gsin, er het inn lăssen töden; wann er thet im darnach übel und aller Kristenheit, als ir verstăn werdend am end dyß buochs. Do Ganellon sin fryden gemacht hat, ließ er sich wapnen; darnach saß er uff sin pfert und macht sich uff die străs Rengnolden zesuochen, gnad von im begeren umm Alexanders tod. Und reyt an alle end, dă er vernam, dă krieg wărend.

Wie der kŭnig Callorion und kŭnig Arbalyster mit ein andren strittend und bed ummkammen, und wie Rengnold durch das gebot gottes fuor ein heyd überwinden.

Do der mächtig kŭnig Callorion vernam, das der fryd gmacht was mit Gannellon durch Arbalyster, do sprach er zuo im inn gegenwyrttigkeyt des keysers und aller heren: »Es ist wăr, das ich von Paris har zogen bin mit grossem zŭg des aller hŭrttigesten ritters tod răchen, der inn lăben was. Und du hast durch din schwätzerry und senfft reden gnad und vertzichung verschaffet dem aller feltschisten verretter, der inn aller wält ist und der durch sin verrettery zum dickern măl den tod verdient hat. Darumm sag ich dir ab uff den tod und wyll dich mit dem schwert bewyssen, das du faltschlich garbeitted hast. Du bist ein heyd und ich ouch; darumm gloub ich, der keyser werd es uns nŭt ver-

sagen.« Arbalyster sprach zuo im, es gfiell im wol. Also wurdend die zwen heyden gewäpnet und sassend uff ire pfert. Und nam yetlicher ein groß sper und sporttend gegen ein andren mit grosser stercky; aber das glück was also, das yetlicher sin sper dem andren durch den lib stach, und fiellend all bed tod zuo erden; des sich mengklicher ser verwundert. Inn dysser gstalt fand Arbalyster das, so er suocht, das was den tod. Do Archelaus gsach, das sin bruoder tod was, do nam er urlob von Karly und von allen heren und fuor wyder inn sin land mit dem züg. Und Karly gab all sinem volck urlob und reyt wyder gen Paris mit sinen heren. Nun wend wyr von Rengnolden sagen. Als die hystoria hievor gsagt hat, do Arbalyster von Archada gerytten was, do ward Rengnold künig über die stat. Und brediget dem volck, also das er sy zuo kristenlichem glouben bekart. Es sol sich niemmen verwundern, das got die fürsten uß Franckrich lieb hat, die leyttend all ir zyt, all ir hab und lyb und stercky den krystenlichen glouben zemeren. Sy hattend ŏch zum dickern mǎl götlich underwissungen, als dann Rengnold hat; wann einer nacht, als er zuo Archada was, do kam im ein engel für, der sprach zuo im: »Rengnold, du hast ein werch thǎn, das ist got vast gfellig. Darumm enbüt er dir by mir (wann ich bin sin engel), das du morn uß dysser stat scheydest allein und zefuoß. Wann du muost inn ein wüeste gǎn, die heyßt Kaprefol; dǎ wyrstu ein grosser ryß finden, der ist so grussamm, das er die pilgry nüt läßt für faren, die zuo dem helgen grab züchend, das er sy nüt beroub und der merteil ertödt. Mit dem soltu strytten und wyrst inn uberwinden, damit und die pylgri dester sicherer für zůchen mögend.« Nach dissen wortten verschied der engel. So bald es tag ward, beruoft Rengnold sine brüeder und die obersten inn der stat und ertzalt innen, wie im der engel gottes erschinnen were, und daz, so er im gebotten het. »Und darumm,« sprach er, »das ich ob allen dingen begeren gottes gebot zeverbringen, wyll ich von üch scheyden. Darumm befilch ich üch die statt und byt und gebüt üch, das ir guot rächt haltind dem armen als

*

13 Archada] aus »Achaya« gebessert; vergl. 258, 11.

dem rychen, und hüettend üch, das ir dem volck nüt abnemmend, dann was billich sin wyrt! Und warttend minen hie! Wann ich will mit der hilf gottes bald wyder kommen.« Do sine brüedern verstuondend, das er hinweg wott, do wurdend sy vast bekümert, nüt darumm das er dem gebot gottes gehorsam was, sunders darumm das er allein gieng und zefuos. »Hand kein unmuot, mine brüedern!« sprach Rengnold, »wann der, der mich da hin schickt, wirt mich nüt verlässen. Zuo dem allem befilch ich üch min pfert Bayard.« Damit gebot Rengnold dem pattron, das er sin schif zuo rust. Das thet er. Do es gerüst was, nam er urlob von sinen brüedern und von den innwonnern der stat. Er saß uff das mer; der wind was guot, darumm sy bald wyt wärend. Es wärend etlich pilgry inn Rengnolden gselschaft, die wottend zum helgen grab. Rengnold truog sin harnisch und schwert under sim mantel und truog ein pilgrystab wie die andren pilgry. Sy hattend wynd nach wyllen, darumm sy vast bald an dem port wärend, dă sy uß sitzen wottend. Das was nach by einer stat, die hieß Neryko; da was [bl. 129] her ein amyroll. Do sy uff dem land wärend, sprach Rengnold zuo dem pattron, er sött wider gen Archada faren und das er inn eines mannotz frist wyder dahin kemme, inn hoffnung, er wett ŏch dă sin. Der patron nam urlob von Rengnold und sagt: »Ich byt den got, inn des dienst ir gănd, daz er üch leytte und wyder bringe mit fröuden und gsuntheyt.«

Wie Rengnold mit einem rytter streyt, der streit umm die schöne siner liebe, und wie Gannellon Rengnolden fand und gnad von im begert umm Alexanders tod, der vergab im ungern.

Do Rengnold und sine gsellen urlob von dem patron genommen hattend, giengend sy in die stat Nerico, inn deren geschachend stächen und vyl kurtzwyl. Und damit und ir die ursach des festz wüssend: es ist wär, das der amyroll zwo thochtern hat, die ein was vast schön wyß wie krystallin, die hieß Dannes, die ander was nüt so schön, wann sy was ein wenig brunn; darumm nampt man sy Brunnetta. Inn der

stat was ein junger rytter, der was Dannessen hold, der stach von iretwegen rytter und roß nyder. Rengnold und die pilgry hieltend styll dem stächen zuo zeluogen. Dannes sprach zuo ir schwester: »Du byst so ungschaffen, das du niemmen finden wyrst, der nun zwen hanfstängell von dinetwegen zerbräche.« Brunnetta sprach: »Ich muos gedult haben inn minem unglück. Und ob ich schon nüt so wol gsetzt bin als du inn schönne, ich kan nüt darfür. Und sovyl als du schönner bist dann ich, sovyl bistu den göttern mer schuldig zethuon.« Als Brunnetta mit ir schwester redt, do dächt sy an einen troumm, der iren die nacht troumpt hat, das was: es wer ein pylgri nüwlichen inn die stat kommen, der im stächen alle die ab stach, die er vor im fand. Do sy Rengnolden ersach, do duocht er sy hüpsch, darumm sy dächt, er möcht wol der sinn, von dem ir trompt hat. Darumm sy im ein botten schickt, das er kemme mit iren reden. Do Rengnold verstuond, das inn die junckfrow forderet, do gieng er zuo ir. Die magt gruotzt inn und ertzalt im den troumm, der ir die vordrig nacht troumpt hat, und ob er nüt durch fröwlinnen wyllen strytten wett. Rengnold sprach zuo ir: »Het ich ein pfert, so wett ich sächen lässen, das ich etwas kan den fröwlinnen zelieb.« Brunnetta ordnet im ein pfert. Und diewyl er sich wapnet, sprach Dannes zuo irer schwester inn spotz wyß: »Was meinstu, das dysser pilgry im stächen thuon werd? Er wirt dich rich machen mit den patter nostren, so er uff dem weg bätten hat, oder mit sinem apläs, wenn er wyder kumpt.« Diewyl kam Rengnold uff den plän, bereyt, das sper uff dem schänckel. Dannes liebhaber sprach zuo Brunnetta: »Was wend ir mir geben, wenn ich üwern pilgry sparen und inn des ersten stichs nüt zuo erden fell? Wann ich weyß wol, das er mir nüt oblygen wirt.« Do inn Rengnold verstuond, do leyt er sin sper inn das * und sport gegen dem rytter. Der brach sin sper uff Rengnolden schilt, aber Rengnold stach inn uß dem sattel, die schänckel enboren, und fiel ein arm ab. Nun frägend nüt, ob Brunnetta fro were! Die sprach zuo irer schwester: »Din buol kurtzwyllet undersich. Gesich, wie er einem gablatten boum glich

*

31 an stelle des sternchens in der hs. leerer raum; vergl. anm.

thuot!« Es stächend vyl rittern mit Rengnolden, aber er stach [all] zuo erden. Do der amiroll gsach, das Rengnold als nyder stach, do forschet er sin harnisch und pfert und stach mit Rengnold; aber er stach inn des ersten stichs ab sinem pfert. Do er wyder uff gstuond, sprach er zuo Rengnold: »Ich weyß nüt, wer du byst; aber du bist ein könner manlicher rytter. Darumm byt ich dich, daz du inn min pallast kommest sampt diner gselschafft. Darann wyrstu mir ein dienst thuon.« Rengnold gieng mit siner gselschafft mit dem amiroll inn sin pallast. Das essen ward bereytt; der amyroll satzt Rengnolden nebend inn zuo tysch, darnach sine gsellen. Innen ward groß eer gebotten. Die zwo junckfrowen dienttend zuo tisch, die wärend Rengnolden bed hold. Nach dem essen giengend Rengnold und sine gsellen gen ruowen. Do der tag här für brach, stuondend sy uf und wottend urlob von dem amiroll nemmen; aber er wott sy nüt hinweg lässen untz nach dem ymbiß. So bald der ymbis bereyt was, do satztend sy sich zuo tisch. Die zwo junckfrowen kyptend umm ire schöne; wann yetwedere sagt, sy wer die schönner. Do sy lang kybet hattend, wurdend sy eyß, das sy sinn zuo Rengnolden hinkommen wettend. Darumm sy für inn kämmend; Danne hatt die red, die sagt zuo im: »Her, ir sond wüssen, daz min schwester und ich inn grossem zanck sind, welche die schönner sig under uns beden. Zeletst sind wir eyß worden an üwere urtteyl zekommen. Darumm, liept üch, so sagend, welche die schönner sig!« »Junckfrow,« sagt Rengnold, »ir wüssend, das man spricht inn einem gmeinnen sprüchwort, das kein schöne gfäncknus sigend, nach kein ungschaffen holdschafft. Und darumm das ich min holdschaft uff üwere schwester gesetzt [bl. 130] hab, so dunckt sy mich die schönner.« Do Dannes verstuond, das ir schwester die schönner sott sin, do empfieng sy semlich leyd, das sy inn ein kammer gieng und nam ein seyl und erhanckt sich an ein venster; des der amiroll ser betrüept ward. Rengnold und sine gsellen nämend urlob von dem amyroll. Brunnetta nam urlob von Rengnold weinend und frägt inn umb sin nammen, denn seyt er ir und schied hinweg. Und machtend sich uff die stras und giengend sovast, er und sine gsellen, das sy inn [die] wüeste gen Caprefol kämmend,

dă der ryß wännet, den Rengnold bestrytten sott. Do sy ein wenig inn die wüesty kämmend, do begegnet innen ein gewapnetter rytter zeroß: das was Gannellon, der suocht Rengnolden, als im ingebunden was von keyser Karly. So bald er Rengnolden ersach, saß er ab sinem pfert und thet sin hälm ab und knüwt nyder und sprach also: »Edler gräf, ich kumm und beger gnad von dir umm dines vetter Alexanders tod, den hab ich ertödt, wann er greyf mich an. Der fromm keyser Karly und Ruolland hand es mir vertzigen; darumm byt ich dich, das du mirß öch vertzichest.« Do Rengnold verstuond, das Alexander tod was, und daz inn Gannellon ertödt hat, do ward er vast zornig und sprach, er wett im nüt vergeben, sunders er wett sines vettern tod rächen. Gannellon was uff den knüwen mit uff gehepten händen und begert gnad. Die pylgri, die by Rengnolden wărend, sprăchend zuo im: »Wir byttend üch umm des wyllen, der tod und martter leyd, den wir heim suochen wend, das im vertzichend.« Rengnold wott es im inn keinnerlein gstalt vertzichen, aber doch zeletst battend sy inn sovast, das er im vergab. Und so bald er das wort geredt hat, thet Gannellon sin hälm wider uf und saß uff sin pfert und reyt wider den weg, den er komen was.

Wie Rengnold mit dem ryß Geryon streyt und inn überwand und zuo krystenlichem glouben brăcht.

Die hystoria sagt, das Rengnold und sine gsellen, demnach als er Gannellon vergeben hat, fürbaß inn die wüeste giengend. Und giengend unwyt, sy horttend ein lut gschrey von lütten, die schrüwend umm hilf. Des die pilgry all erschräckend darab. Inn dem gsăchend sy ein man kommen uff einem guotten pfert, der floch mit verhängtem zoum und schrey: »Ach, mine fründ, bewarend üch! Wann der tüffel kumpt uns nach; wir sind kum enttrunnen.« Rengnold sprach: »Min fründ, wer ist der, so üch nach kumpt, ab dem ir so grosse forcht hand? Sagend mir, ob ir Kristen oder heiden sigend! Wann nach üwer sprăch dunckt mich, ir sigend Krysten.« »Her,« sprach der fliehend, »ich bin ein krysten rytter und kumm vom heilgen grab mit vyl pilgry. Aber inn dysser wüeste

hand wir ein tüfflischen ryssen funden, der heyßt Geryon, der ist der aller grussammest mentsch inn aller wält. Er ist gewapnet mit eines wurms hutt, hertter dann yssen; er treytt an siner syten ein schwert, darann ein andren man gnuog zeschaffen hett das vom herd zeheben, und treytt ein stang inn der hand, die wygt mer dann hundert pfund. Mit deren hat er miner gsellen zwen ertödt, die andren flüchend durch die wüeste, und ich bin verwundt uff den tod und weyß wol, das ich nüt lang läben wyrd. Darumm warnnen ich üch, das ir üch bewarend; wann mag üch der ryß begriffen, so wyrt er üch schedigen.« Und mit dyssen wortten fiel der rytter ab dem pfert tod nyder für Rengnolden fuoß, des er ser erschrack. Er nam des rytters pfert und saß daruf, wann es duocht inn guot. Rengnold sprach zuo sinen gsellen: »Ich gsich dă jhänet ein kleins stetly; ich rätt, wyr gangend da hin, das wir ein wenig unsere narrung nemmen, so vernemmend wir, wo der ryß wonnet. Wann ee ich uß dysser gegne scheiden wyl, will ich mit im strytten.« Sy wărend wyllig. Also kämmend sy an das thăr, das fundend sy beschlossen. Die stat hies Sydonnia. Rengnold ruoft, das man innen ufthette. Ein junge tochter sprach zuo im (die was ob dem thăr), darumm das sy inn zeroß gsach: »Ich fürcht, du sigest der grussamm tyrann Geryon, der uns sovil schadens thăn hat. Bistu Geryon, so verlürst din zyt zewartten; wann ich thuon dir nüt uf.« Rengnold sprach: »Min tochter, du magst wol verstăn, das ich nüt Geryon bin, diewyl sovil pilgry inn miner gselschafft sind. Wann die hüenly gănd niemmer mit den füchsen.« Also kam die tochter hinab und thet innen das thăr uf und sagt zuo innen: »Ir bilgry, sind wilkommen! Und wellend üch hüetten, das ir nüt inn des faltschen Geryons händ fallend! Liept es üch, so werdend ir kommen mit der küngin reden inn iren pallast.« Es was zegedäncken, es werind inn der selbigen stat Krysten. Als sy durch die stat giengend, gsăchend sy kein mannen, dann etwann vast alt, oder gar junge kinder; des sy sich verwunderttend. Rengnold frăgt die magt, wo die man werind. Sy sagt zuo im mit sünfftzen: »Ach, her, es ist wăr, das Geryon, der tüffel, eines tags inn dysse stat kam und fieng die man all und hanckt sy all uff der stat muren, als ir sächen mögend. Er begăt

vyll grosser [bl. 131] unnmentscheytten, dann nyemer műglich ze ertzellen sind.« Als sy inn pallast giengend, giengend sy über ein grossen platz, dă was die gstalt eines gewapnetten mans uft einem pfert sitzend, ein schwert inn der hand. Do frăgt Rengnold die junckfrow, was die byldnuß bedutte. Die magt sagt: »Wend irs wűssen, so lässend die buochstaben, die nebend im gschriben stănd!« Rengnold nachet sich und besach die buochstaben, die seyttend also: »Dyß ist Ruollanden fygur, Millons von Anglers sun, der durch sin manheyt dysse stat erlößt hat vor dem mechtigen kűnig Callygant, und dysse fygur ward zuo gedechtnus har gsetzt.« Do Rengnold die buochstaben gelässen hat, do fieng er an klagen und sprach: »Ach, Ruolland, edler rytter, ye mer ich inn der welt ummhar far, ye mer ich von dinen manheytten sagen hör.« Inn dem kămmend sy inn pallast fűr die kűngin, die was vast jung und hies Felitzia. Die empfiengs frűntlichen. Sy frăgt inn, wer er were und wohin er wett. Rengnold sagt, er were Rengnold von Muntabant und were durch ein engel inn dyß land geschickt den stoltzen ryß Geryon zesträffen. Do die kűngin hort, das er Rengnold was, do thet sy im gros eer an und sprach zuo im: »Ich bytt üch, ritter, das ir üch vor im nűt finden lässend; wann er ist so ungemeß, das ir den sig nűt haben werdend.« »Hand kein sorg!« sagt Rengnold, »wann das, so von gott geordnet ist, muos sin, und mag nieman dar wider thuon.« Die kűngin gebott, das das essen gerűst wurd. Sy sässend zuo tisch, und innen ward güetlich thăn. Rengnold ruowet ein tag und nűt mer; darnach sprach er zuo der kűngin: »Min frow, ich wyll üch mine gsellen inn huot lässen, wann ich will morn zum aller früegesten inn die wüesty den ryß Geryon suochen. Und verheyssen üch, das ich üch rächen wyll.« Sobald der tag har fűr brach, stuond Rengnold uf und wapnet sich. Die kűngin half inn wapnen und gab im ein schilt und ein sper, die wărend irs heren selligen gsin, den Geryon ertödt hat. Sy sprach mit weinnen: »Her rytter, ir müessend dyssen schilt und dyß sper haben; wann syt măl das der, des sy gsin sind, sy nűt tragen kan, so müessend irs füeren als der best rytter inn aller wält.« Rengnold dancket ir. Demnach als er sich entnüechterdt hat, saß er uff sin pfert und macht sich uff die

sträs inn die wüeste Geryon suochen. Er reytt den gantzen tag, das er das end nüt finden kond, da er wännet. Die nacht begreyff inn; der män was vast heytter. Er reytt so lang, das er ein hüßly fand inn der wüesty, inn dem Geryon wännet. Do er an die thüren kam, do ruofft er. Geryon thet die thür uf und sprach: »Wer bistu? Byst ein pilgry, so wyll ich dir den apläs geben mit minem schwert.« »Geb wer ich sig,« sprach Rengnold, »so wyll ich nüt von hinnen scheyden, ich habe dann dich gesträft der mißhändlen, so du täglichen begäst.« Do inn Geryon verstuond, do leytt er die hand an Rengnolden pfertz zoumm und huob sin fust uff und schluog Rengnolden uff das höpt. Des er vast zornig ward und gab dem heyden ein streich mit dem yßnen häntschen inn daz angsicht, das er inn ämmacht zuo erden fiel. Uber ein wyll stuond er wyder uf und sprach: »Ich weyß nüt, wer du bist; aber ich hab nie kein herttern streich empfangen. Du muost vertzoubert sin oder du byst ein Sathanas uß abgrund der hell. Doch geb wer du sigest, so wyll ich mich morn an dir rächen. Aber du wyrst disse nacht inn minem huß ruowen on verrettery minethalb.« Rengnold ruowet die selbig nacht inn des ryssen huß. Do die sunn iren schin ertzeigt inn Orientt, do stuondend sy uf und wapnettend sich und sassend uff ire pfert und ryttend uffs feld. Und än absagen rytten sy gegen ein andren mit söllicher stercky, das Rengnolden pfert nüt starck gnuog was des heyden stich ufftzenthalten: wie wol er sich redlich im sattel behat, nüt desterminder fiel das pfert mit im. Rengnold sprach: »O min guot pfert Bayard, du werrest nüt also gfallen.« Er sprach zuo dem heyden: »Stäst nüt ab, so wyll ich dich uff dinem pfert zetod stächen.« Geryon stuond ab, und kämmend an ein andren mit grossen schwertschlegen. Der stritt weret lang, aber zeletst ward der heyd überwunden; wann Rengnold gab im ein so hertten streich, das er mit dem einen knüw zuo erden muoßt, des er ser erschrack. Und do er Rengnolden stercke erkant, do sprach er zuo im: »Rytter, ich erkenn, daz unser einer inn todes sorgen ist. Darumm bit ich dich, das du mir din nammen sagest.« Rengnold sprach zuo im: »Min nam muoß dir nüt verschwigen bliben: wüß, das ich Rengnold von Muntabant

bin!« Do Geryon verstuond, das er Rengnold was, do sprach er: »Ich loben min gott Machmet, das er mir die gnad geben hat, das ich mit dir gestrytten hab. Ich weyß wol, wenn ich wytter mit dir stritte, das ich nŭt gsigen wurd; darumm bin ich nŭt inn wyllen mer mit dir zestritten, sunders wyll alles thuon, so dir lieb ist.« Sy giengend inn das schlos, dă thet Geryon Rengnolden gros eer an. Darnach verreinbarttend sy sich, sy wettend mit ein andren uff glŭck faren. Do sy uff die străs wottend, sties Geryon das fŭr inn sin hus und sprach, es müeßtend keine übel mer darinn beschechen.

Wie Rengnold mit einem wunder streyt, das was ein halber man und ein halbs pfert, und wie er und Geryon inn ein bruoderhuß kămmend, dă innen ein engel zässen brăcht.

Als Rengnold und Geryon durch die wüeste rittend, do fundend sy zwen gros todt löwen, die hatten gros wunden und lăgend an mytten im weg. Do sy Rengnold ersach, sprach er: »Wer mag dis löwen getödt haben?« Geryon sprach: »Es ist niemmen inn dyssem land, der die stercke gehept hab sy zetöden, dann allein Spynard, der ist ein halber man und halb ein roß. Er treytt ein schlingen, damit wyrfft [bl. 132] er vast gros stein, und treyt dry starck böggen, mit dennen er wol kan. Er wännet uff dem Sorgklichen berg; wir söttend nach darbyn sin.« Sy rittend unwyt, sy gsächend Spinard kommen, schryend wie ein stier. Und do er die pfert ersach, do leyt er ein stein inn sin schlingen und warf gegen innen. Do sprach Geryon zuo Rengnold: »Ich bitt dich, das ich von ersten mit Spynard strytt. Und mag ich inn töden, so soltu an Machmet glouben; und mag ich inn nŭt ertöden, und du inn ertödtst, so wyl ich an Jhesus glouben.« »Es gfalt mir wol,« sprach Rengnold. Inn dem schoß Spynard ein pfyl Geryon durch den armm. Geryon empfand so grossen schmertzen, das er ab sinem pfert fiel, als were er tod; des Rengnold ser bekŭmmert ward und sprach zuo Spynard: »Du byst übermüettig. Ich wyll min gsellen rächen.« Inn dem schos Spynard den andren pfyl Rengnolden zwŭschend den schäncklen durch.

Und als sich Rengnold zuo Spynard nachet, do schos er den trytten pfyl, und do inn Rengnold gsach kommen, do zerhüw er inn an mitten ab ein andren mit sinem schwert. Darnach gab er Spynard ein schwertschlag uff den kopff, das er im den zerspielt untz uff die brust, und fiel tod zuo erden nyder. Demnach kam Rengnold zuo Geryon und zog im den pfyl uß dem armm und artznet inn mit etlichen krüttern zum basten, so er mocht, also das er wyder uf stuond. Rengnold sprach, er sött von gott gnad begeren, der hett inn vor dem tod bewarret. Er brediget im den krystenlichen glouben, also das Geryon getoufft wott werden by dem ersten wasser, so sy fundend. Rengnold touft inn imm nammen der heylgen dryfaltigkeyt. Darnach ryttend sy, von dem krystenlichen glouben sagend, den gantzen tag und nacht und rittend über ein grossen berg. Und do der tag harfür brach, do ersachen sy ein grossen huffen gewapnetter heyden uff einer wytte. Do sprach er: »Lieber her gott, wer mögen dyß lüt sin? Müessend wyr stritten, so müessend wyr ein andren nüt verlän, nach von ein andren wichen.« »Ich verheyssen dir,« sprach Geryon, »das mich kein ding von diner gselschaft scheiden mag dann der tod.« Diewyl sy mit ein andren redtend, reyt der höptman des selbigen volcks zuo Rengnold und Geryon. Do er by innen was, gruotzt er sy. Rengnold frägt inn, wer er were, und weß das volck wer. Der heyd sprach zuo im: »Ich heyß Bussire und bin dyß volcks füerer, so du sichst. Und wend gen Archada die räch begän des übermuotz, so der verretter Rengnold von Muntabant und sine bruodern dă begangen hand ăn den junckfrowen.« Do sich Rengnold hort ein verretter schälten, do ward er vast zornig und [sprach] zuo im: »Mich dunckt, du habest unnrecht, das du Rengnolden ein verretter schiltst; wann es ist nie gsin, das ich nüt ghört hab sagen, er und all sin geschlächt sigend die aller manlichesten und frömsten lüt inn Franckrich.« »Ich sag dir,« sprach der heyd, »das er und sine bruodern verretterysch und unnerberlichen gehandlet hand.« »Ich sag dir,« sprach Rengnold, »das sy inn dem rächt thăn hand. Wann sy und Arbalyster läptend thyranisch; darumm das rächt und die bylligkeyt wottend, das die sträf beschech die fry zemachen, so inn das port gen

Archada kemmend. Und ob du anderst sagen wettest, wyll ich dich sin bewyssen mit strytten, das Rengnold und sine brüeder im rächt thăn hand.« Der heyd sagt: »Ich sag dir nachmăl das wyderspyl.« Damit ryttend sy von ein andren und kămmend gegen ein andren; aber Rengnolden pfert mocht in nŭt tragen, wann es fiel mit im zuo erden. Des er so zornig ward, das er im so ein hertten streich mit der fust gab, das es tod zuo erden fiel. Do Geryon Rengnolden am herd gsach, do rant er gegen dem heyden und stach im sin sper durch den lyb, das er tod nyder fiel. Und Rengnold erwust des heyden pfert und saß daruf. Bussere fuort wol fŭnfhundert heyden, die kămmend all an Geryon; der erschrack nŭt, sunders reytt under sy als ein guotter kämpffer und hŭw innen arm, schänckel und glyder ab und zerschneyd schylt, hälm und harnisch. Rengnold schlief nŭt, wann er ertodt eines yetlichen streichs ein heyd, wann es was all sin wollust. Sy verbrăchtend sovyl mit der hylf gottes, daz sy die heyden inn die flucht brăchtend. Demnach machtend sy sich wyder uff die străß und ryttend den gantzen tag und nacht, das sy weder zetrincken nach zessen fundend dann iren rossen grăs, also das sy so hungerig wărend, das sy nŭt wußtend, waz sy thettend. Und ryttend also untz mornendes umm die drŭ. Und ein wenig nach den dryen horttend sy zwo gloggen lŭtten; des Rengnold vast fro ward und sprach zuo Geryon: »Ich hab ghört zwo gloggen lŭtten; ich gloub, es sig ein krysten kilchen nŭt wyt von hinnen. Lăß uns dahin rytten! Wann es mag sich begen, das wir etwas lŭtten findend, die uns zeygen werdend, wo wyr zessen findend.« Also ryttend sy fŭrbas und fundend ein bruoderhus. [bl. 133] Rengnold klopffet an der thŭr. Der bruoder kam und thet innen uf und gruotzt sy. Rengnold dancket im und sprach zuo im: »Lieber vatter, hand ir etwaz zessen, so gebend uns! Wann es sind drythalben tag verschinnen, das wir nŭt gessen hand; darumm uns zetod hungert.« Der bruoder frăgt in, ob sy Krysten werend. Er sprach jă. Der bruoder sprach: »Ich hab weder brott, fleisch nach keß; aber es ist ein wasser unwyt von hinnen,

*

23 wemig hs.

darinn sind vyl fisch. E ir die roß ab zöumend, wyll ich wyder hie sin mit vyl fischen.« Er nam sin angellschnuor und gieng gen fyschen. Diewyl gäbend Rengnold und Geryon iren rossen ein wenig höw, das vyl wertt was; darnach machtend sy daz für an. Inn dem kam der bruoder wyder, geladen mit vyschen, die thettend sy über das für. Die wyll die fisch suttend, ließ der bruoder win. Und do er in dem käller was, erschein im ein engel mit vyl spys, der sprach zuo im: »Du solt disse spys den ryttern geben. Wann der ein ist Rengnold von Muntabant, der mächtig kämpffer des krystenlichen gloubens und der gros verfolger der fyend gottes. Und sag im, got schicke im die durch mich! Wann ich bin siner englen einer.« Do der bruoder den engel verstuond, do dancket er unserm heren und brächt Rengnolden die spys. Und der engel fuor wyder hinweg. Der bruoder sprach zuo den ryttern: »Danckend unserem güettigen got! Der schickt üch die spys by sinem engel.« Rengnold und Geryon wärend der spis vast fro, wann sy fundend die vast guot. Do sy ir narrung genommen hattend, do danckettend sy got umm die guothet, so er innen bewyssen hat. Sy ruowettend etlich tag by dem bruoder. Darnach schieden sy hinweg und ryttend gen Jherusalem, darnach inn das land Egypta, den kriegen nach.

Wie die küngin Anthea dem künig Marssillia zuo Hispannia enbot, sy wett inn Franckrich züchen irs vatters tod rächen, und wie die mere gen Paris kämmend, Marssillia ruste sich zekriegen.

Hye fächt an die hystoryen des schmertzes, der trurigkeyt, der trüebsal und des leidtz umm den tod und zerstörung der edlen krysten fürsten durch des verretter Gannellons verrettery. Daz wir uff die matteryen kommend, so wüssend, das dem Alten vom berg, den Alexander ertödt hat, ein sun beliben was, der hies Polymites, der was ein manlicher starcker rytter. Aber Anthea, frow zuo Babillonnia, wott im tödlich übel, darumm das sin vatter den soldan, iren vatter, ertödt hat; darumm sy inn stetz bekrieget, also das er genöttiget ward sin land zeverlässen. Und fuor inn schirm zum künig

Marsillia inn Hyspania, der empfieng inn mit grossen fröuden und enbot im gros er und hat inn vast lieb, darumm das er ein hurttiger rytter was inn all sinen geschäften. Nun ist es also, das der verretter Gannellon wyder inn des edlen keyser Karlys gnad kommen was, vester dann ye, und hat doch dem künig Marssillia enbotten, das er sich bewartte, wann der keyser Karly hette sich vereint das küngkrich Hyspanya zerrobern sinem vetter Ruollanden. Do er dysse mere vernam, do erschrack er vast übel; wann er entsaß der Frantzossen macht. Nüt desterminder gab er Gannellons brieffen nüt gantzen glouben; doch schickt er ein künig, der was im underthenig, der hies Blanchardin, inn botschafftz wyß zuo Karly, zerkunnen, ob er den fryden nüt halten wett, der vor mäls zwüschend innen zuo gesagt worden was. Do Blanchardin gen Paris kam, do fand er Karly guotter antwurt; darumm er wyder zuo Marsillia, sinem heren, reyt. In der zyt, als Blanchardin inn Franckrich was, kam zuo Marsillia ein botschafft von Anthea, frow zuo Babillonnia, die enbot im, das er sin her versamlette inn Franckrich zezüchen. Wann sy wett des soldans, irs vatters, tod rächen, den die Frantzossen ertödt hettend vor Babillonnia. Und er sött Franckrich gegen Hyspannia angryffen, so wett sy uff dem mer durch Provantzia darinn züchen und ir läger für Paris schlachen. Disse mere gfiellend Marssillia, also das er ein grossen züg samlet. Inn dem kam Blanchardin von Paris und hat den fryden beschlossen. Und do er die versamlung gsach, so Marsillia thet, und sin meinung vernam, do schalt er inn vast übel und sprach zuo im: »Wie wend ir ein verretter sin? Wüssend ir nüt, das ir mich inn Franckrich gschickt hand den fryden bestettigen zwüschend üch und Karly? Das ist beschechen, wie ir begert hand, und ich hab es inn üwerem namen geschworen. Und yetz wend ir wyder üwern eyd thuon. Gedenckend ir Franckrich also zegwünnen? Hettend den halben teyl mer volcks, dann ir hand, so möchtend ir nüt zend kommen. Wann ir wüssend, das Karly in siner gselschaft hat die XII fürsten, die sind die besten rytter inn aller wält. Und ob Rengnold nüt da ist, sind nüt dă Ruolland, Ollyfier, der hertzog Anses, Gerold von Rossillon, Gergis von Dannemarck, der bischoff

Tŭrpin, Astolfo, Magis, der lystig rytter, Guy von Burgundia, Rychart von Normandia, [bl. 134] Thŭring von Dardannia, Doon von Nantueyl und ander mer, die ich nŭt nemnen kan, die all manlich rytter sind? Darumm Franckrich nŭt als lychtlich zegwŭnnen ist, als ŭch dunckt. Ich sag ŭch, zŭchend ir darinn, das ir mer verlieren mögend dann gwŭnnen.« Blanchardin redt sovyl, das Marsillia sinen wortten glouben gab und hielt sin rătt fŭr guot. Und schickt sin volck, so er versamlet hat, yetlicher wyder heim inn sin hus und enbot Anthea, er wer yetzmăl nŭt inn wyllen Karly zebekriegen. Darum Anthea ŏch thet wie er und schickt ir kriegsvolck wyder inn ire hŭsser. Der selbigen sach ward Gannellon innen, und er, der dă nach nŭt müed was verrettery zetriben, schreyb Marsillia ein brief, des innhalt was also: »Kŭnig Marsillia, nach allem gruotz wŭß, das ich mich ser ab dir verwundern, das du din fart ab gschlagen hast durch zuotragung Blanchardins, und ursăcher byst, das Anthea ŏch belyben ist. Ich erkenn, das du vor dinem unglŭck nŭt sin kanst. Wann du wirst inn kurtzer zyt der aller armest und aller arbentselligest kŭnig, von dem du ye ghortest sagen; wann der beschlus ist gmacht, daz du inn dinem land haben wyrst Ruolland und allen adel inn Franckrich, der wyrt sich wider din wyllen zuo kŭnig krönnen über all din land. Diewyl Anthea mit so grossem zŭg kam, hettest du guot gehept vor dinem unglŭck zesin und vor der verlierrung dines landes. Din kŭnig Blanchardin was bald eines andren sins. Ich hab es dir gern wellen zewŭssen thuon als minem frŭnd. Und zuo beschlus thuon ich dir zewŭssen, das din tod geschworen ist. Ich enbŭt dir nŭt mer; bystu wyß, so byß darvor! Nŭt mer dann: got bewar dich!« Do Marssillia den inhalt des briefs verstanden hat, do sprach er zuo dem botten, er müeßte inn gen Babillonia tragen der kŭngin Anthea. »Und sag ir, ich enbŭtte iren, das sy ir volck besamle inn Franckrich zetzŭchen, wann ich well on fellen bald da sinn.« Der bot kam gen Babillonnia und vermeint guotten lon zentpfachen. Aber er empfieng inn nach verdienst; wann so bald Anthea Gannellons brief besăchen hat, sprach sy zuo dem botten: »Du byst des grŏsten verretters dienner, der inn der wält ist; darumm du umm die

belonung diner müe erhänckt werden muost inn dysser stund. Und kum ich inn Franckrich und mir din her werden mag, so wyll ich im ouch also thuon; wann er hat es zum dickern mällen verdient.« Sy ließ Gannellons bott häncken; darnach beschickt sy irn züg und samlet inn kurtzer zyt wol anderthalb hundert tussend man und saß uffs mer und fuor gegen Franckrich. Marsillia besamlet mer dann hundert tussend man und macht innen zuo höptman ein künig, der hieß Aigollant. Der keyser Karly was zuo Paris, der was alt und müed und entsaß kein krieg; wann er hielt sich sicher des frydens, der beschlossen was worden zwüschend Blanchardin. Und der verretter Gannellon, der die handlung wol wußt, uffenthielt den keyser und sine heren inn kurtzwyl und fröuden und ließ stächen und thurnieren, damit und er sy uffenthielte, das sy innen nüt entsessend; wann er truog das messer, das salb, das trüren und das süeß. Wie wyr hievor gsagt hand, was Karly und sine heren als die, so innen keins kriegs entsassend, zuo Paris inn fröud und kurtzwyl. Aber ir fröud ward bald inn trüebsal verkert; wann die mere kämmend gen Paris, der künig Marsillia kemme mit einem grossen züg über mer und über land, des Karly und all heren ser erschräckend. Darumm Karly sin rätt versamlen ließ. Und da hin ward Gannellon öch berüeft, der thet, als were er erschrocken. Der keyser sprach: »Ir, mine heren, ich verwundern mich des künig Marsillias, der uns den fryden hat lässen bestedigen durch Blanchardin, der vor langer zyt zwüschend uns gemacht worden was. Und uff den selbigen fryden hab ich im vertruwet. Und ir gsächend aber, das er sin zuosagung feltscht, das er uns kumpt bekriegen. Darumm bit ich üch, das ir mir rättend uff dysse sach.« »Her,« sprach der bischof Türpin, »ich besorg, es sigend lüt an üwerm häf, die sigend des kriegs ein ursach.« Do sprach Gannellon, der sich schuldig empfand, zuo Türpin: »Was sagend ir? Meynnend ir, das so nütsöllend lüt an dyssem häf sigend, die dä ursach wettend sin eines söllichen jämers?« Astolffo sprach, der was Gannellon nüt vast hold, syt das er inn hat wellen häncken lässen: »Ist ein mentsch uff ertrich dis kriegs ursächer, so bistu inn; wann du hast din läben nye anders thän dann verrettery er-

dencken. Es were gsin weger, du werest gstorben, so bald du touft worden byst; wann es werend nüt sovyl übels inn Franckrich beschechen, als beschechend sind.« Gannellon sprach weynnend, sin verrettery damit zevertecken: »Her keyser, ich hab all min läben lang müe genommen üch wol zediennen und hab nie keine ding zuogestyfft, die zuo üwern unneeren dienttend. Unnd umm alle verdienst wyrd ich geschulten ein verretter vor üch. Es ist weger, ich mache mich ab üwerm hăf; darnach mag man gsächen, wie alle ding baß stăn werdend dann yetz.« »O du faltscher verretter,« sprach Ollyfier, »din truren und groß zäntzleryen hand den keyser verstopfft untz har, das bringt dem Franckrich und aller Krystenheyt grossen nachteyl. Und sagen dir, das Judas nye so verrettersch gsin ist, als du byst; darumm, läbstu lang, so wyrst ursächer sin vyl übels. Ich sichern dich, wenn Rengnold hie were, er wurd dich wol han, das du nüt sovyl * hettest.« Gannellon sprach gantz zornigklich: »Du lügst, das ich ein verretter sig; du und Rengnold sind grösser verretter dann ich.« Do Ollyfier verstuond, das inn Gannellon hies lügen und ein verretter schalt, do stuond er uf und inn grossem zorn gab er im so ein hertten streich inn sin angsicht, das man das amăl gsach. Gannellon sprach: »Her keyser, es beschint sich wol, das mann üch wennig entsitzt, [bl. 135] das ich inn üwer gegenwyrttigkeyt also geschäntt wyrd: Darumm ich urlob von üch nim.« Do Karly ghort, das Gannellon sagt, er wett hinweg, do ward er vast trurig und sprach: »Ollyfier, du byst gantz übermüettig, das du mich so gar verrachtest, das du mine fürsten vor mir schlechst und inn minem rătt. Ich schweren dir, das ich die străf also begăn wyll, das mengklicher byspill darab nemmen muos.« »Land von dyssem zangk!« sagt der hertzog Anses, »es ist weger mit unsern fyenden gschlagen, dann wyr mit ein andren.« Damit nam der rătt ein end des selbigen tags.

*

4 verretter hs. 16 an stelle des sternchens in der hs. leerer raum; vergl. anm.

Wie die mere gen Paris kămmend, wie Anthea kemme wol mit zweymăl hundert tussend heyden fŭr Paris, und wie Ollyfier inn botschaftz wyß zuo Anthea reyt.

Inn der zyt kämmend die mere inn Provanca, das die küngin Anthea uff dem mer wer wol mit zweymal hundert tussend heyden. Das enbüttend sy Karly, darzuo ŏch, wie sich Marssillia ruste; des er ser erschrack. Darumm er nachmäls sin rätt versamlet. Inn dem ward geordnet Gergis von Dannemarck, Astolfo, Beringer und Samson von Brettannia inn Hyspannia zetzüchen mit tryssig tussend mannen zuo wer gegen Marssillia, und Ruolland müeßte die stet und schlösser mit spys versächen und mit lüt zuo wyderstand den heyden, und Karly müeßte zuo Paris beliben mit sinem kriegsvolck. Also samlet Karly inn kurtzer zyt vyl volcks uß aller Krystenheyt. Do sy versamlet wärend, do ordnet sy Ruolland inn die stet und festinnen inn zuosatz. Und er schluog sin läger zwüschend Paris und Sant Denysseus wol mit hundert tussend man. Aber ee Ruolland sin volck gar geordnet hat, fuorend die heyden an vyl enden zuo land, das innen die Krysten nüt erweren mochtend. Do sy uff das ertrich kämmend, do fiengend sy an alle die stett und schlösser zerstören, die sy gwunnend, und jungs und altz ertöden. Und was nüt inn der Krysten macht innen zeweren, das sy ir läger nüt zenechst für Paris schlüegend; des Karly und all innwonner ser erschräckend. Anthea hat gros begird Ruollanden zesächen; wann sy wußt wol, das Rengnold inn dem land Egypta beliben was. Inn dennen tagen, als die heyden das läger für Paris schluogend, do geschächend grosse zeychen; wann es regnet by dry stunden bluot inn aller stat Paris, die hund hüwlettend inn der stat tag und nacht on underlaß. Darumm Ruolland Magis beschickt, der was zuo Muntabant, zerkunnen, was dysse zeichen beduttind. So bald Magis die mere vernam, do kam er gen Paris und treyb sin kunst; durch die erkant er, das Gannellon ursächer was an der heyden zuokunft, aber die stund were nach nüt kommen, das er gesträft sött werden. Der

verretter was by Karly, zuo dem sprach er: »Her, fürchtend üch nüt! Wann die heyden werdend nüt stercky gegen den Krysten haben, wann ir hand inn üwer gselschaft die besten rytter inn aller wält.« Do Ruolland, der hertzog inn Karlys zūg was, gsach, das die heyden so nach by Paris wărend, do sprach er zuo Ollyfier: »Min vetter, du muost zuo Anthea rytten erkonnen, warumm sy inn Franckrich kommen sig mit so grossem zūg.« Ollyfier was wyllig und reyt zuo Anthea für ir zel und saß ab und gieng darin und gruotzt sy. Und so bald sy inn ersach, do erkant sy inn und ummfieng inn und sprach zuo im: »Edler grăf, sind mir wilkomen! Sagend mir von dem keyser und sinem vetter Ruolland!« »Frow,« sprach Ollyfier, »der grăf Ruolland, als ein hertzog über den gantzen zūg, hat mich zuo üch geschickt, zerkunnen die ursach üwer zuokunft und waz rächt ir vermeinend an Franckrich zehaben, das ir sovyl heyden har brăcht hand, die da zestörend und verwüestend alles land, durch das sy zūchend. Darumm byt ich üch, das ir mir üwern willen sagend.« Anthea sprach: »Ollyfier, ir wūssend wol, das min vatter, der soldan, schantlichen ertödt ward vor Babillonnia, und das bösser ist: Morgant hat die aller schönsten und besten thūrn zerbrochen an der stat, und ir hand mines vatters schätz all beroupt, der min sott sin. Ir verstănd wol, das mir ein grosse schand wer, wenn ich nüt eines söllichen mentschen tod reche, als der soldan, min vatter, was, der was der mechtigest her inn Orrient. Wann die natur fordert mich darzuo semlichs zethuon, ŏch unsern glouben, den bin ich schuldig zemeren. Nun hab ich üch gsagt die ursach miner zuokunft. Ich byt üch, das wir von andren dingen sagend. Ich bin betrüept, das Rengnold nüt inn land ist, wann ich wett mit im stritten. Aber er wirt kum mer uß Egypta kommen, wann er ist alt und mugloß, darzuo hat er sin pfert Bayard nüt mer, so hat man mir gsagt. Wytter so belanget mich, das ich zuo dem grăf Ruollanden komme, das ich mit im schwätze.« »Frow,« sprach Ollyfier, »ir sagend, ir wellend des soldans tod rächen, und er sig unrechtlich ertödt; so sag ich, er sig nüt unrechtlich ertödt. [bl. 136] Wann ir wūssend wol, das er erstlich Ruollanden ließ gfangen leggen by dem amiroll von Persia;

der het inn ertödt, het inn Rengnold nüt entschüt. Und demnach, do wyr sine gfangnen wärend, verhiessend ir selbs Rengnolden, wenn er den Alten vom berg überwunde, so wett er uns ledig lässen; und nüt desterminder siner zuosagung halb, hettend uns Ruolland und Rengnold nüt erlößt, so het er uns erhänckt. Und ir wüssend, das nüt schantlicher nach schmechlicher ist einem kunig, dann wenn er wyder sin zuosagung thuot. Doch so hat inn unser keiner ertödt, sunders der Alt vom berg, als er selber gwyssaget hat. Es was ein ding, von got geordnet. Aber sind ir des wyllens üch zerächen, so wüssend, das wir all bereyt sind uns zeweren! Und gedenckend nüt, das unser macht und sterckinnen gemindert sigend! Wann ich wyll, das ir wüssend, das die Krysten als kön und als gehertziget sind, als sy ye sind gsin.« Anthea sprach lachend, do sy Ollyfier also hort reden: »Edler her, ich sorg nüt, daz die Krysten nüt als manlich und als mechtig sigend zuo krieg, als sy ye wärend; aber syt daz ich so fer kommen bin, so bin ich nüt inn wyllen wyder heim zetzüchen on strytt. Doch so bin ich nüt komen, das ich das küngkrich Franckrich inn haben well, dann ob ichs gewunnen hett, so wett ich nüt dester minder Karly sin läben lang regieren lässen; wann mich wurde der eren benüegen, das ich Franckrich errobert hett, inn dem die besten rytter sind inn aller wält; wann ich hab land und herschafften gnuog.« O edels frowen gmüet, die lieber der wält eer hat dann rychtumb! »Ir sond mir Ruollanden grüetzen,« sprach sy, »und im sagen, ich well nüt von hinnen scheyden, das ich nüt mit im gestrytten hab lyb an lyb; wann das wer mir ein grosse schand, das ich so wytneß harkommen wer durch so frömbde land und so ein gros volck mit mir gfüert het än stryt. Darumm sond ir im sagen, daz er ein tag uß erwelle zestrytten und mir inn zewüssen thüeg; so wyrt er mich bereyt finden.« Damit schied Ollyfier von Anthea und kart wyder gen Paris und ertzalt Ruollanden all reden, so er mit Anthea gehept hat. Do Ruolland Anthea begeren verstuond, do sprach er, es gfiel im wol, und enbot iren by einem herold, das er am andren tag darnach gerüst wett sin mit iren zestritten lyb an lyb, volck an volck. Anthea enbot im, er müeßte sy bereyt uff dem fäld finden.

Wie Ruolland mit Anthea streyt und von dem tödtlichen stryt, der nebend Paris beschach, und wie der strit von den Kristen gewunnen ward mit grosser nott und arbeytt.

Do der ăbend kam vor dem stryt, lieſs Ruolland inn Paris uſs rüeffen, das all kriegsvolck am tag gerüst werind inn stritt zegăn. Do der morgen kam, lieſs sich der keyser Karly wapnen. Das thettend ŏch all fürsten. Darnach lieſs er uſs rüeffen, das yedermann uff sesse. Darnach zugen die huffen uſs Paris. Do sy uff das fäld kămmend, macht Ruolland zechen huffen, inn yetlichem zächen tussend man. Anthea was uff dem andren teyl, die stalt ir volck inn ordnung sampt irem hŏptman, der hieſs Bryssebarra. Ruolland sprach zuo sinem volck, sy söttend sich nüt roden, untz das er syſs hieſs. Er macht sich harfür, mer dann eines armbrust schutz wyt. Do inn Anthea ersach, do reyt sy uſs der ordnung im engegen. Do sy zuo ein andren kămmend, stuondend sy ab und ummfiengen und gruotztend ein andren; darnach sassend sy wyder uff ire pfert. Und Ruolland sprach: »Junckfrow, Ollyfier hat mir gsagt, ir habend begird mit mir zestritten. Das wyll ich üch nüt versagen, doch mit söllichem geding: wenn ir mich überwindend, so wyll ich üch Franckrich übergeben, das üch min vetter niemmer mer nüt daran höuschen muos.« »Und ich schweren üch by all unsern göttern,« sprach Anthea, »wenn ich von üch überwunden wyrd, das ich von stund an all min züg wider heim ferggen wyll, und wyll üwere gfangne sin.« Das gfiel innen beden wol. Damit ryttend sy hinder sich und kămmend gegen ein andren mit söllicher stercky, das es duocht, das ertrich sött under innen inn fallen, und zerbrăchend ire sper uff iren schilten; doch belyben sy bede inn iren sätlen on fortteyl. Darnach zugend sy ire schwertter uſs und găbend ein andren hert streich. Der strytt wert mer dann ein stund, das attweders kein vorteyl hat an dem andren. Diewyl sy stryttend, mochtend sich ir volck nüt enthan, das sy ein andren nüt angryffend; darumm Ruolland und Anthea genöttiget wurdend von irem stritt zelăssen. Ruolland reytt und suocht die grösten änginnen

und schluog alles das nyder, so er vor im vand. Anthea fleyß sich die Krysten zeschedigen. Sy fand den gräf Ollyfier, der gab iren ein semlichen schwertschlag, wie wol ir harnisch vertzoubert was, das iren gantz ättenloß ward; damit kämmend sy von ein andren. Und als Anthea im strit [bl. 137] ummhar reytt, begegnet ir Gannellon, dem gab sy ein sömlichen streich, das er ab sinem pfert fiel. Und sy het inn ertödt, aber es kämmend iren sovyl sines geschlächtz inn entschütten, das sy nüt geschaffen mocht. Die krysten fürsten begiengend des tags schön rytterschafft, wann sy ertödten vyl heyden. Aber der heyden wärend sovyl, das die Krysten nüt zend kommen mochtend. Der keyser Karly, der den bart wyß hat untz uff den sattelboggen, doch wie alt er was, begieng er doch gros manheytten; wann mit Joyossa, sinem schwert, traf er kein heyd, dem er nüt sin läben nemme. Er schrey: »Montjoya Sant Denysseus!« und reyt inn die grösten huffen. Der hertzog Anses ertodt mängen heyd, desglichen Otto von Burgundia und die andren fürsten all in der schlacht sovil, das das ertrich darvon bedeckt was. Syt das Ruolland von Anthea kam, ertodt er alles, so er an sinem weg fand; sin schwert Durandel ward stetz gsächen. Sine fyend fluchend vor im als die schäf vor den wölffen. Er wollustiget sich an der heyden tod: er was trurrig, wenn er niemand fand, mit dem er strytten kond. Er und sin pfert wärend mit bluot bedeckt. Do Bryssebarra, Anthea houptmann, die gros mördery gsach, so die Krysten an sinem volck begiengend, do ward er ser betrüept und schrey sinem venly zuo sin volck wyder zeversamlen. Inn dem begegnet im der keyser, und falt er inn ab sinem pfert und hat gros müe inn zefachen; aber er wartt sich wie ein guotter rytter und schrey sinem fenly zuo. Und er ertodt mengen heyd, aber iren wärend sovil umm inn, das nüt uf gsitzen mocht. Und Bryssebarra, der ein manlicher rytter was, brächt sovyl zewägen, das er das fürnemmest fenly der Krysten nyder schluog; des die Krysten ser erschräckend. Do Baldowyn, Gannellons sun, den keyser zefuoß gsach und das fenly nider gschlagen, do reyt er im stryt ummhar und suocht Ruollanden so lang,

*

20 sin] sind hs. 22 er[2]] es hs.

untz daz er [in] fand, und seyt im, wie Karly zefuos were under den heyden, die nemmend groß müe inn zefachen. Ruolland sprach zuo Baldowin: »Min fründ, füer mich dahin, da min vetter ist!« Also reyt Baldowin for dannen und Ruolland im nach. Er fand uff dem weg Hug von Burgundia und Richart von Normandia, zuo dennen sagt er: »Yllend mir nach! Wann die notturft ist gros.« Das tettend sy, und zertranttend die huffen, also das sy an das end kămmend, da Bryssebarra was; der nam gros müe die Krysten ummzebringen, wann er hat inn siner gselschaft by tryssig rytter, die mechtigesten sines zügs. Aber Ruolland und sine gsellen schluogend sy inn die flucht. Ruolland begieng des tags sovyl manheyt, das es keinem mentschen müglich ist sovyl zebegăn, das got sin gnad nüt dar thette. Es ist wol zeglouben, gott machte Ruollanden stercke und der andren Krysten zwyfacht; wann anderest werind sy syglos worden. Der edel kämpffer des gloubens Ruolland, do er gsach, das Brissebarra so inn grosser müe was die Krysten umm zebringen, do reytt er uff inn und hüw im des ersten streichs den arm ab, inn dem er daz schwert hat, das sy mit ein andren an herd fiellend. Des die heyden ser erschräckend, wann er was all ir hoffnung. Ruolland richt das fenly mit hilf siner gsellen wyder uff, so Brysebarra nyder gschlagen hat. Darnach rittend sy dahin, dă der keyser was. Den fundend sy inn grosser nott; wann die heyden hattend inn ummgeben, die nămmend groß müe inn zefachen. Aber er was gros und schwer und wartt sich manlichen, darumm inn die heyden nüt fachen mochtend. Do Ruolland sin vetter inn so grossen nötten gsach, do ward er vast zornig und wie ein touber wolf trang er inn die heyden. Mit hylf siner gsellen ertodt er iren sovyl, das ire pfert im bluot badettend untz an die knüw. Do Karly sin vettern gsach sovil manheyt begăn, do empfieng er ein wunderbarlichen muot und schrey mit lutter stim: »Montjoya Sant Denisseus!« und ertodt fier heyden. Inn Karlys rettung kămmend vyl heyden umm und ŏch Krysten, doch kam Karly wyder uff sin pfert wyder der heyden wyllen und brăcht vyl heyden umm. Ruolland reytt wytter und fand den hertzog Anses zefuoß, den die heyden fachen wottend; aber inn Karlys und Ruollanden

zuokunft kam er wyder uff sin pfert. Ollyfier was an einem andren end imm stryt ummgeben mit Ammalucken, das sind verlougnet Krysten; die nammend grosse müe inn ab sinem pfert zeschlachen. Aber er wartt sich manlich und ertodt iren vyl. Do inn Ruolland inn söllichen nötten ersach, do schrey er im zuo: »O edler rytter, denck din manheyt zertzöugen! Wann die nott ist gros. Du muost von mir entschüt werden.« Do Ollyfier den keyser und Ruollanden und die andren ersach, do ward im sin stercky zwyfacht, darumm die Ammalucken ertödt wurden. Die syglosse kart sich uff der heyden sytten. Und was das ertöden so gros, das der todten lychnam im bluot badettend. Anthea und ir volck verlurend das hertz; sy was so müed, das sy ire arm nüt mer uff heben mocht. Und wenn die nacht gsin were, so hettend die heyden all end genomen; wann die Kristen jagtend sy, wie die sperwell die wachtlen. Aber die nacht kam, darumm der abzug zuo beden syten geblässen ward. Do Anthea die verlurst irs volcks erkant, do ward sy ser betrüept und gedächt, das wol wär were, Karly und sine fürsten werend die manlichesten lüt inn aller wält. Sy reyt inn ir zell mit dem volck, so ir beliben was. Karly fuor mit sinem volck gen Paris, unsern heren lobend umm den sig, den er innen geben hat. Do die Krysten all zuo Paris wärend, gebot Karly, das man all gloggen zuo Paris lutt und inn allen kilchen »Te deum [bl. 138] laudamus« sunge, gott dancksagend umm den sig, so er innen verlichen hat. Mornendes schickt Anthea ein herold zuo Ruolland umm ein anstand tryssig tag, das verwylget er iren vast gern. Nun wend wir von dem hertzüg Gergis und von Marsillia sagen und von Anthea.

Wie der künig Marssillia ein bott zuo Karly schickt umm fryd, und wie der fryd gemacht ward zwüschend Karly und Anthea, die fuor wyder gen Babillonia mit irem züg.

Wie ir hievor verstanden hand, das Gergis von Tannemarck, Astolfo und ander heren mit dryssig tussend mannen

zogen wărend ŭff die * Franckrich, Marssillia den pas vorzehalten, ob er inn Franckrich wett. Aber do Marssillia der Krysten zuokunft vernam, do ragt er sich nye, sunders wott styl sitzen, untz das er vernemme, wie Anthea ir ding geschaffen vor Paris. Aber do er vernam, wieß Anthea gangen was, do empfiell im allen lust zekriegen; darumm er ein botten zuo Karly schickt, Falseron geheyssen, den fryden wyderumm ernŭweren. Falseron kam gen Paris inn pallast; dă fand er Karly, der schwatzt mit sinen fŭrsten. Falsseron knŭwet nyder und gruotzt den keyser also: »Der allmechtig gott, der von mengklichem sol anbätten werden und all creaturen geschaffen hat durch sin eynige macht, behŭette und beware den mechtigen keyser Karly und alle die, so inn liebhabend, und beware ŏch min her, den kŭnig Marsilia! Der grŭetzt ŭch, her keyser, und ŏch all edel fŭrsten ŭwers hăfs und enbŭt ŭch by mir, angesechen die gros macht volcks, so ir gschickt hand zuo end Franckrich und Hyspannia, das ir im nŭt vertrŭwet hand, das er den fryden halten well, der beschlossen geweßt ist durch Blanchardin unlang, und im verheyssen hand rŭewyger kŭnig inn Hyspannia zelăssen uff etlich trybut, die er ŭch jerlichen geben sol, und inn und die sinnen glouben lăssen, waz sy wettend. Der rŭstung halb sag ich ŭch uff min eer, das er ŭch entschŭt wott haben gegen Anthea. Aber do er vernam, das der hertzog Gergis und sinen gsellen im so nach kommen wărend, behuob er sin zŭg by imm. Uff das hat er vernommen, das Anthea nŭt vyl gewunnen hat vor Paris gegen ŭch, wann ŭwer macht ist zegroß. Des ist min her, der kŭnig Marssillia, wol innen worden, darumm er nŭt dann fryd begert und einigkeytt mit ŭch zehaben. Darumm bytt ich ŭch umm guotte antwurt.« Als nun Falseron sin botschafft gendet hat, sprach der keyser zuo im: »Min frŭnd, ich bin fro, das ich ŭch gehör von fryd reden. Wann es ist kein ding, das ich vester begere inn dysser welt dann fryd; wann krieg ist zerstörung der landen. Und wyll im der kŭnig, ŭwer her, also thuon, als ir gesagt hand, so wyrd ich vast fro sin und wyll inn fŭr miner frŭnden einer haben.« »Her,« sprach Falsseron, »ich weyß, das er im also

*
1 an stelle des sternchens in der hs. leerer raum; vergl. anm.

thuon wyrd, wie ich gsagt hab.« Karly sprach zuo im: »Ir müessend inn gräf Gannellons hus ruowen, so wend wir üch antwurt rüsten.« Ruolland, Ollyfier und ander heren fuorttend inn inn Gannellons hus. Yederman was des frydens vast fro; aber hettend sy gewüßt die verrettery, die darnach bryttlet ward, so hettend sy all getruret. Doch so was sinn Ruolland nüt wol zefryden, wann Karly hat im vor langem verheyssen, er wett inn zuo künig inn Hyspannia krönnen; aber wenn Karly darvon sagt, so weyß inn Gannellon wyder ab durch sin hüpsch reden. Ach, wie was Karly so unwyß, das er Falseron inn Gannellons händ gab! Wann dardurch erwuochsen grosse übel und jämer inn aller Kristenheyt, das man darvon sagen wyrt byß zend der wält, als ir hienach verstän werdend. Dem botten uß Hyspannia eer an zethuon, ließ Karly turnieren und alle fröud und kurtzwyl machen, so man ertencken mocht, der nüt gedächt dann alles guotz und nüt betrachtet, dann das er sine land inn fryd behalten möcht. Falseron was stetz inn Gannellons gselschafft. Acha begieng Karly ein so gros übel, das er inn zuo im thet! Wann sy zwen brattytzierttend die gros verrettery, dar durch aller Krystenheyt vyl ze lyden ward. Do der bott Falseron etlich tag zuo Paris beliben was, do sprach er zuo Ruolland, er hette wyllen Anthea zesächen; darumm bette er inn, das er im gselschafft hielte. Ruolland was willig. Also ryttend sy uß Paris; Ollyfier und Gannellon hieltend innen gselschaft. Do Anthea ir zuokunfft vernam, do saß sy uff ir pfert und reytt innen engegen inn schönner gselschaft. Do sy ein andren ersächend, stuondend sy ab iren pferden und enbüttend ein andren gros eer als die, so das wol kondend, innsunderheyt Falseron, wann er was ein man von hochem ansächen. Anthea fuortz inn ir zell, die was vast kostlich. Do sy inn der zell wärend, sprach Falseron zuo Anthea, sy hett kein gerechty ursach Karly zebekriegen und sy [bl. 139] wurde zeletst nüt gewünnen, sunders wurd ir volck verlieren, einen dem andren nach. Falseron schuoff so-vyl, das er Anthea mit im gen Paris brächt zuo Karly. Und ee sy wyder dannen schied, ward der fryd gemacht zwüschend Karly und iren. Darumm sy urlob nam von Karly und von

*

8 inn] imm hs.

den andren heren zehăf und von Falseron und kart wyder in ir läger. Und ließ von stund an uß rüeffen, daz yederman sine kleinott uff bunde und wyder heim füerend. Anthea schied vor Paris hinweg und fuor wyder gen Babillonnia mit irem zūg. Und verfluocht den, der ursach was, daz sy inn Franckrich was kommen.

Wie Gannellon mit Falseron gen Sarragossa reytt, da ward die gros verrettery brattytziertt, und wie er erstlich Marsillia die ursach siner zuokŭnft sagt inn bysin siner fursten.

Demnach als Farseronn etlich tag zuo Paris gewessen was, do sprach Karly zuo im: »Falseron, ir werdend wider zuo Marsillia, üwerm kŭnig, keren und mir inn grüetzen und im sagen, das ich den friden halten well, der einest zwŭschend im und mir zuo gesagt ward, und müesse minß teyls nüt brochen werden. Und das wir inn nach baß beschliessend, so wyll ich miner fŭrsten einer mit üch schicken, namlichen den grăf Gannellon, der ist ein wysser wol redender man. Und verheyssen üch, das ich alles das fŭr gerecht haben wyll, waz er thuon wirt.« Damit nam Falseron von Karly urlob und von den heren am hăf. Darnach kam Gannellon und nam urlob von Karly und sprach zuo im: »Her, liept üch anders zesagen?« Karly sprach zuo im: »Gannellon, ich vertrŭw dir diner frommkeyt. Man spricht inn einem gemeinnen spruchwort: Lăß den wyssen faren und sag im nüt! Ich befilch dir min eer und den nütz aller Krystenheyt; wann es stăt als inn diner hand.« O Karly, was thuostu? War ist din guotte vernunft kommen, das du so übel berătten byst, das du leyst allen nutz und eer aller Krystenheit und ŏch das leben oder den tod diner fŭrsten, der mechtigen kämpffer und beschirmmer des krystenlichen gloubens, inn die händ und gwalt eines mans foll faltscheyt, boßheyt und verrettery? By dem mag man wol sächen, das einer sin unglŭck kumm fliechen mag. O Karly, du meinst uß Marssillia din frŭnd zemachen, und du machst aber durch ein verretter, dem du vertruwest, din tödlicher fyend uß im! O Karly, hastu ver-

gessen die grossen verrettery, so dir Gannellon zum dickern măl bewyssen hat? Gedenckstu nüt, daz er sovil măl din hăf inn unneynigkeyt brăcht hat? Dardurch zum dickern măl die besten ritter sich ab dinem hăf geussert hand, und nach ist der best rytter, so inn der wält ist, dussen, das ist Rengnold von Muntabant. O Karly, gedenckstu nüt, das durch Gannellons verrettery die heyden zum dickern măl inn Franckrich kommen sind den krystenlichen glouben uß zetylgen? O Karly, wie bistu so gar veryrt an dem verretter, das du im gibst all din gwalt in sin gwalt! Du hast der andren fürsten und heren sovil inn dinem küngkrich, die so wyß und fromm sind, die umm sterben kein faltscheyt nach verrettery begangen hettend, und du bist so übel berătten, das du sy vernüttest umm des grösten verretters wyllen, der inn aller welt ist. O Karly, wie vyl sünfftzen wirstu lăssen und trehen uß den ougen, wenn du din vetter Ruollanden tod sächen wyrst und die andren kämpffer des krystenlichen gloubens, und als durch din schuld, darumm das du einem mentschen vertrüwest vollen faltscheit und verrettery! Demnach als Gannellon urlob von Karly genommen hat, do nam er urlob von Ruolland und Ollyfier und von den andren heren. Er thet als Judas, der kußt unsern heren und verryett inn. Ruolland, der im nüt vast vertruwet, macht nüt vyl mit im; der hertzog Anses, Gerold von Rossillon, Beringer und die alten wărend ser bekümbert, das Karly kein andren dă hin schickt dann Gannellon; wann sy besorgtend, er wurde etwaz nüwer verrettery begăn, als er thet. Aber Karly was dahin gfüert, das er keinem andren fürsten nie glouben wott; des er sich darnach leydig und bekümert fand. Also schiedend Gannellon und Falseron hinweg und machtend sich uff die străs. Do sy Hispanya nachettend, do schickt Falseron Marsillia ein botten im zewüssen thuon, das ein mechtiger fürst uß Franckrich uß Karlis gesind inn botschaftz wiß zuo im kemme, und das er sich ruste inn erlichen zeentpfachen. Do Marsillia vernam, das Gannellon kam, do erschrack er ser, wie im Karly vertrüwet, diewyl er den lümbden hat, das er der gröst verretter wer inn aller wält.

*

11 k. hast die hs.

Nüt desterminder was er wyllens inn mit grossen eeren zentpfachen und gebot, das sich all sin heren rustend zeroß dem botten engegen zerytten. Sy thettend all das gebot irs künigs. Der saß uff sin pfert und reytt uß der statt [bl. 140] Sarragossa inn schönner gselschafft. Do er zuo Gannellon und Falseron kam, do stuond er von sinem pfert und öch sin volck. Das thet Gannellon öch, der sprach zuo Marsillia: »Her, ir thuond mir unneer an, das ir ab ständ; wann es ist nüt billich, das ein künig einem armen rytter sovyl eren bewyß, als ich bin.« Sy ummfiengend ein andren; darnach sassend sy wyder uff ire pfert und machtend sich gegen der stat zuo. Marssillia redt mit Gannellon und frägt inn, was der keyser Karly thet und die andren fürsten inn Franckrich. Gannellon, der wol gesprech was, kond im wol antwurt geben. Der künig Blanchardin, deßglichen Aygollant thettend im gros eer an. Do sy inn die stat Sarragossa kämmend, fundend sy die küngin inn geselschafft vyl ryttern und knechten, öch vyller frowen und junckfrowen, die thettend Gannellon gros eer an. Die gassen wärend all mit gewürckten tüechern behänckt vast kostlich, die venster der hüssern wärend all voll burger und burgern, die wärend all vast fro ab Gannellons zuokunft, hoffetten, sy wurdend ab siner zuokunft inn ewigen friden kommen. Aber ir fröud ward bald inn leyd und trüebsal verkert, als ir hienach horen werdend. Groß fröud was in der stat Sarragossa von wegen Gannellons zuokunft. Der ward beherbergt inn Blanchardins pallast. Also ward Sathan by Lutziffer beherbergt. Marsillia beleyttet inn darinn, da ward er wol empfangen zum nachtessen. Mornendes ließ Marsillia ein sytz zuo rüsten nebend dem sinnen im grossen sal zum kostlichesten, so im müglich was, das er des keyser Karlis bottschaft setzen könde. Do Gannellon uf was, do gieng er inn pallast inn gselschaft vil rittern und heren. Yederman thet im er an und yltend im nach zehören, waz er sagen wett vom friden. Do er inn sall tratt, stuond Marsillia gegen im uf und satzt inn inn den sitz, der im gerüst was; nach im satztend sich der künig Blanchardin, Falseron, Aygollant, Galleran und ander fürsten und heren und sovyl volcks, das der sal voll ward. Do yederman gsaß, hies man yedermann

schwigen; darnach kart Gannellon sin angsicht gegen Marsillia und fieng sin red also an: »Der gott, der uß nüt all creätturen geschöpft hat, die im himel sind, im lufft, im mer und uff dem ertrich, behüette und beware die edel und hochgelopt kron des edlen künig Marsillias, der hie gegenwyrtig ist, und ŏch alle die, so inn liebhabend und hälffend sin edlen küngklichen stăt uffenthalten! Es ist wăr, her künig, das mich min aller mechtigester und hochgebornest her, der keyser zuo Romm und künig inn Franckrich, har gschickt hat den fryden beschliessen, der vor langer zyt zwüschend üch beden gemacht ward, und das er üch ŏch Hyspannia wyder zuo üwern handen setzen sott yemmer und ewigklichen, und niemmer mer darwyder zethuon, inn söllicher formm, das die Krysten, so inn üwerem land sind, fry läben sond inn irem glouben on wyderred. Und als min her, der keyser, sinem vetter Ruolland verheyssen hat inn zuo künig inn Hyspanya zekrönnen, uff das übergyt üch der gemelt Ruolland und überantwurt üch wyder alle gerechtigkeyt und zuogehört, so er haben möcht an dem gemelten küngkrich: also hat er es geschworen by sinem glouben. Und als Falseron dem keyser Karly gsagt hat, do ir vernommen hand, das Anthea inn Franckrich kam, do habend ir ein grossen zūg versamlet inn zentschūtten, aber von wegen des zūgs, so Gergis von Dannemarck gegen üch gfüert hat, sind ir wyder hindersich zogen krieg zevermyden: des sagt er üch grossen danck und enbūt sich, wenn ir sinen törffend, inn wellcher gstalt daz sig, so mües all sin macht inn üwerm vermögen sin. Darumm, her künig, söllend ir üch und alle die inn üwerem küngrich sich erfröwen uff den hūttigen tag, das sy ewigen fryden überkommen oder erworben hand mit dem edlen keyser Karly.« Nach dem und Gannellon sin red geendet hat, do sprach Marsillia überlut, er were vast fro, das er mit Karly fryd haben sött, und sins teyls müeßte er niemmer mer gebrochen werden, und er danckette Karly und Ruollanden irs guotten willens. Und ŏch sprach er zuo Gannellon: »Ich dancken üch der müe, das ir harkommen sind den fryden bestetten.« Demnach als der fryd also beschlossen was, stuondend sy uff von iren sitzen, yederman heim; Gannellon gieng wyder inn sin herberg inn geselschafft

etlicher fürsten. Mornendes hielt Marsillia ein grossen kostlichen ymbyß inn einem schönnen gartten, der was ussert der stat. Marsillia hat Gannellon ein kostlichen rock von guldinem tuoch geschänckt, den leyt er an und kam durch die stat. Die, so inn gsächend für gän, bättend für inn die götter. Er ertzöugt sich hüpschlich ußwendig, aber innwendig was er trurig; wann ein mentsch, der etwaz böß gedenckt inn sinem hertzen, ist nüt frölich. Wann der verretter dächt die aller tödtlichest verrettery, deren sich kein mentsch besinnen mocht. Der ymbiß was kostlich, das nun zelang zeschriben were. Nach dem ymbiß ward ein grosser tantz, wann die küngin was da mit vyl frowen und junckfrowen, die all vast kostlich bekleyt wärend. Nach dem tantz wurden morryßgen täntz gemacht. Es wärend da trummetten, krumbhörnner und alle seyttenspyl, deren sich der mentsch bedencken mocht: alle kurtzwyll, so Marsillia erdencken kond, die Ganellon gfiellend, ließ er machen. Das weret, untz das es zyt was zenacht zessen. Das ward bereyt vyl kostlicher dann der ymbiß. Gannellon fleyß sich guot gschir zemachen, aber zemäl bestuond er sinet und erbleychet und truret. Des alles hat Marsillia acht; darumm gedächt er, er hett nach etwas inn sinem gmüett, das er nüt gseyt hett.

Wie die erbermklich verrettery prattytziert ward, dardurch sovyl volcks umm kam, und von [bl. 141] den grossen zeichen, die an dem end erschinnend, dä die verrettery geschworen ward, und wie Gannellon ein botschaft zuo Karly schickt im den fryden kunt thuon, den er mit Marsillia gemacht hat.

Nach dem nachtessen was es nach früe, nam Marsillia Gannellon by der hand und sprach zuo im: »Ir wüssend, das man spricht inn einem gemeinnen sprüchwort, man söll am morgen die berg besächen und ze äbett die brunnen. Darumm byt ich üch, das wyr bed gangend spatzieren zuo einem brunnen, der da ist an einem egck dyß garttens; dä wyll ich üch etwas sagen von miner heimligkeyt, die ich keinem andren

sagen wett.« Gannellon sprach, es gfielle im wol. Also giengend sy zwen zuo dem brunnnen. Marssillia ließ innen zweyen zwen sässel bringen. Marsillia fieng an und sprach zuo Gannellon: »Ich bin fro, das ich fryd mit Karly hab, wie wol ich inn nüt vast lieb haben sott; wann er hat mir vyl lydens anthăn; wann er hat mich zum dickern măl bekriegt, das er kein ursach das zethuon nie gehept hat. Ir wüssend ŏch das unrecht, so er mir mit Galleranna bewyssen hat; aber syt ichß nüt mag wenden, so muos ich gedult haben. Ir wüssend, das er mir zum drytten măl das merteyl Hispannia genommen hat; aber durch mine fründ hab ichß wider errobert. Ich weyß ŏch wol, wenn er zyt und macht gehept hett, so hett er Ruollanden zuo künig in Hispannia bekrönt; wann er hat es im zum dickern măl verheyssen. Darumm bin ich Karly nüt sovil guotz pflichtig, als ir vermeinend; aber ich will min sach demüettigen untz uff ein ander măl.« Do der verretter Gannellon Marsillia also hort reden, do ward er vast fro; wann mit dem mocht er zend sines fürnemens kommen. Und sprach zuo im: »Hat üch Karly zeleyd thăn, das hat er mir ŏch than zum dickern măl; wann er hat mich vyl măl uß sinem küngkrich vertriben wie ein verretter. Und ir sond wüssen, das ich zum teyl ursach bin, das er künig inn Franckrich ist; dann wer ich nüt, so hett inn Rengnold vertriben. Blanchardin und Falseron wüssend wol, wie ich beschelckt ward vor im von Ruolland und Ollyfier; des ich mer bekümert bin dann von Karlys wegen, innsunderheyt von Ollyfer. Darumm ich niemmer mer frölich sin wyrt, ich habe mich dann gerochen. Darzuo weyß ich wol, geb was verheyssung Ruolland gethăn hab, wenn er sin zyt gsächen wyrt, so wirt er üch kommen belegren inn Sarragossa und üch vertriben uß üwerem land und sich zuo künig krönnen lăssen.« Marsillia sprach: »Ich schweren üch, das ich nun Ruollanden fürcht; dann wer er tod, ich het nach gold und gältz gnuog Karly zebekriegen und mich an im zerächen umm das, so er und die sinen mir hievor gethăn hand.« Gannellon sprach: »Wenn ir mir volgen wend, so hab ich erdăcht ein meinung, durch die ir und ich gerochen werdend an Ruollanden und an Ollyfier und an den

andren ryttern, so uns wydrig sind; das ist: ich wyll Karly enbietten, das er Ruollanden, Ollifer und die andren heren inn Rontzefal schicke, dă wellend ir innen ein grosse summ geltz geben, die wyr erdencken wend, das müesse ein anfang eines trybutz sin, den ir im jerlichen gebend wellend inn frünt- schafftz wyß, und das Karly komme üwer wartten zuo Sant Johans Port, dă wellend ir zuo im kommen den friden beschliessen und im die füeß küssen inn zeichen der gehorsamy. Und ir werdend ein grossen züg im Rontzefal haben, durch den mögend ir üch rächen an Ruollanden und an den andren, so by im sin werdend.« Nach dem und der verretter uß geredt hat, beruoft Marsillia den künig Blanchardin und Falseron und ertzalt innen ir fürnemmen. Und sy, die nüt besser wärend dann ir künig, sagtend, die sach were wol angleyt. Darumm die verrettery geschworen ward uff beden siten. So bald der eyd gethăn ward, fieng der lufft an trüeb werden; es tonnerret und blytzget sovast, das es duocht, der himel wett brächen. Der sytz, in dem Marsillia saß, zerbrach under im. Ein boum, der by dem brunnen was, schwytzt groß bluotztropffen und erdorret. Das brunnenwasser ward rott wie bluot und floß sovast, das der gantz platz darvon gesprängt was. As schoß ein strälstein uff ein tattelboum, der zaller nechst by innen was, inn söllicher gstalt, das sy inn gentzlich zerschoß. Dysse ding găbend den verrettern groß erschräcken, also das nüt wußtend, waz sy thuon sottend. Marsillia erschrack ser semliche zeichen zesächen. Do Blanchardin Marsillia so erschrocken gsach, do sprach er zuo im: »Ich weyß wol, waz dysse zeichen bedüttend, wann ich bekenn mich inn söllichen dingen. Ich sichern üch, das sy bedüttend die groß zerstörung des krysten volcks.« Aber Gannellon wußt nüt, was er tencken sott. Demnach als das wetter vergangen was, gieng yetlicher inn sin herberg. Do Gannellon [bl. 142] am bett lag, do gedăcht er an die grossen zeichen, die beschächen wärend an dem end, da die verrettery beschlossen was, und sust niennert; des er ser erschrocken was. Darumm im die vernunft antzöigt, das er nüt ein so tödliche verrettery an sinem rächten heren begăn sott; aber sin bösse natur zoigt im das wyderspil an. Die gantz nacht was grosse

unneinigkeyt zwüschend der gerechtigkeyt und billigkeyt, aber zend überwand sin bösser wyll das rächt; darumm er sin angefangne verrettery voll strecken wott. So bald der tag erschein, stuond Gannellon uf und schreib Karly ein brief, des innhalt also luttedt: »Aller mechtigester und unnüberwindtlicher her keyser, ich enbüt üch heyl. Es ist wăr, glich also wie ir mir inn befelch geben hand, hab ich den fryden beschlossen zwüschend üch und Marsillia, dem ist also: das ist, das er üch alle jăr ewigklichen überantwurtten sol fünfftzig und hundert marck gold zuo trybut, und sol es üch schuldig sin zegeben am rontzefallyschen wald, der da an Franckrich stoßt. Darumm müessend ir Ruollanden, Ollyfier und ander rytter inn Rontzefal schicken den gemelten tribut zentpfachen, da wirt sich Marsillia mit innen verreinbaren. Und ir sond kommen untz inn die stat Johans Port, dă sond ir Marsillias wartten, der wyll üch kommen die reverentz thuon und üch den schuoch küssen als sinem heren. Der schickt üch die aller kostlichest schäncky, die einem mentschen müglich zeschetzen ist; wann er schickt üch ein kostliche guldine kronn, getziert mit edlem gestein, und daruff ist ein karfunckelstein, der ist so heytter, das er nachtz schindt und so heyttern schin gypt als ein brünnender tortsch, und Galleranna ein kostlich halsband, getziertt mit dyamantten, rubin und schmarackten und kostlichen perlen. Wytter schickt üch Marsillia vyl türckisch bogen und die pfyl darzuo bereyt, hundert bereytt haptken, zwey hundert louffender hunden, darzuo ein dromattaria die kleynott zetragen; item hundert wysse pfert und hundert gennett, kostlichen gesatlet und getzöumpt, Ruollanden ein harnisch, den kostlichest, den er ye gsach, sampt zächen pferden, Ollyfer ein kostlichen guldinen rock. Alle dysse ding schickt üch Marsillia inn früntschaft zeichen. Darumm fellend nüt, Ruolland lăsse sich finden inn dyssem manott meyen im Rontzefal mit siner gselschaft, und ir ŏch nüt fellend, das ir üch finden lăssend zuo Sant Johans Port. Nüt mer dann: got bewar üch!« Do der brieff gschriben was, gab er inn einem botten, dem befalch er, daz er den Karly brechte zum beltisten, so er möcht, und yllentz die antwurt brecht. Der bot verbrăcht sovyl wegs, das er für Karly gen

Paris kam, dem presentiert er den brief. Der ward vast fro, do er des brieffs innhalt wust, und forschet von stund an sine rett und offnet innen den innhalt des briefs und sagt, Gannellon wer ein wysser geschickter rytter, das er den friden also gmacht hat mit der Krysten nutz und eer. Do der hertzog Anses Karly verstuond, do duckt er den kopf und mocht nüt frölich sin ab dissen meren; wann er forcht im des, so wăr was. Ruolland was inn Gastgunnia gerytten und mit im der hertzog von Burgondia. Karly schreib im, das er an Rontzefal rytte Marsillias trybut empfachen, und schickt im Gannellons brief. Und enbot imm, damit und er im ein hertz gebe: diewyl der fryd gmacht were mit Marsillia, so wett er, wenn er wyder von Sant Johans Port kemme, mit der hylf gottes understăn das gelopt land gwünnen und das gantz Suria sampt des soldans land, und wett inn über die alle zuo künig krönnen, und dann wett er willig sin inn dem helgen ertrich zesterben. O Karly, du rächnest wol on din wirt; wann der verretter Gannellon hat die sach wol anderest geordnet; wann er hat geordnet durch sin faltsche verrettery, das Ruolland und ander bekrönt werdend im rich der himlen mit der kron der martter. Und du, Karly, wirst grosse müe und arbeytt haben und wyrst all din läben lang trurren. Do Ruolland sines vettern brief vernam, do was er willig sin gebot zethuon. Ollyfier, der by im was, hat nüt vast guotten wyllen zerytten; aber umm sterben hett er Ruollanden, sin vetter, verlăn. Sy schiedend von Gastgunnia an Rontzefal zerytten, als innen Karly enbotten hat. Karly schreib Gannellon wyder, er hette als geordnet, ăls er im enbotten hat, und es müeßte nüt felen, er wette sich uff den geordnetten tag zuo Sant Johans Port finden lăssen, und Ruolland und sine gsellen am Rontzefal. Do Gannellon vernam, das im Karly also thuon wott, wie er im enbotten hat, do sprach er zuo Marsillia: »Her künig, es ist zyt, das ich wyder gen Paris rytte; wann Karly enbüt mir, Ruolland und sin gselschaft müessend sich uff gemeltnen tag am Rontzefal finden lăssen ăn alles fellen, und er zuo Sant Johans Port. Darumm verschaffend, das üwer volck gerüst sigend, und uffs megest habend, so üch müglich ist zefinden! Wann ir möchtend sust üwerm fürnemmen nüt zuo

end komen. Wann ich erkenn Ruollanden so mechtig und so gehertzt, das, wenn ir nüt groß volck und manlich lütt hand, möchtend ir sigloß werden; dann wann er gewapnet uff sinem pfert sitzt und sin schwert inn der hand hat, so ist kein so grosse gselschaft nüt, die er nüt flüchtig vor im macht. Ich sag üch, das vyl lütten sagend, Sant Jörg hab inn mit siner eignen hand zuo rytter gschlagen und hab im das schwert Durandal geben, das dă ursach ist so vyller heyden tod. Luogend, das ir dry huffen habend, und das zweymăl sovil lütten im andren huffen sigend dann im ersten, und im drytten als im andren; wann ich weyß wol, das der erst huff nüt lang weren wyrt, nach weiß ich nüt, wies dem andren [bl. 143] huffen ergăn wyrtt. Nun wyll ich üch nüt wytter sagen, ir sind im wyß gnuog all sachen zeversăchen. Wytter min sun Baldowin wyrt by Ruolland sin im Rontzefal, wann er wyll in nüt verlăn; ich bitt üch: lănd inn üch befolhen sin!« Marsillia sprach: »Zuo sicherheytt üwers suns gib ich üch min wappenrock, den sol er tragen.« Gannellon dancket im und nam urlob und reytt hinweg. Der verretter kam gen Paris; da ward er wol empfangen von Karly, wann er ummfieng inn mit weinenden ougen. Ganellon presenttiert im die kleinott, so im Marsillia schickt; des er vast fro ward und ŏch all heren. Ganellon was teglichen drann, daz man gen Sant Johans Port rytte, als geordnet was. Karly seyt zuo im, er wett vast bald uff sin und er hette Ruollanden enbotten, das er sich am Rontzefal finden ließ. Inn dem kămmend Gergis und sine gsellen uß der gegny Hispannya; wann Karly hat sy wyder ab gemandt, die wyl der frid gmacht was. Wir wend wyder von Rengnold von Muntabant und von Magis sagen.

Wie Magis durch ein tŭffel Rengnolden zewŭssen thett, daz er sich am Rontzefal finden ließ.

Do der lystig Magis ersach, das Karly sim unglück nüt entflüchen mocht und sich durch Ganellon regieren ließ wie ein kind, do ward er ser betrüept; wann er wußt wol durch sin kunst, wie die sach ergăn wott, und hat es zum dickern măl Ollyfieren und sinem vetter Astolffo gsagt. Und do er gsach, das Karly gerüst was hin weg zerytten, do schied er

von Paris und reytt gen Muntabant. Da nam er sine schwartzkunstbüecher und studiertt inn siner kunst zevernemmen, wo sin vetter Rengnold were. Und beruoft ein tüffel für inn, der hieß Astarott, der was vast lystig. Den beschwuor Magis, das er im seytte das, so er inn frägen wett. »Ich büt dir,« seyt Magis, »das du mir sagest, inn wellichem land min vetter Rengnold sig, und alles das, so er thän. Und darnach wyll ich dir bütten das, so du thuon muost.« »Ich sagen,« sprach Astarott, »üch, wenn ich Rengnolden sachen all sagen wett, so müeßte ich lange zytt haben, darumm es üch erleyden wurd.« Magis sprach, er sötte nun allein die fürnemsten sachen sagen. »Diewyl ir von Rengnolden sachen wüssen wend,« sprach Astarott, »so hat er durch gebot gottes sine brüeder verlässen und ist zefuoß gangen mit einem ryssen strytten, Geryon geheyssen, der beroubet all pylgri, die zuo dem helgen grab giengend gen Jherusalem; den überwand er und macht inn zuo Krysten. Darnach hand sy bed gros manheytten begangen an den heyden; darnach sind sy gen Archada kommen zuo sinen bruodern. Und do sy etlich tag dă geruowet hattend, do schiedend sy all von Archada und rittend gen Jherusalem die heilgen stett besächen, dă üwer gott tod und martter gelytten hat. Und durch unglück, do sy inn die statt Nazareth kämend, starb Geryon, des Rengnold und sine bruodern ser bekümmert wärend. Do sich die fier brüedern by ein andren gsächend, wurdend sy eyß die yeneren land zebesächen; darumm sy zuo Jherusalem kämellthierer entlechnetten uff den berg Sinay zeritten. Dă dannen rittend sy den thurn Nembroth besächen, genempt der thurn Babillonnia. Darnach rittend sy wyderumm und nämmend ire pfert und rittend über den berg Thabor inn India, in dem der briester Hans künig ist. Inn dem selbigen land sind sy all Krysten ăn allein ein künig, der wott sich nüt bekeren; aber Rengnold und sine brüedern hand inn ertödt und sin land zuo Krysten gmacht. Und von India ryttend sy inn Hercules güette. Zeletst kämend sy inn Egypta, dă hand sy vyl landes zum krystenlichen glouben bekert und vyl herschafften gwunnen; darumm ich nüt gloub, das sy willens sigend wyder inn Franckrich zekommen. Ich sag üch, wer

Ruolland by innen gsin, so hettend sy all wält errobert.« Die red, so Astarott thet von Rengnolden geschäft, werret wol dry stund; darumm Magis zuo im sprach, es were gnuog, er hett inn umm ander sachen geheyssen kommen. »Ich gebŭt dir, das du von stund an in Egypta farest und zum beltisten, so dir mŭglich sin wyrt, Rengnolden und Richarden an Rontzefal tragest und im sagest, Ruolland sige dă, der wartte sin.« »Ich sorg,« seyt Astarott, »Rengnold vertruwe mir nüt.« »Ich wyll dir sagen,« sagt Magis, »waz du thuon solt: du solt inn Bayard schlŭffen, wann er treytt sy bed wol. Und Allard und Guchart sond gen Muntabant kommen den aller nechsten, so sy mögend. Und luog, das du im also thüegest, wie ich dir gsagt hab, das sy inn zächen tagen am Rontzefal sigend, oder ich wurd sust nüt wol mit dir zefryden sin.« Astarott sprach: »Es muoß beschächen.« »Ee du hinweg scheydest,« sprach Magis, »muost mir sagen, waz ich dich frăgen wyll. Es ist wăr, Karly ist von Paris gescheiden und rytt gen Sant Johans Port. Sag mir: waz wyrt uß dyssem rytt? und ob Ruolland und sine gsellen nüt inn sorgen sigend, das sy inn so kleinner gselschafft an Rontzefal ryttend, und ŏch, ob [bl. 144] Gannellon etwaz verrettery prattytziert hab.« Astaroth sprach zuo Magis: »Das, so ir begerend, ist hart zewŭssen; wann kŭnftige ding mögend wyr nüt wŭssen on götliche verhäncknuß. Darumm umm daz ich üch nüt zesagen weyß, dann allein das die plannetten, die yetzmăl herschend imm himel, groß bluotvergiessung bedŭttend und ertzeigend vyl grosser fŭrsten tod. Wann Mars ist im zeychen Scorpion, das bedŭt grosse verrettery, und im abstigen ist Saturnus ŏch herschend, und ir wŭssend, daz Mars und Satturnis die zwen bösten plannetten im hymel sind, wenn sy herschend. Und als ich wŭssen mag, mögend sy nüt fellen, und sichern üch, das ir grosse verrändrung der herschafften săchen werdend. Und zuo allem beschluß sag ich üch, das ir vyl mechtiger fŭrsten und heren tod gsächen werdend, desglichen ander vyl volcks, und den grösten tod, von dem ir ye ghört hand sagen üwer läben lang. Deß halb, so Marsillia und Gannellon prattiziert hand, weyß ich nüt wărlichen; aber ich weyß wol, das inn der hell ein sitz geordnet ist Gannellon

den lon zentpfächen umm die verrettery, die er begangen hat, und Marsillia öch einen.« »Nun sag mir,« sprach Magis zuo Astarott, »waz thuot yetz Marsillia?« Astarot sprach: »Er ist zuo Sarragossa und hat vyl heydisch künig und fürsten beschickt, die hand all ir macht brächt; aber er seyt sin heimligkeyt niemman. Und ich sagen üch, das zuo Sarragossa und darumm mer dann drü mäl hundert tussend heyden sind.« Magis sprach: »Waz thuond Blanchardin und Falseron?« »Ich sag üch aller rättschlegen halb, das neyßwaz grosser verrettery verhanden sind.« »Nun wolluf,« sagt Magis, »verschaff, das Rengnold und Richart inn kurtzer zyt am Rontzefal sigend!« »Wie sol ich im thuon?« sagt Astaroth. »Ir sagend, ich söll inn Bayard schlüffen, und das sy bed daruf sytzend. Und ir sond wüssen, das Rychart ein so guot pfert hat, als inn aller welt ist nach Bayard, den er einem heidischen keysser angwunnen hat, und ich weyß wol, das er inn nüt dä hinden wyrt lässen. Aber damit und ich üch dienne, hab ich ein meinung erdächt. Es sind in dem land, dä Rengnold und sine bruodern sind, zwen tüffel, die sind da ein heydischen künig zebetriegen, der wyll sich touffen lässen. Ich wyll dem einen sagen, der heyßt Rubicant, das er inn Richarden pfert schlüff und inn trage.« »O,« sprach Magis, »ich weyß nüt, ob ich dem tüffel, von dem du sagst, vertrüwen sol. Wann ich fürcht, er lässe inn inn daz mer fallen.« »Hand sin kein sorg!« sprach Astaroth, »wann keiner thuot, daz im nachteyllig sig. Wann wir wüssend wol, das Rengnold und Rychart sovyl heyden ertöden werdend, die kum müglich sin werdend zetzellen, dar durch unsere hell gemeret wyrt. Und wenn wir Richarden tottind, möchtend wyr nunn inn überkommen; dennocht wüssend wir nüt, ob er unser were, darumm wir umm daz minder das merer verlurend.« Damit schied Astaroth hinweg, so ungestümigklichen wie die sträl.

Wie Astolfo und Beringer und ander heren von Paris schiedend und ryttend an Rontzefal.

Bald darnach, als Gergis und die andren heren wyder gen Paris kommen wärend, do befalch innen Karly uff Gannellons

ansächen, an Rontzefal zeritten Ruollanden gselschaft zehalten. Do sy gsachen, das es Karly geliept, do nämmend urlob von im Astolfo, Beringer, Gödfryd, künig inn Frießland, Carferus von Bourdyas, Lamprecht, künig zuo Bourges, der gräf von Langres, Samson von Burgundia, gräf Hug von Nantes und ander mer. Ach, Karly, du magst wol zuo den fromen ryttern sagen: »Got behüet üch!« Wann du wyrst sy niemmer mer inn läben gsächen. Gergis was wyß, der wott nüt rytten. Als die heren hinweg schiedend, beruoft Gannellon sin sun Baldowinn und sprach zuo im: »Ich will, das du mit den heren rittest, Ruollanden zuo eren, und muost dissen wappenrock tragen, den hat mir Marsillia im hinwegscheiden geben von im; darumm luog, daz du inn allwegen tragest!« Die rytter schiedend von Paris und ryttend sovast, das sy Ruollanden fundend und den gräf Anshelm, der sovil manheyt am Rontzefal begieng. Der künig Marsillia brächt sovyl zewägen, das er drü mäl hundert tussend strittern versamlet. Und reytt von Sarragossa und ordnet sine huffen. Den ersten huffen gab er Falseron, deren wärend fünfftzig tussend. By Falseron was ein heydischer künig, der hieß Arlot von Suria, Turbion Finadusto, der was wol syben elnbogen lang und schwartz wie hartz, und der künig Malprin. Im andren huffen wärend hundert tussend heyden under Blanchardin. Inn siner gselschafft wärend der künig von Portingal, der künig Margaryton, Balsamin, Feramunt, Polimites und der mechtig künig Siryon. Inn dem drytten huffen wärend anderthalb hundert tussent heyden under Aygollant. Inn siner gselschaft wärend vyl künig und fürsten und die aller mechtigesten rytter inn allem züg, namlichen der gros kalyf von Bandes, der künig Grodoyn, der da was von [bl. 145] der ryssen gschlächt, der was schwartz und gsach einem tüffel glicher dann einem mentschen; er was vast grusamm starck und mächtig. Ruolland und sine gsellen wärend am Rontzefal, dä hattend sy ir läger gschlagen. Und wärend iren nüt über zechen tussend aller. Do Marsillia vernam, daz sy am Rontzefal wärend, und darumm daz er sin züg nüt so bald fergen mocht, schickt

*

36 so] sol hs.

er Blanchardin an Rontzefal mit etlichen geladnen kämmeln; der sprach zuo Ruolland, der künig Marsillia wurde vast bald by im sin, und er bette inn, das alle myßthet vergessen wurdend. Darnach thet er der glichen, als wett er zuo Karly; aber er reytt inn das her und sprach zuo Marsillia, die Krysten wurdend nüt lang bestăn, wann iren werend nüt vyl. Demnach hieß Marsillia für inn kommen all künig, amiroll und höptlüt sines zügs, mit dennen thet er ein sölliche red: »Wir all, die dă sind hie versamlet, sond dem grossen gott Machmet billich danck sagen; der hat uns durch sin verhäncknuß hie versamlet inn so schönner gselschafft, und das ist, damit und wyr unsern glouben merind, das sind wyr all schuldig. Und das ir vernnemend, warumm ich üch gemantt hab: ich gloub, es sig üwer keiner, der nüt wüß, daz ich lange zytt den krieg wyder Karly uffenthalten hab, also das ich zum trytten măl uß Hyspannia vertriben worden bin, das mir das ein măl nüt mer dann die stat Sarragossa beleib, und hab Karly nie mögen an gsigen, wie grosse macht ich hett, von wegen sins vetter Ruollanden, dem er verheissen hat inn zuo künig inn Hispania zekrönnen. Nun ist wăr, das Ruolland am Rontzefal ist mit lützell volcks; dă warttet er trybut von mir zentpfachen, das ein grosse unneer were allen denen unsers gloubens, das wir den Krysten trybut gebend. Aber wenn wir wend, so wend wir Ruollanden und sin gselschafft bald überwunden haben und getödt haben. Inn siner gselschafft sind die manlichesten rytter all, so inn der Krystenheyt sind; darumm, wenn sy uberwunden sind, so wend wir an Karly, der warttet unser zuo Sant Johans Port, der wyrt bald überwunden sin. Darnach wend wir gwunnen alle Krystenheyt. Und darumm das ich alt bin, so wyll ich minß landeß benüegig sin, so ich inn hab, und ir werdend under üch die land teyllen, die wir gwünnend. Demnach wyll ich den künig Blanchardin gen Romm schicken dem babst bietten, das er gen Sarragossa kumm mir gehorsammy thuon, und verseyt erß, so will ich min züg gen Romm füeren und wyll Sant Petters münster zerstören und all ander kilchen und daruß minen roßen stäl machen und den bapst töden und all sin pfaffheyt. Darumm, ir mine heren, bitten und ermannen üch,

das sich ein yetlicher unsers gotz Machmetz dienner ertzoige und üwer sterckinnen ertzöugend; wann die stund ist kommen, das wir uns manlich ertzöugend sond. Doch warnnen ich üch, ob ir ein krysten rytter gsächend, der min wappenrock trage, das inn keiner an ränne; wann er ist Gannellons sun, der allwegen uff unser sytten gsin ist. Nun wolluf, das sich mengklicher redlich halt!« Demnach als Marsillia sin red gendet hat, do wurdend die panner harfür gethän. Falseron fuort im ersten huffen inn sinem fenly den gott Appollonis. Demnach fuort Blanchardin den andren huffen, der fuort inn simm fenly den got Talwygant. Der drytt huff, den fuort Aygollant, inn dem was Marsillia, und inn irem fenly was der gros gott Machmet von gold gemället. Sy hattend ein grosse zall sumbren, bussanan und trummetten; aber sy machtend nüt lutt, damit und die Krysten iren nüt innen wurden. Do die fenly uß gestreckt wärend, zügend die huffen harfür und trouwtend den Krysten: der ein berömpt sich Ollyfieren den kopff ab zeschlachen, und Blanchardin beruompt sich Ruollanden sin hertz uß zeryssen, darumm daz er im sin sun getödt hat im stryt zuo Aspremunt. Nun sige Jhesus innen gnedig!

Wie Astaroth und Rubicant Rengnolden und Rycharden an Rontzefal truogen zuo den Krysten.

Do Astaroth von Muntabant gscheyden was, fuor er so schnell, das er mornendes früe zuo Rengnold und sinen brüedern kam. Dem seytt er alles daz, so im Magis enbott. Rengnold fraget inn, wer er wer, der mit im redte, und inn nüt gsäch. Astaroth sprach zuo im, er were ein geyst, der inn necher dann inn dry tagen an Rontzefal tragen wett, und wett nach einen heyssen kommen, der müeßte Richard tragen. Und Allard und Guchart müeßtend gen Muntabant. Do beruofft Rengnold sine brüeder und seyt innen die mere, so innen Magis enbott; des sy ser erschräckend. Und als sy mit ein andren redtend, kam ein schwartzer wind an sy, der erschrackt sy übel. »Fürchtend üch nüt!« sprach Astaroth, »wann es ist min gsel Rubicant, der ist harkommen, das er Rychard

trag.« »Nun sag mir,« sprach Rengnold zuo Astaroth, »wie wend wir unsern rossen thuon?« »Des hand kein sorg!« sprach Astaroth, »as muoß als wol tragen [bl. 146] werden.« Also nămend Allard und Guchart urlob von Rengnold und Rychard und ryttend gen Muntabant; aber sy ryttend wol fünff manott, ee sy dar kămmend. Darnach rust sich Rengnold uff die străß. Astaroth schlof inn Bayard und Rubicant inn Rycharden pfert. Do Bayard den tüffel empfand im lyb, do fieng er an schnarchlen und schnuffen; daz thet das ander ouch, das es ein wunder was sy zesächen. Nüt dester minder saß Rengnold uff Bayard und Richart uff daz sin. Do sy daruff gsässend, do fiengend sy an louffen wie die străl mit gestreckten hälssen durch die lüfft. Sy fuorend über daz groß mer und über das land Lybia, darnach fuorend sy über die stat Cartago. Do sy ein tag und ein nacht gerytten wărend, do wărend sy hungerig; darumm Rengnold zuo Astaroth sprach: »Ich wett gern essen, wann mich hungert.« »Wir wend bald haben,« sagt Astaroth. Sy sässend ab inn ein schöne matten; da was ein schönner brunn, und dar nebend was ein schönne zält uff geschlagen von grüenem und brunnem sattin, mit gold gesprängt. Darinn fundend sy die tisch bereytt und vyl schiltner kostlichen bekleitt, die thetten innen gros reverentz an. Die truogend allerlein spyß uff die tisch, wol bereytt. Des sich die zwen bruodern ser verwunderttend. Rengnold frăgt Astaroth, ob die spis inn der hell bereyt werind. »Nein,« sprach Astaroth, »wann man rüst kein sölliche spis darinn zuo; sunders ist der mererteyl von Marsillias ymbiß und andren küngen, die mit im essen sond.« Die zwen bruodern assend nach notturfft. Aber deren aß nach tranck keiner, die innen zuo tysch dienttend. Richart sprach zuo Rengnold: »Ich bin inn langer zytt nie so wol beherbergt worden; ich weyß nüt, wer den wyrt zallen wyrtt.« »Es wirtt sich als zallen zeletst,« sagt Rengnold. Darnach sprach er: »Es ist zyt, das wir uns uff die străß machend; wann mich belanget, das ich mine vettern gsäch.« Und als er dysse wortt sagt, do erschräcken sy; wann die zelt und die dienner verschwinnend, das sy nüt wüstend, war sy hin kămmend, und beleib nüt dann die übrig spyß. Sy sässend wyder uff

ire pfert und fuorend fürbas über vyl sältzne land, stett und schlösser. Rengnold frăgt Astarott die nammen aller landen, stett und schlösser, über die sy fuorend, namlichen über die gebirg Galbator, über das künigkrich Grannadia, Cybillia und Cordublya und über die mechtig stat Tolletta, dă vor zytten die schuol der nigromacia, peromancia, ceromacia und ander zouberyen und erfarungen geweßt ist. Zeletst verbrăchtend sy sovyl wegs, das sy dem Rontzefal nachettend. Aber das was zespătt, als ir hören werden.

Wie Ruolland gwŭsse mere vernam von des kŭnig Marsillias zŭg, wie der gegen innen kemme.

Inn Ruollanden gselschafft was ein alter rytter, uß Burgundia bürttig, der hieß Gödfryd und was vast wyß und wußt vyl von kriegen. Der entsaß im und sprach zuo Ruolland, er sött mer volck beschicken; wann es were grosse thorheyt, das man Marsillia sovyl vertruwette. »Der ist nüt unsers gloubens und ist all sin läben lang den Krysten fyend gsin. Man spricht inn einem gemeinnen sprüchwortt, man sölle einem berüefften fyend nüt zevyl vertruwen.« Aber Ruolland ertzeigt nüt, daz er im furchte, wie wol im Ollyfier gsagt hat den tag darvor, im were ein grussammer troumm fürkommen, der ertzöugte im nüt guotz; darumm er der meinung was, er sött mer volck beschicken. Aber Ruolland achtet des alles nüt und sprach zuo Ollyfier, der win machte, das im troumbte. Am morgen reytt Ollyfier und Gödfryd uff einen berg und ersächend Marsillias ersten huffen. Do sprach Ollyfier zuo Gödfryd: »Nun erkenn ich für wăr, das dyß das letst inn unsern tagen sin wyrt; nun werdend Merlins und Magissen wyssagungen erfült. Ach, min vetter Ruolland, du hast nüt rättz wellen volgen. Wann hilft uns got nüt, so bistu und wir am end unser tagen. O Karly, nun wirt din grosse eer vertylget! O du hungerige stat Paris, du solt byllich weinnen und klagen; wann du wyrst uff den hüttigen tag verlieren die, so dich sottend inn eeren und triumph halten!« Damit ranttend Ollyfier und Gödfryd mit verhängtem zoum zuo iren gsellen. Do Ruolland Ollyfier gsach so schnell

kommen, do dächt er wol, er kemme nüt on ursach so schnell, und schrey im zuo: »Min vetter, waz ist das, das du so schnell rytst?« »Ach, Ruolland,« sprach Ollyfier, »es sind uns bösse mere; wann Marsillia bringt den trybut und bringt mit im sovyl heyden, das die niemman zellen kan. Du hast nüt wellen rätt volgen, das du nüt nach hylf gschickt hast.« Mit dyssen wortten machtend sich die krysten heren umm Ruolland und bättend inn, er sött sinn horn blässen, so wurde es fyllicht durch den wyllen gotz von Karly verstanden, so wurde er innen hylf schicken. Ruolland sprach, er hette sin läben lang sin horn nie gebläsen uß forcht, darumm wett erß nach dyßmäl nüt [bl. 147] anfachen. Etlich lüt möchtend sagen, Ruolland were wol übermüettig, so er sich inn so grossen gfären gsach, und nüt desterminder nüt rätt volgen, nach hylf beschicken, nach öch sin horn blässen wott. Der bischof Turpin spricht daruf (der was gegenwyrttig), er hett kein zwyffel, Ruolland hett etwaz offenbarrungen gehept, darumm er wol wußt, das er des tags die kronn der martter empfachen sott, und er wott nüt darwider sin wider den wyllen gottes. Ruolland saß uff Galantin, sin pfert; das thet öch Samson, und ryttend uff den berg. Und ersächend wol, das Marsillia an stat des trybutz menges tod brächt. Do fieng er an sines volcks tod klagen. Astolfo, Beringer und Anshelm sagtend zuo im, er sött erbermd über sin volck haben und sin horn bliesse. Und Ruolland sprach: »Wenn Alexander, Julius Cesar, Haniball von Cartago, Scipion Affrickanus, der künig Tharius, Nachbugodonaser und Zerses und all ir machtend hie werend und min tod geschworen hetten, so wett ichs dennecht nüt blässen; wann ich wyll nüt, das min vetter sag, ich hab uß forcht bläsen.« Er ließ uß rüeffen, das sich yederman ruste zestrytten. Der bischof Turpin reytt ummhar und trost die Krysten und gab innen den sägen und ermanet sy, ein guot gemüet zehaben den tod zentpfachen den kristenlichen glouben damit zeschirmmen, und ferhieß innen allen daz himelrych. Der die Krysten zuo der selbigen stund sich hett gsächen rüsten mit senftzen, der hett ein hertt hertz gehept, der nüt

*

29 min] mit hs.

erbermd gehept hett. Do Ruolland all sin volck gewapnet umm in gsach, do sprach er also: »Ir, mine brüedern und fründ, hand kein zwyffel, hett ich Marsillias verrettery gwüßt, das ich nüt mit so wenig volck kommen wett sin, als ich bin. Aber as kan sich niemman vor verrettery hüetten. Under dem allem klagen ich denn keyser, min vetter, der inn so grossem triumph gregiert hat und nie von sinen fyenden under getruckt ward, und nun inn sinem alter muoß er sin keyserthuom und küngkrich gsächen fallen inn die hend der fyenden unsers helgen kristenlichen gloubens. Ach, Karly, wie vyl trehen und sünfftzen wirstu von hertzen lässen, und nüt on ursach, und als durch den verretter Gannellon, dem du sovyl vertruwet hast! Der mag wol sagen, das er sovyl zewägen brächt hab, das er yetz an mir und an dennen von minem gschlächt gerochen werd. Ach, min vetter Rengnold, warumm bystu nüt hie, das du die verretter sträftest, die uff den hüttigen tag ursach sin werdend der Krystenheyt zerstörung? Ach, min vetter, wie wirstu so bekümmert, wenn du wüssen wirst die groß zerstörung, so sich vast bald uff uns keren wyrt! Ach, mine gsellen und fründ, ich byt üch, das sich mengklicher bewilge den tod willigklichen uf zenemmen; wann ich sichern üch, daz alle die, so uff den hüttigen tag sterben werdend Jhesus glouben uffzenthalten, das sy all bekröntt werdend mit der kronn der sälligkeyt, als üch der byschoff Türpin gsagt hat. Mich dunckt, ich gsäche die engel gerüst im luft, unser sellen inn himel zetragen. Darumm länd uns all manlich gegen unsern fyenden rytten! Wann ich bin des sicher, ee es nacht sig, werde der rontzefallisch täll voll heydisch bluot und liben liggen.« Do Ruolland dysse wortt geredt hat, sprangt er sin pfert. Also ummfiengend die Krysten ein andren und vergäbend ein andren und staltend sich inn ordnung.

Von dem erbermklichen stryt, der am Rontzefal beschach von den Krysten und heyden.

Die Krysten staltend sich inn ordnung zum basten, so sy mochtend, und mit fryem muot rytten sy gegen den fyenden.

Die kämend und tribend gros gschrey und trouwtend den Krysten. Insunderheyt Blanchardin, der tröwt Ruollanden vast, sagt, er wett sines suns tod rächen, den er ertödt hatt, sagt, wenn er im begegnette, so wett er im sin hertz uß dem lyb ryssen. Die heiden wärend von vyll natzionn, als uß Barbarria, Arrabia, Surria und uß Ethiopia, die sind schwartz als gesotten hartz. Under dennen wärend vyl Marranner, die haltend weder glouben nach rächt und sind bösser dann tüffel. Sy machtend ein sölliche gschrey im zuohen züchen, das man nüt hett ghört donnern. Der edel Astolfo was der erst, der sich rott. Gegen im kam ein heydischer künig, Arlott geheyssen, dem stach Astolf das sper durch den lyb, das er tod zuo der erden fiel. Ollyfier sprach: »Das ist ein guotter anfang; der wyrt uns nüt mer zeleyd thuon.« Demnach thet sich harfür Angewin von Bayonna, der saß uff einem genett, der lüf wie die sträl. Gegen im kam Maduyt, künig inn Sassia, aber mocht Angewin nüt wyder stän. Do dysser tod was, schrey Angewinn überlut: »Wer an mich kommen well, der kumm, so fintt er den tod.« Do kam gegen im ein heydischer künig, [bl. 148] Marangis geheyssen, der was vast stoltz. Aber im gschach wie dem fordrigen. Ollyfier mocht sich nüt überhaben, das er nüt inn strytt rytt. Gegen im kam der künig Malprinn, der was ein mechtiger rycher künig, also das er Ollyfier den schilt durch stach und öch den harnysch, also daz er ein wenig wund ward, und wenig falt, er wer uß dem sattel gfallen. Aber er was so ghertzt, daz er sich enthielt, und gab Malprin ein söllichen stich, das er im das hertz durch stach, und tod zuo der erden fiel. Do Falseron dis fier künig tod gsach, ward er vast zornig, innsunderheyt umm Malprin, den er für den sterckysten sines zügs hielt, und sagt überlut: »O Machmet, wo bystu? Wilt uff den hüttigen tag nüt mit uns sin gegen den Krysten?« Der byschof Türpin der gedächt zuo der selbigen stund nüt an sin gebett, sunders sporet gegen einem amyroll, der hies Tarcon, und traf inn mit söllicher stercky mit sim sper, das er im das durch den kopff stach, und fiel tod zuo der erden. Inn Ruollanden gsellschafft wärend der edel Richart, hertzog inn Normandia, Astolffo, Ollyfier, der bischof Türpin, Angewin

von Bayonna, Anshelm, Hug von Burgundia, Gödfryd, künig inn Fryeßland, Beringer, Samson von Brettanya, Cafferus, künig inn Bourdyas, Lamprecht, künig zuo Burges, der gräf von Langres, gräf Hug von Nantes, Ainou von Bourdyas, Godfryd uß Burgundia, Galtier von Meylland, Baudoin und ander guot rytter uß der Krystenheyt; die ryttend all mit ein andren inn stryt und ertodtend vyl heiden, des Falseron ser erschrack. Er hat sich den gantzen tag berüempt, Ruollanden sin hertz uß dem lyb zeryssen, aber er hatt den halben teyl siner manheytt verloren. Do er gsach Ruollanden gegen imm kommen, do hett er gern wellen zuo Sarragossa sin, aber er kond nüt flüchen. Und sprach: »Ach, min gott Appollin, ich befilch mich dir. Und gib mir die gnad, das ich mines suns tod rächen mög!« Do Ruolland zuo im kam, sprach er zuo im: »O du faltscher verretter, ist das das, so du mir verheyssen hast, das was: du vertzichest mir dines suns tod? Ist das der trybut, den du Karly bringen sottest? Ich schweren dir, das ich zuo dysser stund die räch an dir begän wyll. Wett min gott, das din künig Marsillia ouch hie were, so wett ich im den lon geben, den er wol verdienet hat.« Damit rantt Ruolland mit grossem zorn gegen Falseron und stach im das sper durch den lyb, das im der halbteyl im lyb beleyb, und fiel tod zuo der erden. Falserons tod erschrackt die heyden übel; wann darumm das sy kein füerer hattend, wärend sy glich sigloß und liessend sich töden wie die thierer. Sy werend gern geflochen, sy mochtend aber nüt; wann Marsillia hat das gantz fäld umgeben mit sinem volck, damit und im die Krysten nüt enttrunnend. Do der gros heydisch künig, Fimadusto geheyssen (der was wol syben elbogen hoch und truog ein so schwer gwer, das ein andren man gnuog zeschafen gehept hett, das vom herd zeheben), Falseron tod gsach, ward er vast grimm und kam an unser volck mit dem grossen wer. Gegen im kam der edel Beringer und stach im sin sper durch den lyb, das er tod zuo der erden fiel. Die Krysten hieltend sich redlich, innsunderheyt Ruolland, der was gantz besprängt mit heydenbluot, und fluchend all vor im. Ollyfier ertodt öch mengen heyd; Galter von Meyland, desglichen Angewinn von Bayonna verbrachtend vyl schönner

manheytt, und ŏch der hertzog Astolf. Der bischoff Tŭrpin ertzeigt nŭt, das er ein priester wer; wann er hielt sich redlich. Ainou von Bourdyas, ein guotter rytter, ward von einem heydischen kŭnig ertödt; aber do das der hertzog Anshelm ersach, kam er an den heyden und hŭw im den kopff von achslen, und was tod.

Wie Rengnold und Rychart zuo den Krysten inn strytt an Rontzefal kămmend.

As Rengnold uff dem weg was an Rontzefal, frăgt er Astarott, waz sin frommer vetter Ruolland thet und die andren rytter, so by im werend. Astoroth sprach, sy strittend mit den heyden, deren werend wol drŭ măl hundert tussend ăn die erschlagnen, und es were gros vest umm der heyden sellen inn der hell und ŏch umm die, so nach inn dry tagen darinn kommen wurdend. »Hab kein sorg!« sprach Rengnold, »kum ich ein măl inn stryt, so wyll ich sovyl hinab schicken, das ir sy nŭt zellen mögend.« Inn der red kămend sy zenechst zuo Marssillia zŭg, der was sinnwell wie ein rad. Astorath sprach zuo Rengnold: »Nun wend ich und min gsell urlob von ŭch nemmen; wann wir hand ŭch an das end tragen, dahin uns Magis gebotten hat.« Rengnold sprach zuo im: »Ich dancken dir sovast, als ich sol.« Damit schiedend sy hinweg mit einem thonnerklapff. Rengnold und [bl. 149] Rychart wottend zuo den Krysten, aber sy wußtend nŭt wie; wann es wărend sovyl heyden umm sy, das sy nŭt wußtend, an wellichem end sy zuo innen sottend. Yedoch Rengnold, der nye erschrack, geb wie vyl fyenden er vor im gsech, kam an den huffen, den Blanchardin fuort, und ertodt den ersten, der im begegnet. Niemmand mocht vor im bestăn. Sin bruoder Rychart thet nŭt minders; wann an Karlys haf was kein redlicherr rytter dann er, ăn Ruolland und sin bruoder Rengnold. Blanchardin erschrack ŭbel ab der zweyen ryttern manheyt. Do Marsillia gsach, daz sy strittend inn Blanchardins huffen, do entsaß er verrettery, darumm das Blanchar-

9 As] s hs., die initiale ist, wie auch sonst, nicht ausgeführt. 29 bruder hs.

din inn Franckrich gsin was, er hett Karly etwaz zuosagungen gethăn; darumm er dăcht, Blanchardins volck strittend mit sinem volck. Wann er hett im niemmer mer vor Rengnold und Richarden besorgt; wann er vermeint gwŭslich, sy werend inn Egyptha. Marsillia kart sin huff gegen Blanchardins huff. Do inn Rengnold gsach kommen, do sagt er zuo Rychard: »Hie kumpt Marsillia und all welt mit im; es wer ein grosse torheyt sinnen zewartten. Darumm rătt ich, das wir zuo unserm volck ryttend.« As wărend vyl heyden umm inn, die vermeinttend inn zebeheben. Do er das ersach, do stach er Bayard mit den sporen, der sprang über die heyden uſs und sties mer dann zechen zuo der erden; des sy ser erschrăckend unnd sagtend: »Dysser glichet sich baſs einem tŭffel dann mentschen.« Rychart fuor im nach, und kămmend zuo den Krysten. Do sy Ruolland ersach, do ward er so fro, daz er all sines leydtz vergaſs, und fălt wenig, das er nŭt ab sinem pfert fiel. Er ummfieng sy; das thet ŏch Ollyfier. Ruolland frăgt inn, [wie] er kommen were. Der ertzalt im, wie inn Magis beschickt hett durch ein tŭffel. Die heyden versamlettend sich, do sy Falseron tod gsăchend; das thet Ruolland ŏch zum basten, so er mocht, und hat grosse hoffnung sy darvon zebringen durch Rengnold und Richarden zuokunft. Er sprach zuo Rengnold: »Ich bin so fro diner zuokunft, das mich dunckt, ich sig im paradis. Darumm ich gott dancksagen umm din zuokunft.« Rengnold frăgt inn, wo Karly were. Ruolland sagt, er wer zuo Sant Johans Port, dă warttette er Marsillias den fryden da beschliessen. »Und under dem schin guottes vertrŭwes und durch Gannellons rătt sind wyr har kommen mit wenig volck, als du wol sichst, und sottend Marsillia finden nun mit sinem hăfgesind mit neyswaz tributz. Und du gesichst, das der tribut ist mit mer dann drŭ măl hundert tussend mannen, die nŭt begerend dann unsern tod. Darumm ich wol erkenn, das wir nŭt enttrŭnnen mögend uff den hŭttigen tag, das wir nŭt all sterben werdend; aber es müessend vor hin ein grosse zal heyden ummkommen.« »Hab kein sorg!« sprach Rengnold, »ich hoff, wir wellend mit der hylf gottes enttrŭnnen.« Als ir vor verstanden hand, reyt Marsillia zuo Blanchardin und sagt zuo im: »Kŭnig Blanchardin,

ir hand mich geursacht üch übel zetrüwen, do ich hab gsächen üwer volck mit ein andren strytten.« »O her,« sprach Blanchardin, »ir hand übel gsächen; wann es sind zwen rytter gsin, die sind kommen, nüt weyß ich von wannen, inn unsern huffen und hand vyl volcks ertödt; darnach sind sy durch unsern huffen gerytten zuo den Krysten, das uns nüt müglich gsin ist innen darvor zesin.« »Ich sag üch für wär,« sprach Marsillia, »das es Magyssen geyst sind, die er har geschickt hat uns betrüeben.« Als Marsillia mit Blanchardin redt, kam ein künig, Pyrrus geheyssen, gegen Marsillia und sprach: »O Marsillia, kumend, hälffend üwerm volck! Wann Falserons huffen ist siglos und er tod und die andren künig und fürsten all, die by im sind gsin, än ich. Und thuon üch zewüssen, das Rengnold von Muntabant und sin bruoder Richart zuo den Kristen kommen sind, des sy gantz getröst sind.« Do das Marsillia verstuond, ward er ser betrüept und sagt überlut: »O du faltscher und untrüwer verretter Machmet, verflüecht sigestu und alle die, so an dich gloubend! Du muost von mir nüt mer angebätten werden, du nütsöllender unglückhafftiger got. Bystu nüt voll valtscheyt und verrettery, das du hast Rengnolden lässen kommen? Wann än inn hettend die Krysten nüt mögen enttrunnen. Aber nun mag ich wol sagen, ich hab Hyspannia verloren. Verflüecht sig die stund, inn deren Gannellon gen Sarragossa kam; dann wer er nüt, so wer ich mit Karly eyß. Er ließ mich imm wänn, Rengnold und Richart werind inn Egyptha. Und der gros tüffel hat sy ietz har treytt. Ich besorg, Gannellon hab sy selber har beschickt; wann er ist nie anders gsin dann ein verretter. Und ir, Blanchardin, sagtend, do wyr den brunnen trüeb gsächend und die andren zeychen, das were kein andere bedüttnuß dann der Kristen tod; aber ich erkenn yetz, das der heyden tod sin wyrt. Es ist schon ein grosser anfang, so Falseron tod ist und sovyl ander künig und manlich rytter, und von so einer kleinnen gselschafft, als die Krysten sind.« Diewyl Marsillia mit Blanchardin redt, brachtend die Krysten das volck, so von Falserons huffen beliben wärend, inn die flucht. Do Marsillia sin volck gsach flüchen, do ward er schier unsinnig und sprach: »Nun weyß ich wol, das ich inn dyssem

stryt sterben muoß. Aber ich wyll min volck vorhin rächen.« Er thet sine zwen huffen zesammen, und ward vyl volcks ertödt im angryff. Rengnold ließ kein heyd vor im, den er nüt ertodt, und sagt: »Ir faltschen verretterschen hunden, Rengnolden von Muntabantz zuokunfft muoß üch thür werden.« Do die heyden hortend von Rengnolden sagen, do was keiner so frysch nüt, der nüt zyttrette. Aber iren warend sovyl, das den Krysten nüt müglich was ze end zekommen. Ruolland reytt im strytt ummhar und sagt: [bl. 150] »Wo bystu, verretter Marsillia, der zum dickern mäl meineyd worden ist als ein faltscher Marănn? Mag ich dich beträtten, so wyll ich din sel inn die hell schicken, als du wol verdienet hast.« Wyr wend ein wenig von Baldowinn, Gannellons sun, sagen. Der reyt im stryt ummhăr, [das] schwert inn der hand, und gsach zum dickern măl, das die heyden sinen schonttend, wie wol er iren vyl ertodt; das inn nun gros wunder nam, wann er wußt nüt, das es von wegen des wappenrocks beschach, den er an truog. Der grăf Anshelm und ŏch die andren krysten fürsten begiengend sovyl manheyt, das kum gloubhafftig ist, das so wenig volck sovyl arbeyt erlyden möchten. Es kam des tags sovyl volck am Rontzefal umm, das die roß untz an die knŭw im bluot wuotten. Als Ruolland im strytt ummhar reytt, fand er Polimites, des Alten vom bergs sun, dem gab er ein so hertten schwertschlag uff den helm, das er sich uff des pfertz hals bogg. Ruolland ergreiff inn by dem helm und sprach zuo im: »Du byst tod, sagst mir nüt allen handel von der verrettery.« »O rytter,« sprach Polimites, »beyttend! Ich wyll üch sagen, wer ich bin. Min vatter was üwer guotter frŭnd, wann ich bin Polimites, des Alten vom bergs sun.« Do inn Ruolland verstuond, sprach er zuo im: »Du hast unnrecht, das du wyder uns bist; dann wer din vatter inn läben, so wer er uff unser sitten.« »Ir sagend wăr,« sagt Polimites, »aber ich hab ein heren, das ist Marsillia, dem muos ich gehorsam sin. Wann Anthea hat mich uß minem land vertriben; ich wußt nüt, war ich sott, da mich Marsillia an sinen hăf empfangen hat, und hat mir verheyssen mich wyder inn min land zesetzen. Ich schweren üch, das ich der üwern keinen ertödt hab; dann darumm daz min vatter ein Kryst

was, hab ich alwegen die Krysten lieb gehept. Der verrettery halb die ward also zuo Sarragossa prattytziert durch Marsillia, Gannellon, Blanchardin und Falseronn; die hand sovyl volcks har gfüert, üch Krysten all umm zebringen. Baldowin, Gannellons sun, treytt Marsillias wappenrock, damit und inn unser volck erkennend, das sy inn nüt ertödind.« Ruolland sprach zuo im: »Rytt wyder hinweg! Wann ich wyll din fründ sin, als ich dines vatters was. Und hüett dich, daz du Rengnolden nüt begegnest inn sinem zorn! Wann aller welt gold möcht dich nüt vor dem tod erkouffen.« Demnach als Ruolland von Polimites kam, reytt er und suocht Baldowin, Gannellons sun. Aber Baldowin gsach inn erstlich und kam zuo im und sprach: »Ich verwundern mich, daz sich die heyden nüt gegen mir werend, sunders flüchend all vor mir.« »O du buob,« sprach Ruolland, »du magst die verrettery nüt vertecken, so din vatter begangen hat, die du wol gwüßt hast; es beschintt sich wol by des verretter Marsillias wappenrock, damit und dich die heiden nüt an rüerind.« Do Baldowinn Ruollanden verstuond, sprach er zuo im: »Ist es wär, das min vatter die verrettery prattytziert hat, so verheyssen ich dem almechtigen got, das ich im dis schwert durch den lyb stächen wyll. Ir hand mich größlich geschmecht, das ir mich ein verretter geschulten hand, wann ich bin inn nye gsin.« Und gantz zornigklichen thet er den wappenrock ab und warff inn under der rossen füeß und sprach zuo Ruolland: »Ich bin üch zedienst harkommen, wann ich hab üch nie wellen verlässen. Und umm alle guothet hand ir mich ein verretter geschulten. Ich rytt wyder inn strytt und gloub wol, ir werdend mich nüt mer sächen dann tod.« Damit reytt er gantz unsinig inn stryt. Und reytt unwytt, er fand den grusammen ryssen, den künig Margaris, zuo dem sagt er: »Bist hie, du hund? Verlüegnetter Marann, ich wyll min schmach an dir rächen.« Und gab im ein söllichen schwertschlag, das er inn tod zuo der erden schluog. Inn dem versamlet Marsillia sin volck, also das die Krysten inn beschlossen wärend zuo allen ortten und so ängg, das sy ein andren nüt beschirmmen mochtend; darumm der stryt grussamm was, innsunderheyt uff der Krysten sitten, wann sy fiengend an

vast verlieren. Wann der heiden wärend sovil, das einem so kleinnen volck unmüglich was sy ab zetriben on grosse verlürst. Ein heydischer künig, Grandon geheyssen, fand Samson von Brettanya, der ylt Ruollanden stetz nach; den ertodt er eines einigen streichs. Ruolland reyt vor dannen, das erß nüt gsach; aber Galtier von Meyland gsach inn fallen, und inn zerächen, reytt er an den heiden. Aber der heyd durch stach inn, darumm er vor nacht tod was. Marsillia kam an den heren von Bayonna, der hat nüt dann sin schwert, darumm im Marsillia sin sper durch den lyb stach und falt inn tod zuo der erden. In dem luogt Ruolland ummsich und ersach Ollifier, der was ummgeben mit vyl heyden, under dennen was Marsillia und sust zwen künig. Er wott im zuo hilf kommen; inn dem ersach er Samson, der lag tod vor im uff der erden. Do er in tod gsach, den er so lieb gehept hat, do ward er gantz unsinig und sprach: »O tod, du thuost mir vast übel!« Ollyfier sprach zuo im: »O Ruolland, dysser thyrann hat din fründ Samson ertödt.« Do Grandon Ollyfiers red hort, do fieng er an flüchen, desglichen Marsillia und öch alle die, so umm Ollyfier wärend. Astolfo, der künig von Engelland, begegnet dem künig Balsamin, der ertodt inn; das nun ein grosser schad was, wann er was ein guotter wysser rytter. Demnach fand Balsamin Aniou von Bellande, dem gab er ein söllichen streich, das er uß dem sattel zuo der erden fiel; doch so kam er wyder uff sin pfert. Ruolland ertodt inn der selbigen stund den künig uß Portingal und den künig Fieramunt. Darnach ersach er Balsamin, dem gab er ein stich mit sinem schwertt [bl. 151] durch den lyb, das sin sell inn die hell fuor mit sinnen gsellen. Rengnold ertodt Polimites vom berg, wann er kant inn nüt. Ruolland kam zuo dem künig Gradon, zuo dem sagt er: »O du veretterscher schalck, du hast min fründ Samson ertödt. Aber du muost inn dysser stund din lon empfachen.« Do der heyd Ruollanden verstuond, do wott er flüchen; aber er mocht nüt, wann Ruolland schluog inn uff den hälm mit söllicher stercky, daz er inn spyelt untz uff den sattel, und fiell tod zuo der erden. Samsons und Astolffo tod wurdend wol gerochen. Der künig Marsillia ertodt vyl Kristen; daz ersach Ruolland zuo

allem glück, der nam einem heyden sin sper und kam gegen im. Aber ein heyd reytt dar zwüschend, dem stieß Ruolland das sper durch den lyb. Er sagt zuo Marsillia: »O du faltscher verretter, die zyt ist kommen, daz du gesträft werden muost umm die grossen verrettery, die du inn diner zyt begangen hast.« Damit huob er sin schwert Durandal uff; aber sin sun, Samburg geheyssen, hat sin schilt für Ruollanden streich, der wott sin vatter beschirmmen, dardurch im Ruolland den arm mit dem schilt abhüw. Do Marsillia den streich ersach, do floch er hinweg als schnell wie ein windspyl. Ein mechtiger künig, Margaritton geheyssen, fand den frommen Aniou von Bellande, den ertodt er sampt einem andren frommen rytter, geheyssen Marckus von Sant Michel, darzuo ander kristen rytter. Rengnold was ser betrüept, do er gsach also mit den Krysten ummgăn, und sprach zuo Margaritton: »O du schalck, bist har kommen, das du die Krysten also ertöden wylt? Du muost din lon empfachen inn dysser stund.« Damit schluog er inn und Syrion zetod inn zweyen streichen. Es kam ein grosser huff heyden, namlich Blanchardin, Galleran, Fidasso, Mattaffer, der Kallyffe, Angollant und ander künig und amiroll mit grossem gschrey, die ertodtend vyl Krysten. Do Ruolland das gschrey erhört, reytt er gegen innen. Dă fand er Baldowin, Ganellons sun, der hat zwey sper durch den lyb; der sagt zuo Ruolland: »Ir hand mich ein verretter geschulten, aber ich wird keine niemmer mer begăn, wann ich wird nüt lang mer läben.« Und mit dyssen wortten fiel er tod vor Ruolland nyder, des er ser betrüept ward. Do Rengnold gsach das unglück uff die Krysten kommen, do ward er unsinig. Er zerhüw schänckel, köpff und arm. Er besamlet umm sich den hertzog Egybert, den hertzog Anshelm, Gödfryd uß Frießland, Beringer, Rychart von Normandia, den hertzog Otto, den bischof Türpin, Richart, sin bruoder, die rytten all uff den huffen heyden und ertodtend iren vyl. Das gschrey und getümmell was so gros, das einer den andren nüt hort. Der lufft was voll tüfflen, die fuortend grosse fröud und gschrey umm der heyden sellen; dardurch der rontzefalisch wald sich baß einer hell glichet dann einem fäld. Wann es was kein boum nach loub, die nüt mit bluot be-

sprängt werind. Wellicher nach dem strytt kommen were und die todten lichnam nüt gsächen hett, so hett inn duocht daz Rott mer zesächen.

Wie Ollyfier ummkamm verrettersch, und wie Ruolland sin hornn bließ.

Ruolland fand Maduyt, ein heydischer künig, der hat ertödt den edlen Beringer und Otto, den manlichen rytter. Aber iren tod ward imm tzethür, wann Ruolland spielt inn inn zwey stuck eins einigen streichs. Ollifieren begegnet der künig Fidasso, dem zerspielt er den helm und kopff; aber hinderwertz kam an inn der Kallyffe, der sties im das schwert durch den lyb verrettersch. Do Ollifier den stich empfand, kart er sich umm zesächen, wer inn gestochen het. Und do er den Kallyff ersach, sagt er zuo im: »O du valtscher verretter, du ertzeigst wol, das du des verretter Marsillias volck byst, das du mich hinderwertz gestochen hast; darumm ich wol weyß, das ich bald sterben wird, aber ich wyll mich vor minem tod an dir rächen.« Damit huob er Haultaklerra, sin schwert, uff und gab im ein söllichen streich uff den helm, das er inn spielt untz uff die brust. Demnach verlor er sovyl bluot, das er vast schwach ward, und verlor die gsicht. Nüt desterminder reyt er imm stryt ummhar und schluog stetz darinn mit sinem schwert, das er nüt wußt, wen er draf. Ruolland begegnet im, dem gab er ein schlag uff sin helm. Ruolland sprach zuo im: »O min vetter, wiltu wyder mich sin?« »Ach, min vetter, nein. Aber wüß, das ich sovyl bluot verloren hab, das ich nüt gsich. Ich byt dich, du wellest mirs vertzichen. Und füer mich inn ein huffen heyden, damit und ich min tod an innen räche, ee ich sterb!« Do Ruolland sin vetter Ollyfier uff den tod verwundt gsach, ob er leyd hett, ist nüt zeverwundern, und sagt zuo [im]: »Min vetter, sag mir: wer hat dich verwundt? Wann ich wyll dich rächen, oder ich will sterben.« »Ach, vetter,« sagt Ollyfier, »der Kalyff hätz thän; als ich mit [bl. 152] einem heydischen künig streyt, stieß er mir sin schwert hinderwertz durch die sytten. Aber ich hab inn ertödt.« »Ach,« sprach Ruolland,

»syt du sterben wyrst, min vetter, so beger ich ouch nüt mer zeläben. Nun gsich ich, das der stryt verloren ist; wann ich hab all min macht, kraft, manheyt, könheyt, all min wolthet und all min hoffnung verloren. O Karly, wie wirst thuon, das du uff den hüttigen tag ein so manlichen rytter verlürst, der so vyl müe genommen hat den krystenlichen glouben zemeren!« Ruolland fuort inn siner klag Ollyfier inn ein grossen huffen heyden; dă schluog er zuo beden sitten darinn wie ein mentsch, der den tod nüt entsitzt, also das sy inn all fluchend. Ruolland was by im, der schluog die heyden nyder wie süwen. Ollifier befand sich schwach, darumm inn Ruolland in sin zelt fuort und sprach zuo im: »Min vetter, ruow ein wenig dă! So wyll ich uff den berg min horn blässen, mag sich begenn, das minn vetter hört.« Ollyfier sprach: »Es ist yetz nüt im zyt zeblässen, wann ich bin tod. Ich befilch min sell minem schöpffer. Und behüet dich gott, min vetter! Ich befilch dir min schwester, din eegmachel.« Und mit dyssen wortten gab er den geyst uff got, sinem schöpffer. Do inn Ruolland tod gsach, hand kein zwyffel, er hett grossen schmertzen im hertzen. Er reyt uff ein berg unwytt von dannen und bließ sin hälffenbeiny horn drü mäl mit söllicher stercky, das es Karly verstuond zuo Sant Johans Port, das was fünf myl vom Rontzefal. Aber Ruolland bließ so starck, das im all adern am hals zerbrächend, also daz im das bluot zun ougen, orren, nassen und zumm mund uß gieng, als Türpin sagt. Das beschach, als er zum drytten mäl bließ. Do Marsillia und Aygollant Ruollanden horns thon hortend, do erschräckend sy so ubel, das sy die flucht nammend mit den andren heyden. Dann als Türpin sagt, was der thon so erschrockenlich, das alle die, so inn hortend, erschräckend, desglichen die vögel ouch. Wann der thon duocht Karly also, do er inn hort, das erttrich thette sich uff. Rengnold, Richart, sin bruoder, Türpin wärend stetz an heyden, die wußtend nüt von Ollyfiers tod, vermeinttend, er und Ruolland werind im stryt. Bayard, Rengnolden pfert, ertodt des tags vyl heyden mit schlachen und pyssen. Ruolland reytt nach dem blässen wyder inn strytt und wott sin volck trösten. Aber im rytt fand er leyd uff leyd; wann er fand den frommen hertzog Egybert, Gödfryd uß Frießland,

Richart von Normandia, Galtier und ander guot rytter [tod]; des er gar leidig ward und sprach: »Ach, min gott, nun erkenn ich woll, das dyß der letst stryt sin wyrt, inn dem ich sin wyrd. Darumm ich dich bitten mir die gnad zegeben, das ich, ee ich sterb, der guotten ryttern tod rächen mög, die hüt umm kommen sind din helgen glouben zeschirmmen.« Damit zog er Durandal, sin schwert, uß (das was das letst mäl, das erß uß zog) und kam an die heyden und sprach zuo dem völckly, so er nach hat: »Ach, ir mine gsellen, sind gehertzt und gedenckend unsern tod zerächen! Wann ich weyß wol, das wir nüt enttrünnen mögend.« Und trang inn stryt als ein touber man, der nüt mer läben wott und nüt dann den tod begert umm den grossen kummer, so er hat umm siner gsellen tod. Er ertodt sovil heiden, das duocht, er kemme gantz frisch inn strytt; er glichet sich einem hungerigen löwen nach siner aß. Er verbrächt sovyl, daz kein zeichen nach fenly uffrecht beleyb, die der heiden wärend. Er thet sich so wyt harfür, daz er an vyl enden verwundt ward an sinem lyb. Er schluog so ungemeß darin, das Rengnold styl hielt und im zuo sach, desglichen sin bruoder Richart; der gwann so grosse manheyt darab, daz er uff ein heydischen künig reyt, der hieß Gallerän, der hielt die heyden nach by ein andren, und ertodt inn. Der künig Mattrefer fand den gräf Anshelm und stach inn zuo der erden und saß ab und reyß im den hälm ab und ertodt inn; des Rengnold ser betrüept ward und kam an den heyden, und als er wyder uff sin pfert sitzen wott, hüw im Rengnold den schänckel vom lib, und fiel tod zuo der erden. Der strytt was so tödlich, das von den zechen tussend sechs hundert Krysten nüt mer inn läben belibend dann Rengnold, Richart, der bischof Türpin und Ruolland, der von wegen der grossen müe, so er gehept hat den gantzen tag, sich nüt mer uff dem pfert enthan mocht. Und von den mer dann drü mäl hunderttussend heyden beleyb nüt zwey tussend inn läben, die nämmend die flucht mit Blanchardin und Aygollant. Rengnold, Rychart und Türpin yltend innen nach mer dann ein myl und ertodtend iren vyl. Sy

*

33 den] der hs.

verburgend sich inn die höltzer und studen, das sy Rengnolden und Rycharden schwert enttrünnen möchtend.

Von Ruollanden tod und von dem tod sines guotten pfert Gallantins, und wie ers beklagt.

[Bl. 153] Do der gräf Ruolland erkant, das er sich nüt mer enthan mocht uff sinem pfert, darumm er nüt mit sinen vettern den heyden nach kommen mocht, ir mögend wol verstăn, das im das hertz vast wee thet. Er reytt zuo einem felssen und saß ab sinem pfert. Und so bald er ab im was, leytt es die zwey knüw an herd, als ob es hett wellen urlob von sinem heren nemmen, und fiel tod nyder. Do inn Ruolland tod gsach, do ward er betrüepter wann vor und ummfieng inn zesächen, ob es nach läpte. Aber do er doch befand, das es tod was, do sprach er inn klags wyß: »Ach, min fromm roß Galantin, du hast mir lange zyt woll dient, des ich dir dancksagen. Ach, Galantin, du hast mir mine schmertzen abgenommen. Ach, Gallantin, hab ich dir etwaz zeleyd thăn, so vergib mirs! Ach, Gallantin, hie ist unser letster tag. Ach, Gallantin, die heyden werden uns nüt mer fürchten. Ach, Gallantin, wir werdend nüt lang nach ein andren läben. Ach, Gallantin, yetz nim ich urlob von dir; wann ich wyll niemmer uff kein ander roß sitzen.« Demnach als Gallantin tod was und Ruolland sich allein gsach, sprach er: »Ach, lieber vetter Ollyfier, du bist yetz wol glückhaftig, wann du byst yetz im paradis inn ewigen fröuden. Ich bitt gott, min schöpffer, das ich inn sinem helgen glouben ersterbe. Ach, min vetter Magis, du wyrst wol erschräcken semliche mere zevernemmen. Nun wyrt das Franckrich inn schwartz bekleyt, nun wirt die stat Paris inn schmertzen und klagen sin, nun wirt Aldea, min frow, inn leyd und trurren sin, nun wyrt Karly von sinnen fyenden vernüttet, nun ist die gantz Krystenheyt inn sorgen sin zerstört zewerden, nun wyrt Gannellon gerochen an mir und an allen dennen mines geschlächtz.« Als Ruolland sin klag thet, kam Thürig, sin schiltner, des er vast getröst

*

32 sin] vergl. anm.

ward. Und frăgt inn, ob er nüt wüßte, wo Rengnold, Richart und Tŭrpin werind. Tŭring sprach, sy werind den heyden nach, die hettend die flucht genommen. Do Ruolland bekantt, daz sin tod nachnet, do forcht er, sin schwert wurde den heyden inn ire händ; darumm erß nam und thett mengen streich damit uff ein hertten velssen das zebrächen. Aber er mocht nüt, wann es gieng inn velssen mer dann dry schuoch. Und do er gsach, das ers nüt brächen mocht, sprach er: »O Durandal, min guot schwert, ich hab din stercky nie erkent als yetz; wann hett ich gewüßt, das du so guott gsin werest, als ich yetz weyß im tod, ich hette nüt so übel besorgt dich zebrächen, als ich zum dickern măl hab. Ich byt got, min guot schwert, das du fallest inn die hend eines guotten krysten rytters, und der din tugend erkenn als wol, als ich thuon. Durch dich sind vyl heyden ertödt worden, durch dich ist der heyllig krystenlich gloub beschirmpt worden, durch dich sind die thyrannen und dieben und die, so den krystenlichen glouben zenütte machen wottend, gestrăft worden.« Rengnold, Richart und Tŭrpin verjagtend die heyden, also das sy keinnen mer von innen gsächend. Do sprach Tŭrpin: »Das were ein torheyt fürbas zerytten; land uns wyder uff des stritz hofstat rytten, ob wyr Ruollanden finden könnend und etlich unsers volcks inn läben!« Sy dry wărend so müed und so voll schweyß, das sy sich kum uff iren rossen beheben mochtend, und nüt on ursach; wann sy hattend mer dann fierzechen stund gestrytten ăn abstăn und on trincken und essen. Sy karttend widerumm und ryttend so lang, untz das sy Ruollanden fundend by dem velssen. Do er sy ersach, ward er vast fro und frăgt sy, wieß umm den strytt stüende. Rengnold sagt, die heyden werend all geflochen, und hettend sy vast zuo ein myl gejagt. Demnach knŭwet Ruolland uff bede knŭw und sprach mit grossen trehen: »Mine lieben vettern, ich thuon üch kuntt, das ich dem tod vast nach bin; darumm ich von üch allen gnad beger. Erstlich von dir, Rengnold; wann ich bekenn, das ich zum dickern măl vyl schältwortten über dich uß gossen hab. Darumm bitt ich dich, das du mir vertzichest.« Do sy

*

1 wo] wol hs. 32 trehen] aus tlehen gebessert hs.

daz hortten, do wurdend sy so leidig, das sy all inn trehern zerschmultzend. Rengnold sprach: »Min vetter, ich bitten gott, unsern schöpffer, das er dir und mir vertzich; wann ich bedarf sinn baß dann du.« Demnach thett Ruolland sin gebett und bicht zuo gott also: »O min wärer gott, schöpffer des himels und der erden, der den mentschen schuoffest inn diner gstalt, demnach inn thettest inn das yrdisch paradis, inn dem er din gebott überthratt, und sin sůnd uß zelöuschen, hastu dich so gar wellen demüettigen, das du unsere mentschliche nattur hast an dich genommen inn dem edlen lichnam der erwirdigen junckfrow Maria, und inn dysser tödlichen wält by drů und dryssig jären belipt, müe und arbeytt lydend, darnach schmertzlichen tod leydest an dem stammen des krůtzes, demnach din edler lichnam inn das grab geleydt ward, und am drytten tag wider uff erstuondest und fiertzig tag darnach durch din einige macht uff steigest zuo himel, dă du sitzest zuo der gerechten gottes, dines vatters, und am jüngsten tag kommen wyrst richten über die guotten und die bössen; den guotten wyrstu ewigs läben geben und den bössen ewige pin: Min gott, als wărlichen ich dis alles gloub, so ich gsagt hab wăr sin, bitt ich dich, das dir geliebe, min sell von dyssem arbentselligen körpell zenemmen und sy sitzen inn die ewig fröud, die da ăn end weren wyrt. Min gott, ich weyß, das ich zum dickern măl wyder dich gesůndet hab, inn sunderheyt inn dryen artticklen, die mir min contzientz vast beladend. Der erst ist, das ich zum dickern măl ungehorsamm und widerspennig bin gsin minem vetter, dem keyser Karly, und zum dickern măl [bl. 154] ungeschickt reden mit im gebrucht hab und im nůt so gehorsamm gsin, als ich sott. Der ander, daz ich min frow, Ollyfiers schwester, nůt gehalten hab, als ich sott, und hab iren nůt fromme trůw gehalten. Der drytt artickel ist, das ich Dochier unrechtlich und on ursach ertödt hab; aber es was gebotten von minem vetter Karly. Desglichen bin ich etwann hochmüettig gsin on einiche demüettigkeyt, ich bin nůt flyssig geweßt zuo der krystenlichen ordnung, ich bin den armen nůt barmhertzig gsin, ich bin hässig gsin on einiche gnad, ich bin zornig gsin on gedult, ich bin minem mund gehorsam gsin, ich hab mich nůt frommklich

inn der ee gehalten, und darumm bin ich vyl geflisner gsin böß zethuon dann guotz; darumm ich dich umm gnad bytten. Ich weyß, das ich ein grosser sŭnder bin, aber du byst nach vyl ein grössern vertzicher; so mich din gerechtigkeyt verdampnen wett, so rüeff ich din grosse barmhertzigkeyt an. Min gott, du weyst, das ich gestritten hab din helgen glouben uff zenthalten. Darumm, hab ich ye etwaz thăn, das dir gfellig sig gsin, so bit ich dich, das es mir zuo buoß getzelt werde. Wytter befilch ich dir min vetter, den keyser Karly, daz du inn nüt uffgebest yetz inn sinem alter. Ich befilch dir ŏch min betrüepte frow, dich bittend, daz du ir hilflich sigest. Ich bit dich, min her und min gott, das du din barmhertzigkeyt mit der frommen Krysten sellen mitteyllen wellest, die uff den hŭttigen tag ummkommen sind inn dissem wald, din helgen glouben uff zenthalten wyder die unglöubigen. Demnach befilch ich dir min geyst.« Do Ruolland befand im der tod nach sin, sprach er wytter: »O gott, min schöpffer, ich bit dich, du wellest mich beschirmmen vor dem bössen fyend, wenn min sel von minem cörpell scheyden wyrt.« Demnach macht er das zeychen des helgen krŭtzes an sin stirnnen und mund und uff sin brust. Darnach leitt er sich nyder, bed hend inn ein andren, und als er sagt: »Ich gloub an ein gott,« do gab er sin geyst gott uff an Sant Michels erschinnung, der ist uff dem achten tag des manotz Meyen inn dem jăr nach der gepurt Krysty acht hundert und im fŭnffzechenden jăre, als das der bischof Tŭrpin uff schreib. Und als Ruollanden sel von sinem cörpell schied, horttend sy ein wunderbarlichen thonnerklapff am himel; darnach horttend sy wuonsamme gsang und andere zeychen am himel. Ab dysser mylten stimm wurdend die dry heren so gar tröst, als die, so vorhin grossen hunger und turst gehept hattend, wurdend also ersettiget, das sy weder ässens nach trinckens kein willen hattend, und als die, so vorhinn so müed und hellig wărend gsin, das sy sich nüt enthan mochtend, wurdend wyderumm frisch, als ob sy des tags nie gestrytten hettend, und ir stercky und kraft wurden vyl grosser dann vor. Sy wurdend zerätt, by Ruollanden lychnam zebliben untz uff Karlis zuokunft. Und hiessend Tŭring uff sin pfert sytzen und Karly die mere

sagen. Thŭring was so bekŭmert, daz er nŭt wußt, was er anfachen sott; doch saß er uff sin pfert und macht sich uff die străs.

Wie Karly Ruollanden hornn hort blăssen und wie er Gannellon ließ gfangen legen und darnach an Rontzefal reyt.

As wir hievor gsagt hand, was Karly zuo Sant Johans Portt, das ist im kŭngrich Năwärra, fŭnff mil vom Rontzefal; dă warttet er Marsillias und des trybutz, so er im verheyssen hat. Und als Karly und sine fŭrsten uff einer summerlouben wărend ob einem gartten (by imm wărend der hertzog Anses von Peyern, der hertzog Salamon von Brettanya oder Burgundia, der hertzog Gergis von Thannemarck, der hertzog Hoal von Nantes, der hertzog Thŭring von Dardanna, der grăf Arnold von Bellanda und der verretter Gannellon), do sprach Karly: »Mich dunckt, ich hab Ruollanden horn gehören blăssen.« »Das hab ich ŏch,« sagt Anses. Do das Gannellon verstuond, do zyttret im das hertz. Inn dem bließ Ruolland das ander măl. »Ich sag ŭch,« sagt Karly, »daz Ruolland nŭt on ursach blăßt.« »Ich gloub wol nein,« sagt Gannellon, »er rytt etwann nach einem wylden thier, darumm blăßet er. Ir wŭssend wol, das er umm kleine ding blăßt. Es sind er, Ollyfier und Samson, die kurtzwyllend uff dem gejegt; darumm blăßt er.« Inn dem bließ Ruolland zum tritten măl so grussam, das allen dennen, so der thon inn die orren gieng, das hertz im lyb zyttret. »Ach,« sprach Karly, »daz dritt măl macht mir die sel im lyb zytterhafftig. Mich dunckt, ich sig uß einem schlăff kommen. Ich sag ŭch fŭr wăr, das Ruolland grössere geschăfft hat dann jagen. O Gannellon, nun erkenn ich wol, das ich mich zevyl verlăssen hab an dine faltschen reden; das ich nun niemmen klagen kan dann mir selbs; dann hett ich wellen rătt folgen, so wer ich nŭt inn den sorgen, inn die ich [bl. 155] besorg, das du mich und die Krystenheyt gsetzt habest. Ach, ir mine fŭrsten, ich mag sagen, als Jhesus zuo

*

7 As] s hs., die initiale fehlt.

sinnen jungern sprach: »Ir sind rein, aber nüt all.« Nun ist die zyt kommen, das du, Ganellon, gesträfft werdest; aber ich fürcht, das sig zespät.« Do Gannellon den keyser also hort reden, do sagt er, er were kein verretter und wüßte wol, das sy nun uß muottwillen blässen hetten; doch ward imm sin angsicht so bleich als schnee, und zyttret wie daz loub am wind. Do inn Karly inn söllichem stät gsach, sprach er zuo im: »O du unglückhafftiger, es were weger gsin, du werest in diner muotter lyb gestorben! O du faltscher verretter, o du arbentselliger sünder, waz räch will ich an dir begän?« Er gebott, das er inn ein starcken thurn geleyt wurde und wol verhüet. Als bald Karly dysse wort geredt hat, leyttend Gergis und ander hand an inn und leyttend inn gfangen. Und im füeren ryssend sy im den bart uß und sin här und spötztend im inn sin antlyt, sagend: »Dir muos din lon werden.« Demnach macht sich Karly uff die sträß gegen dem Rontzefal; wann er forcht, Marsillia were mit grosser macht an die Krysten kommen, dar durch sy im nüt wyder stän möchten; wann er wußt wol, das Ruolland sin horn nüt on ursach blässen hat. Darumm er yllentz rytten wott, aber gsach, das die sunn vast nyder gieng, darumm er forcht, im wurde tags gebrästen. Aber als er gewonheyt hat, kart er sich zuo gott und thet sin gebett also: »O min got Jhesus, der des tags des schmertzenklichen passions die sunn vertunckletest wyder den louff der nattur inn aller welt, ich bytt dich, das dir geliebe die sunn zestellen, und sy nüt fürbas undergang, untz daz ich an das end kommen mög, dä ich iren tod rächen mög und min vetter Ruolland funden hab.« So bald Karly sin gebet verbrächt hat, stalt sich die sunn styll und beleyb dry tag da, daz sy nüt fürbaß gieng. Durch dis myrackel beschein sich wol, das got Karly lieb hat. O unnentliche güette, o oberste tugend, wie verbringstu wunderbarliche ding durch deren wyllen, die dich liebhabend und dir diennend! Du hast es wol ertzeigt, das du durch Karlys pyt die sunn gstelt hast wyder iren louf. Karly gsach uff der sträs Thüring, Ruollanden schiltner, schnell da har rytten, darumm er sprach: »Hie kumpt Thüring, der bringt etwaz bösser meren, ich erkenns an siner gstalt.« Thüring reytt für Karly und

stuond ab und knüwet für inn nyder und gruotzt inn mit weinenden ougen. Der sprach zuo im: »O Türing, min fründ, waz meren bringst uns?« »Her,« sagt er, »die mere sind nüt guott; wann der künig Marsillia hat an stat des tributz mer dann drü mål hundert tussend heyden mit im bråcht, und ist die sach also ergangen, das üwer vetter Ruolland, Ollyfier und alle die, so by innen sind gsin, tod sind, ån allein der bischoff Türpin und Rengnold von Muntabant und sin bruoder Rychart, die sind zuo uns inn strytt kommen, die hand die heyden uß dem fäld gejagt. Und als Ruolland imm strytt ummhar reytt, fand er Polimites, des Alten vomm bergs sun, der seyt im, wie die verrettery prattytziert ist worden von Gannellon mit Marsillia, Blanchardin und Falseron. Darumm, her, hat Gannellon den tod wol verschulten.« Darnach sprach er zuo Karly: »Her, ich reden mit üch, aber mich dunckt, ein sper durch stäche mir min hertz; wann ich weyß wol, das ich nach mines frommen heren tod nüt lang läben wyrd. Damit behüet üch got!« Und mit dyssen wortten fiell er tod für Karly nyder. Do Karly die erbermklichen mere verstuond und vor im den frommen schiltner Thüring tod gsach, do hat er so gros leyd, das er ab sinem pfert gfallen were, hett man inn nüt ghept, und sprach: »Es ist nüt müglich, das ich yemmer mer fröud haben mög. O glück, du ertzeigst wol din wanckelmüettigkeit, das du mir untz har din lachende gsicht ertzeigt hast, und nun hastu mich der aller arbentselligest künig gemacht, der inn der wält ist. O strytt, mir grussamm und ruch! O künig Marsillia, ich het niemmer mer gloupt, das inn einem söllichen künig, als du byst, verrettery gsin were! Ach, ach und nach ein mål ach! Wie bin ich so vollen leyd und trüeptnus, und nüt on ursach, das ich inn einem tag sovyl erlicher heren verloren hab! Wann hüt früe mocht ich mich wol berüemmen, das ich mer guotter manlicher ryttern hat, dann der künig Artus nie hat inn siner taffelrund, inn minem dienst, und nun hab ich sy all verloren eynß måls. Ich byt üch, hertzog Anses, und üch, Salamon, das ir mir rättend; wann ich bedarff sin baß dann ye.« Salamon sagt: »Diewyl uns die sunn still ståt, so land uns an Rontzefal rytten! So wend wir zeråt werden mit dem bi-

schof Tŭrpin und Rengnolden, wie wir uns wytter halten wellend.« »Das ist recht geredt,« sagtend Anses und Gergis. Also ryttend sy on vertzug und trostend Karly; der fuort mit im wol zwentzig tussend strytter inn siner gselschafft.

Wie der keysser Karly an Rontzefal zuo Ruollanden kam und inn erklagt und die Krysten bestătten lieſs, und der fŭrnemesten fŭrsten und heren nammen, die mit Ruolland ummkămen.

Der keyser Karly und sin volck verbrăchtend sovyl wegs, das sy inn das rontzefallisch tall kămend, inn das tal des schmertzens, weinnens und klagens; wann sy gsăchend die Krysten da ligen, einer uff dem andren; uff etlichen lăggend die roſs, etlich hattend sper inn lyben, etlichen wărend die kopff inn zwey stuck zerhowen, etlichen wărend arm, hend und die schănckel ab gehowen: das ertrich was bedeckt mit todten lŭtten. Dardurch das ertrich aller dingen mit bluot [bl. 156] besprengt was; es was kein boum nŭt, der nŭt von bluot rott were. Dys alles zesăchen, was kein so hert hertz, das nŭt zyttrette und nŭt weinnette. Do Karly sovil todter lŭtten gsach, sprach er: »O du unglŭckhafftiger wald, darumm das ich uff den hŭttigen tag inn dir all min eer, lob und all min wolfart verloren hab, byt ich gott, das du verflŭecht werdest, als der berg Gelboa ward, das inn dir kein frŭcht wachsend, und der regen niemmer mer uff dich fall.« Sy ryttend stetz fŭr, also daz sy zuo dem velssen kămmend, dă Ruolland tod lag, den verhuottend der bischoff Tŭrpin, Rengnold und der klein Richart. Und do inn Karly ersach, do fiel er ab sinem pfert zuo der erden inn ămmacht uff Ruollanden lichnam on reden ein lange wyl. Und do er reden mocht, sprach er mit erbermklichen wortten: »O tod, hastu einyche macht, so bitt ich dich, das du mich nemmest; wann lăst du mich lănger lăben, so wurd ich sagen, du habest kein macht. Warumm magstu mich nŭt als wol nemmen, als min vetter Ruollanden? Nun mag ich wol sagen, ich hab all min

*

15 schăckel hs.

hoffnung, all min trost, all min fröud, all min wuon verloren. Ich wyrd nüt vyl mer von fröuden nach kurtzwyl sagen, sunders nun von leyd und truren; wann uff den hüttigen tag ist tod der gros kämpffer der Krysten, der schilt des gloubens; tod ist der, der sovil arbeytt gehept hat, den krystenlichen glouben zemeren und den heydischen glouben ab zetilgen, und sovyl heyden ummbrăcht hat inn siner zyt; tod ist die stud der gerechtigkeyt, der yedermann recht hielt, den armmen als den rychen; tod ist der, so die frommen uffenthielt und die bössen străft; tod ist der beschirmmer der wytwen und weyßlinen; tod ist der uffenthalter der frowen und junckfrowen; tod ist der, uß des mund kein schantlichs wortt nie gieng; nun ist tod der ernnerrer der armmen. Waz sol ich mer sagen? Tod ist und sigloß aller Krysten macht. O min vetter, ich hoff, din sell sig inn fröuden; darumm byt ich dich, magstu es thuon, das du mir dinen tod vertzichest. Wann ich bin sinn ursächer; wann ich hab dich har gschickt, darumm das ich Gannellon zevyl glouben geben hab, der hat, als ich leyder erkenn, die gantz Krystenheyt verratten faltschlichen.« Als Karly sin klag verbrăcht hat, ließ er Ruollanden lichnam verbalsamen; den ließ er geng Blaffes füeren vergraben inn Sant Rommanus kilchen. Er ließ die Krysten under den heyden uß suochen, das mann innen grebtnus gebe. Ollyfier ward gen Arles gfüert vergraben. Die fürnemmesten fürsten, so am Rontzefal ummkämmend mit Ruolland und Ollyfieren, deren namen stand harnach: erstlich der küng Gödfryd uß Frießland, Cafferus, küng zuo Bourdyas, Lamprecht, küng zuo Bourges, der küng von Dassia, Crystianus, küng zu Brettanya, der küng Elargius von Ackyttanya, der küng Astolfo inn Engelland, der hertzog Hug uß Burgundia, küng zuo Agremunt, der hertzog Otto, sin vatter, der hertzog Egibert, Samson, hertzog inn Burgundia, der hertzog Richart von Normmandia, der hertzog von Luttringen, der hertzog Gerian, Angewin von Bayonna, der grăf Anshelm, der grăf Beringer, der grăf von Langres, der grăf Hug von Nantes, Aniou von Bourdyas, Gödfryd, fryher uß Burgundia, Galter von Meylland, Baldowin, Gannellons sun, der grăf Ainou von Mans, Marcus und Matheus von Sant Mychel, der grăf Gallerus,

Albrecht, fryher uß Burgundia; die wurdend all inn ire land gfüert. Constantinus, der probst zuo Romm, ward uff dem mer gen Romm gfüert. Die andren rytter und knecht wurdend inn einem feld vergraben, da Karly darnach ein styfft buwen ließ, die armmen dă uff zenthalten zuo lob und eren den frommen Krysten, die inn dem arbentselligen wald ummkommen warend. Die ist nach hŭt dis tags dă, als die wol sächen mögend, so da fŭr wandlend. Dă hin gab er gros guot. Karly und sin volck lăgend dry tag am Rontzefal, da vergruobend sy die todten. Und am fierden tag, als die sunn iren schinn sächen ließ, gsach Rengnold ein grosse gselschaft heyden kommen. Under dennen was Aygollant, der hat die geflochnen wyder gsamlet und wott wyder uff des strytz hoffstat rytten luogen, ob kein Krysten mer inn läben werend, das er die ŏch ertodte, und wott die heyden vergraben. So bald inn Rengnold ersach, sprach er zuo Karly: »Her keyser, gsăchend hie den verretter Aygollant, der kumpt mit einem huffen heyden! Ich byt üch all, syt sy gott inn unser hend gfüert hätt, das mengklicher manlich sig den tod unser frŭnden zerächen.« Karly gebot, das sich yederman wapnette. Do die Krysten Karlys wyll verstuondend, wapnetten sy sich von stund an. Und do sy gerŭst wărend, rott sich Rengnold des ersten gegen Aygollant, zuo dem sagt er: »O verflŭchter verretter, der Krysten macht ist nach nŭt alle tod.« Und mit dyssen wortten [bl. 157] stach er im sin sper durch den lyb, das er tod zuo der erden fiel. Der keyser reytt ŏch inn strytt; der hatt Durandal, Ruollanden schwert, inn siner hand, mit dem ertodt er mengen heyd und sagt: »O guotz schwertt, wie wol du nŭt ein so starcken heren hast, als du gehept hast, so hab ich doch guotten wyllen inn zerächen.« Ein krysten rytter, Arnold von Bellanda geheyssen, ertodt des tags vyl heyden; aber ein mechtiger heydischer amiroll ertodt inn vor dem bischof Tŭrpin. Der ward vast leydig und sagt zuo dem heyd: »Ich wyll dissen manlichen rytter an dir răchen.« Damit huob er sin schwert uf und gab dem heyd ein streich uff sin hälm mit söllicher stercky, das er inn tod zuo der erden falt. Die Kristen brăchtend sovil zewägen mit iren manheytten, das die heyden die flucht nămend. Die Krysten yltend innen

nach, untz das sy keinnen mer vor innen fundend. Also wurdend die übrigen heiden ertödt und sigloß, so an Rontzefal kommen wären, ăn allein die, so mit dem verretter Marsillia geflochen wărend.

Wie der keyser Karly gen Sarragossa zog, die ward vonn im aller dingen zerstört.

Nach dem stritt mit dem kŭnig Aygollant verreintt sich Karly gen Sarragossa zuo zŭchen, Marsillia umm die verrettery zestrăffen. Nach dyssem beschlus zog Karly mit sinem zŭg über den berg gegen Sarragossa. Und alle die stett und schlösser, so Karly uff dem weg fand, wurden verwüest und verbrentt; wann er was so bekŭmert umm der Krysten tod, das er sinem volck gebott, das sy weder jungs und altz sparttind; dardurch das land gentzlich zerstört ward. Die, so entflŭchen mochtend, fluchend gen Sarragossa, die brăchtend irem kŭnig die mere. Der erst, der die mere vernam von Aygollantz tod und von der pestenlentz, so die Krysten inn dem land begiengend, daz was Blanchardin; der seyt es Marsillia. Der erschrack vast übel, wann es was wenig kriegsvolck inn der stat Sarragossa, wann sy wărend all ummkommen am Rontzefal. Er ließ die statt Sarragossa zuo rŭsten zum basten, so er mocht. Diewyl kămmend die Krysten fŭr die stat und schluogend ir läger zeringß darumm. Demnach macht Rengnold ein gros fŭr under ein thăr, das verbrann bald, dardurch die Krysten nach und nach hin inn kămmend und tzunttend von stund an die hŭsser an. Die nacht was vast vinster und näblachtig, und thonnret vast; darzuo was der wind so ungestŭmm, das er an vyl end fŭr inn der stat ummhar truog, dardurch die stat allerdingen antzŭnt ward. Durch der fŭren glast gsach man die Krysten wol alles ertöden, so sy fundend, das sy niemmand spartend, geb waz stätz er were. Das gschrey und klagen der innwonnern was so gros, das es ein jămmer was. Die mechtig stat Sarragossa glichet sich einer hell. Die Krysten vergoumpten alle thăr, damit und innen niemmand enttrunne. Die schönnen hŭsser und pallast wurdend all verbräntt. Marsillia was inn sinem

pallast gantz erschrocken, do er hort schryen: »Muntyoya Sant Denissius!« Wann er empfieng so ein grossen schräcken im hertzen, das inn duocht, ein sper füere im dardurch; wann er erkant wol, das sin zerstörung und tod hie was. Rengnold, Gergis und der klein Rychart ryttend von gassen zuo gassen und ertodtend die verflüechten heyden. Der bischoff Tŭrpin hielt sich manlich, deßglichen die andren fŭrsten ŏch. Der dysse grussamme zerstörung gsächen hett, der hett ein hert hertz gehept, hett er nŭt zyttret. Man hett gehört schryen: »Tödend, tödend!« Der vatter gsach sin sun vor im töden, die muotter ir tochter, der man sin frow, die frow iren man, der bruoder sin schwester und die schwester den bruoder; das nun ein erbermklich ding was zehören. O grosse străf gottes, wie ist din străf so wunderbarlich! O wie ist es ein so grussamm ding, inn die händ des läbendigen gottes zefallen! Der keysser kam fŭr den pallast, dă fand er nŭt vast grossen wyderstand. Marsillia und Blanchardin hattend sich inn einem thurn vermacht. By Karly wărend Anses, Salamon, Hoel und Thŭring von Dardamia; die giengend so lang ummhar suochend, das sy die zwen verretter fundend. Das was am tag. Thŭring erwuscht Marsillia und sagt zuo im: »O du faltscher verretter, yetz muostu betzalt werden umm dine grossen verrettery, so du begangen hast.« Hoel erwuscht Blanchardin und wott im sin hŏpt ab schlachen; aber der keyser wottz nŭt, sunder ließ sy bed inn ein starcky gfäncknus leggen. Die kŭngin Blondea, Marsillias frow, hat sich inn einem thurn imm pallast verborgen, und Lutzianna mit ir. Die Krysten suochtend so lang im pallast, daz sy funden wurdend. Do Rengnold Lutzianna ersach, do gedăcht er an die liebe der vergangnen zyt und an die kostlich zelt, so sy im geben hat; do hat er erbermd und gieng und sprach zuo Karly: »Gnediger her keysser, ich bit üch, das ir die kŭngin Blondea, Marsillias frow, und sin tochter [bl. 158] Lutzianna läben wellend lăssen; wann ich weiß wol, das sy nŭt schuldig sind an der verrettery.« Der keyser sagt, es gfiel im wol, und er wett im nach inn grösserem zewyllen werden. Inn dysser formm wurdend vor dem tod bewart die kŭngin Blondea und Lutzianna, ir tochter, und etlich irer junckfrowen. Und das volck inn der stat ward

alles ertödt. Die Krysten wurdend all rich der grossen schätzen, so sy zuo Sarragossa fundend. Das truogend sy als inn pallast, den hat Karly vor dem fŭr lăssen verhüetten, das er sich beherbergen könd. All muren, hŭsser und palläst und thŭrn wurdend zuo der erden gfelt, und beleib kein stein uff dem andren.

Wie der keyser Karly den kŭnig Marsillia und den kŭnig Blanchardin häncken ließ.

Demnach als die mechtig statt Sarragossa zerstört was, ließ Karly Marsillia und Blanchardin fŭr inn bringen. Und do sy vor im wărend, sprach er zuo innen: »O Marsillia, bistu nŭt arbentsellig, das du all din lăben lang so erlich geregiert hast on einiche nachred, und erst yetz inn dinen alten tagen hastu das aller schantlichest werch thăn, das ein fŭrst thuon mag, das du verretteri begangen hast, und die gröst, so kein mentsch niemmer mer begăn mög; wann du bist der aller manlichesten ryttern tod ursăcher, die inn aller wălt wărend. Du meinttest, du hettestz als gwunnen, und du gsichst, das du gestert kŭnig inn Hispanya wert, und ietz hast nŭt darann; wann der minst buob inn unser gselschafft hat mer daran. Erkenstu, waz dich din verrettery nŭtzt? Was brast dir? Ich hett gern fryd mit dir ghept, und du hastz nŭt wellen, du hast den krieg lieber ghept; den hastu so grussamm ghept und so schnell, das du selbs eines schantlichen todtz ersterben muost, als du wol verdiennet hast.« Ir mögend gedencken, inn waz stăt der arbentsellig Marsillia was, do er vor Karly stuond. Er was so erschrocken, das er nŭt wußt, waz er sagen sott. Gergis von Tannemarck sprach zuo Karly: »Her keysser, übergebend mir die zwenn verretter! So wyll ich innen die köpff abhowen von stund an.« »Es muoß nŭt also ergăn,« sagt Karly, »wann ich wyll, das sy eines schantlichern todtz sterbend.« Diewyl sagt Marsillia zuo Blanchardin: »Ich besorgt mir wol, es wurd uns übel uß schlachen, do ich das brunnenwasser gsach rot werden und die böum und das gras ertoren; aber ir seytten mir, das bedutte der Kristen tod.« Do sy Karly verstuond, sprach er zuo innen: »Nun

wol uff schnell, füerend uns an das end, da die verrettery prattitziert ward! Dă müessend ir sterben.« Sy fuortend inn inn den gartten. Und do Karly umm den brunnen das gras thŭr und verbrunnen gsach, desglichen die böum thŭr gsach, innsunderheyt ein grossen mulberyboum, der nebend dem brunnen stund, und ein tattelboumm, den die străl zuo stucken zerschossen hat, do sprach er: »O du faltscher Blanchardin, kondest du nŭt erkennen by dissen zeichen, das üwere verrettery wider got was? O grussamme antzeigung! O du schantlicher verretter, du seyttest, es were ein antzoigung der Krysten tod; aber es was als wol ein antzoigung, das ir dă schantlichen ersterben wurdend.« »Ich besorgt mir wol,« sprach Marsillia zuo Blanchardin, »darumm ich den boum wott lăssen abhowen; aber ein astrologianus sagt zuo mir, ich sött inn nŭt ab howen lăssen, wann er wurd mich tragen. Aber er seytt mir nŭt wie.« »Du muost es innen werden,« sprach Karly, »wann du muost daran erhänckt werden: also wirt er dich tragen.« Karly sagt zuo sinen fŭrsten: »Wellicher will die zwen verretter erhäncken?« Gergis von Thannemark sagt, er were bereyt. Do Marsillia gsach, daz er sterben muoßt, do besintt er sich eines lystz und sagt, er wett ein Krist werden und sich touffen lăssen. »Du lŭgst,« sprach der bischoff Tŭrpin, »du hast sinn kein wyllen, aber du gedenckst dardurch zenttrŭnen. Es sind dryerlein verlorny wasser: das erst ist das, so inn das mer falt, wenns regnet; daz ander ist das, damit man einem essel sin kopff wäscht; das dryt ist das, damit man ein Marran touft, als du bist. Ich sag dir, das dich alles wasser imm Jordan nŭt wäschen nach reinn machen möcht, sovol wuostz und sŭnden bistu. Und byß des sicher, das du und Blanchardin getoufft werdend inn dem wasser Acheron, das ist inn der hell!« Do Marsillia erkant, das kein anders sin mocht, dann das er sterben muoßt, do verjach er alle verrettery vor allem volck, wie die von im und von Gannellon geordnet ward. Das thet ŏch Blanchardin. Demnach bat Marsillia Karly, das er der kŭngin, siner frowen, das läben fristen ließ; wann sy hett kein schuld an der verrettery. Nach

*

13 den] dem hs. 35 der] den hs.

dyssen wortten thet im Gergis die küngklichen kleyder ab und hanckt inn an den türen boum nebend den brunnen, desglichen Blanchardin. Wann glich also wie sy gsellen inn der verrettery sind gsin, also wärend syß im tod; wann sy wurdend nebend ein andren gehänckt. [bl. 159] Also sol man den verrettern thuon. Demnach als die verretter erhänckt wärend, kart Karly wyder inn die stat inn pallast und ließ die küngin Blondea, Marsillias frow, inn ir land füeren; wann sy was uß dem küngkrich Grannadia bürttig. Und Rengnold ließ Lutzianna gen Paris füeren durch Richart, sin bruoder; da ward sy getoufft und ward vermechlet des künig Astolffo sun. Nach dissen dingen allen, als Sarragossa gentzlich zerstört was und Marsillia, Blanchardin tod wärend und die räch begangen was umm die gros verrettery, do schied Karly hinweg und wott wyder inn Franckrich züchen. Das gschrey der grossen verrettery und grossen bluotvergiessung kam inn alle wält, des yederman den künig Marsillia schalt. Und do man die grussamm räch vernam, so Karly begangen hat, do forcht und entsaß inn mengklicher; darumm vyl künig, amiroll und ander fürsten zuo im kämmend umm früntschaft und enpfiengend ir land von im zuo lechen und brächtend im kostliche present. Etlich verhiessend im ire land von im inntzehaben und verhiessend im darvon jerliche tribut zegeben. Und die, so nüt kommen kondend, schicktend ire botschafft zuo im mit vyl kostlichen present. Darumm Karly und sin volck deren und der sarragossischen entblündrung rich wurdend. Imm wyderumm rytten reytt Karly durch den Rontzefal, darumm er an sines vettern Ruollanden und der andren Krysten tod gedächt, darumm er sich nüt enthan mocht, das er nüt weinette, und sprach: »O wald des schmertzens, o wald des weinens und klagens und trurens, ewigklichen wirt man mögen sagen, die gröst verrettery sig inn dir verbrächt worden, die ye verbrächt ward; wann dă sind ummkommen die mechtigesten rytter, beschirmmer des kristenlichen gloubens, die got ye uff ertrich schuof. Die wärend mir all gehorsamm, darumm ich all min läben lang nüt thuon wird dann truren und klagen.« Karlys klag zwang die, so by im wärend, ŏch zeweinnen; aber der hertzog Anses und Rengnold trostend inn

zum basten, so sy mochtend. Sy ryttend sovast, das sy wyder gen Sant Johans Port kămend.

Wie der hertzog Tŭring von Ardannia mit Pinabel, Gannellons frŭnd, ein kampff hielt und inn ertodt, dardurch Gannellon von fier pferden zerissen ward.

Do Karly wyder gen Sant Johannes Port kommen was, do kam fŭr inn Rengnold von Muntabant und sprach zuo im: »Her, ich byt üch, das ir mir vergunnen wellend, das ich richter über den verretter sig, der üch und die üwern sovyl mällen verrätten hat.« Do Karly Rengnold verstuond, sprach er zuo im: »Das wyll ich üch gernn vergunnen, wann ich wett üch nach inn grosserem zewillen werden.« Also gieng Rengnold inn die gfäncknus, und mit im der hertzog Gergis; die fuortend Gannellon fŭr Karly, und Rengnold sprach: »Her, hie ist der verretter Ganellon, der sovyl verrettery begangen hat und der ŭwers vetter Ruollanden, Ollyfiers und sovyl andren erlicher heren und Krysten tod ursächer ist; darumm er den tod wol verschulten hat, jă, den aller grussammisten tod, so man erdencken mag. Darumm, her, muoß mann erkunnen, waz todtz er sterben muoß.« Uff die redt redt der verretter: »Her keysser, ich sag üch, das ich deren und andren verrettery unschuldig bin. Und ob einicher were, der da sagen wett, ich were an Ruollanden und an der Krysten tod schuldig, so am Rontzefal umm kommen sind, so wett ich inn mit stritten darzuo bringen, das er mich faltschlichen an lŭgt und unnrecht thuot.« Uff Gannellons red tratt harfŭr der fromm hertzog Tŭring von Ardannia und sagt: »O du faltscher verretter, du wottest dich gern schön machen. Aber es mag nŭt gsin; wann ich bin der, der dă sagt, du sigest irs todtz ursächer, und wyll das wyder dich oder ander bewysen mit stritten.« Und sprach zuo Karly: »Her keysser, ich bit üch, ir wellend mir den stritt vergunnen.« Uff das tratt harfŭr ein rytter von Gannellons geschlächt, der hieß Pinabel, der sagt: »Her keyser, der hertzog Tŭrring thuot minem vetter gwalt und unrecht. Das wyll ich wider inn bewissen.« Karly sagt zuo im, es were nŭt von nötten; wann es leg am tag,

das er schuldig were. Uff die red kămmend schnell Gannellons fründen tryssig harfür, die sagtend: »Her keysser, haltend uns recht! Dann der, so strittz begert nach recht, ist billich, das im der nachgelăssen werd. Darumm bittend wir üch, das ir den Pinabel vergunend wider Tŭring.« Uff das ward Karly gerătten von sinen fürsten, er sött den stritt vergunnen, damit und er im vor nachred were. Das thett Karly, aber vast ungern. Die zwenn kämpffer giengend schnell und rustend sich zuo und kămmend uff den plăn; demnach sporttend sy iro pfert und kammen gegen ein andren, also das sy ire schilt durch stăchend. Pinabel zerbrach sin sper zuo stucken, und der hertzog Tŭring traff Pinabel so krefftigklichen, das er roß und man zuo der erden stach. Aber der verretter stuond schnell wyder uff und zog sin schwert uß und hŭw des hertzogen pfert den kopff ab, darumm er zuo der erden fiel. Aber er stuond schnell wyder uf und kam gegen Pinabel, das schwert inn der hand. Aber Pinabel gab im so ein hertten streich uff sin helm, daz er im den zerhŭw, und hett sich das schwert nüt ummkert, so hett er im den kopff zerspalten, des Tŭrring ser erschrack. Und kam an Pinabel und gab im ein so grussammen streich uff sin helm, das er im das or, den baggen und ling sytten vom lib hŭw, also das er tod zuo der erden fiel, und ließ ein wunderbarlichen schrey. Und der hertzog Tŭrring hŭw im den kopff ab. Des Karly vast fro ward. Demnach ward Gannellon geurteylt. Etlich riettend, er sött [bl. 160] läbendig geschunden werden und darnach gsaltzen; etlich riettend, er sött mit glüegenden zangen zeryssen werden; etlich riettend, er sött mit rossen zerrissen werden. Das beschach. Der keysser gebot, das er zent der stat hin gfüert wurde uff einem karen, ein strick am hals, damit und er dester mer schmach enpfieng. Und als man inn umhar fuort, schrey im das volck nach. Etlich sagtend: »Dem verretter zuo, dem verretter zuo!« Etlich schultend inn ein dieb, darzuo all die schmachwort, so sy erdencken mochtend, und wurffend kătt und wuost uff inn. Demnach ward er wyder inn pallasthăf gfüert, da der keyser fier pfert hat lăssen zuo rüsten, inn inn fier stuck zerryssen. Do Gannellon gsach, das er sterben muoßt, do verjach er vor

dem keyser und vor allen fürsten alle die verrettery, so er sin läben lang begangen hat, es were wyder den keysser oder sine fürsten. Und do die Karly und sine fürsten erhorttend, do verwundrettend und segnettend sy sich, wie inn einem mentschen sovyl böß sin möcht, und wie er das gemüet het mögen haben die heyden sovil mällen inn Franckrich heissen kommen. Also ward der arbentsellig Gannellon an die fier roß gebunden, an yedes ein fuoß oder arm; darnach stächend die buoben, so uff den rossen sässend, einer gegen Orientt, der ander gegen Occident, der dryt gegen Mittag, der fiert gegen dem Nydergang, also das yetlicher ein glyd von sinem körpel reyß. Rengnold ließ die fier teyl uff fier thăr häncken und den kopff uff ein stud stecken. Also endet der arbentsellig Gannellon, der vermeint durch Marsillias und Blanchardins hilf künig inn Franckrich zewerden; aber er und sy endtettend arbentselligklichen. Sin vetter Pinabel ward an galgen gehänckt, des ire fründ übel zefriden wärend. Demnach beschickt Karly den hertzog Türing für inn und gab im alle die land und herschafften, so Gannellon inngehept hat; des im der hertzog grossen danck seyt. Gannellons fründ ryttend ab dem hăf, übel zefriden mit Karly.

Wie Rengnold von Karly urlob nam, und wie Karly gen Ăch reytt, und von den zeichen, so gsächen wurdend vor sinem tod, und wie er starb, und anders.

Demnach als Gannellon gericht was, beleyb der keysser nach lang inn Nawerra und enpfieng die künig und fürsten, die da kămmend mit im fryd machen und ire land zuo lechen von im enpfiengend, als vor gsagt ist. Eines tags sprach Rengnold zuo Karly: »Her keysser, syt min vetter Ruolland, Ollyfier und die andren mine fründ tod sind und die räch beschechen ist, so beger ich nüt mer hie zesin, sunders wyll inn das heillig land gen Jherusalem den helgen krystenlichen glouben meren. Wann ich bin schon alt und übelmögend und hab vyl übels inn miner jugend begangen, darumm ich

6 heyden] beyden hs.

min contzientz beladen befind, darumm ich nun fürhin miner sel gedencken wyll und got dem heren diennen. Darumm, her, nim ich urlob von üch.« Do Karly Rengnolden verstuond, do ward er ser betrüept, also daz er ein lange wyl nüt reden kond. Und do er wyder reden mocht, sprach er: »Nun mag ich wol sagen, syt ich min vetter Ruollanden verloren hab, das mich yedermann verlăn wyrt. Ich hat min hoffnung inn dich gsetzt, und nun, so ich inn minem alter bin, wyltu mich verlăssen. Ich bit dich, ist es müglich, das du nach mer by mir belibest.« »Es ist nüt müglich,« sagt Rengnold, »darumm, her, nimm ich urlob von üch.« Damit schied er hinweg, des sich der keyser und all fürsten übel gehuobend am hăf. Rengnold kam gen Muntabant; da fand er sine dry bruodern, die wărend siner zuokunfft vast fro; wann sy wărend vast betrüept umm Magis, der hat sy verlăssen, und wußtend nüt, wo hin er kommen was. Do Rengnold vernamm, daz sin vetter Magis hinweg was, do ward er ser betrüept im hertzen, also das er nüt frölich sin mocht. Er beleib ein zyt zuo Muntabant und ordnet sin guot under sine brüeder und kind. Demnach schied er von Muntabant inn pilgris wyß zefuoß und gieng gen Jherusalem. Von sinnem end sagt dis buoch nüt wytter, ir werdend das finden im nachfolgenden buoch, daz dă sagen wyrt von den fier sün Amon. Von den andren fürsten sagt dis buoch ŏch nüt wytter. Do Karly lange zyt inn Nawerra gsin was, do reytt er wyder inn Franckrich, und mit imm der hertzog Anses, der bischoff Türpin, Gergis von Thannemarck, Salamon, Hoel, Richart von Monditier, Türing von Ardannia, der hertzog von Aniou. Und nach vyl strytten, gethăn wyder die heyden, und das er zuo kristenlichem glouben gebrăcht hat das gantz Hyspannia von einem mer untz zuo dem andren und untz an die gebirg Gilbator [bl. 161] und das gantz Tütschland untz inn Kriechenland, und inn sin gehorsammy gebracht hat das gantz Yttallien untz inn Kallabria, nach dyssen schönnen beherschungen der edel keyser Karly, do er sich befand übelmögend und erkant das end siner tagen nachnen, do ordnet er siner kinden halb: darumm der eltist sun, Ludwig geheyssen, keyser und künig inn Franckrich ward; der ander, der hies Karly, der ward

künig inn Hyspania; der drytt hieß Peppinus, der ward künig inn Ytallien. Aber die letsten zwenn läptend nüt lang, dardurch Ludwig alle land errerpt, so sin vatter inghept hat. Nach dyssen dingen schied Karly von Paris und reyt gen Ăch inn Tütschland; wann er wott dă inn siner kappellen vergraben werden, die er vast kostlich hatt lăssen zuo rüsten. Und do er befand, das sich sin tod nachnet, do teylt er uß all sine schätz den armmen. Vyl zeichen wurdend vor Karlys tod gsächen: erstlich ward ein vinsternus der sunnen und des măns wyder den louff der nattur; ein schwartze [măse] ward inn der sunnen gsächen by syben tagen; das thăr an der kilchen zuo Ăch zerbrach; die gros brugg zuo [Mentz], die da fünfzyt schrytt lang was gsin uff dem Rin, die er hat lăssen machen, verbran inn dry stunden; ein grosse commett erschein ani himel. Und do sy der keyser gsach, sprach er zuo einem phillosikus, Esurard geheyssen, dysse commett bedutte verrendrung der küngkricher oder eines mechtigen fürsten tod. Und Essurard sprach zuo im: »Wyr sond die planetten nüt entsitzen nach die zeichen des himels, sunders söllend den entsitzen, der die planetten geschaffen hat, und sond inn loben, das im geliept uns zeichen zegeben vor unserm tod, damit und wyr rüw habend der sünden, so wyr wyder inn begangen hand.« Demnach als der keyser Karly all sinn ding geordnet hat, găb er got, unserem heren, sin geyst uff im manott Mertzen im jăr nach der gepurt Krysty acht hundert und zwentzig und drü jăr, demnach und er künig inn Franckrich gsin was fier und dryssig jăr und fier zechen jăr keyser, im alter LXXII jăr.

Wie sin tod dem ertzbischof Tŭrpin durch ein tŭffel geoffenbaret ward, daz ist also:

Ich, Türpin, ertzbischoff zuo Reins, was zuo Wienn inn der kilchen, mine psalter bettend, do ward ich vertzuckt. Do gsach ich ein grosse gselschaft schwartzer lütten, deren warend untzalbarlichen vyl, die fuorend gegen Luttringen. Und gsach

*

3 errept hs. 10. 12 an stelle der ergänzungen in der hs. leerer raum; vergl. anm. 17 küngklicher hs.

ein, der fuor vor den andren allen; den frăgt ich, wo hin sy füerend. Der sprach: »Wir farend gen Ăch, dă wend wir luogen, ob uns Karlys sel werden mög.« Do sprach ich zuo im: »Ich beschwer dich by der krafft gottes, wenn ir das üwer geschaffen habend, das du wyderumm zuo mir kerest.« Er sagt: »Ja.« Bald darnach, als ich min psalter gebetten hat, kămmend die tüffel wyder. Und frăgt den, mit dem ich vor geredt hat: »Waz hand ir gschaffen?« Der tüffel sagt: »Sant Mychel ist uns gar wydrig gsin; dann do wir sin sel nemmen wottend, do wag er sin guothet und boßheyt gegen ein andren, also daz das guot daz böß überwägen hat. Darumm wir kein teyll an im hand mögen haben.« Und mit dyssen wortten verschwand der tüffel vor mir hinweg. Das was im manott Mertzen. Und syt er uß Hyspannia kommen was, hat er nüt anders thăn dann truren und klagen. Sin begreptnus was erlich, edel und kostlich und so schön, das man nüt schönner sagen könd. Der babst Leo was daran sampt allen römischen fürsten. Und machtend ein schönne presentierung mit Karlys lychnam, keysserlichen bekleyt mit einer guldinen kronnen uff sinem höpt, und ward uff ein kostlichen sässel gsetzt, dardurch er wol einem edlen läbendigen rychter glich gsach; inn der linggen hand hat er ein keysserlichen und küngklichen tzäpter vast kostlich. Und die belegung sines grabß wurdend beleytt mit allen wol schmeckenden dingen und edlen krüttern. Demnach ward er beschlossen vast suptilklichen und erlichen verwartt. Zeermessen des grossen Karlys gethätten, die warend wunderbarlichen. Er was ein sun des künig Peppinus und der küngin Bertha, ein tochter des grossen Herclin, Cesars von Constantinopell. Do Peppinus starb, was Karly XIIII jăr alt. Und hat vyl müe und arbeyt, ee er künig inn Franckrich ward; wann er hat zwen bruoder, bastard, Offrius und Heinrich geheyssen, die hangettend sinem bruoder Karlomanus an. Doch ward er zeletst, als die billigkeyt wott, rüewiger künig; wann kurtzlich darnach starb sin bruoder, darumm im das gantz künigkrich zeteyl ward. Er hat inn siner gselschafft den hertzog Amon von Dordonna, den hertzog Gerold von Rossillon, Doon von Nantweyl, gebrüedern, den hertzog Anses von Peyern, den

hertzog Regnier von Genow und Myllon von Anglers, Ruollanden vatter, und ander redlich fürsten. Der erst krieg, den er hat, demnach und er künig ward, das was wyder Hugo von Ackyttania (das yetz Gennow heyßt), der was im wyderwerttig. Und do der bekant, daz er im nüt mechtig gnuog was, do reyt er zuo dem künig inn Gastgunnia umm hilf. Aber der forcht Karly, darumm er im den Hugo übergab von Gennow. Den andren krieg hat er wyder den künig Didiers uß Lombardia; der ward von im überwunden, dardurch er gen Poffyg inn sin stat floch. Dysser künig Didiers was uß der gegne Occient kommen mit grossem volck, die wärend halb wyld und hieltend weder glouben nach recht und namptend sich Lampartter. Und den nammen hand nach die im land. Dysser künig Didiers hat die Lampartty by fier zechen jären ingehept, das im niemman mocht wyderstän, dann allein der keyser Karly, der betzwang inn. Ein end hat dis buoch (gott [bl. 163] dem almechtigen sig lob und danck gsagt!) und ward geschriben im tussend fünff hundert und darnach im tryssigsten jär uff den dry zechenden tag November. Amen.

*

17 almechten hs.

ANMERKUNGEN.

1, 14 erfült mit allen tugenden] plein de science 2, 22 und sy] à cause que 26 univers.] luniverssithet hs., aus l'université. Derartige zusammenziehungen von artikel oder präposition mit dem folgenden wort finden sich auch sonst; vergl. z. b. 142, 34 Lamostant aus l'Amostant (Pulci 12, 39: l'Amostante); 24, 20 Ackaron aus à Charon (Pulci 2, 39: a quel Caron); 277, 2 Dardannia aus d'Ardaine u. s. w.

3, 1 über die besondere quelle dieses capitels s. einleitung 5, 12 dann gebrätten wildpret] praeter assam (Einhart cap. 24) 13 zum nachtessen] gehört nach Einhart cap. 24 eigentlich zum folgenden satz: Inter caenandum aut aliquod acroama aut lectorem audiebat 6, 27 ff. F nennt hier nur Olivier de Gennes, Ogier le Dannois, Regnaut de Montauban und Naymes, duc de Bavieres. Uber Ogier-Gergis, Naymes-Anses s. einleitung 7, 21 das dă . . . e. ist] qui n'est pas tousjours une 9, 12 bruoderhuß] abbaye de moynes de sainct Anthoine 13 am end] au pied 15 Der bruodern einer] l'abbé 17 f. die namen Amon von D., Doon von N. und Gödfryd fehlen in F 30 der grăf Kleramunt] l'abbé; der genauen übertragung dieses wortes geht D augenscheinlich aus dem wege 37 Die bruodern] l'abbé 10, 2 in eines boumgärtly] en un cimetiere; Pulci 1, 26: in cimitero, wozu ein erklärer (Sermolli) bemerkt: »qui forse è preso, come suol farsi comunemente, per quel ripiano, o prato o checchessia che sta davanti all'ingresso delle chiese« 23 ist] et 30 Und kam unwyt hinuf, er fand] et ne fut gueres haut qu'il trouva 32 knecht oder buob] vergl. 8, 23 schlos oder vesty, 28 toub oder schellig; 51, 17 ein bruoder oder klußner u. s. w.; F bietet dafür immer nur eín wort 11, 34 klepffend]

bruyant 14, 26 sy] lies »so« 15, 20 im zelieb gemacht] intitulé Morgant pour l'amour de luy 33 von den bruodern] à l'abbé; dieser ist von den mönchen auch einzig anwesend (vergl. zu 9, 30) 17, 4 er] il; die beziehung auf »pfert« ist außer acht gelassen. Derselbe fehler z. 5. 9. 10, ebenso (»in« statt »es«) 16, 27; 17, 5 ff. 21 unruow] travail 28 Darum . . .] parquoy des biens et services et de l'honneur que vous nous avez faict, je ne scay comment vous le recompenser 18, 3 untzucht] ignorance 17 uns kriegern, das wir . .] à nous qui sommes pecheurs 35 in der vesty] en un cloistre 19, 27 durch eín meinung] par un moyen 20, 3 versamlungen] joustes ou tournoy 16 die ursach, darum . . ., ist darum das . . .] la cause pourquoy c'est pource que . . . 21, 3 an einem schönen end] au milieu du desert 24 etwaz schnelligkeyt] quelque abilleté 26 ein sach, die übel luttet] une chose mal consonante 27 wăr derglichen] vray semblable 33 um die zallung mines wyrtz] pour le payement de mon hoste 22, 1 für sechs] pour douze autres; D gibt die redensart in der heimischen form 27 ein kleines hütly] une petite loge; selbstverständlich ist ein gemach im schlosse gemeint 23, 14 über sin willen] maugré luy 18 on min rătt haben] sans avoir mon conseil 38 ziegel] chevrons, ebenso 24, 8. Hat D vielleicht an chèvre »ziege« gedacht? 24, 12 sach] adventure 20 Ackaron] vergl. zu 2, 26 27 all hellische thierer] toutes les furies 25, 8 glichettend sich . . sy werind] sembloyent . . qu'ils estoyent 15 die land der heydenschaft] le pays de Turquie, ebenso 26, 21 u. ö. 22 f. Darin thuot . . .] pour les advertir qu'ils facent mourir le comte R. Die übersetzung (»das er der grăf R. sig«) ist unverständlich 26, 25 dă ir . . .] où vous estes fort desiré de chacun 27, 21 wyser geheimer rytter] discret baron 31 sust] main à main 35 fleische und beine] de chair et d'os (s. glossar) 29, 33 und damit das er . . .] que pour se venger print son espee 31, 28 schalckheyt] furiosité 32, 32 sin] der abwesenheit Rolands 33, 29 er müeßte vor gen] qu'il endurast 34, 13 und mine sün] fehlt in F, auch Pulci 3, 31 hat nichts dergleichen; doch

vergl. zu 110, 9 22 farw] la livree 35, 14 das sy sich nüt hand mögen erweren vor den thieren] qu'ils ne se sont peu defendre du torre. Dieses unverständliche »torre« findet sich in allen drucken, die ich zu rate gezogen, hat also wol auch in der vorlage unsers übersetzers gestanden, und wurde von diesem, weil es ihm zu den verhältnissen am ehesten zu passen schien, durch »thieren« widergegeben. Vielleicht hat sogar die lautliche verwandtschaft der beiden wörter dabei mitgespielt (s. einl.). »torre« ist aber verdruckt für »tort«; vergl. Pulci 3, 38:

Per la ragion com' Ercol combattiano,
Abbiamo avuto assai disavventura:
Questo ci avvenne, perchè il torto avano,
E la ragion pur ebbe sua misura:
Nostri compagni alcun n'è stato morto
Che, nol sappiendo, difendeano il torto.

36, 8 er] vergl. zu 17, 4 17 zerruort] devoroit 21 uß dem minen] de mon hostel 23 in dem dinen] en ta maison 37, 3 ein pur] die regelmäßige übersetzung von »un vilain« 14 bloß und blüttig] toute sanglante; es wird also wahrscheinlich »blüettig« zu lesen sein. Freilich kommt diese umgelautete form sonst gewöhnlich nur in zusammensetzungen vor; zudem fällt die verbindung mit »bloß« auf, welche an die häufige formel »bloß und blutt« erinnert (vergl. Deutsches wörterbuch II, 144. 194; bluttig, blüttig = blutt ist in oberdeutschen mundarten weit verbreitet). Die hs. läßt beide lesungen zu 18 recht] pour la raison 20 uff min meinung] à ma question 28 uß ansechung] à la requeste 38, 2 die brüedern] l'abbé; vergl. zu 9, 30 11 unser klag] mes raisons 22 ff. Aber durch die zuoschickung thet darzuo] mais par la providence permit 32 den er bekant sin vetter sin] lequel il cogneut estre son parent 36 uff luginnen] en villennie et meschanceté 39, 16 spangen] brasses 21 kappen] chappes; s. zu 234, 35 26 die wachtlen] l'allouëtte 30 verleich er inen . . ein sollichen sägen] il leur livroit . . une telle portion 40, 26 von den brüedern] de l'abbé; darauf weist auch das folgende »der gab«, wo D dem original gedankenlos folgt, ohne das veränderte bezieh-

ungswort zu berücksichtigen 35 und erkant . . nŭt] statt »do erkant er . . nŭt« 41, 14 gnad [1]] bonté gnad [2]] grace 16 geschantte] affollat 18 sprang uff] ressailloit 24 zerschinden] schreibfehler für »zerschniden«? 38 tugend] bonté 42, 27 inn] vielleicht »im« zu lesen, im hinblick auf »il eut grand peur« 30 Er will nŭt von mir] d. i. von mir gehen 34 strytten] wegen »voulus combattre« ist »wottest« zu ergänzen 43, 3 wann] où 19 an die brust] en l'estomach 44, 5 f. Sy liessend . . . sy zugend . .] à grand peine laisserent-ils cuire le cerf qu'ils le tirerent 17 Sy ryttend unwytt, sy fundend . .] ils n'eurent gueres cheminé qu'ils virent . . ; vergl. zu 10, 30 21 wald] vallee gegen den dry heren] statt »gegen inen« 33 adellich und barmhertzig] douce et gracieuse 46, 34 vergl. zu 10, 30; 44, 17 49, 5 nam] print par la main 6 hier und z. 12 wird Doon in F nicht erwähnt 8 zum aller senftm.] le plus doucement 13 sul] table 24 fŭr die dry heren] es sind aber nur zwei anwesend, da Olivier nach z. 10 auf dem krankenbette liegt 51, 27 iren f. v. glouben] leur fausse creance 52, 3 gfŭrt = gfŭrcht 53, 11 Tŭrcken und heiden] payens et Sarrazins 12 durch din berüeffen] par tes monitions 54, 1 beheben] tenir en sa propre nation 3 nun = niuwan 27 was] wir erwarten »were« wie in z. 29 55, 14 es darf daruf stăn] si pourra estre 19 tallig] s. glossar 22 der apt] hier erscheint das wort zum ersten mal; vergl. zu 9, 30 57, 27 mörder] brigant bekant] cogneut à la parolle 36 fier] trois 59, 12 in frantzös. zungen] en langage françois que nul ne les pouvoit entendre 23 und darum das . .] que pource que 25 yetz] ia 60, 37 fier] deux ou trois 62, 23 mit den liben] des coups; vergl. Pulci 6, 43. D las »corps« 63, 2 wunderbarlichen] gott bewirkte dies wunder, um die fortsetzung und einen schlimmen ausgang des kampfes zu verhindern (vergl. 62, 34 ff.) 64, 5 inhaltung] importance 14 das sy ein andren wartten] qu'ils s'entendent; D las »attendent« 32 Oliffier] O. de qui la renommee estoit si grande den der iren . .] que si on luy . . 65, 9 nŭt] ist zu streichen, vergl. 66, 31 33 so edel

meinungen und gnuogsamklich geredt] un acte tres-gentil et que c'estoit assez hautement parlé 66, 35 das hertz kränckt] le coeur serré 68, 8 ruofft sinem volck um hilf an] crioit secours à ses gens 31 fier] cinq; D hat die richtige zahl, da Morgant nachher besonders erwähnt wird. Das gleiche gilt 69, 7 69, 8 ein tüffel ryssen] un grand diable de geant 71, 1 die wachtlen] l'allouëtte; vergl. zu 39, 26 73, 1 die glück] la fortune 3 miltigkeit ... truren] le doux ... l'amer 12 entrünn ... haben wird] eschapperois ... aurois, was den umständen besser entspricht, da Maffredon die hoffnung auf rettung aufgegeben hat (vergl. z. 10) 32 anderß] autre mal 74, 8 disse kleinot] ceste bague; davon hat das deutsche wort, das sonst durchaus neutrum ist, sein weibliches geschlecht; vergl. oben »die glück« 10 in] le; wiederum ist auf das beziehungswort (kleinot) keine rücksicht genommen; vergl. zu 17, 4; 36, 8 15 verstopfft] serré 20 die (näml. kleinot)] laquelle (näml. bague); vergl. zu z. 8 75, 15 wunsam] somptueux 78, 1 so mechtig] plus puissans que luy 38 vernünfftig] discret 79, 2 uff einem stächlinen fäld] sus un champ d'azur; D las »d'acier« 80, 16 fürcht] conj. prät. 81, 7 an mitten] bien avant 32 sines bruoders] de son beau frère, also »schwäger«: Mambrin war der gemahl von Hermins schwester; vergl. 79, 33; 83, 36 82, 1 und daz . .] et estoit si fort marry des parolles du Sarrazin, que . . 25 rytter] lies »ryttern« nach F; vergl. z. 27 83, 3 reyt . . gegen Muntabant] F gibt den grund dafür an: pour aider à Richard et à ses frères 6 Der] quand il, also = do er? Dann wäre am schluß der zeile ein komma zu setzen 19 kuntlich machen] prouver 84, 31 meinnend] cuidoyent, wie der sinn es verlangt; es ist also wol »meintend« zu lesen 87, 10 begert] demandes; deswegen aber einen schreibfehler für »begerst« anzunehmen, ist nicht nötig, da ebenso gut auslassung des hilfsverbs (»hast«) vorliegen kann 88, 10 dallig me] s. glossar unter »tallig« 30 erstunnent = erstunnet (part. prät.) 90, 1 irer] der heiden 12 und toufft wurden] das subjekt ist dem vorhergehenden »land« zu entnehmen: die bewohner von Hermins land 23 und nüt recht] à bon droict; »nüt« wird demnach für »mit« verschrieben

sein 24 glychen] conj. prät. 91, 18 über din geschlecht] de vostre generation 92, 12 wald] vallee, ebenso z. 14; vergl. zu 44, 21 13 der löw] von dem 63, 15 zuletzt die rede war 29 er] vergl. zu 17, 4 94, 1 wytter] mieux 95, 12 den kopf ab] F fügt hinzu: puis trouva ses enfans lesquels il fit tous mourir. Diese stelle wird vorausgesetzt 100, 29; 101, 1. 9. 30 96, 19 sin frow] sa femme et tous ses enfans; vergl. die vorige bemerkung 33 bis 35 ir . . sy . . üch] in F durchweg dritte person 36 halbe mil] demi journee

97, 9 vergl. zu 44, 17 18 Do die frow iren fründ ersach] zusatz gegenüber F, der den übersetzer nicht hindert, z. 19 f. im anschluß an das original nochmals dasselbe zu sagen

98, 13 enttrung] mutabilité 19 es ist üch nüt ein vernunfft] ce n'est pas à vous 102, 35 rütter] chevaucheur, dagegen rytter, ritter »chevalier« 103, 22 gab dem keyser M.] en luy presentant M. 35 an sine arm] entre ses bras

104, 5 gfangen worden werind] avoyent esté abbatus 29 uff zwo mil] à dix lieues 31 by innen] plural, weil auf ein collectiv (läger) bezogen 105, 1 in der hand] en l'arrest; vergl. zu 266, 31 23 bössern] meilleur, also = bessern? 110, 9 und kinder] auch F erwähnt jetzt solche; vergl. zu 34, 13 111, 10 sin zyt verbrächt] eut faict son operation 18 so wird ich . .] je te feray mal tes besongnes 112, 16 Deßglichen] car 113, 13 XV tagen] quinze jours; wir sagen »vierzehn tage.« Dasselbe 160, 6 20 und in leren] subjekt (Ruolland) und prädikat (wett) sind aus dem vorhergehenden zu ergänzen 21 inhielt] kann = »înhielt« oder »innehielt« sein 115, 36 gab . . antzöugung] donna . . admiration 116, 34 sy] ihn und Thüring

118, 32 daz = darum daz; vergl. Deutsches wörterbuch 2, 817

119, 31 die aller trostloße k.] la plus desolee royne; wir erwarten »trostloseste« 34 wyder bedecken] recouvrer, was D mit »recouvrir« verwechselt hat 120, 7 das = darum das; vergl. zu 118, 32 37 er] bonté 122, 36 unbillich] terrible 124, 7 O] mit dem in der hs. folgenden »an« weiß ich nichts anzufangen 34 was] dem »estoit« des originals nachgebildet; die verwendung des ind. prät. im hauptsatze des conditionalen satzgefüges kennt der sprachge-

brauch dieser zeit noch nicht. Wenigstens sind mir nur beispiele aus der jüngern dichtersprache bekannt: O wärst du wahr gewesen, nie kam es dahin (Schiller) 125, 9 unglück] fortune, was nach dem folgenden nur mit »glück« wiederzugeben war 18 es was nie, das du nŭt . . werest] il ne fut oncques que tu ne fusses . .; dasselbe 126, 2 24 hŭpsch . . guot] acc. pl., zu ergänzen »leute, ritter« 126, 16 betrüept] hier wie überall sonst die übertragung von »troublé« 23 daz im worden was] s. oben 125, 31 36 hat heyssen lieggen] avoit dementi; ebenso 128, 4 127, 12 das du . . gstăst] que vous favorisez . . (vergl. Lexer 1, 926) 19 min vetter Berchtold ertödt] occist mon nepueu Berthelot; vergl. Renaus de Montauban (Bibl. des litterar. vereins 67) s. 52 und die französische prosa von den Haimonskindern I, cap. III 37 der baß uff zenthalten sig] qu'il faille mieux entretenir 129, 32 und . . . überkommest] et (il faut) que faciez tant que vous ayez . . 35 So komstu . . . nachar] vous viendrez au dessus des autres 130, 21 yetlicher nach sinem vermögen] tous armez et montez chacun selon sa puissance; s. zu 136, 5 131, 31 ein kostliche kleinott] une riche bague; vergl. zu 74, 8 132, 15 do gab er im kein antwurt] fut si triste qu'il ne luy peut oncques respondre un seul mot 27 urteil] justice 31 nun »nur« 34 wott] conj. prät., sonst gewöhnlich »wett« 134, 28 ursachen halb] veu que 136, 5 ein yetlicher uff sin pfert] das verbum (»saß«) ist ausgelassen wie 292, 37 12 was vast geschäftig] faisoit bien du maistre 15 vergl. z. b. Renaus de Montauban (Bibl. des litterar. vereins 67) s. 185; franz. prosa von den Haimonskindern I, cap. XI; Reinold von Montelban (Bibl. des litterar. vereins 174), v. 8020; das deutsche volksbuch, herausgegeben von F. Pfaff, s. 121 f. in dem forinnen holtz] au bois de la Serpente 140, 1 wunschtend] hs. wuschtend, ebenso 107, 15: wuscht. Vielleicht war beide mal die schreibung der hs. zu belassen, da vocalisierung des n vorliegen kann (vergl. Frommann, Deutsche mundarten 7, 369 f.). Doch liegt auch die annahme eines schreibfehlers sehr nahe, indem auslassung des n-strichs über der zeile nicht selten ist; vergl. 4, 4; 30, 21; 75, 21; 79, 15;

89, 8; 172, 13; 328, 15 142, 18 Der französische bearbeiter läßt hier einen ganzen abschnitt von Pulcis gedicht weg, vermutlich, weil derselbe in gewissem sinne eine wiederholung des eben erzählten enthält. Es ist aber zum verständnis einiger stellen unseres textes nötig, den inhalt der weggelassenen partie kurz wiederzugeben: Unmutig darüber, daß Gano (Ganelon) der wolverdienten strafe wiederum entgeht, verlassen Rinaldo und sein jüngster bruder Ricciardetto den hof und kehren nach Montalban zurück (vergl. unsern text 142, 26 f.). Sofort beginnt Gano seine umtriebe gegen sie von neuem. Ricciardetto wird von ihm überfallen und dem kaiser ausgeliefert, der ihn zum tod am galgen verurteilt. Orlando verläßt aus zorn darüber mit seinem schildknappen Terigi (Thüring) hof und land (vergl. 142, 22 ff.). Rinaldo erfährt das über seinen bruder gesprochene urteil; es gelingt ihm, die ausführung desselben noch im letzten augenblick zu verhindern. Karl wird nun mit hilfe des über ihn aufgebrachten volkes enttront und muß zusammen mit Gano und dessen anhängern aus Paris fliehen. Die erledigte krone wird Rinaldo aufs haupt gesetzt, der eine zeit lang im ruhigen besitze derselben bleibt und ein glänzendes fest nach dem andern gibt; nur der gedanke an den fernen Orlando vergällt ihm seine freude (Pulci 12, 2 bis 37). Es folgt nun, was unser text s. 143 bis 150 erzählt. Wie dann Orlandos schildknappe die botschaft von dem unglück seines herrn nach Paris bringt (Pulci 13, 16 ff., vergl. s. 151, 4), ist Rinaldo sogleich bereit, zur befreiung seines vetters nach Persien zu eilen; er schreibt an den vertriebenen Karl, gibt ihm seine krone zurück, versöhnt sich mit ihm und zieht von dannen. Das weitere s. 151, 22 ff. 23 ăn wüssen] sans le faire ascavoir 28 da beleib er . .] diese bemerkung soll die lücke ausfüllen, welche durch die erwähnte auslassung entstanden 34 Lamostant] vergl. zu 2, 26 143, 33 huob] tenoit 146, 10 ir dörffend in nüt zefürchten] sonst steht bei »dürfen« allgemein der blosse infinitiv 148, 19 üwer gfäncknus] gen. sg. 149, 32 fier] trois 151, 5 namlich] et mesmes, was hier deswegen am platze ist, weil man Rengnold u. s. w. nach 142, 28 nicht in Paris sucht.

D hat dies nicht beachtet 152, 29 Thüring ist, wol aus versehen, nicht erwähnt; F nennt ihn 31 min helm] ma visiere 153, 24 ff. er] vergl. zu 17, 4 28. 32 unbillich] terrible; ebenso 154, 8 154, 5 um der andren (tod)] von einem aus »beweint« zu ergänzenden »weint« abhängig 12 sin diener] un homme qui bien cognoissoit le pays 157, 13 lesterer] adultere 22 was stet uf siner red] continuant ses parolles 25 zu erdencken] de meriter; D las wahrscheinlich »mediter« 26 dich du] eines von beiden wird zu streichen sein 159, 5 und er . . .] anakoluthie; s. 158, 35 9 uß diser yrthum] de celle erreur; daher das falsche geschlecht des deutschen wortes; vergl. zu 74, 8 20 morn] plustost aujourd'huy que demain 37 dăchtbar] eine meines wissens sonst nirgends belegte zusammensetzung von dâht f. »gedanke, gedächtnis«, bezw. von gedâht (Deutsches wörterbuch 4, 1, 1926), da das präfix ge- nach dem verlust seines vokals sich häufig dem stammanlautenden consonanten assimiliert, ohne daß die in unserm falle dadurch entstehende fortis in der schrift bezeichnet wird (vergl. z. b. dăcht part. prät. 75, 31). dăchtbar wäre also etwa = denkwürdig; da in F »meritoire« entspricht, liegt vielleicht eine ähnliche verwechslung vor wie 157, 25 160, 29 daz] nach einem comparativ = »dann, als« kennen auch heutige schweizerdeutsche mundarten (vergl. z. b. Tobler, Appenzellischer sprachschatz s. 39[a]). Da aber andere belege dafür aus älterer zeit durchaus fehlen, so entsteht die frage, ob wir es nicht vielmehr mit einer unglücklichen übersetzung des »que« der vorlage zu tun haben 31 so groß nüt] einer der seltenen fälle, wo die copula ausgelassen ist 161, 5 in] le (pavillon); es sollte heißen »sy« wegen der beziehung auf das fem. »zelg.« Vergl. zu 17, 4 15 du gloubest an Jhesus und an Machmet glych] que tu crois autant en nostre Seigneur Jesus comme Mahom y croit

162, 15 dich . . zesträffen] pour toy purger . . . Ob ein misverständnis oder eine beabsichtigte änderung des übersetzers vorliegt, ist nicht auszumachen; der wechsel des subjekts darf nicht auffallen 26 ff. wenn es . . .] si tant est que tu sois troublé pour entendre parler de mon maistre, qui . . . , bien le scauras, quand tu le verras tout armé devant toy

pour . . . Wahrscheinlich hat D »bien le scauras« nicht verstanden und es durch eine selbständige wendung ersetzt. Oder sollte er »bien te sauveras« gelesen haben? 31 zefachen] pendre, wofür D vermutlich »prendre« las 163, 36 zwen] six 167, 18 lange zyt] gehört nach F zu dem vorhergehenden relativsatz, was auch einzig richtig ist: que mon pere tient en ses prisons il y a longtemps sans scavoir 168, 25 der wott] das beziehungswort ist dem adj. »götlich« zu entnehmen 169, 7 nach mytternacht] apres la nuict 171, 26 saß = saßs', d. i. saß sy 27 das baß louffend] le mieux courant; wir erwarten »bast« (vergl. 37, 23: der bast berytten »le mieux monté«) inn [2]] s. zu 17, 4 29 F nennt daneben noch Fenice 37 daz man die gsicht darab verlor] que l'on en perdit la veuë; s. 174, 22 172, 17 güettigkeyt] sapience 173, 22 hold] ohne objekt wie 174, 10 24 dysse nacht] aujourd'huy jusques au soir; vergl. zu 174, 4 35 sovyl sältzner spys] tant de diversitez de viandes 174, 4 Mornendes] ainsi que le soleil commençoit à baisser. Daß D 173, 24 und hier mit unrecht ändert, ergibt sich bei zusammenhaltung von 173, 25 mit 174, 7: beide mal wird von dem auf morgen angesetzten kampf gesprochen, die rede Rengnolds und die abschiedsworte Antheas müssen also auf den selben tag fallen 175, 3 min lib stelle] sonne mon cor 25 * * *] la toux la rongne et amours. Den übersetzer hat hier offenbar seine kenntnis des französischen im stiche gelassen. Aehnliches begegnet ihm auch später mehrfach 176, 13 sich nüt darvor hüetten mögend] ne s'en peuvent deffaire 177, 8 hochmüettig] paresseuse 20 von zorn] de dueil 24 sträfft = sträffst 178, 4 nar] beste 30 hat böß zeschlachen] avoit beau frapper 35 fält im ŏch nüt] ne se feignoit pas de l'autre costé 179, 28 Do er ab dem hăf vertriben was] geht auf die in dem ausgelassenen abschnitt (vergl. anm. zu 142, 18) erzählte flucht Ganelons aus Paris 180, 38 Sy] D hat davor einen satz des originals übersprungen, der das fehlende beziehungswort enthält: car c'est une folie, laquelle nous sera cher vendue. Aehnliches z. b. 211, 2; 326, 27. Möglich wäre indessen auch, »sy« auf ein aus dem vorhergehenden

»hold« zu ergänzendes fem. »holdschaft« zu beziehen; vergl. zu 168, 25 181, 21 er] s. zu 17, 4 182, 4 dyß zwen] »die andern zwei«; »diser« im sinne von »der andere« ist im heutigen schweizerdeutschen weit verbreitet 183, 3 inn inn] das eine »inn« ist vielleicht zu streichen, vergl. F: et s'en alla en une ville 4 vogt der stat] chastelain du lieu; Pulci 16, 108: mastro giustizier 8 inn] s. zu 17, 4 22 bätler] belistre 29 wyrst erschr.] seriez esbahie, wie der zusammenhang es verlangt: Rengnold weiß nicht, ob ihn Anthea sehen wird. Dasselbe z. 31: haben werdest] auriez 36 der da ursach ist] diesmal doch nicht, vergl. 151, 22

184, 3 Also gieng R. sich klagen] vergl. Grimm, Grammatik IV, 96 f.; Kehrein, Grammatik der nhd. sprache des XV bis XVII jhs. III, 20 5 ein rütter] un homme sus un cheval; vergl. zu 102, 35 27 der warttet üwer] in F durchweg indirekte rede 185, 18 ăn alles fellen] sans autre bataille 33 kostlich] humblement 36 tattelboum] sicamor 186, 24 gleitzman] mammelu (so immer)

187, 6 die] bezieht sich auf ein zu »Paris« hinzugedachtes »stat« 27 gesiget] bemerkenswertes beispiel eines absoluten part. prät. 188, 1 innen] das beziehungswort ist in dem vorausgehenden »Muntabant« enthalten: die bewohner von M.; vergl. zu 90, 12 23 unden im wald] au fonds d'une vallee; vergl. zu 44, 21 189, 6 es] wir erwarten »in« 14 Du] de toy, objekt zu dem vorhergehenden »venger,« welches also durch »an dir« wiederzugeben war. D scheint diesen zusammenhang, obschon er offen zu tage liegt, übersehen zu haben 16 dyß armschinnen] ceste masse; Pulci 17, 42: questa stella d'una sua vesta 23 aber] car 28 so muoßt er sich neigen] il l'estonnoit tout 35 verkert] accoustré, also eigentlich »zuogerüst« 37 ir gebiettend] in F durchweg 2. pers. sg. 190, 22 Allard] Guichard, ebenso Pulci 17, 52. Dasselbe z. 27 191, 23 puren] gros mammelus

192, 6 hurttig] gaillarde, welche bedeutung das wort noch heute in schweizerdeutschen mundarten hat; vergl. Stalder, Versuch eines schweiz. idiotikon 2, 66 193, 5 tugenden] bonté 33 die jungen lüt] les jeunes filles 35 Der] quand il; vergl. zu 83, 6 194, 31 hăfmeyster] despencier;

Pulci 17, 90: spenditore 195, 14 in dem mer Sabulon] en la mer de sablon, was D irrtümlich für einen eigennamen ansieht; Pulci 17, 93: Un' isola è nel mar là della rena rysen gebrüedern] payens, dagegen hat Pulci 17, 93: otto giganti son tutti fratelli. Dies könnte zu der annahme führen, daß die vorlage von D an dieser stelle von dem druck, den wir der vergleichung zu grunde legten, abgewichen sein müsse. D kann aber einfach das, was ihm aus 197, 21 bekannt war, hier schon verwertet haben (vergl. auch z. 26). Aehnliches findet sich auch sonst (s. einl.) 16 unlang] longtemps 196, 8 traf . . so ein hertten streich] frappa . . un si grand coup 10 im ŏch ein] das verbum (»gab«) ist aus dem vorhergehenden zu ergänzen 15 min bruoder] nach F plural 23 dysse befälch] ceste commission; wenn nicht, was unwahrscheinlich, plur. anzunehmen ist, liegt hier ein ähnlicher fall vor wie 74, 8 u. a. 32 es werd besser werden] que vous en rabbatrez beaucoup 197, 16 die nűt . . dienttend] qui ne se voudroyent servir d'un si meschant homme; Pulci 17, 115: che te per servo non vorrebbon 21 ryssen gebrüeder] geans, tous freres; s. zu 195, 14 22 im wald M.] au val de M.; vergl. zu 188, 23 26 hie] en ceste cité; vergl. zu 199, 16 33 Wetten tűffel! Waz] que diable . . Für »wetten« weiß ich keine sichere erklärung (s. glossar unter »wellen«) 198, 4 erreichen] frapper sur le heaume 11 güettigkeyt] courtoisie 199, 16 Allyson] Helie. Allyson heißt 197, 12 die jungfrau, welche dem streit Rolands mit Salincorny beiwohnt. D hält dieselbe, wie aus jener stelle hervorgeht (sin junckfrow), für die aus den händen der riesen befreite tochter des königs Constant, während F in ihr die tochter Falkons sieht (wie Pulci 17, 112, wo mit »del re« nur Falkon gemeint sein kann). Daher die abweichung an unserer stelle und wol auch 197, 26 24 hat, d. i. hielt 200, 15 erbermd] malheur 201, 30 ff. in . . er . . er] s. zu 17, 4 33 Bätler] coquin 202, 12 vast fromm] attribut zu »hertzogen« 24 groß] serré 29 gros stet und land] grand estat en la cour. Vielleicht hat die lautliche verwandtschaft von estat: stat zu der änderung geführt; vergl. zu 212, 12 203, 6 D unterläßt, mit F zu erwähnen, daß Roland sein visier öffnet, was z. 8 voraussetzt 13 die er-

gänzung nach 35, 31, wo das wort, das D hier unübersetzt läßt, übersetzt ist. Dasselbe z. 20 24 ir heren] truans; Pulci 18, 32: poltroni. D hat sich aus der verlegenheit, die ihm das unverständliche »truans« bereitete, schlecht herausgeholfen, denn die anrede »heren« paßt hier ganz und gar nicht 204, 16 so er . .] quand on le trouve pres de luy 207, 35 wegen der ergänzung s. zu 203, 13 210, 21 sy] la (porte); richtig wäre »es« (daz thăr). Vergl. zu 17, 4 30 hat, d. i. hielt 211, 2 wegen des »battend in« wird nach »ergăbend sich« mit F »Ruollanden« einzusetzen sein; vergl. zu 180, 38 29 vyl hungers und frost] plusieurs malaises 30 wald] vallee 33 in vast kurtzer zyt] depuis peu de temps 34f. in F durchweg indirekte rede

212, 12 ein pur] un pauvre; wiederum scheint lautliche verwandtschaft bei der übersetzung eine rolle gespielt zu haben (s. einl.) 26 und zog sin schwert uß] et mit sa lance en l'arrest (ebenso Pulci 20, 14) 213, 11 machen] peindre 13 acht] sept; die angabe von D stimmt mit 195, 14; 197, 20

213, 18 gfangnen hattend] lies »gfangen h.«

214, 6 uff das mer] hier und z. 8 in der bedeutung von »nach, zu dem m.« Vergl. Deutsches wörterbuch I, 610 11 gestillet was] fut propice, was den richtigen sinn gibt: um eine windstille kann es sich nicht handeln (s. übrigens z. 15)

215, 2 gransen] bord 29 ff. in F durchweg indirekte rede 216, 2 Wir sind . .] in F indirekt, worauf D z. 3 aufmerksam wird, weshalb er »farend« in »füerend« ändert 217, 8 by dem hals] par le collet 218, 16 gsotten hartz] peige bouillie 18 mit hälffinnen ruggen] d'os d'elephans; Pulci 20, 80: d'osso d'elefante; D las »dos«! Vergl. zu 2, 26 20 und ryttend vyl trummetter und andere seyttenspyl vor im] avoit devant luy plusieurs trompettes, clairons et autres instrumens (s. glossar unter »seitenspil«) 21 erschallend] prät. von erschëllen: der vocal des sg. ist in den plur. gedrungen 35 sy] les (armes), statt »es« (daz wappen) 36 erlösser] lache; ö = ô 219, 20 daz = daz es 220, 11 die sin . . sy] la sienne . . elle (la lance), statt »daz sin . . es« (daz sper) 12 dardurch gieng] passoit de l'autre costé 26 die hoffnung guot] bonne intention 221, 36 Ich wer

ŏch] car j'estois 222, 6 hand] entsprechend dem vorausgegangenen »wărend« ist »hattend« zu erwarten; F tenoyent 30 das = darum das 223, 21 sältznen] diverses; s. zu 173, 35 224, 7 du tarfst nŭt . . zezŭchen] vergl. zu 146, 10 29 ein groß bluotvergiessen inn der stat M. der heyden] grande occision de payens en la ville de M. 226, 1 die ryssin und vyl b. g.] la geande a plusieurs esprits, was sich besser in den zusammenhang fügt 3 grussam] laide 227, 14 Die natur lag . . im geblüet] Nature esmeut le sang du tiers geant 21 böst] le plus fier 24 schluog inn uff den hälm . . . so ein ungemessen streich] vergl. die ähnliche construction 196, 8 f. 36 sy was * wie ein *] elle estoit aussi herissee qu'un herisson. Vergl. zu 175, 25 228, 11 schnidet = schnîdent; vergl. jhänet 269, 14 ăbet 293, 32 und zu 293, 20 30 durch die tŭffelsche art] par a r t de diable. Vergl. zu 212, 12 229, 16 das = das es 28 sy] auf das natürliche geschlecht von »daz mentsch« bezogen; vergl. Grimm, Grammatik III (1889), 321; IV, 267 ff. 230, 3 het im gfelt] luy avoit failly 7 das innen Creontta zouberyen nŭt verhüetten mocht] que les enchantemens de la geande ne les sceut garder . . . Der fehler des originals (sceut statt sceurent) ist gedankenlos übertragen; das dativobjekt »innen« erklärt sich vielleicht dadurch, daß dem übersetzer die redensart »einem vor etwas sin« (vergl. z. 27) vorgeschwebt hat. Dieselbe construktion erscheint übrigens 121, 11 33 gschŭtz] glaive 231, 22 under etlichen dingen des himels] soubs aucune constellation du ciel (!) 28 sechs] dix; wahrscheinlich hat D »six« gelesen 233, 2 Was gedenckstu . .] que te semble-il que tu feras contre moy 6 bereyt geweßt gsin ist] das eine der beiden participien ist zu streichen 23 das = das es 31 mörder] brigans; s. zu 57, 27 35 welchen] zu ergänzen »weg.« Über diese in unserm texte häufige ellipse vergl. Grimm, Grammatik IV, 263; Kehrein, Grammatik der deutschen sprache des XV bis XVII jhs. III, 61 234, 2 wyder versächen] recompensez 4 mit der hilf] au plaisir 16 stach] lança schäffelin] genetaire (was ich in keinem wörterbuch gefunden habe); Pulci 21, 89: una giannetta »spieß«. Demnach steht »schäffelin« für »scheftelîn«;

dem. von »schaft« 31 das = darum das 35 kutten] chappes, was 39, 21 durch »kappen« wiedergegeben war 235, 30 ein bild] une statue 33 nüwrung] exactions 236, 16 ghattend sich] se douloyent 17 mörder] brigans; s. zu 233, 31 25 der name »Astolfo«, den F und Pulci 21, 106 haben, ist nach »vetter« wol nur aus versehen weggelassen worden 35 ist . . lăst] es . . laisses; »lăst« kann indessen auch 2. pers. sein 237, 2 verlăsnen] esgarez 3 tugend] bonté 15 wald] vallee 19 schwäntz] la queuë 21 ein pfert oder ein gewapnotten rytter] un grand cheval tout armé 30 schluog] hier in der bedeutung von »erschluog« 238, 8 der . . er] s. zu 17, 4 13 F geht erst im folgenden satz zur direkten rede über 16 lyden] consentir 19 mörder] brigant; s. zu 57, 27; 233, 31 239, 23 străffen] purger, wie 162, 15 37 f. in F bis zum schlußsatz indirekte rede 240, 9 thett, als hortte erß nüt] entendoit tout ce qu'ils disoyent de luy et de son cheval; ebenso Pulci 21, 132. Die von D gebrauchte wendung bereichert die erzählung um einen hübschen zug 29 wann du hast . . .] dieses argument wird in F (wie bei Pulci) erst nachher von Roland gebraucht; Astolf begründet dort seine behauptung damit, daß der könig gefallen sei; dieser widerspricht, weil sich sein pferd mit ihm wieder erhoben habe 32 unsers zanckß] erläuternde beifügung zu »sinn«, das aber einer solchen gar nicht bedarf (vergl. 267, 20) 241, 33 daz = darum daz 242, 3 tussend] dix mille 243, 8 ryttern] payens 33 von im] wörtlich nach »de luy« statt »an im« 244, 4 aber] et, wie der zusammenhang es verlangt; wir würden sagen »und zudem« 245, 5 heissend] lies »heiß« begird] affection. 6 du habest gern zeschaffen . .] que tu as b i e n p e u affaire toy qui es Chrestien de te mesler des affaires . .; vergl. Pulci 22, 8 246, 30 den aller nechsten] vergl. zu 233, 35 33 frommer redlicher] hardy et courtois 247, 6 wann es unser täglich werch] car c'est nostre droict mestier. Die copula ist ausgelassen wie 160, 31 7 üwer sächen] de vostre affaire 21 übel mysfalt] »übel« lediglich verstärkend = sehr, wie in der häufigen redensart »er erschrack übel« (z. b. 260, 22).

Vergl. Schweiz. idiotikon I, 55 ich wird dir ertzeigen] der conditionalis wäre besser am platze 31 der heyd mit roß und man] »und man« der formel »roß und man« zuliebe (vergl. 131, 25; 337, 13) hinzugefügt 248, 20 was lebens] quelle noise 249, 15 *] perplexité 22 Darumm] mais 250, 15 ir] in F durchweg 2. pers. sg. 28 mit flyß] par faincte 36 verriet er . . mit iren lysten] par leur habilité ils trahirent. Die änderung »verriet er« steht im einklang mit der frühern erzählung 222, 36 ff.; dann sollte es aber auch heißen »mit sinen lysten« 251, 7 tancken] ist entweder das mhd. swm. danke, oder aus »gedanke« durch synkope des präfixvokals zu erklären 9 ob tisch] au soupper; daß das nachtessen gemeint ist, beweist 252, 5 30 uffrechtigklichen] loyallement 252, 32 f. sunders ist grosse * der zyt und dem end konnen wartten, als dissem heyd beschach] mais est grande discretion de scavoir attendre le temps et lieu, ainsi qu'il appert de ce payen 253, 30 So wyt als] de tant loing que 254, 5 geb was wyllens G. ertzöuge] quelque mine que face G. 18 nach »ryttern« ist »nüt« einzuschalten 255, 28 das sper durch den lyb] von einem aus dem vorhergehenden zu ergänzenden »stach« abhängig. Vergl. indessen auch 196, 8 f. 256, 26 das = darum das 257, 19 mit etlichen siner obersten] et autres de ses plus prochains 30 thet ein bredig] fit un sermon 35 Die heren] les deux osts; demnach wäre »heren« als schwacher pl. von her 'exercitus' aufzufassen, was bei dem umsichgreifen der schwachen formen keine schwierigkeiten macht 258, 17 drü hundert] trois cens cinquante 23 da] là, où 26 der künig A. dysser stat] wegen der stellung des genetivattributs vergl. 224, 29 32 etlich] quelque schyffer] pl. von schiff 259, 4 »sich erweren« mit dativ scheint nach Grimm (Deutsches wörterbuch III, 1053) im nhd. sonst nicht mehr vorzukommen; im mhd. ist diese construktion nicht selten (Lexer I, 700) 260, 9 sträffen] injurier 16 zerhowen] das hilfsverb »wurdend« ist ausgelassen, vergl. F: leurs escus furent mis tous en pieces, leurs haubers tous desmaillez 32 die stund, das ich . .] über »das« in zeitsätzen vergl. Deutsches wörterbuch II, 819 35

din gloub] »der glaube an dich«; vergl. 51, 27: iren glouben; 174, 21: ir liebe »die liebe zu ihr« 261, 1 oben harab zalt niderst] du plus haut au plus bas. Für »zalt« weiß ich keine befriedigende erklärung. Sollte es für »ztal, zetal« verschrieben oder daraus entstellt sein? Doch s. nachträge 7 han] die contrahierte form kommt nicht selten in der bedeutung »halten« vor; vergl. zu 210, 30 15 verharen ist] vergl. Kehrein, Gramm. der deutschen sprache des XV bis XVII jhs. III, 3 17 ummhar trŭffen] vagabonder. Das verbum »trûffen« kommt noch heute in einzelnen schweiz. mundarten vor; Stalder (Versuch eines schweiz. idiotikon I, 312) kennt es aus Schaffhausen in der bedeutung »langsam einhergehen«, im kanton Schwyz bedeutet es »kränkeln«. Aus der ältern sprache weiß ich keinen weitern beleg dafür, wol aber für ein subst. trüffi:

Du fuler trüffi, gang da dennen,
Luog, wie der keib mich thuot anzennen!
Joh. Hallers glückwünschung 1584.

25 zuo allem glŭck] par cas de fortune 262, 9 wyll ich dir einer sach vertrŭwen] je me fieray en toy d'une chose. »vertrŭwen« mit dat. der person und gen. der sache ist meines wissens sonst nicht belegt. Vergl. 79, 8; 289, 24 264, 13 Archada] 258, 11 heißt dieselbe stadt in übereinstimmung mit F »Achaya«; so schrieb der übersetzer anfänglich auch hier und machte erst nachher, der vorlage folgend, »Archada« daraus 19 underwissungen] visions 36 byt und gebŭt] vergl. J. V. Zingerle, Germania 8, 381 ff. 265, 8 Zuo dem allem] au surplus 266, 31 do leyt er sin sper inn das *] il mit sa lance en l'arrest. Derselbe satz des originals ist übersetzt 61, 38; vergl. auch zu 105, 1 35 kurtzwillet under sich] jouë de souplesse 269, 14 dă jhänet »dort drüben«; jhänet ist das mhd. jenent 31 Es was zegedäncken] il faut noter 273, 31 es ist nie gsin, das ich nŭt ghört hab] il ne fut jamais que je n'aye entendu 274, 45 schlief nŭt] ne se feignoit pas 275, 1 abzöumend] darnach in F (Pulci 23, 44, 3): et allumé le feu, eine stelle, die durch z. 4 vorausgesetzt wird 4 das vyl wertt was] qui peu valloit; Pulci 23, 44, 7 f.: e dettono a' cavalli
Certi sermenti dur più che coralli.

Es ist also vielleicht vor »vyl« ein »nüt« ausgelassen 36 fuor inn schirm] alla à refuge 276, 11 doch] besser wäre »sunders« 21 gegen Hyspannia] du costé d'Espagne 277, 1 vor Magis nennt F »les trois freres de Regnaut« ; D läßt sie weg, weil sie ja nicht in Paris sind, was Blanchardin wissen muß 16 abgschlagen] différé 278, 3 zum dickern mällen] vergleicht sich dem »zum oftern malen« (Deutsches wörterbuch VI, 1195); gewöhnlich heißt es »zum dickern mäl« 11 zwüschend] avec; es wird aber doch »im und« darnach einzuschalten sein 12 handlung] trainee 14 das sy i. n. e.] qu'ils ne se doutassent de rien 15 wann er truog . .] vergl. Pulci 24, 35 16 das trüren] l'amer 279, 7 um alle verdienst] pour toute recompense 16 er wurd dich wol han (vergl. zu 261, 7), das du nüt sovyl * hettest] il te garderoit bien d'avoir tant d'audivy (?); vergl. Pulci 24, 47:

E' si par ben che non c'è più Rinaldo,
Ch' e' ti farebbe ancor l'olio tenere

19 hies lügen] desmentoit 280, 13 mit lüt] de trait 16 ordnet sy . . inn zuosatz] les mit . . en garnison 25 all innwonner] tous les barons 34 treyb sin kunst] jetta son sort 281, 2 werdend nüt stercky . . haben] n'auront pas grand force sur . . 23 der sott min sin] als ob »schatz« vorhergienge 27 unsern glouben] nomin. Einer der zahlreichen fälle, wo die accusativform für den nom. steht 282, 13 die Krysten] les Pairs de France 283, 6 am tag] au point du jour 11 inn yetlichem . .] das verbum fehlt wie 130, 21; 136, 5 284, 12 wyß] fehlt F 285, 17 so in grosser müe was] estoit en si grand peine 286, 11 das ertöden] la mortalité 13 ire arm] le bras duquel elle tenoit son espee 14 wenn die nacht gsin were] die negation fehlt wie 163, 35. Vergl. Bibl. des litter. vereins 185, s. 43, 5 16 die wachtlen] l'alouëtte 34 das Gergis von T. . .] wir erwarten einen hauptsatz: »wärend G. von T. . . .«. D hat übrigens nur das original nachgeahmt: Comme vous avez entendu dessus, que . . . 287, 1 uff die * Franckrich] sur les frontieres de France; vergl. z. 17 288, 6 bryttlet] brassee. Das verbum »britteln« lebt noch heute in

schweiz. mundarten. Stalder, Versuch eines schweiz. idiotikon I, 228, gibt an: britteln 'etwas mit genau angepaßten bretchen zusammenfügen und befestigen, vorzüglich auch vermittelst schienen', figürl. 'etwas auf eine feine art bewerkstelligen, durch intriguen vorbereiten und ausführen'; vergl. ferner Seiler, Die Basler mundart s. 41a; Hunziker, Aargauer wörterbuch s. 38. Weitere belege aus älterer sprache s. Deutsches wörterbuch II, 392 17 nŭt betrachtet dann] ne taschoit que 19 Acha] aus »ach« und dem im mhd. wolbekannten suffix -â, das zur bildung, bezw. verstärkung von interjektionen diente; s. Grimm, Grammatik III (1889), 281 f. 21 dardurch aller Kr. vyl zelyden ward] vergl. Grimm, Grammatik IV, 110 30 Falseron] dat., aus dem vorhergehenden ist zu ergänzen: enbuttend sy grosse er 289, 24 ich vertrŭw dir diner frommkeyt] je me fie en ta sapience; dieselbe construktion 262, 9 290, 24 und die alten] et les autres des plus anciens 291, 12 was der keyser K. thet] comment se portoit Ch. 19 vast kostlich] attribut zu »tüechern« 21 burgern] bourgeoises. Die form ist auffällig, wir erwarten »burgerinnen.« Liegt kein schreibfehler vor, so muß eine schwächung des suffixes-in(ne) zu -en angenommen werden, von der in unserm texte sonst keine spur sich findet, die auch hauptsächlich nur md. ist. Aus »burgeren« ergäbe sich dann unsere form ohne weiteres 292, 15 als] pource que 27 inn üwerm vermögen] en vostre pouvoir 29 überkommen oder erworben] s. zu 10, 32 37 yederman heim] das verbum (»gieng«) ist ausgelassen; vergl. zu 136, 5 293, 14 morryßgen täntz] moresques et farces 15 alle seyttenspyl] tous instrumens; vergl. zu 218, 20 20 bestuond er sinet] il demeura pensif, wodurch es wahrscheinlich wird, daß »sinet« part. präs. = sinnent (vergl. zu 228, 11) ist 294, 9 gedult haben] endurer 16 demüettigen] dissimuler; verwechslung mit humilier? 37 meinung] moyen 295, 5 in frŭntschafftz wyß] en signe de fidelité 22 strălstein] carreau de foudre 23 sy] richtig wäre »er«, da doch »strălstein« masc. ist; dem übersetzer schwebte wahrscheinlich beziehung zum einfachen străl f. »blitz« vor 296, 1 zwŭschend der gerechtigkeyt und billigkeyt] entre la raison

et la sensualité; Pulci 25, 81: e combattè col senso la ragione. Die übersetzung ist sinnlos 8 Dem ist also: das ist, das . .] en telle maniere: c'est que . . 11 am rontzef. wald] en la vallee de R. Die entsprechung vallee: wald findet mit wenigen ausnahmen durchgehend statt 22 tortsch] torche »pechfackel« 26 bereytt haptken] faulcons muez 28 gennett] genets: »espèce de cheval d'Espagne, de petite taille, mais bien proportionné« Littré II, 1856 30 rock] robbe 297, 25 aber umm sterben hett er R. verlăn] wieder fehlt die negation 298, 3 möchtend ir . .] anakoluth, wie es in unserm text häufig vorkommt 5 flŭchtig . . macht] face fremir 21 was . . daran] sollicitoit 23 er wett . . uff sin] qu'il partiroit 299, 7 thăn] das hilfsverb »hat« ist ausgelassen; vergl. zu 87, 10 9 sachen] faicts, ebenso z. 12 26 die yeneren land] les pays de par delà; »yeneren« ist eine comparativform zu »jener« (vergl. Schweiz. idiotikon I, 265) 28 der thurn Babillonia] la tour de confusion 31 sind] estoyent 35 in Hercules güette] aux colonnes d'Hercules. Was das »güette« hier soll, vermag ich nicht zu sagen 300, 23 kŭnftige ding] des choses à venir et des choses passees 27 ist im zeychen S.] est l'anglet du signe du Scorpion; Pulci 25, 137: Marte angulare è in Scorpio 28 und im abstigen ist Saturnus ŏch herschend] et en l'ascendant (Mars) est conjoinct à Saturne en la revolution; vergl. Pulci 25, 138:

. . . in ascendente
Si trova congiunto con Saturno
Nella revoluzion tanto potente,
Che non fu tanto alle guerre di Turno

36 Deß halb] touchant à 301, 9 aller răttschlegen halb] pour toute resolution (!) 15f. den . . inn] s. zu 17, 4 20 betriegen] tenter 27 sovyl heyden . ., die kum . .] anakoluth; wir erwarten »daz kum mŭglich sin wirt die zezellen« 36 uff Gs ansächen] à la postulation de G. 302, 21 nach »Turbion« soll ein komma stehen elnbogen] brassees 22 hartz] peige bouillie; s. 218, 6 303, 29 alle Krystenheyt] F zählt hier eine reihe von ländern auf 304, 8 wurdend . . . harfŭr gethăn] furent mis au vent 18 Blan-

chardin] s. zu 309, 2 33 ser erschräckend] furent bien joyeux 305, 3 als, d. i. alles 10 ein wunder] chose terrible 20 brunnem] vermeil 21 mit gold gesprängt] broché d'or 27 sölliche] fehlt F 37 das sy. .] folgesatz; vorher ist etwa zu ergänzen »so schnell« 306, 1 vyl sältzne land] plusieurs et divers pays; s. zu 223, 21 4 die gebirg Galbator] les destroicts de Gilbatar 7 erfarungen] devinemens 19 berüefften] reconcilié, was hier einzig sinn hat 22 was] besser »were,« da auch dieser satz von »gsagt hat« abhängt 27 das letst inn unsern tagen] le dernier de noz jours 30 Wann] mais 32 hungerige] fameuse (!), was D mit »faim« zusammengebracht hat 34 sottend] souloyent 307, 3 es sind uns bösse mere] il y a de mauvaises nouvelles pour nous 19 wider den w. g.] hätte wegbleiben können, da bereits in »darwider« enthalten 27 machtend] schwacher pl. von »macht« mit angetretenem d 33 gemüet] courage 36 senftzen] wahrscheinlich in »sünftzen« zu ändern; doch ist e für stammhaftes ü (durch ö hindurch) nichts unerhörtes, vergl. Weinhold, Alemannische grammatik s. 18. 29 308, 5 Under dem allem] au surplus 18 nach »bekümmert« ist wol »sin« zu ergänzen 24 der sälligkeyt] de martyre 28 der r. täll] hier ist »vallee« das erste mal richtig übertragen 31 und staltend sich . .] im hinblick auf den anfang des nächsten capitels überflüssiger zusatz 309, 2 Blanchardin] Falseron, in übereinstimmung mit Pulci 26, 43; vergl. auch 310, 8, wo Falseron, und nicht Bl., Roland gegenübertritt, um den tod seines sohnes zu rächen. 304, 18 hat auch F irrtümlicher weise »Blanchardin« für »Falseron«, und daraus erklärt sich die abweichung an unserer stelle, indem der übersetzer diese mit der andern in einklang bringen wollte. Vergl. noch zu 310, 16 9 ein sölliche gschrey] si grande noise, daher das weibliche geschlecht des deutschen wortes; vergl. zu 74, 8 21 Aber im gschach . .] stimmt nicht zu F (s. auch Pulci 26, 57): Ils se donnerent deux grands coups, tant que les lances briserent, mais tous deux demeurerent aux arçons. Vielleicht hat F die änderung selbst veranlaßt, indem es nachher (s. z. 29) von vier toten königen spricht 34 Tarcon] derselbe wie der 302, 21

erwähnte Turbion (Pulci: Turchione) 38 in der aufzählung in F fehlen Olivier, Turpin, Angewin und die nach Samson von B. genannten 310, 16 du vertzichest mir . .] dies erzählt Pulci 24, 159, an einer stelle, die von F übersprungen wurde 24 wann] et 30 gwer] baston 37 F nennt auch Baudoin 311, 14 inn [2]] devant 31 redlicherr, d. i. redlicherer 313, 9 betrüeben] troubler 315, 31 Margaris] Marguaris, derselbe wie Marangis 309, 20; bei Pulci heißt er beidemal (26, 57; 27, 8) Mazzarigi 316, 1 verlieren] perdre place, was die annahme nahelegt, es sei in D ein wort (platz) ausgefallen. Doch kann »verlieren« auch absolut gebraucht sein im sinne von »umkommen« (vergl. glossar und Bibl. des litter. vereins 185 im glossar unter »verlieren«)

317, 1 zuo allem glück] par fortune, wie 213, 27 11 Margaritton geheyssen] darnach in F: accompagné du roy Sirion, was wegen z. 18 von D nicht weggelassen werden durfte 20 der Kallyffe] der 302, 29 erwähnte K. von Bandes 30 F nennt nach Anshelm noch Angewin, der aber nach 316, 10 nicht mehr unter den lebenden weilt

318, 2 die todten lichnam] vergl. Deutsches wörterbuch VI, 626 15 das [2] = darum das 319, 3 all min wol thet] tout mon bien faire 13 mag sich begenn, das . .] peut estre que . . ; das = das es 31 Wann der thon duocht K. also, . . . , das erttrich thette sich uff] il sembla à Ch. . . . que la terre s'ouvrist. D hat irrtümlich »il« für ein persönliches, auf »le son« bezogenes pron. genommen

320, 15 hungerigen] enragé 16 nach siner aß] apres sa proye; wieder ein fall, wo das französische wort dem deutschen sein geschlecht mitgeteilt hat 321, 11. 13 inn] s. zu 17, 4 16 du hast mir mine schmertzen abgenommen] tu as augmenté mes douleurs; Pulci 27, 102: tu m'hai cresciuto il pianto 20 wir werdend . .] eines wird das andere nicht lang überleben 28 inn schwartz bekleyt] taincte en noir 29 Aldea] Alide; sonst immer Diogena (s. einl.) 32 sin] gen. des grundes: deswegen 322, 7 mer dann dry schuoch] jusques en la terre 30 vast zuo ein myl] plus d'une grande lieuë; vergl. 320, 36 323, 12 belipt] 2. sg. prät. ind.; vergl. Weinhold, Alemannische gram-

matik s. 342 20 so ich gsagt hab wăr sin] ce que j'ay dit estre vray 22 »einen sitzen« = »einen setzen« ist meines wissens sonst nirgends belegt 28 ungeschickt reden] des parolles injurieuses 35 zuo der krystenlichen ordnung] au service de Dieu 324, 5 rüeff] könnte für »rüeft« (conj. prät.) stehen (vergl. schäffelin = scheftelîn), muß es aber nicht, da auch der ind. präs. angeht; F hat: appellerois 16 befand im der tod nach sin] sachant la mort luy estre prochaine 30 als die . . .] es sollte heißen: »das sy also ersettigt wurden«; dasselbe gilt von z. 33 325, 11 ff. das verzeichnis der anwesenden fehlt in F 326, 27 iren tod] das beziehungswort zu »iren« enthält ein in F auf »undergang« folgender, von D weggelassener satz: jusques à ce que j'aye donné sepulture à tes bons serviteurs. Vergl. zu 180, 38 32 bonté] tugend, wie 193, 5; 237, 3 u. ö. Aehnlich wird »bon« fast regelmäßig durch »fromm« wiedergegeben 38 gstalt] maintien 327, 23 fröud] reconfort 27 ruch] terrible 328, 20 wald] vallee; kurz vorher (z. 10) steht die richtige übersetzung 24 der regen] la rosee 32 wurd] dem »läst« des nebensatzes entsprechend erwartet man »wird« 329, 21 Blaffes] s. einl. 27 ff. s. einl.

331, 24 under ein thăr, das . .] aux portes, lesquelles . .

332, 14 din străf] la vengeance 18 F nennt »Ogier le Dannois, le duc Naymes et le petit Richard«; s. einl. 20 Das was am tag] es war unterdessen tag geworden

333, 19 wert] vergl. belipt 323, 12 24 so grussamm und so schnell] si terrible et vehemente 334, 5 mulberyboum] suyer 9 grussamme antzeigung] monstre horrible 12 Ich besorgt mir wol] das sachobjekt fehlt 336, 11 wann ich wett . .] zusatz, wiederholung von 332, 35 20 ff. die ganze geschichte vom kampfe Tŭrings mit Pinabel fehlt in F und bei Pulci; s. einl. 337, 3 ist billich] anakoluth 5 den] den kampf 338, 5 das gemüet] le courage, wie 307, 33 12 uff fier thăr] en quatre potences 13 uff ein stud] au pillory de la cité de Paris 16 ff. vergl. einl. 339, 22 im nachfolgenden buch] s. einl. 23 Von den andren fŭrsten] F nennt nur Ogier le Dannois, über den man in einem besonderen buche nachlesen

könne, das wie die geschichte von den Haimonskindern längst in franz. sprache gedruckt sei 26 F erwähnt nur Naymes und Turpin 31 die gebirg G.] les destroicts de G., wie 306, 4 34 beherschungen] conquestes 36 ordnet er siner kinden halb] ordonna de ses enfans 38 Karly] der name fehlt in F, ebenso nachher Peppinus; s. einl. 340, 6 die er . .] qu'il avoit fondee moult authentique 8 den armen] aux prelats de l'Eglise, pour les distribuer aux lieux où ils verroyent qu'il seroit de necessité et bien employé 10 [măse] macule 12 [Mentz] Magonce 14 ein grosse commett] une grande comette; daher das weibliche geschlecht des im deutschen sonst durchaus männlichen wortes 25 F gibt das jahr 815 an ohne nähere bezeichnung des monats, s. einl. 29 bis 341, 26] der ganze abschnitt fehlt in F; s. einl. 341, 29 der name Herclin fehlt in F, ebenso z. 32 die namen Offrius und Heinrich, z. 33 Karlomanus; s. einl. 37 ff. Doon von N. und herzog Regnier von G. sind in F nicht erwähnt, dagegen Ogier le Dannois, der in D fehlt 342, 5 im] dem kaiser Karl 6 umm hilf] à refuge, was 275, 36 genauer durch »inn schirm« wiedergegeben war 10 uß der gegne Occient] des parties Oceanes; Pulci 28, 75: di verso Oceano 16 über den schluß in F s. einl.

NAMEN- UND WÖRTERVERZEICHNIS.

Vorbemerkung. Den deutschen namensformen sind wenn möglich die entsprechenden französischen und italienischen in klammern beigefügt. Wörter mit synkopiertem präfix sind, soweit die synkope nicht allgemein nhd. ist, im glossar mit vollem präfix angesetzt. Der umlaut von a ist immer unter e zu suchen.

A (ä s. e).

Aaron, 'kunig in Persia' 5, 37.

ab präp.: a) er zerhüw in mitten ab einandren 273, 3; Ganelon ließ Astolfo ab Karlys ougen nemen 135, 17 u. s. w. b) der luft ist unsuber ab den grossen thyrannien 157, 12; daz ir flüchend ab einem man 105, 14; wie tuckstu dich ab des ryssen streich 227, 28; die ließ gros sünftzen ab R. hinscheyden 235, 18 (vergl. auch 268, 32); das Maffredon nüt ab im thuon wott (sich nichts aus ihm machte) 67, 36; mocht nüt frölich sin ab dissen meren 297, 7; sy wurdend ab siner zuokunft in ewigen friden kommen 291, 22; ab disser milten stimm wurdend sy tröst 324, 29 u. s. w.

ab adv. trennbar zusammengesetzt mit verben: -fallen: trans. er fiel ein arm ab 266, 34; -fordern: ich kum üch die stat a. 172, 28; -gewinnen »pflücken«: wie ir die roßen a. mögen 186, 38; -manen »(ein gegen den feind ausgesandtes heer) zurückrufen«: wann Karly hat sy wider abgemandt 298, 26; -nemen: das ir dem volck nüt abnemend (steuern erhebet) 265, 1; -sagen: einem »fehde ankündigen« (sehr häufig); -schlagen »aufschieben«: das du din fart abgschlagen hast 277, 16; -schlipfen »abgleiten«: der streich schlipft ab uff des pfertz hals 164, 36; -tilgen »wegtilgen«: den heydischen glouben a. 329, 6; -thuon: etwas »ausziehen, ablegen« 234, 35; 242, 15; 268, 6; 315, 24; einem etwas a. 132, 7; 240, 10 u. ö. refl. »sich ausziehen« 263, 11; -triben 316, 2; -wenden: das läger a. »die belagerung aufheben« 262, 30; 254, 3; -wisen stv.: einen »destourner, von etwas abbringen« 288, 10; -zöumen: die roß 275,1; -züchen: absol. 108, 29. 32; einen »ausziehen« 110, 36; 128, 24; 191, 23; das wir im sin küngrich a. (wegnehmen) wend 140, 11.

äbet m. »abend« 293, 32.

abhar adv. »herab«: ir hār was über den harnisch a. gelāssen 172, 1.
abstān n. 322, 26.
abstigen n. 300, 28.
abzug m.: den a. blāssen (in der schlacht) 286, 17.
Ach (Aix, Aquisgrana) 338, 23; 340, 4; 341, 2.
acha interj. 288, 19.
Achaya (Achaye) 258, 11; s. Archada.
Acheron, fluß in der hölle 334, 30.
achten swv.: einen für nüt a. »verachten, sich nichts aus einem machen« 107, 29.
achtung f.: lüt von hocher a. (ansehen) 7, 31.
Ackaron (Charon, Caron) 24, 20; s. anm. zu der stelle.
Ackittania, s. Elargius, Hugo.
Adam, der erste mensch 159, 5.
Adillant -d (Adillant, Diliante), könig von Wylla Francka 246, 24. 32 u. s. w.
Adrianus (I), papst 1, 12.
Affricka 6, 6. 14.
Affrickanus, s. Scipion.
Affricker m., Afrikaner: in der Affrickern schlacht 7, 12.
Affrickener m. dasselbe: in der hinderschten schlacht der Affrickenern 7, 36.
Agremunt (Aigremont, Agrismonte), s. Beffes, Hug.
Agrippart, henker des soldans von Babilonia 204, 33. 36.
Agustus 2, 19.
Aigollant (Aigolant, Balugante), Marsilias vasall 278, 8; 291, 15; 302, 27; 319, 26; 330, 12; 331, 7; Angollant 317, 20.
Ainou s. Aniou.
Albrecht, 'fryher uß Burgundia' 330, 1.
Aldea (Aude, Alda), Rolands gemahlin 321, 29; s. Diogena.
Alexander (Alexandre, Aldinghieri), sohn Gerolds von Rossillon und der Rossepina 222, 15; 223, 11; 226, 17 u. s. w.
Alexander der große 307, 25.
all pron. adj.: in aller (der ganzen) stat 280, 30; in allem zūg 302, 29; in aller welt 326, 25.
Allabaster (Alabastre, Alabastro), Morgants bruder 11, 27; Allepaster 34, 32.
Allard (Alard, Alardo), Rengnolds bruder 34, 10; 77, 20; 99, 23; 130, 11; 188, 11; 205, 10; 210, 14; 229, 5; 300, 11; 304, 31.
allerdingen adv. »gänzlich« 107, 8; 113, 3; 231, 32; 331, 6. 29.
Alletton (Alecto, Aletto), eine der drei Furien 24, 26.
allgemach adv.: superl. allgmachest 48, 31; 231, 5.
Allyson (Alison), tochter des königs Constant von Bella Marina 197, 12; 199, 16 (doch s. anm. zu der letzten stelle).
allment f. »gemeindeweide«: er fraß wie ein roß uff der a. 37, 4.
als adv. (mhd. alles) »ganz und gar«: als allein 187, 6.
alsbald conj. »sobald« 115, 19; 326, 12.
also adv.: wie er Maffredon also tod in daz wasser geworffen het 68, 24. Vergl. Schweiz. idiotikon I, 201.
der Alt vom berg (le Vieil de la Montagne, il Veglio della Montagna) 182, 25; 199, 34; 204, 31; 210, 11 u. s. w.
alter n.: von alter har 244, 33.
altman m. »alter, weiser mann« 110, 20 (glichet sich einem wyssen z. 18).
amāl n. »mal« 279, 22.

ämmacht f. »ohnmacht« 221, 3; 256, 35; 257, 6; 271, 14; 328, 28.
Ammalucken (Mammelus, Mammaluchi), 'das sind verlougnet Krysten' 286, 2.
Amon von Dordonna (Aimon de Dordonne, Amone), herzog, Rengnolds vater 9, 17; 40, 4; 77, 20; 111, 25; 125, 37; 134, 16; 136, 17; 246, 6; 339, 23; 341, 36.
Amostant, s. Lamostant.
an präp. a) mit dativ: schmertzen am hertzen haben 183, 13; er zittret wie daz loub am wind 326, 7. b) mit acc.: die stund, an deren ich an die welt kam 260, 36.
an adv., trennbar zusammengesetzt mit verben: -fachen: ich will nüt (keinen streit) mit im anf. 112, 21; -fechten: unpers. do facht in an ze schläffen (il luy print envie de dormir) 183, 1; -hangen: die hangettend sinem bruoder an 341, 33; -komen: also das sy von red zuo red ankämend zuo sagen von den heren in F. 242, 13; -legen: dienst, guothet übel a. 135, 23; 139, 3; die sach were wol angleyt (angezettelt) 295, 14; -lügen: einen »lügenhaftes über einen aussagen« 336, 25; -machen: daz für 275, 4; -sechen 135, 3; -thuon: einem rät a. 49, 12.
anderst adv. »sonst« 111, 32; 139, 34; 241, 11.
Angeffin uß Schwäben (Angevin d'Allemagne, Angiolino di Guascogna), christlicher ritter 89, 11; nach Pulci identisch mit A. von Bayonna.
angesechen (absol. part. prät.): mit folgendem acc. 123, 9; 287, 16; mit folgendem »daz« 40, 14; 120, 6; 121, 16; 131, 12; 140, 13; 253, 4.
angestalt f. »aussehen« 3, 21.
Angewin von Bayonna (Angevin de Bayonne, Angiolino di Baiona), christlicher ritter 309, 15; 329, 34; der her von B. 316, 9.
Anglers (Anglers, Anglante), s. Millon; Angliers 236, 25.
Angollant, s. Aigollant.
angryff m. 314, 3.
anhar adv. in verbindung mit »gän«: allenthalben, da sy a. giengend 22, 10; der gieng vor innen allen anhär 43, 12, ebenso 46, 30; vergl. auch »voranhar«.
anheimsch adj. »zu hause« 77, 24.
anhen (=anhin) adv. in »voranhen«.
Aniou: der hertzog von A. 339, 28.
Aniou von Bellande (Anjou de Bellande, Angiolino di Bellanda), christlicher ritter 316, 23; 317, 11.
Aniou von Bourdyas (Anjou de Bordeaux, Angiolino di Bordea), christlicher ritter 329, 36; Ainou 310, 4.
Aniou von Mans (Anjou du Mans), christlicher graf 329, 37 (Ainou).
anschlag m. »plan, vorhaben« 168, 30; 169, 2.
ansächeg adj.: (er was) einer ansächegen gstalt (statura eminenti) 5, 8.
ansächen n.: (er hat) ougen wie ein löw mit fräffenlichem ans. 3, 22; ein man von hochem a. 288, 31; uff Gannellons a. (à la postulation de G.) 302, 1.
ansechung f.: uß a. (à la requeste) der brüedern 37, 28.
Anses (Naymes, Namo), herzog von Bayern, paladin Karls 6, 30; 26, 16; 33, 25; 80, 6; 102, 19 u. ö.
Anshelm (Anseaume, Anselmo), christlicher graf 302, 15; 307, 23;

310, 1; 314, 18; 317, 30 (hertzog); 320, 24; 329, 34.

ansprechig adj.: a. sin (mit gen.) »ansprechen« 186, 15.

Anthea (Anthee, Antea), tochter des soldans von Babilonia 170, 26; 177, 1; 182, 26; 190, 10 u. s. w.

Anthenis (Athenes) 2, 26.

antzeigung (antzöugung 115, 36; antzoigung 333, 10. 11) f. »anzeichen« 334, 9. 10. 11; ich wyll üch die a. geben »anzeigen« 168, 3; der löw gab allen grosse a. (admiration) 115, 36.

Appollony (Appolonny 64, 3; Appollonis 304, 9; -onius 195, 1; -ino 81, 23; -in 310, 12), heidengott 31, 22; 43, 27; 52, 14; 64, 3 u. s. w.

Arbalister (l'Arpaliste, l'Arpalista), könig von Archada 258, 20; 263, 21; 273, 36.

arbentselkeyt f. »mühseligkeit« 261, 32.

arbentsellig adj. »mühselig« 42, 9; 119, 9; 134, 26; 158, 38; 175, 9; 261, 28. 33; 326, 10.

arbentselligklichen adv. »auf elende weise« 338, 16.

Archada (Archade, Saliscaglia), stadt des königs Arbalister 264, 13; 273, 26; 299, 19. An einer frühern stelle heißt sie Achaya (s. d.).

Archalyda -e (Archalide, Arcalida), führerin der amazonen des königs Arbalister 259, 19. 29; Archylide 258, 30.

Archelaus (Archelaus, Archilagio), bruder Calorions und des Alten vom berg 245, 36; 255, 1 (Calorions »vetter«); 257, 19; 264, 8.

Ardannia, s. Thüring. Vergl. auch Dardannia.

arffel m. »armvoll« 21, 34.

Arles (Arles, Borgogna P. 27, 223), ort, wo Olivier begraben wird 329, 34.

Arlot (Arlot, Arlotto), könig von Suria, im heere Marsilias 302, 20; 309, 11.

armbrustschutz m. »schuß mit der armbrust« 283, 15.

armschinne f. 189, 17 (s. anm. zu der stelle).

Arnold von Bellanda (Arnault de Bellande, Arnaldo di Bellanda), christlicher ritter 325, 15; 330, 31.

Arondal -el (Arondel, Rondello), Oliviers pferd 8, 24; 10, 11; 28, 35; 29, 35; 30, 24; 114, 8; 115, 9 (s. einl.).

Arrabia 171, 29; 309, 6.

Arragon (Aragon, Spagna P. 13, 29), das königreich Marsilias 151, 34.

artikel m.: (ich hab gesündet) insunderheyt in dryen artickeln (punkten) 323, 25.

Artus, der könig der tafelrunde 327, 33.

as = als conj. 311, 9; 325, 7.

aß f. »fraß, beute« 320, 16 (vergl. die anm. zu der stelle).

Asperhäf (Asprecourt), ort, wo der Alte vom berg sich aufhält 186, 10; Asprenhäf 186, 32; Aschprenhäf 185, 28.

Aspremunt (Aspremont, Aspramonte): die grosse schlacht von A. wird erwähnt 135, 6; 304, 20.

Astarot, teufel 24, 19; 101, 7; 226, 4; 299, 4; 304, 22; 311, 10; Astorot 311, 11; Astorath 311, 18.

Astolf, Astolfo (Astolfus 82, 2; Astoffo 237, 13; 238, 34), könig (hertzog 85, 19; 99, 17) von Engelland, aus Rolands und Rengnolds geschlecht 6, 29; 32, 33; 99, 17. 22. 37; 113, 25; 127, 31 u. s. w.

astrologianus m. »sterndeuter« 334, 14.

ättenloß adj.: das iren gantz a. ward 284, 4.
attwederpron. = eintweder 283, 32.

B, s. auch P.
Babilonia 146, 6; 170, 10; 180, 12 u. ö.; der thurn B. 299, 29.
babillonisch adj.: das gantz b. land 172, 23.
bagge swm. »wange« 337, 22.
Baldowin (Baudoin, Baldowino), Ganelons sohn 284, 34; 298, 15; 302, 10; 314, 13; 329, 37; Baudoin 310, 5; derselbe ist wahrscheinlich auch 26, 16 gemeint.
Baldowin von Brettania 137, 16.
Ballant (Balant, Balante), heidnischer fürst 160, 3; 161, 25. 33; 165, 24; 181, 4.
Balsamin (Balsamin, Balsamino), im heere Marsilias 302, 25; 316, 21.
Bandes (Bendas, Baldacca P. 27,59): der gros Kalyf von B. 302, 29.
bannen swv.: einen »verbannen« 132, 22.
Barbaria (Barbarie, Barberia) 34, 31; 37, 31; 140, 17; 155, 28; 235, 37; 242, 10; 243, 22; 309, 5.
barbarisch adj.: in allem barbaryschen land 238, 26.
Baudoin, s. Baldowin.
Bayart -d, Rengnolds pferd 36, 2; 37, 22; 41, 5 u. s. w.
Bayonna, s. Angewin.
bedecken swv.: die (bloßgestellte) eer wyder b. 119, 34; s. die anm.
bedenken swv.: deren sich der mensch b. mocht (se scauroit adviser) 293, 15.
bedunken stn.: nach dinem guotten b. (gutdünken) 99, 3.
bedūtnuß stf. »signifiance« 313, 30.
befelch stm. (stf. 196, 23; s. anm.) »auftrag« 184, 31; 216, 21; 244, 17; einem etwas in b. geben »beauftragen« 248, 9; 263, 3; 296, 7; in b. haben »beauftragt sein« 173, 5; 196, 25; »sorgen« 91, 32.
befelchnuß stf. »befehl« 134, 33.
Beffes von Agremunt (Beuves d'Aigremont, Buovo d'Agrismonte) 9, 16; 222, 5.
befinden stv.: mit acc. »empfinden« 47, 29.
begeben stv.: einem etwas »schenken« 148, 31; refl. (mit abh. satz) »sich anerbieten« 90, 28; 162, 36; mag sich begen, das (peut estre que) 319, 13.
begeren stn. 282, 35.
begreptnus f. oder n.? »begräbnis« 341, 16.
behan an. v.: einen »zurückhalten« 122, 1; refl. mit gen. »sich enthalten« 222, 13.
beheben stv.: einen »halten, fangen« 54, 1; 312, 10.
behelfen stv.: refl. mit gen. »sich bedienen« 185, 26; einem beholfen sin »helfen« 243, 26.
beherbergen swv.: absol. »herberge finden« 170, 1; refl. dasselbe 333, 4.
beherschung stf. »conqueste« 339, 34.
beine adj. = beinîn »von knochen« 27, 35.
bekantnus stf. »kenntnis« 221, 24.
bekennen swv.: refl. »sich verstehen auf«: ich bekenn mich in söllichen dingen 295, 28.
beklagen swv.: refl. mit der präp. um 2, 2.
bekleidung stf. »kleidung« 260, 2. 3.
bekriegen swv.: einen 55, 18; 101, 13.
bekrönen swv. »krönen« 80, 14; 211, 7; 217, 34.
bekrönung stf. »krönung« 200, 5; 211, 8.
bekūmmernuß stf. 32, 2; 39, 8.

belegung stf.: die b. sines (Karls) grabß wurdend beleytt mit allen wol schmeckenden dingen und edlen krüttern 341, 24.

belibig adj.: einen b. machen »zum bleiben veranlaßen« 91, 33.

Bella Marina, heidnisches königreich 181, 17; 199, 9 (s. Constant).

Bellande -a, s. Arnold, Aniou.

belonung stf. 168, 38; 223, 1; 262, 29; 278, 1.

Bältzibock (Belzebub, Belzebù) 24, 19.

benüegig adj. »zufrieden«: das ir von mir benüegig sin werdend (contens de moy) 27, 16; ich wyll minß landeß b. sin (mich begnügen mit) 303, 30.

Berchtold (Berthelot), kaiser Karls neffe 127, 19.

Berchtold von Pottiers (Bertrand de Pontiers, Beltramo di Maganza), aus Ganelons geschlecht 255, 15. 26. 34.

berichten swv.: bericht sin (mit gen.) »unterrichtet sein von« 104, 23.

Beringer (Berengier, Berlinghieri), sohn des herzogs Anses von Bayern 82, 32; 87, 30; 255, 7; 257, 6 u. ö.

beriten stv.: ein pferd »essayer« 183, 5.

Bernhart von Pottiers (Bernard de Pontiers, Bernardo da Pontieri), aus Ganelons geschlecht 33, 17.

berouben swv., mit acc. der sache: ir hand mines vatters schätz all beroupt 281, 22.

Bertha, kaiser Karls mutter 4, 17; 341, 28.

berüeffen n.: durch din b. und bredigen (par tes monitions et predications) 53, 12.

berüeft part. adj. 306, 19 (s. anm.)

besamlen swv. »versammeln« 277, 33; 278, 7; 317, 29.

beschib adj. »klug, schlau«: wyß und b. 93, 29.

beschinen stv.: unpers. refl. es beschint sich »es zeigt sich, ist offenbar« 254, 29; 279, 22; 315, 17; 326, 31.

beschirmung stf. »verteidigung, schutz« 11, 23; 83, 20.

beschiß stm. »betrug, betrügerische absicht« 21, 23; 92, 34; 100, 9.

beschluß stm. »beschluß« 204, 27; 277, 20; 331, 9; »schluß«: zuo allem b. 300, 33.

besetze f. »fußboden«: bsetze 122, 19; psetze 123, 19.

bässy f. »base« 141, 23.

besorgen swv. mit refl. dat. »se douter« 312, 3 (vor); 333, 33; 334, 12; vergl. Deutsches wörterbuch I, 1636.

bet f. oder n.?: etliche bätt bätten 136, 21.

betrachten swv. »trachten nach« 288, 17.

betriegnuß f. »deception« 85, 10; betrügnuß 117, 9.

betrogenlich adj. »betrügerisch« 52, 12.

betruglich adj. dasselbe 53, 6.

bewaren swv.: refl. ohne weiteres objekt 268, 30; 269, 9(-ă-).

bewarung f. »verteidigung«: in b. mines libs 262, 22.

bewären swv.: refl. sich im harnisch b. und versuochen (s'esprouver aux armes) 27, 25.

bewilgen swv.: refl. das sich mengklicher bewilge (se delibere) den tod willigklichen ufzenemen 308, 20.

by präp. vor zahlen »an, nahezu, ungefähr« 194, 34; 214, 9; 248, 22; 258, 28; 280, 29; 323, 11;

340, 11; instrumental »durch« nach enbieten 80, 1; 81, 27; 113, 12; 236, 29; 282, 35; schicken 63, 30; 64, 34; 119, 4; 123, 34; 275, 16; »an« nach erkennen 122, 4; 210, 2; 334, 8; sechen 116, 4; 289, 33; es beschint sich 315, 17; beteuernd: by ritters trüw 91, 27; by der sel des alten Amons 246, 6; üwer sun, den ir gmacht hand by der schönen R. 256, 20.

bieten (bütten) stv. = gebieten 94, 17; 196, 37; 242, 17; 299, 5. 8; 303, 33.

bildnuß f. »bildwerk« 270, 5.

bysin n. »beisein« 124, 30.

byspil n.: b. nemen by 132, 35 ab 279, 30; ein b. ertzöugen 126, 21; zuo b. dem keiser T. 4, 5.

bywänung f. »umgang, gesellschaft« 127, 8.

Blaffes, ort, wo Roland begraben wird 329, 21.

Blanchardin (Blanchardin, Bianciardino), Marsilias vasall 276, 12; 287, 19; 291, 15 u. s. w.

blässen n. »blasen« 319, 36.

blatte f. »flache schüssel für speisen« 36, 18; 247, 13; 250, 25.

blitzg m. »blitz« 23, 37.

blitzgen swv. »blitzen« 295, 17.

Blondea, (Blonde, Blanda), Marsilias gemahlin 332, 25. 32. 37; 335, 8.

blüettig adj. »blutig« 37, 14 (doch s. anm. zu der stelle).

blündern swv. »plündern« 259, 18.

bluotztropfe m. 295, 20.

bluotvergiessen n. 209, 6; 224, 29.

bluotvergiessung f. 173, 19; 211, 1; 300, 26; 335, 16.

bochslen n. »lärm« 24, 5.

Bordellus, s. Gödfrid.

Borgundia, s. Burgundia.

boßcket f. = * bôsigheit: er thüege mir stetz söllich boßcketten (de ces finesses) 111, 31.

boßhafftig adj. »subtil« 226, 5.

botschaft f. »bote« 123, 22; 200, 38; 291, 31; 335, 24.

boumgärtly n. 10, 2 (s. anm. zu der stelle).

Bourdyas (Bordeaux), s. Cafferus, Aniou.

Bourges, s. Lamprecht; Burges 310, 3.

brantschatzen swv.: part. prät. brantgschatzet 93, 37.

brechen stv.: den schlaf »unterbrechen« 5, 23.

bredig f. »rede« 257, 30.

Brettania (Bretagne, Brettagna) 133, 15; s. Baldowin, Salomon, Samson, Cristianus.

Brissebarra, anführer in Antheas heer 283, 13; 284, 24 u. s. w.

brittlen swv.: die verrettery, die darnach bryttlet ward 288, 6 (s. anm. zu der stelle).

bruchen swv.: etwas mit einem br. »gebrauchen, anwenden«, z. b. gwalt 137, 27; tyranny 212, 10; reden 175, 16; 323, 28; das recht 217, 17; refl. mit gen.: sich des eigenen willens br. 157, 28.

brüchig adj.: b. sin »zu tun pflegen« 142, 9.

brüeye f. »brühe« 36, 18; 247, 10.

brüge f. »gerüst, auf welchem beim turnier die zuschauer sitzen« 130, 18.

brunnenwasser n. 333, 34.

Brunnetta, tochter des amirols von Nerico 265, 36; 236, 6. 10 u. s. w.

Brunor, Morgants bruder 34, 27. 32. 34; 36, 32.

— pseudonym für Roland 28, 17; 31, 17; 60, 28; 62, 9; 67, 22.

bruoderhüsly n. »einsiedelei« 233, 23. 32.
Brüssen, s. Lamprecht.
Burges, s. Bourges.
Burgundia, s. Gödfryd, Guy, Hug, Ott, Salomon, Albrecht; Burgondia 297, 9; Borgundia 89, 16.
bussane f. »posaune«: ein grosse zal sumbren, bussanan und trummetten 304, 14.
Bussire, heidnischer fürst 273, 25; Bussere 274, 11.
buwig adj. »angebaut, bewohnt«: sy fundend b. felder und land 44, 17.

C, s. K.

D, s. auch T.
dächtbar adj. »denkwürdig« 159, 37 (s. anm.).
dahar adv., häufig vor verben der bewegung; z. b. dahar träten 157,4; d. rytten 326, 36 u. s. w.
dähinden adv.: d. lässen 301, 17.
danken swv. »den gruß erwidern« 65, 12; 274, 31; vergl. 186, 1.
danksagen swv., zusammengeschrieben und daher als compositum aufzufassen 312, 24; 321, 16 u. ö.
dann adv. »denn« 59, 6; 213, 4; 227, 10 u. ö.; da sy dann nach gegenwirttigklichen blüeyt 2, 28.
Dannemark 276, 38; 280, 10; 292, 23; häufiger Th- 9, 18; 80, 7; 85, 33; 122, 21; 137, 15; 216, 9; 222, 3 u. s. w.; Thennemarck 6, 27; 26, 17; s. Gergis.
Dannes (Dannes, bei Pulci 22, 224 fehlt der name), tochter des amirols von Nerico, schwester der Brunnetta 265, 35; dat. Dannessen 266, 1; Danne 267, 21.
dar adv., mit verben zusammengesetzt: -geben refl. 262, 30; 167, 26; -strecken: und werß min läben für daz üwer dar zuo str. 13, 21.
darab adv. »davon, deshalb, darüber« 239, 1. 25; 240, 14 u. ö.
daran adv.: dran gän »die arbeit (hier: den kampf) beginnen« 106,6.
Dardannia 277, 2; Dardanna 325,14; Dardamia 332, 10; s. Ardannia.
dargeben n.: durch sin d. hat der keyser nüt uff den andren heren 142, 18.
darin adv., mit verben zusammengesetzt: -reden: einem »widersprechen« 93,38; 236,2; -schlachen 318, 22; 319, 8; 320, 19; -sechen: het unser her nüt d. gesechen (n'y eust pourveu) 124, 33.
darvon adv.: einen d. bringen »retten« 106, 37; 312, 22.
das (seltener daz) conj. »so daß« 229, 17; 316, 5; »weil« 18, 17; 118, 32; 120, 7; 222, 30; 234, 31; 241, 33; 318, 15; 319, 5; 327, 30 (s. anmerkungen); »damit« 303, 13; 317, 16; 321, 1; 330, 15; mit einer verneinung »ohne daß« (sehr häufig); die stund, das ich an dich gelöpt hab 260, 32; nach einem comparativ = als 160, 29.
Dassia: der künig von D. 329, 28.
David, der besieger Goliaths 249,17.
davornen adv. »vorn« 237, 18.
Denissius: Sant D. (Saint-Denis, San Dionigi) 135, 30; 253, 10; 332, 2; Denisseus 134, 3; 280, 18; 284, 16; 285, 33.
denk m.: an die er all sin sinn und denck (toute sa pensee) gesetzt hat 180, 28.
denken swv. an.: mit acc. der sache »ausdenken«: er dächt die aller tödlichest verrettery 293, 8; böß uff einen (von einem) d. 57, 34; ir hand mir sinn nach nie dächt

(oncques ne m'en fistes aucune requeste) 75, 35.

denn, nach einem comparativ 64, 32; sonst gewöhnlich »dann«.

dennecht adv. »dennoch« 82, 36; 88, 6; 133, 25; 179, 3; 200, 26 u. ö.

derglichen: d. tuon 64, 12; 84, 21; 98, 18; 204, 18; 235, 5; 303, 4 u. ö.

desenthalb: relat. d. er nüt die wärheyt sagt 112, 20.

Didiers (Didier, Desiderio), könig der Lamparter, von Karl dem großen besiegt 342, 8. 10. 14.

dienen swv.: zuo tisch d. »aufwarten« 267, 12; 305, 30; ir grosse manheyt diendend (nützten) innen nüt 228, 29.

dienstbarkeit f. »knechtschaft« 145, 3; 198, 37; 199, 23 u. ö.

Diogenna (Diogene, bei Pulci fehlt der name), Rolands gemahlin 8, 26; 137, 32; 141, 10. 17; nur einmal in unserm text (321, 29) heißt sie auch Aldea, welcher name der häufigere in F und der einzige bei Pulci ist. S. einl.

Diomedes (Diomedes, Chiaristante P. 21, 101), könig der stadt Cornillia in Barbaria 235, 28; 239, 5; 241, 38; 242, 31. 36.

diser pron. »der andere« (noch heute allgemein schweizerisch): dyß zwen 182, 4.

Dobrun (Doubrin, Dombruno), heidnischer riese 195, 33; 196, 31.

Dochier (Doucher, Donchiaro), von Roland auf befehl Karls getötet 323, 32.

domallen adv. »damals« 7, 11.

Doon von Nantueil (Doon, Dodone), christlicher graf (herzog 44, 23) am hofe Karls des großen, aus dem geschlechte Rengnolds 6, 31; 9, 18 u. s. w.

Dordonna, s. Amon.

dry num.: umm die drü (um drei uhr) 182, 33; 223, 18; 237, 15; 274, 22; untz das es drü was 182, 20; ein wenig nach den dryen 274, 23.

dozemäl adv. »damals« 7, 14.

dromattaria m. »dromadaire« 296, 27.

ducken swv.: den kopf 297, 6.

dünken swv. an.: unpersönlich ohne objekt »scheinen«: es duocht, das erttrich zyttrette under innen 108, 5; ebenso 122, 19; 283, 28; 295, 17; 320, 14.

Durandal -el (Durandal, Durlindana), Rolands schwert 8, 17; 63, 17; 111, 4; 143, 26, 164, 35; 196, 7; 219, 21; 227, 5; 237, 27; 298, 8; 317, 6; 320, 7; 322, 8; 330, 27.

durch präp. mit dat. 185, 20.

durchdringen stv.: die red durchtrungend dem künig durch das hertz 119, 32.

durchzug m. »durchmarsch« 79, 32.

dürfen v. an. »wagen« 9, 24. 28; 256, 5; darnach ein inf. mit »ze« 146, 10; 224, 7.

Düring, s. Th-.

dussen adv. »draußen« 290, 5.

E (ä).

ächt, in bedingungssätzen: wiltu ächt sin ungnad nüt überkommen (wenn du nämlich . .) 195, 4.

ächtert, dasselbe: wend ir ä. in friden läben 139, 23.

ee f.: die, ein ee machen zwüschend . . 181, 8; 225, 11.

eegmachel m. »ehegatte« 78, 26; 137, 35; 141, 12; n. »ehefrau« 319, 17.

Egybert (Egibard, Egibardo), christlicher herzog 317, 30; 319, 38; 329, 32.

Egypt(h)a 5, 5; 275, 22; 280, 27; 299, 35; 312, 5; Egypten 171, 29.
eygentlich adv. »sans faute aucune« 144, 35.
einest adv. »einmal« 83, 30; einest — anderst (das eine mal — das andre mal) 71, 28; »dereinst« 139, 27.
einhellig adj.: e. werden (mit abh. satz) »übereinkommen« 229, 12.
einhelligklich adv. »einstimmig« 99, 28.
einich pron. »irgend ein« 120, 30; 323, 34. 37; 328, 31; 333, 13; 336, 22.
eins, gewöhnlich eis: e. werden 119, 36; 267, 20. 24; eyß sin 116, 36; 313, 25; es ist im als (alles) einß 156, 25.
Elargius: der künig E. von Ackyttanya 329, 29.
elnboge m., als maßbezeichnung: der was wol syben e. (brassees) lang 302, 21; elboge 310, 29.
empfangen stv. »auffangen« 210, 5.
empfinden stv.: R. empfand, daz er (Alexander) nach ätmet 221, 2.
end n. »ort« 9, 15; 10, 17; 13, 35; 24, 6 u. s. w.; »ende«: zuo end (és limites de) Franckrich und Hyspannia 287, 17; am end (fuß) eines grossen bergß 9, 13; zend »zuletzt« 296, 2; ze (zuo) end kommen 123, 33; 284, 11; sinem krieg ze e. k. (seinen krieg beendigen) 179, 36; ir möchtend sonst üwerm fürnemmen nüt zuo e. k. (euer vorhaben nicht ausführen) 298, 1; mit dem mocht er zend sines fürnemens k. 294, 18; zuo end bringen »mettre en effect« 243, 7. S. auch zent.
Engelland 6, 29; 32, 33; 82, 3; 115, 22; 130, 10; 135, 35; 316, 21; 329, 30.
Engellander m.: Astolf, der E. 127, 32.
ängi f.: Ruolland suocht die grösten änginnen (die dichtesten haufen der feinde) 283, 36.
entblötzen swv.: die stat ist gar entblötzt der lütten 44, 35.
entblündern swv. »ausplündern« 259, 21.
entblündrung f. »plünderung« 335, 26.
entterpnuß f. oder n.? »desheritement« 139, 7.
entgünnen stv. »beschädigen, verletzen« 178, 33; 215, 1.
entnüechtern swv.: refl. »desjeuner« 270, 37.
enttrung f. »mutabilité 98, 13.
entschließen stv.: den stryt zethuon, als er entschlossen (beschlossen) worden ist 174, 8.
entschlöfen swv. »einschläfern« 116, 34.
entschuldigen swv.: A. seyt dis, das er G. dester baß entschuldigette (den verdacht, die genossen verraten zu haben, von ihm fernhielte) 251, 21.
entzünden swv.: das Doon sin schänckel darvon (von dem biß des drachen) gantz entzünt ward und im bran 47, 8.
eralten swv.: »alt werden« 4, 19.
erberlichen adv.: »ehrbar« 110, 17.
erbermklich adj.: »barmherzig« 4, 12.
erbietten n.: er nam von innen urlob mit vyl e. (print congé et s'offrit bien fort à eux) 92, 8.
erbuwen part. adj. »bebaut«: er fand e. land 182, 33.
ererben swv.: »erben« 340, 3.
ergeb adj.: »freigebig« 4, 6.
ergeben stv.: refl. ich ergib mich gentzlichen an üch (je m'offre

du tout à vostre comandement) 49, 29; und (ir) üch zuo einem bruoder ergeben hand (euch dazu hergegeben habt, ein mönch zu werden) 19, 22.

ergrifen stv.: ich hab dich daran ergryffen (dabei ertappt) 175, 32.

erhytzget part. adj.: »erhitzt, aufgeregt« 164, 18; 195, 33.

erhüngert part. adj. »ausgehungert« 36, 15; erhungert 207, 8.

erkantnuß f. »urteil« 128, 8.

erkennen swv.: wie R. ab dem häf erkännt (verbannt) ward 123, 30; R. sig uß dem küngkrich Franckrich erkent 127, 31; dasselbe 127, 35; 128, 8. 11.

erklagen swv.: trans. »um einen klagen« 328, 6.

erkoufen swv.: aller welt gold möcht dich nüt vor dem tod e. 315, 10.

erkunnen (erkonnen 171, 21; 281, 7) swv. »erforschen, erfahren« 5, 34; 79, 28; 126, 35; 276, 13; 280, 32; 281, 14; 336, 19.

erleben swv.: wenn er sine tag erläpt hett (alt geworden wäre) 257, 23.

erlängerung f.: die nüt zertzellen sind von wegen e. des schribens 3, 7.

erlykeyt f. »noblesse« 120, 38.

erlouben swv.: der künig wott, das all frowen und junckfrowen allen und yedem erlöpt (preisgegeben) wurdend 235, 38.

erlouptnus f. »erlaubnis« 132, 28; 157, 6; 259, 26.

ernerer m.: der e. der armen 329, 13.

erroten swv. »rot werden« 82, 1.

erschlachen stv.: refl. do hab ich mich mit im erschlagen (je me suis combattu contre luy) 25, 31.

erschrockenlich adj. »schrecklich« 232, 11; 319, 29.

erst: glich erst »eben jetzt« 12, 30; mit der bedeutung »zuerst« kommen vor: tzersten 126, 8; 242, 7; von ersten 272, 27; des ersten 205, 3; 330, 22.

erstlich adv. »zuerst« 281, 37; 315, 12; 322, 34.

erstockt part. adj. »verstockt« 176, 24.

erstunen swv.: darab er gar erstunnet (fut tout esmeu) 97, 6; part. prät. erstunnet »betäubt« 88, 30; 181, 29.

ertöden n. 286, 11.

ertödung f. 169, 33.

ertoubet part. adj. »betäubt« 11, 6 (ertobet); 189, 33.

erfarung f.: ander zouberyen und erfarungen (autres enchantemens et devinemens) 306, 7.

erwarmen swv.: do Ruolland Rengnolden also erwarmet (eschauffé) gsach 126, 28.

erweren swv.: das (= das es) innen die Krysten nüt e. mochtend (sie nicht davon abhalten konnten) 280, 21; refl. mit dat. 259, 4.

erzeigen swv.: refl. der künig C. ertzeigt sich wol, daz er uns lieb hat 97, 11.

erzöugen swv.: refl. der dorft sich nüt e. (wagte sich nicht sehen zu lassen) vor Beringer 256, 5.

erzüchen stv.: refl. untz wir gsächend, wie sich der stryt ertzüchen (verlaufen) well 206, 9.

esterrich m. »fußboden« 227, 33.

Esurard (Esurard), ein »phillosikus« Karls des großen 340, 16.

Ethiopia, heidnisches land 309, 6.

etwan adv. »zuweilen« 145, 29; »ziemlich« vor maßbezeichnungen 181, 30.

etwar pron. »jemand« 128, 33; 135, 30; 236, 2.

exempel n.: e. nemen by 179, 11.

F s. V.

Gablat adj. »gabelig« (mhd. gabeleht) 266, 36.
Galbator, s. Gilbator.
Galantin (Galantin, Vegliantino), Rolands pferd 30, 1; 36, 1; 57, 16; 61, 6; 66, 23; 70, 23; 111, 6; 115, 20; 143, 17; 150, 24; 182, 11; 197, 38; 321, 4.
Galleran -ān (Galleran, Gallerano), heidnischer könig im heere Marsilias 291, 37; 317, 19; 320, 22.
Galleranna (Galleranne, Gallerana), gemahlin Karls (vergl. Pulci 28, 55) 294, 8; 296, 22.
Gallerus, christlicher graf 329, 38.
Gallienus (Galien, Galliano), pseudonym für Astolfo 239, 22; 242, 11; 243, 24.
Galter von Meylland (Gautier de Millan, Gualtieri da Mulione), christlicher ritter 89, 15; 310, 35; 329, 36; Galtier 310, 5; 316, 6; 320, 1.
Galter (Gautier, Gualtieri), heide 184, 25. 29. 31. 33.
gān v. an.: also gieng Rengnold sich klagen (klagte R. im gehen) 184, 3; mich dunckt, wir gangen (verstoßen) wyder unsere gelüpt 140, 9; gān lassen »loslassen« 201, 35.
gan, s. gen.
Gannellon (Ganelon, ein paar mal Gannes; Gano), der verräter 6, 10; 7, 24; 8, 5 u. s. w.
Garnier vom löwen (Guerrier du lyon, il guerriere del lione P. 4, 50), pseudonym für Rengnold 45, 22; Gernyer 54, 30.
Gastgunnia (Gascongne, Guascogna) 297, 8; 342, 6.
geb, in verbindung mit folgendem fragepronomen: — auch, — immer; z. b. geb wer 137, 28; 271, 6. 17; geb waz 124, 26; 128, 22; 294, 29; geb wie 43, 1; 55, 13; 152, 15; 171, 32; 178, 18; geb wo 76, 11; geb in welchen landen 91, 8 u. s. w. Vergl. Schweiz. idiotikon II, 67 ff.; Deutsches wörterbuch IV, 1, 1, 1708 ff.
geben stv.: das ich vast wenig umm sin tröwen gib 112, 11; einem glouben g. (schenken) 139, 25; 276, 11; 277, 7; 329, 18; einem erschrecken g. (einen erschrecken) 295, 24.
geberen stv. »zeugen«: daz mich der edel her inn iren (in der mutter) gebar 221, 32.
gebruchen swv.: refl. wend ir üch mines rätz gebr. (gebrauch machen von) 185, 12 (vergl. auch 221, 16); gebrucht sich (bediente sich) mit früntlichen wortten 262, 3.
gechlingen adv. »schnell, plötzlich« 17, 17; 58, 9.
gedechtnuß n.: ich hab g. (erinnere mich) an den apostel S. Paulus 14, 38.
gedenken swv. an.: ein mentsch, der etwaz böß gedenckt inn sinem hertzen 293, 7.
gedencken n.: wie er in söllichem gedäncken (en telle pensee) was 111, 36.
gegenwirtig adj. »gegenwärtig« (häufig).
gegenwirtigkeit f. »gegenwart, anwesenheit« 8, 16; 121, 36; 126, 18 u. ö.
gegenwirtigklichen adv. »gegenwärtig« 2, 28.
gegni f. »gegend«: acc. pl. gegninnen 128, 36.
gehaben stv.: refl. (er) gehuob sich

(klagte über) einer andren kranckheyt 53, 35.

gehan v. an.: refl. sy ghattend sich (klagten über) der streichen 236, 16.

gehăr (gh-) adj. »behaart« 56, 35; 213, 9.

geheim adj.: ein wyser, geheimmer (discret) rytter 27, 21.

geherziget adj. »beherzt, mutig« 282, 14.

gehörnt adj.: du hettest anderst die urteyl nüt also g. (cornu) geben 241, 11.

gehorsamy f.: einem g. tuon (faire obeyssance) 303, 34.

Gelboa (Gelboë, bei P. 27, 201 fehlt der name), das gebirge Gilboa in Palästina 328, 23.

geleitzmann (gl-) m. »führer« 186, 24. 29; 188, 22. 26.

gemächt (gm-) pl. oder f. sg.? »genitalia«: und sprang ins wasser untz an die g. 215, 3.

gemein adj.: der gemeine man »la commune« 138, 18. Vergl. Deutsches Wörterbuch IV, 1, 2, 3203.

gemüet »courage« 307, 33; 338, 5.

gen (gan 261, 19), partikel vor infinitiven »(um) zu«: a) nach verben der bewegung, z. b. nach g ă n: gen schläffen găn 22, 2; 252, 5; gen ruowen g. 233, 31; 236, 20; 267, 14; gen fischen g. 275, 3; als er gieng gen wasser reichen 15, 26; nach kommen: gen trincken kommen 16, 5; gen strytten k. 28, 1; 113, 37; do schied er hinweg die mere gen sinem heren sagen 79, 16; die zwen Krysten gen häncken beleytten 204, 25; er macht sich uff die sträs den tod gan suochen 261, 19. b) nach verben der modalität, die den begriff der bewegung in sich schließen: ich will den gen sträffen 10, 18; ich wyll im gen hälffen 182, 1; so wend wir gen sächen 259, 15; er sötte gen wasser reichen 16, 1; sy sött gen Rengnolden sagen 185, 27. c) nach »sîn« (wobei »gegangen« zu ergänzen): der ist gen sin leben wagen 187, 20. Vergl. Schweiz. idiotikon II, 322 ff.

generen swv.: gott gennert inn all siner wunden 1, 22.

gen(n)et n.? »genet« 296, 28; 309, 15. Vergl. »geneter« Deutsches wörterbuch IV, 1, 2, 3390.

Gennow (Gennes), s. Hugo, Olifier, Rengnier. Ackyttania, das yetz Gennow heyßt 342, 4.

genuogsamklich (gn-) adv. »zur genüge« 132, 19; 134, 21.

geräten stv.: all die kettennen einer stat hettend inn nüt behept, daz er nüt an das roß gerätten wer (qu'il n'allast sus l'autre cheval) 154, 27.

gerecht adj. »recht«: zuo der gerechten gottes 323, 17.

gerechtigkeit f. »recht« 139, 6. 13; 140, 8; 170, 32; 172, 22.

Gergis von Thannemarck (Ogier le Dannois, Uggieri il Danese), am hofe Karls 6, 27; 26, 17; 80, 6; 85, 33 u. s. w.

Gerian, christlicher herzog 329, 34.

Geryon (Gerion, Fuligatto P. 23, 2), heidnischer riese, von Rengnold besiegt und bekehrt 268, 22; 269, 1; 272, 12; 299, 15.

Gernyer, s. Garnier.

Gerold von Rossillon (Girard de Rossillon, Gherardo da Rossiglione), christlicher fürst 9, 17;

221, 27; 230, 22; 253, 36; 256, 6; 276, 38; 290, 23; 341, 37.
gerümmel (gr-) n. »lärm, gepolter« 23, 36.
gerumpfen (gr-) part. adj. »runzlicht« 56, 35.
geschänder m. »schänder« 157, 13.
geschickligkeit f. 51, 21.
geschir (gsch-) n.: guot gschir machen »faire bonne chere« 16, 22; 54, 4; 77, 16; 128, 28; einem g. g. m. 59, 18; 152, 35.
geschrey (gsch-) n. »gerücht« 194, 6; 335, 15.
geschwind adj. »subtil« 222, 4.
gesicht (gs-) f.: die g. (ab etwas) verlieren »aus dem gesichte verlieren« 171, 37; 174, 22.
gesigen swv.: so wellend wir an iren g. 27, 36.
gesprech adj. »beredt«: Gannellon, der wol g. was 291, 14.
gestalt (gst-) f.: »art und weise, weg, mittel« 2, 19; 17, 3; 26, 3; 118, 2; 119, 2. 33; 230, 34 u. s. w.
gestatten swv.: mit gen. der sache 99, 7.
gestellen (gst-) swv.: den stryt g. 114, 10; einem die red g. »einen zum schweigen bringen« 88, 4.
gestert adv. »gestern« 85, 25; 87, 34.
gestillen swv.: absol. »aufhören«: do gestyllet das ungewytter von stund an 214, 27.
gestüd n.: coll. zu stûde »gestäude, gesträuch« 248, 34.
getümmel n. 317, 34.
geflissen part. adj.: ich bin vyl geflisner gsin böß zethuon dann guotz 324, 1.
gewapnen swv.: refl. 189, 3.
gewăr (gw-) adj.: g. werden (mit acc.) 50, 17; des nam sich Ruolland gwăr (de quoy R. se donna garde) 29, 35.
Gilbator (Gilbatar, Gibilterra): die gebirg G. (les destroicts de G.) 339, 31; Galbator 306, 4.
glen f. »lanze« 61, 38.
glich adv. »sofort« 36, 9; 194, 6; 310, 25.
glichen swv.: refl. mit dat. 120, 15; 212, 10; 312, 13; 320, 15; 331, 34.
glitzen swv. »glänzen«: hăr, glytzend wie das lutter gold 172, 2.
glitzern swv. dasselbe 41, 5.
gloggenkalle swm. »glockenschwengel« 59, 33; meist blos »kalle«.
glouben swv.: in einen 159, 26.
gloubhaftig adj. »glaublich« 314, 19.
glück n. (f. 73, 1; s. anm. zu 74, 8): zuo allem glück »par cas de fortune« 261, 25; uff gl. faren »auf abenteuer ausziehen« 272, 7.
gnaden swv. »abschied nehmen«: er schied uß dem schloß heimlich on gn. 233, 14.
Gödfryd, 'künig zu Bordellus' 6, 28.
Gödfryd (Gaudebeuf, Guottibuoffi), 'uß Burgundia bürttig' 306, 13; 'fryher uß B.' 329, 36; God- 310, 5.
Gödfryd von Thannemarck, christlicher herzog 9, 18.
Gödfryd (Godeffroy, dreimal Gaudebeuf), 'künig inn Frießland' 6, 29; 302, 3; 310, 1; 317, 31; 319, 38; 329, 27.
Golyas, der riese, den David erschlug 249, 17.
Gorgonnas (les Gorgonnes), die Gorgonen 24, 26.
göttisch adj.: der harnisch was g. (göttlichen ursprungs), also daz inn kein yssen nach stachel zerschnyden mocht 171, 25.
gouch m. »glouton« 11, 29; 224, 2 u. ö.
Grandon (Grandoin, Grandonio), heidnischer könig 316, 3. 8. 31 (Gradon); s. Grodoin.

Grannadia (Grenade, Granata), königreich 306, 4; 335, 9.
gransen m. »schiffsende« 215, 2.
grebtnuß n. »begräbnis« 257, 15. 17. 26; einem greptnus geben »bestatten« 329, 23.
grewellich adj. »grauen erregend« 213, 10.
Gryffon von Haultefueille (Griffon d'Hautefueille, Grifone d'Altafoglia), vetter Gannellons 129,27; 131, 16; 245, 37; 254, 3.
Grodoin (Grodoin) 302, 30; nach Pulci 25, 180 derselbe wie Grandon.
groß adj.: do ward im das hertz so groß (gerührt) 202, 24; du läst mich gros (schwanger) eines kindes 91, 16.
grüetzen swv., so immer; z. b. 26, 15; 65, 11; 96, 1. 13; 185, 37; 225, 10.
gruotz m., so immer; z. b. 186, 1.
Guchart (Guichard, Guicciardo), bruder Rengnolds 34, 10; 130, 11; 183, 32; 190, 11; 205, 10; 210, 14; 229, 5; 300, 11; 304, 31; Guschart 77, 20; 99, 23.
Gudellon von Peyern (Guidellon de Bavieres; bei P. 8, 43 fehlt der name), am hofe Karls 82, 31. S. Gwedon.
güette?: in Hercules güette (aux colonnes d'Hercules) 299, 35.
güettigkeit f. »güte« 158, 38; 159, 25; »courtoisie« 198, 11.
Guy von Burgundia (Guy de Bourgogne), am hofe Karls 89, 16; 135, 13; 277, 1; derselbe wie Hug von B. (s. d.).
guot: du hettest g. gehept vor dinem unglück zesin (tu avois beau éviter ton malheur) 277, 24.
gupernator m. »gouverneur« 225, 16.
Gwedon von Peyern 253, 14; nach F derselbe wie Gudellon von P.
Halbteil m. »hälfte« 144, 25; 310, 22.
halt m. »hinterhalt«: alle die, so im h. wärend, wuschtend harfür 241, 36.
halten stv.: wyrtschafft h. 236, 4; einen kampf mit einem h. 336, 4; vyl, nüt uf einem h. (geben auf) 85, 5; 89, 23; 251, 13; refl. wir wend zerät werden, wie wir uns wytter h. (verhalten) wend 328, 1.
han v. an.: eine junckfrow han (in obscönem sinne) 193, 36; 229, 25; ietz hast nüt daran, der minst buob hat mer daran (anteil daran) 333, 19. 20; wenig, nüt uf einem han (geben auf) 81, 16; 112, 33; 142, 13. 18; wir müessend gän, das wir den soldan vor argwän habend (pour garder le s. de soupçon) 203, 10; er wurd dich wol han, das.. (il te garderoit bien, que . .) 279, 16; ich wyll dich nüt han (zurückhalten) 261, 7; vergl. auch 199, 24; 210, 30; 228, 6; 231, 32.
hand f.: Rengnold nam die stat und das schlos inn zuo sinen handen 261, 21.
handel m.: sagst mir nüt allen handel von der verrettery (tout le faict de la trahison) 314, 26; pl. händel: ich will üch min h. (mon affaire) ertzellen 27, 22; als die heren von iren händlen (de leurs adventures) seyttend 232, 27.
handeln swv.: die unbilligkeyt, die ir mit minen brüedern gehandelt hand 38, 9; wie er gehandlet hat (avoit contracté) mit dem heyd 198, 34.
Hannibal 307, 26.
Hans (Jean, Janni P. 25, 128): India, in dem der briester H. künig ist 299, 31.

hanfstängel m. 266, 5.
haptk m.: hundert bereytt haptken (faulcons muez) 296, 26.
har adv.: als zweiter teil in zusammensetzungen mit andern adverbien, s. ab, an, in, nach, uß; in vyl zytten har (depuis longtemps) 2, 24; mit verben zusammengesetzt: har brechen »anbrechen« (vom tag) 69, 19. 24.
harnisch m.: sehr häufig die übersetzung von »les armes«, z. b. 186, 4. 7; im h. sin »estre armé«.
harfür adv., mit verben zusammengesetzt: harfür brechen (vom anbrechenden tage) 44, 14; 267, 15; 270, 30; 273, 15; -kommen 337, 1; -machen: refl. »aus der reihe hervortreten« 283, 14; -stellen: refl. Ollifier stalt sich harfür (se mit au devant) 8, 18; -thuon: die panner »mettre au vent« 304, 8; refl. »hervorkommen, hervortreten« 87, 3; 309, 15; 320, 17; -treten 336, 26; -wischen 241, 36; -züchen 304, 16.
harz n.: schwartz wie gesotten h. (peige bouillie) 218, 16; 309, 7.
Haultaklara (Hauteclere, Altachiara), Oliviers schwert 114, 8; Haultaklerra 318, 18; Hottalkerra 11, 14; Hochenklara 8, 25; Hochenklera 227, 29; Hochklera 30, 7.
Haultafueilla (Hautefueille, Altafoglia) 131, 17; Haultefueilla 130, 25; Haultefueille 129, 27; Hochenfueilla 245, 37; 254, 3; s. Griffon.
heimfallen stv.: diewyl der amiroll (der lehensmann) tod ist, so söllend alle die land, so im zuogehorttend, von rechtz wegen minem vatter wyder h. als oberster her (als lehensherrn) 172, 27.
Heinrich, bruder Karls 341, 32.
heissen n.: ich wett es büessen nach heissen (nach dem befehl) disser ryttern 65, 23.
heitery f. »glanz (der sonne)« 239, 1.
hell adj.: mit heller (lauter) stimm 44, 22.
Hellena, 'Menelaus wyb' 174, 33.
helfen stv.: einem darvon h. »einen retten« 206, 6.
herberg f.: ze h. sin 194, 11; 216, 16.
herbergen swv.: absol. 170, 1; refl. 130, 14; 134, 4; 211, 3 (-ern). 5; 215, 12; 236, 3.
Herclin (Eraclio P. 28, 127; in F fehlt der name), 'Cesar von Constantinopel', vater von Karls mutter Bertha 341, 29.
Hercules 299, 35.
hergott m.: unser h. 1, 21.
Hermalina (Hermeline, Ermellina), gemahlin Oliviers 8, 24. Pulci 1, 17 nennt sie 'moglie del Danese', d. i. Uggieri (Ogier-Gergis). Über diesen widerspruch s. einl.
Hermin (Hermin, Erminione), heidnischer könig 77, 22; 85, 17; 90, 10; 98, 8; 110, 6; 114, 22; 125, 5.
herrschen swv., mit acc.: ich bin nüt kommen küngkricher zeh. (pour acquerir royaumes) 168, 13.
hert adv. 210, 18.
herz n. »mut« 80, 29; 209, 1; 218, 25; 227, 32; 286, 13; 297, 12.
herzog m. »anführer« 281, 4. 13. Ueber »hertzüg« 286, 28 s. nachtr.
hässig adj. »envieux«: ich bin h. gsin on einiche gnad 323, 36.
hieby adv.: es mögend wol vyl h. exempell nemmen 179, 11.
hiedannen adv. »von hier weg«: h. kommen 111, 20.
hievor adv. 113, 7; 135, 29; 145, 11; 179, 27; 192, 16; 201, 21 u. ö.

hilf f.: einem h. geben 133, 32; einem h. thuon 136, 28; dysser, so du meinst, er sig inn diner h. (en ton aide) 224, 11.

hilflich adj.: einem h. sin »helfen« 12, 33; 96, 21; 175, 6; 219, 7; 220, 23; 239, 38; 324, 11.

hin adv.: als zweiter teil in zusammensetzungen mit andern adverbien, s. an, thert, vor, für, zuo; trennbar zusammengesetzt mit verben: -gān »zu grunde gehen, sterben« (?) 169, 28; -kommen: sy wurdend eyß, daz sy sinn (wegen ihres streites) zuo Rengnolden hink. wettend (qu'elles s'en rapporteroyent à R.) 267, 21; -richten »töten«: ich hab inn wyllen, vil hinzerichten mit der schniden mines schwertz 136, 34; -sin »verschwunden, vergangen sein«: untz das innen der zorn hin were 137, 33; -thuon: den bössen wyllen h. (ablassen von) 140, 30; got, der da mag all zouberryen h. (zu nichte machen) 227, 1.

hindannen adv.: einen h. jagen 143, 15.

hinder präp.: hinder sich (meist zusammengeschrieben) »zurück«, häufig bei verben der bewegung; z. b. stellend üch h. (retirez vous) 72, 27; adv.: hinder gān »untergehen« (von der sonne) 165, 4.

hinder adj.: inn der hinderschten (letzten) schlacht der A. 7, 35.

hinderwertlingen adv. »von hinten her« 30, 27.

hinscheiden n. 8, 36; 90, 32; 91, 37; 235, 18 u. ö.

hinuß adv.: h. geben »herausgeben« 185, 18.

hinfür adv. »fortan, künftighin« 15, 6.

hinwegscheiden n. 302, 12.

hirzly n., demin. zu hirz 43, 37.

Hispan(n)ia (Espagne, Spagna) 79, 24; 135, 5; 140, 16; 142, 24; 229, 16; 275, 24; 280, 11; 287, 17; 290, 30; 303, 16; 313, 23; 333, 19; 339, 30 (das gantz H.); 341, 14; Hischpan(n)ia 79, 24; 155, 28; Hyspannien 2, 34.

Hoal von Nantes, christl. ritter 325, 14; Hoel 332, 18; 339, 27.

Hochenklara, -klera, Hochklera, s. Haultaklara.

Hochenfueilla, s. Haultafueilla.

hochgeboren adj.: min aller mechtigester und hochgebornest her 292, 8.

hold adj.: absol. »verliebt« 173, 22; 174, 10; 180, 38.

hön adj.: einen h. machen »erzürnen« 114, 14.

höptlingen adv. »kopfüber«: Leonnett fiel h. über sin pfert ab 29, 13.

Hottalkerra, s. Haultaklara.

höuschen (houschen 198, 32; hüeschen 196, 26) swv.: einem etwas h. »verlangen« 60, 1. 20; 143, 5; 196, 24. 26; 198, 32; 283, 23.

hof m.: an der fürsten höffen und andern, die dā hāf haltend (qui tiennent maison) 124, 9.

hofstat f.: uf des strytz h. 322, 21; 330, 13.

hudler m. »glouton« 121, 35; 216, 16.

hüenly n., dem. zu huon: die h. gänd niemer mit den füchsen 269, 27.

hüerling m. »ribaud« 206, 2.

hüerrig m. »ribaud« 43, 22; »ruffien« 197, 14. 18.

hüeten swv.: hüettend (gebet acht) ob allen dingen, daz . . 231, 1; refl. ohne weiteres objekt 162, 28.

Hug von Burgundia (Guy de Bourgongne), herzog 26, 16; 32, 33;

285, 5; 310, 1; 'künig zuo Agrenunt' 329, 30. S. Guy.
Hüg von Nantes (Huyau de N.), graf 302, 5; 310, 4; 329, 35.
Hugo (Hugues) von Ackyttania 342, 3; H. von Gennow 342, 7.
hund m.: zwei hundert louffender hunden 296, 26.
hündisch adj.: mit den h. Krysten 208, 32.
hungerig adj.: h. nach etw. 320, 15.
huot f.: sich in h. halten 69, 12. 15; 79, 22; 147, 11.
hurtig adj. »gaillard« 192, 6; 263, 29; 276, 3.
huffe m.: sich uff ein h. legen 231, 33; zuo h. fallen 164, 37.
hüwlen swv. »heulen« (von hunden) 280, 30.

J (y).
yetzmäl adv. »jetzt, zu dieser zeit« 24, 34; 26, 27; 166, 14 u. ö.
yll f.: in schneller yll 201, 14.
yllentz adv. 47, 10; 58, 28 u. ö.
im (dat. von »es«): sehr häufig beim verbum »thuon«, um die beziehung desselben auf etwas vorher erwähntes anzudeuten 82, 26. 38; 115, 27; 129, 7; 143, 21; 150, 5; 168, 10; 172, 30; 196, 15; 198, 20; 287, 35; 297, 31; 300, 12; einmal bei einem adjektiv: ir sind im wyß gnuog (weise genug dazu) 298, 14.
imbiß m.: zimbiß essen »disner« 120, 22; 182, 35 u. ö.
in präp. mit dat. oder acc.: a) räumlich: in (auf) dem berg 186, 9; der sytz, in dem M. saß 295, 18. b) zeitlich »während, bei«: im nachtessen 236, 6. 13; in Karlys rettung 285, 34; in Karlys und Ruollanden zuokunft 285, 38; im zuohenzüchen 309, 9; in der red 311, 17; in siner klag 319, 7; im rytt 319, 37; im wyderumrytten 325, 27 (vergl. auch »indem«); in (seit) zechen jären 110, 23; in kurzem (binnen kurzer zeit) 80, 31; 90, 5; 94, 34; 156, 27; in kurtzen tagen (vor kurzem) 64, 10; in vast kurtzer zyt (depuis peu de temps) 211, 33; es ist yetz nüt im zyt (an der zeit) ze blässen 319, 14. c) zweck, absicht bezeichnend: (der löw) leyt sich nyder in zeichen der demüettigkeyt 226, 22; dysse ding schickt üch M. in früntschaft zeichen 296, 31; ich wyll üch mine gsellen in huot lässen 270, 27; (er wust nüt), ob sy in guottem oder in bössem (in g. oder in b. absicht) kammen 79, 27. d) instrumental: in dysser form (par ce moyen) 332, 36. e) wann es mag sich im niemmen verglichen in manheyt 185, 14; er übertrift inn manheit und redligkeyt alle 84, 33.
in adv., trennbar zusammengesetzt mit verben: -beschließen »einschließen« 315, 35; -binden: als im ingebunden (aufgetragen, befohlen) was vom keyser K. 268, 4; -geben »übergeben«: (so well er üch) gros stet und land i. 202, 29; -haben »inne haben« 243, 31; 282, 19; 335, 22; 340, 3 u. ö.; »retenir« 116, 23; -halten »zurückbehalten«: (pfert und schwert), so er im unrechtlich inhielt 113, 22; -legen: die glen 61, 38; die sper 115, 26; du hast uns ein grosse unner ingleyt 177, 22; -nemen: tribut 195, 35; R. nam die stat und das schlos in zuo sinen handen 261, 20; -schlachen: das er im den (kopf) in schluog 215, 4;

-stecken: die schwertter 179, 18; -zůchen: absol. 254, 27.
indem (häufig getrennt geschrieben) adv. »während dessen« 97, 21; 223, 4; 272, 30. 34; 276, 24; 325, 18 u. ö.
India 201, 17; 299, 30.
ingang m. »eingang« 226, 10.
ingiessung f. »eingebung«: durch götliche i. 52, 31; durch die i. des heylgen geystz 159, 21.
inhalt m. 277, 14. 30.
inhaltung f. »inhalt« 64, 5.
inhar adv.: du hast es in hals i. erlogen 107, 16.
inwendig adv.: er ertzöugt sich hüpschlich ußwendig, aber i. was er trurig 293, 6.
inwoner m. »einwohner« 45, 9; 94, 15; 242, 7; 254, 34; 265, 12; 280, 25; 331, 32; inwaner 44, 29.
irig adj.: daz ir all irig sin werden (serez tout empesché), die zetzellen 97, 28.
isig adj. »eisern«: und het er den kopff yssig 186, 21.
isin adj. dasselbe: ein grosse yssinne kuglen 189, 10; mit der yssinnen fust 249, 10; ein grossen issennen kolben 197, 36; d. ysse huot 189, 32.
Ytallia 2, 35; 6, 6; Yttallien 339, 33.
iferung f.: wie man sich inn die yffrung der liebe leyt (comme ils se mettront en frenesie de l'amour) 197, 12.

Jason (Jason, Greco P. 20, 27) schiffspatron, vertriebener könig von Cornillia, von den französischen baronen getauft und wieder in seine rechte eingesetzt 214, 12; 225, 8; 235, 22; 241, 29; 243, 27; 246, 20; 299, 16.
jenent adv.: dā jhänett »dort drüben« 269, 14.
jener: die yeneren land 299, 26 (s. anm. zu der stelle).
jerlich adj.: uff den jerlichen tag (jahrestag) siner bekrönung 200, 5.
Jerusalem (Jh-) 2, 30; 5, 6; 6, 12; 249, 17; 275, 21; 338, 32.
Jesus (Jh-), der gott der Christen 12, 22; 13, 22; 86, 25; 93, 15; 117, 12; 272, 29; 304, 20; 308, 23; 325, 34; der nam Jhesum 13, 26; Jhesus Krystus 145, 1; Jh. Kryst 214, 19; Jh. Christ 29, 16; Jhesu Krist 76, 14; Jhesuchrist 11, 11.
Sant Johans Port (S. Jean pied de port; San Gianni piè di Porto P. 25, 94; San Gianni di Porto 25, 170; Piè di Porto 27, 161), stadt in der nähe von Roncevalles 295, 7; 296, 15. 34; 297, 13. 29. 36; 298, 22; 303, 28; 312, 26; 319, 22; 325, 7; 336, 2. 6.
Joyossa (Joyeuse, Gioiosa), Karls des großen schwert 284, 14.
Jordan, fluß 334, 28.
Sant Jörg, der hl. Georg 298, 6.
Judas, der verräter 250, 24; 279, 13; 290, 21.
Julius Cesar 307, 25.
junckfrow f.: die (ryssen) hattend die für ir j. (chambriere) 181, 19.
Jupiter, heidengott 81, 23; 194, 38.

K (C, Q).
Kalyf: der gros K. von Bandes (s. d.); der Kallyffe 317, 20.
Kallabria (C-) 6, 15; 339, 34.
kalle m. »glockenschwengel«, Morgants waffe 19, 36; 95, 30; 97, 28; 122, 33; 123, 16; 210, 2. 4. 20. 30; 215, 4.
Callygant (Caligant, Galigante P. 22, 254), heidnischer könig 270, 9.
Callorion (Calorion, Calavrione),

heidnischer könig, bruder des Alten vom berg 245, 31; 246, 13; 248, 15; 254, 17; 257, 14; 263, 21; K- 254, 24.
Cam von Cattaya (Cam de Cattaye, Can di Gattaia P. 21, 6), heidnischer fürst 223, 25. 34; Kamm 223, 28.
kammerthür f. 175, 12.
Kaprefol (Caprefol, Caprafolle P. 22, 217), eine wüste, in welcher der riese Geryon sich aufhält 264, 25; C- 267, 38.
caracter m. »zauberbuchstab«: die (ryssin) fundend sy, das sy neyswas caracteren (characteres) inn herd macht 231, 9.
Karador, s. Korador.
Karly, kaiser Karl der große 1, 2 u. s. w.; Karolus 2, 25. 29; 6, 2.
Karlomanus, sein bruder 341, 33.
Cartago 305, 15; 307, 26.
Cattaya, s. Cam.
Cafferus von Bourdyas (Cafferus, Caffiers de Bordeaux), christlicher könig 310, 2; 329, 27; Carferus 302, 3.
keybin f., schimpfwort, von der riesin Creonta gebraucht 228, 20.
kämelthier n. »kamel« 299, 26.
Cenonnia: Ruolland, gräf zuo C. 7, 9.
Cerberus, der höllenhund 24, 22.
keren swv.: refl. (Ruolland) kart sich uß dem streich (wich dem st. aus) 197, 37; die zerstörung, so sich vast bald uff uns keren wyrt 308, 19.
kärly, dem. zu »karren« 135, 20.
ceromancia (so ist wahrscheinlich statt »ceromacia« zu lesen) »chiromancie« 306, 6.
Cesar: des grossen Herclin, Cesars von Constantinopel 341, 29.
kyben swv. »sich zanken«: die zwo junckfrowen kyptend umm ire schöne 267, 18; do sy lang kybet hattend 267, 20.
Cybillia (Cibile), stadt in Spanien 306, 4.
kinbagge m. 197, 10.
kindbet f.: die was nüwlingen uß der k. gangen 96, 8.
Cypion, s. Scipion.
Cyrot (Cirot, Scirocco P. 20, 27), patron eines schiffes 214, 12. 19.
klagen swv.: sich einem kl. (s. bei einem beklagen) 243, 14.
Klaramunt, s. Kleramunt.
Klarion, Cl- (Clarion, Faburro P. 9, 33), vasall Hermins 94, 11. 13. 29; 100, 27; 103, 37; 117, 34.
Clementz (Clement, Chimento P. 2, 53), bote, von Rengnold ausgeschickt Roland zu suchen 32,34; 33, 7 (acc. Clementzan); vergl. auch 25, 14.
Klementza (Clemence, Clemenzia P. 8, 15), schwester des königs Hermin 78, 16. 37; 79, 11; Clemantza 101, 20; Clemenca 108, 19.
klepfen swv.: absol. der stein fuor für, klepffend als ein thonnerklapff 11, 34; trans. (Creontta) klapfft ire zenn wyder ein andren 231, 33.
Kleramunt, Cl- (Clermond, Chiaramonte), graf, klosterabt, aus dem geschlechte Rolands und Rengnolds 9, 15. 30; 13, 32; 14, 20. 33; 15, 17. 21. 28; 16, 23; 17, 34; 18, 18. 28; 19, 4. 24. 29; 20, 2; 35, 3; 36, 30 u. s. w.; Klaramunt 10, 6.
knüpfen swv.: Rengnold knupft (band) Bayard an ein boum 154, 24.
koller m. »köhler«: schwartz wie ein k. 23, 1.
kommen stv.: (Karly ist ursächer

gsin), das sovil landtz zuo unserm heilgen glouben kommen sind 140, 19; sy was sich verwundern, wohin er mit Bayard kommen were (qu'il avoit faict de B.) 184, 34; ich will sinn unsers zanckß an dyssen rytter kommen (je m'en rapporte . .) 240, 32 (vergl. hinkommen); mich dunckt, ich sig uß einem schläff kommen 325, 28; die mere kammend (gelangten zu) dem künig M. 155, 2; es kam innen wol (daß sie noch gerüstet waren) 132, 2.

commett f. »komet« 340, 14 (s. die anm.).

Constant (Constant, Gostanzo), könig von Bella Marina 181, 17; 199, 4; 202, 12; 205, 25; 211, 11; 249, 27; Constantz (dat.) 199, 3.

Constantinopel 341, 29.

Constantinus, 'der probst zuo Rom' 330, 2.

contzientz f. »conscience« 323, 25; 339, 1.

Copard -t (Copart, Copardo), sohn des amirols von Persia, bruder der Roßmunda 166, 25. 28. 31. 32; 167, 1. 8. 11. 35; 171, 1; 181, 5.

Korador, C- (Corador, Caradoro), heidnischer könig, vater Leonnets und der Meridianna 20, 7. 22; 28, 4. 24; 40, 23; 58, 21; 63, 22; 77, 26; 90, 6; 118, 26; 209, 22; Karador 64, 6.

Corbant, K- (Corbant, Corbante), heidnischer könig, von den französischen herren zum christentum bekehrt, vater der Forissenna 44, 32; 46, 19; 49, 2; 51, 3; 54, 9; 56, 30; 58, 27; Corbans, K- (gen.) 44, 32; 54, 29.

Cordublya (Courdoube, Corduba P. 25, 254), Cordova 306, 5.

Cormoram (Cormoran, Can di Gattaia P. 20, 60), hauptmann des kaisers von Messa 215, 36; 216, 2. 5. 7. 13. 15. 20. 22. 24 (K-). 30.

Cornillia (Cornille, Corniglia), s. Dyomedes.

kosten swv., ohne preisangabe: ich loben dir, ee das die sunn undergang, müeß dich das wort kosten (que le mort te coustera cher) 197, 19.

kostligkeyt f. »pracht, aufwand« 161, 1; 173, 25.

kränken swv.: so gar het er daz hertz kränckt (tant il avoit le coeur serré) uß ursach der schnellen verrendrung des leidtz in fröud 66, 35.

Creonta (Creante, Creonta P. 21, 25), zauberkundige riesin, mutter von acht riesen 213, 13. 30; 225, 18. 20; 228, 34; 232, 26; 242, 26.

Krieche m. »Grieche (Oströmer)« 2, 20. 23.

Kriechenland 339, 32.

kriegisch adj. »zum krieg gehörend«: das ich nun die kriegischen sachen gsächen und erlernnen mög 27, 19.

kriegslouf m.: pl. wann das sind die kriegslöuff, einest glückhafftig, anderst unglückhafftig zesin 71, 28.

kriegslüt pl. 94, 38; 96, 20; 160, 2; 249, 29; 254, 1 u. ö.

kriegsrächt n.: nach k. 241, 5.

kriegsvolk n. 83, 7; 160, 13; 161, 28; 206, 13; 258, 2; 331, 19 u. ö.

Krist m. (sehr häufig). S. auch Jhesus.

Crystianus, 'künig zuo Brettanya' 329, 28.

krumbhorn n., ein musikinstrument (in F entspricht »clairon«) 293, 14.

krütz n. »kreuz (ende des rückgrates)« 11, 36; 231, 20.
kuchygschir n. »küchengeschirr« 21, 12.
quitt adj.: das du den künig F. ewigklich für quitt lässen wellest des trybutz halb 198, 29.
kumlich adj.: die k. (geeignete) zyt 77, 34; es ist ietz nüt k. (il n'est pas maintenant temps), daz ir üch an innen rächend 204, 9.
kumlichen adv. »kaum« 109, 7.
kummerlich adv. »kaum« 31, 8; 44, 6; 139, 33; 175, 24.
kunnen an. v.: (ein wärsager), der vast wol mit der schwartzen kunst kond (sich sehr gut darauf verstand) 147, 1; er treyt dry böggen, mit dennen er wol kan (gut umzugehen weiß) 272,22; ich kan nüt darfür (daß ich nicht so schön bin) 266, 8.
kuntlich adj.: so muos er mich finden das k. zemachen (prouver), das es war ist 239, 21.
kunthuon an. v. = kund thuon 84, 17; 171, 8 u. ö.
Cuonrat (Courant, Corante P. 14,30), riese 161, 8; 164, 24.
Kurthän (Courtain, Cortana), das schwert des Gergis von Dannemarck 86, 7 (s. einl.).
kurzlich adv. »kurze zeit«: k. darnach starb sin bruoder 341, 34.
kurzum adv. »um es kurz zu sagen«: k. sy wottentz nüt thuon 234, 33.
kurzwilen swv.: din buol kurtzwillet undersich (joue de souplesse) 266, 35.

Laden stv.: mit acc. der sache »aufladen« 16, 16. 17; mit acc. der person »beladen« 259, 12.
Lamostant (l'Amostant, l'Amostante P. 12, 39), 'künig in Persia' 142, 34.
Lamparten, Lombardei 6, 21; Lamparty 342, 14; Lombardia 342, 8.
Lamparter m., Langobarde 342, 12.
Lamparty, s. Lamparten.
Lamprecht (Lambert), 'künig zuo Bourges' 302, 4; 310, 3; 329, 27.
Lamprecht, 'fürst in Brüssen' 6, 28 (s. einl.).
landvolk n. »les gens du pays« 97, 36.
lang adj.: nach langem »nach langer zeit« 154, 37; 256, 28.
langest adv. »längst« 244, 2; 261, 11.
Langres: der gräf von L. (le comte de L.) 302, 5; 310, 4; 329, 35.
Lassanna (Lausanne, Lusanna) 255, 16; s. Polydor.
lässen stv.: im fallen ließ er ein grossen schrey 11, 18; do ließ sy ein grossen sünfftzer 65, 20; die ließ gros sünfftzen ab R. hinscheyden, aber er ließ nach vyl grösser 235, 18. 19; wie vil (trehen und) sünfftzen wirst du (von hertzen) lässen 290, 15; 308, 11; do ließ er ein grossen fürflammen uß dem mul 231, 17; die wyl die fisch suttend, ließ der bruoder win 275, 7; lässen = zurücklassen: der künig Hermin hat inn zuo einem regent des landes gelässen 93, 36.
Lateran (Lateran): uff dem platz, der da heyßt L. 2, 12.
latte f. »dachlatte« 24, 1.
leben n. »lautes treiben, lärm«: waz läbens ist daz, so ich in der stat hör? 95, 7; waz lebens die in der stat tribend 248, 20.
läbtag m.: das sy ir l. rich wärend 225, 14.

lächenlüt pl. »lehensleute« 140, 5.
läder n.: gewapnet mit gesottnem l. (de cuir bouilly) 205, 3; 218, 15; mit gesöttnen lädern 258, 29.
legen swv. a) mit acc. der person: sy leyttend inn an ein vast schöns bett 49, 9; er ward mer dann in tussend stuck geleyt 242, 3. b) mit acc. der sache: hand legen an einen, etwas 126, 25; 161, 19; 201, 34; 217, 20; 229, 32; 247, 10; 326, 12; do leyt sy ir liebe an inn 146, 19; die hat all ir liebe an in geleyt 167, 19; die schmach, so du faltschlichen uff frow M. geleyt hast und uff mich 122, 30; der dingen halb, so man uff inn leytte (ihm zur last legte) 124, 2; die (fürsten uß Franckrich) leyttend all ir zyt, all ir hab und lyb und stercky den krystenlichen glouben zemeren 264, 17. c) refl. und leyt sich an ein bett 174, 24; dennen, an die sy (die liebe) sich leyt 178, 10; wie man sich in die yffrung der liebe leyt 179, 12.
-lei (-lein), als zweiter teil von zusammensetzungen: allerleyn 174, 1; dryerlein 334, 24; einicherley 107, 26; 116, 23; 120, 9; 170, 32; -lein 123, 36; keinerlein 149, 23; 157, 7; 268, 18; vyllerlein 21, 38.
leid n.: ich bin hie inn leyd bekleyt (trage trauerkleider) tag und nacht 217, 37.
Leon (III.), papst 1, 12. 16; Leo 341, 17.
Leonnet (Lionnet, Lionetto), sohn des königs Corador, bruder der Meridianna 28, 24; 54, 23; 65, 25; 71, 13; Lyonnet 28, 4.
Leonfant, s. Lionfant.
lärmma: yederman schrey l. (crioit allarme) 248, 20.
leser m. »vorleser«: er (Karl) hatt alwegen lässer, die im die biblen und kronicken lässend und andere geschichten 5, 14.
lesterer m.: du bist ein l. (adultere) und kätzer und geschänder der jungckfrowen 157, 13.
Lybia (Lybie, Libia P. 25, 213), Lybien 305, 14.
lichnam m. »körper« 323, 10; die todten lichnam 318, 2.
lychtferig adv. »veränderlich, unbeständig«: (die frowen), die die gmüetter so l. hand 150, 14.
liden stv.: trans. »zulassen, zugeben« 65, 17; 107, 4; 238, 16; ich möcht liden (ich hätte gern), das dis pfert im holtz were 17, 2; refl. das fröwly schrey im, er sött sich liden (sich ruhig verhalten) 105, 35.
lieb adj., prädicativ gebraucht ohne objekt: do Gannellon gsach, das Ruolland so gar lieb was (estoit tant aimé) 7, 26; da die verretter lieber sind (sont mieux soustenus) als die frommen 34, 8.
liebe f. »geliebte« 91, 26; 265, 27; liebe zuo, mit einem han 64, 18. 20.
lieben (gelieben?) swv.: das in (gott) geliept hat den friden zemachen 117, 6.
liebhaben swv.: sy fuortend guot läben mit einandren als zwey liebhabende 150, 35.
liegen (lügen) stv.: du lügst durch din schlund 218, 34; einen heissen l. »desmentir« 126, 36; 128, 5; 279, 20.
ligen stv.: am bett l. 174, 25; 175, 14; 295, 33; am fenster l. 172, 3; 188, 25; man hat wol gsächen, an wemm es gelegen geweßt ist (wer schuld daran war) 230, 5.

Lyonbrun (Lionbrun, Liombruno P. 21,61), vetter Marsilias 229,20.
Lyonnet, s. Leonnet.
Lionfant (Lionfant, Lionfante P. 8, 37), anführer in Hermins heer 81,8; 84, 3; 98, 7; 117, 34; Leonfant 79, 1; 83, 4; 115, 16; 125, 6.
Lionfant (Lionfant, Leopante P. 20, 80), heidnischer amirol 219,9. 24. 26. 30.
loben swv. = geloben 197, 18; 222, 9; 261, 9.
Lombardia, s. Lamparten.
lotter m. »glouton« 197, 35.
louf m.: Ruolland reyt hindersich den louf zenemmen 143, 37.
loufen stv.: der pris, der von üwer manheit in aller welt loufft 71, 3.
löwly, dem. zu »löw«: ein kleins wysses l. 248, 23.
Ludwig (Loys, Lodovico P. 28, 114), sohn und nachfolger Karls des großen 339, 37.
lüegen swv.: (die ryssin) lüeget wie ein touber stier 227, 34.
lůmbd m.: diewyl er den lůmbden hat, das er der gröst verretter wer in aller wält 290, 36.
luogen swv.: so luoget sy dem end nůt (elle ne regarde pas à la fin) 171, 15; ich wyll üch umm ein guot wol gerust pfert und umm guotten harnisch l. (sorgen für) 163, 21.
lust m.: dardurch der heren vil grossen lust nämmend (prenoyent grand plaisir) sy sächen ringen 122, 16.
lut adj.: l. machen »einen lärm machen« 210, 33; 232, 3; 304, 15.
luten swv.: das ist ein sach, die übel luttet 21, 26.
luter adj.: das wätter ward wyder schön und lutter 232, 15.
Luttringen 340, 34; der hertzog von L. 329, 33.
Lutzianna (Lucienne, Luciana P. 13, 70), tochter Marsilias 153, 3; 154, 3; 160, 12; 161, 34; 172, 3; 181, 5; 332, 27; 335, 10.
Lutziffer (Lucifer) 24, 17; 291, 27.

Mabon (Mabon; bei P. 4, 50 fehlt der name), pseudonym für Doon 45, 23.
Mabon (Mabon; bei P. kommt der name wiederum nicht vor), vetter Marsilias 153, 23; 154, 5.
machen swv. »peindre« 213, 11; Ruolland macht nůt vyl mit Gannellon (gab sich nicht viel mit ihm ab) 290, 23.
Machmet (Mahom, Macon), heidengott 11, 18; 12, 33; 13, 11; 14, 22; 28, 20; 29, 1. 17. 19. 20 u. s. w.; Machemet 53, 2.
macht f.: angesechen die gros macht volcks, so ir gschickt hand 287, 16; wenn Alexander, Julius Cesar ... und all ir machtend (s. anm.) hie werend 307, 27.
machtlos adj. »betäubt« 261, 37.
Maduyt, 'kůnig in Sassia' (Mauduit, roy d'Asie; Malducco di Frasse P. 25, 177), im heere Marsilias 309, 16; 318, 6 (s. nachträge).
Magis (Maugis, Malagigi), der zauberkundige sohn des Beffes von Agremunt 34, 13; 36, 4; 56, 28; 110, 2; 113, 24; 116, 4; 128, 28; 183, 32; 205, 11; 228, 32; 277, 1; 280, 31; 298, 30; 304, 26; 306, 28; 311, 21; 321, 26; 339, 15; gen. Magyssen 313, 8.
mäl n.: zum dickern mäl (sehr häufig), zum d. mällen 278, 3; zuo mengen mallen 26, 12; mengmäl 114, 13; 139, 12; er hat mich so vil mallen betrüept 139, 32;

zweymallen 27, 25; drü oder fier mällen 36, 8; einmäl (auf die zukunft gehend) 142,30; 246,7; eynß mäls »auf einmal« 3, 28; 327, 35; zemäl »plötzlich« 293, 19.
Malprin (Malprin, Malprimo P. 25, 177), heidnischer könig im heere Marsilias 302, 22; 309, 23.
Malpron: der wald M. (le val de Malpron, la valle di Malpruno P. 17, 116) 197, 22.
Mambrin (Maubrin, Mambrino P. 8, 15), schwager des königs Hermin 77, 32; 81, 32; 99, 4; 104, 11. S. Manbrin.
Mammon, höllisches wesen 24, 18 (der gittige M.); 101, 7.
Manbrin (Maubrin, Mambrino P. 3, 32), heidnischer könig 34, 23; wol derselbe wie Mambrin.
manen swv. »(ein heer) aufbieten«: und das ir vernemmend, warumm ich üch gemantt hab 303, 13.
Mans: der gräf Ainou von M. 329,37.
mansgstalt f.: under innen was ein alter man inn einem langen bart und hat ein schöne m. (avoit belle apparence d'homme) 155,33.
Mantes (Mantes, Maganza): Gannellon von M. 212, 23; dyß faltsch gschlächt von M. (Ganelons geschlecht) 136, 32.
Maram, s. Marran.
Marangis (Merengis, Mazzarigi P. 26,57), heidnischer könig im heere Marsilias 309, 20. S. Margaris.
Marckus (Marcon, Marcovaldo P. 12, 39), riese im heere des soldans von Babilonia 142,4; 143,11; Markon 146, 31.
Marckus von Sant Michel (Marc de Sainct Michel, Marco di San Michele P. 26, 78), christlicher ritter im heere Karls 317, 13; 329, 38 (Marcus).
Margaris (Marguaris, Mazzarigi P. 27, 8) 315, 31; derselbe wie Marangis.
Margaritton (Margariton, Margaritone P. 25, 179), heidnischer könig im heere Marsilias 302, 24; 317,11.
Maria, die heilige jungfrau 145, 2; 159, 2; 323, 11.
Mariot (Mariot, Mariotto P. 18, 41), heidnischer fürst, sohn des kaisers von Messa 201, 18; 204, 9; 205, 2; 215, 28; 217, 30; 250, 38.
Marran (Marran, marran z. b. P. 26, 47): (im heere Marsilias) wärend vyl Marranner, die haltend weder glouben nach rächt und sind bösser dann tüffel 309, 7; Marsillia, der zum dickern mäl meineyd worden ist als ein faltscher Marrän 314, 11; (verlorenes wasser) ist das, damit man ein M. touft 334, 27; verlüegnetter Maram 315, 32.
Mars, stern 300, 27.
Mars(s)illia (Marcille, Marsilio), könig von Spanien 79, 25; 151, 2; 153, 8; 160, 12; 229, 19; 275, 23; 280, 12; 286, 30; 289, 9; 293, 28; 302, 12; 305, 27; 306, 11; 310, 19; 311, 18; 318, 15; 325, 9; 331, 8; 333, 7; 338, 14.
Marfurius (Marfurius), anführer eines aus Afrika gekommenen heidenheeres 6, 19.
marwelsteine adj. »von marmor«: ein grosse hoche m. sul 49, 13.
Marx: an Sant Marxen tag (un jour de la feste Sainct Marc) 1, 17.
Matheus von Sant Mychel (Matthieu de Sainct Michel, Matteo di San Michele P. 26, 78), christlicher ritter im heere Karls 329, 38.
Mattaffer (Mataffer, Mattafirro P.

26, 129), heidnischer könig im heere Marsilias 317, 20; Mattrefer (ebenso F) *320, 23.
Mattafol (Matafol, Mattafolle P. 8, 38), heidnischer könig im heere Hermins 81, 15; 85, 15; 106, 29.
matte f. »wiese« 16, 26; 112, 38; 113, 13; 234, 11.
matterye f.: daz wir uff die matteryen kommend (pour venir à nostre matiere) 275, 30.
Mattesellon (Matesselon, Matafellone P. 11, 38), Ganelons pferd 131, 23.
Mattrefer, s. Mattaffer.
Maffredon (Maffredon, Manfredonio P. 2, 59), heidnischer könig 20, 16; 24, 36; 25, 6; 32, 9. 18; 54, 12; 59, 22; 63, 22; 70, 1.
Medussia (Meduse, Medusa P. 16,34), 'die durch ir schöne die mannen zuo stein verkart' 174, 36.
Megera, eine der Furien 24, 26.
Meyland, s. Galtier.
meinung f. »wille, absicht« 5, 1; 90, 31; der m. sin »willens sein« 7, 34; »weg, mittel« 173, 19; 294, 37; 301, 18.
meister m. »dienstherr« 184, 23; formelhaft mit »herr« verbunden: her und m. der stat und des lantz sin 168, 11; ebenso 211, 6; 224, 35.
meisterhaftig adj.: darumm were er m. (faisoit du maistre) und kestgette sy 212, 1.
meisterin f.: ich mach üch frow und m. über mich und über all min vermügen 169, 5.
melden swv., mit starkem part. prät. gemelten: durch den gemeltnen (genannten, erwähnten) keyser 2,27; uff den gemeltnen berg 186, 21; uff gemeltnen tag 297, 34.
Menelaus, der gemahl der Helena 174, 34.
mentag m. »montag« 120, 21.
mentsch n., in edelm sinne von einer kaiserstochter gebraucht 229, 27.
Mentz: so ist 340, 12 das unübersetzt gelassene »Magonce« der vorlage wiedergegeben.
mer: darumm wir umm daz minder das merer verlurend 301, 31; temporales adv. »länger«: verflüecht werd der, der dich me anbätt 260, 33; ich bit dich, das du nach mer by mir belibest 339, 9.
mererteil (immer zusammengeschrieben) m. »der größere teil« 95, 1; 98, 11; 135, 21; 137, 19; 138, 28; 224, 14. S. auch merteil.
Meridianna (Meridienne, Meridiana), tochter des königs Corador 28, 6; 31, 1; 54, 7; 58, 33; 64, 31; 70, 2; 90, 14; 103, 28; 114, 6; 118, 27; 125, 22; 135, 14; 209, 15.
Merlin (Merlin; der name fehlt P. 26, 10), wahrsager 306, 28.
merteil m. = mererteil 70, 10; 100, 27; 137, 23; 138, 7; 139, 35; 157, 20; 170, 8; zweimal n. 140, 16; 294, 10.
Messa (Mese, Mezza): der keysser von M. 215, 23; 223, 10.
Michel: Sant M. (Sainct Michel, San Michele), s. Marckus, Matheus.
Michel: Sant M., der erzengel 341, 9; an Sant Michels erschinnung 324, 23.
Millon von Anglers (Millon d'Angler, Milon d'Anglante P. 1, 85), Rolands vater 6, 25; 7, 17; 18, 33. 36; 19, 9; 236, 24; 342, 1.
minethalb adv.: du wyrst disse nacht inn minem huß ruowen

on verrettery m. (von meiner seite) 271, 19.

mirackel n. »wunder« 326, 30.

mischlen swv.: refl. mag ich mich under dis junckfrowen m. (in feindlicher absicht) 259, 6.

mißbruch m.: ob er joch durch etlich zentzler etwaz mißbrüchen hat wellen bruchen (faire aucun outrage) 140, 21.

mißhandel m. »missetat« 132, 12; 143, 24; 162, 29; 240, 22; 271, 8.

mißfal m.: das ist nüt der erst m. (la premiere faute), den er mir thān hat 113, 11.

mit präp. mit dat.: das kriegsvolck, so sy mit (bei) innen gehept hattend 246, 23; der ryß tuckt den kopf mit (bei) dem streich 43, 32; mit dyssen wortten fiellen im die trehen uß den ougen 84, 34; es was nüt müglich, daz er lange zyt regieren [kond] mit dem läben (veu la vie), so er fuort 243, 35; das unrecht, so er mir mit Galleranna bewyssen hat 294, 8; als ir hie hörend mit Rengnolden 178, 11; darumm mag einer nüt grosse liebe mit (zuo z. 18) dem andren han 64, 20; das wächse bild, das was mit (aus) reinem wachs gemacht 231, 22; o trostlosser vatter, der sin sun verloren hat mit (par) faltschem unglück 257, 4; so hette er all rytter mit manheyt fürtroffen 257, 24; und gebrucht sich mit (par) siner lystigkeyt gegen Arbalister mit früntlichen wortten 262, 3; und brācht sovil zewägen mit (par) siner hüpschen red 263, 4; mit dem (par cela) mocht er zend sines fürnemens kommen 294, 18; der keyser ließ sich gantz mit (par) sinem ratt regieren 99, 32; mit dysser wyß (par ce moyen) werden ir frid mit im haben 127, 3; mit mim rāt (par mon conseil) sond ir üwer tochter mit einem grossen züg schicken . . 187, 2; nun het er Rengnolden gsächen mit (zu) sinem grossen unglück 261, 13; das er den friden also gmacht hat mit (zu) der Krysten nutz und eer 297, 5; durch rāt eines huffen mit verretter 138, 2.

mithälfer m. 200, 30.

mitnacht f. 236, 21.

mitsampt präp. mit dativ 170, 36.

mittag m., himmelsgegend 338, 10.

mitteilen swv.: ich bit dich, min gott, das du din barmhertzigkeyt mit der frommen Krysten sellen m. (den seelen zuteil werden lassen) wellest 324, 13.

Monassa (Monaca, Monaca P. 20, 58), heidnische stadt 215, 12; 223, 11; 225, 15; 235, 21; 243, 11; 246, 22; 250, 36.

Monditier, s. Richart.

Montjoya: M. Sant Denisseus (Montioye Sainct Denys), kriegsruf der Christen 284, 15; 285, 33; Muntyoya 332, 1.

mord(t)ax f. »mordaxt« 122, 33; 123, 1.

mörder m., gibt regelmäßig (z. b. 57, 27; 233, 31; 236, 17; 238, 19) das französ. »brigand« wieder.

mördery f.: do B. die gros m. gsach, so die Krysten an sinem volck begiengend 284, 25.

Morgant (Morgant, Morgante), der riese 11, 38 u. s. w.

Morycka (Moresque, Muroque; Murrocco P. 21, 12): der künig von M. 218, 4; Morucka 224, 30.

Morillon, s. Felcker.

mornend adj. »morgig« 251, 35 u. ö.

morryßgentantz m. »mohrentanz«: nach dem tantz wurden m. (moresques et farces) gemacht 293, 13.

mortpiell n. »mortbeil« 227, 24.

muglos adj. »ohne kraft« 181, 35. 38; 281, 32.

mullberyboum m. 334, 5.

müllyrelle f.: der schluog sine zenn einen uff den andren, wie ein müllyrellen thuot (comme la tarquette d'un moulin) 47, 2.

Muntabant (Montauban, Montalbano), stadt und schloß Rengnolds 6, 31; 8, 1; 19, 12; 34, 12; 57, 37; 77, 23; 81, 9; 90, 11; 98, 6; 107, 11 u. s. w.

Muntfalckon (Montfaucon), richtstätte in der nähe von Paris 134, 19; 135, 36.

mustren swv. »truppen besichtigen« 223, 3. 18.

Muttenyß (le mont Sion), der Mont Cenis 6, 21.

Nach adv., mit verben zusammengesetzt: -dringen: kein erhungertten löw trang nie so fräffenlich nach siner spyß, als sy den hünden nachtrungend 207, 9; -lässen »zulassen, gestatten« 101, 3; 337, 4; »erlassen«: den trybut 196, 22. 26. 27; -frägen: einem 221, 6; 261, 23.

nach adv.: es were ein geyst, der inn necher dann inn dry tagen (in weniger als drei t.) an Rontzefal tragen wett 304, 29; den (aller-) nechsten, wobei »weg« zu ergänzen 104, 18; 111, 3. 10; 151, 32; 246, 30; 300, 12.

nachar (aus nachhar) adv.: ist neyßwas manheyt in dir, so komstu wol mit den andren nachar (vous viendrez au dessus des autres) 129, 35.

Nachbugodonaser (Nabuchodonosor, Nabucco P. 26, 15) 307, 27.

nachen (aus nachhin) adv.: ich bring üch guotte mer, wann da nachen kommend üwer vetter Ruolland, Rengnold . . 103, 3.

nachmäl adv. »nochmals« 274, 4; nachmäls 280, 8.

nacht f.: adverbialer gen. einer nacht 168, 6; 235, 2; 264, 20; der selbigen nacht 233, 12; acc. die (in dieser) n. 233, 26; 252, 14; ein nacht (in einer n.) 188, 34; ein troumm, der iren die nacht (= die vordrig nacht z. 18) troumpt hat 266, 11; uff der nacht (pres de la nuict) 20, 36.

nachteilig adj.: keiner thuot, daz im n. sig 301, 25.

nachfräg f.: (Karly) schickt öch rett und botschafften inn sinen landen ummhar, die zebesechen und n. haben, wie man sich hielt 5, 27.

name m.: inn nammen mines wyrtz 238, 24.

Nantes, s. Hoal, Hug.

Nantueil, s. Doon; Nantweil 34, 8; 341, 38; Nantteveil 242, 35.

narr m.: vor dem tisch was ein heyd, der treib den narren (faisoit du fol) 247, 9.

narrachtig adj. »töricht« 77, 3; narrechtig 152, 9.

natur f.: die n. (naturtrieb) lag dem ryssen im geblüet, das er siner brüedern tod rächen wott 227, 14; die n. fordert mich darzuo semlichs zethuon (den tod meines vaters zu rächen) 281, 26.

Nawärra (Navarre), königreich 325, 8; Nawerra 338, 26.

Nazareth: die statt N. 299, 23.

natzion f. »nation«: gefürcht und entzessen von allen natzionnen in der welt 140, 14.

nebend präp. mit dat.: vor städtenamen »nahe bei«, z. b. nebend Paris 129, 21; 283, 2; n. Babillonnia 201, 5; mit acc.: das sy n. die stat B. kämend 206, 11; nebend sich, in verbindung mit verben der bewegung: -gän: ye mer erß (das pferd Galantin) stach, ye mer es nebend sich gieng (alloit de travers) 115, 35; -stän: do stuond Olifier nebend sich (trat auf die seite) das end des strytz zesächen 123,5; -treten: der heyd hat sin kolben uf, aber R. trat nebend sich, also das der streich an herd fiel 198, 5.

näblachtig adj.: die nacht was vast vinster und n., und thonnret vast 331, 27.

nächtig adj. »von gestern abend«: ich fürcht, das n. nachtmal werd uns thür zekouffen geben 22, 22.

neigen swv.: zuo allem bössem geneygt (addonné à tout mal) 156, 25.

neißlich pron. »irgend jemand«: (mir ist nie vorgeworfen worden), daz ich vor neyßlichem geflochen sig 144, 19.

neißwann adv. »irgend einmal« 198, 24.

neißwar pron. »irgend jemand« 132, 25.

Nembroth: der thurn N. (la tour de Nembroth, la torre di Nembrotte P. 25, 128) 299, 28.

nemen stv.: sy wott keinen (zum manne) n., er steche sy dann ab 171, 30; sy wurden zerätt, das Roßmunda den fürst Ballant n. müeßte 181, 4; müe und arbeyt n. 2,32; die flucht n. 224,32; 319,28; 322, 3 u. ö.; er nam nach ein streich (wiederholte den st.) 227, 13; dasselbe: Rengnold nam sin streich wyder 226, 16; so wett ich nüt alles daz thuon, so ich für mich genommen (mir vorgenommen) hab 83, 22; die (XX tussend man) nam Lutziana über sich (übernahm L.) 160, 21. S. noch lust, wollust.

Neryko (Nericos, bei P. 22, 224 fehlt der name), heidnische stadt 265, 19; Nerico 265, 31.

närrisch, närsch adj.: daz er üch uß dyser n. yrthum (de ceste folle erreur) thett 159, 10; von einem närschen rychter schnelle urtteil 241, 8.

nider adv., trennbar mit verben zusammengesetzt: -gän »zu bette gehen« 69, 22; 139, 37; 156, 30; »untergehen« (von der sonne) 326, 20; -han: daz sper n. (baisser la lance) 105, 16; 143, 38; -sin »zu bette gegangen sein« 233, 12. 31; »untergegangen sein« (von der sonne) 156, 13; -trucken: (du wellest) im sin hoffart n., die er so groß hat 113, 14.

nidergang m., himmelsgegend 338, 11.

niennen adv. »nirgend« 183, 10.

niennerab: er thet das, damit innen die dry brüeder n. entzessen (ne se doutassent de rien) 79, 21.

niennert adv. »nirgend« (oder blos verstärkte negation?): der bot sumpt sich n., byß das er . . kam (le messager ne s'arresta tant qu'il vint . .) 78, 14.

niennerthin: einen n. achten »für nichts halten, verachten« 20, 11; 54, 22; 107, 31.

niennertuf: sy hat n. (auf nichts) acht dann iren wyllen zeverbringen 150, 19.

niennerumm »in keiner andern absicht« 147,9; 148,6; 186,5; 193,16.

nigromacia (lies -mancia?) »nigromancie« 306, 6.

Nit(h)ephorus (Nicephorus), oströmischer kaiser 2, 16. 22.

Normandia, s. Richart.

nöten swv.: ein pfert »zur eile antreiben« 30, 24; 97, 19.

nümmen adv. »nicht mehr« 102, 11; 178, 6; 247, 21.

nun adv. »nur« 54, 3; 89, 28; 132, 31; 142, 23 u. s. w.

nun adv., häufig in relativsätzen: (Ruolland) gedächt alwegen an den verretter Gannellon, der nun ein ursach was, das er ab dem häf . . vertriben was worden 9, 4; (Ruolland) fand den ryß Passemunt, der im nun vast zuoluoget, do er inn gsach alleinn kommen 10, 30; wend ir den heidischen glouben verlän, der nun faltsch und vollen trug ist 76, 7; ir vertribend die, so besser sind dann sy, das üch nun nüt ein grosse vernünft ist 126, 11; der ymbiß was kostlich, das nun zelang zeschriben were 293, 10; das nun ein erbermklich ding was zehören 332, 13.

nüt: zenütte werden 101, 18; zenütte machen 322, 18.

nütsöllend adj. »nichtsnutzig, erbärmlich, feig« 23, 9; 33, 19; 54, 15; 105, 18; 106, 32; 113, 38; 120, 32; 126, 12; 157, 1; 165, 1 u. s. w.

nütsölligkeit f. »feigheit« 162, 32.

nüwlingen adv. »neulich« 60, 26; 96, 8.

nüwrung f.: er läpt keiner dingen dann der thyranny und macht vyl n. (exactions) under sinem volck 235, 33.

nützet: ich läb sust n. anders (von nichts anderem) 181, 24.

Ob präp.: do Konstant und Spinnolla sovil volcks ob Ruollanden gsächend 203, 28; do sy ob dem nachtessen wärend 156, 14; ob tisch sitzen 251, 9; nun mag ich erkennen, waz ein rytter ob andren wert ist 89, 4; du hast räch begangen ob dem aller boßhaftigesten wüettrich 93, 33.

ob adv., mit verben zusammengesetzt: -ligen: einem »überwinden« 266, 30; -stän: in den (brief) schreib er, als obstät 112,29.

ob conj. »als ob« 65, 34; ob schon Ruolland, Rengnold und Olliffier nüt hie sind 80, 27.

oberer m.: her keyser, ir der da ist ein oberer des rächten (chef de justice) 132, 18.

oberstin f. »anführerin«: eine ist der andern aller o. 258, 30.

Occident 338, 10.

Occient: Didiers was uß der gegne O. (des parties Oceanes) kommen 342, 11.

Ollyve (Olive, Uliva P. 22, 68), tochter des königs Constant von Bella Marina 249, 26. 35. S. nachtr.

Ollifier von Gennow (Olivier de Gennes, Ulivieri di Vienna), markgraf, aus dem geschlechte Rengnolds und Rolands 6, 27; 8, 18; 32, 32; 34, 5; 35, 29 u. s. w.; Olivier 106, 8.

ongferd adv. »von ungefähr« 9, 11.

öpfel m. »apfel« 82, 20; 160, 36.

ordnen swv.: Brunnetta ordnet (verschaffte) im ein pfert 266, 22; (Rengnold) ordnet sin guot under sine brüeder und kind 339, 19; absol. do ordnet er (Karl) siner kinden halb 339, 36.

ordnung f. »schlachtordnung« 283, 16.

orentrager m. »zuträger« 124, 10.
Orient 281, 26; 338, 9.
Otto von Burgundia (Otton, Octe de Bretagne; Ottone P. 8, 93), herzog 284, 17; 317, 32; 318, 7; 329, 31; Ott 89, 14. S. einl.
Ougstem., der monat August 129, 31; 130, 5.
offen adj.: ein offne huor (putain publique) 119, 23. 28.
offnen swv.: offnet innen den innhalt des briefs 297, 3; wenn ir mir verheissen wend, das ir mich nüt offnen (verraten) wend 250, 16; refl. sy offnettend sich (entdeckten sich) im 49, 17; darum offnen ich mich (je me declare) des soldans fyend und aller siner mithälfern 200, 29.
Offrius, bruder Karls 341, 32.

P (B).
pallasthäf m. »hof des palastes« 337, 36.
Pantasillia (Pentasilee), 'die den Troyennern zehilf kam' 174, 35.
pantzerrock m.: er was gewapnet mit einem p. (cotte) von guldinem tuoch voll edlem gestein 259, 37.
Paris (Paris, Parigi) 2, 2. 27; 6, 9. 13; 7, 2. 5; 8, 22. 23; 26, 7; 32, 24. 29; 40, 20; 57, 37; 80, 14; 85, 23; 98, 11; 102, 29; 187, 6; 209, 18; 229, 7; 276, 15; 306, 32; 321, 29; 335, 10.
Parys, der räuber Helenas 174, 34.
pas m.: einem den p. vorhalten (den durchpaß verwehren) 287, 1.
Passemunt (Passemond, Passamonte P. 1, 34), riese, Morgants bruder 10, 23. 30; 11, 6; 34, 32.
passion m.: min got Jhesus, der des tags des schmertzenklichen passions die sunn vertuncklettest 326, 24.
patron m.: der p. eines schiffes 214, 12. 17. 23; 225, 8. 12; 265, 10. 20. 23.
Paulus: Sant P., der apostel 4, 34; 15, 1.
Peyern, s. Anses, Beringer, Gudellon (Gwedon).
Peppinus (Pepin, Pipino), vater Karls des großen 18, 35; 340, 1; 341, 28.
peromancia »peromancie« (P. 25, 259: piromanzia) 306, 6.
Persia 5, 38; 142, 33; 150, 27; 151, 18; 155, 18; 160, 7; 161, 30; 170, 10; 179, 26; 183, 15; 192, 26; 218, 35; 281, 38.
persönlichen adv. 217, 2.
pestenlentz f.: der die mere vernam von . . der p. (pestilence), so die Krysten inn dem land begiengend 331, 17.
Petter: Sant Petters münster (in Rom) 303, 36.
Philpertta (Philiberte, Filiberta P. 21, 102), gemahlin des königs Diomedes von Cornillia 242, 30. 36; 243, 27; Philbertta 244, 13; 246, 19; Fylbertta 235, 34.
phillosikus »philosophe (F)« 340, 16.
pilgrystab m. »pilgerstab« 265, 16.
Pinabel, aus Ganelons geschlecht 336, 3. 33; 337, 5. 11. 12. 17. 21.
Pyrrus (Pirrus, Mazzarigi P. 26, 115), heidnischer könig im heere Marsilias 313, 10.
pyß (aus gebiß?) n. »(pferde-)gebiß« 144, 6. 20.
Plutto (Pluto, Plutone P. 2, 39): P. dem will ich all sine sträl (foudres) zerstören 24, 20.
Polydor, gräf zuo Lassanna (Polidor, comte de Lausanne; Pulidoro, conte di Lusanna P. 22, 124), aus dem geschlechte Ganelons 255, 15. 26; 256, 2.

Polymites (Polimites, Buiaforte P. 24, 6), sohn des Alten vom berg 275,32; 302,25; 314, 23; 327, 11.
port n. »hafen« 214, 30; 273, 38.
Portingal: der künig von P. (le roy de Portugal; Chiariello, re di Portogallo P. 25, 179), im heere Marsilias 302, 24; 316, 26.
Pottiers (Pontiers, Pontieri), stadt Ganelons 257, 33. 35; 258, 2. 7; 261, 25; s. auch Berchtold, Bernhart.
Poffant (Ponant, Ponente P. 3, 33) 34, 25; s. nachtr.
Poffyg (Pavie, Pavia P. 28, 78), hauptstadt des königs Didiers von Lamparten 342, 9.
prattick f. »anschlag« 168, 22.
prattitzieren swv. »brasser«: trans. verrettery pr. 64, 30; 165,6; 288, 20 (br-); 289, 8 (br-); 293, 23; 300, 21; 315, 2. 20; mit anderm objekt 33, 10; 246, 6; 300, 37.
presentieren swv.: einem etwas »überreichen« 297, 1; 298, 21.
presentierung f.: und machtend ein schönne pr. mit Karlys lichnam 341, 19.
prettigen swv. »predigen« 95, 18.
propieren swv.: yedwedern propiert (esprouvoit) sin stercke 122, 16.
Proserpinna (Proserpine), teufelin 24, 26.
Provantzia (Provence) 276, 22; Provanca 280, 5.
Pullia (Pouille), Apulien 6, 15.
pur m. »bauer«, übersetzt in der regel das franz. »vilain«, so z. b. 37, 3; 143, 13. 31; 184, 11; 194,1; 197, 14. Vergl. auch die anmm. zu 191, 23; 212, 12.
pürisch adj. »vilain« 54,22; pürsch 87, 34; 177, 18.
püttrich m. »wanst« 11, 36; 231,20; b- 105, 2.
püffet n.? »buffet«: die p. wärend alle gerüst mit guldinem und silbrinem gschir 21, 14.

Rantzonnen swv. »auslösen«: sy machend neyswas guotten vertrag und wend dyssen rytter r. 67, 25.
räten stv.: sy versamlettend sich uff einem platz, mit einandren zerätten (beraten) 158, 22.
rätschlag m. »resolution« 301, 9.
rätschlagen swv. (mit st. prät.) »beschließen«: und ward gerätgschlaget, Doon müeßte Bayart rytten 95, 33; und rättschluogend, daz Ruolland und sin schiltner inn gfäncknus geleyt sottend werden 147, 29.
recht n.: recht zuo (anrecht auf) etwaz han 219, 24; 244, 34; 245, 2; das r. mit einem bruchen 217, 17; ir söllend recht über inn lässen gän (faire justice de luy) 134, 18; dardurch das r. mit den Krysten möcht verhindert werden (la justice pourroit estre empeschee) 204, 13; so muoß das rächt morn ein ußleyttung nemmen (la justice sera mise à execution) 204,17.
recht adv.: Rengnold, den got äben recht (zur rechten zeit) har gsant hat üch zerlössen 207, 36.
rechtgeber m. »richter« 38, 11.
rede f.: einen zuo red stellen 44, 23; mit dennen (den versammelten) thet er ein sölliche red 303, 8.
redlich adv.: sy fuoren so r., daz sy in Franckrich kammen 98, 3.
regement n.: im (Ganelon) ward das r. über als geben 142, 17.
regent m.: Hermin hat inn zuo einem r. des landes gelässen

93, 35; ich bin ein rengent und verhüetter dyß landes 93, 7.
Reins, Reims 3, 10; 340, 31.
Rengnier von Gennow (Regnier de Gennes), christlicher herzog am hofe Karls 140, 3; Regnier 342, 1.
Rengnier (Regnier, Rinieri P. 21, 13), schildknappe 225, 2; 226, 9.
Rengnold von Muntabant (Regnaut de Montauban, Rinaldo di Montalbano), graf, sohn Amons von Dordona 6, 31; 19, 11; 25, 14; 36, 26 u. s. w.
reverentz f.: einem (die) r. anthuon 263, 2; 305, 23; thuon 296, 16.
reffier f. »gegend« 200, 10.
Richart (Richard, Ricciardetto P. 3, 31), bruder Rengnolds, oft »der klein R.« genannt 34, 11; 77, 21; 99, 24; 115, 21; 130, 11; 142, 27; 151, 6; 171, 2; 177, 29; 180, 4; 202, 22; 219, 27; 227, 16; 301, 11; 304, 22; 310, 7; 322, 1; 332, 5; 335, 10.
Richart von Monditier, im gefolge Karls 339, 27.
Richart von Normandia (Richard de Normandie, Riccardo di Normandia P. 8, 94), christl. herzog am hofe Karls 6, 31; 80, 8; 89, 15; 135, 14; 277, 2; 285, 5; 309, 37; 317, 31; 320, 1; 329, 32.
richten swv.: einen »hinrichten« 134, 33; 199, 6; 200, 6.
richter m. »scharfrichter, henker« 136, 1; 204, 32.
Rin, Rhein 340, 13.
rinderstar m. »staar« 248, 37.
ring m.: wir stalten uns zering umm ins (das pferd) 153, 16; do kammend sy all zerings umm inn 30, 4; die Krysten schluogend ir läger zeringß darumm (um die stadt Saragossa) 331, 23; Lyonfant belegret Muntabant zerings umm und umm 81, 13.
rytt m.: des ersten rytz stach er fier rytter ab 130, 27; waz wyrt uß dyssem rytt? 300, 19; im rytt fand er leyd uff leyd 319, 37.
ryttersch adj. »ritterlich«: Karl ließ sy (seine söhne) jagen und ander r. kurtzwyll triben 4, 27; es was der aller hüpschest r. anfang (commencement de chevalier) 220, 37.
roden swv. »bewegen, regen, rühren«: absol. es ist zit zeroden 136, 30; trans. das er weder hend nach fües nüt roddet 48, 4; refl. der ryß rott sich nie darab 62, 2, ebenso 105, 18; er fand, daz sich Maffredon nüt rott 68, 15; das er sich nüt rodet wie ein stein 164, 26; er fiel zuo erden, also verkert, das er sich nüt rottedt 220, 29; Ruolland sprach zuo sinem volck, sy söttend sich nüt roden 283, 14; Astolf was der erst, der sich rott 309, 11; Rengnold rott sich des ersten gegen Aygollant 330, 22.
Rolland, s. Ruolland.
Rom 1, 7; 2, 1. 9. 26; 6, 17. 35; 292, 9; 303, 33; 330, 2.
Romannia (Romanie) 3, 6; 6, 22.
Romanus: 'inn Sant R. kilchen' zu Blaffes wird Roland begraben 329, 22.
Römer m. 2, 3. 11. 16.
Rontzefal 138, 22; 295, 3; 298, 31; 301, 34; 304, 23; 308, 33; 311, 8; 319, 22; 325, 6; 328, 5; 331, 21; 335, 27.
rontzefallisch adj.: am r. wald 296, 11 (s. anm.); der, das r. tall 308, 28; 328, 10.
Rossepina (Rosepine, Rosaspina P.

20, 105), mutter Alexanders 256, 20. 29; Rossinna 221, 23.
Rossillon, s. Gerold; Russellon 230, 23.
Roßmunda (Rozemonde, Chiariella P. 12, 40), tochter des königs Lamostant von Persien, schwester Coparts 143, 3; 145, 32; 148, 5; 162, 5; 170, 34; 181, 4.
roßpar f. »eine von rossen getragene bahre« 257, 9.
roßschwanz m. »pferdeschwanz« 81, 30.
roub m. »plünderung«: (Arbalister) läpt nun der röben der schiffen 258, 20.
rouben swv. »plündern«: das land r. und zerstören 181, 23.
Rubicant (Rubicant, Rubicante P. 25, 175; nach 25, 201 trägt aber nicht dieser, sondern sein genosse Farfarello Richart nach Rontzefal), teufel 301, 21; 304, 22. 36; 305, 7.
rüewig adj.: do Rengnold gsach, daz er rüewiger künig (roy paisible) des landes was 95, 17; ähnlich 101, 20; 287, 20.
rugge m.: mit hälffinnen ruggen gewapnet 218, 18; vergl. Lexer, mhd. handwörterbuch II, 522. Doch s. anm. zu der stelle.
rumpf: einen zerumpf schlachen »froisser, assommer« 20, 1; 59, 33; 153, 22.
Ruolland (Roland, Orlando), graf zu Cenonnia, sohn Millons von Anglers, schwestersohn Karls 6, 25; 8, 10 u. s. w.
rüsten swv.: einem antwort r. 288, 4.
rüstung f. »ausrüstung (eines pferdes)«: Rengnold ließ ein sattel bringen und ander r., so einem roß gehort 155, 6; »vorbereitungen zum kriege« 287, 22.
rütter m. »reiter« 102, 35; 184, 5; s. anm.

Sabulon: in dem mer S. 195, 14; s. anm. zu der stelle.
sache (gen. pl. sächen 247, 7) f. »adventure« 24, 12; 242, 25; ob sach were (wenn es der fall sein sollte), das . . 187, 27; ähnlich: wenn schon s. were, das . . 119, 26.
Salamon, s. Salomon.
salb n. »salbe« 278, 15.
Salincorny (Salincorno, Salincorno P. 8, 25), bruder des königs Hermin 78, 35; 101, 23; 105, 7; 106, 19.
Salincorny (Salincorne, Salincorno P. 17, 118), riese, einer von den acht söhnen der Creonta 195, 2; 196, 20; 201, 11; 204, 21; 205, 4; 206, 24; 208, 6. 27; 213, 15.
Salomon von Brettania (Salomon de Bretagne, Salamon di Brettagna P. 8, 93), am hofe Karls 80, 7; 89, 12; Salamon 325, 12 (S. von Brettanya oder Burgundia); 327, 35; 332, 18; 339, 27.
Samburg (Samburcg, Zambugeri P. 25, 56), sohn des königs Marsilia 317, 7.
Samson von Brettania (Sanson de Bretagne, Sansonetto P. 24, 54), im heere Karls 280, 10; 307, 20; 310, 2; 316, 3; 325, 23.
Samson von Burgundia (Samson, duc de Bourgongne; Sansonetto P. 25, 172), herzog, im heere Karls 302, 5; 329, 32. Derselbe wie S. von Brettania (s. nachtr.).
Sarragossa (Sarragosse, Siragozza), hauptstadt von Marsilias königreich 151, 36; 153, 10; 164, 14; 181, 6; 289, 7; 294, 31; 301, 4; 302, 18; 310, 11; 331, 5; 333, 9.

sarragossisch adj.: die s. entblündrung 335, 26.
Sassia (Asie, Frasse), s. Maduyt.
Sathan, teufel 24, 23; 101, 6; 226, 4; 291, 26; ich gloub (sagt Rengnold zum drachen), du sigest ein Sathanas und nüt ein thier 41, 25; s. ferner 271, 16.
Saturnus, planet 300, 29; Satturnis (ebenda).
schalkheit f. »furiosité« 31, 28.
schalten stv. »schelten« 187, 23; 232, 36.
schamhaftig adj.: sch. werden »sich schämen« 123, 16; 144, 14.
schanz f.: so das glück wyder uns were, so wer die schantz (chance) ummkert 176, 34.
scharmutz m.(?): ich bit üch, daz ir .. mich ein sch. (escarmouche) thuon lässend inn Hermins läger 104, 33.
schaffen stv.: er frägt sy, wie sy ir botschaft geschaffen het (avoit exploicté) 174, 16; untz das er vernemme, wie Anthea ir ding geschaffen (auroit exploicté) vor Paris 287, 5; do er gsach, das er am thär nüt gschaffen (ausrichten) mocht 210, 24; zeschaffen geben: es (die streiche) gab iren minder zesch., dann hettend sy uff ein amboß geschlagen 228, 22; das kein ritter an üwerem häf ist, dem nüt zesch. geben wurd mit iren zestritten 103, 32; das läß dir nüt zesch. geben (de cela ne vous souciez pas) 187, 24; zeschaffen han (mit einer frau) 76, 6; 77, 1; 156, 24.
schellig adj.: toub oder sch. (forcené) 8, 29; »betäubt« 227, 27.
schelm m. »gallant« 238, 18; »glouton« 217, 36 (schölm).
schäffelin n. »kleiner spieß« 234, 16; s. anm. und nachtr.
schicken swv.: nach etwaz 152, 18; 257, 8.
schier adv. »fast« 66, 24; 69, 1; 93, 17; 257, 10.
schirm m.: (Polymites) fuor inn schirm (alla à refuge) zum künig Marsillia 275, 36.
schlachen stv.: einen »erschlagen« 237, 30; das yssen »schmieden« 78, 25; ein läger 254, 4. 6; 257, 33; 280, 17. 28; 302, 34; der wind schluog darin (in die segel) 258, 15; dannen schlachen: einem den kopf 33, 21; das läger »lever le siege« 104, 15.
schlefferig adj. 12, 7; 110, 33.
schloßgrabe m. 171, 5.
schmachwort n. »schmähwort« 337, 34.
schmarackt m.: ein kostlich halsband, getziertt mit dyamantten, rubin und schmarackten 296, 23.
schmarotzen swv.: das ich .. müeß inn der welt ummhar ritten schm. under den fyenden unsers gloubens 26, 14.
schmerzenklich adj. »schmerzlich« 326, 24.
schmutzen swv. »tadeln«: do Ruolland verstuond, das inn Rengnold schmutzt 219, 18.
schnarchlen swv. »ronfler« (vom pferd) 41, 6; 305, 9.
schnell adj. »geschickt (zum bösen)«: (Ganelon war) einer der schnellisten buoben inn aller welt 179, 34.
schnelligkeit f.: der (herr des zauberschlosses) will uns neyßwas beschiß zuo füegen oder etwaz schn. (abilleté) 21, 24.
schön adj.: o du faltscher verretter, du wottest dich gern schön machen (von der schuld rein waschen) 236, 28.
schon adv. »bereits« 244, 26.

schöpfen swv.: gott, der uß nüt all creaturen geschöpft hat 292, 3.

schöppe m. »schuppe« 41, 19.

schrien stv.: einem »zurufen« 68, 12; 71, 38; 203, 24.

schürpfen swv.: und schurpft (entama) im ein wenig das fleisch 71, 18.

Schwäben, s. Angeffin.

schwarzkunstbuoch n. 299, 1.

schwechen swv. »(eine frau) entehren« 158, 12.

schwäncken swv. »wanken« 62, 5.

schwermüetigkeit f. 102, 34.

schwätzery f. »babillerie« 263, 30.

säbel m. »cimeterre« 196, 6.

sechen (gesechen) stv.: (Rengnold) gieng an ein venster inn siner kammer, daz gsach gegen des soldans her 180, 26.

sächer m. »widersacher« 95, 1.

sägeß f. »sense« 153, 26; sägyß 259, 33.

seitenspil n., übersetzung des franz. »instrument«: es wärend da trummetten, krumbhörnner und alle s., deren sich der mentsch bedencken mocht 293, 15; und ryttend vyl trummetter und andere s. vor im 218, 21 (hier scheint der zusammenhang die bedeutung »spielleute« zu verlangen, die ja auch dem einfachen »spil« zukommen kann).

selig adj.: die (schild und speer) wärend irs heren selligen (à son feu mary) gsin 270, 32.

sältzen adj. »divers« 173,35; 223,21; 306, 1 (s. anmm.).

Sena (Seine), fluß in Paris 130, 36.

send (pl. von se) »da nehmt«! 71, 27.

senftmüetig adv. »behutsam« 49, 8.

senftzen n. 307, 36; s. anm.

setzen swv.: trans. wir müessend den stryt uff ein andren tag setzen 179, 16; das er üch öch Hyspannia wyder zuo üwern handen s. sott 292, 12; liebe, du hast mich wol verrätten, daz ich min hertz zuo deren gsetzt hab, mit deren ich nüt wännen darf 174, 27; er hat kein hoffnung mer die zesächen, an die er all sin sinn und denck gesetzt hat 180, 28; (Lutzianna) hat ir liebe uf Rengnolden gesetzt 155, 26; ähnlich 267, 29; (die von Rengnolds geschlecht) hand mängmäl ire lyb und läben inn sorgen gsetzt wyder die heyden 139,12; ich wer nüt in den sorgen, inn die ich besorg, das du mich und die Krystenheyt gesetzt habest 325, 33; intrans. ob ich schon nüt so wol gsetzt bin als du inn schönne 266,7.

sider adv. »seither« 156, 19.

sydhar adv. dasselbe 132, 21; 133, 15; 141, 23 (-här); 188, 37.

Sydonnia (Sindonie, Sardona P. 22, 245), stadt 269, 19.

sigen swv.: ob sach were, das er wider kemm gesiget 187, 27.

siglosse f. »niederlage« 286, 10.

sin an. v. (part. prät. »geweßt« neben »gesin«): der babst Leo was daran (nahm teil an Karls begräbnis) 341, 17; Ganellon was teglichen daran (sollicitoit tous les jours), das man gen Sant Johans Port rytte 298, 21; (Morgant) wott an Maffredon sin (vouloit aller sur M.) 71, 38; (Rengnold) wott an Ollifier geweßt sin (voulut courir sur O.) 125, 29; vor etwas sin »etwas verhindern, sich vor etwas bewahren« 200, 17; 254, 30; 277,18. 24. 29; einem vor etwas sin »einen an etwas verhindern, vor

etwas bewahren« 95, 5; 150, 33; 224, 6; 313, 7; 337, 7.

Sinai 299, 27.

Sirion (Sirion, Sirione P. 25, 179), heidnischer könig in Marsilias heer 302, 26; 317, 18.

sytmāl conj. »da, weil« 83, 28; 149, 4; s. das 270, 34; s. und 90, 34; 101, 29.

sitzen stv.: uf das mer s. »ein schiff besteigen« 265, 12; 278, 6; trans. soviel als »setzen«: dir geliebe min sell von dyssem körpell zenemmen und sy sitzen inn die ewig fröud 323, 22.

Scipion Affrickanus 307, 26.

Scipion (Scipion, Chiarione P. 20, 63), wirt in Monassa 216, 16; Cypion 216, 22; 218, 25; Zypion 225, 3; Tzypion 225, 16; 235, 22.

Scorpion: Mars ist im zeychen S. 300, 28.

so conj., vertritt sehr häufig ein relativpronomen, z. b. 95, 13. 23; 171, 1; 224, 10 u. s. w.; zeitlich »da« 165, 14; 339, 8; »wann« 231, 6; causal »da« 101, 8; 138, 27; 146, 22; 207, 21; eine bedingung einleitend »wenn« 176, 33; einen gegensatz anzeigend »während doch« 246, 15.

sobald conj. 141, 28; 166, 10; 168, 19. 38; 169, 14; 191, 37; 192, 1; 193, 2. 19; 280, 33; 281, 10 u. s. w.

sollen an. v. »wert sein«: die (diener) sottend wol als wenig als er 156, 33; sy (die getöteten heiden) sottend nūt dann inn die kuchy 37, 12; der daruf sitzt, sött wenig söllen (ne doit gueres valoir) 240, 9; vergl. auch »nūtsöllend.«

der sorgkliche berg (le Mont-perilleux, il monte periglioso P. 23, 17), aufenthaltsort des centauren Spinard 272, 23.

Spannier m. 154, 16.

sper n., doch einigemal auch f., z. b. 115, 26; 190, 32; 171, 36 u. s. w.; vergl. anm. zu 220, 11.

sperwel m. »sperber« 39, 26; 71, 1.

Spinard (Espinart, Spinardo P. 23, 16), centaur 272, 19. 23. 27; 273, 4.

Spinolla (Spinolle, Spinellone P. 18, 21), herzog im heere des königs Konstant 202, 14; 203, 28; Spinoll 204, 6; 205, 30; 211, 10; 215, 29.

spyß m. »bratspieß« 43, 37; 44, 7.

spysen swv.: Rengnold und Anthea spyßtend (repeurent) ire ougen ein andren antzesächen 174, 3.

sporen swv.: absol. (Tūrpin) sporet gegen einem amyroll 309, 34.

spötzen swv. »speien«: (die begleiter Ganelons) spötztend im inn sin antlyt 326, 14.

sprengen swv.: (das wasser) floß sovast, das der gantz platz darvon gesprängt was 295, 21; schönne zält von grūenem und brunnem sattin, mit gold gesprängt (broché d'or) 305, 21.

sprūchwort n., gewöhnlich in der redensart: man spricht in einem gemeinen sp. 97, 33; 267, 27; 289, 25; 293, 31; 306, 18; spruchwort 212, 11; 289, 25.

sprūtzen swv. 171, 37; zuo stucken spr. (vom speer) 39, 13; 62, 22.

stān an. stv.: lāß uns yetzmāl die hell stān (sprechen wir nicht mehr davon) 24, 35; es darf daruf stān (si pourra estre), daz .. 55, 14; (Meridianna) frāgt inn, wie es umm sine gsellen stūend 96, 12, ebenso 13; 193, 13; zuo dem (Ollifier) stuond all ir gemūet 97, 24; ir sinn stuond innen, irn vetter zerlössen 137, 3.

stat (gewöhnlich »stāt« geschrie-

ben, also mit langem a) m. »stand, zustand« 331, 32 u. ö.

stat f.: an stat des trybuts 307, 22; 327, 4.

statthär n. »stadttor« 248, 25.

statut n.: (Karly) schickt sine rett und botschafften inn sinen landen ummhar . . . stattutten und satzungen zesetzen und machen nach syt und gwonheyt der landen 5, 29.

stechen stv.: do Fieramunt die fier rytter gsach, da stach er in sin pfert und reyt zuo innen 92, 24; darnach stächend die buoben, so uff den rossen sässend, einer gegen Orient . . 338, 8.

stecken swv.: intrans. (Ganelon) stecket vollen verrettery 179, 35.

stägryff m. »steigbügel« 240, 28. 29; 241, 1. 6.

stellen swv.: trans. diewyl Thüring die roß stalt (in den stall tat) 193, 31; denck nun nüt, daz ich min lib stelle den stryt zethuon 175, 3; Doon stalt einen (der fliehenden) zuo red 44, 23; ich bytt dich (betet Karl zu gott) das dir geliebe die sunn zestellen (zum stehen zu bringen) 326, 26, ebenso 35; ich rät üch, daz ir die räch uff dyß mäl styll stellend (einstellet) 204, 14; refl. die sunn stalt sich styll 326, 29; sich zuo wer st. 224, 22; (Dyogenna) stalt sich hindersich (wich zurück) 8, 31; vergl. 72, 27.

stillen swv.: einen »beruhigen, besänftigen« 138, 10; 233, 11.

stim f.: alles volck fieng inn einer stim an zeschryen 159, 22.

stiften swv.: (Roßmunda) stifft uff sin zerstörung (pourchassoit sa destruction) 150, 12.

stoß m. »zank, streit« 241, 3.

stoßen stv.: die inn hettend wellen von sinem küngkrich stossen 142, 14; Geryon sties das für inn sin hus (steckte es in brand) 272, 8.

sträl f. »blitz« 301, 32; 305, 12; 309, 16; 334, 6.

strälstein m.: as schoß ein str. (carreau de foudre) uff ein tattelboum 295, 22; s. anm. zu 23.

strytplatz m. »kampfplatz« 177, 10.

stud f. »säule« 67, 38; 338, 13; bildlich »stütze«: die XII fürsten, die des krystenlichens gloubens stüd wärend 142, 22; tod ist die stud der gerechtigkeyt (es ist Roland gemeint) 329, 7.

studieren swv.: absol. 147, 2. 4.

stund f.: inn kurtzer stund (in k. zeit) 39, 31; zuo st. (sogleich) 224, 4 u. ö.

summerloube f. »la gallerie d'un jardin« 325, 10.

sünftze m. »seufzer« 235, 19; 290, 15; 308, 11.

sünftzer m. dasselbe 65, 20.

suptilklichen adv. »auf sorgfältige weise«: demnach ward er (Karl) beschlossen vast s. und erlichen verwartt 341, 26.

Suria (Surie, Soria), Syrien 5, 5; 83, 26; 140, 17; 172, 23; 297, 14; 302, 20; 309, 6.

T, s. auch D.

Thabor (Thabor, Taborre P. 25, 128), berg 299, 30.

tag m.: in kurtzen tagen »in kurzer zeit« 79, 23; »vor kurzem« 64, 10; sy wunschtend einandren guot tag 140, 1; es leg am tag, das er schuldig were 336, 36.

tal n. 328, 10; m. (der täll) 308, 28.

tallig adv. »jetzt«: wüßte ich, das

Korador unnrecht het, wett ich üch tallig [nüt] bätten (je ne vous prieroye ja) dahin zerytten 55, 19; dallig me »nunmehr«: ich hab dallig me gnuog von dir erlytten (j'ay ja trop enduré de toy) 88, 10.
Talwygant (Tarvagant, Trevigante), heidengott 28, 20; 31, 22; 52, 14; 53, 2; 54, 21; 101, 5; 170, 24; 253, 20; 304, 11.
tancke m. »gedanke« 251,7; s. anm.
Thannemarck, s. D-.
Tharius (Darius, Dario P. 26, 15), könig der Perser 307, 26.
Tarcon (Tarcon, Turchione P. 26, 62), heidnischer könig im heere Marsilias 309, 34. Derselbe wie Turbion (s. d.).
tattelboum m. 295, 22; 334, 6.
Taulus (Taulas, der name fehlt P. 4, 50), pseudonym für Olifier 45, 22.
taffate adj. »von taffet«: ein t. binden 130, 24.
teil m. oder n.: mins teyls »von meiner seite, was mich anbetrifft« 149, 20; 289, 15; ebenso: sins teyls 292, 32; am andern teyl (d'autre part) was Lutziana 154,4; ein wüeste, die ein guotten teyll (assez loing) von der kluß was 17, 16; zum teyl 94, 29; 294, 23.
teilhaftig adj.: t. im erb sin 105, 28; t. an iren diebstallen 234, 30.
Thennemarck, s. Dannemark.
therthin adv. »dorthin« 209, 2.
tettig f. (aus tageding): ich wyl dir ein hüpsche t. machen (je te feray un beau party) 92, 38.
thyranny f. 140, 12; 156, 5; 157,12. 18; 158, 23 u. s. w.
thyrannisch adj. 157, 30; adv. 273, 37.
Titus, römischer kaiser 4, 5.
tochter f. »mädchen, jungfrau« 76, 29. 37; 172, 1; 181, 16; 193,32. 35; 194, 4. 21. 23; 195, 21; 269, 20. 27 u. s. w.
töchterly n. »kleines mädchen« 248, 33. 38.
tod m. »das sterben« (ihr werdet sehen) den grösten tod, von dem ir ye ghört hand sagen 300, 35.
Tolletta (Tollette, Tolleto P. 25, 259), spanische stadt 306, 5.
thonnerklapf m. »donnerschlag« 11, 34; 232, 12; 324, 28 u. ö.
thonnern n.: nach dyssem grussammen th. 232, 14.
torechtig adj. »töricht« 93, 7; 150, 13; 195, 31; d- 10, 33; adv. 73, 11.
tortsch m. »torche« 296, 22.
toub adj. »enragé« 54, 20. 25 (d-); 88, 22; 95, 3; 227, 35; 285, 29; »forcené« 8, 28 (t. oder schellig); 197, 29; 230, 28; »desesperé« 320, 12; »hors du sens« 203, 24.
Tragant (Dragant, Liorgante P. 14, 30), heidnischer riese 161, 8.
tranck n. 111, 10.
treten stv.: inn stryt t. 205, 31.
treffen stv.: der heyd traf Ruollanden uff sin schylt so ein hertten streich 196, 8; ich wyl ein verdingwerch mit dir träffen (schließen) 107, 33.
trybut m. 196, 22; 198, 30; 296, 13 u. ö.; f. 195, 21. 34; 196, 25; 198, 22.
triumpf m. »triomphe« 141, 36; triumph 306, 34.
Troya 174, 34.
Troyenner m. »Trojaner« 174, 35.
trostlich adj.: einem beholfen und tr. sin 243, 26.
trüeptnus f. oder n.? »betrübnis« 327, 30.
trug m. »trug« 53, 22; 76, 8.

trüw f.: in guotter trüw »wahrlich« 140, 25.
tuggäte m. »dukaten« 183, 9.
thuon an. v.: mit persönl. accus. daz er üch uß dyser närryschen yrthum thett 159, 10; daz sy die unner nüt erkennen könnend, darin sy thăn werdend 178, 17; mit dat. das sy im kein hilf thettend 136, 28; daz ich üch allen trost, hilf und bystand thuon wyll 149, 21; der hertzog Thüring thuot minem vetter gwalt und unrecht 336, 34; wie wend wir unsern rossen thuon (was wollen wir mit u. r. anfangen) 305, 2; refl. thuond üch under unser volck 35, 18; ich bit dich, das du dich ein wenig zitz ab dem hăf thüegest 126, 30; wie er sich sydhar inn sin und siner bruodern gselschaft thăn hat 132, 22; absol. o Karly, wie wirst thuon, das du ein so manlichen rytter verlürst 319, 4; darzuo thuon: mich wundert, das ir nüt anderst darzuo thuond 7, 33; wenn ir nüt darzuo thuond (si vous n'y mettez remede) 153, 29; wenn ich inn gott vertrüwtte und nüt d. thette (sans y mettre peine), ich wurd lang on roß sin 234, 6; vergl. auch anm. zu 38, 22 ff.
Turbion (Turbion, Turchione P. 25, 177), derselbe wie Tarcon (s. d.).
Türcke m. 53, 11; 218, 18; der grosse T. 45, 21.
Türcky f. 63, 27; 86, 10; 109, 28; 142, 3. 29; 151, 28; 165, 27; 171, 27; 187, 36; 204, 3; 211, 22; 253, 15.
türckisch adj. 149, 3.
Thüring (Thierry, Terigi), Rolands schildknappe 110, 13; 136, 2; 146, 27; 167, 20; 181, 10; 192, 36; 199, 8; 326, 35; T-134, 6; 142, 24; 151, 4; Türing 111, 19; 142, 29; Thürig 321, 34; Düring 193, 37.
Thüring von Ardannia (Thierry d'Ardaine), christlicher herzog am hofe Karls 6, 33; T- 336, 3. 27. 34; 337, 5. 12. 20 (-rr-); 339, 27; Th. von Dardannia 277, 2; 325, 14 (Dardanna); 332, 19.
Türpin (Turpin, Turpino), erzbischof 3, 9; 80, 7; 117, 31; 140, 2; 253, 13; 277, 1; 309, 33; 317, 32; 319, 25; 322, 2; 332, 6; 334, 22; 339, 26; 340, 29; Türpin 330, 33; Turpin 89, 14; 307, 15.
Tütschland (Allemagne) 339, 32; 340, 5; vielleicht ist auch 2, 34 »das Tütschland« zu lesen.
tüf adj.: got wust wol, daz der amirol so t. inn sinem glouben was, daz er niemmer mer Krysten wurd 168, 26.
tüfel m.: waz tüffels ist das? 226, 30. Vergl. auch »wellen«.
Tzipion, s. Scipion.

Übel adv. »sehr« 8, 31; 14, 18; 22, 19; 42, 25; 66, 24; 85, 29 u. s. w.; s. die anm. zu 247, 21.
übelmögend adj. »schwach« 338, 33; 339, 35.
über präp.: als ein verretter găst du über din trüw (tu vas contre ta foy) 205, 19; (Morgant) thet inn über sinn willen (maugré luy) wider inn das grab 23, 14; über — ab: ich bin umm kein stich über min pfert ab gfallen 71, 31; das bluot lüf im über die brust ab 196, 11; do du mich über das pfert ab geschlagen hast 222, 10 (vergl. »überab«); über — uß: (Ba-

yard) sprang über die heyden uß 312, 11.

überab adv. »über etwas hinunter«, bei verben: -stechen: wie ein junger rytter Richarden und Ollyfier im stächen überab stach 219, 28; -züchen: (Rengnold) zog den heid überab (über das pferd hinunter) 201, 37.

überantwurten swv. »übergeben« 292, 7; 296, 9.

übergeben stv. »übergeben« 292, 17; 333, 29.

überhaben stv.: refl. Ollyfier mocht sich nüt ü. (enthalten), das er nüt inn strytt rytt 309, 22.

überkommen stv.: umm des ryßen tod mocht sy irs vatters ungnad dester ee überk. 123, 27; damit er nüt Rengnolden und der sinen ungnad überkemme 141, 17.

übertrang m.: da wirstu gnad von den bruodern begeren umm den grossen ü. (outrage), so du innen bewyssen hast 13, 17; der (ryß) hat mir und minem volck vyl übertrangß anthän 146, 9.

überuß adv. »überaus«: er ist ü. ungemeß 45, 4; do ward er ü. ser bekümmert 43, 21.

überfall m. »feindlicher überfall« 32, 19.

überwegen stv.: trans. also daz das guot daz böß überwägen hat 341, 11.

überwinder m. »sieger« 187, 21.

überwindung f. 6, 34.

überzüchen stv.: wie (Karl und Kallorion) mit einandren Gannellon übertzugend (mit krieg überzogen) 254, 25.

üd (mhd. iht) adv. »irgendwie«: ist er üd länger gfangen, so stirpt er vast bald 149, 37.

umm präp. a) (Ferragus) was vil grosser umm ein guotz dann Morgant 123, 2. b) Rengnold wußt nüt umm sy 244,16; (das er) nüt umm sich selbs wußt 189, 34; umm daz (darüber) ich üch nüt zesagen weyß 300, 24; so müeßt er mir ein wideruof thuon umm die reden, so er gsagt hat 112, 12; der künig dancket im umm daz roß und umm sin arbeit 155, 12, ähnlich 186, 18; er wott nüt von land faren, er were dann umm sin lon zalt 214, 15 u. s. w. c) ich wyll mich rächen umm den übermuot, so du begangen hast 224,17; ich het nach gold und gältz gnuog mich an im zerächen umm das, so er und die sinen mir gethän hand 294, 35; es wirt umm sin red (par ses parolles) weder minder nach mer 82, 7; umm des ryßen tod mocht sy irs vatters ungnad dester ee überkommen 123, 26; do Rengnold erkant, daz das pfert nüt umm in (ab im 67, 36) thuon wot 116, 7; der den tod begert umm den grossen kummer, so er hat umm siner gsellen tod 320, 13; ich bin umm kein stich über min pfert ab gfallen 71, 31; der amiroll hat Ruoland gfangen umm unschuld 155, 19 u. s. w.; vergl. auch: umm minetwegen 169,3. d) daz er inn Franckrich rytte umm hilf by keyser Karly 149, 29, ähnlich 342, 6; darumm vyl künig, amiroll und ander fürsten zuo im kämmend umm früntschaft 335, 20; darumm du umm die belonung diner müe erhänckt werden muost 277, 38; ich gib üch umm alle vergeltnuß dyß küngkrich und die kron, die min ist 48, 22; umm alle verdienst

(pour toute recompense) wyrd ich geschulten ein verretter 279,7 u. s. w. e) um. alle guothet hand ir mich ein verretter geschulten 315, 27.

ummhar (-hār) adv., bei verben der bewegung: -gān 332, 19; -ryten 261, 29; -trüffen »vagabonder« 261, 17 (s. anm. zu der stelle); -füeren 337, 32; -zūchen 261, 3 u. s. w.

ummhartragen n.: durch u. (au rapport) etlicher zentzlern und verrettern, die umm üch sind, vertribend ir die, so besser sind dann sy 126, 9.

unbekant part. adj.: in u. (unbekantnen 110, 2; s. unter »melden«) kleidern (en habit dissimulé) 110, 2; 131, 3.

unbillich adj. »terrible« 122, 36; 153, 28. 32; 154, 8.

und: a) verbunden mit vorausgehendem demonstrativum oder adverb nebensätze einleitend; z. b. damit und (neben »damit daz« und blossem »damit«) 4, 33. 35; 5, 32; 14, 9. 12. 26; 25, 23; 33, 37; 36, 33; 43, 2; 44, 11; 50, 37; 51, 9; 64, 22; 66, 19; 74, 18; 75, 21; 77, 13; 84, 30. 35; 89, 30; 90, 1; 127, 24; 135, 17; 136, 7; 152, 30; 176, 22; 195, 19; 234, 24; 264, 28; 265, 32; 278, 14; 297, 11; 301, 17; 303, 11; 304, 15; 310, 27; 315, 5. 18; 318, 28; demnach und »nachdem« 4, 22; 15, 2; diewil und »während« 32, 4; ee und »bevor« 27, 37; 28, 1; 46, 27; 189, 23; nachdem und »nachdem« 24, 5; 110, 6; 132, 21; 201, 21; 223, 12; 225, 22; 292, 30; 295, 11; syt und (neben »syt das«) »seitdem« 24, 13; 25, 18; »da, weil« 21, 32; sytmāl und (neben »sytmāl das« und einfachem »sytmāl«) »da, weil« 29, 28; 38, 11; 90, 34; 101, 29; 108, 30; so lang und »so lange als« 13, 7; sovyl und »soviel als« 10, 1 u. s. w. b) concessivsätze einleitend »da doch, während doch, obgleich«: nun erkenn ich, daz du voll verrettery bist, daz du dyssem rytter also den tod zuofüegen wilt, und (obgleich) bed eines gloubens sind 185, 25; das wer mir kein manheyt (sagt Roland zu seinem gefallenen gegner), wenn ich dich ertodte, und du gfallen werest (man erwartet »bist«) 198, 9; wo bystu, min bruoder Rengnold, und du, min vetter Ruolland, und ir wol wüssend, inn was nötten wir sind? 205, 8; der enbüt üch by mir, . . das ir im nüt vertrüwet hand, . . . und im verheyssen hand . . 287, 19; Rengnold fraget inn, wer er wer, der mit im redte, und inn nüt gsäch 304, 27; dardurch sich Ruolland ser verwundert, daz er inn (den harnisch der Anthea) nüt entgünnen mocht, und iren doch so hert streich gab 178, 34; vergl. auch: ach, ich bin übel zuogerüst sy zerlössen, und ich bin von des selbigen wegen har kommen (und ich bin doch . . , obgleich ich . .) 183, 18; s. auch noch 168, 36. c) causalsätze einleitend: die Krystenheyt hat vyl under dem keyser Nytephorus erlitten, und (à cause que) sy die Kriechen nüt beschirmpt hattend und entschüt inn vyl zytten har 2, 22. d) scheinbar beiordnend: das er denke und mir min schwert und pfert wyder schicke 111, 31.

under präp.: der ratt miner schwester Clemenca ist ursach, daz ich under allen minen geschäfften bin (au dessous de tous mes affaires) 108, 19. — adv. under sin »untergegangen sein« (von der sonne) 165, 20; -trucken 308, 7.
understän stv.: (Karl) ist als allein zuo Paris, die wyrt er u. zeverhüetten 187, 7.
underwisung f.: (die französischen herren) hattend öch zum dickern mäl götlich underwissungen (visions divines) 264, 19.
undienstbar adj. »nicht dienstwillig«: ich will nüt u. sin umm die guothet, so ir mir bewissen hand 96, 32.
undultig adj. »ungeduldig« 61, 38.
uneinigkeit f. 172 21; u. mit einem haben 111, 24; in u. kommen 125, 15; u. machen zwüschend.. 142, 7.
uner f.: u. sagen von einem (mesdire) 188, 20.
unerberlichen adv. 273, 34.
unerkant part. adj. »unerkannt« 203, 6; »undankbar« 163, 23; 238, 3.
ungeschaffen adj.: daz ist ein ungschaffen ding (laide chose), daz ein künig so groß leid füert 101, 25.
ungeschickt adj. »unpassend, ungebührlich« 323, 28.
ungestümme f. »sturm«: darnach erhuob sich ein groß u. 214, 16.
ungestümigkeit f. »ungestüm, heftigkeit« 108, 4.
ungefelligadj. »unglücklich« 108,12.
unglückhaftig adj. dasselbe 71, 22. 28; 75, 7; 101, 16 u. ö.
unmentschheit f. »unmenschliche tat« 270, 1.
unmuot m.: do Rosmunda gsach, das ir vatter inn u. (esmoi) was ein rytter zefinden . . 162, 38.
unrechtlich adv. »wider recht« 123, 35; 206, 7; 245, 34.
unrüewig adj. »unruhig« 60, 22; 203, 19.
unstate f.: zuo unstatten kommen (zum schaden gereichen) 8, 9.
untrüwlich adj. »treulos« 123, 25.
unvermäsgetpart adj. »unversehrt« 230, 36.
unflät m. »glouton« 123, 12.
unz präp.: der stryt hat geweret untz von (seit) dem morgen 179,13.
unzalbarlichen adv. »unzählbar« 340, 34.
urlob m., einigemal noch in der allgemeinen bedeutung »erlaubnis«, z. b. 150, 21; url. geben »erlauben« 122, 27; 206, 3.
ursachen swv.: trans. ir hand mich geursacht (veranlaßt, genötigt) üch übel zetrüwen 313, 1.
ursächer m. »urheber« 2, 33; 9, 4; 18, 22; 109, 26; 152, 5; 181, 2; 188, 8. 31 u. ö.
ursächerin f. »urheberin« 167, 22; 170, 35; 192, 27.
urteil (urttel 245, 2) f.: zeletzt sind wir eyß worden an üwere urtteyl zekommen (euer urteil zu verlangen) 267, 25.
urteilen swv.: einen 134, 18. 22. 30.
uß präp.: (Maffredon) was schier uß aller hoffnung (hors d'esperance) 69,1; uß (auf) des soldans geheiß 167, 19 u. s. w. — adv.: Doon ertzalt im uß und uß (tout au long) 68, 23; do er sy uß und uß besächen hat 85, 2; trennbar mit verben zusammengesetzt: -geben: sich ußg. für 66, 16; 147, 14; 148, 27; -gießen: ich bekenn, das ich zum dickern

mäl vyl schältwortten über dich ußgossen hab 322, 35; -lässen »freilassen« 150, 2. 6; 151, 21; 211, 26; -lesen »zu ende lesen« 113, 3; 116,3; -löschen (löuschen): die sünd u. 323, 8; -machen: gedenckend die sach uß zemachen (den streit zu beendigen) 252, 13; -nemen »(soldaten) ausheben«: der künig Corador nam uß in allem sinem küngkrich 96, 22; -schlachen: ich besorgt mir wol, es wurd uns übel ußschl. (einen bösen ausgang für uns nehmen) 333, 33; -sin: do das grebtnus uß (zu ende) was 257, 26; -sitzen: sy wärend vast bald an dem port, dä sy ußs. (aussteigen) wottend 265, 18; -spreiten »(nachrichten) ausbreiten« 160, 8; 199, 10; -strecken: do die fenly ußgestreckt wärend 304, 16; -suochen: (Karl) ließ die Krysten under den heyden ußs. 329, 23; -teilen: do teylt er (Karl) uß all sine schätz den armen 340, 7; -thuon: refl. »sich anheischig machen«: ich thuon mich uß, daz ich sy all dry mit einem seil binden wyl 60, 38; die thetten sich nüt uß zestächen 89, 18; darnach thuon ich mich uß, das ich verschaffen will, das . . 127, 1; -zucken: das schwert ußz. 125, 31; 169, 26; 228, 19; 240, 17.

ussenthalb präp. »außerhalb« 143, 11.

ussern swv.: refl. dardurch zum dickern mäl die besten ritter sich ab dinem häf geussert (entfernt) hand 290, 4.

ussert präp. mit dat. »außerhalb« 183, 37; 192, 30.

ußhar adv. »heraus«; bei verben: das im das bluot ußhar trang 215, 8.

ußleitung f.: wend ir mir volgen, so muoß das rächt morn ein ußl. nemmen (la justice sera mise à execution) 204, 17.

ußrüeffen n. 104, 26.

ußspruch m. »der entscheidende spruch« 240, 34.

uf präp. a) mit dativ: do es uff der nacht was (bei einbrechender nacht) 20, 36; (Rengnold) was stet uff siner red (setzte seine r. fort) 157, 22; do mine gsellen ersächend, das sovil volck uff mir wärend (mich bedrängten) 37,9 (s. auch 261,38); roubery und diebstal, so sy uff üwern underthännen begänd 129,5; vil, wenig uf einem han, halten (s. han, halten). b) mit accus.: daz wir uff die matteryen kommend 275, 30; sy machtend sich uff die sträs uff das mer (dem meere zu) 214, 6; sy kämmend uff das mer (zu dem m.) 214, 8; sy stifft uff sin zerstörung 150, 12; darumm bit ich üch, das ir mir rattend uff dysse sach 278, 30; und im verheyssen hand, rüewyger künig inn Hyspannia zelässen uff (gegen) etlich trybut 287, 20; uff (gestützt auf) den selbigen fryden hab ich im vertruwet 287, 27; er ließ inn uff sin trüw ledig gän 167, 10; der rüstung halb sag ich üch uff min eer 287, 23; uff den hüttigen tag 72, 17; 124, 11; 127, 9; 134, 31 u. s. w.; uff dis mäl 71, 30; 135, 9 u. ö.; uff sechs manot zalt 155, 22; daz sy uff zwo mil gen Muntabant kämmend 104, 29; uff heydischen sytten 214, 7; uff frantzössischen sytten 221, 17; sy

wärend uff vortteil berytten 70,30; beim superl.: verschaffend, das üwer volck gerüst sigend und uffs megest habend, so üch müglich ist zefinden 297, 37.

uf adv., trennbar mit verben zusammengesetzt: -binden: (Anthea) ließ ußrüeffen, das yederman sine kleinott uff bunde (troussat ses bagues) 289, 3; -enthalten: trans. »erhalten« 5, 18; »aushalten« 271,24; -enthan: trans. «aushalten« 261,37; refl. »sich aufrecht erhalten« 256,16; -geben: vorschend all üwer kriegslüt u. geben mir die uff (übergebt mir sie)! 96, 21; got den geist ufg. 208, 12 u. ö.; -han, -haben, -heben (alle drei durcheinander gebraucht): den segel ufh. (bei der abfahrt) 258, 15; das läger ufh. 180, 12. 19; einem etwas ufh. »vorwerfen« 144, 15. 17. 19; 180, 37; es wurde uns für verrettery uffgehept 140, 28; sich ufhan »aufstehen« 208, 33; -hören: Rengnold ließ ußrüeffen, daz yederman vom töden ufhörtte 169, 38; -kommen »aufstehen« 245, 16; 249, 9; -nemen: also daz sy all willig wären Rengnolden zuo künig uf zenemmen 95, 17; ich nim den stryt uf (an) 220,1; (Thüring) het vyl ee den tod ufgenommen (esleu), dann das er sinem heren ein untrüw ertzeigt het 110, 14; -schlachen: (der wind) schluog die thüren und venster uf und zuo 232, 2; -schriben 324, 26; -setzen: by den ufgesetzten buossen 5, 31; -sin »aufgestanden sein« (vom boden) 247, 32; (aus dem bette) 291, 31; »sich aufmachen« 298, 23; -springen »zurückspringen«: das schwert sprang uff, als ob er uff ein amboß geschlagen het 41, 18; -stān »sich auf die hinterbeine stellen« (vom pferd) 153, 21; 154, 19; -stellen: refl. dasselbe wie »ufstān«, vom löwen gebraucht 115, 38; -thuon: absol. 233, 24; Gannellon thet (setzte) sin hälm wider uf 268, 20; refl. (das schloßtor) thet sich wyder uf von im selbs 228, 27; -werfen: die nassen hat er (Karl) ein wenig uffgworffen 3, 20; -zeichnen: wenn Karly nüt inn geschäfften was, so leyt er sin zyt an, etwaz nüwß zeschriben und uff zuo zeichnen 4, 33.

ufenthalter m. »beschützer« 329,11.

ufhebung f. »vorwurf«: ich sorg mir, ich werd nach dinem hinscheiden vyl uffhebungen haben 91, 37; vergl. uf-heben.

ufnen swv. »äufnen«: (der schöpfer) uffne dich in allen eren! 93, 32.

ufrecht adv.: ufr. ufstān 154, 29; sich ufr. stellen = ufstān (s. d.) 226, 12; sich ufr. beheben 231, 27.

ufrechtlich adv.: so könd ich nüt ufr. (droictement) urteyllen 37,34.

ufrechtigklichen adv.: (bewißen), das ich inn nüt mit verrettery ertödt hab, sunders uffr. (loyallement) und vor vyl fürsten und heren 251, 30.

ufruor f. 36, 32. 34; m. 36, 36; 95, 8.

F. V.

fāchung f. »gefangennehmung« 132, 38.

Falckon (Faulcon, Falcone P. 17,83), heidnischer könig 192,12; 193,29; 199, 1.

Falseron (Falseron, Falserone P. 24, 149), vasall Marsilias 287,7; 289, 7; 294, 25; 301, 8; 302, 19;

309, 28; 312, 20; 327, 13; Farseron 289, 11.
fantasig f.: do er gnuog trachtet hat, do kam er inn ein sölliche f., daz er nüt wust, waz er thet 69, 2; darumm ich mich gantz verwundern, wannen har dysse f. minem vatter und miner muotter kommen sig 121, 32.
faren stv.: syt glück nüt verhängen wyll, das ich in miner liebe far (que je jouysse de mes amours), so muos ich gedult haben 73, 37; darumm ist es nüt müglich, das wir in der liebe gegen einandren faren mögen (que nous puissions jouyr de l'amour l'un de l'autre) 76, 4; s. »verfaren«.
Faspianus, Vespasianus 4, 5.
feiß adj.: wir thuond hie nüt dann uns f. machen wie die süwen 17, 19.
Felcker von Morillon (Fouques de Morillon), von Rengnold getötet 136, 15.
felen swv.: unpers. (Karly schreib Gannellon), es müeßte nüt f., er wette sich uff den geordnetten tag zuo Sant Johans Port finden lässen 297, 28; mit persönl. subjekt: als ich wüssen mag, mögend sy (die planeten) nüt f. 300, 31; ich hab gef. in minem fürnemmen (mein vorhaben ist mislungen) 100, 9; ich sag üch, daz vyl mechtiger gfelt hand, daz Bayard innen wurd (ont failly de l'avoir), dann ir sigend 152, 12; darumm fellend nüt, Ruolland lässe sich finden . . im Rontzefal . ., und ir öch nüt fellend, das ir üch finden lässend . . 296, 32. 34; sag im, ich well im nüt f. 239, 27; (der besiegte Astolf) entschuldiget sich mit sinem pfert, das het im gfelt (den dienst versagt) 230, 3; Anthea fält im öch nüt 178, 35; doch s. anm.
felen n., in der redensart: än (alles) f. »ganz sicher« 113, 17; 297, 35 u. ö.
Felitzia (Felice, Filisetta P. 22, 255), christliche königin von Sidonnia 270, 14.
feltschen swv.: eyd f. (brechen) 140, 10; zuosagen f. 196, 34.
Venus, 'die göttin der liebe' 174, 32.
verachtung f.: (absol.) er sprach mit grosser v. 120, 26; ein heyd greyf Galantin an inn v. 240, 10.
Feramunt, s. Fieramunt.
verbalsamen swv. »einbalsamieren« 215, 21; 329, 21; verbalmsamen 249, 35.
verbannen n. »verbannung« 128, 16.
verbinden stv.: refl. ich kan nüt lougnen, daz ich mich nüt zuo Rengnolden verbunden hab 135, 1.
verbolwerchen swv.: eine stat v. »durch bollwerk befestigen« 258, 3.
verdienen swv.: umm alle vergältung weiß ichs nüt anderst zeverdiennen (zu vergelten), dann allein . . 91, 7; (gott tue mir die gnade), das ichs umm dich v. mög (de le vous rendre) 230, 19.
verdienst n. oder m.?: es ist wär, das Astolf inn üwer gfancknuß lyt durch sine verdienst (demerites) wie ein sträßröuber 134, 14; ich hoff, er werd in kurtzem gesträft umm sine verdienst (de ses demerites) 156, 27; ähnlich 157, 17.
verdingwerch n. »vertrag«: ein v. mit einem treffen, machen 107, 32; 173, 13.
verdrieß m. »verdruß« 157, 5; einem v. anthuon 124, 32; zuo v. (en despit) der wortten 112, 35.

verdruß m.: zuo v. (en despit) der wortten 205, 23.
vereinbaren swv.: refl. darnach verreinbarttend sy sich (kamen sie überein), sy wettend mit einandren uff glück faren 272, 6; sich v. mit einem »sich vertragen, sich vergleichen, im einverständnisse sein« 154, 2; 208, 32; 239,5; 296,14; sich v. zuo einem (dasselbe) 132, 29.
vereinbarung f.: eine v. machen mit einem »sich vergleichen« 195, 20.
vereinen swv.: refl. »sich entschließen«: das wir uns verreinind Franckrich entschütten 246, 17; der keyser Karly hette sich vereint das küngkrich Hyspania zerobern 276, 7; nach dem stritt mit dem künig Aygollant vereintt sich Karly gen Sarragossa zuo züchen 331, 7.
verendern swv.: (der stich der liebe) verrendert im all sin geblüet im lib 185, 35; in dem (briefe) fand er, wie Magis durch sin (zauber-) kunst die pfert und schwerter verendert (vertauscht) hat 116, 5.
verendrung f.: uß ursach der schnellen v. des leydtz in fröud 66, 36.
vergelten stv.: (ihr habt uns soviel ehre und freundschaft bewiesen), das wir das kumerlich umm üch (man erwartet den blossen dativ) vergälten mögen 90,22; einen v. »belohnen« 134, 13.
vergeltnuß f. »belohnung« 48, 22; einem v. thuon 18, 12.
vergeltung f. »belohnung« 91, 6.
ferggen swv.: das ich von stund an all min züg wider heim f. (nach hause schicken) wyll 283,26; daz er sin züg nüt so bald fergen mocht 302, 36.
verglichen swv.: sich einem v. »einem gleichen« 69, 31; 125, 10; 185, 14; kein roß mocht sich zuo Bayard v. mit stercke nach mit louffen 57, 20; ähnlich 108, 6.
vergoumen swv. »hüten, bewachen«: die Krysten vergoumpten alle thär 331, 34.
verhalten stv.: refl. »s'embuscher« 136, 6.
verhanden: die frägt er, waz nüws in der stat für gieng oder v. were 135, 33; es ist üch nach bössers v. (steht euch bevor) 228, 12; ich sag üch, das neyßwaz grosser verrettery v. sind 301, 10.
verheissen n. »versprechen«: einem ein v. thuon 200, 9.
verhäncknuß f. »erlaubnis« 300, 24.
verhörung f.: du gybst die urttel on v. beder teyl 245, 3.
verhüeten swv.: einem v. (mit abhängigem satz) »einen zurückhalten, verhindern« 121,11; 230,7.
verhüeter m.: ich bin ein rengent und v. dyß landes 93, 8.
verirren swv.: o Karly, wie bistu so gar veryrt an dem verretter (abusé de ce traistre) 290, 9.
verjechen stv.: darumm das ich dir grosse früntschaft vergich 64, 8.
verkeren swv.: bistu der, der min bruoder also verkert (atourné) hat 197, 12; (er fiel zur erde) also verkert, daz er sich nüt rottedt 220, 29; do sich der Alt also verkert gsach, do hat er forcht zesterben 189, 35.
verlieren stv.: absol. »zu grunde gehen«, in der redensart: in sorgen zeverlieren sin (estre en danger de perdition) 48, 20; 109, 25; 124, 34; zu »sy fiengend an fast v.« 316, 1 vergl. die anm.

verlierung f. »verlust« 277, 25; »verderben« 202, 33.
verlougnen swv.: Ammalucken, das sind verlougnet Krysten (Chr., welche ihren glauben verläugnet haben) 286, 3; verlüegnetter Maram 315, 32.
verlurst m. »verlust« 37, 12; 80,32; 108, 32; 189, 1; 316, 2 u. ö.
vermachen swv.: refl. »sich verbergen, s. einschließen« 332, 18.
vermögen n.: sy thettend all ir vermögen (was sie vermochten) 221, 3.
vernüten swv.: einen »für nichts achten« 117, 2; 142, 20; 247, 25; 290, 13; 232, 36 (schalten und v.); 321, 31.
verpüntnus n. »bündnis« 166, 6.
verpflicht f.?: dardurch ich größlichen in v. gegen üch stän 91, 8.
Fer(r)agus (Ferragus, Vegurto P. 10, 130), riese, von Corador an Karls hof gesandt 119, 37; 122, 4. 13. 22. 32; 123, 1. 4. 17.
verrettersch adj. »verräterisch« 77, 9; 121, 9; 279, 14; adv. 251, 25; 273, 34 (-ysch); 318, 4; verretterscht 165, 2.
verrüempt part. adj. »berühmt« 19, 2; superl. verüemptist 119, 22; verüempst 188, 4.
verrüefen swv.: er riett Karly, Rengnold söt ab dem häf verrüeft (verbannt) werden 127, 25.
versag m. »abschlägige antwort« 75, 32; 239, 14.
versager m. »verleumder« 262, 13.
versamlen swv. »versammeln« 276, 19; 277, 9; 280, 9; 284, 27 u. ö.; refl. 312, 19.
versamlung f. »versammlung« 158, 26; die wyl die v. beschach 160, 11; eine v. thuon 276, 26; ob ir wüssend inn etlichen landen krieg oder versamlungen (quelque guerre ou quelques joustes ou tournoy) 20, 3.
verschaffen swv. »bewirken«: a) mit acc. der sache: (Ganelon bat Magis), das er sin erlössung verschaffette gegen Anthea und sinen vettern 211, 21; magstu sovil zewägen bringen, das du den fryd verschaffest 262, 35. b) mit abhängigem satz: (ich will) v., das er kommen muoß für üch nider knüwen 127, 1; verschaffend, daz mir min harnisch werd und ein pfert 166, 22; vergl. ferner 185, 1; 297, 36; 301, 10. c) einem etwaz versch. 263, 31.
verschenken swv.: ich wot Bayard nie verkouffen nach verschäncken 92, 31; ebenso z. 32.
verschlucken swv. 47, 22.
verschütten swv.: so gar hat er daz hirny verschüt (le cerveau vide) uß mangel essens 150, 1.
verschweren stv.: refl. »falsch schwören« 67, 33.
verschwigen stv.: refl. es sind drü ding, die sich kummerlich verschw. mögend (se peuvent celer) 175, 25.
versorgen swv.: das yedermann stett und schlösser versorgte (mit kriegsvolk und proviant) zum basten, so sy möchten 80, 37.
versprechen stv. »entschuldigen« 18, 3.
verstän stv. »hören, vernehmen« (allgemein); einem etwaz zeverstän geben 121, 22; 248, 16; ich gloub nüt, daz ir verstandend (damit einverstanden seit), das semlich sachen inn üwerem land geschächen söllend 194, 25.
verstentnus f. »verstand«: (ich) weyß nüt, wo ich bin, so gar bin ich von miner v. kommen 176, 19.

verstopfen swv.: din truren und groß zäntzleryen hand den keyser verstopfft untz har, das bringt dem Franckrich und aller Krystenheyt grossen nachteyl 279, 12; Rengnold was also inn siner torheyt verstopfft, das er Ruollanden nüt rechte antwurt gab 178, 7; do der heid gsach, das Beringer so verstopfft (eigensinnig) was 88,29; do ward im das hertz so verstopfft, das er nüt ein eings wort reden mocht 74, 15.

versuochen swv.: sich v. an, mit einem (im kampf) 188, 2; 191, 4.

vertrüssig adj. »überdrüssig«: sy wurdend niemmer mer müed und vertr., by einandren zesinn 50, 21.

vertrüwen swv.: inn got vertr. 234, 6; ich vertrüw mir so gar (habe so großes vertrauen zu) diner manheit 79, 8; darumm wyll ich dir einer sach vertrüwen 262, 9; ich vertrüw dir diner frommkeyt 289, 24.

vertunkeln swv.: die sunn v. 326,24.

verfaren stv.: er gedächt, sy wurdend ursächer sin, daz er mit siner liebe nüt verf. mocht (ne jouyroit pas de ses amours), als er im sinn hat 68, 36; s. unter »faren«.

verfellen swv.: du und dine bruoder sind wol ungemeß, das ir also die jungen töchtern nemmend und sy verfellend (schändet) 195, 27.

verfüerung f.: (der heidenglaube) were faltsch und böß und vollen v. und trug 53, 21.

verwaren swv.: (der leichnam Karls) ward beschlossen vast suptilklichen und erlichen verwart 341, 26.

verwilgen swv.: etwaz v. »bewilligen« 165, 22; 200, 12; einem v. 156, 1; v. (einwilligen) in etwas 99, 27; 156, 21 zuo etwas 118, 1. 4; 156, 36.

verwilgung f. »bewilligung, einwilligung« 2, 15; 73, 32; 99, 22; 211, 6; 225, 4. 13.

verwissung f.: Olliffier sagt zuo Rengnold inn verw. (en l'improperant) 125, 17.

verwundern swv.: unpers. der ymbiß ward gerüst mit so grosser kostligkeyt, das sy all verwundert (wunder nahm), wo . . 173, 35.

verzeigen swv.: hand kein sorg, daz ir von mir vertzeigt (verraten) werdind! 137, 34.

verzichen stv.: einem »verzeihen« 8, 33; einem etwas v. 268, 18.

verzicher m.: ich weyß, das ich ein grosser sünder bin, aber du (gott) byst nach vyl ein grössern v. 324, 4.

verzichung f. »verzeihung« 17, 34; 263, 31.

verzüchen stv.: refl. es wurd sich nüt lang v. (hinziehen) 183, 16.

verzug m.: on (än) v. »unverzüglich« 85, 26; 124, 19; 247, 30; 328, 3; on längern v. 95, 24; 134, 31.

vest n.: der löw machet im vest (luy faisoit feste) 41, 30; tribend nüt mit mir vest (ne faictes feste à moy) 199, 17, ebenso 222, 18; alles volck zuo Paris fuort fröud und vest (menoit joye et feste) umm den friden 141, 37.

vetter m. »neffe« 6, 25; 7, 29; 13, 25 u. s. w.; »onkel« 51, 16; 308, 6 u. s. w. (Roland heißt sehr häufig der vetter Karls und umgekehrt dieser der vetter Rs.).

Fidasso (Fidasso, Brusbacca P. 26, 129), heidnischer fürst im heere Marsilias 317, 20; 318, 10.

Fieramunt (Fieremont, Fieramonte P. 9, 18), bruder des königs Hermin 92, 23; 93, 16; 107, 22; 118, 1; Fieremunt 92, 21.

Fieramunt (Fieremont, Fieramonte P. 25, 179), heidnischer könig im heere Marsilias 316, 27; Feramunt (Ferramont) 302, 25.

vil adv. »oft« 132, 11.

Fylbertta, s. Ph-.

filz m. »glouton« 43,22; 82,15; 93,5.

Finadusto (Finadusto, Finadusso P. 25, 177), schwarzer riese im heere Marsilias 302, 21; Fimadusto 310, 29.

vingkeyt f. »feindschaft« 110, 4.

Vivianus (Vivien, Viviano P. 22, 18. 136), vasall Karls 246, 1; Fiffianus 256, 7. 10. 11; 257, 33.

Flamberga (Flamberge, Frusberta P. 3, 55), Rengnolds schwert 36, 27; 41, 17; 111, 5; 184, 13; 208, 33.

fleische adj. = fleischîn »von fleisch« 27, 35.

flyß m.: mit fl. »absichtlich« 105,31; 165, 3.

Florentina (Florence; bei P. 21, 14 fehlt der name), die tochter Scipions, mit Jason vermählt 225, 4. 11.

flucht f.: die fl. nemen (s. nemen); einen in die fl. schlachen 285, 11 bringen 274, 18; 313, 37; sich in die fl. machen 33, 15; 256, 12 u. ö.

flüchtig adj.: so ist kein so grosse gselschaft nüt, die er nüt fl. vor im macht 298, 5.

folgen swv., mehrfach in der verbindung rätz, rät folgen »einen rat befolgen«: du hast nüt rättz wellen f. 306, 30; du hast nüt wellen rätt f. 307,6; vergl. ferner 307, 14; 325, 32.

vollstrecken swv.: darumm er sin angefangne verrettery v. wott 296, 3.

von präp. a) von der verstentnus kommen (den verstand verlieren) 176, 19; man muoß sagen, du sigest von der vernunft 177, 36. b) er was von (durch) im fry geworden uß einer grossen dienstbarkeyt 198, 36; er sprang von fröuden 210, 6; mit weinnen von fröuden 116, 25; von forcht zyttren 61, 34 u. s. w.

vor adv. »vorher, früher« 98, 10; 141, 8; 258,25. 35; 312,37; 341,8 u. ö.; trennbar mit verben zusammengesetzt: -geben (gen) »nachgeben« 33, 29; -halten: einem den pas v. (den durchpass verwehren) 287, 2; -sin: das ir kunst den ryttern nüt hat mögen vor sin, inn ir schloß zekommen 230, 27; s. unter »sin«.

voranhar adv.: v. gän »voraus gehen« 42, 5; s. auch »anhar«.

voranhen adv. »voraus«, bei verben der bewegung: -gän 58, 29; -kommen 97, 10; -ritten 103, 19; 106, 8.

vordannen adv. (dasselbe), bei verben der bewegung: -ritten 70,30; 97, 18; 193, 1. 2; 223, 29; -züchen 250, 4; vergl.: mach dich vor mir dannen! 162,25; darumm er vorhin vor Muntabant dannen zoch 258, 1.

fordern swv.: die natur fordert mich darzuo, semlichs zethuon 281, 26.

vorhin adv. a) räumlich: v. gän 226, 10. b) zeitlich »vorher« 22, 29; 28, 2; 41, 13; 62, 13; 102, 21; 137, 14; 258, 1; 314, 1; 324, 30. 33.

vorhuot f. »vortrab des heeres« 161, 33.

forin adj. = vorhîn »von föhren«: in dem forinnen holtz 136, 15.
Forissenna (Forisene, Forisena P. 4, 47), tochter des königs Corbant 49, 1; 53, 16; 56, 2. 31; 59, 9; 75, 26.
vormāls adv. »ehedem, früher« 276, 13.
forschen (v-) swv.: trans. »verlangen« 15, 33; 25, 26; 31, 9; 70, 23; 96, 7. 20 u. s. w.
vorzuo adv.: Gannellon traf in vorzuo (vorn), Berchtold inn die sytten 255, 27.
Franckrich 2, 7; 3, 5; 6, 18; 7, 2. 18 u. s. w.
Frantzosse m. 2,20; 81,16; 160,18 u. ö.
frantzössisch adj. 90, 8 u. ö.
Fregetton (Flegeton, Flegeton P. 2, 39) 24, 21.
fremd adj.: ich bring üch die aller frömtesten (seltsamsten) mere 153, 12.
fräffen adj. »kühn, verwegen« 11,29.
fräffenlich adj.: (Karl hatte) ougen wie ein löw mit fr. ansächen (kühnem, unerschrockenem ausdruck) 3, 22.
fräffenlich adv. 207, 9.
fry adj. »froh«: mit fryem muot (de grand courage et allegresse) rytten sy gegen den fyenden 308, 36.
friden swv.: trans. (Rengnold weinte vor freuden), daz sy (ihn und Roland) got durch sin gnad gefrydet (versöhnt) hat 116, 26.
Frießland, s. Gödfryd.
frisch adj. »keck, beherzt« 68, 11; 70, 18; 219, 3; 223, 8; 239, 18; 259, 25; 314, 7 u. ö.
frischeyt f. »kühnheit« 217, 10.
frischlich adv. »keck, kühn« 61,33.
fröudfür n. »freudenfeuer«: pl. fröudfürer 117, 29.
frow f. »herrin, herrscherin« 169, 5; 235, 15; 276, 18.
frowengmüet n. »gemüt einer frau« 150, 17.
fröwly n. »damoiselle« 73, 28; 103, 30; 105, 18. 34.
fründ m., die regelmäßige übersetzung von »parent«, z. b. 7, 16; 39, 38; 92, 22 u. s. w.
früntschaft f. »parentage« 7, 18 u. ö.
füegen swv.: refl. der erst, zuo dem er sich fuogt (dem er begegnete), das was zuo gräf Oliffier 63, 32.
füeren swv.: do er gsach, das inn (den riesen) Morgant so übel fuort (traktierte) mit sinem kallen 123, 5; ir liebe fuortten sy also, das die tochter inn kurtzer zyt schwanger ward 76, 28, ähnlich 221, 31; gstalten f. (annehmen) 231, 7; klag f. »klagen« 101, 25; leid f. 42, 15; 101, 26; 235, 5; fröud und vest f. 141, 37 u. s. w.
fünfzyt num. »fünfzig« 340, 13.
fuorlüt pl. »schiffsleute« 214, 18.
fuoß m.: f. für f. gän (aller le petit pas) 240, 7; einem f. halten »stand halten« 180, 9.
für n.: (er hat geschworen), er wel Muntabant inn f. zuo himel schicken (in flammen aufgehen lassen) 104, 10.
für präp.: (ein bruder hat uns gesagt), Ruolland sig für inn gerytten 51, 18; der amiroll fuor für Cypions huß (an — vorbei) 218, 25; sy bette inn, das er für sy heim füere (auf dem heimwege bei ihr vorspräche) 209, 30. — adv.: für und für (immerfort) 9, 29; trennbar mit verben zusammengesetzt: -gän »vorübergehen« 193, 32; 293, 5; »sich ereignen« 135, 33; -kom-

men: so bald sy ein wenig für (voraus) kämend 193, 2; länd den ymbiß für k. (achevons le disner) 247, 25; do kam im ein engel für 264, 20; im were ein troumm für kommen 306, 21 u. s. w.; -riten »vorwärts reiten« 328, 25; »vorbei-, vorüberreiten« 52, 6; 146, 36; -treffen: einen f. in etwaz 28, 9; 87, 17 mit etwaz 20, 13; 257, 24; -faren »vorbeifahren, -ziehen« 11, 33; 128, 23. 27; 258, 21; 259, 7; 264, 26 u. s. w.; -wandlen »vorbei wandern« 330, 8; -zűchen »vorbei ziehen« 264, 29 u. s. w.

fürhin adv., in der verbindung: nun f. »von nun an, künftighin« 6, 12; 13, 10. 29; 14, 32; 15, 13; 29, 22; 117, 14; 119, 29; 139, 25; 145, 11; 339, 1 u. s. w.

fürnemen n. »vorhaben« 64, 16; 100, 10; 150, 21; 168, 16; 222, 33 u. s. w.

fürflamme m.: do ließ er ein grossen f. uß dem mul 231, 18; der (track) warf so groß f. 41, 4.

Waldbruoder m. »einsiedler«: die waldbrüeder (wäldbruodern) inn den wüestinnen 224, 36; 159, 30.

waldstat f. »wahlstatt« 30, 32.

wandel m.: (Rengnold verlor) all sin wandel (contenance); so bald er die gsicht verloren hat (Anthea aus den augen verloren hatte) 174, 22.

wankelmüetigkeit f. 327, 24.

wännen (wonen) swv.: (Anthea) mit deren ich nüt w. (umgang haben) darf 174, 28.

warheit f.: der (künig) kam in das wirtzhus, die w. (den wahren verlauf) der thät zevernemmen 194, 8.

warten swv. (mit st. part. prät.): (ich) byt üch, daz mim pfert wol gwartten (für mein pf. gut gesorgt) werd 149, 15.

wasser n. »gewässer« 274, 36.

wächsy adj. = wehsîn »von wachs« 232, 9; wächse 231, 21. 30.

weg m.: einem w. geben (platz machen, zurückweichen) 224, 26; zewegen bringen (zu stande br.) 111, 4; 118, 23; 127, 17; 142, 15; 144, 15; 148, 32; 149, 32; 160, 5 u. s. w.; eyßwegs »unverzüglich« 93, 38; 216, 27. S. auch anm. zu 233, 35.

weißlin n. »waise« 329, 11.

wellen an. v. (part. prät. gwellen 69, 14): einem übel w. 74, 35; 136, 13. 33; 137, 23; 148, 10; nachher ein inf. mit »ze« 115, 32. Ueber »wetten tüffel« 197, 33 s. nachtr.

wellich pron. relat. 2, 27; 6, 35; 172, 16.

welt f.: all welt (tout le monde) 312, 7.

wändung f. »abwendung«: do der künig uß Engelland gsach, das kein w. was, das Rengnold nüt uß Franckrich erkent wurd (daß die verbannung Rs aus F. nicht abzuwenden, rückgängig zu machen war) 128, 10.

wer n. »waffe« 310, 33 (gwer z. 30).

werden stv.: unpers. dardurch aller Krystenheyt vyl zelyden ward 288, 22.

werfen stv.: der (track) warf so groß fürflammen 41, 4; er warf ein sünftzen 221, 5.

wesen n. »zustand, lage« 176, 28; 229, 1; »lärm«: die (teufel) tribend ein semlichs w. 232, 6; do der soldan vernamm, das das w. gestyllet was 203, 35; die stiltend das w. 33, 26.

wider adv.: do ertzuckt Ruolland syn schwert wyder (zog R. sein schw. zurück) 226, 23.

widergältung f. »gegenleistung« 189, 17.

widern swv.: refl. »sich widersetzen« 9, 34; 128, 24.

widerruof m. »widerruf«: einen w. thuon 112, 11; 113, 19.

widerruofen stv.: ein wort »zurücknehmen« 165, 4.

widersächer m. »widersacher« 122, 37.

widerspil n. »gegenteil« 241, 2. 13; 251, 33; 274, 4; 295, 38; daz w. zantwurt geben (verkehrt antworten) 149, 38.

widerstand m.: w. thuon 90, 4.

widerschnellen swv. »zurückspringen«: (Rengnold gab der riesin mit seinem schwert einen streich auf den kopf), aber es wyderschnalt, als ob er uff ein amboß geschlagen het 228, 3.

widerumm adv. »zurück«: w. ritten 299, 29.

widerummrytten n. »zurückreiten« 335, 27.

widrig adj. »feindlich gesinnt« 118, 23; 137, 10; 170, 30; 205, 38 u. ö.; wyderrig 1, 8.

Wien (Vienna, Turpin c. XXXII) 340, 31.

wie wol conj. »obschon« 118, 12; 133, 24; 199, 36; 200, 22; 225, 5 u. ö.

wil f.: der w. haben (zeit haben) 256, 13.

Wylla Francka (Villefranche, Villafranca P. 22, 39), hauptstadt des königs Adillant 246, 31.

wille m.: mit willen (à la requeste) etlicher zentzlern und verrettern 139, 15; (ich) thuon üch zewüssen, das ich gantz inn üwerm willen bin (vollständig zu eurer verfügung stehe) 17, 33; also wirt sy unser vetter dann inn sinem wyllen haben (kann machen mit ihr, was er will) 176, 32; in willen sin »willens sein« 26, 27; 66, 28; 72, 33; 86, 37; 90, 25; 117, 14; in w. haben (dasselbe) 10, 28; 136, 33 u. ö., auch blos: w. haben 24,30; 71,35; 288,22 u. ö.

willfaren swv.: das (damit) er den heydischen küngen, sinen nachpüren, wyllfarrette (faire plaisir), beruofft er iren vyl 200, 4.

willwänkykeit f. »veränderlichkeit« 125, 12.

wirtzhus n. 193, 30; 194, 8; 217, 3.

wyß (wîse) f.: mit dysser w. (auf diese weise) werden ir frid mit im haben 127, 3; in zusammensetzungen (in der hs. immer getrennt geschrieben): bekleyt in schiltnersw. (nach art eines schildknappen) 130, 23; sobald er etwar in zornßw. angsach 3, 24; er wett mit im reden in rätzw. 98, 30; (Rengnold) sagt inn spotzw. 232, 33; er schickt ein künig inn botschafftzw. zuo Karly 276, 12; wie Ollyfier inn botschaftzw. zuo Anthea reyt 280, 3; das ein mechtiger fürst inn botschaftzw. zuo im kemme 290, 33; (tribut), den ir im jerlichen geben wellend in früntschafftzw. 295, 5; do sprach er inn klagsw. 321, 14.

wytnes adv. »von weitem, aus der ferne«: sy wurffend inn mit speren, steinnen . . von w. här 30, 16; w. har wurffen sy ire wer gegen im 70, 18; do sy inn w. ersächend 209, 33; das ich so w. har kommen wer 282, 28.

wo conj. »wenn, so ferne« 33, 24;

116, 18; 118, 2; 172, 32; wo daz nüt (wenn das nicht geschehen würde, geschieht) 162, 8. 17.

wollust f.: ein w. nemen ab etwaz 129, 19; 214, 1; 236, 18.

wollustigen swv.: refl. Ruolland wollustiget sich an der heiden tod 284, 22.

wolredend adj.: (ein rytter) vast alt und w. 170, 17.

wüettig f. (= wuotî) »raserei«: darumm mag ich sagen, daz die liebe ein ungemesse w. ist 179, 5.

wüettrig f. »wüterei, tyrannei« 118, 2.

wunder n.: w. triben »wunderbare taten vollbringen«, z. b. der tript w.: er schlecht rytter und pfert nider 130, 32; der (künig Constant) treib w. mit den heyden 205, 36; (Sallincorny) treib w. mit lüt und roß nyder schlahen 208, 14; w. sagen 234, 5.

wünschen swv.: do Rengnold den gruotz verstuond, so im Hermin wunscht 107, 15.

wuost m. »unrat« 334, 29; 337, 35.

wurmhut f. »cuir de serpent« 189, 26.

Zal f.: vyl von irem gschlächt wapnetten sich und kämend innen zehilf: Gergis von T. und Baldowin von B. und etlich ander fromm rytter wärend der zal (w. darunter) 137, 17.

zallen swv.: (der eine patron des schiffes) wott nüt von land faren, er were dann umm sin lon zalt 214, 15; refl. (Morgant) schrey, das der wirt kemme sich der ürtten zallen (se vint payer) 22, 6; es wirtt sich als zallen (tout se payera) zeletst 305, 33.

zallung f.: kumpt niemmen umm die z. mines wyrtz (pour le payement de mon hoste) 21, 33.

zalt 261, 1; s. anm. und nachträge.

zanck m. »streit« 240, 32; 267, 23; zangk 279, 31.

zanußruoffer (uo = ou) m. »zahnauszieher« 196, 21; zen- 196, 30.

zelt f. »zelt« 305, 20. 36; 332, 30 (unbestimmbar ist das geschlecht 319, 11); dafür erscheint einigemal zelg f., z. b. 160, 33; 161, 1. 6; weitaus am häufigsten aber zell f., z. b. 58, 19; 60, 11; 62, 7; 63, 13; 67, 18. 38; 68, 3. 6; 114, 30; 143, 10; 165, 24; 166, 33; 179, 21; 191, 16; 208, 5; 210, 10; 281, 9; 286, 20 u. s. w.

zent präp. mit dat.: wir werdend die klussen müessen verlässen und zent der welt ummhär gän gen bätlen (aller mendier parmy le monde) 10, 15; (Karl) luogt zent dem sal (parmy la salle) 87, 2; die mere wurden bald zent dem pallast (par le palais) gesagt 91, 10; do schickt der künig Constant sine herolden zent sinem land hin (par tout son pays) umm volck 201, 1; der keysser gebot, das Ganelon zent der stat hin (par toute la ville) gfüert wurde 337, 30. Vergl. Schweiz. idiotikon I, 316.

zentumhar adv.: als Rengnold z. (auf dem ganzen turnierplatz umher) reyt 131, 22; ebenso z. 29.

zenzlen n. »schmeicheln«: (Ganelon) was ser trurig, daz er nüt torft zehäf kommen mit sinem z. ummgän 142, 9.

zenzler m. »schmeichler«: (Ganelon war) ein schönner reder und grosser z. 8, 8; s. ferner 26, 22; 262, 13 u. ö.

zenzlery f. »schmeichelei« 26, 13; 85, 7; 142, 15; 279, 11 u ö.

zerbrechen stv. : nun ist unser fürnemmen und geselschafft zerbrochen 235, 7.

zergengen swv.: Rengnold forcht, daz wild pfert zergangte (tötete) im daz sin 154, 31.

zerhacken swv.: got weyßt, wie sy die heyden zerhacktend 207, 8.

zerklintsen (-klintschen?) swv.: het er (der streich des riesen) Rengnolden troffen, so het er inn gar zerklintst (brisé et cassé) 43, 32.

zerknitschen -knischen swv. »zerschmettern, zermalmen«: (der riese) huob ein grosse stang uf inn damit zerknitschen 227, 9; alle wurdend zerknitst under den steinnen 210, 32; ich hab willen, ich welle mit disem kallen die hellischen hünd all zerknischen 24, 31.

zermuosen swv. »zerschmettern«: mit dem (kallen) gab er so ein grossen streich uff Feragus hopt, daz er im den gantzen kopf zermuosset 123, 18.

zerrennen swv.: darnach zerrant sy die (sper) im ertrich, also daz die stuck inn lufft sprutztend 171, 36.

zerrüeren swv.: Rengnold hat grossen verdruß, darumm daz er (der heide) die spyß also zerruortt 36, 17; s. anm.

zerschießen stv.: as schoß ein strälstein uff ein tattelboum inn söllicher gstalt, das sy (l. er) inn gentzlich zerschoß 295, 24; ein tattelboum, den die sträl zuo stucken zerschossen hat 334,7.

zerschlagen stv.: dardurch ir furnemmen zerschlagen (vereitelt) ward 233, 14.

zerschmelzen stv.: sy wurdend so leidig, das sy all inn trehern zerschmultzend 323, 2.

Zerses, (Xerxes, Serse P. 26, 15), der Perserkönig 307, 27.

zerstörer m.: ein z. der armen 157, 14.

zerthuon an. v.: refl. die (fier rytter) hattend grosse arbeyt die ryssin zehaben, also zerthet sy sich 232, 8.

zerfallen stv.: trans. (der hirte) fiel ab und zerfiel zwey rypp 183, 5.

zerwinden stv.: trans. (die riesin) zerwand ire arm und schänckel 231, 34; refl. 231, 32.

zesammen adv. 314, 2; zammen 233, 17; zämmen 207, 6.

zefriden adj. »zufrieden« (mit gen.) 128, 25; 218, 10; 338, 17. 21 u. ö.; einen z. stellen (bezahlen) 194, 31.

zit n. und f.: es ist yetz nüt im zyt (der richtige zeitpunkt) ze blässen 319, 14; do Roßmunda ir zyt gsach (vit son poinct), do gieng sy inn die gfäncknuß 148,17; wenn Ruolland sin zyt gsächen wyrt, so wirt er üch kommen belegren inn Sarragossa 294, 30; do das tranck sin zyt (die es brauchte, um zu wirken) verbrächt 111, 10. — die vergangen zit (in der v. z.) 224, 18; in kurtzen zitten (binnen kurzer z.) 127, 38; in (seit) vast kurtzer zyt 211, 33; vor zytten 165, 27.

zitterhaftig adj.: daz dritt mäl (daß Roland sein horn blies) macht mir die sel im lyb z. 325, 27.

zucht f.: (Rengnold) was so frölich, das er nüt z. halten (tenir contenance) kond 230, 26.

züg m. »heer« 1, 6; 2, 8; 180, 23 u. s. w. (sehr häufig).

zuo präp.: zuo allen ortten (überall) 315, 36; er nam sin schwertt zuo beden henden 29, 34; und hettend die heiden vast zuo ein myl (plus d'une grande lieue) gejagt 322, 30 (der accus. »ein m.« ist auffällig). »zum« sehr häufig vor superlativen: zum (aller) beltisten 107, 10; 109, 12; 250, 7; zum basten 114, 33; zum minsten 91, 16. 34; zum meyesten 5, 11; zum aller styllesten 134, 6; zum aller heimlichesten 137, 29; zum aller früegesten 270, 27 u. s. w. — adv., trennbar mit verben zusammengesetzt: -gän »vor sich gehen, sich ereignen« 112, 1; 228, 30 u. ö.; -geben »beigeben, mitgeben«: (Leonfant) gab im sins volcks zuo, die inn beleytind 84, 7; der künig gab im sin diener zuo 154, 12; vergl. ferner 209, 23; 259, 8. 11; -hören »angehören« 255, 17; -losen 157, 19; -luogen 10, 31; 123, 8; 210, 28; 240, 30; 266, 3; -muoten 90, 30; 121, 31; -rüsten: einen »zurichten« (im kampf), z. b. die tüfflinnen und all hellische thierer will ich inn söllicher gstalt z., das sy niemmand kein leyd niemmer mer anthuon müessend 24, 27; den ersten, der sich zuo mir nachet, wyll ich inn söllicher gstalt z., das er kein mentsch mer fachen muoß 126, 27, s. ferner 221, 7; 234, 20; 259, 6; ich bin übel zuo gerüst (mal en poinct) sy zeerlössen, und ich bin von des selbigen wegen har kommen 183, 18; Gannellon hat Karly also zuo gerüst durch sin schön reden und tzäntzlery, das er nüt anders gloupt den siner red, und duocht inn, es wer daz evangillio 85, 6; ein verrettery z. 99, 1; die stat Paris mit lütten und spis z. (ausrüsten, versehen) 81, 1; demnach als er sin arm hat lässen z. (in ordnung bringen), macht er sich uff die sträs 261, 19; -sagen: einem z. (mit abh. satz) »versprechen« 222, 25; »versichern« 217, 22; 247, 20; 259, 5; einen friden z. 276, 14; 289, 15; -schrien: einem »zurufen« ohne weiteres objekt 284, 30 mit abhäng. satz 284, 27; 286, 6. -stän »zustehen, -kommen« 238, 33; -stiften: (ich) hab nie kein ding zuogestyfft, die zuo üwern unneeren dienttend 279, 6; -thuon: refl. (das schloßtor) thet sich von im selbs zuo 228, 25.

zuogegen adv. »anwesend, zugegen« 108, 36; 125, 23; 218, 29.

zuogehörig adj.: bed einem fürsten z. und eines gloubens 115, 7.

zuogehört f.: uff das übergyt üch der gemelt Ruolland und überantwurt üch wyder alle gerechtigkeyt und z., so er haben möcht an dem gemelten küngkrich 292, 18.

zuogehörung f.: darumm kum ich üch die stat abfordern . . und öch all ander z. dyß küngkrichs 172, 29.

zuohenzüchen n. »heranziehen« 309, 9.

zuosag f. »zusage, versprechen« 187, 24; 196, 33.

zuosagung f. dasselbe 174, 18; 278, 28; 282, 4. 7; 312, 1.

zuosatz m. »besatzung«: do sy (das kriegsvolk) versamlet wärend, do ordnet sy Ruolland inn die stet und festinnen inn z. 280, 17.

zuschickung f. »schickung, fügung«:

durch die z. des obersten gottes 38, 22; durch götliche ordnung und z. 52, 22; vergl. ferner 52,6; 168, 25.

zuotragung f.: durch z. etlicher zentzlern und versager bin ich ab sinem hăf verbant und verjagt 262, 12; das du die fart abgschlagen hast durch z. Blanchardins 219, 19.

zwyfacht adj. »doppelt« 285, 15; 286, 9; zweyfacht 219, 19.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

Zu 1, 11 nach »jăr« ist das komma ausgefallen.

27, 14 lies »krieg«.

34, 25 Poffant] Ponant, Ponente (P. 3, 33). D las jedesfalls Pouant (Povant); vergl. Beffes — Beuves 9, 16; Poffyg — Pavie 342, 9.

44, 6 nach »brätten« soll statt des punktes ein komma stehen.

55, 19 nach »tallig« ist »nūt« einzuschieben.

92, 22 Hermins frūnd] auch F hat »parent«; genauer wäre »bruoder« (vergl. 93, 8. 34 u. a.).

105, 19 boßheyt] lascheté, was dem zusammenhang besser entspricht.

197, 33 wetten tūffel] »wetten« ist als »(ich) wett den« zu lesen, wobei »den«, wie auch sonst, für den nom. »der« stehen dürfte. Das ganze ist eine der zahlreichen, mit 'teufel' gebildeten elliptischen fluchformeln. Vergl. das ähnliche »wett tausent teufel«! bei M. Holzwart, Saul (1571).

199, 16 die tochter des königs Constant heißt auch in D später (249, 26) Ollyve = Olive F (gegenüber Helie an unserer stelle), Uliva P.

222, 3 das komma nach »Thannemarck« ist zu tilgen.

234, 16 schäffelin] die erklärung aus scheftelîn ist unnötig; sch. ist das mhd. schavelîn, schevelîn (Lexer II, 674); s. oben zu 34, 25. Darnach ist auch die anm. zu 324, 5 zu berichtigen.

238, 38 der strichpunkt ist nach »sūnd« zu setzen.

261, 1 zalt niderst] man könnte auch an einen schreibfehler für zalr (= ze aller) n. denken.

265, 34 nach »schön« ist das komma ausgefallen.

286, 28 von dem hertzūg Gergis] du duc Ogier; hertzūg ist also = herzog und daraus durch schwächung des zweiten compositionsteiles entstanden; eine form 'herzug' belegt Lexer I, 1277. Gegen die annahme, es liege das mhd. herziuc -ges im sinne von »heer« vor (s. glossar unter »zūg«), spricht außer der vorlage auch die wortstellung.

302, 5 Samson von Burgundia] daß dieser mit dem früher erwähnten S. von Brettania identisch ist, ergibt sich aus folgenden gründen: 1) bei Pulci heißen beide gleich, nämlich Sansonetto. 2) 316, 3 wird die tötung Samsons von Brettania durch Grandon erzählt, in der toten-

liste 329, 32 erscheint nur S. von Burgundia. Vergl. ferner 301, 35 ff. mit 280, 9 ff.

309, 16 f. Maduyt, der hier durch die hand Angewins fällt, erscheint 318, 6 ff. nochmals und wird dort von Roland getötet. Derselbe widerspruch findet sich in F, dem D folgt. Bei Pulci 26, 64 f. ist der kampf zwischen Malducco und Angiolino ohne tötlichen ausgang.

331, 5 die] vergl. 187, 6.

342, 3 Hugo] Unuldo P. 28, 73.

Zum glossar. Ab: -fellen 72, 21. — an: am tag (bei tagesanbruch) 283, 6; 332, 20; an (auf) sinem weg 284, 20. — etwann adv. »irgendwo« 239, 35. — hentsche m. »handschuh« (allgemein). — herz: einem ein h. geben (mut machen) 297, 12. — îsin: mit dem yßnen häntschen 271, 12. — unlang adv. »vor kurzem« 287, 19. — uf: Ruolland reytt uff Brissebarra 285, 18. — wyß f.: inn pilgris wyß 339, 20.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 41sten verwaltungsjahre vom 1 Januar 1888 bis 31 December 1889

Einnahmen.	ℳ	₰
A. Reste.		
I. Kassenbestand am schlusse des 40sten verwaltungsjahres	19858	01
II. Ersatzposten	—	—
III. Activausstände	—	—
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	49	—
II. Actienbeiträge	7280	—
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrganges	80	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	1200	05
V. Ersatzposten	109	46
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	280	—
	28856	52
Ausgaben.		
A. Reste	—	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten, einschliesslich der belohnung des kassiers und des dieners .	1666	93
II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinsschriften		
1. Honorare	2669	50
2. Druck- und umschlagpapier	1178	25
3. Druckkosten	5071	05
4. Buchbinderkosten	163	98
5. Versendung	233	25
6. Provisionen an buchhändler	72	44
III. Außerordentliches	20	—
C. Vorauszahlungen	—	—
	11075	40
Somit kassenbestand am 31 December 1889	17781	12
Anzahl der actien im 41 verwaltungsjahre 356.		

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:

Seine majestät Kaiser Wilhelm I.
Seine königliche hoheit herzog Max in Bayern.
Seine durchlaucht fürst Hugo Karl Altgraf von Salm.
Seine gnaden Bruno Wenceslaus Bayerl, abt des prämonstratenser stifts Tepl und landesprälat.
Seine gnaden dr Johann Rotter, abt des Benediktiner-stifts Braunau und landesprälat.
Seine excellenz dr A. von Steichele, erzbischof von München.
Herr G. Askenasy, bankherr in Frankfurt a. M.
Herr Johann Peter Backes in Köln.
Herr geheimerath dr Karl Bartsch in Heidelberg.
Herr hofrath professor dr Alois von Brinz in München.
Herr Karl freiherr von Cotta in Stuttgart.
Frau geheimeräthin Lilla Deichmann-Schaafhausen in Köln.
Herr dr Max Huttler in Augsburg.
Herr Wilhelm Mankel in Straßburg im Elsaß.
Herr G. F. Meyer, oberjustizrath in Hannover.

Neueingetretene mitglieder sind:

Seine Majestät der Kaiser.
Seine gnaden dr Bruno Čtvrtečka, abt des Benediktinerstifts Braunau und landesprälat.
Berlin: Bibliothek des Reichspostamts.
Berlin: k. germanisches Seminar der Universität.
Chicago: the Newberry-library.
Herr dr Hermann Fischer, professor in Tübingen.
Herr Heinrich Hanau in Frankfurt am Main.
Herr Franz Harras, stud. philos. in Heidelberg.
Hildesheim: Beverin'sche bibliothek.
Herr Joseph Jolowicz, buchhändler und antiquar in Posen.
Herr Karl Jügels nachfolger, buchhändler in Frankfurt am Main.
Lahr: Stadtbibliothek.
Ostenwalde bei Melle: Bibliothek.
Paris: Ecole normale supérieure.
Herr Emil Paulus (J. Ullrich) buchhändler in Stuttgart.
Herr gerichtsassessor Ring in Berlin.
Herr Theodor Schön in Stuttgart.
Herr Edward Schröder, professor in Marburg i./H.
Herr dr Robert Steinhauser in Wien.

Tepl bei Marienbad: Bibliothek des Prämonstratenser-stifts.
Herr dr Konrad von Zwierzina in Wien.

Tübingen den 14 Februar 1890.

Der kassier des litterarischen vereins
kanzleirath **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
oberamtspfleger **Wörner.**

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Buchbinderei

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pulci, Luigi,

Morgant der Riese in deutscher Übersetzung des XVI. Jahrhunderts

Tübingen 1890

Bamberg, Staatsbibliothek -- Coll.script.o.2(189
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11832330-8